SHOUT
SHARE
IT

QL671
.O783
*

FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

R. FRIEDLÄNDER & SOHN
Buchhandlung
Berlin N. W. 6.

QL671
.O783
*

FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

R. FRIEDLÄNDER & SOHN
Buchhandlung
Berlin N. W. 6

Dr Gengler.

4-6-35

Der
Ornithologische Beobachter.

59.82.06 (494)

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Herausgegeben von CARL DAUT in Bern (Schweiz).

II. Jahrgang 1903.

BERN
Buchdruckerei Berger & Albrecht.

35 134696 - Mayr

Inhaltsverzeichnis pro 1903.

Die den Artikeln beigedruckten Ziffern geben die jeweilige Seitenzahl an.

Grössere ornithologische Abhandlungen.

Aeschbacher, Alfred, Über Eisvogelhöhlen, 157.
— Ein Sonntagsmorgen im alten Aaregrien Lyss-Aarberg, 228.
— El Dorado, 236.

Baumann, E., Ornithologisches aus dem Engadin, 20, 37.
— Ornithologische Reiseberichte, 83.
— Die Schamadrossel. Nest, Gelege und Junge in der Gefangenschaft, 219.

Berlepsch, Freiherr Hans von, Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung, 5, 15, 22, 31.

Bloch, L., Dr. Professor, Über die Schneegans, 68.

Burg, Gustav von, Die Fischfeinde unter den Vögeln, 4, 12, 19. (Anonymus),
— Über Tannenhähereier, 35, 44.
— Aufruf an die Vogelkenner der Schweiz, 145.
— Appel aux Ornithologistes de la Suisse, 153.
— Erwachen der Vögel am 19. Mai, 181.
— Beobachtungen an Laubsängern, 196, 203.
— Über Schwanzmeisen.
— Über die Bedeutung und den Wert des Warnens in der Natur, bezw. Vogelwelt (Kritik), 233, 241.
— An Hrn. W. Schuster (Erwiderung), 281.
— Schafstelze und Trauerbachstelze, 290.
— Feldstecher und Birschgläser für den Naturfreund, 301.
— Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im solothurnischen Jura, 27. Juli bis 7. September 1903, 331, 337, 345, 353, 361, 369, 377, 385, 393, 400, 409.

Burkhardt, E., Ein Beitrag zur Pflege des Wellensittichs, 140.

Burri, Rudolf, Dr., Zur Kompetenzfrage in der Ornithologie, 305.

Buxbaum, L., Wie ich Kohlmeisen in meinen Garten gebracht habe, 51.
— Schneegans, Graugans, Saatgans? 100.
— Warn- und Hülferufe der Tiere, 259, 292.
— Über Warn- und Hülferufe, geistige Beanlagung der Vögel, 348.

Christoleit, E., Prediger, Wahrnehmung und Naturdeutung, 313.

Daut, Carl, Zum Kapitel des Vogelmordes, 61, 69.
— Blaukehlchen und Gartenrotschwanz, 139, 149.
— Über Eigenheiten im Brutgeschäft des Waldkauzes, 171.

Daut, Carl, Die Amseldebatte vor dem schweizer. Nationalrat, 213.
— Der schwarze Milan, 225.
— Zur Katzenfrage, 245, 253, 261, 269.
— Frühschnee, 317.
— November! 383.
— Über Futterfinden, 386, 397, 406.
— Museumsatmosphäre und Naturluft, 404.
— Zur Ehrenrettung der Spatzen 413.

Fancelli, Arturo, Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, 77, 84, 92, 101, 109, 117, 128, 132, 157.

Fatio, Victor, Dr., Nochmals die Schneegans! 117.

Fischer, Eduard, Vom Wauwylmoos und anderes, 150.

Fischer-Sigwart, Hermann, Dr., Die Blauracke in der Schweiz, 1, 10, 17.
— Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902, 107, 115, 123.
— Die rabenartigen Vögel, 147, 155, 162, 169.
— Würger, Fliegenschnäpper und Verwandte 1902, 187, 194.
— Die Finken im Jahr 1902, 202, 209, 217.
— Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen, 265, 273, 284.
— Meisen und Goldhähnchen im Jahr 1902, 321, 329.

Gerber, Karl, Ornithologische Beobachtungen bei Zurzach 1902, 3.
— Beobachtungsbericht, 146.
— Aus dem Oberaargau, 219.
— Grauer Fliegenschnäpper, 285.
— Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee 1903, 342, 348, 356, 364, 373.
— Der Kuckuck, 396.

Ghidini, Angelo, Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz, 2, 11, 18, 21, 33, 41.
— Der schwarzbraune Milan in der Region der lombardischen Seen, 179.
— Die Schleiereule bei Lugano, 365.
— Der Seidenschwanz südlich der Alpen 411.

Girtanner, A., Dr. med., Plauderei über den Haussperling, 82, 91, 99, 106.

Greppin, L., Dr., Ornithologische Beobachtungen, 49, 57, 60, 73, 81, 89, 97, 105, 113, 121, 138, 154.

Günther-Kœrner, E., Die Ausstellung der Volièrengesellschaft, 308.

Hagendefeldt, Meinert, Die Brandente oder Brandgans auf Sylt, 177, 186.
— Die Eiderente, 339.

Hähnle, Hermann, Ein Federkrieg, 388.

Imhof, G., Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, 220, 227, 235, 243, 250, 258, 267.
Lauterburg, A., Ornithologische Beobachtungen im Garten und Obsthain, 244.
Loos, Curt, Forstmeister, Etwas über den Schwarzspecht, 289.
Über die Blauracke in der Umgebung von Liboch, 354.
Luginbühl, J., Etwas über unsere Schwalben, 307.
Matter-Bally, Alice, Hansi, eine zahme weisse Bachstelze, 197.
Merz, Hermann, Ist die Amsel ein nützlicher Vogel? 199, 207.
— Die unschuldige Amsel, 396.
Mühlemann, H., Etwas über den diesjährigen Herbstzug, 333.
Müller, Adolf, kgl. Oberförster, Das „Warnen" der Vögel, 298.
Mumenthaler, J. J., Ein frecher Kostgänger, 92.
— Ornithologische Beobachtungen am 19. April, 196.
— Ornithologisches aus dem Aargau, 156.
— Nächtliche Tierkonzerte, 189.
Siegel, Ludwig, Der Frühjahrszug am böhmisch-mährischen Urgebirge, 116.
— Frühjahrszug im Zeitraum vom 21. März bis 4. April 1903, 131.
— Frühjahrszug im Zeitraum vom 5. April bis 25. Juni 1903, 164.
— Frühjahrszug im Zeitraum vom 26. April bis 24. Mai 1903, 189.
— Herbstzug in Znaim, 316.
Nägeli, Alfred, Einiges über die Lachmöven des Zürichsees, 170, 180.
— Über Nutzen und Schaden des Igels, 195.
Parrot, Carl, Dr., Die Singdrossel als Stadtvogel, 324.
Pleyel, Josef von, Der Tierschutz im Volksglauben, 58, 66, 75.
Rauber, G., Warn- und Hülferufe der Tiere, 293.
Rey, E., Dr., Passer domesticus in Südamerika, 124.
Schenk, Jakob, Assistent der ungar. ornith. Centrale, Die Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz, 362, 371, 379.
Schuster, Ludwig, Die Singdrossel als Stadtvogel, 340.
— Weitere Beiträge zu: Die Singdrossel als Stadtvogel, 340.
— Aus dem Leben eines grossen Buntspechtes, 403.
Schuster, Wilhelm, Der Girlitz im Rhein- und Mainthal, 130.
— Ornithologische Notizen, 172.
— Über das „Warum" und „Wozu" besonderer Farb- und Federformen bei den Vögeln, 179.
— Über Bedeutung und Wert des „Warnens" in der Natur, bezw. Vogelwelt, 275.
— Antwort an Hrn. G. von Burg, 297.
— Wintersänger, 323.
Bewusstes oder unbewusstes Warnen der Vögel.
Kultur und Sondererscheinungen im Vogelreich, 357.
— Zur Amselfrage, 412.
Volz, W., Dr., Ein Tag im Suezkanal, 211.
Weber, S. A., Kerzers-Murten-Murtensee, 173.
— Gimpelgeschichten, 249, 257, 266, 274.
Nochmals unbewusstes und bewusstes Warnen der Vögel, 291.
Winteler, J., Professor Dr., Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel, 26, 34, 43, 50.
Winteler, J., Goldhähnchen, 59.
— Die Wachholderdrossel als Brutvogel der Schweiz, 149.
— Ein Wachholderdrosselnest, 185, 193.
Zschokke, Th., Vom Futtertisch, 52.
Zürcher, J., Die Zucht der Rotbugamazone, 76.

Ornithologische Miscellen.

Wintergäste! 13.
Die Oltner Futterflasche, von D., 16.
Das Rebhuhn, 27, 36.
Beobachtungsberichte, 28.
Aus dem Leserkreis, 39, 47, 55, 96, 135.
Frühling, 147.
Beobachtungstabelle der eidg. ornith. Kommission, 161.
Fluhspatz und Rigi, von W. Schuster, 204.
Eigentümlicher Mageninhalt eines Milvus ater, von Dr. W. Volz, 212.
Auffallende Häufigkeit der durchziehenden Uferschwalben, von W. Schuster, 212.
Ein in Slavonien erlegter Adlerbussard, von Dr. Janko Ponebsak, 221.
Grosse Eisvögel, von W. Schuster, 223.
Von der Wildente, von S. Kieser, 229.
Ornithologisches aus den Bergen, von J. J. Mumenthaler.
Die Genferschwäne, von W. Schuster, 237.
Etwas über die Mauersegler, von W. Knopfli, 244.
Aus Luxemburg, von J. B. Staudt, 245.
Notizen, von F. Zeerleder, alt Forstmeister, 251.
Über das Warnen in der Vogelwelt, von G. v. B., 252.
Über das Warnen der Wildenten durch Krähen, von J. J. Mumenthaler, 253.
Eine anhängliche Amsel, von S. A. Weber, 260.
Sperber und Eichelhäher, von S. A. Weber, 286.
Unsere Tauben, von W. Schuster, 286.
Eulen und Waldhühner, von W. Schuster, 294.
Aus dem Tagebuch eines Jägers, von Ed. Fischer, 324.
Von Krähen, von G. v. Burg, 325.
Gleitaar und Basstölpel in der Schweiz? von J. Luginbühl, 333.
Bachstelzenzug, von S. A. Weber, 343.
Wintergäste, S. A. Weber, 350.
Rauchschwalbenalbino von G. Giovanna, 358.
Grünfink und Blutfink, von Ludwig Schuster, 405.

Vogelschutzkalender.

Seite 6, 45, 77, 109, 182, 222, 262, 287, 326, 359, 407.

Kleinere Mitteilungen.

In jeder Nummer.

Gedichte.

Surrexit! von Burkhard von der Limmat.

Interessantes der Woche.

Seite 13, 21, 30, 38, 46, 54, 62, 71, 79, 85, 94, 103, 110, 118, 126, 133, 141, 151, 158, 166, 174, 182, 191, 198, 205, 214, 223, 230, 238, 247, 254, 263, 271, 279, 293, 302, 310, 319, 334, 350, 366, 389, 414.

Briefkasten.

Fast in jeder Nummer.

* * *

Heft 1. **1. Januar 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Die Blauracke in der Schweiz, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz, von Angelo Ghidini, Lugano. — Ornithologische Beobachtungen bei Zurzach am 12. Dez. 1902, von Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee. — Die Fischfeinde unter den Vögeln, von Anonymus. — Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung, von Hans Freiherrn von Berlepsch. — Vogelschutzkalender. — Zuträgliches Meisenfutter. — Interessantes der Woche. — Literatur. — Kleinere Mitteilungen: Angaben über einen Tukan. — Hühnerküchlein im Krähennest.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Die Blauracke in der Schweiz.

Coracias garrula (L). Die Mandelkrähe.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die Mandelkrähe ist in Bezug auf die Farbenpracht ihres Gefieders mit dem Eisvogel und dem seltenen Bienenfresser von den schweizerischen Vögeln der Dritte im Bunde. Wie schon aus dem neuen deutschen Namen hervorgeht, tritt dabei die blaue Farbe in den Vordergrund. Vom Gefieder sind nur der Rücken hellnussbraun und die Schwingen schwarz, alles andere ist blau, in verschiedenen Nuancen.

Diese schöne Farbe ist denn auch wohl die Hauptursache der Seltenheit des Vogels, da sie ihn auffällig macht, und beim Jäger den Wunsch erweckt, ihn zu besitzen. Wo er sich zeigt, wird er erlegt und als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt, so dass es sehr schwer hält, einen solchen Vogel für eine Sammlung zu gewinnen!

In früheren Zeiten scheint die Mandelkrähe in der Schweiz häufiger gewesen zu sein. Xaver Bronner in seinem Buche von 1844 „Gemälde des Kantons Aargau“ schreibt: „Im Jahre 1806 lockte ein überaus gelinder Winter grosse Scharen von Blauracken ins Aargau und in andere Kantone. Im April verschwanden sie allmählich.*)

Gegenwärtig hat der schöne Vogel, wie aus den nachfolgenden Notizen ersichtlich, in der Schweiz noch ein ziemlich grosses Verbreitungsgebiet, und findet sich namentlich ziemlich regelmässig, ist aber überall selten geworden.

Wie mir Herr Gustav Schneider in Basel im Jahre 1890 mitteilte, sind in der Umgebung von Basel früher, das heisst bis etwa 1880, öfters Blauracken geschossen und ihm zum Präparieren gebracht worden. In letzter Zeit seien sie aber immer seltener geworden. Auch da war ihr buntes Kleid ihr Verderben und wohl auch die zunehmende Jagdlust beim Volke, die mit der fortschreitenden Verminderung des jagdbaren Wildes immer mehr Tiere in den Bereich des Jagdsportes zieht.

---

*) *Strohmeier,* Gemälde der Schweiz, *Solothurn* 1836 schreibt: „. . . auch das grosse Trapphuhn (Otis tarda) und verschiedene Mövenarten werden angetroffen; *seltener ist der blaue Racke (corvus cyaneus)* . . .“

In vielen Sammlungen finden sich Mandelkrähen ohne oder nur mit mangelhaften Daten, die hier in erster Linie erwähnt werden sollen, da es stets solche ältern Datums sind, die sich schon lange da befinden, die aber in der Umgebung des Ortes erlegt worden sind, wo sie die Sammlung zieren:

Ein Exemplar, das etwa in den fünfziger Jahren im Wauwylermoos erlegt worden ist, befindet sich in der Schulsammlung in Zofingen.

Ein Exemplar ohne nähere Angaben befindet sich im Rosgartenmuseum in Konstanz, ein solches in der Sammlung in Schaffhausen und eines in der Sammlung in Zug; alle diese sind in der Nähe erlegt worden. Es dürften sich noch in vielen andern schweizerischen Sammlungen solche Blauracken finden, deren Herkunft nicht angegeben wird. Leider leidet durch letztern Umstand der wissenschaftliche Wert eines solchen Objektes. (Forts. folgt.)

Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz.

Von Angelo Ghidini, Lugano.

Nach den Werken des Ornithologen Riva1) und den Schriften des Professors Pavesi2) wurden über die Vögel des Kantons Tessin3) nur wenige zerstreute Notizen publiziert, welche dann zum Teil in dem vom schweiz. Landwirtschaftsdepartement4) herausgegebenen Katalog und im I. Bande von Fatios5) Werk erschienen. Manche jener Angaben bedürfen heute der Richtigstellung; andere können vervollständigt werden durch Aufführung neuer Belegexemplare und neuester Beobachtungen. Das ist der Zweck dieser „Bemerkungen“, zu denen ausser meinen eigenen Beobachtungen die Mitteilungen verschiedener Freunde, das Material der wenigen mir bekannten Privatsammlungen und besonders jenes der Sammlungen der Kantonsschulen6), der Normalschule von Locarno und der Società ornitofila locarnese7) beigesteuert haben.

Gypaetus barbatus (L.). Der *Bart- oder Lämmergeier.* Das letzte im Tessin gefangene Exemplar ist das junge Weibchen im Museum von St. Gallen (Val Maggia, Mai 1889). Von den andern aus dem Tessin stammenden und daselbst noch verhandenen Exemplaren bleibt nach der Aufzählung von Fatio und Studer nur noch der junge Lämmergeier im Museum von Lugano (Bellinzona 1856). Das andere seinerzeit im Luganeser Museum aufbewahrte Exemplar (von 1864) wurde an Herrn Dr. Girtanner verkauft, der auch die Lämmergeier aus den Sammlungen Riva8) und Pozzi erwarb, welche dann nach und nach in andere Sammlungen übergingen. Herr Prof. Martorelli teilt mir mit, dass in der Sammlung Turati im Museum zu Mailand drei schweizer. Lämmergeier vorhanden sind, welche in der Statistik von Fatio und Studer nicht figurieren. Das junge Exemplar aus Lugano, aus der Sammlung des Lyceums St. Allessandro, ist jetzt auch in jener Sammlung, obwohl sich der sehr unschöne Vogel in ganz defektem Zustande befindet.

Milvus ater (Gm.). Der *schwarze Milan.* Riva nennt ihn eine Seltenheit, und als Zufallserscheinung bezeichnet ihn der Katalog (von Studer und Fatio).

---

1) Riva: Schizzo ornitologo 1860. Ornitologo ticinese 1865. Atti soc. ital. sc. nat. 1872.

2) Pavesi: Atti soc. it. sc. nat. 1869 und 1873.

3) Zum Beispiel Dr. H. Fischer-Sigwart: Orn. Beob. 1894 und spätere. Hurtiug: Birds seen in Switzerland in Zoologist. Dr. Wartmann: Berichte der St. Galler Naturw. Ges. 1870—1901.

4) Dr. Fatio und Studer: Catalogue distributif des oiseaux de la Suisse 1892. Ibid: Kat. d. Vögel d. S I., II., III. Lief.

5) Dr. V. Fatio: Faune des Vetébrés de la Suisse. Vol. II oiseaux 1899.

6) Siehe auch Lenticchia: Cat. Colleg. Stor. nat. al Liceo di Lugano 1886.

7) Herrn Emilio Balli bin ich sehr zu Dank verplichtet für die Freundlichkeit, mit welcher er mir die Listen der in den Locarneser Sammlungen befindlichen Vögel mitteilte.

8) Die gegen 1000 aus dem Tessin stammende Exemplare zählende Sammlung Riva ging an das Institut Maria-Hilf in Schwyz über, da die kantonale Regierung sich weigerte sie zu erwerben.

Er ist aber häufig in der Gegend der Seen: in Lugano sieht man verschiedene Paare während der guten Jahreszeit. Er horstet auf den Felsen des Salvatore, des Caprino, in Valsolda etc. Don Cremonini in Melano hat prächtige Exemplare vom Generoso. 1894 wurde etwas oberhalb Morcote ein Horst ausgehoben. Ich sah ihn auch oft auf dem Verbano in Magadino, Luino, Locarno, Locarno, auf dem Camoghè und Tamar.

Falco subbuteo (L.). Der *Lerchenfalk* wird oft mit F. æsalon verwechselt, ist aber häufiger, Don Cremonini hat Exemplare aus Melide, die Soc. ornitol. locarn. hat solche aus Pian Magadino.

Pandion haliaëtos. Der *Fischadler* wird vom „Katalog" als gemein bezeichnet. Er muss mit Circaetus gallicus verwechselt worden sein.

Aquila fulva. Der *Steinadler* nimmt rasch ab. Die Nachrichten in den Zeitungen über den Fang von Adlern beziehen sich fast immer auf Schlangenadler. Das Gleiche gilt für die aus dem Kanton Tessin in deutschschweizer. Blätter eingesandten Korrespondenzen. Dort las man vergangenes Jahr vom Ausnehmen eines Seeadlerhorstes in Caslano, es war das Nest eines schwarzen Milans. Dann beschrieb ein langer Artikel den Fang eines ausserordentlich grossen Adlers im Malcantone, es handelte sich um einen Nestling des Schlangenadlers.

Der Adler zeigt sich noch am Tamaro (1901), am Camoghè; nach Don Cremonini am Generoso (1900)[1]. Im Sopraceneri ist er ferner im ganzen häufig im Maggiatal und 1901 beobachtete Freund Dr. Val zwei in Campolungo. (Forts. folgt.)

Ornithologische Beobachtungen bei Zurzach am 12. Dezember 1902.

Von Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee.

In Berufsgeschäften kam ich am 12. Dezember nach Zurzach und hatte zirka 2½ Stunden Zeit, einige ornithologische Beobachtungen zu machen. Im Hotel „zum Rad" sagte man mir, es trieben sich auf dem Rhein seit 5. Dezember zwei Paar schöne, grauweissliche *Schwäne* herum; zuerst hätten sie sich bei Koblenz gezeigt bei der Einmündung der Aare in den Rhein: sie seien auch mehrmals nach Zurzach gekommen; es sei imposant diese vier Schwäne miteinander fliegen zu sehen. Flugs ging ich an den Rhein, um, wenn möglich, dieses Schauspiel auch zu geniessen; leider waren aber die Schwäne gerade abwesend.

Dem Rhein nach, auf eine halbe Stunde Entfernung, traf ich vier Gesellschaften *Stockenten* an von je 7 bis 15 Stück; wenn sie sich am jenseitigen Ufer, das heisst am Wasserrand befanden, in träger Ruhe ihre Nahrung erwartend, die ihnen das Wasser anschwemmte, so flogen sie bei meinem Herannahen nicht auf; diejenigen am diesseitigen Ufer dagegen flogen jedesmal auf, wenn sie mich auf zirka 200 Meter Entfernung bemerkten; sie wurden durch die *Wasserpieper,* die in ziemlicher Anzahl sich herumtrieben, jeweilen durch deren Auffliegen und lautem „Wiss, Wiss"-rufen, gewarnt, wenn ich in die Nähe kam. Den Wasserpieper traf ich häufig an als Nistvogel im Emmental auf den höhern Alpen der Gemeinden Sumiswald, Langnau, Trub und Eggiwil; gegen den Winter ziehen sie in tiefere Lagen und sind in dieser Zeit häufig dem Rheine nach. Am 25. Oktober traf ich schon viele an bei Zurzach. Ich habe bei Zurzach auch schon einmal im Sommer während der Brütezeit einen Wasserpieper angetroffen, so dass ich annehmen kann, dass diese Vögel, wenn auch selten, in tiefern Lagen brüten.

Bei meinem heutigen Spaziergang dem Rheine nach (12. Dezember) traf ich nur *Stockenten* an; ferner scheuchte ich zwei Paar *Gebirgsbachstelzen* auf; ein kleiner *Buntspecht,* ein Männchen mit rotem Scheitel (Picus minor), kletterte an einem Baumstamm herum; ein *Zaunkönig* versteckte sich eiligst vor mir in ein überschneites Dorngestrüpp und war dort gut geborgen, ich konnte ihn nicht zum Fortfliegen bringen; im Gebüsch traf ich hie und da eine *Kohlmeise* an. *Feldsperlinge* und *Goldammern* waren vorhanden. Im Feld verstreut sassen *Rabenkrähen* und passten den Mäusen ab, desgleichen auf einem Kirschbaum ein *Mäusebussard*. Zwei *Eichelhäher* flogen von Baum zu Baum; einer benahm sich beim Fliegen derart, als wenn er ein Vöglein verfolgte. Bei einem Haus stöberten sieben Krähen in einer *Wasserlache* herum; von diesen waren zwei ganz sicher *Saatkrähen*, ich kenne sie gut an ihrem Schnabel; einige Saatkrähen überwintern also auch in der Schweiz, was ich schon in frühern Jahren bei Zurzach beobachtete. Der Durchzug der Saatkrähe nach westsüdwestlicher Richtung vollzog sich in diesem Jahr in der Zeit vom 22. Oktober bis und mit 16. November; die ersten sah ich bei Zurzach, die letzten, eine Schar von etwa 150 Stück, bei Herzogenbuchsee. Bei Zurzach, in Gesellschaft von Sperlingen, ist dies Jahr auch ein *Star* zurückgeblieben; er wurde noch gesehen am 10. Dezember bei —11^0 bis —7$^1/_2{}^0$ Celsius.

---

[1] Noch vor nicht vielen Jahren sagte mir Herr Vicini, dass am Generoso 3 Adler geschossen worden seien. Früher muss er dort häufig gewesen sein. Riva berichtet 1865, dass im Muggiotal 8 Stück in einem Winter gefangen wurden.

Tannfinken (Bergfinken) sind seit 5. Dezember bei Zurzach viele anwesend, sie besuchen die öffentlichen Futterplätze; heute, den 12. Dezember, traf ich viele an, paarweise verstreut in Feld und Wald. Seit 5. Dez. ist die eigentliche Winterkälte eingetreten mit —5^0 bis —12^0 Celsius. Kleinere Gruppen Tannfinken waren aber schon seit einiger Zeit anwesend; so bemerkte ich bei Zurzach schon am 16. Okt. drei durchziehende; am 20. Okt. trieben sich nicht weit von mir am Boden zwei dieser Vögel herum.

Um alle Vögel zu nennen, die ich heute bei Zurzach sah, muss ich noch nennen, *Dohle, Buchfink, Schwarzdrossel, Goldhähnchen, gelbköpfig, Haussperling* und *Grünspecht*. Ein Jäger erzählte mir noch von den vorhandenen *Auer*- und *Birkhühnern* als Brutvögel in den Wäldern bei Zurzach.

Also überall vielgestaltiges Leben auch im Winter bei —12^0 Celsius, und für alle Wesen ist Nahrung da und alle haben ihre Bestimmung und sind auf eine Weise dem Allgemeinen dienstbar und nützlich. Krähen, Elstern und Häher nähren sich hauptsächlich von grossem Ungeziefer und Mäusen und sind deshalb dem Menschen von grossem Nutzen und werden dennoch über Gebühr hie und da arg verfolgt.

Die Fischfeinde unter den Vögeln.

Von Anonymus.

Es rumort wieder unter den Fischern in der Schweiz. In der „Schweiz. Fischereizeitung“ wird den Möven ein schlimmes Zeugnis ausgestellt, und andere Blätter klagen über Wasserhühner, Taucher, Fischreiher, Enten, Bachamseln und Eisvögel.

Wir sind nun, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Regierungsrat Dr. Rörig, Professor in Berlin, der uns seine Berichte *) über umfassende und gründliche Magenuntersuchungen zur Verfügung stellte, in der Lage, ein Wort über die Fischfeindschaft mancher Vögel mitzureden.

I. *Lachmöve:* Untersuchte Mägen 17 Stück; 1. Steinchen, 2. Sand und Reste von kleinen Käfern, 3. Häute von Raupen und kleinen Käfern, 4. Fischreste, 5. Steinchen, 6. Sand, 7. Fischreste und kleine Steinchen, 8. Reste einer Maus, 9. Haferkörner, 10. und 11. Fischreste, 12. Steinchen, Fisch- und Käferreste, einige Weizenkörner, 13. und 14. Fischreste, 15. Algen, 16. und 17. Fischgräte.

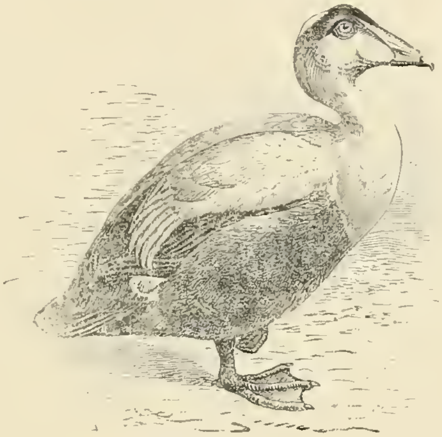
II. *Wasserhühner* (Fulica atra): 22 Exemplare; 1. Schnecken, Samenkörner, Sand, 2. und 3. Entengrütze, Sämereien, Sand, 4. Samen von Potamogeton crispus (Laichkraut), Sand, 5. Steinchen, Pflanzenreste, Schneckenhäuschen, 6. und 7. Schilfreste und Samen von Potamogeton crispus, 8. Sand, Schilfreste, 9. Steinchen, Grünes, 10. und 11. Sand, Schilfreste, 12. Sand und grüne Pflanzenteile, 13. Steine, 14. Sand, kleine Schneckengehäuse, Grünes, 15. Sand, Weizenähren und Weizenkörner, 16. Steinchen und Sämereien, 17. 18. und 19. Sand und Grünes, 20. Steinchen, 21. und 22. Pflanzenteile.

---

*) Magenuntersuchungen land- und forstwirtschaftlich wichtiger Vögel von Prof. Dr. Rörig, in Arbeiten aus der biologischen Abteilung am kaiserlichen Gesundheitsamte.

III. *Taucher,* Podiceps minor, der kleine Lappentaucher: 1. Pflanzenteile und Insektenreste, 2. Insektenreste und Schilfteile, 3. Grünes und Insektenreste, 4. Reste von Wasserinsekten, 5. ein kleiner Fisch, Käfer- und Muschelreste, 6. Schilfteilchen und Reste von Käfern, 7. Steinchen, Insektenreste, Pflanzenteile, 8. Fischreste, 9. Steinchen, Federn, 10. Steinchen, 11. Fisch- und Pflanzenreste, 12. Steinchen, 13. Federn, Fischreste, 14. Käferreste, Pflanzenteilchen.

Haubentaucher: 1. Federballen, 2. ein 15 cm. langer Barsch, Federballen, 3. bis 6. Federballen, 7. und 8. Fischreste und Federballen, 9. Federballen, 10. Federballen und Fischreste, 11. Federballen, Fischreste und Schilfteilchen, 12. Federballen und Fischreste, 13. Schilf-, Käferreste und Federballen, 14. Federballen und Schwimmkäferreste, 15. ein fingerlanger Fisch, Schilfstengel, Federn, 16. Federballen, ein 15 cm. langer Fisch, 17. Federballen und Flügelreste von Donacien, 18. Federballen, Käferreste und geflügelte Ameisen, 19. Federballen, Insektenreste und ein 14 cm. langer Hecht, 20. zwei zirka 15 cm. lange Fische, Federballen, 21. bis 23. Federballen, 24. Federballen mit Fischchen, 25. Federballen mit Käferresten, 26. ein zirka 25 cm. langer Fisch, Federballen, 27. und 28. Federballen mit Käferresten, 29. Federballen mit zwei zirka 8 cm. langen Fischchen, 30. Federballen mit Käferresten, 31. und 32. Federballen.



Eiderente.

IV. *Enten:* 80 untersuchte Entenmägen, darunter 45 von Stockenten, enthielten Steinchen und Sand, Pflanzen-, Käfer- und Muschelreste, Samenkörner und Schneckenhäuschen, aber nicht ein einziger hatte Fischreste.

32 Mägen von *Fischreihern* enthielten 13 mal Fischreste und 8 mal Froschreste.

In 13 Mägen von *Gänsesägern* fanden sich hauptsächlich Fischreste.

Eisvogel: Die 70 untersuchten Mägen weisen auf: 56 mal Fischresten und 12 mal Insekten.

Fischadler: Von 4 untersuchten Exemplaren hatten 3 Fischreste im Magen; der vierte Magen war leer.

Wasseramseln wurden keine untersucht.

Resultate: Obwohl das Untersuchungsmaterial über *Möven* gering ist, so lässt sich doch, sofern die Mägen der Artverwandten wie Zwerg- (1), Sturm- (7), Silber- (12), Mantelmöve (4), zur Beurteilung herbeigezogen werden, behaupten, dass der Schaden, den die Möven der Fischzucht zufügen, nicht so gross ist, wie gemeiniglich angenommen wird. Ein Drittel der untersuchten Möven enthielten Fischreste. Wenn man bedenkt, dass die Grosszahl der Lachmöven nicht auf hoher See, sondern längs und auf den Ufern ihrer Nahrung nachgeht, so wird man gestehen müssen, dass gerade für sie das Sprichwort: Tant de bruit pour une omelette! passt. *Die Möven sind der Fischzucht schädlich, aber in so geringem Mass, dass ihr ästhetischer Wert den Schaden zum mindesten aufwiegt.*

(Schluss folgt.)

Vogelschutz.

Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung.

Von Hans Freiherrn von Berlepsch.

Eine im vorigen Herbst unternommene Reise nach Italien hatte hauptsächlich den Zweck, mich wieder einmal persönlich über den Stand der dortigen Vogelvernichtung zu unterrichten.

Ich muss sagen, dass sie noch genau so blüht, wie vor zwanzig Jahren, ja heute infolge der vorgeschrittenen Technik — wenigstens was der Fang im kleinen anbetrifft — noch eifriger betrieben wird als früher. Die Fangwerkzeuge sind entschieden vermehrt und vervollkommnet, dagegen hat die Zahl der erbeuteten Vögel sehr abgenommen, das sicherste Zeichen für die Abnahme unserer Vögel im allgemeinen. Überall hörte ich von Fängern und Händlern die gleiche Klage, dass sich die Vögel *seit den letzten Jahrzehnten jährlich verringerten* und der Fang vielfach gar nicht mehr lohne.

Wenn ich diese Klagen auch ohnehin geglaubt hätte, so wurden sie mir aber noch dadurch bestätigt, dass einerseits der einstmals von Italien aus schwunghaft betriebene Export kleiner Vögel sehr nachgelassen, ja teilweise ganz aufgehört hat und anderseits der Preis der auf den italienischen Märkten ausgelegten Vögel sehr gestiegen ist. Während z. B. in den achtziger Jahren ein Dutzend „piccoli uccelli" (kleiner Vögel) — das sind alle nur denkbaren Arten bis zu Rotkehlchen- und Finkengrösse — durchschnittlich 30—50 Centesimi (25—40 Pfg.) kosteten, ja bei reichlichem Fange an warmen Tagen — wo das Versenden nicht angängig ist — bis 5 Centesimi 4 (Pfg.) fielen, so ist der heutige Preis für ein Dutzend der gleichen Vögel durchschnittlich bis auf 80 Cent. oder 1 Lire gestiegen (65 bis 80 Pfg.). Relativ billig sind nur die bitter verschrieenen Sperlinge geblieben — fast ausschliesslich Feldsperlinge, den Haussperling habe ich nur sehr selten darunter gefunden — die, täglich in grosser Masse ausgelegt, das Dutzend für 50—60 Cent. und gewiss auch noch billiger zu haben waren — fast ausschliesslich Nahrung der armen Bevölkerung und Leckerbissen der unkundigen Fremden in den internationalen Hotels.

Für nur Insektenfresser, welche für zarter und wohlschmeckender als Körnerfresser gehalten werden, wurde dagegen vielfach sogar 1,20 Lire (1 M.) gefordert.

Nun wird zwar mancher, der Italien kennt, sagen: Fordern und erhalten ist in Italien aber ein grosser Unterschied. Ja gewiss, aber bezüglich der Vögel ist's jetzt anders. Trotz der anscheinend überfüllten Märkte übersteigt die lokale Nachfrage nach Vögeln meistens die vorhandene Ware, so dass die Händler nur sehr selten von ihrer ersten Forderung abzulassen brauchen.

Wenn man die Menge der täglich ausgelegten Vögel sieht, ist's allerdings kaum glaublich, dass sie alle an einem Tag und in der einen Stadt gegessen werden können. Es erklärt sich nur daraus, dass kleine Vögel ein Nahrungsmittel der gesamten Bevölkerung sind. Ein Nahrungsmittel oder Leckerbissen in gleicher Weise des armen Arbeiters, wie des reichen Mannes, und besonders der zahllosen, gerade zu jener Zeit in Italien anwesenden Fremden nicht zu vergessen. Ja, gerade die sich jährlich mehrenden internationalen Hotels, die für die meisten Reisenden willkommenen Unterschlupfe, um von da aus alles mit gewohnter Bequemlichkeit betrachten zu können, halte ich für die Hauptkonsumenten der unzähligen Vögel. (Forts. folgt.)

Vogelschutzkalender.

Januar.

Unsere Hauptaufgabe ist jetzt die Sorge für die Fütterung der freilebenden Vögel. Wer noch keine Futtergelegenheiten hergerichtet hat, soll das Versäumte nachholen; es ist die höchste Zeit! Zuträgliche Futterstoffe für die verschiedenen Vogelarten und zweckentsprechende Futtervorrichtungen an geeigneten Stellen, in richtiger Lage angebracht, sind die Grundbedingungen zu einer erfolgreichen Winterfütterung. Für Meisen und verwandte Vögel empfehlen sich freihängende Futterfinden. Sie werden von Spatzen gemieden. Futterplätze am Boden und v. Berlepsch'sche Futterbäume sind sehr zu befürworten. Auf die Katzen soll man ein wachsames Auge haben und die Futterstellen durch dichtes Dorngestrüpp unzugänglich machen. Die Vorrichtungen zur Fütterung müssen den Vögeln bei jeder Witterung zugänglich bleiben. Auch zum Anbringen von Nistkasten ist jetzt noch Gelegenheit (günstigste Zeit im November!). Sie dienen den Vögeln zum Schutze gegen Sturm, Regen, Kälte und Schnee, als Schlafräume, sowie als Wegweiser für das Frühjahr. D.

* *

Zuträgliches Meisenfutter, wonach in Nr. 50 des vorigen Jahrganges gefragt wurde, ist im Winter in Freiheit: Hanf, sodann Fett oder Speck; in der Gefangenschaft: Weichfutter und

Hanf, auch Rübsamen. Ich halte die Meisen deshalb am liebsten in der Volière, wo ihnen nebst genügender Bewegung beide Futter zur Verfügung stehen (aber keine *Spiegelmeisen*, nur die kleinern Arten.) *A. Lauterburg*, Langnau.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Am 14. Dezember fiel zu meiner grossen Verwunderung plötzlich vor mir eine *Krähe* tot von der *Starkstromleitung* beim Kirchhof herab. Ich hob sie auf und fand ein zirka 1 cm langes, 2 mm breites Loch in der mittleren Zehe. Die Wundränder waren verbrannt. ebenso der Knochen der Zehe; Blut war keines sichtbar. *Hans Blum*, Olten.

Heute riefen bei dem schönen Sonnenschein mehrere *Spiegelmeisen* den Frühlingsruf. Wohl etwas verfrüht! *G. v. B.*

Seit dem 9. Dezember halten sich im Marzilimoos drei *Stare* (Sturnus vulgaris) auf; sie kommen auf den Futterplatz in der Wiese. *S. A. Weber*, Bern.

Am 16. Dez. hat laut Zeitungsberichten das Museum von Neuenburg eine *Grosstrappe* (Otis tarda) gekauft, welche Tags zuvor in Cressier, zwischen Bieler- und Neuenburgersee gefunden worden war. Sie war offenbar an einem Telegraphendraht verunglückt.

Wie der „Ob. Post“ mitgeteilt wird, gelang es dem Jäger Mäder in Schwanden (Bern) ein Prachtexemplar von einem *Uhu* (Bubo maximus) zu fangen. Dasselbe hatte eine Flügelspannweite von 1,6 m. und war durchaus unverletzt.

Am 22. Dezember beobachteten wir im Garten einige *Feldsperlinge*. — 23. Dez. 2 *Dohlen* besuchten die Gärten in der Umgebung der Ersparniskasse. — Am 24. im Ziegelfeld 1 *Sperber*, der von zwei kleinern Vögeln (Bachstelzen?) verfolgt wurde. — Am 25. befanden sich am Aareufer bei der neuen Brücke in Gesellschaft von Krähen fünf *Dohlen*. — 26. Dez. Es treiben sich zwei *Zaunkönige* und ein *Goldhähnchen* in den Anlagen des Frohheimschulhauses herum. — Am 27. sahen wir im Frohheim ein *Rotbrüstchen*. *Kümmerly und Erni*, Olten.

Bei dem am 19. Dezember eingetretenen Sturmregen und Schneewetter stellten sich in den Brüellmatten bei Zofingen einige Hundert *Enten* ein. Nur zwei *Halbenten*, das andere alles *Grabenenten*. Zur gleichen Zeit flog ein Flug *Schneegänse* durch, Wiggertal aufwärts. Am 23. Dez. beobachtete ich auf Williberg einen Flug *Finken* von zirka 80 bis 100 Stück. Ich hielt sie für Tannfinken, kam aber nicht nahe genug, um sicher die Art festzustellen. Vielleicht waren verschiedene Arten bei einander.

Zofingen, den 25. Dezember 1902. *Eduard Fischer*, Apotheker.

Schwarzhalsiger Lappentaucher, Schmarotzerraubmöve, grosser Säger, grosse Rohrdommel, Eiderente.

Mitteilungen von *N. Stämpfli*, Präparator in Münchenbuchsee.

Podiceps nigricollis, den *schwarzhalsigen Lappentaucher*, bekam ich in der ersten Woche des Oktober 1902 vom Seedorfsee. Diesen Taucher habe ich innert 30 Jahren nur dreimal zum Präparieren erhalten, zweimal vom Seedorfsee und einmal von einer „Aaregiesse“ bei Lyss. — Am 15. Sept. 1901 wurde bei Bittwil bei Rapperswil (Kt. Bern) eine Schmarotzerraubmöve *Lestris parasitica* erlegt, das einzige Exemplar, das ich je zum Ausstopfen erhielt. — Drei *grosse Sägetaucher* (Mergus merganser) erhielt ich in der letzten Novemberwoche zum Ausstopfen: ein altes Männchen, ein junges Männchen und ein altes Weibchen. Man trifft diese Art jeden Winter auf der Aare. — Am 28. Nov. erhielt ich von Gutsbesitzer Joh. Häberli in Münchenbuchsee eine grosse *Rohrdommel* (Botaurus stellaris) zum Präparieren. Ich habe selbst früher solche geschossen und von andern Jägern zum Ausstopfen erhalten. — Die *Eiderente* (Somateria mollissima) bekam ich am 12. Dez. 1902 von Nidau. Dieses Exemplar ist düsterbraungrau, vielleicht ein junges Männchen. Es ist das einzige dieser Art, das ich je zum Präparieren erhielt. — Werde mir erlauben, Ihnen später über andere seltene Vögel, die durch meine Hände gingen, zu berichten. (Sehr willkommen! Red.)

Literatur.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französicher und englischer Sprache recensieren.

Ornithologische Monatsberichte von Dr. Reichenow in Berlin. Dieser altberühmte Ornithologe gibt schon seit 10 Jahren ein Monatsbulletin heraus, in welchem alles Neue auf seinem Gebiete besprochen wird. Die Novembernummer ist wie immer vorzüglich ausgestattet und enthält interessante Angaben über Locustella fluviatilis, Flussrohrsänger, im Königreich Sachsen: der Aufsatz entstammt der Feder des Herrn Bernhard Hantzsch. Der genannte Vogel ist in Mitteleuropa sehr selten. — Fritz Braun in Konstantinopel berichtet, wie schon einigemal im Jahrgang 1902 der „O. M.", über seine in dortiger Stadt gemachten Zugsbeobachtungen und Erwerbungen auf dem Vogelmarkt. Der Herausgeber selber bespricht neue afrikanische Vogelarten und eine grössere Zahl neuer ornithologischer Werke und Separatabzüge. Eine längere Abhandlung ist der Arbeit der Herren Wüstner und Clodius gewidmet. — Der weisse Storch in Mecklenburg. Die Verfasser haben mit grosser Mühe eine Zählung der Storchennester veranstaltet. Das Bauernoorf Bentz zählt z. B. 77 Nester!

Im ganzen ist für das etwa 300 Quadratmeilen grosse Gebiet ein Bestand von 4054 besetzten und 265 unbesetzten Nestern nachgewiesen. Endlich bespricht H. Krohn in Hamburg-St. Georg, Sammler und Sammlungen, indem er deren Personalien, Zugehörigkeit zu Vereinen, Publikationen und Seltenheiten ihrer Sammlungen registriert. Von Schweizern sind schon bezügliche Angaben veröffentlicht worden über Dr. Fischer-Sigwart, im letzten Heft Dr. Greppin, Direktor in Solothurn, Gustav von Burg in Olten, demnächst werden die Personalien der HH. Prof. Dr. Th. Studer, Dr. Girtanner, Dr. Fatio, Karl Gerber und anderer schweizer. Ornithologen erscheinen.

Kleinere Mitteilungen.

L. Schuster macht in „O. M." auf die in Cysaths Chronik der vier Waldstätten enthaltenen Angaben über einen **Tukan** aufmerksam:

Anno Dei 1619 hat Herr Obersten Joseph am Rhyn, Ritter, in dem Rohrgraben der Statt Luzern inn Einem Reeven Einen Vogel gefangen, dessen Schnabel, wie ein Sage oder Sichel gekrümbt, ist schwärzer gewesen als der Vogel selber; sein grösse war ungefohr als Ein Dullen (Dohle). Er frass Ein Fisch auf Einmal so schwär, als Er gewesen ist. Meines Erachtens, sagt Cysathus in seinem vier Waldstätten: Ein Pica Brasilica, bey den Teutschen ein *Pfäffervogel*, Pfäfferfras, bey den Amerikanern Toucham, bey den Italiänern Gata (Gazza — Elster) di Brasilia.

Herr Sormemann in Brehmen hat letzten Sommer in einem weitab von Wohnungen entdeckten **Krähennest ein Hühnerküchlein** gefunden, von dem er vermutet, es sei von den Krähen *adopiert* worden, das heisst, die Krähen hätten das Küchlein *geraubt und wären willens gewesen, es aufzuziehen.* Herr Dr. Hornung belehrte dann den Verfasser des betreffenden Artikels, dass Bauersleute hie und da den Krähen Hühnereier unterlegen, doch hält in der letzten Nummer der „Ornith. Monatsschrift" Dr. Sormemann an seiner Annahme fest, da das Nest an schwer zugänglicher Stelle sich befunden habe.

Wir sehen in dem Fund nichts seltenes. Es ist in der ganzen Schweiz in den Dörfern Brauch, den Krähen und Elstern, ja selbst den Bussarden und versuchsweise sogar kleinern Vögeln, wie Hähern und Würgern, ein oder zwei Hühnereier ins Nest zu praktizieren, und häufig passiert es, dass die Küchlein erst nach 4 statt nach 3 Wochen abgeholt werden Hie und da ist das Küchlein dann noch am Leben und gesund und kräftig; meist aber ist es nicht mehr vorhanden. Die „Krähenküchlein" sollen besser legen, aber wilder sein als die gewöhnlichen. Da die leicht zu entdeckenden Krähennester häufig von Knaben besucht werden, so sind diejenigen, welche solche Versuche machen wollen, gezwungen, gutversteckte Nester auszuwählen.

G. v. B.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 2. **8. Januar 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: An die Präparatoren der Schweiz und an alle unsere Leser. — Die Blauracke in der Schweiz, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Fortsetzung). — Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz, von Angelo Ghidini, Lugano (Fortsetzung). — Die Fischfeinde unter den Vögeln, von Anonymus (Fortsetzung). — Wintergäste. — Interessantes der Woche. — Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung, von Hans Freiherrn von Berlepsch (Fortsetzung). — Die Oltener Futter-Flasche. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

An die Präparatoren der Schweiz und an alle unsere Leser!

Sie würden nicht bloss unserm Blatte einen grossen Dienst erweisen, sondern auch die genauere Kenntnis der Vogelwelt in bedeutendem Masse fördern und die schweizerische Landwirtschaft zu grossem Danke verpflichten,

wenn Sie die Mägen und Kröpfe sämtlicher Vögel, die Ihnen eingeliefert werden, untersuchen und dem „Ornithol. Beobachter“ darüber Bericht erstatten würden.

Wir wissen wohl, dass eine noch exaktere Untersuchung, die sich namentlich mit den Arten der vorgefundenen Insekten und Insektenreste befasst, von viel bedeutenderem Nutzen sein würde; allein in diesem Falle müssten die Vogelmägen selber eingesandt werden. Nun hat aber das hohe eidgenössische Departement des Innern vor zwei Jahren uns gegenüber eine finanzielle Beteiligung, z. B. durch Bewilligung der Portofreiheit für die Sendungen der Präparatoren, abgelehnt, so dass wir uns vorläufig mit einer weniger eingehenden Untersuchung begnügen müssen.

Wir hoffen immerhin, dass das hohe Departement auf die Sache zurückkommen werde. Ist ja doch die wissenschaftliche Untersuchung der Vogelmägen von eminenter Bedeutung für die **Landwirtschaft**, und ist das Unternehmen des vom eidg. Landwirtschaftsdepartement herausgegebenen „Kataloges“ (von Prof. Dr. Studer und Dr. Fatio redigiert) einzig in diesem Sinne ins Leben gerufen worden! Es hat sich nun aber herausgestellt, dass der Katalog mehr wissenschaftlich, namentlich in Bezug auf Verbreitung der Arten, arbeitet und somit der Hauptzweck, biologisch und ökonomisch Verwendbares zu liefern, nicht immer erreicht wird. Es wäre daher von Vorteil, wenn das Departement die Angelegenheit in Wiedererwägung ziehen würde.

Andere Länder richten geradezu grossartige Institute ein zur Förderung der Ornithologie; man denke an die verschiedenen Institute dieser Art in Amerika, wo denselben jährlich Millionen zur Verfügung stehen; oder an die ungarische ornithologische Zentrale in Budapest, die eine ganze Anzahl Gelehrter beschäftigt und der auf Anordnung der Regierung gegen 4000 Forstbeamte, Lehrer, Pfarrer etc. Ankunftsdaten der Vögel zugehen lassen; an die biologische Abteilung im kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin, welche unter der Leitung von Prof. Dr. Rörig seit Jahren Magenuntersuchungen der Vögel vornimmt. Und Ähnliches könnten wir berichten von jenen halbzivilisierten Gegenden wie Bosnien-Herzegowina, ferner von Kroatien und andern Ländern. Es wäre vielleicht gut, wenn da und dort im Schweizerlande, z. B. bei Bewilligung von Krediten für Entsumpfung von Alpweiden, etwas näher zugesehen und der

Kredit beschränkt würde. Diese Bodenverbesserungen sind sehr gut, doch kommen sie fast ausnahmslos einigen wenigen zugute, *während die genaue Kenntnis des Nutzens und Schadens der Vögel und, damit im engen Zusammenhange, des Nutzens und Schadens der Insekten der Gesamtheit Vorteil brächte.*

Die Redaktion.

Einheimische Vögel.

Die Blauracke in der Schweiz.

Coracias garrula (L). Die Mandelkrähe.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Hienach folgen nun die Vorkommnisse, mit genauen Daten, die mir bekannt sind, die aber immerhin keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen dürfen:

„Im Jahr 1867 erlegte Herr Hugo von der Krone in Schönebuch in der Nähe von Basel eine Mandelkrähe.“

Im Mai 1888 sah Herr Dr. Winteler, Prof. in Aarau, ein sehr genau beobachtender Ornithologe, auf der „Egg“ eine Blauracke und am 6. Mai 1890 an derselben Stelle wieder eine und in der Folge ein Paar.

Am 7. November 1890 besass Herr Oberst Zellweger in Aarau eine von ihm ausgestopfte Blauracke, die im Sommer bei Densbüren im Aargau erlegt worden war. Sie ist seitdem mit Zellwegers ganzer Sammlung ins Museum von Liestal gekommen.

Im Museum von Bern befindet sich ein Exemplar, das im September (am eidgenössischen Bettag) 1891 bei Kühlewil-Ulmitzberg, der Armenanstalt bei Bern, erlegt worden ist.

Eine Blauracke wurde dann wieder im Herbst 1892 bei Murten erlegt.

Mitte Mai 1893 wurde am Rorschacherberg „als grosse Seltenheit ein wirklich prachtvolles Männchen“ erlegt, von E. Zollikofer in St. Gallen präpariert und dem dortigen Museum einverleibt. Das war ein Exemplar im Hochzeitskleide, und es darf aus diesem Vorkommen geschlossen werden, dass dort ein Paar am Brüten war, oder brüten wollte.

In den ersten Tagen des Oktober 1894 ist bei Chur eine Mandelkrähe geschossen und dann von Präparator Nägeli in Zürich ausgestopft worden.

Herr Dr. Müller, Arzt in Wohlen, schrieb mir, dass von einem seiner Jagdfreunde am 25. Mai 1895 in halber Höhe des Lindenberges, oberhalb des Sentenhofes Muri, eine Blauracke erlegt worden sei. Seine und meine Bemühungen, diese für meine Sammlung zu erwerben, blieben erfolglos. Der schöne Vogel wird jeweilen von dem glücklichen Jäger mit etwelchem Recht für unersetzlich gehalten, und er behält ihn daher zur Erinnerung.

Im Kanton Tessin, unserm schweizerischen Süden, treten nach verschiedenen ältern und neuern Aufzeichnungeu häufiger Blauracken auf, als auf der Nordseite der Alpen. Ich habe zwar früher von dort her keine Nachrichten erhalten, jedoch nur desswegen nicht, weil ich dort keinen zuverlässigen Beobachter kannte. Der Vogel ist dort gar wohl bekannt, und sein italienischer Name, „Ghiandaja marina“, deutet darauf hin, dass er stets von Süden her dort eintrifft, „vom Meer her“ wie das dort ausgelegt wird. Seither lernte ich einen guten tessinischen Beobachter und Naturforscher kennen, Herrn Angelo Ghidini, der mir unterm 28. Juni 1895 schrieb:

„Vor einigen Wochen zeigten sich in der Umgebung der Stadt Lugano mehrere Mandelkrähen. Zwei Exemplare konnten lebend gefangen werden und eines davon befindet sich in der Voliere des Herrn Professor Colombo, das andere bei Herrn Pagnamento in Sorengo. Andere sind in den Feldern von Breganzona durch Bauern getötet, und — aufgegessen worden.“

Seither hielt sich Ghidini in der deutschen Schweiz auf, wesshalb ich von jenseits der Alpen keine Nachrichten mehr bekam.

Das Jahr 1896 brachte mir wieder mehr Nachrichten über diesen schönen Vogel.

Im Juni 1896 erhielt Herr E. Zollikofer einen frischen Balg aus dem Kanton Graubünden zum Ausstopfen.

Am 12. Juni 1896 wurde bei Bremgarten im Aargau eine Blauracke beobachtet, und im Herbste dort dann eine von einem Jäger Müller geschossen. Auch hieraus darf man wieder schliessen, dass dort ein Paar genistet habe.

Ende November 1896 hat dann noch ein Jäger Bärtschi von Boswil in der Nähe seines Ortes eine Mandelkrähe erlegt und bei J. Stauffer in Luzern ausstopfen lassen.

Von da an erhielt ich keine Nachrichten mehr vom Vorkommen von Mandelkrähen bis 1900, in welchem Jahre Ende Mai eine im Gugen bei Erlisbach, Kanton Aargau, erlegt wurde. Sie befand sich im Besitze des Ausstopfers Ott in Schönenwerd, von dem ich sie nach langen Verhandlungen erwerben konnte, indem ich sie mit einer ganzen Kollektion, in der sich allerdings neben vielem gemeinen Zeug noch einige weitere Seltenheiten befanden, kaufen musste.

Endlich schrieb mir J. Stauffer von Luzern unterm 30. Juni 1900: „Heute ist ein kleiner Zug von Mandelkrähen in der Nähe von Luzern durchgezogen. Eine habe erhalten zum Präparieren.“

(Schluss folgt.)

Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz.

Von Angelo Ghidini, Lugano.

(Fortsetzung.)

Aquila clanga (Naum. Pallas). Der *Schelladler.* Ein schöner Adler der Form Aquila nævia clangoides Fatio (Faune des Vertébrés 1900, Seite 94) wurde im Convento von Bellinzona geschossen am 1. November 1901. Das Exemplar befindet sich im Hause des Herrn Conti, der die Freundlichkeit hatte, es mir zur Untersuchung zu überlassen. Länge zirka 70 cm, Flügel 56 cm, Gesamtfärbung grauschwarz, glänzend, mit metallischen Tönen auf Hals, Nacken, Flügel, oberem Teil der Brust. Obere Körperteile mit zahlreichen helleren Tropfen, Bürzel rötlichgrau mit weissen Federn. Tarsus hellbraun, untere Körperteile gleichmässig dunkel, Schwanz sehr dunkel mit hellem Rand. Nasenlöcher eirund, gerändert. Herr Regazzoni, der den Adler schoss, versicherte mir, dass ihrer zwei herumflogen und dass der geschossene mager war. Am gleichen Tage erhielt Herr Zollikofer in St. Gallen einen Adler (♂ juv.) der gleichen Art und im gleichen Kleid, der am Tage vorher in Truns, im Oberrheintal geschossen worden war.

Am 2. oder 3. November wurde nicht weit von Mezzovico im Val Vedeggio ein anderer Schelladler geschossen. Das sehr schöne Exemplar im Alterskleid, das ich mir verschaffen konnte — da der Jäger es selbst präpariert hatte, konnte ich das Geschlecht nicht feststellen — hat dunkelbraune, fast gleichmässige Färbung, mit sehr zerstreuten, ganz kleinen weissen Flecken (die sich auf den Rand der Federn beschränken) auf Rücken und Flügeln; häufiger sind dieselben an den untern Körperpartien, und gross und sehr zerstreut an Beinen und Tarsus. Flügeldeckfedern mit weiss gesäumt; weiss ist auch zu einem guten Teil der Bürzel und der Steiss. Dieses Exemplar, das ich für ein Weibchen halte, hat einen sehr starken, eingebogenen Schnabel wie die Krallen, längliche Nasenlöcher von der für diese Art charakteristischen Form. Länge 75—78 cm, Flügel 56 cm.

Kürzlich zeigte mir Herr Levi verschiedene Federn eines grossen Adlers, der in den ersten Novembertagen in der Nähe von Chiavenna erlegt wurde, Federn, die ich mit Bestimmtheit für solche von Aquila clanga ansehe. Wahrscheinlich waren die vier Exemplare gemeinsam auf der Wanderung begriffen; es ist aber bemerkenswert, dass sie der Form *clangoides* angehören, welche im Orient heimisch ist und sich bis jetzt in der Schweiz stets einzeln und viel seltener gezeigt hat als die eigentliche nævia.

Circaëtus gallicus (Gm.). Der *Schlangenadler*. Häufig. Jedes Jahr werden einige Exemplare im Valsolda, von woher Riva schon 1857 Exemplare bezog, gefangen. Er nistet auch im Malcantone, an den Mondini di Pura-Bergen (817 m), am Generoso und vielleicht auch am Salvatore.[10]) Unter den neuern Belegexemplaren nenne ich ein Weibchen von Sagno (1. Juli 1900), von einer Ringelnatter erdrosselt (Museum von Lugano), 1 ♂ juv. von St. Mammete (20. Sept. 1901) im Museum von Zofingen, 1 ♂ ad., prächtiges Exemplar, auf Ponte de Melide am 18. Juni 1901 gefangen (Sammlung Cremonini in Mailand), ein schönes altes Exemplar von Ponte Brolla (September 1901) in der Sammlung der Soc. orn. Locarno, ein anderes vom Monte Carano (August 1902). Im Valsolda heisst er Dòrs; anderswo wird er mit dem allgemeinen Namen Seiss, Seisson bezeichnet. (Forts. folgt.)

Die Fischfeinde unter den Vögeln.

Von Anonymus.

(Fortsetzung.)

Soweit sind wir noch nicht, dass wir wegen den paar Fischlein, die zu einem Teil wohl krank gewesen sind, als sie sich erwischen liessen, den herrlichen Anblick der Möven auf unsern Seen und Flüssen missen wollen, um dafür das Geknall der auf sie abgefeuerten Flinten in Kauf zu nehmen! Die Eidgenossenschaft tut viel zur Hebung der Fischzucht und damit zur materiellen Besserstellung einiger hundert Fischer, dass die 2 Millionen Schweizerbürger, welchen die *lebenden* Möven Freude machen, das Recht haben, Schonung zu verlangen. Es darf dem Bund und seinen ausführenden Organen entschieden empfohlen werden, auch diesen den *ästhetischen* Gesichtspunkt in gar manchen Angelegenheiten ein wenig zu berücksichtigen. Wir Schweizer gehen — niemand leugnet das — rasch dem Materialismus entgegen, zu dem wir von Urväters Zeiten her Neigung besitzen. Ein Volk aber, das nur dem Materialismus Interesse entgegenbringt, wandelt auf schiefer Bahn.

Die Mageuntersuchungen an *Wasserhühnern* bestätigen die den Ornithologen von je her bekannten Tatsachen: *die Blässhühner tun der Fischzucht nicht den geringsten Schaden.*

14 in den Monaten Januar, Februar, März, September, November und Dezember erlegte *Zwergtaucher* weisen viermal Fischreste auf, und wer schon öfters Gelegenheit gehabt hat, diese hübschen Vögel im Freien zu beobachten, stimmt mit dem Resultat dieser Untersuchungen überein: *Der Lappentaucher schadet der Fischerei in kleinern Gewässern und Fischteichen, nicht aber oder nur ganz unbedeutend auf Seen und Flüssen.*

Von den 32 untersuchten *Haubentauchern* hatten 13 Fischreste, einige solche von über 15 cm langen Fischen. Die Mägen sind gesammelt in den Monaten März, Juli, August, September und Oktober. *Es kann kaum bezweifelt werden, dass der Haubentaucher der Fischerei schadet.* Gut nur, dass er sich bei uns zumeist nur im Winter und in geringer Anzahl zeigt!

Wenn das Untersuchungsresultat an *Wildenten* in den schweizer. Fischereigesetzen berücksichtigt würde, so käme es an den Tag, dass mancherorts die Fischer noch mehr Jäger als Fischer sind. Denn gestützt auf Rörigs peinlich genaue und unanfechtbare Forschungen darf behauptet werden, *dass die Enten der Fischzucht nicht im geringsten Schaden tun.* In manchen Kantonen aber ist die Jagd auf *Fischfeinde* den Fischern gestattet, und zu diesen Fischfeinden zählen sie auch die völlig unschuldigen Enten. Viele Fischer pachten die Gewässer nur der Entenjagd wegen und würden vielleicht auf ihr Fischenzrecht verzichten, wenn ihnen die Entenjagd entzogen würde.

Etwas aber muss in dieser Sache geschehen. Es ist eine längst bekannte Tatsache, dass der Fischereiberechtigte mancherorts die Enten schiesst als schädliche Tiere. Der Wilderer schiesst eine Ente und wird bestraft, mit Recht. Weniger Recht aber ist es, dass dieser Wilderer bestraft wird wegen Abschusses von *Jagdwild,* also von Nutztieren. Das eine oder das andere ist unzulässig. (Schluss folgt.)

---

[10]) Jahrbuch des Alpenklubs des Kantons Tessin 1894. Hr. Vicini versichert mir, dass vor zirka 10 Jahren der Schlangenadler auch regelmässig am Salvatore horstete.

Wintergäste !

Noch ist der Winter nicht mit voller Strenge eingekehrt. Aber der Anfang war vielversprechend. 9, 10, ja 11° C. unter Null schon im November und Anfang Dezember, das kann trotz der milden Tage der ersten Januarwoche noch gut werden!

An Wintergästen ist bis jetzt weniges zu verzeichnen. Die Bergfinken sind zum Teil eingerückt; Wildenten, worunter auch Halbenten (Krick- und Knäckenten) bevölkern die Seen und Flüsse schon seit geraumer Zeit. Saat- und Ackergänse sind überhingeflogen; auch ein Schwarm Kraniche ist in der Nacht vom 20. auf den 21. dem Jura entlang geflogen. Wachholderdrosseln und Stare sind in einzelnen Exemplaren gesehen worden; die Wasserpieper sind an den Ufern der Flüsse eingerückt und Grünfinken beleben die Gärten in ansehnlicher Zahl in Gesellschaft der Feldspatzen. Am 29. November sahen wir von der Bahn aus unterhalb Baden in der Limmat einen Sägetaucher. Von überall her werden Scharen von Lachmöven als Wintergäste gemeldet.

Aber das sind sie noch lange nicht alle, die interessanten Vögel des Nordens. Wir müssen noch unsere Aufmerksamkeit richten auf etwa vorhandene Nebel- und Saatkrähen, grosse Würger, Seidenschwänze, Feldpieper, Rauhfussbussarde (an den Flüssen), Wanderfalken, verschiedene seltene Eulen, dann Dreizehenspechte, Tannenhäher, Zwergfalken; mit den Ammern halten sich in der Nähe der Bauernhäuser und auf Landstrassen gern Grauammern, Schnee- und Lerchenammern auf, sowie Leinzeisige, Berghänflinge und Alpenlerchen, letztere höchst selten (siehe Fatio, Oiseaux suisses, ein ornithologisches Werk ersten Ranges und Naumann, Vögel Mitteleuropas, prachtvoll illustriert). Kernbeisser, Dompfaffen (worunter manchmal die grosse Varietät), Kreuzschnäbel, 2 Arten Zeisige und auch die sonst zuweilen überwinternden Raubvögel, wie Sperber, Habicht, Bussard, Turmfalk und Milan haben noch nicht ihre Aufwartung gemacht. In Seen und Flüssen dürfen wir noch manche fremde Entenart erwarten, vielleicht wieder einmal die seltenen Eis-, Eider-, Trauer-, Sammet- und Weissaugenenten. Grosser, mittlerer und kleiner Säger sind nur vereinzelt eingerückt; auch fehlen noch auf den Seen Sturm-, Silber-, Mantel-, Häringsmöve, dreizehige und Zwergmöve und Raubmöven; von den drei Seetaucherarten hat man noch nichts vernommen, ebensowenig von überwinternden Schnepfen; Waldschnepfe, Bekassine und Stümmeli (Zwergschnepfe) überwintern jeden Winter, namentlich die beiden letzten Arten in ziemlicher Anzahl in der Schweiz. Vielleicht unternimmt auch der nordische Tannenhäher wieder einmal eine Reise nach Süden.

Sind im *Dezember 1902* schon Singdrosseln, Braunellen, Feldlerchen, Fischreiher, Rohrammern, Wildtauben, Kibitze, Wasserrallen, grünfüssige Rohrhühner, Wasserhühner, Steissfüsse, Schneefinken, Zitrönli, Haubenlerchen, Misteldrosseln, Eulen, Alpendohlen und Alpenkrähen beobachtet worden?

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Es war am 27. November, als ich die Rohrdommel*) erlegte; es ist die zweite innert 10 Jahren, die beim Moosseedorfsee meines Wissens erlegt worden ist. Die erste ist bei meinem Bruder in der „Moospinte“ ausgestopft und die zweite ist gegenwärtig noch beim Präparator.

---

*) Siehe Nr. 1, Mitteilungen von Herrn Präparator Stämpfli. Red.

Wie ich weiss, ist dieser Vogel schon öfters hier auf kurze Zeit gesehen worden. Vor einigen Jahren habe auch hier ein **Trapphuhn** und eine **Samtente**, sowie **Pfeif-** und **Tafelenten** erlegt; auch einmal eine **Löffelente.**

Die *Rohrdommel* steckte bis an die Federn hinauf ausserhalb des Schilfrohres im Wasser, vom Land aus unsichtbar, und floh erst vor meinem Stellhund, als derselbe ziemlich lange vorstand, mit einem dem Gänsegeschrei ähnlichen Ruf seewärts, so dass mein Hund dieselbe schwimmend holen musste.

Letzten Herbst sind ziemlich viel fremde Vögel hier eingetroffen, auch grosse *Sägerenten,* es wurden auch drei Stück erlegt, und verschiedene *Taucherarten,* wie **braunhalsiger Lappentaucher** und mehrere Sorten *Steissfüsse.* *Joh. Häberli,* Gutsbesitzer in Münchenbuchsee.

21. Dez. 1902. Im Deitingermoos 7 Stück *Haubenlerchen,* 1 *Wasserralle,* 1 *Fischreiher* und 1 *Bachamsel.*

25. Dez. Am Weihnachtstag oberhalb Farneren, 900 Meter ü. M., bei prächtigem Wetter (Nebelmeer im Tal) 3 *Nusshäher,* 1 *Mäusebussard,* einige *Bergfinken* und 1 *Haselhuhn.*

28. Dez. Diese Woche sah ich etliche Mal 5 *Stare* beim Städtchen, ferner an der Aare unterhalb Wangen 12 *Lachmöven,* 1 *Sperber,* 1 *Reiherente* und eine Schar *Kohl-, Tannen-* und *Schwanzmeisen.*

Wangen a. d. Aare, 30. Dez. 1902. *F. Bürki,* Präparator.

Am 28. Dez. flog anlässlich eines Waldspazierganges, den ich nach dem Bad Lauterbach unternahm, ein *Sperber* ♂ ganz nahe vor mir aus einem Tännchen auf und setzte sich kaum 20 Schritte vor mir auf einen Baum. Ich trieb ihn neuerdings ungefähr 20 Schritte weiter und so noch viermal, bis er mich endlich umflog und wieder zu seinem ersten Aufenthalte, der Tanne zurückkehrte. So rasch als möglich näherte ich mich, kam dem Räuber so nahe, dass ich ihn mit einem Stocke hätte erschlagen können und fand unter der Tanne im Gras ein grosses, sehr fettes *Haselhuhn.* Es liess sich ohne Gegenwehr ergreifen und verhielt sich noch 1½ Stunden ruhig in meiner Manteltasche. Gegen Abend spürte ich krampfhafte Zuckungen in der Tasche und fand das Huhn am Verenden. Es zeigte sich, dass es zu beiden Seiten der Wirbelsäule kleine Wunden, von den Sperberkrallen herrührend, hatte. Offenbar war die Lunge verletzt. Magen und Kropf des Haselhuhnes enthielten eine grosse Menge Zweigspitzen der Tanne und viele Wachholderbeeren. Am Tag darauf beobachtete ich beim „Mühleloch“ in einem Zuge *Schwanzmeisen,* auch mehrere *Sumpf-* und *Tannenmeisen.*

Olten, 1. Januar 1903. *J. St.*

Mitte Dezember 1902 wurde in Montbovon ein *junger wilder Schwan* (Cygnus musicus [B.]) geschossen. Derselbe hat 1,40 m Länge und 2 m Flügelspannweite; er wiegt 7 kg. Er hat noch eine Menge grauer Federn, ein charakteristisches Merkmal des Jugendzustandes. Der wilde Schwan, auch Singschwan genannt, ist ein Bewohner der kalten und nördlich gemässigten Zonen der nördlichen Hemisphäre und brütet in Nordeuropa, Asien bis zum Beringsmeer und Nordamerika. Auf seinen Wanderungen gelangt er regelmässig jeden Winter nach Nordafrika, Egypten, Marokko, Algerien, Tunis. Er ist in der Schweiz als später Wintergast oder Durchzugsvogel nicht sehr selten und zeigt sich einzeln oder in kleinen Gesellschaften auf den Seen.

Der wilde Schwan unterscheidet sich vom stummen oder Hausschwan durch seine gedrungene Gestalt, seinen kürzern und dickern Hals, seinen an der Basis gelben, an der Spitze schwarzen Schnabel; letzterer ist an der Wurzel erhöht und entbehrt des schwarzen Höckers, der den Hausschwan charakterisiert. Der in Montbovon geschossene Schwan hat noch keinen gelben Schnabel und erreicht auch die Dimensionen noch nicht, die bei erwachsenen Singschwänen 1,65 m Länge, 2,47—3,64 m Flugbreite erreichen.

Der wilde Schwan hat eine starke und harmonische Stimme, vorausgesetzt, dass man dieselbe nur aus der Ferne hört. Naumann bezeichnet den Schrei mit „Rillklii“ und den sanfteren Ruf mit „aug“. Der sterbende Schwan singt nicht, aber sein letztes Röcheln hat noch den harmonischen Klang, der seine Stimme auszeichnet. M. im „Messager“.

Am 22. Dezember fiel oberhalb Staffelbach ein *Schwan* in die Suhre ein und verweilte dort etwa 2 Stunden lang. Er flog dann talaufwärts über Attelwyl. Es kommt nun die Kunde, es sei ein Schwan im Lutherthal, Kanton Luzern, unterhalb Dagmersellen, gefangen worden. Es wird sich zeigen, ob es sich um einen wilden oder einen entflogenen Schwan handelt.

Während des Föhnwetters zwischen Weihnachten und Neujahr verschwanden die *Möven;* anfangs letzter Woche flog ein ziemlicher Schwarm über Olten westwärts, ohne sich bis auf die Aare niederzulassen. *P. Grütter.*

In unserer Gegend treibt sich eine ganz schwarze Kohlmeise herum. Möglicherweise ist sie nur russgeschwärzt; da aber viel Regen fällt, sollte sie doch zuweilen wieder anders aussehen. *A. K.*

Am 29. Dezember waren in Olten die *Dohlen* sehr zahlreich; am 1. Januar 1903 sahen wir keine einzige. Schon Zug? — Am 2. Januar zogen oberhalb dem „Grund" grosse Scharen *Schwanzmeisen* durch. — Am 4. Januar holte sich eine *Dohle* ein Stück Brot vom Fensterbrett weg. *Kümmerly u. Erni.*

Heute den 6. Januar 1903, morgens 7¼—7½ Uhr, hörte ich 2 Amseln im Garten, Scheibenweg 5, herrlich ihr Frühlingslied singen, wohl noch ein wenig zu früh. *Fr. Wendel,* Bern.

Die Vögel scheinen durch die aussergewöhnlich milde Witterung aus dem Konzept gekommen zu sein. Am 5. Januar suchte eine *Tannenmeise* (Parus ater) die Nistkasten in meinem Garten ab, wobei sie fleissig ihren Frühlingsruf hören liess. Es war ein sehr grosses Exemplar, das erste, welches sich seit Jahren bei meinem Hause zeigt. *C. Daut,* Bern.

Vogelschutz.

Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung.

Von Hans Freiherrn von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Der Mann des Volkes lässt sich seine Vögel vielfach in den öffentlichen Garküchen braten, denen auch ich zu meiner Belehrung öfters einen Besuch abstattete. Hier werden die Vögel je nach Wunsch bezw. Portemonnaie der Liebhaber, meist dutzendweise, abwechselnd je ein Vogel, eine Scheibe Semmel und ein Salbeiblatt, auf Spiesse geschoben und über Holzkohlenfeuer gebraten. Eine Viertelstunde genügt, die kleinen Körper im eigenen Fett fertig zu braten, worauf sie dann mit dem gleichfalls mitgerösteten Semmel sogleich an Ort und Stelle verspeist werden.

Die meisten Vögel und gewiss nicht weniger als ehedem, sah ich in Mailand und Florenz, auffallend weniger als früher dagegen in Como und den verschiedenen kleineren Städten.*)

Auch hierfür liegt der Grund in der allgemeinen Abnahme der Vögel. Während früher so viele gefangen wurden, dass alle Märkte der kleinen wie der grossen Städte reichlich versorgt werden konnten und ausserdem noch genug zu schwungvollem Export übrig blieben, ist heute die gesamte Ausbeute Italiens kaum noch für die eigenen grossen Städte genügend. Fälle, dass, wie 1897 in Genua, an einem Tage sechs Zentner Schwalben verhandelt werden, gehören zu den Ausnahmen. Wenn man deshalb von der grossen Menge, die man auf den genannten Märkten sieht, einen Schluss auf die Gesamtzahl der vernichteten Vögel ziehen wollte, so würde man entschieden fehlgehen.

Die dort angehäuften Massen sind von überall und teilweise von sehr weit her zusammengeschickt. Fänger und Händler erster Hand entziehen ihre Beute egoistisch den eigenen Landsleuten, weil sie in den grossen Städten bei dem konstanten hohen Konsum auch eines höheren und konstanteren Gewinnes sicherer sind als in den kleinen Orten.

---

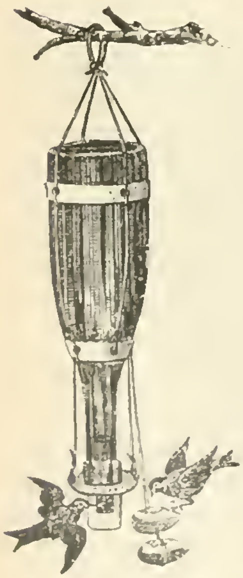
*) Der Hauptschauplatz der italienischen Vogelvernichtung ist Oberitalien, hauptsächlich die die lombardische Tiefebene umgrenzenden Berge.

So sah ich in Como auf einem Schiff drei grosse Tragkörbe toter kleiner Vögel ankommen, welche sofort vom See zur Bahn gefahren wurden und unverzüglich weiter nach Mailand gingen. Die Vögel waren also auf den verschiedenen Fangvorrichtungen am Comer See erbeutet, an irgend einer Zentralstelle gesammelt, um dann in Mailand mit noch vielen gleichen Sendungen vereint und verspeist zu werden.

In Mailand wie in Florenz sah ich ganz enorme Massen Vögel, wohl täglich zwischen 20,000 und 30,000 Stück. Die Arten derselben wechseln natürlich je nach Jahreszeit und in diese fallende Wanderzüge. Während meiner vorjährigen Beobachtungen in der ersten Hälfte des Oktober bestand das grösste Kontingent der vernichteten Vögel in Lerchen — hauptsächlich Feld- und Kalanderlerchen — und Rotkehlchen, von welch letzteren an manchem Morgen auf auf einem Markt gewiss 3—4000 Stück zusammengetragen waren.

An einigen Haufen Rotkehlchen fiel mir auf, dass jedem Tierchen ein Unterschenkel zersplittert war, und ich erfuhr, dass sich diese in „archetti“ (unsern Sprenkeln) gefangen hätten, wobei das Zersplittern eines Beines unvermeidlich sei. Welchen Begriff haben jene Kerle also von einem Sprenkel! Das Wunderbarste ist aber dabei, dass durch Sprenkelfang, womit doch immer nur *ein* Vogel erbeutet werden kann, und jeder Sprenkel bekanntlich eine sowohl zeitraubende Anfertigung wie auch Bedienung erfordert, überhaupt solche Massen zusammenkommen können. Denn wenn auch die auf diese Weise erlegten Vögel nur einen kleinen Bruchteil der mit Netzen gefangenen ausmachen, so konnte ich doch immerhin an manchen Morgen derer mit dem markanten zersplitterten Bein viele Hunderte konstatieren. Man sieht eben wiederum, wie von weit und breit diese Märkte beschickt werden, wie man andererseits auch einen Schluss daraus ziehen kann, wieviel köstliche Zeit jene Fänger, und solche sind in Italien in jeder Volksschicht, besonders auch unter den Geistlichen, zu finden, zu vergeuden pflegen. (Forts. folgt.)

Die Oltener Futter-Flasche.



Eine praktische Futterfinde für Meisen bringt der stets rührige Ornithologische Verein Olten-Gösgen in den Handel. Wie die nebenstehende Abbildung zeigt, besteht diese einfach konstruierte Fütterungsvorrichtung aus einem Drahtgestell mit Blechfassung, in welcher irgend eine passende Weinflasche mit der Öffnung nach unten gebracht wird. Die Flasche wird mit bestem Hanfsamen gefüllt und der Verschluss ist derart eingerichtet, dass der Inhalt nur von Meisen genommen werden kann, die Futteröffnung ist für die Sperlinge zu klein. Zur bessern Kontrollierung empfehlen sich Flaschen aus hellem Glas, und um die Meisen schnell mit der Futterflasche bekannt zu machen, ist es vorteilhaft, vorerst auch Hanfkörner auf den Flaschenboden und auf das horizontale Blech zu legen, sowie geöffnete Baumnüsse anzuhängen. Diese Meisenfutterflasche kann überall leicht angebracht werden, am besten in Gärten, an Bäumen oder Sträuchern, immerhin so, dass die Futteröffnung gegen Osten gerichtet ist, damit der vom Westwind getriebene Schnee die Öffnung nicht verstopfen kann. Die Hauptvorzüge dieser Futtervorrichtung sind: Trockene Aufbewahrung eines grössern Futtervorrates und bequeme Kontrollierung desselben, unbedingter Schutz gegen jede Witterung, grosse Futterersparnis, da jegliche Verschwendung ausgeschlossen, und Billigkeit. Wir können daher die von Herrn Forstverwalter von Arx erfundene *Oltener Futterflasche* allen Vogelfreunden bestens empfehlen. D.

Aus der Redaktionsstube. Hrn. Dr. *Büttikofer* in *Rotterdam.* Beiträge aus Ihrer Feder, auch kleine Mitteilungen, sind stets hochwillkommen. Besten Dank und ergebener Gruss! G. v. B.

Hrn. Professor Dr. *Rörig* in *Berlin.* Danke bestens für gütige Erlaubnis. Haben mit Freuden und hoffentlich mit Erfolg Gebrauch gemacht. G. v. B.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 3. **15. Januar 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Die Blauracke in der Schweiz, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Schluss). — Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz, von Angelo Ghidini, Lugano (Fortsetzung). — Die Fischfeinde unter den Vögeln, von Anonymus (Schluss). — Ornithologisches aus dem Engadin, von E. Baumann, Basel. — Interessantes der Woche. — Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung, von Hans Freiherrn von Berlepsch (Fortsetzung). — Literatur. — Kleinere Mitteilungen: Rötelfalke. — Blauracke. — Über den Nestbau des Sperlings. — Aus Mantua. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Die Blauracke in der Schweiz.

Coracias garrula (L). Die Mandelkrähe.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Es ist aus dieser Zusammenstellung, die sämtliche Notizen schweizerischer Herkunft enthält, die ich auftreiben konnte, ersichtlich, dass die Mandelkrähe in den verschiedensten Gegenden der Schweiz und auch, ausser im Winter, zu den verschiedensten Jahreszeiten vorkommt, aber Hügel und Berge vorzieht. Auch könnte mann den Schluss ziehen, dass sie sich in den Jahren 1890—1896 etwas vermehrt habe, wenn nicht das intensivere Aufspüren von Beobachtungen die Schuld daran war, dass mehr Vorkommnisse bekannt wurden.

Alle die Beobachtungen nun von Ende Mai und Juni können auf hier brütende Mandelkrähen bezogen werden, denn um diese Zeit, von Ende Mai an, brütet der Vogel, oft auch schon früher, und wenn es in ältern Angaben heisst, er brüte „vielleicht“ zur Seltenheit einmal im schweizerischen Jura, so kann wenigstens das „vielleicht“ ruhig weggelassen werden; man kann das Brüten im Jura sicher behaupten, und auch in andern Teilen der Schweiz scheint dies der Fall zu sein. Die Mandelkrähe ist also keine eigentliche Ausnahmserscheinung in der Schweiz, die sich nur etwa zu uns verirrt, und auch kein eigentlicher Zugvogel, obschon man im Herbste hie und da sogar kleine Gesellschaften „im Zuge“ antrifft. Diese sind vielmehr als Familien zu betrachten von Alten mit ihren Jungen, und wenn der Vogel etwas häufiger wäre, so müsste man ihn als Nistvogel, oder sogar als Standvogel bezeichnen. Nur seine Seltenheit stempelt ihn zur Ausnahmeerscheinung, seine Lebensweise in unserer Gegend aber zum Nist- oder Standvogel. Allein auch anderwärts, resp. überall, wo er vorkommt, ist er nicht häufig. Die Schweiz verhält sich desshalb als Heimat der Mandelkrähe nicht viel anders, als die andern Länder, in denen sie brütet, und muss desshalb mit diesen als Nistgebiet dieses Vogels bezeichnet werden.

Ausser den oben angegebenen Daten, die zum Teil beweisen, dass der Vogel bei uns brütet, ist zu bemerken, dass er im Jura, namentlich im aarganischen Jura häufiger erlegt worden ist, als diese zeigen. Wenn man alle Nachrichten bekäme, so würde man sehen, dass er alle Jahre erlegt wird, da die meisten Ausstopfer, deren es im Lande herum nicht wenige gibt, schon einen oder mehrere ausgestopft haben wollen. Auch hat Herr Dr. Winteler, wie schon oben angeführt wurde, auf der Egg über Aarau nicht nur mehrmals Mandelkrähen beobachtet, sondern im Mai 1890 dort ein Paar angetroffen, das brütete, da es sonst um diese Zeit sich nicht da aufgehalten hätte.

Seither hat er dort keine mehr beobachtet, denn der bunte Vogel nistet nicht leicht wieder am gleichen Orte, sondern muss unstät und flüchtig leben, und sein Nest immer wieder an andern verborgenen Orten anlegen, weil er verfolgt und „vogelfrei“ ist.

Auch Herr Vorbrodt, ein weiterer sehr guter Beobachter, hat die Blauracken im Kanton Zürich schon brütend angetroffen, und sogar Gelege schweizerischer Herkunft in seiner Sammlung. Nach ihm brütet der Vogel Ende Mai, nur einmal im Jahr, und produziert ein Gelege von 4—6 Eiern.

Nach dem alten, bewährten H. B. Schinz (1818) nistet die Blauracke mehr, als in der Schweiz, im nördlichen und mittleren Deutschland in hohlen Bäumen. Die 4—6 Eier des Geleges sind etwa 1,5 cm lang und vom reinsten, glänzenden Weiss. Beide Eltern brüten, und das Brüten dauert fast drei Wochen lang. Die Jungen liegen gewöhnlich in stinkendem Unrat, ohne selbst beschmutzt zu sein.

Entgegen den Angaben des schweizerischen Kataloges, wonach der Vogel sich namentlich während der Zugzeit im Spätherbste in den Kantonen Tessin und Graubünden und im Becken des Leman finde, ist hier also dargetan, dass er auch in andern Gegenden der Schweiz, namentlich im Jura vorkommt.

Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich ausserdem über Europa, Nordafrika und Südasien, wo er aber nirgends häufig ist.

Trotzdem ich häufig Kenntnis vom Fange oder vom Erlegen von Mandelkrähen erhielt, und trotzdem ich alles aufwandte, um solche schweizerischer Herkunft für meine Sammlung zu erwerben, ist mir das erst in letzter Zeit geglückt, denn die Besitzer geben solche Andenken an einen glücklichen Jagdtag nicht her.

Ausser der oben erwähnten Mandelkrähe aus dem Kanton Aargau befindet sich desshalb in meiner Sammlung nur noch ein Männchen aus der frühern Schüttschen Sammlung in Freiburg im Breisgau, das 1869 bei Kandern im Schwarzwalde, also immerhin nicht weit von der Schweizergrenze, erlegt worden ist.

Nebstdem befindet sich in meiner Sammlung ein Gelege von 5 Eiern, das aber nicht schweizerischer Herkunft ist, sondern am 19. Mai 1901 bei Bucu in Rumänien gesammelt wurde.

Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz.

Von Angelo Ghidini, Lugano.

(Fortsetzung.)

Buteo ferox (Gmel). Der *Adlerbussard.* Herr Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen fand, als er im Oktober 1901 den Präparator Stauffer von Luzern besuchte, in dessen Atelier ein schönes altes Männchen dieser bis dahin noch nie in der Schweiz beobachteten Art. Der Balg war Herrn Stauffer von Bellinzona aus zugesandt worden, und auf Erkundigung hin ergab sich, dass der Raubvogel im Misoxtal am 2. September 1901 geschossen worden war. Die Färbung dieses Exemplars stimmt genau überein mit der in Naumann: Vögel Mitteleuropas, gegebenen Beschreibung. Länge 62 cm (siehe Dr. Fischer-Sigwart: Der Adlerbussard in Schw. Bl. f. O.).

Bubo maximus (Sibb.). Der *Uhu.* Im Winter werden jeweilen einige Uhu gefangen, trotz dem eifrigen Aufkauf. Gewöhnlich nistet er in den Felsen; immerhin wurde 1899 in Olivone ein Horst aus einem Baume ausgehoben. Dort horstet er regelmässig; im Winter 1901 wurden drei Exemplare in Fuchseisen gefangen. 1901, am 15. September, wurde ein Männchen in Ponte Tresa gefangen. ein anderes in Bre am 14. Dezember und weitere Exemplare in Val Colla am 13. und am 15. Dezember. Ich stellte die Gegenwart des Uhus fest in Arbastora im Herbst 1901, am Fusse des Generosa am 12. Juli 1901. Er legt regelmässig 3 Eier, von denen nur 2 ausgehen, in einem 1899 in Olivone ausgenommenen Horste fanden sich indessen 3 schon recht entwickelte Junge. Die Soc. orn. von Rocarno besitzt ein Exemplar von Fusio (August 1901).

Nyctale Tengmalmi, der *Rauhfusskauz*, ist meines Wissens im Tessin nie gefangen worden. Fatio und Studer nennen ihn mit Unrecht gemein in Locarno.

Unter den **Eulen** sind die gemeinsten *Aluco* (Waldkauz) und *Otus* (Waldohreule), die überall im Kanton nisten.

Asio scops. Die *Zwergohreule*, früher im Sottoceneri sehr gemein, ist in den letzten Jahren selten geworden. In der Gegend von Lugano isst man die Zwergohreulen, die mit Leichtigkeit von verschiedenen Jägern erbeutet werden. Sie ahnen sehr geschickt den Pfiff nach mit einer Art Schilfrohrflöte und einer Muschel. Der Jäger, im Dickicht verborgen, lässt von Zeit zu Zeit den bekannten Ruf hören und die Käuze kommen auf eine weisse Stange geflogen, welche wagrecht auf freiem Felde aufgestellt ist. Dort sind sie als Zielpunkt leicht zu unterscheiden.

Die Jagd endlich auf **Steinkäuze** ist sehr angenehm, wenn der Lockende geschickt ist, was aber nicht häufig der Fall ist.

Im Katalog von Studer und Fatio werden ferner als im Kanton Tessin sehr häufig angeführt folgende Raubvögel: *Archibuteo lagopus* (Rauhfussbussard), die drei *Circus* und *Falco Cenchris* (Rötelfalk). Das ist ein Irrtum. Ob Arch. lagopus je im Tessin gefangen oder erlegt wurde, weiss ich nicht, und die andern mögen vorkommen, aber sicher selten:

Merops apiaster und **Coracias garrula** sind selten und ganz unregelmässig auf dem Zuge zu treffen. Von ersterm, dem Bienenfresser, wurde am 18. Mai 1897 in Mendrisio ein Exemplar gefangen, ein anderes im April 1900 in den Saleggi von Locarno (Sammlung Soc. orn. von Locarno), und Mandelkrähen waren in grösserer Zahl 1895 vorhanden. Verschiedene wurden in der Umgebung Luganos und viele in Pian Magadino erbeutet. Don Cremonini bekam damals mehrere für seine Sammlung. Da in Sorengo noch am 14. Juni 1895 zwei Stück erlegt wurden, so vermuten Studer und Fatio ein ausnahmsweises Nisten im Tessin.

Pyrrhocorax alpinus (L.) zeigt sich zuweilen in grössern Scharen anfangs Winter in der Nähe der Bergdörfer des südlichen Tessin. Es wurden regelmässig Alpendohlen beobachtet in Tesserete-Bogno, Bugiolo etc. Auch im Malcantone werden recht häufig welche zur Winterszeit erlegt. Ich sah sie in grosser Zahl 1894 in Val Marobbia. Sehr verbreitet aber nicht häufig ist Pyrrhocorax graculus (L.) Ich sah am Camoghè und am Tamaro Alpenkrähen. Am 14. Januar 1902 wurde in Rivera ein Männchen geschossen. (Forts. folgt.)

Die Fischfeinde unter den Vögeln.

Von Anonymus.

(Schluss.)

Da gibt es nur eine sichere Abhilfe: Man erlaube den Fischern, was den Fischern gehört, das Fischen mit Hilfe der gesetzlichen Mittel. Aber man erlaube ihnen nicht, mit der Flinte am Rücken zu „fischen“. Dem Fischer die Angel und das Netz, dem Jäger aber die Flinte! Und kein vernünftiger Mensch wird behaupten, dass die Ente kein Wild sei. In Patentkantonen gestatte man daher den *Jägern* während der Monate Dezember, Januar und Februar den Abschuss der Enten gegen Erlegung einer angemessenen Gebühr, die jedenfalls nicht unter Fr. 25 betragen darf. Hat dann der Pächter irgend eines kleinern Fischenz, eines Teiches, Baches etc. über

Fischräubereien durch Vögel zu klagen, so wende er sich an die Jäger: sie werden ausnahmslos bereit sein, auch Jagd zu machen auf Fischreiher, Gänsesäger und grosse Lappentaucher. Eisvogel und Wasseramsel sind nun bereits derart dezimiert, dass auf die nächsten zehn Jahre ein nennenswerter Schaden nicht zu befürchten ist, also ihnen gegenüber Feuereinstellen!

Die Magenuntersuchungen an Fischreihern, Gänsesägern und Fischadlern bedürfen keines Kommentars, diese drei Vogelarten sind entschieden schädlich, glücklicherweise aber recht selten. Über Nutzen und Schaden des *Eisvogels* zu streiten, ist wertlos. Der Eisvogel ist sicherlich der Fischzucht schädlich*) und in Fischzuchtanstalten und kleinern Gewässern ohne schützende hohle Börder darf derselbe nicht geduldet werden. Aber an unsern schweizerischen Flüssen und Seen soll er geschont sein als ein im ganzen seltener, wunderschöner und hochinteressanter Vogel, der jedem Beobachter Freude macht und unbedingt zum Landschaftsbild gehört, so wie der Falke zu den Flühen, der Star in den Obstgarten, der Häher zum Wald und die Krähe zum Feld. Und wie bei den Möven, so fordern wir auch hier — wir bitten nicht, sondern wir fordern — die Schonung des Eisvogels an den grössern Gewässern; es gibt noch andere Interessen, als jene des Geldsackes, und wenn die Bundesväter die Einsicht haben, dass das Volk durch den Anblick schöner Gemälde, das Lesen von Büchern, das Bewundern alter Möbel, Geräte, Waffen in geistiger und sittlicher Beziehung gehoben wird, so sollen sie auch die Einsicht haben, dass nicht nur der Ornithologe eine reine Freude geniesst beim Anblick des lebenden Juwels unserer Gewässer, sondern auch der schlichte Mann, die einfache Bauersfrau und das fröhliche Kind.

Noch mehr ist die Schonung der *Wasseramsel* angezeigt, deren Nutzen ihren Schaden aufheben dürfte.

Also vorläufig: *Vertilgung* der Möven, Taucher, Säger, Eisvögel, Wasseramseln, Fischreiher, sobald sie sich an Fischzuchtanstalten und ähnlich gehaltenen kleinen Gewässern zeigen. *Schonung* derselben, solange sie nur die grössern Gewässer besuchen!

Allgemein aber fordern wir: Lernt zuerst all das, was ihr als Feinde oder Freunde der Fischzucht bezeichnet, genauer kennen und dann urteilt! Vielleicht ändert eure Meinung dann in mancher Beziehung.

Ornithologisches aus dem Engadin.

Von E. Baumann, Basel.

6. Januar, Julierpass-Hospitz. Um 4½ Uhr erschien ein Schwarm *Schneefinken* (Montifringilla nivalis), von denen sich 4 Stück unmittelbar vor dem Hospitz-Gasthof niederliessen; sie gewähren beim Fliegen ein prächtiger Anblick und sind um diese Jahreszeit tägliche Gäste, auch scheuen sie sich nicht verstreutes Futter auf offenem Pass unmittelbar unter den Pferdekrippen im Freien zu nehmen.

7. Januar, Silvaplana, 8½ Uhr morgens. Ein einzelnes *Rotkehlchen* (Dandalus rubecula) lässt vor dem Hotel Sonne sein melancholisches und doch so liebliches Liedchen hören. Einige hier herumziehende *Krammetsvögel* machen sich im Garten ansässig, naschen von den roten Vogelbeeren und verfolgen zwei soeben im Gebüsche angelangte *Tannenmeisen* (Parus ater).

Auf einigen verkrüppelten Tannen und Arven zwischen Campfèr und St. Moritzbad halten sich safranköpfige *Goldhähnchen* (Regulus flavicapillus) auf; sie machen zu äusserst an den

---

*) Denn es braucht noch einige *Jahrzehnte*, bis unsere Fischer so weit sind, auch andere Fischfeinde zu erkennen als vierfüssige und geflügelte! Ernste Forscher machen wir darauf aufmerksam, dass der Professor der Zoologie und Fischzucht an der königlichen Forstakademie, Dr. K. Eckstein, eine unanfechtbare Autorität, *den Schaden des Eisvogels für geringer erachtet als den Nutzen, den derselbe durch Vertilgen des Rückenschwimmers stiftet.*

Zweigen ihre akrobatischen Turnkünste, dabei emsig die wie mit Kristall überzogenen Nadeln nach Insekten und deren Brut absuchend.

8. Januar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr. Zwei *Wasserschmätzer* (Cinclus aquaticus) tummeln sich lustig und singend auf dem Inn herum, zweifelsohne zwei Männchen, denn sie befehden sich gegenseitig heftig, jedes will seinen Rivalen aus dem Gebiete verdrängen.

9. Januar, St. Moritz. Treffe hier einen jungen Engländer, der hinter dem Palace-Hotel die Vögel füttert, in der einen Tasche hatte er Hanfkörner und in der andern getrocknete Ameisenpuppen. Bald ist Freundschaft zwischen uns geschlossen und wir wandern ins Unterengadin, wo ich von ihm ein prachtvolles Männchen des *Alpenmauerläufers* (Tichodroma muraria) erhielt. Es werden hier hin und wieder in Kirchen und Schlössern solche Vögel gefangen, welche die innern Wandungen nach Insekten absuchen und dann dabei den Ausweg nicht wieder finden.

Bei unserer Fusstour von Crasta-Celerina nach Pontresina sind etwa 20 Meter unterhalb der Fletschbrücke wiederum 3 *Wasserschmätzer,* fleissig singend und gründelnd. anwesend, es machte uns Freude in dieser augenblicklich so öden Gegend diese lieblichen Wintersänger anzuhören.

10. Januar. Bei starkem Schneegestöber und heftigem Wind kommen wir von Pontresina mit Schlitten und zu Fuss an den Morteratschgletscher bei Montebello (1944 m). Von der Talsohle aufwärts in die Höhe fliegen 6 *Alpendohlen* (Pyrrhocorax alpinus); mit Benutzung meines Krimstechers sahen wir genau, dass sich der Schwarm unter eine schützende Felswand flüchtete, ein Nachzügler setzte sich kaum 2 Meter von uns weg auf einen am Wege liegenden Felsblock. Bei unserer Rückkehr waren 3 Stück, in der Nähe der erstgenannten Stelle mitten auf dem Pfad, eifrig bemüht mit ihren gelben Schnäbeln den Pferdedünger zu bearbeiten. Am Berninabach bei der „Säge“ ist ein Trupp *Sumpfmeisen,* es sind dieses überhaupt die häufigsten kleinen Vögel. die ich in den Waldungen dieser Gegend und jetzt auch in den Gärten antreffe.

11. Januar, Sonntag, Samaden. Ein kleiner Spaziergang der Ornithologie zu Liebe in das Val campagna am Piz Uter (2911 m). Erhalte durch einen Knaben einen flügellahmen *Nusshäher* (Nucifraga caryocatactes). der längere Zeit in einem überaus soliden Käfig untergebracht war. Letztes Jahr bezahlte man in dieser Gegend 1 Franken für jedes eingebrachte. dem Polizeivorstand vorgewiesene Exemplar des Nusshähers.

Alpenkrähen (Pyrrhocora graculus) werden, wie mir hier glaubwürdige Jäger mitteilen, von Zeit zu Zeit, sowie. sie sich während der Jagdzeit blicken lassen, geschossen, ebenso der nur im Hochgebirge vorkommende dreizehige *Buntspecht* (Picoides tridactylus).

12. Januar. Das hübsche Titelbild im letzten Jahrgang Ihres werten „Ornith. Beobachter“ kann man sich hier in Samaden in natura vergegenwärtigen. da der Uhu in lebenden und in gut präparierten Exemplaren zu sehen ist. Besitzt doch Herr Risch, Betreibungsbeamter, eine prachtvolle Sammlung unserer Raubvögel. vom Adler bis zum winzigen *Sperlingseulchen* (Athene passerina). Fortsetzung meiner Beobachtungen sende Ihnen nächster Tage aus dem Unter-Engadin. *Samaden,* den 12. Januar 1903.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Am 18. Dez. wurde mir ein grünfüssiges *Teichhuhn* (Gallinula chloropus) lebend überbracht. Es war ein diesjähriger. ziemlich ausgefärbter Vogel mit noch brauner Stirnplatte. welcher von Knaben am 14. Dez. am Kanal zwischen dem grossen und kleinen Moosseedorfsee gefangen wurde. An einem Fusse fehlte die Hinterzehe, sonst schien das Tierchen ganz munter und nahm das dargereichte Futter aus der Hand. Leider starb dasselbe heute infolge Anfliegens an die Käfigdecke.

Bern, den 22. Dezember 1902. *C. Daut.*

Am 22. Dez. hielten sich auf dem „Steinacker" oberhalb Olten sechs *Lachmöven* und unterhalb der alten Brücke zwei solche auf.

Am 23. Dez. 1902 erschien in Gesellschaft der Möven wieder eine *Nebelkrähe*. — Am 24. flogen morgens 8 Uhr vier *Möven* über die Aare bei Olten. *Hans Trog.*

26. Dezember. Gestern machte ich mit dem Feldstecher bewaffnet einen Gang der Ilfis nach, stöberte aber nichts auf, als drei *Krähen*. — Auf dem Heimwege trippelten drei *Haubenlerchen* vor mir her, auf der Bahnhoframpe waren ein *Buchfink*, eine *Goldammer* und eine *Haubenlerche* abwechselnd im Streit um ein Stückchen Brot; hoffentlich hat jeder sein Teil erhalten. Es ist im Dorfe immer mehr ornithologisches Leben als draussen, z. B. im Walde und das zeugt von tätiger Fütterung durch das Publikum. *A. Lauterburg*, Langnau.

(Obige Beobachtungen sind wegen Raummangel in letzter Nummer weggeblieben.)

Am 8. Januar zeigten sich in Wangen bei Olten 7 *Stare*. *E. Husi.*

Frühlingsahnung! Am 8. Januar sangen die *Meisen*, flogen *Schmetterlinge* (kl. Fuchs und Tagpfauenauge) und flatterten die *Fledermäuse* (kl. Hufeisennase in Hägendorf). Zudem werden in Lostorf *Schneeglöcklein*, in Olten *Veilchen* gefunden. *G. v. B.*

Die *Sperber* sind allem Anschein nach erst seit Neujahr in unserer Gegend eingetroffen; am 4. machte einer in unserm Garten Jagd auf Spatzen; am 5. flog einer nordwärts über Olten und von verschiedenen Dörfern werden Untaten derselben gemeldet. Am 5. erschienen im Garten zwei *Drosseln* (wohl Mistel- oder Wachholderdrosseln); am 6. und 10. zeigten sich *Goldhähnchen* und am 11. verfolgten einander vier *Dohlen* von Dach zu Dach. Die *Bergfinken* sind verschwunden, nicht aber *Grünfinken* und *Feldspatzen*. *K. u. E. in Olten.*

Der *Magen* einer *Kohlmeise*, die ich am 12. Januar tot im Garten fand, enthielt sehr viele Insektenreste, manche Stücklein Hanfsamen und eine kleine feine Schneckenschale.

G. Kümmerli, Olten.

Noch am 4. Dezember wurden in den Anlagen von Brugg etwa 200 *Stare* gesehen.

„Diana".

Vogelschutz.

Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung.

Von Hans Freiherrn von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Nächst Lerchen und Rotkehlchen folgten der Zahl nach die verschiedenen Drosseln — auch hier leider neben Mistel- und Weindrossel (Turdus viscivorus und iliacus) [der eigentliche Krammetsvogel (T. pilaris) ist anfangs Oktober in Italien noch nicht eingetroffen] hauptsächlich unsere herrliche Singdrossel (Turdus musicus)[1] — Pieper, Spatzen, Ammern, Finken, kurz jeder zu jener Zeit nur wandernde Vogel, mag er Häher, Specht oder Zaunkönig heissen.

Abweichend von meinen früheren Beobachtungen wurden jetzt in Oberitalien auch Wachteln feilgeboten. Diese werden aber nicht dort gefangen, sondern kommen aus Süditalien, hauptsächlich aus der Campagna und aus Capri.[2])

---

[1] Auch bei uns sind nach zuverlässigem statistischem Material von den jährlich gefangenen sogenannten Krammetsvögeln zirka 60 Prozent Singdrosseln, 4 Prozent andere nützliche Insektenfresser.

Dieselben werden lebend zu je 50 Stück in flache, an der einen Seite mit Draht und oben mit Leinwand verschlossene Kisten verpackt, deren ich auf den Märkten öfters bis ein Dutzend und mehr übereinander stehen sah. Je nach Bedürfnis werden die Insassen herausgeholt, mit dem Kopf auf den Tisch geschlagen, ihnen gleichzeitig der Brustkasten eingedrückt und sie noch halb lebend mit den Flügeln schlagend schon zu rupfen begonnen. Alles dieses, auch das Rupfen, geht mit so unglaublicher Geschwindigkeit, dass es wohl kaum eine Minute dauert, bis eine Wachtel zum Braten fertig hergerichtet ist und eine andere an die Reihe kommt.

Auch aus dieser Erscheinung, dass die Wachteln schon vom Süden per Bahn nach den Märkten des Nordens gesandt werden, kann man wiederum den lokalen Vogelmangel und daraus wieder die Abnahme der Vögel überhaupt erkennen.

Aber ich war nicht nur auf den städtischen Märkten, auch die mir von früher her bekannten Fanganstalten in den Bergen um die Seen herum habe ich wieder aufgesucht. Auch dort fand ich alles noch beim alten. Die kleineren Fanganstalten bestehen meist auch jetzt noch aus nur einem Roccolo, wogegen auf den grösseren neben solchem sich auch noch eine Pressanella, verschiedene Passata und etwas abseits auch öfters noch ein Vogelherd befindet.[3])

Daneben wartet der Vögel auf Schritt und Tritt noch die Vernichtung im kleinen durch Sprenkel, Leim, Schlagbauer, Schlagnetz u. s. w., und diese Mordwerkzeuge sind seit meiner letzten Anwesenheit in Italien entschieden noch verbessert und vermehrt worden. Auch über die Lockvögel und die Art ihrer Verwendung kann ich nichts Neues berichten. Eine grosse Anzahl ist nach wie vor geblendet und verriet diesen alten Greuel trotz unfreundlichen Herbstwetters schon von weitem durch lauten Gesang.

Neu trat mir nur auch hier auf den Fangstellen die Klage entgegen: *es gibt keine Vögel mehr, alljährlich werden sie weniger*, und trotzdem sie heute doppelt so viel kosten wie früher, lohnt sich der Fang nicht mehr.

Nun, ich glaube der Klagen und damit der Beweise über Abnahme der nach und über Italien ziehenden Wandervögel hiermit genug gesammelt zu haben, um daraus erneut das traurige Faktum konstatieren zu können, *dass sich unsere europäische Vogelwelt in steter Abnahme befindet.* Ja, unter allen den hierfür angeführten Beweisen dürfen wir die vorstehenden italienischen Beobachtungen *als wichtigste und untrüglichste Fakta* betrachten.

(Schluss folgt.)

Literatur.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französicher und englischer Sprache recensieren.

Für Eiersammler! Die Oologen unter unsern Lesern machen wir heute auf zwei Erscheinungen ihres Faches aufmerksam, die ein spezielles Interesse verdienen.

Vor allem sei das Prachtwerk von Adolf Nehrkorn, „**Katalog der Eiersammlung**“ genannt. Dieses Buch von 256 Seiten, mit vier feinen Farbentafeln versehen, macht Angaben über 3539

---

[2]) Noch mehr wie in Italien werden die Wachteln in Ägypten vernichtet. Nach der „Ornith. Monatsschrift“ 1899 betrug im Jahre 1898 allein die Ausfuhr lebender Wachteln 1,275,490, wovon 1,088,490 nach Frankreich bezw. über Frankreich nach England, 92,000 direkt nach England, 70,000 nach Italien und 25,000 nach Malta gingen.

[3]) Roccolo, Pressanella, Passata sind die drei gebräuchlichsten italienischen Fangmethoden durch Netze. Näheres über solche wie überhaupt den gesamten italienischen Vogelfang findet sich in meinem Referat „Die Vernichtung unserer Vögel im Süden und der daraus resultierende Schaden.“ II. internationaler Ornithologen-Kongress. Budapest 1891.

Spezies, eine für die Begriffe schweizerischer Sammler fabelhafte Zahl, wenn man bedenkt, dass in der Schweiz nicht mehr als 190 Arten, einschliesslich der seltenen, gesammelt werden könnten, und nach einer Mitteilung des Verfassers zählt seine Sammlung gegenwärtig, zwei Jahre nach Ausgabe des Werkes, gar 4150 Spezies.

Der Katalog beschreibt kurz aber treffend die Eier fremdländischer Gebiete: darunter sind Stücke von grossem Wert, auch solche ausgestorbener und aussterbender Arten. Überhaupt ist A. Nehrkorns Sammlung nach derjenigen des British Musem in London die grösste und wertvollste der Welt. Der Verfasser hat wohl die meisten der europäischen Arten selbst gesammelt, später sandte er eigene Sammler nach aller Herren Ländern.

Wir empfehlen jedem Oologen das prächtige Werk Nehrkorns aufs Wärmste.

Gleichzeitig machen wir auf die den VIII. Jahrgang beginnende **Zeitschrift für Oologie** von H. Hocke, Berlin, aufmerksam, welche stetsfort wertvolle Artikel über Eier und Nester der europäischen Vögel bringt. Besonders interessant ist in der Dezembernummer genannter Zeitschrift ein Brief Dr. Fatios, der daran erinnert, dass er schon 1864 einen Eiermesser konstruierte (Siehe Bulletin de la Société ornithologique suisse, Tome I, page 94, 1865 bei Georg & Cie). Es ist diese Erinnerung vonnöten angesichts der Bemühungen deutscher Ornithologen, die Messung der Eier in eine mathematische Formel zu bringen. Fatio hat Ähnliches vor 38 Jahren getan und in der Folge seinen Eiermesser geschaffen. Hier sei auch daran erinnert, dass Fatio anlässlich des Streites über Ruticilla titys und Cairii (Hausrotschwanz und Felsenrotschwanz) schon 1892 mit Lechthaler feststellte, dass R. Cairii nur die Jugendform von R. titys sei, dass also ein Felsenrotschwanz *nicht existiere.*

G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Rötelfalke (zu „*Neueres und Neuestes vom Jura*", Heft 49, vom 4. Dez. 1902). Zu Nr. 1. Cerchneis cenchris, Rötelfalke, diene folgendes: Ich bin im Besitze von zwei Exemplaren von Cerchneis cenchris und zwar einem Paar, das im *Mai 1888* auf der Engelberghöhe von einem Hausdach herunter geschossen wurde.

Zofingen, Januar 1903. *Ed. Fischer*, Apotheker.

Blauracke. Da gegenwärtig Herr Dr. H. Fischer-Sigwart in Ihrem „Ornithol. Beobachter" eine Abhandlung über die Mandelkrähe hat, so teile Ihnen mit, dass am 13. Mai 1869 Eugen Schmied, Archäolog in Diessbach bei Büren, eine solche geschossen hat, auf einer alten Eiche im „Brandhölzli", zwischen Ottiswil und Lyss. Ein schönes ausgefärbtes Exemplar.

Niklaus Stämpfli, Münchenbuchsee.

Über den Nestbau des Sperlings macht uns Herr Hauptzollamts-Assistent Meyer in Harburg an der Elbe folgende Mitteilung: Seit einer Reihe von Jahren wird hier in Norddeutschland beobachtet, dass der Haussperling betreffs des Nistens sich nicht mehr ausschliesslich an Höhlungen, Starkästen etc. hält. Findet er keine ihm passende Höhlung, so trägt er sich einen ziemlich umfangreichen Haufen aus Stroh, zarten Reisern, Fäden etc. in der Krone eines mittelgrossen Baumes zusammen, in welchem Haufen er sich dann ein Nest anlegt. Er verfertigt also künstliche Höhlungen.

Aus **Mantua** wird berichtet, dass einige Jäger im Tale von Reggiolo in einer einzigen Netzstellung ungefähr 10,000 Stare gefangen haben. Das Gesamtgewicht des Fanges betrug 10,8 Zentner und wurde von einem Geflügelhändler in Mantua erworben.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *S. A. W.* in *B.* Leider war für diese Nummer der Raum bereits vollständig in Anspruch genommen. Wir werden Ihren Bericht im nächsten Heft bringen. Vorläufig besten Dank. D.

Hrn. *E. B.* in *B.* Besten Dank für Ihren Bericht und Ihre Grüsse vom Julier-Hospitz und aus Pontresina. Ich erwarte gerne gelegentliche Fortsetzung. Sie haben recht: Zuerst die Arbeit und dann das Vergnügen! D.

M. *G. Giovanna, Montreux.* Beaucoup de remerciements! Paraîtra prochainement. G. v. B.

Hrn Dr. *F.-S., Zofingen.* Besten Dank für M.-S.! G. v. B.

Hrn. Prof. Dr. *W.* in *A.* Ihre interessante Abhandlung beginnt mit nächster Nummer. Korrekturbogen und reklamiertes Heft habe besorgt. Ergebener Gruss und besten Dank! D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 4. 22. Januar 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz, von Angelo Ghidini, Lugano (Fortsetzung). — Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel, von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau. — Das Rebhuhn (Perdix cinerea). — Beobachtungsberichte. — Interessantes der Woche. — Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung, von Hans Freiherrn von Berlepsch (Schluss). — Vom Büchertisch. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz.

Von Angelo Ghidini, Lugano.

(Fortsetzung.)

Auf Seite 299 des „Katalogs“ wird **Corvus corax**, der *Kolkrabe* als im Gebiete von Lugano häufig vorkommend bezeichnet. Man hat aber in Lugano nie ein anderes Exemplar als dasjenige der öffentlichen Promenade gesehen, und dieses stammt aus Pommern.

Corvus cornix, die *Nebelkrähe,* nistet regelmässig an den Ufern des Ceresio (die Jungen verlassen das Nest in der ersten Woche des Juli), in Gandria, Valsolda etc., und im Gebirge von Lugano, Val Colla, Jsonetal, Malcantone etc.

Corvus corone, die *Rabenkrähe,* zeigt sich in grosser Zahl im Winter in der Ebene.

Wenig häufig ist **Corvus monedula**, die *Dohle.* Im Februar 1901 wurden in Intragna einige geschossen.

Nucifraga caryocatactes, der *Nusshäher,* ist nicht selten im Sopraceneri und kommt auch hie und da auf die Berge von Lugano, z. B. St. Lucio-Bugiolo.

Der gemeinste Specht ist hier **Gecinus viridis**, der Grünspecht, dann **P. major** und **P. medius**, grosser und mittlerer Buntspecht, (besonders im Mendrisiotto). In den Centovalli-Bergen nistet **P. martius**, der *Schwarzspecht,* von welcher Art Don Cremonini schöne Exemplare besitzt. **Sitta cæsia**, die Spechtmeise, heisst hier nicht, wie Studer und Fatio nach Riva behaupten, Pichgalinea. Diese Bezeichnung kommt dem Grünspecht zu.

Tichodroma muraria, der *Alpenmauerläufer,* der auf den Luganeser Bergen nistet, zeigt sich im Winter an den Kirchtürmen der Dörfer (z. B. Comano, Cureglia) und an den Felsen am See. In Generoso heisst er Soldàa.

Accentor alpinus, die *Alpenbraunelle,* überwintert in der Nähe der Bergdörfer und kommt bei grossen Schneefällen bis nach Lugano herunter (S. Martino Gandria etc.), gewöhnlich in Gruppen von 10 bis 20, zuweilen auch nur 2 bis 3.

Acredula rosea ist die im Tessin häufigere *Schwanzmeise;* die typische Form scheint zu fehlen. Man findet indessen Übergänge, von denen einige sehr an **Ac. Irbyi Sh.** erinnern. So hat ein Exemplar von Melano (16. XII. 1901), das ich der Freundlichkeit Don Cremoninis verdanke, vollständig grauen Rücken. Prof. Martorelli, der den Vogel sah, hält ihn für eine Übergangsform, vielleicht Bastard, wie sich solche hie und da unter gewöhnlichen Schwanzmeisen finden.

Bis jetzt habe ich im Tessin zwei Formen von **Parus palustris**, *Sumpfmeise*, angetroffen, und beide verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Prof. Colombi. In den Bergen von Fusio ist eine *Parus montanus accedens* (Br.), die sich sehr der *P. alpestris* (S.-L.), der *Alpenmeise* nähert, häufig. Auf den Hügeln von Stabio ist eine *Parus communis dresseri St.* (longirostris Br.) spärlich verbreitet. Herr Viktor Ritter von Tschusi in Hallein hatte die Güte, beide Formen zu bestimmen.

Weder **Bart-** noch **Beutelmeisen** sind je im Kanton Tessin gefunden worden. Mehr als zweifelhaft ist auch die Notiz über in Locarno gefangene **Parus cyaneus**, *Lasurmeisen*, im „Katalog". Unter den *Laubvögeln* ist der gemeinste **Phyllopneuste trochilus**, *Fitis*, dann Ph. rufus, *Dildap*. Im Herbst trifft man oft Ph. sibilatrix, den *Waldlaubvogel* und auf den Bergen **Ph. Bonellii**, den *Berglaubsänger* (Brè 4. XI. 1901! Bugiolo 18. XI. 1901!). Nicht selten ist **Hypolais salicaria** (Bp.), der *Gartenspötter*. Ich mache darauf aufmerksam, dass die Artunterschiede bei den Laubvögeln und Rohrsängern, welche auf der Länge der ersten Schwungfeder gegenüber den Flügeldeckfedern basieren, keinen grossen Wert haben. Die zahlreichen Exemplare aus dem Tessin, die ich Gelegenheit hatte zu untersuchen, entsprachen selten den von Fatio und auch von Anzinger (Kennzeichen der mitteleurop. Vögel) gegebenen Figuren. (Forts. folgt.)

Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel.*)

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

Von welcher Zeit an ich alljährlich im Frühjahr meine Aufmerksamkeit der Rückkehr unserer Singvögel widme, weiss ich nicht mehr genau. Dagegen habe ich seit 1886 Notizen, von denen ich jedoch eine Reihe von Jahrgängen verlegt haben muss. Von 1892 an sind sie fortlaufend bis 1898 einschliesslich, 1896 und 1897 aber habe ich wenig notiert, es waren Regenjahre. Immerhin verfüge ich so über eine ziemlich reiche Erfahrung im bezüglichen Beobachten und möchte darüber und über einen Teil der Resultate einiges festlegen.

Ich beobachtete hauptsächlich den Frühjahrszug der Männchen singender Vögel, weil ich aufs Ohr angewiesen bin, der Herbstzug aber, und derjenige der Weibchen auch im Frühjahr, ein scharfes und geübtes Auge erfordert, auch vielfach zur Nachtzeit stattfindet, wo selbst dieses versagt. Die Vogelherde früherer Zeiten konnten hierüber Aufschluss geben. Ihnen verdanken wir auch wohl, was wir über den Herbstzug wissen, in erster Linie. Einen Ersatz können heutzutage die Leuchttürme bieten, sofern sie auf diese Erscheinung nebenbei sorgfältig achten, wie es auf Helgoland durch den verdienstvollen *Gätke* geschieht. Über die Zugsverhältnisse im Binnenland unterrichten sie uns freilich nicht. Hier müssten an geeigneten Stellen eigens Beobachtungsstationen angelegt werden. Ich habe vor Jahren auf eine solche Gelegenheit für die Zugsverhältnisse der innern Schweiz aufmerksam gemacht, indem der Zufall mir Kenntnis gab, dass über die Wernisegg bei Luthern (Kt. Luzern) aus den Urkantonen nach dem Emmental eine Zugstrasse geht. Mindestens für Schwalben geht eine solche auch über Klosters, hinten im Prättigau. Das sollen nur Beispiele sein, zur Anregung.*)

---

*) Nachfolgende Abhandlung ist Ende Oktober 1898 geschrieben worden, soweit nicht ausdrücklich anders angegeben ist. Sie war für eine wissenschaftliche Zeitschrift bestimmt, die vor der Publikation einging. Infolgedessen liess ich das Manuskript liegen, um es durch weitere Beobachtungen zu vervollständigen, woraus aber nicht viel geworden ist. Im Zusammenhang nun mit den zahlreichen Publikationen über diese Materie, welche in unsern ornithologischen Zeitungen seit mehreren Jahren erscheinen, dürften sie am richtigsten ihre Stelle finden. Veraltet können die folgenden Betrachtungen nicht sein, insofern die darin enthaltenen Anregungen meines Wissens grösstenteils noch nicht gemacht sind; die Daten über Zugsverhältnisse sind selbstverständlich immer noch aktuell. Leider erlaubt mir meine Zeit für solche Dinge nicht, die Beobachtungen anderer heranzuziehen und in die meinigen hinein zu verarbeiten.

Die Beobachtungen an den Zugstrassen allein sind aber noch nicht genügend. Zahlreiche Vögel halten sich längs derselben während der Reise auf, bevor sie ihre eigentlichen Wohn- und Nistplätze aufsuchen, beziehungsweise bevor sie im Herbste die Fahrt übers Meer antreten. Andere sind ausserhalb der Brütezeit, vor dieser und nachher, Strichvögel und beendigen den Frühlingszug vorher, beziehungsweise treten den Herbstzug nachher an, vielleicht weit entfernt von ihrer Nistgegend. Hausrotschwänze z. B. sind um Aarau oft wochenlang längs der Aare zu sehen, ehe sie am Nistorte einrücken. Ähnliches gilt von den weissen Bachstelzen. Am bekanntesten ist diese Erscheinung für den Star und zwar sowohl vor der Nistzeit, als nach derselben. Besondere Schwierigkeiten bietet der Kuckuck, der gar nicht nistet. Ich habe ihn im Frühjahr oft auf den Jurahöhen beobachtet, ehe er in tiefern Lagen erschien, weiss aber nicht, ob dies Regel ist. Steinrötel (Monticola saxatilis) habe ich oft im Vorfrühling auf einer einzelnen Jurahöhe angetroffen, aber ich weiss nicht, ob sie hier bleiben. Der Berglaubvogel (Phyllopneuste Bonelli) ist im Aaregebiet, teils im Revier des Flusses, teils auf den anstossenden Jurahöhen, mindestens zwischen 28. März (1892) und 5. Juni (1898) alljährlich anwesend, später hörte ich ihn hier nie, dagegen traf ich ihn Ende Juni z. B. zuoberst im Kohltal (Unterwalden) an der Holzgrenze.

Einmal bemerkte ich auf unsern Jurahöhen im Frühjahr das Moorhuhn, das hier doch nur Durchzugsvogel gewesen sein kann. (Forts. folgt.)

Das Rebhuhn (Perdix cinerea).**)

Die heissen Tage des Hochsommers und der arbeitsvollen Erntezeit sind vorüber. Der Herbst rückt heran. Ein freundlicher, tiefblauer Himmel überspannt die friedliche Flur, und gar wohltuend berühren uns die warmen Strahlen der milden Mittagssonne. Weisse Sommerfäden ziehen zögernd dahin, setzen sich fest an Baum und Strauch, nicht selten aber auch an dem federgeschmückten Hute des Weidmanns, der mit bedächtigem Schritt die Felder durchkreuzt, um den Rebhühnern (Bild 52) nachzustellen. Plötzlich steht vor ihm unter lautem Brausen der Flügel und mit einem durchdringenden „Ripripri“ die ersehnte Kette auf. Aber, o weh! da erdröhnt auch schon der verhängnisvolle Schuss, und alsbald stürzt eines der Hühner zu Boden, während die Unverletzten oft gar weit auseinander stieben, was namentlich bei andauernder Verfolgung der Fall ist. Sobald aber der Abend mit seinem stillen Frieden sich einstellt, das beängstigende Schiessen aufgehört hat, erschallt, weithin hörbar, ein lautes, angenehmes „Girräck“: der Hahn sucht Weibchen und Junge wieder anzulocken, soweit sie noch mit dem Leben davongekommen sind.

Das männliche Rebhuhn, kurzweg Hahn genannt, ist ein schmucker, kräftig gebauter Vogel und etwa so gross wie die Haustaube. Sein Gefieder ist auf der Oberseite zwar der Hauptsache nach bräunlich, erhält jedoch durch die vielen gelblichen Längsstriche, die rostroten Querbänder

---

*) Seither ist mit den systematischen Beobachtungen am Sempachersee durch Dr. H. Fischer in Zofingen und im Jura bei Olten durch Herrn G. von Burg im Sinne dieser Idee ein erkleckliches praktisches Beispiel gegeben worden. — Weil aber bei unsern Vogelschutzverhältnissen die Ergebnisse hiebei doch sehr vom Zufall abhängig sind, so fragt es sich, ob man an geeigneten Beobachtungspunkten nicht doch wieder *Vogelherde* einführen sollte, natürlich nur im wissenschaftlichen Interesse, wobei die Gefangenen sofort nach Erhebung der nötigen Daten freigelassen würden. In Italien aber sollte man, so lange nun einmal der dortige Massenfang doch existiert, dessen Ergebnisse kontrollieren. Diese würden sicherlich eventuelle Aufschlüsse geben, mindestens über Zugsverhältnisse im Herbste. (Nachträgliche Bemerkung vor der Drucklegung.)

**) Probeauszug und Illustrationsprobe aus: „Leopold Scheidt, Vögel unserer Heimat“.

und schwarzen Zickzacklinien eine eigentümliche, hübsche Verzierung. Die graue Brust ist schwarz gewellt, der grauweisse Bauch mit einem kastanienbraunen, hufeisenförmigen Schilde geschmückt. Bemerkenswert ist auch die kahle, rote Stelle am Auge. Schreitet es ruhig dahin, so senkt es den kurzen Hals mit dem kleinen Kopfe, und man könnte fast glauben, es krümme gleichzeitig den Rücken. Der kurze Schnabel ist vorne gewölbt, der kleine Schwanz rostrot. Das Weibchen, die Henne, steht dem Männchen hinsichtlich der Grösse etwas nach, kennzeichnet sich auch durch das kleinere, häufig gänzlich fehlende Schild am Bauche, stimmt aber im übrigen fast ganz mit dem Hahn überein. Lassen die kurzen Flügel keine besondere Flugfertigkeit voraussetzen, so deuten anderseits die kräftigen, beschilderten Läufe auf ausserordentliche Leistungen im Rennen hin. Weite Strecken legt das Rebhuhn schnell und ohne Ermüdung zurück, selten fliegt es, bei windigem Wetter und ohne Zwang fast nie. Mancher Gefahr entgeht es einfach durch Niederducken; der bodenfarbigen Oberseite wegen wird es leicht übersehen. An der Farbe der Beine lässt sich ungefähr das Alter bestimmen; in der Jugend sind sie gelb, später werden sie grau.

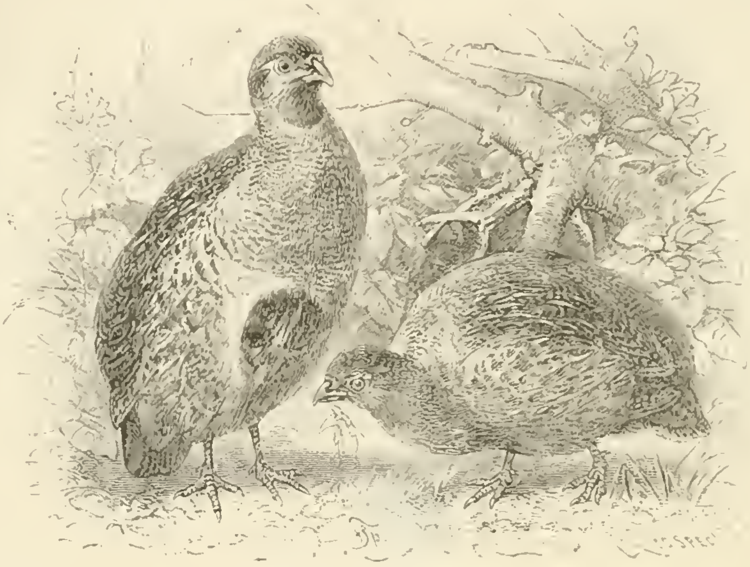


Bild 22: **Rebhühner.**

Auch den Winter über halten sich die Rebhühner familienweise zusammen, vereint können sie der Unbill der Witterung besser Trotz bieten: sie schlafen dicht aneinandergedrängt im Lager und gehen gemeinschaftlich ihrer Nahrung nach. Und doch fällt es ihnen oft schwer, ihr Leben zu fristen. Freilich bieten ihnen die zarten Blättchen der jungen Saat noch immerhin Futter genug. Sobald aber der Schnee alles zudeckt, sich noch gar mit einer starren Eiskruste überzieht, so dass sie nicht mehr scharren können, dann fängt für sie das Elend an. In ihrer Not eilen die hungrigen Tierchen den menschlichen Wohnungen zu, kommen in die Gärten und picken am grünen Kohl, der hie und da aus der Schneedecke herausschaut. Welcher Unterschied zwischen jetzt und der schönen Sommerszeit, als sie sich, gesättigt von Kerbtieren, Würmern, Schnecken und Sämereien, sorglos im warmen Sande oder Staube badeten! (Schluss folgt.)

* * *

Beobachtungsberichte.

Bei einer kurzen Exkursion ins Selhofermoos am 28. Dezember 1902 flog eine *Mittelschnepfe* (Gallinago media Gray), welche durch Knaben aufgestöbert wurde, von einem Wassergraben auf und schwirrte in raschem Zickzackflug an mir vorüber. Sie erhob sich hoch in die Luft, wo sie eine Weile kreiste, um dann, einen grossen Bogen beschreibend, ausser meinem Gesichtskreis wieder ins Moos einzufallen. In dem beerentragenden Dorngebüsch, das sich längs der Aare ausbreitet, bemerkte ich einige *Gimpel*, deren Zahl ich nicht feststellen konnte, da sie bald über die Aare flogen. 2 Stück, die in Sehweite zurückblieben, schienen der grösseren Varietät anzugehören. Den am Boden umherliegenden Beerenresten nach zu schliessen, waren die Gimpel an ihrer frugalen Mahlzeit gestört worden. Das saftige säuerlich schmeckende Fleisch wird weggeworfen und nur der darin befindliche Kern dient ihnen als Nahrung; ein Versuch an meinen Gimpeln bestätigte meine Annahme. Desgleichen pickte eine Blaumeise aus einer solchen Beere den Kern heraus. Einem Wassergraben längere Zeit folgend, bemerkte ich viele Exkremente, welche auf die Anwesenheit mehrerer *Sumpfschnepfen* schliessen liessen.

Am Neujahrstage, bei herrlichem Wetter, sonnten sich auf dem fast spiegelglatten Aarebecken unterhalb der Marzilibrücke 7 *Zwergsteissfüsse*, während einer Viertelstunde tauchten sie nicht, und erst als ich ihnen näher kam, verschwanden sie unter dem Wasser. An der Sonne schien das Untergefieder silberweiss; dem linken Ufer entlang flog ein prächtiger *Eisvogel*.

Am 5. Januar 1903 befanden sich auf dem Thunersee beim Gwatt etwa 50 Wildenten; die Art konnte der Entfernung wegen nicht feststellen; seeaufwärts zählte ich einige 20 *Lachmöven*.

Am 7. Januar trieben sich in Ouchy im herrlichen Park des Hotels „Beau Rivage“ zwei Pärchen (oder auch mehrere, doch nur paarweise beisammen) *feuerköpfige Goldhähnchen* herum, nach Art der Fliegenfänger die in der lauwarmen Luft tanzenden Mücken wegschnappend, sie kamen mir — da ich lange dort stand — so nahe, dass ich sie mit der Hand hätte greifen können. Die *Möven* (Lachmöven) sind dort auch ziemlich zahlreich, doch scheinen sie weniger zutraulich zu sein als im Sommer (jedenfalls scheuer als vor einigen Jahren).

Am 8. Januar bemerkte ich in Därligen am Thunersee einen *Steissfuss*, den ich nicht als Podiceps minor ansah; da er sofort untertauchte, konnte ich die Art nicht feststellen.

Am 9. Januar zählte ich in Luzern über *200 Blässhühner* (Bucheli) oberhalb der Seebrücke, ohne sie alle gezählt zu haben, und unterhalb der Brücke waren noch mindestens 100 Stück. In eine kleine Gruppe gesondert befanden sich in der Nähe 10 Stück *Reiherenten* (Fuligula cristata), 3 prächtige Männchen und 7 Weibchen, sie schienen auf zugeworfene Leckerbissen zu warten. Eine Stunde später ($6^1/_4$ Uhr) — die Nacht war eingebrochen — waren weder „Bucheli“ noch Reiherenten zu sehen, wohl aber *in Paaren* beisamen etwa 20—30 Stockenten. Die erstern bringen die Nacht wohl an den Ufern des Sees zu. Bei Einbruch der Dämmerung glaubte ich ein Weibchen der *Löffelente* zu erblicken — diese Ente flog, als ich sie genauer beobachten wollte, in den See hinaus — allein es bedarf dies noch der genauern Feststellung.

Unsere Wildenten auf der kleinen Schanze in Bern haben sich, wie es scheint, schon gepaart, da man sie öfters paarweise beisammen sieht und abfliegen.

Am 8. Januar verfolgte ein Sperber einen Sperling, den er auf dem Futterbrett vor meinem Fenster aufgescheucht hatte, zwischen den Häusern durch, doch ohne Erfolg, der „Spatz“ konnte sich in einem Schuppen in Sicherheit bringen. — Das in den Ententeich auf der kleinen Schanze ausgesetzte grünfüssige *Teichhuhn* erfreut sich der besten Gesundheit, munter und geschäftig durchsucht es seinen ausgewählten Bezirk nach Nahrung; zuweilen rudert es auf den Teich hinaus. *S. A. Weber*, Bern.

⁂

Bei einer Exkursion, die ich mit E. Bretscher, der Inhaber eines sogenannten Seejagdpatentes ist, am 26. Dezember von Nottwil aus an den **Sempachersee** unternahm, konnten wir sehr interessante Beobachtungen machen. Mit dem Feldstecher schätzten wir die vielen Zugenten, die wir von unterhalb Nottwil aus auf der Mitte des Sees und am jenseitigen Ufer sehen konnten, auf 2000. Von denen, die erlegt werden, sind die meisten *Stockenten* (Anas boschas), von den dortigen Jägern Bergenten genannt; aber auch viele *Reiherenten* und *Schellenten* befinden sich darunter, von den Jägern „Schlüfänte“ genannt. Andere nordische Entenarten, sowie die übrigen Wasservögelarten aus dem Norden, die zu den Zugenten gerechnet werden, treten seltener und nur in kleinen Trüppchen auf. Dazu gehören namentlich auch die *Sägetaucher*. Am 17. Dezember erlegte Jäger Bachmann drei *mittlere Sägetaucher* (Mergus serrator) zwischen Nottwil und Wartensee auf dem See, ein altes Männchen und zwei Junge, von denen ich bei dieser Exkursion das erstere und eines der jungen erhalten konnte.

Wir beobachteten an diesem Tage noch eine Anzahl *Lappentaucher* (Podiceps cristatus), hier „Hollen“ genannt, von denen jährlich auf dem Sempachersee etwa 60 erlegt werden. Sie werden ausgezogen und nur das „Bauchfell“ wird an die Kürschner in Luzern verkauft, die es zu „Damenpelzkragen“ verarbeiten. Bis Neujahr 1903 (1. Jan. 1903) hatte Bachmann in Nottwil etwa

30 solcher „Felle“ gesammelt und am 26. Dezember sahen wir bei ihm 5 frisch erlegte dieser Vögel, sowie eine Anzahl Enten. Auf der andern (östlichen) Seite des Sees beherrscht Herr Dörig die Hollen- und Entenjagd, der wohl die Hälfte der jährlich auf dem See erlegten Hollen liefert.

Ferner sahen wir bei dieser Exkursion noch zwei Flüge *Lachmöven*, einen von 24 und einen von 36 Stück, die seeabwärts zogen, und eine viel grössere einzelne Möve, die ich für einen *Silbermöve* (Larus argentatus) hielt. Zum Schluss konnten wir noch einen *„schwarzhalsigen Lappentaucher“* (Podiceps nigricollis) erlegen, nahe bei Nottwil, als unsere Exkursion, die sich noch bis nach Sempach hätte erstrecken sollen, um 2 Uhr mittags durch starken Regen unterbrochen wurde. —

Der *Schwan*, der am 22. Dezember im Suhrental beobachtet und dann im Luthertal bei Dagmersellen gefangen wurde, ging nach kurzer Zeit ein. Er entsprach ungefähr der Beschreibung, die in Nr. 2, II. Jahrgang, des „Ornithol. Beobachters“ von dem bei Montbovon erlegten jungen wilden Schwan gegeben ist. Allein die jungen Höckerschwäne in grauem Jugendkleid und mit schwarzem Schnabel, besitzen den charakteristischen Höcker noch nicht, daher die Täuschung. Der Suhrentaler Schwan, der zuerst ebenfalls für einen wilden Schwan gehalten wurde, war leider kein solcher. Dr. *H. Fischer-Sigwart.*

* * *

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Am 12. Januar nachmittags kreiste stundenlang ein Schwarm *Lachmöven*, gegen 50 Stück, über Olten. Endlich gegen Abend liessen sie sich auf der Aare nieder und nahmen den futterspendenden Leuten auf den Aarebrücken das Brot fast aus den Händen weg. *K. Steiner*, Prof., Olten.

Am 10. u. 11. Januar erschienen *Stare* und *Bachstelzen* bei den Häusern und von mehreren Ortschaften her wurde *Buchfinkenschlag* gemeldet. Die *Wespen* verliessen ihre Schlupfwinkel, was ein schlimmes Wespenjahr andeuten dürfte!?

Am 8. Januar habe man im Niederamt den ganzen Morgen lang den *Kuckuck* rufen hören!! (Jedenfalls ein Irrtum. Red.)

Am 12. Januar zeigten sich die ersten *Haubenlerchen* an der Ringstrasse in Olten. Ich bemerkte, dass dieselben im letzten Sommer beim Bahnhof Olten-Hammer *nisteten*. *Ed. Schmid.*

Am 11. Januar strich ein starker Zug *Kohlmeisen* durch die Gärten des Frohheimschulhauses. Am 12. grosser Schwarm *Möven* auf der Aare, am 14. ebendort viele *Wasserpieper;* die Möven waren fort, doch kamen 2 Tage später wieder mehrere. Am 17. erschienen im Garten ausser Grün- und Bergfinken auch viele *Goldammern* und *Distelfinken.* *K. u. E.*, Olten.

Am 15. Januar brachte mir der Knabe Brem ein im Fustlig bei Olten ohne Mühe eingefangenes, ganz gesundes *Rebhuhn* ♂, dessen Schnabel zugeklebt gewesen sei. Ich lies es wieder dort fliegen. *G. v. B.*

Am letzten Sonntag sah ich mehrere *Rebhühner* im Fustlig. Olten, 19. Jan. *H. Äschbach.*

Über dem Born kreiste am Sonntag ein *Bussard.* *J. Ulrich*, Olten.

In diesen Tagen findet mein Futtertisch vor dem Fenster regen Zuspruch und namentlich die *Amseln* zeigen sich recht hungrig. Heute erschienen zu meiner Überraschung sogar ein halbes Dutzend allerliebste *Schwanzmeisen*, die sich an Fleisch, gekochten Haferkernen und Kartoffeln gütlich taten. Aarau, 17. Januar. *F. Gautschi.*

Am 23. Dezember 1902, morgens gegen 8½ Uhr, verfolgte ein Sperber eine Amsel bis zu einem Gartenzaun am Birkenweg. Die Amsel konnte sich trotz ihres raschen Fluges durch den Zaun retten. Im gleichen Augenblick sauste der Sperber daher und prallte mit solcher Wucht an den Zaun, dass er zu Boden fiel. Ich war sofort zur Stelle und freute mich schon ein schönes Exemplar für meine Sammlung gewonnen zu haben. Doch, als ich den frechen Räuber packen wollte, flog derselbe so geschwind auf und davon, dass ich dem Schelm nicht einmal schnell genug nachschauen konnte. Ich tröstete mich mit dem Gedanken: Die Amsel ist gerettet.

Amstein, Bern.

Vogelschutz.

Die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung.

Von Hans Freiherrn von Berlepsch.

(Schluss)

Unsere Zugvögel wandern — abgesehen von ganz verschwindenden Ausnahmen vereinzelter Amseln, Finken, Stare — heute noch genau so wie früher, und auch die Strassen, die sie ziehen, sind die gleichen geblieben; was anderes kann also wohl der Grund ihres immer spärlicheren Erscheinens in Italien sein, als dass sie eben überhaupt weniger werden?

Nun bin ich aber weit davon entfernt, die Abnahme der Vögel lediglich auf die Vogelvernichtung des Südens schieben zu wollen. Nein, gewiss nicht! Diese ist vielmehr in erster Linie die Folge der immer mehr fortschreitenden Kultur, wodurch, und zwar hauptsächlich durch die intensive Land- und Forstwirtschaft, die Vögel ihrer Lebensbedingungen, besonders hinreichender und zusagender Nistgelegenheiten beraubt werden.*)

Wohl aber ist jene Vernichtung in Italien als schwerwiegender zweiter Faktor zu betrachten, indem dadurch die so wie so verringerten Zugvögel nun noch vollends vernichtet werden. Deshalb ist der italienische Vogelfang jetzt noch verderbenbringender als früher, weil die Vögel damals bei den noch unbeschränkten Nistgelegenheiten dem einen Angriff von seiten des Menschen schon noch wiederstehen konnten. Jetzt aber, wo ihnen auch noch in der Kultur ein Feind entgegentritt, bestürmt sie ein doppelter Vernichtungskrieg, dem sie, tritt nicht bald Wandel ein, sicher unterliegen werden.

Daraus erhellt denn also auch, dass wir zur Erhaltung und Wiedervermehrung unserer Vögel gegen beide Feinde zu Feld ziehen müssen, also sowohl weiter fortfahren, den Vögeln ihre Lebensbedingungen, hauptsächlich Nistgelegenheiten, wieder zu schaffen (Aufhängen von naturgemässen Nistkästen, Anlage von Vogelschutzgehölzen, Winterfütterung, Vernichtung der Vogelfeinde), als auch, und zwar mit aller Energie, dafür sorgen müssen, dass das von den meisten europäischen Staaten bereits unterzeichnete und hoffentlich nun bald in Kraft tretende internationale Vogelschutzgesetz auch von Italien angenommen werde.

Dies wird allerdings sehr schwer halten, ist aber durchaus nicht unmöglich.

Ich habe mich in Italien auch überall darüber zu orientieren versucht, wie man dort selbst über den Vogelfang denkt und wie man ein eventuelles Verbot desselben aufnehmen würde, und kann nur sagen, *dass ich grösstenteils auf sehr vernünftige Ansichten gestossen bin.* Die Leute sahen den Schaden, den sie sich und der Allgemeinheit durch ihre Vogelvernichtung zufügen, sehr wohl ein, sie klagten vielfach über neuerdings bei ihnen dadurch verschuldete Insektenepidemien, speziell der Olivenfliege (Trypeta oleae), des Weinkäfers (Anomala vitis) und selbst für das ethische Moment fand ich hier und da Verständnis. Aber überall fand ich auch die gleiche, und wie wir leider zugeben müssen, *sehr berechtigte* Entschuldigung, dass es ja anderswo ebenso gemacht werde, *und besonders auch bei uns,* in dem ewig Moral predigenden Deutschland, *noch der Drosselfang (Krammetsvogelfang) erlaubt sei.*

---

*) Die Witterung, zweifelsohne auch ein grosser Faktor bei zeitlicher Ab- oder Zunahme der Vögel, erwähne ich hier nicht, weil sich dies ja ewig gleich geblieben ist und deshalb bei der jetzigen stätigen Abnahme der meisten Vögel nicht mit in Betracht gezogen werden kann.

Als Verbreiter dieser traurigen Wahrheit unter der italienischen Bevölkerung musste ich mich nun leider selbst entdecken, indem meine Schrift „Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung" auch in das Italienische übersetzt ist und auch dort eine ziemlich grosse Verbreitung erfahren hat. Hier ist auf Seite 7, letzter Abschnitt, zu lesen: „Aber haben wir wohl ein Recht, solches (den Vogelfang) verbieten zu wollen? Können wir dem Italiener überhaupt nur einen Vorwurf machen, dass er unsere Vögel fängt, so lange wir selbst jene Vögel, die, von Norden kommend, bei uns Gastfreundschaft suchen, in gleicher Weise durch den Krammetsvogelfang vernichten? Nein, gewiss nicht! Wollen wir dem Südländer diesbezügliche Vorschriften machen, so müssen wir vor allem erst vor der eigenen Tür kehren."

Dies habe ich nun zwar nicht gerade für die Italiener geschrieben, aber wahr ist es jedenfalls, und Wahrheit darf jeder wissen. *Ja, etwas Inkonsequenteres als ewig über die Sünden der Italiener zu klagen und dabei selber mit dem Krammetsvogelfang und dem noch immer erlaubten allgemeinen Vogelfang auf Helgoland das gleiche zu tun kann es doch überhaupt gar nicht geben.*

Desshalb mit diesem Greuel erst einmal bei uns aufräumen!

Dieses erachte ich als erste Vorbedingung zu erfolgreichen Unterhandlungen wegen Einstellung des Vogelfanges auch mit den Italienern, und erst dann werden wir hoffen können, dass dem internationalen Übereinkommen zum Schutze der europäischen Vogelwelt auch Italien beitritt.

Aber nochmals mahne ich zu energischem Handeln, ehe es zu spät ist! Die in Italien gesammelten Beobachtungen über Abnahme der dortigen Wandervögel *sprechen eine ernste und untrügliche Sprache,* und wenn zur Existenz unserer Vögel Schaffung von Lebensbedingungen für dieselben auch immer die Hauptsache bleibt:

der zweite Faktor zu ihrer Erhaltung ist Beseitigung ihrer Vernichtung in Italien!

* * *

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französicher und englischer Sprache recensieren.

Leopold Scheidt: *Vögel unserer Heimat.* Mit 8 Tafeln in Farbendruck und 65 Textbildern. Herder'sche Verlagsbuchhandlung in Freiburg im Breisgau. Dieses sehr gefällig ausgestattete Buch darf jedem Freunde der gefiederten Welt lebhaft empfohlen werden. Namentlich Schulbibliotheken machen wir darauf aufmerksam. Die ganze Anordnung des Stoffes ist praktisch; die Besprechung der einzelnen Arten nach modernen pädagogischen Prinzipien verdient besondern Dank. Da heisst es nicht: Der Kopf besteht aus . . .. der Rumpf besteht aus . . . etc. etc., jene gedankenlos, blödsinnige Lesebuchweisheit, die während Jahrzehnten die Kinder verdummt und jedes Auffinden des Interessanten zum vornherein zunichte gemacht hat, ist glücklich vermieden. Lebendige Schilderung und scharfe Beobachtung zeichnen das Buch aus, was der Leser am besten aus dem vorstehenden Auszug erkennt (Das Rebhuhn pag. 27). Besonders anmutig liest sich auch der Anhang: „Vogelstimmen im Kreislaufe des Jahres" (1. Das Naturkonzert in seiner allmählichen Entwicklung. 2. Das Naturkonzert in seinem allmählichen Verklingen).

G. v. B.

Aus der Redaktionsstube. — An HH. Otto Leege-Juist, Curt Loos-Liboch, Dr. Lindner-Osterwieck und andere: Separata dankend erhalten; werden dieselben besprechen. G. v. B.

HH. Präparatoren *A. N.* in *Z.* und *F. B.* in *W.* Ihre Mitteilungen verdanke bestens. Dieselben werden im nächsten Hefte veröffentlicht werden. D.

Hrn. *F. G.* in *Aarau.* Besten Dank für Einsendung. Gelegentliche Fortsetzung willkommen! D.

HH. *E. B.* in *Basel* und *L. B.* in *Raunheim a. M.* Ihre uns in verdankenswerter Weise zugestellten Berichte mussten wegen Stoffandrang für nächste Nummer zurückgelegt werden. Wir bitten zu entschuldigen! D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 3. 29. Januar 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz, von Angelo Ghidini, Lugano (Fortsetzung). — Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel, von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau (Forts.). — Über Tannenhähereier. — Das Rebhuhn (Perdix cinerea) (Schluss). — Ornithologisches aus dem Engadin. — Interessantes der Woche. — Aus dem Leserkreis. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Berlep'sche Nisthöhlen. — Wasserhühner. — Wider die Katzen. — Falkenschiessen in Calabrien.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz.

Von Angelo Ghidini, Lugano.

(Fortsetzung.)

Ruticilla tithys, der *Hausrotschwanz*, nistet häufig auf den Bergen und im Jugendkleid (Rut. cairii Gerbe) trifft man ihn recht häufig, z. B. Valsolda 1901, Camoghè und Tamar 1902 im Juli.

Sylvia cyanecula, forma Wolfi Blm., das *Blaukehlchen*, ohne eine Spur von Weiss an der Kehle, zeigt sich hie und da bei uns. Ein schönes Exemplar fing am 2. April 1902 im Pian Vedeggio Herr Prof. Colombo, dessen Entgegenkommen ich eine Unzahl ornithologischer Genüsse verdanke. Die rotsternige Form bekam Riva am 26. September 1869 aus der Nähe von Lugano (Atti Soc. It. Sc. Nat. XV.).

Anthus aquaticus, der *Wasserpieper*, kommt im Winter in Schwärmen (Davesco-Casserate etc.). Nicht häufig ist **A. campestris**, der *Brachpieper* (starker Zug im Pian Magadino, Oktober 1901 und Mai 1902), sehr selten ist **A. Richardi**, der *Richardspieper;* ein Weibchen wurde im Herbst 1901 im Magadino gefangen.

Selten nistet **Calandrella brachydactyla**, die *kurzzehige Lerche*, bei uns. Ein Exemplar wurde im September 1901 bei Marchirolo geschossen. Zuweilen zeigen sich **Rohrammern** von zweifelhafter Art; in der Volière von Lugano lebte lange eine solche, die wohl der Form **pyrrhuloides**, *dickschnäblige Rohrammer*, angehörte und aus dem Vedeggiotal stammte (Prof. Colombo). Die Soc. Ornitol. Locarnese besitzt eine **Grauammer** aus den Bergen von Locarno.

Plectrophanes nivalis, der *Schneespornammer*, ist sehr selten. Ein im September 1899 im Pian Magadino geschossenes Exemplar ist im Museum von Lugano; ein anderes, im Februar 1902 am Ufer des Locarno-Sees gefangenes befindet sich in der Sammlung der Soc. Orn. Loc. Im Oktober 1901 wurden in den Roccoli von Seghebbia einige **Pyrgita petronia**, *Steinsperlinge*, gefangen.

Aegiothus rufescens (Vieill.) nistet an den Abhängen des Camoghè, in Val d'Isone (Juli 1902).

Tetrao urogallus, der *Auerhahn*, ist stets selten. Im Herbst 1902 sah ich ein schönes zweijähriges Männchen, das im Blegnotal geschossen worden war, wo auch **T. tetrix**, der *Spielhahn*, häufig ist. Derselbe wird überall im Sopraceneri geschossen und findet sich auch am Camoghè, Tamar und auf den Bergen von Val Colla. **Tetrao bonasia**, das *Haselhuhn*, von welchen ich zwei Weibchen aus dem Bedrettotal (18. X. 1901) sah, ist selten. **Lagopus alpinus** dagegen, das *Schneehuhn*, ist in der ganzen alpinen Region gemein, und zeigt sich auch am Camoghè und auf den Bergen von Valsolda, wo es Francolino genannt wird. (Schluss folgt.)

Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel.*)

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

(Fortsetzuug.)

Der Hausrotschwanz war 1897 bei spätem Erschluss der Hochgebirgslagen in der Höhe des Monte Prosa auf dem Gotthard Ende Juni anwesend, zu welcher Zeit der Schneefink nicht über das Hospitz hinauf ging. Der Felspieper liess sich damals ebensowohl über dem noch eingeschneiten Lago di Sella als unten bei Hospenthal, in nächster Nähe der Feldlerchen, hören. Im Spätherbste ist er im Aaretal, bei Murten den ganzen Winter über. Der Alpenflühvogel geht im Winter regelmässig mindestens bis in die Dorfschaften des Kerenzerberges am Walensee: ob auch tiefer, steht dahin. Die Singdrossel bezieht bei ihrer Ankunft oft für längere Zeit erst die sonnigen, buschreichen Halden des Aaretales, ehe sie in die tieferen, zur Zeit der Ankunft oft noch schneebedeckten und kalten Waldgründe, ihre Nistorte, einrückt. Überhaupt scheint die Nordseite der Höhen und Täler *später* von Singvögeln bevölkert zu werden, als die Südseite. Freilich habe ich das nur bei früh einziehenden Zugvögeln bemerkt. Die später ankommenden finden schon gleichmässigere Wärmeverhältnisse und beziehen anscheinend sofort ihre Standplätze, *vielleicht* immerhin erst nach einem kürzern Aufenthalte in den Flusstälern, wo man öfter die ersten Ankömmlinge antrifft. Witterungsverhältnisse scheinen dabei bestimmend einzuwirken. Diese mögen auch im Herbste Einfluss üben. Das ist aber noch schwieriger festzustellen, als im Frühjahre. Ich habe dieses Jahr (1898) den Weidenlaubvogel noch am 20. Oktober an Orten singen hören, wo diese Vogelart im Sommer nistet, nachdem ich ihn seit 16 Tagen nicht mehr vernommen und vorausgesetzt hatte, er sei fortgezogen. Während ich dies schreibe, ist neuerdings eine Woche vergangen, in welcher ich ihn nicht mehr gehört habe. Darf ich nun annehmen, er sei wirklich inzwischen direkt nach seinem Winteraufenthalte im Süden abgereist?*)

So bildet also der Aufenthalt im Brutrevier bei manchen, vielleicht bei allen Vögeln, nur eine Episode in ihrem gesamten Sommeraufenthalte im Norden. Wir möchten aber das Bild dieses Sommerlebens für jede Art gern vollständig haben; es gehört zur Kenntnis der Art, auch zur Würdigung ihres allfälligen Nutzens oder Schadens. Was unsere bisherigen Zugsbeobachtungen zu solcher Erkenntnis bieten, sind nur einzelne Momente, vielleicht gar Zufälligkeiten, die wir für Wesentlichkeiten halten. Nahe gelegt wird dies auch durch folgende Erwägung: Die gleiche Vogelart bewohnt oft sehr verschiedene Breiten und Höhen. Gehören nun die Vögel, die ich zur Zugzeit beobachte, *meiner* Gegend an, oder andern Breiten bezw. Höhenlagen, und welchen? Auf den waldigen Höhen um Aarau wimmelt es zur Frühjahrszugzeit manchmal von Schwarzplättchen und Singdrosseln, im Tale von Rotkehlchen, Garten- (und Sperber-?) grasmücken etc. — herrlichen Schlägern, wie sie unter den hier nistenden oft recht selten sind. Sind nun die letztern mit jenen zugleich gekommen, oder früher, oder später?

Um auf solche Fragen Antwort zu erhalten, müsste man nicht bloss an den Zugstrassen beobachten, sondern auch in abgelegenen Talwinkeln, Endstationen, die ausserhalb des Zugverkehrs liegen und nur ihre eigenen Vögel beherbergen. Sichere Endstationen sind natürlich auch und vor allem die *nördlichsten* Gegenden, die von einer Art aufgesucht werden, und die *südlichsten* Winteraufenthalte in Afrika, sowie ferner die *höchsten* Lagen, die eine Art bewohnen kann, sofern nicht etwa die Zugstrassen darüber hinführen. Gute Endstationen dürften z. B. sein die Höchstlagen einer Art unmittelbar nördlich und südlich von Gebirgsstöcken ohne Passlücken.

---

*) Dass Zugvögel auch unterwegs Stationen machen, habe ich unter anderem ein Jahr, nachdem ich dies geschrieben, in Rom beobachtet. Dort kreisten Schwärme von Spyren um Mitte April tagelang über der ewigen Stadt; nachher waren sie fort. — Wiederholt ist behauptet worden, Witterungsverhältnisse hätten Zugvögel, die bestimmte Punkte schon erreicht hatten, zur Umkehr veranlasst.

(Forts. folgt.)

Über Tannenhähereier.

Diese gelten bekanntlich als selten und werden noch jetzt mit 12—15 Mark das Stück berechnet. Bis zur zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts liefen die fabelhaftesten Gerüchte über das Brutgeschäft der Tannenhäher um, und allgemein nahm man an, er lege seine Eier in Baumhöhlen. Es ist zu einem grossen Teil schweizerischen Forschern, namentlich Vogel, Girtanner und Stölker von St. Gallen die Aufklärung über das Nisten der Tannenhäher zu verdanken. Die ersten Eier entdeckte indes Abbé Caire.

Ein Hauptlieferant für Eier von Nucifraga caryocatactes war während Jahren der bekannte Wilderer und Vogelsteller und sehr genaue und verständnisvolle Vogelkenner „Oswald“, eigentlich Oswald Gubler von Mahren, gestorben 1898. Mein Vater, der anlässlich der Gründung des Oltener Museums oft Oswalds Dienste in Anspruch nehmen musste, hatte dabei häufig Gelegenheit, die intime Kenntnis der Natur zu bewundern, die diesen einfachen, ungebildeten Mann auszeichnete; manchmal auch fand er ihn mit der Präparation von Vogeleiern beschäftigt, namentlich von Nucifraga; er lieferte solche während mehrern Jahren an Weissbrot in Zürich, an Vogel in St. Gallen und an andere. Siehe *Vogel:* Die Fortpflanzung des Tannenhähers im Jura Solothurns, 1872. *Girtanner:* Aus dem schweiz. Alpenwald in: „Aus Wald und Heide“, 1877. Derselbe: Tannenhäher im Herbst 1885 in „Wiener Mitteilungen“, 1886. *Fatio:* Oiseaux suisses.

Als Oswald, früher ein baumstarker Mann, etwa im 64. Altersjahr die Winternächte, die er in jungen Jahren draussen auf dem Anstand, schlecht gekleidet, zugebracht hatte, büssen musste — man nahm ihm das linke Bein ab — und sich lange Zeit im Kantonsspital in Olten aufhielt, erschien er hin und wieder zu Besuch, und ich notierte mir damals, soweit das noch möglich war, Oswalds Nestfunde. Leider war der Notizkalender, der diese Angaben enthielt, nirgends mehr zu finden, als ich seiner anlässlich meiner Publikation über Nucifraga[1]) gerade sehr bedurfte. Ich musste mich damals mit 3 Notizen über Eierzahl etc. begnügen, die dann erst noch dank meiner schlechten Schrift oder versehentlich vom Setzer weggelassen wurden. Nachdem dann aber Hr. Prof. Dr. R. Blasius in Braunschweig mich dringend um Auskunft über Eierzahl und Nester von Nucifraga caryocatactes ersucht hatte, unterwarf ich meine Bücherkammer einer gründlichen Revision und fand endlich folgendes (fehlende Daten konnten nicht mehr eruiert werden; vielleicht sind sie da und dort in Museen enthalten; Oswalds Nester und Eier gelangten in verschiedene europäische Sammlungen):

1870 auf armsdicker Tanne, 2 m überm Boden, am Weg zwischen Hägendorf und Richenwil, 700 m ü. M., 1 Nest mit 4 Eiern.
1870 Mitte März im „Drahtzieher“, 950 bis 1000 m, 1 Nest mit 3 Eiern.
1874 auf Dottenberg, 900 m, 4 Nester mit je 4 Eiern.
1874 Mitte April auf Wysenberg, 1050 m, 1 Nest mit 5 Eiern.

(Diese 21 Eier sah mein Vater bei einem Besuche, den er im Auftrag der Museumskommission in Mahren machen musste, alle in einer grossen Suppenschüssel, dabei auch solche von Kreuzschnabel, Wanderfalk[2]) etc.; also sind die von O. verkauften Gelege nicht zuverlässig von dem nämlichen Paar!)

---

[1]) G. v. Burg: Der Tannenhäher im solothurnischen Jura, Aarau 1902. 21 Seiten.

[2]) Oswald hat während vielen Jahren die Eier oder die Jungen der an der Geissfluh horstenden Wanderfalken ausgenommen und die Alten abgeschossen. In den 70er Jahren nahm er aus jenem Horste einen Albino von Falco peregrinus, den er aufzog und für welchen ihm Fr. 20 geboten wurde. Da er mehr forderte behielt er den Vogel; derselbe entwischte ihm bald darauf. O. fing auch die Nachtigallen hier solange weg, dass während Jahren sich hier keine mehr sehen liessen.

1875 Dottenberg, in 2½ und 3½ m Höhe, 2 Nester mit 3 und 4 Eiern.
1876 oder 1878, in 5 und 6 m Höhe, nach Südosten und Südwesten gebaut 12 Nester mit je 3 und 4 Eiern und mit Jungen.
1884 zeigte Oswald meinem Vater und mir 1 Nest mit 3 Eiern auf dem Erlimoos, 800 m ü. M.*) (gerade etwa 50 m unter dem Horste der Wanderfalken; an gleicher Stelle nisten alljährlich Nusshäher) und zog unter einem Stock hervor noch 2 Nester mit je 3 Eiern, die sein Sohn dort herum gefunden hatte.
1885 am Homberg, 900 m, 2 Nester mit 4 Eiern und 1 Jungen und 3 Eiern und 1 Jungen.
1886 1 Nest mit 3 Eiern, nach Wien verkauft.
1888 oder 1887, 2 Nester mit 2 und 3 Eiern.
1889 1 Nest mit 1 Ei und 1 Nest mit 3 Jungen, im April gefunden. Da damals noch keine Nachfrage nach Nestjungen herrschte, so wurden dieselben gewöhnlich verspeist.

(Schluss folgt.)

Das Rebhuhn (Perdix cinerea).*)

(Schluss.)

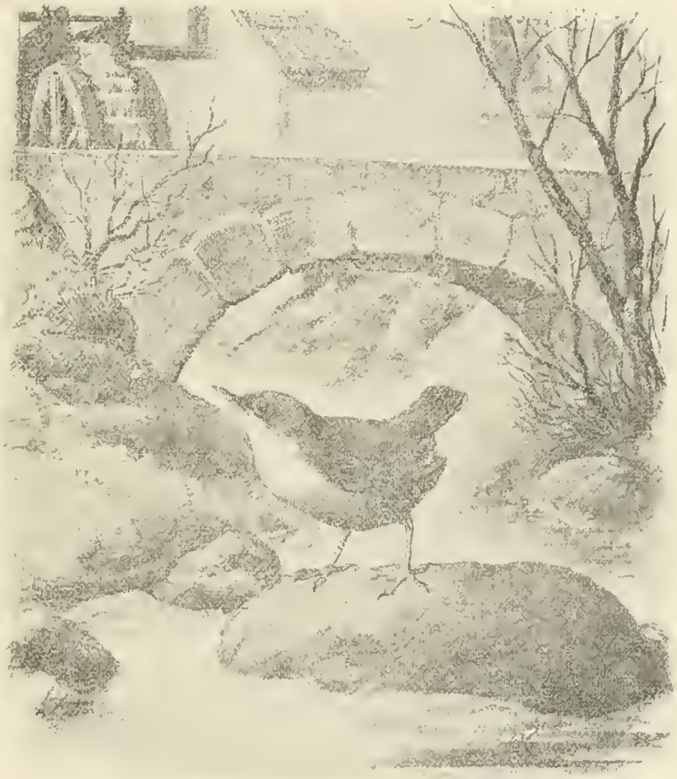
Schon im Februar und März nehmen die Glieder einer Kette voneinander Abschied; paarweise siedeln sie sich im Getreidefelde an. Haben sie bis dahin Freud und Leid getreulich miteinander geteilt, so werden sie sich jetzt spinnefeind; wenigstens gilt das von den Männchen. Wie die Haushähne springen diese oft gegeneinander auf und raufen sich. Das Nest, eine flache Bodenvertiefung, die mit wenigen Hälmchen ausgelegt wird, findet sich im Saatfelde, im Klee oder auch am Waldessaum zwischen niederm Gesträuch; 10—20 graugrünliche Eier bilden das Gelege. Ist das Wetter günstig, d. h. warm und trocken, so zeitigt die Henne die Jungen in etwa 3 Wochen. Als eifrige Brüterin entfernt sie sich nur der Nahrung wegen vom Neste. Ein regnerisches, kaltes Frühjahr zieht das Brutgeschäft in die Länge und richtet nicht selten die Eier ganz zu Grunde. Haben die jungen Küchlein ihre Schalen gesprengt, so verweilen sie nicht länger in der einfachen Wiege, sondern begeben sich, geführt von Hahn und Henne, gleich auf die Wanderung.

Recht allerliebst sehen diese kleinen, zarten Geschöpfe aus. Und wie sie so leicht und munter dahertrippeln, um hier einen Käfer, dort eine Heuschrecke oder Fliege zu erschnappen! Wenn nur kein nasskaltes Wetter eintritt und ihre Entwicklung hemmt! Doch da erschallt auf einmal der Lockruf der Henne. Sie hat am Waldesrande aus einer Ameisenansiedelung die Puppen hervorgescharrt, und die Kleinen halten vortreffliche Mahlzeit. Währenddessen war der Hahn aber auch nicht müssig. Mit aufmerksamem Ohr hat er gelauscht, ob sich vielleicht etwas Verdächtiges nähere, von irgend einer Seite Gefahr drohe. Doch alles blieb still und ruhig, und so wagt sich denn die ganze Familie auf den rasigen Feldweg, der sich durch die hohen Getreidefelder zieht. Dort sitzt gerade ein Knabe neben seiner Ziege im Grase. Mit einem Satz ist er aufgesprungen, er hat die kleine Gesellschaft überrascht und bemüht sich, eines der lieblichen Geschöpfe zu erhaschen. Doch der besorgte Hahn fliegt ihm schnurrend entgegen, als wollte er ihn mit Gewalt zurückhalten. Die Henne aber gibt den Kleinen mit der Stimme ein Zeichen, alle suchen sich daraufhin so schnell wie möglich im Grase, hinter einer Erdscholle oder in der nahen Furche zu verbergen. Schwer wird ihnen das allerdings nicht, ihr weiches Dunenkleid ist oben bräunlich, erdfarben, sie heben sich also vom Boden fast gar nicht ab. Die Alten indessen behalten den Knaben unausgesetzt im Auge. Sie haben sich eine Strecke

---

*) Das ist die Höhenangabe, wie ich solche auch an Herrn Prof. Dr. R. Blasius machte und in meiner Arbeit niederlegte. Seither haben genaue Nachforschungen auf dem Gemeindeplan von Trimbach ergeben, dass der Fuss der Fluh, wo die Nucifraga-Nester sich befinden, bloss **690** m ü. M. gelegen ist. Das dürfte die niedrigste Niststelle im Kanton Solothurn sein.

weit entfernt, stellen sich jedoch krank und flügellahm und geben sich den Anschein, als könnten sie kaum von der Stelle. Natürlich ist die Aufmerksamkeit des Verfolgers nur auf sie gerichtet: er lässt die Jungen ziehen und verfolgt die Alten. Recht nahe lassen sie ihn herankommen, dann erheben sie sich schwerfällig und flattern nahe am Boden nach verschiedenen Richtungen weiter. Der Knabe eilt von neuem nach und entfernt sich immer weiter von den versteckten Jungen. Schon kehrt die Henne auf einem Umwege zu den Küchlein zurück, während sich der Hahn noch immer weiter verfolgen lässt. Doch bald kann auch er seine Verstellungskünste aufgeben, die Gefahr ist vorüber, der Knabe weit genug weggelockt. Gesund und munter fliegt der Hahn empor und streicht mit schnellen Flügelschlägen über das wogende Ährenfeld, um sich alsbald wieder mit den Seinigen zu vereinigen.


Wasseramsel.

Probebild aus Dr. Martin Braess: „Das heimische Tier- und Pflanzenleben im Kreislauf des Jahres“.

Höchst merkwürdig ist, was *Altum* über die Entwicklung des Gefieders bei den Jungen hühnerartiger Vögel mitteilt. Damit dieselben vor dem am Boden schleichenden Raubzeug mehr geschützt sind, ist es nötig, dass sie sich möglichst bald, wenn auch nur für kurze Zeit, vom Boden erheben können, da ihre Ausdünstung, die sogen. „Witterung“, die Feinde leicht auf die richtige Fährte lenkt. Wird die Witterung aber ab und zu durch Aufsteigen der Küchlein aufgehoben, so vermindert sich die Gefahr für letztere ganz erheblich. Schon nach dem achten Lebenstage sind die Schwingen der Kleinen zum Fluge ausgebildet, vermögen aber nach kurzer Zeit den mittlerweile schwerer gewordenen Körper nicht mehr zu tragen, und eine allmähliche Erneuerung der betreffenden Federn tritt ein. Dieser Vorgang wiederholt sich mit der fortschreitenden Körperentwicklung mehrere Male, so dass die Jungen im endgültigen Herbstkleide zum fünftenmal neue Handschwingen erhalten. Auch andere Federn des Jugendkleides wechseln rasch, doch nicht gerade so häufig.

Ornithologisches aus dem Engadin.

Von E. Baumann, Basel.

12.—13. Januar. Bevers, Ponte, Zuoz, Scanfs. Hier, verehrter Leser, kann man wirklich sagen: „Sehet, die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, und ernten nicht, und doch ernähret sie unser himmlische Vater.“ An Futterbrette ist nicht zu denken, ebensowenig an Futterstreuen, rein nichts wird in dieser Gegend für die Vögel getan, kaum, dass man hie und da den Spatzen einige Brotkrumen vor das Fenster legt. In Ponte hinter dem Hotel Albula sitzen auf einem roten Vogelbeerenbaum einige männliche und weibliche *Dompfaffen* und hülsen die roten Beeren aus, um die Kerne daraus zu schmausen. Zwischen Zuoz und Scanfs sausen zwei Skiläufer mit Windeseile hoch von einer Bergwand auf die blitzblanken Eisflächen herunter, ein Trüppchen hungriger *Gebirgsstelzen* (Motacilla sulphurea) verjagend, die unten eine offene Quelle absuchten. Kaufe hier eine *Ringdrossel* (Turdus torquatus), bei Brail vorüber gehts mit Schlitten im tiefen Schnee nach Zernez ins eigentliche Unter-Engadin, somit in die wildere Alpenregion, wo kollosale Felswände in die vollständig verschneite Landschaft hinausstarren. Einige *Schneefinken* flattern mit ihrem Lockruf „zip, zip" mitten auf die Strasse.

14. Januar. Endlich Zernez! Mit halbverfrorenen Händen und Füssen langen wir im Hotel Bären an. Lämmergeier, Luchs und Steinbock kennt hier die jüngere Generation kaum dem Namen nach, und wird gelegentlich ein Steinadler geschossen, so wird in den Zeitungen schnell ein Lämmergeier von so und so viel Flügelspannweite daraus gemacht. Sammelt ein altes Mütterchen in Schlappschuhen hinten am Ofenberg-Pass Holz, so hat man schon wieder „grosse Bärenspuren" gefunden. Unterhalb der Soss-Brücke fliegen aufwärts über das Wasser die hier gerade häufig vorkommenden *Wasserschmätzer*; ein kleiner *Steissfuss* (Podiceps minor) übt unter der Brücke seine Taucherkünste. Um 11 Uhr mittags sammeln sich wohl gegen 40 *Alpendohlen* auf dem dortigen Kirchturm an. Um 12½ Uhr passiern wir Süs, über Lawin hinaus gehts in das freundliche Dörfchen Quarda (1650 m), wo Nachtquartier bezogen wird. Morgens in der Früh gehts über Piz Colschen-Boscha nach Ardez herunter.

15. Januar. 20 Meter oberhalb Ardez, stossen 2 *Kolkraben* (Corvus corax) mit voller Wucht auf einen kleinen Vierfüssler, wahrscheinlich ein Wiesel. — *Fetan:* vor dem Chesa Comunela (Gemeindehaus) suchen 2 *Flühlerchen* (Accentor alpinus) Futter.

16. Januar. Schuls-Tarasp-Vulpera tut so viel als nichts für die gefiederte Welt. Hier haben sie nur Idee für die exotischen Goldvögel, die sich hier während der Saison gehörig vermausern und dann tüchtig gerupft werden. *Schuls* (Graubünden), den 16. Jan. 1903.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Wintervögel. Auf einem Komposthaufen in der Nähe meiner Wohnung an der Marzilistrasse hielt sich am 12. Januar eine *weisse Bachstelze* auf. Nach der Brustzeichnung zu schliessen, war es ein Weibchen, doch fiel mir ein reinweisser Fleck in der Kopfgegend auf. Alle weissen Bachstelzen, welche ich im Laufe dieses Winters beobachtete, deuteten auf weibliche Individuen, während im Gegensatz hierzu die überwinternden *Rotkehlchen* in der Mehrzahl Männchen sind. Die *Gebirgsstelze* ist eine tägliche Erscheinung an obgenanntem Platze, oft sind deren mehrere dort. So sah ich am 13. Januar 2 Exemplare am Boden und eines flog eben vorbei. Von dem bekannten, das Männchen kennzeichnende schwarzen Kehlfleck war keine Spur zu sehen und doch war sehr wahrscheinlich ein solches dabei, da ich gesangähnliche Laute vernahm. Mehrere *Gebirgspieper* sind ebenfalls öfters anwesend. Auf meinem Fensterbrett taumeln sich nebst *Spatz*, *Amsel* und *Buchfink* auch einige *Bergfinken*. Vom Bache längs der Rainmatthalde her tönt der zu dieser Zeit besonders angenehm klingende Gesang des *Wasserschmätzers* hinüber; trotz Schnee und Eis verliert dieser anmutige Vogel seine Fröhlichkeit nicht. Nicht minder fröhlich und sorglos treibt der kleine Knirps *Zaunkönig* dort sein munteres Wesen und lässt fleissig seinen schmetternden Gesang durch die Winterstille erschallen; ich habe heute, 18. Januar, 5 Stück gesehen. Es ist nur zu verwundern, wie sich diese zarten Vögelchen während der kalten Winterszeit durchschlagen können; wenn man aber sieht, wie sie alle die Winkel, Verschlingungen und Löcher im Wurzelwerk und am Bachborde durchstöbern, so kommt man zu dem Schluss, dass sie manches erstarrte Insekt auffinden, das andern Augen unzugänglich war. Im Wassergraben im Marzilimoos erhoben sich bei meiner Annäherung 11 Wildenten, von denen eine mit ziemlich defektem Schwanz sich bald wieder im Bache niederliess. An der Taubenstrasse beim Schloss „Taube“ hörte ich den Warnruf zweier Rotkehlchen, wovon mir eines zu Gesicht kam.

Bern, 18. Januar 1903. *S. A. Weber.*

Am 11. Januar, auf einem Spaziergang nach dem Inkwilersee, sah ich im Dettingermoos zirka 15 *Erlenzeisige*, sowie 7 *Rebhühner*. Letztere sind in der Gegend zahlreicher geworden. Auf dem Inkwilersee tummelten sich *Stockenten* und *2 Krickenten*, *1 mittlerer Säger* und im Uferschilf einige *Blaumeisen*. Auf dem Heimwege sah ich ein *Rotkehlchen*, auch wurde mir eine *Hausratte* (Mus rattus) gebracht. *F. Bürki*, Präparator, Wangen.

Auf einer Diensttour am 27. Dezember 1902 konnte ich beobachten, wie schlau eine Krähe es anzustellen wusste, um eine Haubenlerche zu erbeuten. Morgens ungefähr 8 Uhr waren zu oberst am Flurweg 2 Haubenlerchen mit Durchsuchen von Pferdedünger beschäftigt; langsam und scheinbar ganz gleichgültig näherten sich 2 Krähen der gleichen Stelle, und machten sich ebenfalls an dem Haufen zu schaffen. Die beiden Lerchen waren kaum 3 Schritte weit ausgewichen und sahen dem Treiben der Schwarzröcke zu. Als ich nach einem kurzen Gang in das nächste Haus wieder zur Stelle kam, packte plötzlich eine der Krähen eine Lerche und flog mit derselben davon. Schnell nahm ich eine handvoll Steine und warf sie der Krähe nach, worauf letztere die Lerche fallen liess. Ich wollte den armen Vogel aufheben, doch derselbe flog wie wenn nichts geschehen wäre, auf das nächste Hausdach, wo er ganz gemütlich sein Gefieder in Ordnung brachte. — Am 26. Januar hörte ich am Flurweg vollen, lauten Finkenschlag.

Amstein, Bern.

Zirka 20 *Grünfinken* sind seit 3 Wochen die alleinigen Besucher des Futterplatzes (Fenster am Bundeshaus). Hin und wieder zeigen sich Bergfinken, andere Vögel werden von erstgenannten nicht geduldet. — Gestern (am 21. Januar) bemerkte ich auf dem Schwanenteiche der Kleinen Schanze ein *grünfüssiges Wasserhuhn*. Ist dasselbe eingesetzt worden oder mit den Wildenten zugeflogen? *Alfred Aeschbacher*, Bern 22. I. 1903.

Von hier nicht viel zu melden. Letzter Tage erschienen noch vereinzelte *Bergfinken*. Am 19. Januar schlug meine Nachtigall zum erstenmal. *A. Lauterburg*, Langnau i. E., 22. Januar.

Seit Neujahr sah ich mehrfach *Haubenlerchen* in den Strassen von Olten. Am 17. dies beobachtete ich im Gheid bei Olten 7 *Stare*. *Brosy.*

Am 25. Januar fand in Stüsslingen ein junger Mann einen alten *Habicht* ♂ tot am Boden. Der Vogel war noch warm und wurde energisch von Krähen umflogen. Er zeigte keine Wunden. — In hiesiger Gegend sind in letzter Zeit einige *Turmfalken* beobachtet worden. Am 24. Januar *sang* mittags halb 12 Uhr eine *Amsel* in den Bahnhofanlagen von Olten prächtig. Die *Kohlmeisen* lassen allgemein ihren Frühlingsruf erschallen. *G. v. B.*

Aus dem Leserkreis.

Zu der Meldung in Nr. 4, S. 29. d. B.: Feuerköpfige Goldhähnchen in Ouchy — erlaube mir ein Fragezeichen anzubringen. Die aufgerichtete Haube ist bei *beiden* Goldhähnchenarten *feuerrot;* ist sie aber niedergelegt und eingezogen (wie auch Kronfinken tun) so ist der *Strich* über dem Scheitel beim Sommergoldhähnchen bräunlichrot, beim Wintergoldhähnchen weissgold-gelb. Man kann sich also leicht täuschen. Ich habe beide Arten im Käfig zusammengehalten. Prof. Dr. *J. Winteler*, Aarau.

In Heft 4 vom 22. Januar 1903 steht eine Beobachtung von Herrn S. A. W. in B. über eine *Mittelschnepfe* (Gallinago media) am 28. Dezember 1902. Das wäre allerdings um diese Jahreszeit eine Seltenheit. Von Mitte Oktober bis Mitte März habe ich wenigstens noch keine beobachtet bei uns. Die Beschreibung: der rasche Zickzackflug, das hoch in die Lüfte steigen, kreisen und dann geeigneten Orts sich niederfallen lassen, passt aber ganz genau auf die gewöhnliche *Riedschnepfe* (Scolopax gallinago). Es wird auch eine solche gewesen sein, denn media fliegt gradaus über dem Boden weg und steigt nicht in die Höhe. *Ed. Fischer*, Apotheker, Zofingen.

Der Einladung in Nr. 2 Ihres geschätzten „Beobachters" betr. Mageninuntersuchungen Folge leistend, teile Ihnen folgende Befunde mit:

1. Mageninhalt von Lachmöve (Xema ridibundum):
    a) Überreste von ganz kleinen Fischchen, Rückenwirbel derselben zirka 1 mm lang, ferner zwei Zangen eines Ohrwurmes (Forficula);
    b) undeutlicher Brei, wahrscheinlich Brot.
2. Mageninhalt von Blässhuhn (Fulica atra):
    a) Pflanzenreste nebst vielem sehr feinem Sand;
    b) nur ganz feiner Sand, Magenwände von Pflanzennahrung stark grün gefärbt;
    c) Pflanzenreste nebst gröberem Sand und kleinen meist weissen Steinchen.
3. Mageninhalt von Stockente ♂ (Anas boschas): Nur gröberer Sand und graue, braune und weisse Steinchen.

Die Erscheinung, dass bei den Hühnern, Enten, Wasserhühnern etc. sehr oft eine Menge weisser oft ganz durchscheinender Steinchen im Magen gefunden werden, hat ihre Begründung darin, dass durch den Magensaft die unreinen oder Erdbestandteile der grauen oder braunen Steinchen aufgelöst werden. Es liegt daher nicht die spezielle Auslese der weissen Steinchen immer vor, wie oft angenommen wird. *Alf. Nägeli-Meyer*, Präparator, Zürich.

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französicher und englischer Sprache recensieren.

Vor uns liegt die 1. Lieferung von Dr. Martin Braess: **„Das heimische Tier- und Pflanzenleben im Kreislauf des Jahres"**, I. Teil: „Das heimische Vogelleben". Das Heftchen enthält in leicht fasslicher, anziehender Weise geschrieben: „Vogelleben im Winter" und „Futterplätze für Vögel im Winter". Dasselbe ist reichhaltig und hübsch illustriert (v. Probebild pag. 37). Wir werden in einem der nächsten Hefte auf dieses empfehlenswerte Werk zurückkommen. D.

Kleinere Mitteilungen.

Hr. *Hermann Scheid*, der Fabrikant der **Berlepsch'schen Nisthöhlen**, wird auf Ende Februar in *Lenzburg* eine elektrisch betriebene Holzwarenfabrik eröffnen, deren Hauptartikel eben die von Freiherrn von Berlepsch eingeführten Nisthöhlen sein werden. Wir wünschen dem Unternehmen im Interesse des Vogelschutzes Glück und Gedeihen!

Am 7. November fand auf dem See von Massaciuccoli ein Massenmord der **Wasserhühner** (Fulica atra) statt, gegen 3800 fanden den Tod durch Freunde des Grafen Sinori. Am 10. Dezember zweite Schlächterei durch 200 Jäger, 1800 Opfer. Aus: Avicula.

Wider die Katzen! Die Stadt Lebnitz in Sachsen bezieht in diesem Jahr zum ersten Mal eine Katzensteuer. Wer ein Exemplar hält, zahlt 3 Mk., ein zweites zu halten kostet schon 5 Mk. mehr, das dritte gar 7 Mk. mehr etc. Ein mit einer Plombe versehenes Halsband, das nicht abstreifbar ist, gilt als Erkennungsmarke. Wenn so was Herrliches auch in unserm mit Katzen so gesegneten Lande möglich wäre?! Es kommt aber schrecklich langsam. Hoffentlich erleben wir's noch!

In einem interessanten Artikel in der „Avicula" (in Siena) berichtet der Ornithologe Grimaldi über das **Falkenschiessen in Calabrien.** Die Falken erscheinen dort in den Monaten März bis und mit Mai in grosser Zahl auf dem Zuge und zwar sind alle Arten Raubvögel darunter verstanden. Die Jäger stellen sich längs der Küste auf, knallen die von der Reise über das Meer ermüdeten „Falken" zu Dutzenden herunter. Imponiert uns nicht besonders!

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 6. 5. Februar 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz, von Angelo Ghidini, Lugano (Schluss). — Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel, von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau (Fortsetzung). — Über Tannenhähereier (Schluss). — Interessantes der Woche. — Vogelschutz. — Aus dem Leserkreis. — Vom Büchertisch. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Bemerkungen über die Avifauna der italienischen Schweiz.

Von Angelo Ghidini, Lugano.

(Schluss)

Otis tetrax, die *Zwergtrappe*. Der Jäger Pelloni schoss ein Exemplar, ♀, am 28. XI. 1901, auf dem Schnee des Tamarberges, in 1600 m Höhe. Es war bis jetzt nie im Tessin beobachtet worden. Dieses Exemplar befindet sich im Museum von Zofingen.

Im Herbst 1901, am 14. Oktober, wurden im Pian Magadino und in Lamone mehrere **Goldregenpfeiffer** geschossen. Am 1. Oktober wurde nicht weit von Giubiasca ein grosser Brachvogel erlegt. Im März 1901 schoss in Magadino ein Jäger aus einem Flug von Brachvögeln eine **schwarzschwänzige Uferschnepfe**, die sich jetzt in der Sammlung der Soc. orn. Loc. befindet.

Ausser **Totanus hypoleucos**, *Flussuferläufer*, der häufig längs der Flüsse nistet, zeigt sich auch **ochropus**, der *punktierte Wasserläufer* (Bioggio, 14. VI. 1898. 1 ♂). Ein Exemplar des **Totanus littoreus** vom November 1901, aus Pian Magadino, ist in der Sammlung der Soc. orn. Loc.

Der Präparator Gianatelli bekam im Mai 1898 verschiedene **Rallenreiher** von Magadino, Cevio, Blegnotal.

Eine **Ardea purpurea**, *Purpurreiher*, wurde 1897 in Agno gefangen und befindet sich im Museum von Lugano. Im März 1900 zeigte sich am Seeufer von Locarno ein **Löffelreiher**, der jetzt die Sammlung der Soc. orn. Loc. ziert.

Recurvirostra avocetta, der *Avosettsäbler*, ein schönes Exemplar wurde im Frühling von Herrn Pelloni im Pian Magadino erlegt und befindet sich in der Schulsammlung von Locarno. Leider fehlt das genaue Datum; es dürfte im Jahr 1891 gewesen sein, in welchem ein zweiter Säbler nicht weit von Luino und ein dritter auf dem Mergozzosee geschossen wurde (siehe Giulio Bazetta: Ucceli ossolani in Ann. R. Accar. Agr.).

Somateria mollissima, die *Eiderente*, wurde auf dem Luganersee am 3. Januar 1874 geschossen. Sie befindet sich in der Sammlung Stölker im St. Galler Museum (Bericht über das 82. Vereinsjahr der St. Gall. Naturw. Ges. 1901, pag. 49).

Pelecanus onocrotalus, *Pelikan*, wurde von mehreren Locarneser Jägern auf dem Verbano, gegen Pian Magadino zu, am 14. Juni 1902, lebend erbeutet. Derselbe lebt dank der Pflege des Dr. Grugni in Locarno heute noch. C. M. schreibt in der „Diana“ vom Juli 1902, dass er einige Tage vorher, nach einer stürmischen Nacht, eine Schar von sechs Pelikanen auf dem Lago Maggiore beobachtete. Der einzige zurückgebliebene wäre jener eingefangene. Indessen versichert mir Dr. Grugni, dass die sechs auf dem See beobachteten Vögel *Wildschwäne* waren. Der Pelikan zeigt sich selten und nach langen Zeiträumen auf unsern Seen. Am 21. Juli 1831 wurden auf dem See von Varese acht Pelikane beobachtet.*) Monti, in seinem *Katalog der Vögel der Prov. Como.* 1843, bemerkt, dass von Zeit zu Zeit sich welche auf den Seen zeigen und Riva, in *Schizzo orn.* 1860, meldet, dass 1859 Pelikane auf allen Seen erschienen und einer in Colico erlegt wurde. Im Winter 1867 hielt sich ein kleiner Schwarm auf dem Verbano auf, und einige schwammen den Toce hinauf bis Ornavasso (Bazzetta: Ucc. oss.).

Ich glaube nicht, dass auf dem Ceresio je **Thalassidroma pelagica**, der *kleine Schwalbensturmvogel*, vorgekommen ist; Prof. Pavesi glaubt indessen, derselbe habe die Gegend beim Sturme vom 15. XII. 1899 besucht (Avicula 13—14). Im Herbst und auch im Frühjahr sieht man hie und da auf dem Ceresio, selten und einzeln **Larus cachinnans**, *Graumantelmöve;* ich erinnere mich an ein Exemplar von Melide, vom 24. April 1900.

Nach heftigen Orkanen erscheint gern **Hydrochelidon nigra**, die *schwarze Seeschwalbe;* so beobachtete man am 28. August 1900 mehrere längs der Küste von Lugano.

In den Nächten vom 1.—5. Mai 1902 fand ausserordentlich starker Vogelzug über Lugano statt; es regnete bei Südwind. Während einigen Stunden, 10—12 Uhr nachts, herrschte ständiges Pfeifen, Locken und Schreien; manche Vögel setzten sich auf die Dächer; es scheint, dass sie von S.-W. nach N.-O. wanderten.

Es ist schade, dass fast alle Vögel der Sammlung der Normalschule von Locarno der genauen Daten entbehren. Einige seltene Arten verlieren so sehr viel von ihrem Werte. An seltenen Vögeln finden sich dort, im Locarnese erbeutet: Rohrweihe, Hühnerhabicht, Uhu, Saatrabe, Nebelkrähe, Nusshäher (Nucifraga), Braunkehlchen, Ringamsel (Turdus torq. alpestris), feuerköpf. Goldhähnchen, Mauerläufer, kurzzeh. Baumläufer, Alpenbraunelle, grauköpf. Bachstelze (Budytes cinereocapillus), Brachpieper, Wasserpieper, Rohrammer, Lerchenspornammer, Schwarzspecht, Steinhuhn — Albino — und aus dem Pian Magadino: Brachvogel, Reiher, Zwergreiher, Rohrdommel, Storch, Löffelente, Schellente, mittlerer Säger, Kormoran.

Die Società Ornitofila Locarnese hat eine Sammlung angefangen in den Lokalen des Museums der Normalschule; dieselbe enthält unter andern folgende bemerkenswerte Exemplare: Hühnerhabicht (Pian Magadino), Bussard (Centovalle und Pian Magadino), Wanderfalk (Tenero), Tannenhäher (Locarno), Blauamsel (Gordola), Alpenringamsel, (Val Maggia), Alpenbraunelle (Giumaglio), Schneefink (Locarno), Mittelspecht (Ascona), Kleinspecht (Locarno), Schneehuhn (Onsernonetal), grosser Brachvogel (Magadino), Goldregenpfeifer (am See, März 1902), Kampfläufer (See, 20. IV. 1902), Kibitz (Magadino), grauer Reiher (Magadino), Rohrdommel (Magad.), Spiessente (See), Pfeifente (See), Löffelente (See), Schellente (See), Tafelente (See), Mittelsäger (See), Nordseetaucher (Pian Magadino).

Lavizzari schreibt in seinen „Exkursionen im Kt. Tessin 1859“ über die Vögel des Pian Magadino: „Unter den Durchzugsvögeln, die besonders im Winter gefangen werden, sind bemerkenswert: Pfeifente, Stockente, Sammetente, Wasserralle; weniger häufig sind grauer, Purpur- und Zwergreiher, sowie Rohrdommeln, noch seltener weisser und Nachtreiher; sehr selten Ibis und Pelikan, sowie der Kormoran, der 1845 hier erlegt wurde. In der Umgebung Locarnos erscheinen zuweilen Alpenlerchen (1848), Blauracken und Seidenschwänze (1847).“

Ich bitte, in Heft 1 des „Orn. Beob.“, bei Gypaëtus barbatus zu korrigieren: (Val Maggia, Mai *1869)*.

---

*) Balsamo Crivelli: Ucelli indig. Lombardia 1844.

Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

(Fortsetzung.)

Besonderer Aufmerksamkeit wären daneben diejenigen Vögel zu unterziehen, welche teilweise hier bleiben, teilweise fortziehen, wie Buchfinken, Amseln, Stare, Rotkehlchen, weisse Bachstelzen.

Letztere Vogelart sammelte sich dieses Jahr (1898) zu Anfang September in grössern Trupps auf den elektrischen Leitungsdrähten, welche die Aare überspannen, und zwar beobachtete ich diese Erscheinung einmal unterhalb der Aarauer Aarebrücke und 8 Tage später (11. Sept.) neuerdings ebenso bei der Schönenwerder Brücke. Sie benahmen sich dabei gerade wie Schwalben, die sich zur Reise anschicken. Seither sehe ich aber noch genug vereinzelte Bachstelzen, teils an ihren Standorten, teils an der Aare. — Was die zurückbleibenden Rotkehlchen angeht, so habe ich zweimal solche erhalten. Es waren beidemal ältere Männchen, das eine hatte offenbar sogar seine Mauser nicht mehr bestanden und mauserte dafür im Frühjahr in Gefangenschaft vollständig ab; im folgenden Spätsommer mauserte es trotzdem wieder regelrecht. Auch eine sehr scheue Waldamsel, die mir im harten Winter sterbend gebracht wurde, war ein Männchen und ein sehr altes Tier. Vielleicht darf hieraus geschlossen werden, dass vereinzelt zurückbleibende Vögel der in Rede stehenden Arten stets ältere Männchen sind, die sich den Zug nicht mehr zutrauen.

Wiederum besonderer Aufmersamkeit bedürfen jene Vogelarten, die nach Geschlechtern getrennt wandern und zwar auch zeitlich getrennt. Die Vogelfänger haben das besonders für die Nachtigallen beobachtet, bei denen die Männchen früher als die Weibchen ankommen. Es ist aber auch festgestellt, dass die Buchfinkenweibchen noch regelmässig fortziehen und nur die Männchen grossenteils bei uns überwintern, so dass ein verschiedenes Verhalten der Geschlechter hinsichtlich der Zugsgewohnheiten wohl häufiger vorhanden sein dürfte, als man gemeinhin annimmt.

Nachdem ich so die Unzulänglichkeit bisheriger Kenntnisse und Methoden in dieser Materie beleuchtet habe, möchte ich mit einer Reihe bestimmter Daten noch eine landläufige Annahme illustrieren, welche dahin geht, dass unsere Zugvögel ein bestimmtes, für eine bestimmte Art stets gleiches Ankunftsdatum hätten. Die Vulgärmeinung steht dem freilich bereits mit dem Sprichwort entgegen, dass *eine* Schwalbe noch keinen Sommer mache. Sie nimmt also Vorläufer im Zuge an, was der Annahme eines hintenher folgenden grossen Heerhaufens nicht minder, als derjenigen von Nachzüglern Raum gibt. Damit wäre freilich noch nicht bestritten, dass jede Vogelart ihren Frühlingszug unter einem festen Datum *begänne*, aber *unterwegs* in Gruppen von verschiedener Ankunftszeit zerfiele. Indessen ein solches festes Datum für den Antritt der Frühlingsreise wird sofort zweifelhaft, wenn wir für den Herbstzug kein solches haben sollten, und dass dem wenigstens für viele Vogelarten so sei, beweist der Umstand, dass Stare, Bachstelzen, Rotkehlchen, Schwalben etc., wie schon bemerkt worden, nicht mit einem Schlage und nicht jedes Jahr zur nämlichen Zeit bei uns abreisen, sondern teils früher, teils später ziehen, sogar vereinzelt ganz zurückbleiben.[1]) Immerhin gibt es Ankunftsdaten des Frühjahrs, die durch ihre Konstanz in Erstaunen setzen. Ich habe freilich jeweilen nur das erste Erscheinen jeder Art und zwar, wie gesagt, nur dasjenige der Männchen, notiert und dabei folgendes gefunden[2]):

	1886	1892	1893	1894	1898
Weidenlaubvogel (Phyllopneuste rufa [Lath.]):	20. III.	24. III.	22. III.	24. III.	23. III.

---

[1]) Den Schweiz. Bl. f. Ornithologie 1899, Nr. 46—49, ist zu entnehmen, dass nach Emin Pascha's Beobachtungen auch die Zeit der Abreise der Zugvögel aus Afrika bisweilen bedeutenden Schwankungen unterworfen ist. — Nebenbei steht dessen Angabe, dass unsere Vögel drüben nicht sängen (Nr. 48) die mir von einem Besucher und Kenner Ägyptens gemachte gegenüber, dass die Nachtigallen dort ebenfalls schlagen. Vielleicht sind es aber einheimische.

[2]) Alle Angaben beziehen sich, soweit nichts Gegenteiliges bemerkt ist, auf die Umgebung von Aarau.

Nur für 1895 habe ich erst den 9. April notiert, aber mit der Bemerkung, dass der Fehler an rechtzeitigem Nachgehen meinerseits liegen dürfte.

	1886	1892	1893	1894	1895	1898
Hausrotschwanz (Ruticilla tithys [L.]):	21. III.	22. III.	20. III.	20. III.	18. III.	26. III.

Auch für 1898 habe ich einen einzelnen Vogel an der Aare schon unterm 23. III. notiert.

Für ein paar andere Vogelarten habe ich nur wenige, jedoch konstante Daten, nämlich:

	1886	1892	1895
Singdrossel (Turdus musicus [L.]):	22. III.	24. III.	22. III.

Für 1893 jedoch habe ich schon den 5. März als Ankunftsdatum.1)

	1892	1894	1895
Wendehals (Junx torquilla [L.]):	15. IV.	14. IV.	16. IV.

	1894	1896	1898
Spyrschwalbe (Cypselus apus [L.]):	3. V.	7. V.	2. V.

Schon weniger konstant ist die folgende Vogelart:

	1886	1892	1893	1894	1895	1898
Gartenrotschwanz (Ruticilla phœnicurus [L.]):	19. IV.2)	4. IV.	9. IV.	5. IV.	9. IV.	15. IV.3)

(Schluss folgt.)

Über Tannenhähereier.

(Schluss.)

Manchmal wurde auch etwa ein Ei zerbrochen; um dasselbe trotzdem verkaufen zu können, vergrösserte Oswald willkürlich die Gelege. Einmal soll er auf diese Art ein Sechsergelege nach England verkauft haben.4) Im ganzen hat Oswald 4 Nester mit je 5 Eiern gefunden, meines Wissens keines mit 6 oder mehr Eiern, doch sind meine Notizen eben sehr unvollständig.

Obige Angaben halte ich für durchaus zuverlässig, da Oswald Gubler keineswegs ein Prahlhans war. Der Stücklein, wie er oben eines anführte, rühmte er sich indessen gern; er steckte voll Mutterwitz und sah den Betrug als Scherz an. Dass er mit derartigen Streichen auch die Wissenschaft schwer schädigen konnte, war ihm natürlich nicht bewusst.

Ich habe selbst schon viele Nester von Nucifraga in Händen gehabt, jedoch stets leere, und wenn ich mich recht erinnere, nie vor Ende Juni. Daher mag es kommen, dass ich fast immer in der Nestmulde Blätter, viele Tannennadeln und halbe Haselnuss- und Bucheckerschalen, sowie Kerne von Beeren fand. Offenbar halten sich die jungen Tannenhäher noch längere Zeit in der Nähe der Nester auf. Bekannt ist auch die Manier der Kleiber und vieler Meisen, alte Nester als Heim oder wenigstens als Vorratskammer und Arbeitshütte zu betrachten. Daher mögen jene zum Teil halbdürren Blätter etc. rühren.5) Ich fand auch die Nester stets grösser als wie Vogel angibt; doch stammen Vogels Maasse von *frischen* Nestern. Von unten sind die Nester leicht zu sehen; es scheint als richte der Vogel sein Hauptaugenmerk auf den

---

1) Für 1899 habe ich einen vereinzelten Vogel dieser Art schon zum 15. Februar notiert.

2) Burgdorf a. E. — 3) Vorher sicher nicht da.

4) Ich konnte indes in der Literatur nichts hierüber ausfindig machen. Wahrscheinlich stellte sich der Betrug heraus, als die Färbung des Geleges genauer untersucht wurde.

5) Am 6. Juni 1902 kletterte in Gretzenbach eine Tannenmeise wohl 20 Minuten lang auf dem Neste eines Sperbers herum, das vier Eier enthielt, und hämmerte mehrmals irgendwelche Samen oder Käferchen auf, die sie im Horste fand. Leider war sie eben weggeflogen, als das Sperberweibchen zurückkehrte. Es wäre interessant gewesen, zu beobachten, ob der Sperber die Meise erwürge. Bekanntlich findet man häufig in nächster Nähe des Sperberhorstes Nester kleiner Vögel. 1899 wurde ich durch das durchdringende Geschrei einer jungen Singdrossel, die nach Futter schrie, in die Gegend eines Sperberhorstes gelockt, in welchem vier ganz blaue Eier lagen. Die Drossel schrie eine halbe Stunde lang, und obwohl die Sperber beide am Horste waren, geschah jener nichts. Ähnliche Fälle sind häufig.

Schutz nach oben und nach der Wetterseite. Wenigstens die Nester, die ich sah, gerade wieder das von mir im Erlimoos gefundene, bewiesen diese Voraussetzung. Das letztere war von weitem sichtbar und befand sich auf einer Fichte dicht am Felsen, nach der Seite des Felsens zu. Ziemlich genau an der nämlichen Stelle hob Oswald mehrmals Nucifraga-Nester aus (Mitteilung von Herrn Strub-Oberli in Trimbach). — Im Katalog Schweiz. Vögel III, Seite 313, heisst es: „nach *G. von Burg* sind vom Juli an die Jungen von den Alten nicht mehr zu unterscheiden. Nach *Fatio* unterscheiden sich Junge und Alte bedeutend.“ Danach müsste der eine oder der andere von uns im Irrtum sein!

Fatio meint selbstverständlich Junge im Nestgefieder, also so, wie man sie etwa bis Mitte Mai findet. Ich meinte auch nicht, dass bei Anwendung von Zirkel, Centimeter und Loupe die im Juli und August geschossenen Jungen von den Alten nicht zu unterscheiden seien; aber es steht fest, dass nach der Vermauserung, also gewöhnlich nach Mitte Juli, die Jungen den Alten gleichgefärbt sind. Denn heller oder dunkler nüancierte *alte* Nusshäher erlegt man das ganze Jahr. — Meine Sammlung zählt gegenwärtig 35 Nucifraga, alles selbsterlegte Juravögel. Ich besass schon 60 Exemplare, doch habe ich den Rest verschenkt. *Gustav von Burg.*

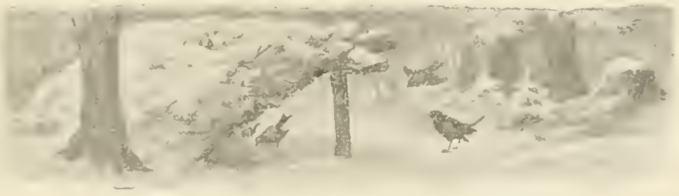
* * *

Vogelschutz.

Vogelschutzkalender.

Februar.

Die Fütterung und Pflege der freilebenden Vögel ist wie im Januar weiter zu besorgen. Alte Nistkasten müssen ausgeputzt, nachgebessert und wenn nötig durch neue ersetzt werden. Bei starkem Schneefall sind an geschützten Stellen im Felde und im Walde neue Futterplätze einzurichten. Die bereits zurückgekehrten oder zurückgebliebenen Zugvögel, wie Stare, bedürfen einer geeigneten Nahrung (Fleischabfälle und dergleichen); Samenkörner genügen denselben nicht. Je reichlicher unsere nützlichen Vögel gefüttert werden, um so leichter gewöhnen sie sich an ihre zukünftigen Nistplätze. Schöne Tage geben den Eltern Gelegenheit zu Spaziergängen mit ihren Kindern, um letztere auf diesen oder jenen Vogel aufmerksam zu machen, denselben die Abscheulichkeit des Nestplünderns jetzt schon klar zu legen und sie zu Freunden unserer gefiederten Welt heranzubilden.



Winterfutterplatz im Walde.

Probebild aus Dr. Martin Braess: „Das heimische Tier- und Pflanzenleben im Kreislauf des Jahres“.

Herr Naturalienhändler Eugen Dobiasch in Wien teilt uns mit, dass die Ausfuhr von *Kolibris* in diesem Jahre verboten sei. (Sehr vernünftig!)

* * *

Um *Kohl-* und *Blaumeisen* anzulocken dient in erster Linie der Samen der *Sonnenblume*, (Helianthus annuus), deren Samenscheiben ausgehängt werden, auch Nüsse und Speckstücke werden gerne angenommen. In Liebe's „Futterplätze für Vögel“ ist das Nötige angegeben.

Mit Sonnenblumen habe ich Kohlmeisen dazu gebracht, dass sie in meinem Garten nisten und die Bäume von Ungeziefer reinigen.

Raunheim a. Main, 13. Januar 1903. *L. Buxbaum.*

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

15. Januar. Morgens 10½ Uhr rief eine *Kohlmeise* fleissig in meinem Garten (— 6° R.) — 28. Januar. An der Schosshaldestrasse flog ein *Waldkauz* durch ein offenes Fenster in ein Wohnzimmer. Über meinen Garten zog eine *Nebelkrähe*. *Dohlen* sind hier sehr zahlreich, darunter viele mit auffällig heller Kopfzeichnung. — 28. Januar. Anhaltender lauter Frühlingsruf der *Kohlmeisen* im Garten.

1. Februar. Die Zahl der *Wildenten* auf der Kleinen Schanze hat bedeutend abgenommen. Heute sah ich ein Männchen auf einer beschneiten Steinplatte liegen, unfähig sich zu erheben: das arme Tier war jedenfalls angeschossen worden. Schon letzter Tage soll ein verletztes Exemplar aus dem Teich herausgefangen worden sein. Das *grünfüssige Teichhuhn* treibt sich noch munter in Gesellschaft der Enten herum. *C. Daut*, Bern.

Am 28. Januar, nachmittags 4½ Uhr, beobachtete ich am Breitenrainschulhaus einen *Alpenmauerläufer*. *Messerli*, Bern.

15. Januar. In unserm Garten war ein *Eichelhäher*. — 16. Januar. Die Häher kamen in letzter Zeit so nahe an die Häuser, dass sie sogar unter Sieben gefangen werden konnten. — 19. Januar. An der Aare eine *gelbe Bachstelze*. — Am 20. Januar trugen Dohlen Apfelrinde in ein letztjähriges Nest (warum wohl?). Beim Spital ein *Sperber*. — 24. Januar. Ein Sperber flog in südwestlicher Richtung über unser Haus. — 25. Januar. Im „Gheid" einige *Elstern*.

Auf Burg Hagberg und im Friedhof stets recht viele *Gimpel*. Auf der Aare vier *Möven*. Am 30. sang eine *Amsel* prächtig. Letzte Woche an der Aare *Gebirgsstelzen*, *Wildenten*, *Rotkehlchen* und viele *Goldhähnchen*. Am 29. Januar sah man einen *Storch* über Olten fliegen.

K. u. *E.*, Olten.

Dieser Tage wurde auf dem Burgäschisee ein *Sägetaucher* erlegt und dem Präparator Stampfli in Wanzwil bei Herzogenbuchsee überbracht, welcher beim Abhäuten im Vormagen 116 Stück Röteli (Rotschwänze) von 1½ bis 5 cm und ein Egli von 7½ cm fand. *J. J. in „Schw. Fisch.-Z."*

Selbstverständlich beziehen sich die Beobachtungen über *„gelbe" Bachstelzen*, vom November bis März-April, ausnahmslos auf Motacilla sulphurea, die *Gebirgsstelze*. Uns ist aus hiesiger Gegend, resp. aus dem Aaregebiet der Schweiz, kein Fall von Überwintern der Schafstelze bekannt. Am Genfersee sahen wir sie zur Winterszeit nicht selten. Es gibt nur *ein* ganz sicheres und leichtes Unterscheidungsmerkmal der beiden Arten: Die Gebirgsstelze hat drei äussere Schwanzfedern weiss, die Schafstelze nur zwei.

Im Winter 1901/02 trafen wir unter vielen Tausend *Goldhähnchen*, die den Aarestrand belebten, kein einziges Sommergoldhähnchen (Feuerköpfchen); früher haben wir sie nicht selten in strengen Wintern sogar angetroffen. Am Genfersee überwintern sie regelmässig. Wer beide Arten gut kennt unterscheidet sie auch am Lockruf und am Gesang. Aus einiger Entfernung gesehen, ist das Feuerköpfchen von den andern stets ausgezeichnet durch *lebhaftere Kopfzeichnung*. Dies bezieht sich nicht nur auf den Scheitel, der ja je nach dem Alter sehr variiert, sondern auf alle Linien, resp. Färbungsgrenzen. *G. v. B.*

Am 29. Januar, morgens 7½ Uhr, flog ein *Storch* das Gäu hinauf. *Fritz Flückiger*, Olten. (Diese Beobachtung wurde mir von zwei Arbeitern, Bewohnern des störchereichen Gäu, bestätigt. G. v. B.)

Den *Alpenmauerläufer* beobachtete ich letzte Woche (27.—30. Januar) an den Bundeshäusern und am Bernerhof. Im Winterkleid ist die Kehle lichtgrau (im Sommer tiefschwarz). *Weber.*

Am 29. Januar erlegte Herr Kaspar Hinnen im Suhrtal eine weibliche *Wildente* (Anas Boschas), die *abnormal* gefärbt war. Albinismus war bei dieser mit Malanismus gepaart. Der Scheitel war ganz schwarz, die ganze Rücken- und die untere Bauchfärbung waren viel dunkler als normal und näherten sich dem Schwarzen, so dass die Ente beim Auffliegen schwarz erschien. Dagegen waren die erste, zweite und fünfte Schwungfeder und zwei obere Deckfedern des linken Flügels, sowie die erste und zweite Schwungfeder des rechten Flügels weiss. Ebenso waren die Unterseiten beider Flügel ganz weiss.

Es ist dies der erste mir bekannte Fall von albinotischen Erscheinungen bei der Stockente. Diese Ente wurde mir in verdankenswerter Weise überlassen und wird meine schon ziemlich reiche Sammlung abnormal gefärbter Vögel bereichern. Dr. *H. Fischer-Sigwart*, Zofingen.

Seit Anfang Januar sieht man auf dem Luganersee, auf den Schiffen und auf dem Seebad 3 *Larus cachinnans* [Pall.] (Graumantelmöve), alte Exemplare, die sich nie unter die zahllosen Lachmöven mischen, welche den See beleben. Man sah dort einige schon Ende August, und am 28. September beobachtete ich eine in der Nähe von Poiana. Auch im Frühjahr zeigen sie sich zuweilen. Die Fischer, welche sie an ihrem dem Hundegebell ähnlichen Ruf erkennen, halten dafür, dass sie an einigen Stellen am Seeufer nisten. Ich konnte indessen nichts absolut Zuverlässiges in Erfahrung bringen. *A. Ghidini,* Lugano, 1. II. 03.

Unser Jagdaufseher Müller meldet mir, dass er am 26. Januar drei *Bussarde* im Riedtal bei Zofingen erstmals kreisen gesehen hat. Heute, den 1. Februar, sah ich selbst auch zwei *Bussarde* im Baan ob Zofingen. Im Heimweg flogen zirka 15 Stück *Wachholderdrosseln* in den Rütenen ob Zofingen miteinander auf. *Eduard Fischer*, Apotheker, Zofingen, 1. II. 03.

Die sonnigen Tage der letzten Januarwoche weckten schon neues Leben bei den Vögeln; schon hört man den Lockruf der Sumpfmeise. Das gestrige Winterwetter liess aber diese Klänge wieder verstummen. Zum ersten Male in diesem Winter zeigten sich gestern die robusten Bergfinken. Die höhern Bergwälder werden ihrem Schnabel nichts mehr geboten haben. Ein prächtiger Gimpel sass heute, wehmütig klagend, auf schneebeladenem Baum.

S. Allemann, Lehrer, Wyssachengraben, 2. II. 03.

* * *

Aus dem Leserkreis.

Mein Grossvater, Herr Verwalter Frey, hat mir erzählt, er habe vor über 60 Jahren zwei *Dohlen* vom Gösger Schlossturm bezogen. Die eine verunglückte, die andere hielt sich 13 Jahre lang, dann entflog sie und trieb sich noch lange in Olten herum. Im Frühjahr erschien sie in ansehnlicher Gesellschaft und nistete auf dem alten Turm. Seither, aber nicht früher, hat Olten eine Dohlenkolonie. *G. Kümmerli,* Olten.

Betreffs meiner Beobachtung in Ouchy muss ich daran festhalten, dass es sich um *Feuerköpfchen* handelte. Gelbköpfige Goldhähnchen sehe ich in Bern fast alle Tage, so dass ich dies nicht als erwähnenswert halte; zudem ist für mich nicht nur die Kopfplatte massgebend, sondern der breite schwarze Rand des Häubchens, der schwarze Strich durchs Auge und der weisse über demselben; ferner der ebenfalls schwarze Strich unter dem Auge. *S. A. Weber,* Bern.

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache recensieren.

Die Schneegans in Bayern, nennt sich ein Separatabzug, den Herr Dr. C. Parrot, Präsident des Münchener Orn. Vereins, uns gütigst übersandte. Darin leistet der Verfasser den Nachweis, dass die *Schneegans*, Anser hyperboreus, in Bayern nachweisbar nie vorkam und dass eben im Volksmunde alle Wildgänse, also in erster Linie die nicht selten durchziehende Saatgans (Anser segetum) und die im Herbst und Frühjahr meist paarweis oder einzeln oder in kleinen Flügen sich zeigende Graugans (Anser cinereus) „Schneegänse" heissen.

Die überaus klaren Ausführungen Parrots gelten zum Teil auch für die Schweiz. Es sind zwar hier schon einigemal wirkliche A. hyperboreus erlegt worden, aber dutzendmal im Jahr wird von „Schneegänsen" berichtet, wo es sich zweifellos um obengenannte andere Arten handelte.

Laut dem „Katalog"*) ist die wahre Schneegans, die reinweiss mit schwarzen äusseren Schwingen ist, schon einigemal in den Sümpfen von Orbe, sowie am Zürich- und Bodensee erlegt worden. Ferner schreibt Herr Direktor Dr. Greppin in Solothurn in den „Mitteil. der Naturf. Ges. von Solothurn":

„„Ich führe diese sehr seltene Art nur deshalb an, weil im Katalog des Museums Solothurn sich folgende Notiz findet: „Anser hyperboreus, geschossen 1871 von Adam in Bellach." Das Belegstück konnte leider nicht mehr ausfindig gemacht werden."

Ich enthalte mich jeder bezüglichen Kritik, bemerke jedoch, dass die Eintragung richtig sein dürfte, wenn sie von Herrn Dr. F. Lang herstammt. Herr Professor Lang kannte, wie ich mich als sein Schüler mehrmals überzeugte, die verschiedenen unser Vaterland besuchenden Gänse genau. Er sagte mir einmal, als ich ihm „Schneegänse überhin" meldete, es seien wohl keine solchen gewesen, da Schneegänse schneeweis seien. Vielleicht ist Herr Dr. R. Zeller in Bern, der Herrn Prof. Lang seinerzeit am Gymnasium als „Famulus und Assistent" treu diente, im Falle, Näheres und Genaueres zu berichten. Ausser den genannten drei Arten besuchen unsere Seen, jedoch sehr selten, die *Weisswangengans* (Bernicla leucopsis [Bechst.]) — Leman, Neuenburger-, Murten-, Vierwaldstätter- und Bodensee. — Die *Ringelgans* (Bernicla torquata [Bechst.]) — wie vorige: Schneider in Basel erhielt sie auch schon aus dem Aaretal. — Die *Blässgans* (Anser albifrons [Bechst.]) — Leman, Neuenburger- und Murtensee, Rheintal, oberes Aaretal (Meiringen) und oberes Saanetal (Saanen), sowie Basel. Siehe auch Mitteil. der Naturf. Ges. Solothurn, Seite 121. — Die *Zwerggans* (Anser minutus [Naum.]) soll schon im Unterwallis und im Rheintal geschossen worden sein. Ein schweizerisches Belegexemplar findet sich im Museum von Bern. *G. v. B.*

---

*) Darunter ist stets der vom eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement herausgegebene, von Herren Prof. Dr. Studer und Dr. Fatio verfasste *Katalog schweiz. Vögel* gemeint.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *H. R.* in *Z.* Es tut uns leid, mit Beschreibungen von Vögeln nach Ihrem Wunsche nicht dienen zu können. Es gibt ja andere Fachschriften, welche derartige „Originalartikel" bringen, zur Genüge. Abonnieren Sie eine derselben. Wir lesen Abhandlungen über die verschiedenen Vogelarten lieber in ornithologischen Werken, wie Naumann, Brehms Tierleben, Arnold u. a. D.

Hrn. Redaktor *J. B.* in *Sch.* Ihre Mahnung an die Kaninchenzüchter: „Los von der Ornithologie", stimmt ganz mit unserer Ansicht überein. Die Zeiten, wo das Kaninchen wegen Mangel anderer Unterkunft den ornithologischen Vereinen zur Obhut übergeben wurde, sind vorbei. Besten Gruss! D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 7. **12. Februar 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn. — Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel, von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau (Schluss). — Wie ich Kohlmeisen in meinen Garten gebracht habe, von L. Buxbaum, Raunheim a. M. — Vom Futtertisch, von Th. Zschokke, Schloss-Wädenswil. — Interessantes der Woche. — Aus dem Leserkreis. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Vögel als Brennmaterial. — Zum Schutze der Tiere. — Abschuss schädlicher Vögel im Gebiete des Kantons Zug, im Jahr 1902. — Rohrweihe. — Auss der Vogtey Falkenstein. — An unsere Leser.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

Nachfolgende Notizen, welche sich auf die Zeitdauer vom 1. April bis zum 31. Dezember 1902 erstrecken, bilden die direkte Fortsetzung meines im letztjährigen Berichte der Naturforschenden Gesellschaft in Solothurn erschienenen Beitrages zur Kenntnis der Avifauna im hiesigen Kanton.

Die Beobachtungen habe ich neuerdings fast ausschliesslich in der nächsten Umgebung der Rosegg, dann in den benachbarten Bezirken Lebern und Wasseramt gemacht.

Behufs Klassifikation benützte ich in gewohnter Weise den Katalog der Schweizerischen Vögel von Prof. Dr. Th. Studer und Dr. V. Fatio.

Die von mir erlegten Belegstücke befinden sich im Museum der Stadt Solothurn und wurden, behufs Feststellung des Geschlechts, von Herrn Konservator Dr. L. Bloch anatomisch untersucht.

Es sei mir daher gestattet, an dieser Stelle Herrn Dr. L. Bloch für seine grosse Liebenswürdigkeit und für sein freundliches Entgegenkommen meinen wärmsten Dank auszusprechen.

1. *Milvus ater* (Gm.), *der schwarzbraune Milan* (Nr. 7 des Kat.). — 19. IV. 1902. Über Aarebene Grenchen von S. W. nach N. O. ein Exemplar; der Grösse nach wahrscheinlich ein ♂.

2. *Cerchneis tinnunculus* (L.), *der Turmfalke* (Nr. 7 des Kat.). Sowohl an der Balmfluh als auch in der Aarebene machten sich dieses Jahr nur wenige Turmfalken bemerkbar. — 5. IV. 1902. Balmfluh, etwa 6 Paare am Felsen; im Magen eines erlegten ♀ fanden sich drei Eidechsenschwänze und verschiedene Extremitäten dieser Tiere vor. — 9. IV. 1902. Äschisee, ein Paar. — 12. IV. 1902. Balmfluh, gleiche Verhältnisse; Mageninhalt eines erlegten ♂ bestand aus zwei Feldgrillen. — 23. IV. 1902. Aarebene Bellach 3 Stück. — 14. V.; 12. VI. 1902. Balmfluh, recht wenige Turmfalken zurückgeblieben, höchstens 4 bis 5 Paare gesehen und gehört. Ein Paar nistet am gleichen Orte wie das letzte Jahr die Rötelfalken. — 18. VII. 1902. Balmfluh, ein Paar mit Jungen. — 10. IX. 1902. Aarebene Bellach, Selzach je 1 Stück; Aarebene Grenchen 3 Stück. — 20. IX. 1902. Äschisee 1 Stück. — Im Oktober und November in der Aarebene

Grenchen bis Deitingen jeweilen höchstens 1—3 Stück gesehen. — 20. XII. 1902. Aarebene Selzach 1 Stück.

3. *Cerchneis cenchris* (Naum.), *der Rötelfalke* (Nr. 8 des Kat.). Rötelfalken haben dieses Jahr an der Balmfluh nicht gehorstet.

4. *Falco subbuteo* (L.), *der Lerchenfalke* (Nr. 11 des Kat.). 2. IV. 1902. Aarebene Bellach 1 Stück. — 19. IV. 1902. Aarebene Grenchen 2 Stück. — 23. IV. 1902. Aarebene dicht oberhalb Solothurn 3 Stück. — 27. IV.; 25. V .1902. Rosegg je 1 Stück. — 21. VI. 1902. Äschisee ein Paar, nistet offenbar im Wäldchen südlich vom Äschisee, unterhalb Seeberg. — 1. VII; 3. VIII. 1902. Rosegg je 1 Stück. — 6. VIII. 1902. Bellacherweiher 1 Exemplar. — 17. IX. 1902. Aarebene Bellach ein ♀, welches von N. O. nach S. W. zieht. — 5. X. 1902. Rosegg 1 Exemplar, wohl ♂, von O. nach W. — Bei den Lerchenfalken, die ich im Frühling gesehen habe, war eine bestimmte Zugrichtung nicht nachzuweisen; sie flogen hin und her und suchten offenbar geeignete Beute.

5. *Falco peregrinus* (Tunst.) *der Wanderfalke* (Nr. 12 des Kat.). 5. IV. 1902. Das Paar macht sich an der Balmfluh wenig bemerkbar, sucht weit eher den westlich gelegenen Felsen als die eigentliche Balmfluh auf. — 23. IV. 1902. Aarebene Bellach; am Abend vor Eintritt der Dämmerung, ein starkes ♀, welches vor mir von einer Pappel zur anderen fliegt und wahrscheinlich auf die dort anwesenden Ringeltauben und Stare Jagd machen wollte. — 14. V. 1902. Das Paar am Felsen westlich von der Balmfluh gesehen und gehört; das erlegte ♀ blieb leider auf den Absätzen zwischen beiden Flühen hängen und konnte nicht heruntergeholt werden. — 11. VI.; 18. VII. 1902. Seither an der Balmfluh keine Wanderfalken mehr beobachtet worden (auch nicht von den dortigen Dorfbewohnern). — 18. VI. 1902. An dem Felsen östlich von der „Risi“ (Pechfluh) alte und junge Wanderfalken gehört. — 23. VII. 1902. Sollen daselbst anfangs dieses Monats ausgeflogen sein (Angabe von dort beschäftigten Arbeitern); heute sah und hörte ich wenigstens an dieser Stelle keine Wanderfalken mehr. — 24. VI. 1902. Altreu bei Selzach (Aarebene Selzach); ein ♂ macht wiederholt Fehlstösse auf Wachholderdrosseln. — 28. VI. 1902. Aarebene Selzach, ein ♀ von S. nach N. dem Berge zu. — 12. XII. 1902. Deitingenmoos; ein ♀ verfolgt hartnäckig eine weibliche Stockente, die sich kurz vor dem verhängnisvollen Stosse durch Stürzen in einen Bach retten konnte; der Wanderfalke zog darauf sofort ab. Die erlegte Ente wog 940,0 gr.; ein von mir im Jahre 1899 an der Balmfluh geschossener, ausgefärbter Wanderfalk, ♀, 950,0 gr. (Forts. folgt.)

Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

(Schluss.)

Noch mehr schwanken die folgenden Arten:

	1886	1892	1893	1894	1895	1896	1898
Schwarzplatt (Sylvia atricapilla [L.]):	22. IV.	5. IV.	2. IV.	1. IV.	13. IV.[1]		15. IV.[2]
Rauchschwalbe (Hirundo rustica [L.]):	20. IV.	3.? 14.! IV.	6. IV.	3.? 20.! IV.	31. III? 5. IV!	9. IV.[3]	15.? 20.! IV.
Baumpieper (Anthus arboreus [Bechst.]):	19. IV.[4]	6. IV.	8. IV.	15. IV.	15. IV.		10. IV.

---

[1] Vielleicht früher da. — [2] Sicher nicht vorher da. — [3] Häufiger, vorher vereinzelt. — [4] Burgdorf a./E.

	1886	1892	1893	1894	1895	1898
Kuckuck (Cuculus canorus [L.]):	19. IV.[1]	10. IV.	12. IV.	20. IV.	11. IV.	19. IV.[2]

	1886	1892	1893	1894	1898
Dorngrasmücke (Sylvia cinerea [Lath.]):	2. V.	26. IV.	21. IV.	11.—23. IV.	25. IV.

	1886	1892	1893	1894	1895	1898
Fitislaubvogel (Phyllopneuste trochilus [L.]):	1. IV.	25. III.	4. IV.	1. IV.	9. IV.	8. IV.

	1886	1892	1894	1895	1898
Berglaubvogel (Ph. montana [Bonelli]):	28. III.	6. IV.	23. IV.	9. IV.	8. IV.[3]

	1892	1893	1894	1898
Teichrohrsänger (Acrocephalus arundinaceus [Naum.]):	26. IV.	4. V.	12. V.	5. V.[4]

	1892	1893	1894	1896	1898
Gartengrasmücke (Sylvia hortensis):	6. V.	2. V.	7. V.	29. IV.	14. V.

	1892	1893	1894	1896	1898
Braunkehliger Wiesenschmätzer (Pratincola rubetra [L.]):	18. V.	3. V.	6. V.	6. V.	15. V.[5]

Weggelassen habe ich hier meine mehr vereinzelten Daten, ferner diejenigen über Vögel, welche teilweise hier bleiben, wobei man nicht wissen kann, ob man es mit Residenten oder Migranten zu tun hat.

Für Anfänger in solchen Beobachtungen bemerke ich, dass sie zunächst Gesang und Lockruf, womöglich auch die Art des Fluges und andere Gewohnheiten für jede Vogelart kennen zu lernen haben, namentlich aber auch deren Standorte und anderseits die Stellen, wo jede Art im Frühjahr sich zuerst zu zeigen pflegt. Letztere besucht man im Frühjahr wiederholt etwas *vor* einer früher beobachteten Ankunftzeit und notiert sich, wenn der Vogel noch fehlt: Datum so und so, Stelle so und so, Art so und so noch nicht da. Angaben über Witterung fügt man bei. So fährt man fort, bis man die Anwesenheit einer bestimmten Art feststellen kann. Verfolgt man noch deren Einrücken an ihrem regelmässigen Standorte (Nistplatz) in entsprechender Weise und zwar mit Unterscheidung von Sonnenseite und Schattenseite, Tiefe und Höhe.

Jede Beobachtungsstation sollte mehrere Beobachter haben, damit diese sich ergänzen können. Die so gewonnenen Resultate verschiedener Beobachtungsstationen (in verschiedener geographischer Breite, verschiedenen Höhenlagen, an Hauptstrassen, Nebenstrassen und Endstationen) wären nun zusammenzustellen. Das Ziel müsste, wie schon gesagt, sein, ein klares Bild zu gewinnen von den Zugsgewohnheiten jeder Vogelart in ihrem ganzen Verbreitungsgebiet und unter den verschiedenen nach Ort und Jahrgang wechselnden Verhältnissen.

Möchten die obigen trockenen Daten, hinter denen, trotz ihrer Unzulänglichkeit, doch bereits eine Fülle von Hingabe an die Sache, freilich auch recht viel genossene echte Naturfreude steckt, in diesem Sinne anregend wirken!

NB. Man lese gefälligst auf Seite 27, Zeile 3 v. u.: *wertvolle* statt eventuelle.

Wie ich Kohlmeisen in meinen Garten gebracht habe.

Von L. Buxbaum, Raunheim a. Main.

Schon jahrelang habe ich mir die grösste Mühe gegeben, Kohlmeisen in meinem Garten zum Nisten zu bringen, allein es gelang mir nicht. Die Meisen nahmen die dargebotenen Leckerbissen an, machten aber keine Anstalten, sich häuslich nieder zu lassen. Endlich habe ich in meinem Garten eine Anzahl Sonnenblumenstöcke (Helianthus annuus) angepflanzt und auch meine Nachbarn haben dasselbe getan. Kaum war die erste Scheibe mit reifem Samen bedeckt, so kamen auch schon die Kohlmeisen und Blaumeisen und liessen sich die öligen, süssen Kerne trefflich schmecken. Damit hatte ich nun das Richtige getroffen, denn von da an waren die Meisen den ganzen Tag im Garten und im Hofe zu sehen. Eine Anzahl dieser Samenscheiben habe ich nun für den Winter reserviert, andere habe ich auf die ausgehängten Nistkästen gelegt, damit die Meisen an dieselben gewöhnt wurden. Hiermit habe ich meinen Zweck erreicht, denn am 20. April sah ich, dass ein Kohlmeisenpaar den Nistkasten an der Waschküche angenommen hatte und Nistmaterial eintrug. Am 11. Mai waren die Jungen ausgegangen, die am 28. Mai abends 7 Uhr das Nest verliessen. Dass die Jungen in so später Stunde zum erstenmale das Nest verlassen haben, war mir auffallend. Am nächsten Tage waren die Alten samt den Jungen verschwunden. Erst am 8. Juni erschienen die alten Meisen wieder und suchten ein zweites Nest in einem hölzernen Pumpenstock anzulegen. Als sie da vertrieben wurden, wählten sie am 11. Juni einen Nistkasten auf einem Birnbaume. Da sie den ersten Nistkasten nicht mehr benutzten, so sah ich nach und fand in demselben drei tote Junge, zwei schon längere Zeit abgestorben und halb verwest, und eines später verstorben. Ob es nicht ganz flügge war, als die am Leben gebliebenen ausflogen und von den Alten verlassen wurde, oder ob es kurz vor dem Ausflug starb, konnte ich nicht feststellen. Dass aber durch die verwesten Jungen die lebenden zum Ausflug getrieben wurden, ist wohl anzunehmen. Bei der Reinigung des Nistkastens habe ich auch gefunden, dass das Nest aus Schweinsborsten gebaut war, die die Meisen in der Nähe bei einem Metzger geholt hatten. Die zweite Brut flog am 16. Juli, morgens 8 Uhr aus. Es kommt häufig vor, dass junge Vögel, besonders Rotschwänze, Schwalben etc. ausfliegen, wenn sie noch nicht richtig fliegen können und deshalb eine Beute der Katzen werden. Hier liegt die Ursache gewöhnlich in dem vielen Ungeziefer, welches in dem Nest vorhanden ist und den Jungen keine Ruhe lässt. Die Schwalben leiden hauptsächlich durch eine Wanze, die der Bettwanze ganz ähnlich sieht. Man kann in diesem Falle den jungen Vögeln eine grosse Wohltat erweisen, wenn man in das Nest etwas Insektenpulver wirft, wodurch das Ungeziefer getötet wird.

---

[1] Burgdorf a./E. — [2] Sicher nicht früher. — [3] Bereits auf den obersten Jurahöhen, wo ich ihn in diesem Jahre noch am 5. Juni hörte. — [4] Ende April noch nicht da. — [5] Kann früher da gewesen sein.

Ich habe die Kohlmeisen auch bei dem Füttern beobachtet und gefunden, dass sie pro Stunde 24 mal gefüttert haben, dann 36, 96, 30 und 42 mal. Es kommt hier darauf an, wie weit die Vögel zu fliegen haben, bis sie an ihre Nahrungsquelle kommen. Als sie an den Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern ihre Nahrung fanden, die nur einige Meter vom Neste entfernt sind, haben die Vögel in der Stunde 96 mal gefüttert. Wenn man nun bedenkt, dass die Vögel jedesmal mehrere Räupchen den Jungen zutragen, so lässt sich daraus der grosse Nutzen der Meisen erkennen. An einigen Bäumen habe ich absichtlich die Raupennester hängen lassen, um zu sehen, inwieweit die Meisen diese zerstören und habe gefunden, dass im Frühjahre alle Raupennester vollständig ausgefressen waren. Dass also die Meisen keine Raupen verzehren sollen, wenn sie im Winter gefüttert werden, ist ein Ammenmärchen, das endlich aus der Welt geschafft werden muss. Dass die Meisen sogar Schaden bringen, weil sie auch nützliche Insekten verzehren, ist einfach lächerlich.

Vom Futtertische.

Ornithologische Plauderei von Th. Zschokke, Schloss-Wädenswil.

Heute, den 7. Februar 1903, endlich hat wieder ein Sperber mit seiner Räuberseele für die vielen Vögel, die er sich seit etwa 4 Wochen tagtäglich vom Futtertische holte, quittieren müssen. Es ist das der Dritte, den ich diesen Winter unschädlich machte, ein prächtiges, fast schwarzes Männchen. Die beiden andern waren junge Weibchen. Unglaublich ist es, welche Menge Vögel dieser Sippschaft zum Opfer fällt. Gerade der heute erlegte war ein ganz raffinierter Bursche. Durch seine klugen, ich möchte fast sagen berechneten Jagdpläne hat er sich einerseits meine Sympathie erworben. Er wusste ganz sicher wo der Futtertisch stand und Vögel zu finden waren und von welcher Seite er am besten überraschen und zugreifen konnte. 3—4 Stück leistete er sich täglich. Selten stiess er fehl und wenn dieses der Fall war, so setzte er sich ganz ruhig auf die nächste Tanne und wartete ab. Wehe dem Zaunkönig, der auf seiner Bodenjagd aus irgend einem Mauerloch zum Vorschein kam. Am wenigsten Mühe scheinen ihm die Rotgügger (Dompfaffen) gemacht zu haben. Von den 5 Paaren, die sich den ganzen Winter täglich einstellten. ist nur noch 1 Paar vorhanden. Einmal machte er sich das Vergnügen, direkt vor meinem Bureaufenster einen solchen zu verspeisen und war ich sozusagen auf höchstens 4 m Distanz sein nächster Tischnachbar.

Gegenwärtig werden auf dem grossen Futtertische zirka 100—150 Vögel gefüttert, d. h. so viel stellen sich jetzt zum ungestörten Fressen stets ein. Davon sind 60—70 Stück Bergfinken, 30—40 Stück Grünfinken. Der Rest besteht aus zirka 30 Amseln, zirka 20 Stück Buchfinken, aus Kohl-, Sumpf-, Blau-, Tannen- und Spechtmeisen. Auch Schwanzmeisen machen sich hie und da bemerkbar und holen sich mit dem emsigen Baumläufer das ausgestrichene Fett. Dieses Ausstreichen finde ich weit zweckmässiger als das Übergiessen der Tännchen mit heissem Futterbrei. In der behandschuhten Hand drücke ich ein Stück Fett von Apfelgrösse fest und streife dann mit dieser Hand über die Zweige von Bäumen und Sträuchern, oder ich reibe das Fett auch nur zwischen die Borkenschuppen der Baumstämme. Recht interessant ist es dann, den des Kletterns weniger gewohnten Rotkehlchen, Buchfinken und Amseln zuzusehen, wie sie halb fliegend, halb kletternd sich am Stamme festheften und mit schlagenden Flügeln vom Fettbrocken etwas zu erhaschen suchen. Der Grünspecht hat sich diese Fundgrube auch bemerkt und alle Morgen stattet er diesen „gefetteten“ Stammpartien seinen Besuch ab. Nicht weniger zutraulich sind seit Neujahr die Häher geworden. Von den an die Bäume genagelten Streifen rohen Specks holen diese einen redlichen Teil; aber auch ausgelegte Äpfel und Birnen verschmähen sie nicht. Aufgefallen ist mir, dass die andern Vögel diesen Fremdling unbeachtet lassen, während sie zur Brutzeit laut gegen diesen Unberufenen protestieren.

Die Elster.

Probebild aus Dr. Martin Braess: „Das heimische Tier- und Pflanzenleben im Kreislauf des Jahres“.

Unter den 30 Amseln ist ein recht merkwürdiges Exemplar. Kopf und Brust sind glänzend schwarz befiedert. Der Schnabel ist gelb; also ausgesprochene Merkmale des Männchens. Der übrige Körper ist aber an der Brust scharf abgegrenzt, braun gefärbt wie die alten Amselweibchen. An der untern Brust findet sich ein Ring heller Federchen, ähnlich wie wir ihn bei der Ringelamsel treffen. Auch ein heller Kehlfleck ist sichtbar. Leider ist der Vogel etwas scheu.

Auf dem obern Zürichsee haben sich *Nordseetaucher* eingestellt. Am 25. Januar bemerkte ich südlich der Au eine *Häringsmöve*. Eine solche ist schon im November vorigen Jahres erlegt und ausgestopft worden. Es ist ein ausgewachsenes junges Exemplar, von 1 m 45 Spannweite. Dem Jäger hat sich dieselbe dadurch bemerkbar gemacht. das sie den Lachmöven, in deren Gesellschaft sie sich befand, stets die Beute abjagte, was dann lautes Geschrei der Betrogenen zur Folge hatte. Schon Schinz hat diese Beobachtung in seinem Werke niedergelegt.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Leiser, aber vollständiger *Buchfinkenschlag* am 24. Januar auf der Plattform. Während ein *Spechtmeisen-Männchen* auf dem Gipfel eines Birnbaumes nach seiner Weise singt, durchmustert das Weibchen eine weiter unten befindliche Nisthöhle, wird aber von einer *Spiegelmeise* verjagt, wohl dieselbe welche schon einigemal in besagter Höhle genistet hat. *Certhia familiaris*, der Baumläufer, lässt sein einfaches Liedchen auch schon öfters hören; eine knorrige Esche absuchend, fand einer unter Moos verdeckt irgend etwas Geniessbares, öfters langte er etwas Weisses heraus, das er mit sichtlichem Behagen verschluckte. Plötzlich zog er einen fast Baumnuss grossen Klumpen heraus, der vor meinen Füssen in den Bach fiel. Ich fischte ihn heraus und fand nicht ein Spinnennest voll Eier, sondern ein Stück *rohen Fettes.*

Längs der Tiefenaustrasse halten sich viele *Gimpel* auf; am 28. Januar zählte ich 10 und am 1. Februar über 20 Stück, worunter prachtvolle Männchen. Auf der Kleinen Schanze bemerkte ich wiederholt einen *Kirschkernbeisser.*

Von zuverlässiger Seite wurde mir mitgeteilt, dass etwa 15--20 *Stare* am 21. Januar in der Nähe der Plattform vorbeigeflogen seien. Herr Bahnhofportier Bichsel hat einen am 23. Januar im Belpmoos geschossenen *Raubwürger* zum Präparieren erhalten, ferner hat er im Herbst einen *Triel* und einen *Brachvogel*, in der Umgebung Berns erlegt, präpariert. Herr Zingg, Kondukteur und Präparator, hat von Twann zwei grosse *Lappentaucher* erhalten, von welchen der eine 13 fingerlange Fischchen im Vormagen hatte.

Druckfehlerberichtigung: „Weisser Fleck in der Kopfgegend“, soll heissen in der Kropfgegend. (Siehe Notiz über weisse Bachstelze, Heft 5, Seite 38.) *S. A. Weber*, Bern.

Am 2. Februar wurde mir eine lebende *Schleiereule* gebracht, die ein Landwirt in seiner Scheune in Attelboden, nahe bei Zofingen, habhaft machte. In den Brüellmatten bei Zofingen hielten sich gestern und heute den 6. Februar zirka 40–50 *Wachholderdrosseln* in den Wässermatten auf. Am 2. Februar waren ebendaselbst zirka 30 *Wildenten* und zwei *Lachmöven.* Am Hartbach traf ich heute (6. Febr.) zwei *Bekassinen* (Scolopax gallinago) an, sehr zahm. An der Suhre sind seit längerer Zeit viele *Wildenten*, mehr als frühere Jahre. — (Nordische Zugenten). Auf der Aare bei Aarburg beobachtete Merian vor ungefähr 8 Tagen sechs *kleine Sägetaucher* (Mergus albellus), fast ganz weiss, also Alte im Winterkleid. — *Wasseramseln* und *Eisvögel* trifft man in letzter Zeit beständig an der Wigger und dem Mühleteich an.

Ed. Fischer, Apotheker, Zofingen, 6. II. 1903.

Laut Zeitungsberichten sind am 1. Februar bei Bern und Burgdorf die *ersten Stare* gesehen worden; am 5. Februar, bei — 13° Celsius, sah ich in einer Wässermatte bei Langenthal eine Gesellschaft von 30 *Staren* und 6 *Wachholderdrosseln.* Mit Ausnahme der Wässermatten ist alles mit Schnee bedeckt; am 6. Februar bemerkte ich in Herzogenbuchsee die drei ersten Staren. Heute sah ich zwei Paar Stare. *Wasserpieper* und *Gebirgsbachstelzen* trieben sich den ganzen Winter einige in der Umgebung von Herzogenbuchsee herum; ein *Eichelhäher* kommt zuweilen auf den Futtertisch; eine *Blaumeise* und zwei *Kohlmeisen* erscheinen regelmässig.

Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee, 7. II. 1903.

Am 8. dies, abends 5¼ Uhr sah ich in Strengelbach auf einem Kirschbaum einen einzelnen *Star*, der lebhaft *zwitscherte.* *Emil Hunziker*, Briefträger, Zofingen.

Am 31. Januar sangen in der Nähe der Utoquai ein *Distelfink* und ein *Buchfink* beim Gerichtshaus Selnau. Seit dem 26. I. halten sich in den Gärten der Gerechtigkeitsgasse *Zeisige* auf, die täglich singen. Die Bäume auf der „Katz“ im botanischen Garten werden von Sperbern als Warte benutzt; so bemerkte ich einen solchen am 5. Februar. *Lachmöven:* Viele alte verfärben sich jetzt. Am 7. Februar nahmen sie mir beim Bauschänzli das Fleisch aus den Händen.

von der Schulter und vom Kopfe. Eine hatte einen erfrorenen Fuss; bei einem alten, mageren Exemplar fiel mir der stark gebogene Oberschnabel auf. *Sturmmöven* sind seit dem 23. November hier. Am 31. Januar, bei stürmischem Wetter, waren keine da. *Reiherenten* halten sich jetzt in kleinen Trüppchen am Quai auf. In der Nähe von Wollishofen hat man diese Woche grosse Schwärme von Reiher- und Stockenten angetroffen. *Walter Knopfli,* Zürich III.

* * *

Aus dem Leserkreis.

Anschliessend an ihre zwei Mitteilungen, betr. Beobachtung eines Storches (Heft 6 d. Bl.), teile ich Ihnen mit, dass am 28. Januar nachmittags 3 Uhr auch hier in Basel ein Storch gesehen wurde, der über das Frauenspital flog; ob er wohl hier dringende „Geschäfte“ hatte?

F. Hübsch, Präsident der Ornithol. Gesellschaft Basel.

Kennt vielleicht einer der geehrten Leser des „Ornithol. Beobachters“ einen Vogel von Wachtelgrösse, der schussweise schief nach oben steigt — sagen wir soweit, als man ihm folgen kann? Diesen Winter (um Weihnachten) flog ein solcher mitten aus der Strasse vor unserm ausserhalb der Stadt liegenden Hause auf. Vor langen Jahren sah ich dasselbe Bild an einem ziemlich baumfreien Bergabhang nächst der Aare zur Vorfrühlingszeit. Die Farbe schien mir düster, braun oder grau. *J. W.* in A.

Möglicherweise handelt es sich hier um die *Haubenlerche.* Red.

* * *

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache recensieren.

„Das heimische Tier- und Pflanzenleben im Kreislauf des Jahres“ nennt sich ein Werk, das im Verlag und unter Redaktion von H. Schulze in Dresden herausgegeben werden soll. Es wird nicht ein Lehrbuch der Zoologie oder Botanik sein, es verzichtet auf systematische Zusammenstellungen. Aber dem schlichten Naturfreund wird es dennoch die grössten Dienste leisten und, da es in ansprechender Weise geschrieben sein wird, gerne gelesen werden.

Die erste Lieferung des ersten Bandes ist bereits erschienen. „Das heimische Vogelleben“ von Dr. M. Braess, so betitelt sich dieser erste Band, und was er verspricht, dürfte jeden Freund der Vögel befriedigen. 1. Das Vogelleben im Winter; 2. Futterplätze für Vögel im Winter; 3. Die ersten Lenzesboten; 4. Die Nachzügler; 5. Das Liebeswerben der Vögel; 6. Der Nestbau; 7. Brutkästen und Vogelschutzgehölze; 8. Die Pflege der Brut; 9. Die Herbstreise; 10. Unsere Jagdvögel; das sind die 10 Abschnitte des reich illustrierten Bandes. Wir haben die vorliegende erste Lieferung gelesen und haben gefunden, dass das Werk in erster Linie allen Naturfreunden, die nicht auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen, wärmstens empfohlen werden darf. Dann wünschen wir angelegentlich, auch die Schul- und Volksbibliotheken möchten das Buch anschaffen. Dorthin gehört es unbedingt und man darf von ihm erwarten, dass es das Interesse der Jugend und des Volkes für die Tier- und Pflanzenwelt heben wird. Bitter nötig wäre es schon! G. v. B.

Der **Zeitungskatalog mit Notizkalender** der Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler für das Jahr 1903 liegt wieder vor uns, und es gereicht uns zu besonderem Vergnügen, bei unserem

Eintritt in das neue Jahr auf denselben, als alten Bekannten und zuverlässigen Ratgeber, mit einigen wohlverdienten anerkennenden Worten hinzuweisen.

Dieses Nachschlagebuch, welches sich auch diesmal in neuem, geschmackvollem Einbande präsentiert und die gleiche innere übersichtliche Einrichtung beibehalten hat, die sich in den vorhergehenden Jahren bewährte, erscheint in der 37. Auflage und steht in seiner Vollständigkeit und Genauigkeit hinsichtlich der darin angegebenen Insertionsbedingungen etc., unstreitig an der Spitze aller derartigen Publikationen.

Der Katalog geht aus der eigenen Druckerei der Weltfirma Haasenstein & Vogler hervor; er legt ein beredtes Zeugnis ab von den unaufhaltsamen Fortschritten, welche sich auf dem Gebiete der Reklame vollziehen, und gibt eine Idee von der bewundernswerten Organisation des oben erwähnten Muster-Institutes.

Kleinere Mitteilungen.

Vögel als Brennmaterial. Zu welchen Hülfsmitteln der Mensch durch die Not gezwungen oft greifen muss, zeigt uns untenstehende Schilderung, welche Alf Bachin der „Ornithol. Monatsschrift“ (1902, 1 u. 2) in einem Aufsatze: „Einiges über das Vogelleben auf Island“ bringt. Hiernach wird auf der holz- und torfarmen Westman-Insel (Island) der sogenannte Seepapagei (Lund oder Papageitaucher) in getrocknetem Zustand als Brennstoff verwendet. Alf Bachmann schreibt hierüber:

„. . . . Als Brennmaterial dient bei dem Mangel an Holz und Torf wieder der Seepapagei. Nachdem man dem getöteten Vogel die Brustfedern ausgerupft hat, welche in die Betten gestopft oder als Bettfedern verkauft werden, hängt man die ausgenommenen Tiere Arm in Arm kettenweise in den Rauch. Dann schneidet man die Brust ab, welche sehr gut schmeckt, und hängt die Überreste über die Mauern der Gehöfte. Es sieht sehr grotesk aus, wenn die Frau des Hauses zwei Ketten dieser Vögel, welche auch in dieser Form noch immer das Drollige ihrer Erscheinung bewahren, die sie sich über den Arm gehängt hat, in die Küche trägt, um damit Feuer zu machen, um die Walfischflossen zu kochen, die ein mitleidiger Walfänger den armen Leuten schenkt. . . .“

Zum Schutze der Tiere hat sich in Zürich eine zweite Gesellschaft zur Förderung humaner Gesinnung im Volke gebildet. Herr Pfarrer Wolff, der ehrwürdige Veteran der Bestrebungen der Tierschützer, hielt das einleitende Referat und wurde zum Ehrenpräsidenten der Gesellschaft erwählt. In Beziehung auf die Vivisektionsfrage beschloss die Versammlung, sich auf absolut neutrales Gebiet zu stellen. Einer neungliedrigen Kommission wurden sodann die weiteren Schritte überlassen betreffend Propaganda und Statutenaufstellung.

Abschuss schädlicher Vögel im Gebiete des Kantons Zug im Jahr 1902. (Mitgeteilt von Joh. Zürcher, Zug.) Zufolge der Anregung des Vorstandes des Ornithol. Vereins von Zug, bewilligte die Regierung den Abschuss schädlicher Vögel und zwar vom 7.—30. Juni. Es wurden an bezeichnete Aufseherstelle abgeliefert: *7 Sperber, 54 kleine und grosse Würger, 89 Häher, 25 Elstern, 5 grosse Dornelstern und 5 Rabenkrähen.* Also im gesamten 185 Stück. Dafür bezahlte die Staatskasse Fr. 130.05 Fang- oder Schussprämien.

In Valle Averto wurde am 10. Dezember 1902 eine **Rohrweihe** (Circus æruginosus) erlegt, deren Unterseite und zum Teil Flügel schneeweiss sind, deren Oberseite aber ausserordentlich dunkel ist.

Auss der Vogtey Falkenstein (jetzt Amtei Balsthal-Gäu, Kt. Solothurn). Hafners Chronik vom Jahr 1666 entnommen. „Anno 1375 kam ein vergiffte Sucht under die wilden Thier / also dass in Wälden vil todte Hirsch / Hasen / Bären / Rehe / Steinböck / Schwein / Füchs / etc. mit hauffen gefunden wurden . . . .

So gibt es in der Cluss jährlich der edlen *Falcken und Habicht* / da dann die jungen jährlich mit grosser Gefahr und Kossten ausgenommen werden / hernacher in Frankreich verhandelt und getragen werden: Die Weiss und Manier die jungen in den hohen Felsen ausszunehmen / ist dise: Mann gibt fleissig achtung / wann die Jungen zeitig / darnach wird der Waghalss auff einem Stecken sitzend an einem langen Seyl von oben herab gantz sorglich für das Loch / darinn die Falcken oder Habicht jhr Näst haben / gelassen / und wann er die Jungen erhascht / widerumb herauf gezogen.

In dieser Vogtey findet man auch ein Jahr mehr als das ander vil roth und schwartz Wildprät: wie auch etlich malss Bären / Wölff und andre wilde Thier: Im Herpst aber Rebhüner / Wachteln / Lerchen / Schnepffen und ander Geflügel in grosser mänge gefangen / auch umb ein schlecht Gelt verkauft / weilen das jagen und Waidwerck den Bauren nit verbotten.“

An unsere Leser!

Grössere und kleinere Beiträge aus dem Leserkreise nehmen wir stets gerne entgegen. Beobachtungen über einheimische und fremdländische Käfigvögel sind uns ebenfalls willkommen. *Die Redaktion.*

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 8. **19. Februar 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn. — Der Tierschutz im Volksglauben, von Josef von Pleyel. — Goldhähnchen, von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau. — Zum Kapitel des Vogelmordes. — Interessantes der Woche. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Eisvögel in Wien. — Abschuss schädlicher Vögel. — Seltene Beute. — An unsere Mitarbeiter.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

6. Astur palumbarius (L.), *der Habicht* (Nr. 15 des Kat.) 18. VI. 1902. Ein ♂ wurde im Hühnerhofe des Kuchigrabens (am Fusse der Risi) vom 80-jährigen Hausbesitzer mit einer Mistgabel getötet; ich sah den Balg des Vogels bei Präparator Wolf.

7. Accipiter nisus (L.), *der Sperber* (Nr. 16 des Kat.). 8./28. IV; 11. XII. 1902 je einen Sperber in der Rosegg erlegt; (2 alte, 1 juv. ♂). Auch habe ich während des Berichtjahres im ganzen Beobachtungsbezirk nicht selten Sperber angetroffen, so am 24. IX. 1902 auf der Röthi beim Signal (1399 m ü. M.).

8. Pernis apivorus (L.), *der Wespenbussard* (Nr. 25 des Kat.). 23. IV. 1902, Aareebene Bellach; 25. IV. 1902, Aareebene Grenchen je 1 Stück.

9. Buteo vulgaris (Bechst.), *der Mäusebussard* (Nr. 27 des Kat.). 1902 machte sich der Mäusebussard weit weniger bemerkbar als in frühern Jahren. Paarweise sah ich ihn am 23. VII. 1902 in der Nähe des hintern Weissenstein. 3. IX. 1902, Balmfluh, eine Familie von 4 Stück. Oktober, November und Dezember, jeweilen etwa höchstens 1—2 Stück in der Aareebene Grenchen bis Deitingen angetroffen.

10. Circus cyaneus (L.), *die Kornweihe* (Nr. 30 des Kat.). 30. IV. 1902. Aareebene Bellach, 1 Stück ♀ oder juv. von O. nach W., sacht dem Boden entlang.

11. Athene noctua (Retz.), *der Steinkauz* (Nr. 36 des Kat.). 4. XI. 1902. Rosegg, ein ♂. — 28. XI. 1902. In der Stadt Solothurn ein ♀ lebend gefangen worden (Konservator Dr. L. Bloch).

12. Scops Aldrovandi (Willug.), *die Zwergohreule* (Nr. 41 des Kat.). Während des Frühlings 1902 wurde in Herzogenbuchsee aus einem Tannendickicht eine Zwergohreule aufgejagt und geschossen (Dr. Krebs, Herzogenbuchsee).

13. Cypselus melba (L.), *der Alpensegler* (Nr. 45 des Kat.). 8. IV. 1902. Rathaus Solothurn, die ersten angelangt (Ratsweibel Paul Dieter). — 23. IV. 1902. Aareebene Bellach, 1 Stück, von

W. nach O. — 7. V. 1902. Ein Weibchen wurde tot in der Stadt Solothurn aufgefunden und dem Museum übergeben. (Konservator Dr. L. Bloch). — 16./25. VII. 1902. Hauptkirche in Biel. viele Exemplare. — 8. VIII. 1902. Predigerkirche Solothurn. 4 Stück. — 9. IX. 1902. Daselbst 8—9 Stück.

14. Cypselus apus (L.), *die Turmschwalbe* (Nr. 46 des Kat.). 22. IV. Erste Turmschwalbe vor Rosegg von W. nach O. vorbeigeflogen (um $7\frac{1}{4}$ Uhr vorm.). — 27. IV. 1902. Rosegg, ziemlich viele Exemplare von W. nach O. — Einige bleiben im Mittelgebäude der Anstalt zurück. — 1. V. 1902. Rosegg, ein Paar stets anwesend. — 7. V. 1902. Wie überall. so machen sich auch in der Rosegg nur wenige Turmschwalben bemerkbar. — 10. V. 1902. Am Äschisee viele, die gierig nach Insekten suchen. — 18. V. 1902. Rosegg: ein halb ausgehungertes und verfrorenes Stück wurde mir gestern überbracht; blieb über Nacht in der Nähe des Ofens und konnte heute früh mit fledermausartigem Fluge weiterziehen. — 26. V. 1902. Erst heute sieht man 3—4 Paare in der Rosegg, die von ihren alten Nestern endgültig Besitz genommen haben. 14. VII. 1902. Höchstens 16—20 Stück in der Rosegg. — 16. VII. 1902. Viele bei Wiedlisbach-Rüttenen hoch in der Luft gesehen: fliegen von N. O. nach S. W.: offenbar schon Beginn des Zuges. — 26. VII. 1902. Rosegg, noch einige Exemplare. — Vom 31. VII. bis zum 13. VIII.. daselbst nur noch ein Exemplar gesehen.

15. Hirundo rustica (L.). *die Rauchschwalbe* (Nr. 47 des Kat.). 6. IV. 1902. Rosegg, erste Rauchschwalbe. von O. nach W. bei starkem W.-W. — 7. IV. 1902 ein Stück. dieses Mal von W. nach O. — 9. IV. 1902. Solothurn, Äschisee, je 4 Stück von W. nach O. — 18. IV. 1902. Seither täglich Rauchschwalben von W. nach O. über Rosegg fliegen gesehen. — 19. IV. 1902 an einem Hause in Staad, ein heimisches Paar. — 27. IV. 1902. Heute von 4—$6\frac{1}{2}$ Uhr abends in der Rosegg sehr starker, fast kontinuierlicher Zug von Rauchschwalben von W. nach O. — 10. V. 1902. Äschisee. viele Rauchschwalben; haben offenbar grossen Hunger; lassen sich fast mit den Händen ergreifen: fliegen ganz matt umher. — 30. VI. 1902. In einem mit Strohdach bedeckten Hause an der Fallern nisten einige Paare. — 16. VIII. 1902. Äschisee. viele Rauchschwalben. die offenbar schon auf dem Rückzuge begriffen sind: ziehen von S. nach N. dem Aaretale zu. — 20. IX. 1902. Äschisee. neuerdings sehr viele Rauchschwalben von S. O. nach N. W. — 7. X. 1902. Aareebene Bettlach, Grenchen. viele Rauchschwalben: fliegen bei W.-Wind von W. nach O. während des Tages: am Abend sah ich aber eine grosse Zahl von O. nach W. zurückkehren. Es waren im Berichtsjahre die letzten von mir gesehenen Rauchschwalben.

(Fortsetzung folgt.)

(In Heft 7. Seite 50 ist zu berichtigen: *Falco peregrinus:* 24. XI. (statt 24. VI.) Altreu und 28. XI. (statt 28. VI.) Aarebene Selzach.)

Der Tierschutz im Volksglauben.

Von Josef von Pleyel.

Aus dämmriger alter Zeit klingt auf unsere Tage ein Liedchen. das uns erzählt von den dankbaren Tieren. Und mit dem Lied, das so sonderbar hineinklingt in das Zeitalter des Telephon, des lenkbaren Luftschiffes. in das Säkulum himmelstürmender technischer Errungenschaften, erstehen alle die Tiere, denen das grosse Volk einen überliefernden Schutz und Schirm entgegenbringt.

Sie hängen ja alle an ihrem alten, durch die Zeit einer Überlieferung geheiligten Glauben, sie, die man die Menge glattweg nennt, und die Zeit hat diesen alten Glauben nicht anzurosten vermocht. In unseren Gegenden ist ja der Storch nicht nur der Kinderfischer, sondern auch der Hausbeschützer, die Schwalbe noch durch jenen Glauben dankbar wirksam geschützt, den bereits in Shakespeare's Macbeth zu begegnen ist, den der Dichter gedenkt mit den Worten:

„Und dieser Sommergast,
Die Mauerschwalbe, die in Tempeln wohnt,
Zeigt durch ihr gern gelitt'nes Baun, dass hier
Des Himmels Athem zum Verweilen ladet:
Kein Dach, kein Sims, kein Pfeiler, keiner Zahnung
Gelegenheit, wo dieses Vöglein nicht
Sein schwebend Nest gebaut und seine Wiege!
Und immer fand ich eine mild're Luft,
Wo er am liebsten wohnt!“

Der Glauben an die Schutzwirkung der Schwalben ist uralt. Ganz besonders die ländliche Bevölkerung hängt ihnen nach und erblickt in den „Sommergästen“ der *Himmelsgöttin* geweihte Freunde aus der gefiederten Welt, die in jeder Art sich des Schutzes würdig zeigen, den man ihnen angedeihen lässt. Daraus erklärt sich auch, dass in Sprüchen des Volkes, stets ein Marienfesttag als Ankunfts- oder Abreisedatum gestellt erscheint. So Maria-Verkündigung als Ankunfts-, Marien-Geburt als Abreisetag.

Durch den Glauben an Schutzwirkung der Schwalben, dürfte die Schwalbe als der bestgeschützte Vogel der Heimat anzusehen sein. Ihre Anwesenheit bedeutet ja Glück und Segen! Die Schwalben, sagt der Glaube der Älpler, haben Gottvater beim Himmelbau geholfen, sie sind Muttergottesvögel. Dort wo sie nisten kann nur des Himmels Segen, Glück und Wohlfahrt sein, darum ist es geraten. den Schwalben immer Gelegenheit zu geben sich anzusiedeln. Daraus erklärt sich ein alter ländlicher Brauch, eine oft nicht oder auch missverstandene Sitte, die Fensteröffnungen von Beginn der warmen Jahreszeit an bis in den Herbst offen zu halten.

„Wenn man eine Schwalbe tötet“, schreibt Dr. Freytag in seinen „Glauben der Älpler“, „oder auch nur verjagt, so geben die Kühe rote Milch und man hat Unglück mit dem Vieh. Wo sie nisten gibt es keinen Unfrieden und wie ihre Anwesenheit dem Dorfe Glück bringt, macht es ihre Flucht arm. Wenn man eine Schwalbe schiesst, so bedeutet es Unheil; der Himmel teilt sich. oder es sterben Vater oder Mutter. Wer im Frühjahr eine Schwalbe sieht, soll sogleich stehen bleiben und mit einem Messer unter dem linken Fusse in die Erde graben; er wird dort eine Kohle finden. die das kalte Fieber vertreibt. Man sagt auch, dass die Schwalben, wenn sie sieben Jahre in einem Neste gebrütet haben, darin ein Steinchen zurücklassen, das grosse Heilkraft besitzt; namentlich soll es Augenübel heilen.“

Gehen wir weiter, so finden wir in der einheimischen Vogelwelt neben dem Glauben an die Schutzwirkung und der damit im Volke erbgesessenen Schützung der einzelnen angeseheneren Arten, noch einen ferneren Vertreter der Ornis, den die grosse Menge überall dort schützt, wo der Glaube an seine Glückswirkung hingedrungen ist. Dieser Vogel ist der bekannte Kreuzschnabel, den schon Mosen in einem Gedichte erwähnt:

„Doch der am grünen Fenster,
Der Vogel purpurrot,
Mit seinem Kreuzesschnabel,
Der half von aller Not.

Wer sich im Wald beschädigt,
Dem sang er zu die Wund',
Und selbst dem Fieberkranken
Sein Liedlein macht gesund!“

(Forts. folgt.)

Goldhähnchen.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

Die Mitteilung von Hrn. *S. A. Weber* (Bern) in Jahrgang II, No. 4, S. 29 dieses Blattes, dass er am 7. Januar in Ouchy (Park Beau Rivage) zwei Pärchen. oder auch mehrere, des feuerköpfigen Goldhähnchens (Sommergoldhähnchens) beobachtet habe, veranlasste mich, zu handen der Redaktion (Nr. 5. S. 39) ein Fragezeichen anzubringen, weil eben die Bezeichnung „feuerköpfig“ irreführend ist. Denn die Haube beider Arten ist feuerrot, wenn auch nicht in gleicher Nuance. Nun weist sich aber Hr. Weber in Nr. 6, S. 47 aus, dass er den Unterschied beider Arten genau kennt, und ebenda S. 46 bezeugt Hr. G. v. B., dass er das sonst zu den Zugvögeln zählende Sommergoldhähnchen selbst in strengen Wintern an der Aare beobachtet habe und dass sie am Genfersee regelmässig überwintern. Im Text des unbearbeiteten *Naumann* heisst es zwar (II, 232), dass noch niemand das Vögelchen im Winter in Deutschland beobachtet haben wolle, doch bemerkt die Note eines Mitarbeiters dazu, dass dieser es in Österreich, andere in Hessen und Sachsen, auch für den Winter sicher gestellt haben. Hienach betrachte ich die von mir angezweifelte Beobachtung des Hrn. Weber nunmehr als unanfechtbar und möchte für deren mir wertvolle Belehrung mich erkenntlich erweisen durch Bekanntgabe dessen, was ich für die beiden Goldhähnchenarten beizubringen weiss.

Vor längern Jahren traf ich zur Frühlingszugzeit ein einzelnes Goldhähnchen, und zwar ziemlich sicher ein Sommergoldhähnchen, wie es längs des Heckenzauns neben der Blumenhalde (über der hiesigen Aarebrücke) waldwärts recht eilfertig den Abhang emporkletterte. Ich erinnerte mich dabei, ungefähr um dieselbe Jahreszeit, auch einem Heckenzaun entlang, an dem Vicinalsträsschen von Murten nach Münchenwyler hinauf, um viele Jahre früher (anfangs der 80er Jahre) in ganz gleicher Gebarung ein solches Vögelchen ziehend beobachtet zu haben. Es stimmt dies zu *Naumann* a. a. O., wenn er sagt, dass man das feuerköpfige Goldhähnchen selten anders als paarweise oder einzeln sehe, nicht in Herden, wie das gelbköpfige.

Alsdann habe ich mir vor einigen Jahren gegen den Herbst ein Paar gelbköpfige und ein einzelnes feuerköpfiges Goldhähnchen (letzteres vermutlich ein Weibchen), von München kommen lassen. Trotz Aufgabe per Express waren die Tierchen an der Zollstätte Romanshorn viele Stunden lang stehen gelassen worden und kamen eines abends todmüde an. Sie sassen aneinandergedrängt, wie Astrildchen, und hatten die Köpfchen so fest eingesteckt, dass ich diese mit einer Hühnerfeder kaum herausbrachte, um mit Mehlwurmschleim Stärkung zu verabreichen. Ich wiederholte das die ganze Nacht durch bis gegen Morgen, da mir die Tierchen immer wieder in den gleichen schweren Schlaf versanken. Nachher erholten sie sich anscheinend gut, das Wintergoldhähnchenweibchen mauserte im September, starb dann aber während einer Abwesenheit meinerseits im Oktober, etwas später starb auch das feuerköpfige. Das nun vereinsamte gelbköpfige Männchen mauserte erst Mitte November und ich brachte es dann in die Gesellschaft eines Weidenlaubvogels. Die beiden vertrugen sich im ganzen recht nett. Bald gestattete ich beiden, weil ihr Käfig ein Nachtigallenkäfig, also eigentlich zu klein war, täglich den Ausflug ins Zimmer. Sie flogen dabei unter allerhand Neckereien lustig herum, um schliesslich, eines hinter dem andern, selber wieder in ihr Gebauer zu schlüpfen. Der Weidenlaubvogel kam nie ordentlich in Gesang, hingegen sang das Goldhähnchen sehr fleissig und allerliebst den ganzen Winter durch. Sein Liedchen ist freilich nicht sehr laut, aber hübsch und abwechslungsreich. Es besteht aus einem stets ungefähr gleichlautenden Vordersatz (etwa hi dewitzi, die drei letzten Silben mehrmals wiederholt) und einem stets wechselnden Nachsatze, der meist einem Miniaturkinderlachen nicht unähnlich ist, in andern Fällen an Amsel-, Meisen-, Rotschwanz- u. s. w. -Motive anklingt. Bisweilen werden auch nur diese Nachsätze mit einander kombiniert, ohne Vordersatz.

Den Gesang des Sommergoldhähnchens habe ich nur im Freien und *vermutungsweise* vernommen. Was ich dafür halte, lautet, wie ein Miniaturfinkenschlag, etwa: wi-tzizi zützützü wi-tzüzürüh. Die Goldhähnchen scheinen sich aber gerne in Spöttereien zu ergehen, und so dürften recht verschiedene Gesangsweisen derselben vorkommen.

Mein kleiner Gefangener liess sich gerne durch Anstimmen seines Liedchens meinerseits zum Singen aufmuntern.

Lieblingsfutter waren Fliegen und Schnaken, die ich während eines recht milden Winters täglich in mühsamer Jagd erbeutete. Ich zweifle, ob ich ohne diese Zugabe das Vögelchen so gesund durchgebracht hätte, wie es der Fall war. Eben darum habe ich denn auch im Juni bei goldigstem Frühsommerwetter den beiden die Freiheit gegeben, da sie vollkommen flugfähig waren.

Mehlwürmer (natürlich recht kleine!) nahm das Goldhähnchen nicht ohne anscheinenden Widerwillen. Dagegen leckte es gerne den mit der Hand an der Spitze eines Mehlwurms dargebotenen Schleim. Ausserdem gab ich allerfeinste getrocknete Ameisenpuppen und endlich zerriebenen Kuchen aus gequirltem rohem Ei und dem weichen Innern bester Feigen, mit einer Prise Mehl gut gebacken und tunlichst scharf getrocknet. Letzterer wurde mindestens so gern genommen als die Ameiseneier. An frischen Tannenzweigen, die ich regelmässig bot, wurde herumgeknuspert. zuweilen wurden auch Körner von Kolbenhirse ausgeklaubt, wahrscheinlich zum Zwecke der Gewöllbildung; denn auch zahlreiche andere Weichfresser (u. a. Zaunkönige) gehen an Kolbenhirse.

Beim Flug im Zimmer liebte das Goldhähnchen sehr, stets wieder auf den Ausgangspunkt seines Fluges zurückzukehren, und im Käfige setzte es sich mit Vorliebe auf recht dünne Zweige, die zwischen den Sprossen durchgesteckt waren. Letztere waren von weichem Holz, nicht von Draht.

Hinsichtlich des Unterschiedes der beiden Arten Goldhähnchen in ihrem Betragen ist zu sagen. dass das feuerköpfige viel reservierter sich verhält. als das andere, womit es an den grünen Waldlaubvogel (ph. sibilatrix) erinnert, den ich ebenso vornehm zurückhaltend gefunden habe. Letzterm gleicht das feuerköpfige Goldhähnchen auch ein wenig in der Form des Kopfes. *sehr zum Unterschiede vom gelbköpfigen Goldhähnchen.* Dieses hat *grössere,* etwas *tiefliegende* Augen in einem unbeschreiblich reizenden Eulchen- oder Kleinkinderköpfchen. Es ist herzig zutraulich. Hinsichtlich des Farbenunterschiedes beider Arten ist der dunkle und weisse Zügelstrich des feuerköpfigen. der dem gelbköpfigen fehlt, wohl das am meisten Auffallende. Dann verbreitet sich bei ersterm ein roter Schimmer auch über Stirn. Kehle und Schultern, der dem gelbköpfigen fehlt. Das gelbköpfige zeigt dafür in beiden Geschlechtern auf der Bauchmitte einen schwefelgelben Längsstrich. Dagegen ist das Weibchen der letztern Art auf der Oberseite grüner als das Männchen. So war es wenigstens bei meinen Exemplaren. — An die Laubsänger erinnern die schmutzig gelb-orange gefärbten Fusssohlen der Goldhähnchen. — Weiterer Unterschiede zwischen den beiden Arten der letztern ist in der eingangs erwähnten Controverse gedacht worden.

Zum Schlusse bemerke ich noch. dass 1894 ein Goldhähnchenpaar (wahrscheinlich feuerköpfige) in einem hiesigen Parke ein Nest an die Spitze eines der untersten Äste eines Nadelbaumes (Nordseite). dicht vor einer an den Baum lehnenden und oft benutzten Ruhebank, hing, unweit des zugehörigen Wohnhauses. Darin befanden sich Mitte Juni 9 ausgewachsene Junge, die alle wohlbehalten ausgeflogen sind. Der Boden des Nestes hatte ebensoviele Vertiefungen von den Kleinen, die also kaum den Platz miteinander gewechselt haben können. Das Nest war selbst aus grosser Nähe kaum sichtbar. so geschickt war es zwischen den hängenden Zweigen angebracht.

* * *

Vogelschutz.

Zum Kapitel des Vogelmordes.

In der Tagespresse, sowohl in einheimischen als in ausländischen Zeitungen, begegnen wir hin und wieder grössern und kleinern Berichten. worin die Einsender ihrer Entrüstung über die abscheuliche Unsitte des Tötens unserer nützlichen Vögel. sowie des Feilbietens derselben auf öffentlichen Märkten Ausdruck geben. Es ist hauptsächlich unser Schweizerkanton Tessin, welcher als Heimstätte des Vogelmordes zu einer traurigen Berühmtheit gelangt ist. Namentlich darf sich „das schweizerische Nizza“. die Stadt Lugano. wo sich im Frühling und zur Herbstzeit unsere Gäste aus Deutschlands Gauen zahlreich einfinden. rühmen. als Zentralstelle für den Verkauf getöteter Singvögel einen Weltruf erworben zu haben.

Im verflossenen Jahre brachte die „Frankfurter Ztg.“ unterm 25. Oktober nachstehende Zuschrift aus Lugano:

„Trotz Gesetz und schönen Worten hängen auch in diesem Herbste wieder die unglücklichen gemordeten Singvögel zu Hunderten auf dem Markte von Lugano zum Verkaufe aus.“ Diese Einsendung veranlasste die Redaktion des „Ornithol. Beobachters“ sich bei der Gemeindebehörde von Lugano selbst über die Richtigkeit dieser Angabe zu erkundigen. Mit Schreiben vom 31. Oktober 1902 gab uns „La Municipalità della Città di Lugano“ folgenden Aufschluss:

„La notizia da voi rilevata dalla „Frankf. Ztg.“ è esagerata inquantoché se sul mercato di Lugano erano posti in vendita degli uccelletti, questi proveniranno certamente dall' Italia.

Nel Ticino, la caccia è regolata dalla Legge Federale che vieta la uccisione di quasi tutti gli uccelli.“

(Die Notiz, die Sie der „Frankf. Ztg.“ entnahmen, ist übertrieben, insofern als, wenn auf dem Markte von Lugano Vögel zum Verkaufe ausgestellt waren, diese ganz sicher aus Italien eingeführt sind.

Im Tessin ist die Jagd geregelt durch das eidg. Jagdgesetz, welches das Töten fast aller Vögel verbietet.)

Dieses Schreiben war unterzeichnet von Sindaco und Segretario, und hatte somit den Charakter eines amtlichen Schriftstückes. Dass das eidg. Jagdgesetz auch für den Kanton Tessin keine Ausnahmen vorsieht und das Töten fast aller Vögel verbietet, das wissen wir so gut wie der Herr Bürgermeister von Lugano. Ob aber das Jagdgesetz im Tessin strenge gehandhabt wird, ist eine andere Frage. Hierüber könnte jedenfalls der Herr Bürgermeister am besten Auskunft geben.

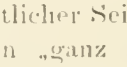
Dass der Verkauf von Singvögeln zu Konsumationszwecken auf dem Luganeser-Markte wirklich stattfindet, wird demnach von amtlicher Seite nicht bestritten, sondern es wird einfach die Ansicht geäussert, dass die Vögelchen „ganz sicher aus Italien eingeführt sind.“ Das ändert jedoch an der traurigen Tatsache herzlich wenig; denn schliesslich kommt es auf das nämliche heraus, ob die armen Tierchen auf Schweizergebiet, oder in einer Entfernung von 5 Minuten auf italienischem Boden hingemordet werden. Wie reimt sich eigentlich dieser Verkauf von aus Italien eingeführten Vögeln mit dem Schlusssatze des Art. 17 des schweizerischen Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz zusammen, dessen Wortlaut ist: „Es dürfen dieselben (nämlich die geschützten Vogelarten) weder gefangen, noch getötet, noch der Eier oder der Jungen beraubt oder **auf Märkten feilgeboten werden.**“? Hoffentlich wird nach Inkrafttreten des *„Bundesbeschluss betreffend Abänderung des Artikels 22 des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz, vom 17. September 1875.“* die bereits vom Nationalrat bestätigte Bestimmung des Art. 22, deren Genehmigung auch von Seiten des Ständerates unzweifelhaft sein dürfte, in dieser Beziehung Ordnung schaffen. Diese Gesetzesbestimmung lautet:

„Art. 22. Übertretungen obiger Bestimmung werden mit folgenden Bussen belegt:

. . . 2. Mit Fr. 10—100:

. . . *d) die unerlaubte* **Einfuhr** *von Wildbret während geschlossener Jagd oder von solchem, das überhaupt nicht geschossen werden darf, wie Steinwild* **und geschützte Vogelarten.**“

(Schluss folgt.)



Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Am 9. Februar traf ich am Hardbach ein *Stümmeli* (Scolopax gallinula) an. Den 10. dies sah ich die ersten 14 Stück *Stare* in hier (Brüellmatten), ebenso einige *Nebelkrähen* und zwei *Krametsvögel.* Die *Winterenten* sind noch nicht fort, es hat überall noch viele nordische Enten an der Aare. Suhre. Pfaffnern am Hartbach. an der Wigger. Wigger und den Nebenflüssen. Wir sind bemüht, ein Unterscheidungszeichen zwischen unsern einheimischen und den nordischen Wildenten (Anas boschas) zu finden; einstweilen weiss ich nur. dass die letztern viel zäher sind beim Verspeisen. *Ed. Fischer,* Apotheker, Zofingen.

Vor 8 Tagen bezog der erste *Wanderfalk* (Falco peregrinus. Thunst.). seine hohe Warte an den Flühen der Geissfluh, Ruine Froburg bei Trimbach. Am 10. Februar ertönte zum ersten Mal der herrliche Gesang der *Haidelerche* (Alauda arborea) in der Nähe des Reisenheims. 680 m ü. M. *Robert Marti.* Reisenheim (Läufelfingen), 12. II. 1903.

Am 10. Februar sangen in Olten die Amseln wie im April. *G. v. B.*

Ornithologisches vom Januar 1903:

2. Jan. Zwei *Grünfinken* kommen auf das Futterbrett. 7. Jan. Ein *Buchfink* schlägt. 9. Jan. *Bachstelzen* an der Dünnern beobachtet; ein Schwarm *Stare* (7—8) in Boningen. 10. Jan. Ein *Sperber* verfolgt die Vögel des Futterplatzes. 13. Schneefall. Witterungsumschlag, noch milde Tage. Ein Schwarm *Bergfinken* im Garten. 15. Jan. — 8° R. Ein Flug *Dohlen* kommt täglich auf den Futterplatz. 17. Jan. Eine *Haubenlerche* und zwei *Buchfinkenweibchen.* 23. Jan. — 6° R. Die *Dohlen* (4—5) erscheinen täglich auf dem Futterplatz, während die *Bergfinken* nur während zwei Tagen erschienen sind. 25. Ein *Rotbrüstchen* findet sich vorübergehend im Garten ein. Dr. *A. Christen,* Olten.

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache recensieren.

Mit gewissem Interesse haben wir einen Vortrag von Professor Dr. *K. Eckstein* „**Über die Beurteilung von Nutzen und Schaden der insektenfressenden Vögel**“ gelesen. Es würde dem Leser den Genuss rauben, wollten wir uns hier einlässlich mit dem Inhalt befassen. Wenn wir aber einige der Schlüsse anführen, so wird der Leser leicht erkennen, mit welcher Objektivität und Gewissenhaftigkeit der bekannte Verfasser vorgeht. „ . . . . aus allem Gesagten folgt der Satz: Im grossen Haushalt zur Natur herrscht eine allgemeine biologische Gleichgewichtslage, die nicht stabil und unveränderlich ist, sondern in langsamen grossen Schwankungen auf- und niedergeht, aber auch durch plötzliche Stösse erschüttert werden kann. Diese Gleichgewichtslage in der einer Gegend angehörenden Lebensgemeinschaft von Tieren und Pflanzen wird erhalten durch das Zusammenwirken aller biologischen Faktoren, welche unter dem Einfluss meteorologischer Kräfte stehen. Wird in dieser Gleichgewichtslage ein beliebiger Faktor, ein Schädling z. B., in seiner Wirkung geschwächt oder gestärkt, so tritt eine Schwankung ein, welche je nach dem Grade der Stärkung oder Schwächung mehr oder minder wahrnehmbar ist, heftigere oder schwächere Einwirkung auf andere Faktoren ausübt. eine Zeit lang Nachwirkungen erkennen lässt, aber. allmählich sich abschwächend, gänzlich zur Ruhe kommt.

So ist es mit den grossen Gefahren, die dem Walde durch Insekten drohen. Das sah man gelegentlich der Nonnengefahr zu Anfang der 90er Jahre, bei der Spannergefahr im Nürnberger Reichswald und jetzt in den Wäldern der Provinzen Sachsen und Brandenburg.

Andere Schwankungen verursacht der Mensch durch seine wirtschaftlichen Massregeln, grosse Kahlschläge, Anbau einer und derselben Holzart oder Feldfrucht (Zuckerrüben) auf grossen Flächen.

Freilich, die allmähliche Verschiebung, die der Mensch als Herr der Erde tatsächlich durchführt, bringt auch eine allmähliche Änderung der biologischen Gleichgewichtslage mit sich.

Ich möchte sie vergleichen mit den stetigen, uns im alltäglichen Leben und in der Dauer vieler Menschengenerationen nicht wahrnehmbaren, aber doch tatsächlich vorhandenen grossen Verschiebungen der Fixsterne zu einander.

Wie jene unabänderlichen Naturgesetzen folgen, so tritt die Veränderung des biologischen Gleichgewichts als Folge menschlicher Tätigkeit stetig und allmählich ein: sie ist nicht jenen Schwankungen zu vergleichen, aus denen später wieder die alte Gleichgewichtslage hervorgeht; es ist vielmehr ein Beharren im Gleichgewicht bei stetiger Verschiebung desselben.

Aus der Gegend, da heute die Nachtigall singt, schwindet dieser Vogel, wenn beim Wachsen der Stadt die grossen Gärten bebaut werden. Die Wachtel wird seltener, nicht weil die Südeuropäer *unsere!* Wachteln verzehren, sondern weil der Landwirtschaftsbetrieb im Laufe der Jahre ein anderer geworden. Vergeblich ist das Streben, an Eisenbahndämmen, fast den einzigen landwirtschaftlich wenig genützten Flächen, Vogelschutzgehölze anzulegen. Denn Lärm und Getöse ängstigt den Vogel, Rauch und Dampf schaden der Vegetation, vertreiben die Insekten, hindern ihre Ansiedelung, und die heftige Luftbewegung, die der dahin eilende Zug hervorruft, rüttelt die Pflanzen durcheinander und tötet die beschwingten Bewohner der Lüfte, Vögel und Insekten, nützliche und schädliche. Welche Wirkung hat nun da ein internationales Vogelschutzgesetz, was bedeuten alle lokalen Bestimmungen zum Schutz der Vögel?

Einzelne Arten werden auf Grund ungenügender biologischer Beobachtung von dem durch egoistische einseitige Interessen beeinflussten, Trugschlüssen anheimfallenden Menschen auf die Proskriptionsliste gesetzt, wie Bussard und Storch, andere, wie der Grünling als Insekten- und Unkrautvertilger hoch gepriesen, geschützt und geschont.

Was müssen wir dagegen haben? Ein Gesetz, welches allen Vögeln absolute Schonung angedeihen lässt, dem Raubvogel, dem Körner- wie dem Insektenfresser, das aber die örtlich und zeitlich beschränkte Verminderung einzelner Arten durch Fang, Schuss oder Gift — nach *besonderen Vorschriften* — zulässt, welche den jeweiligen Bestrebungen des Menschen entgegenarbeiten, ihm also schädlich werden."

Kleinere Mitteilungen.

Eisvögel in Wien. Ein offenes, in einem grösseren Parke des vierten Bezirkes befindliches Schwimmbassin mit Quaderwänden und Betonuntergrund, bei 70 Schritte lang, 20 Schritte breit, mit einer durchschnittlichen Tiefe von 1.5 Meter wurde im letzten Frühjahr mit einigen Karauschen besetzt, die ungeachtet der Beunruhigung durch Badende, des reichlichen Zuflusses von Hochquellenwasser und der Abwesenheit jedweder Vegetation sich zum Laichgeschäft entschlossen. Vom Beginn des Juli an zeigten sich ungezählte tausende Jungfischchen, deren Wachstum allerdings, wohl infolge von Mangel an Nahrung, so wenig fortschritt, dass sie erst Ende Oktober etwa 3 Centimeter erreichten. Am 5. November wurde die Anwesenheit eines Eisvogels bemerkt, dem sich alsbald ein zweiter zugesellte. Anfänglich sehr scheu, kümmerten sie sich binnen kurzer Zeit kaum mehr um das Arbeitspersonal, liessen sich aber trotzdem mit einem Flobertgewehr nicht beikommen. Erst der am 18. November eingefallene starke Frost zwang sie, von der ergiebigen Nahrungsquelle abzustreichen. Der Besuch einer teichartigen Wasseransammlung inmitten des Häusermeeres der Grossstadt beweist ebensosehr die Findigkeit wie die Dreistigkeit des Eisvogels. (Oe. F. u. J. Z.)

Abschuss schädlicher Vögel. Der *Ornith. Verein Murten*, welcher 53 Mitglieder zählt, hat auch im verflossenen Jahre für die Verminderung von schädlichen Vögeln gesorgt. Es wurden an Schussgeldern verabfolgt Fr. 36, und zwar für: 1 Habicht, 6 Sperber, 3 Krähen, 3 Eichelhäher und 36 Elstern.

Der *Ornith. Verein Bern und Umgebung* zahlte im Jahre 1902 Abschussprämien für 8 Habichte und 8 Sperber.

Seltene Beute. Die Jagdpächter Gerauer sen. und jun. von Mittich bei Sulzbach erlegten vorige Woche zwei „*Singschwäne*" im Gewichte von je 30 Pfund; seit Menschengedenken wurden in dortiger Gegend Schwäne auf ihrem Zuge nicht beobachtet. Die übergrosse Kälte anfangs Dezember mag Veranlassung zur Erbeutung des seltenen Flugwildes gewesen sein.

J. F. in „Der Deutsche Jäger".

An unsere Mitarbeiter!

Wir bitten, von nun an bis nach Beendigung des Frühjahrszuges der Vögel, also etwa bis Mitte Mai, sämtliche Beobachtungsberichte an die Redaktion in **Olten** zu senden. Da sich jedenfalls viele gleichartige Beobachtungen häufen werden, so müssen wir wegen Raummangel diese Daten jeweilen in einem Gesamtbericht zusammenfassen.

Die Redaktion.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 9. **26. Februar 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Fortsetzung). — Der Tierschutz im Volksglauben, von Josef von Pleyel (Fortsetzung). — Über die Schneegans. — Zum Kapitel des Vogelmordes (Schluss). — Interessantes der Woche. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Zur Revision des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

16. Hirundo urbica (L.), *die Stadtschwalbe* (Nr. 48 des Kat.). 26. IV. 1902. Balm, Wirtschaft Stampfli. einige Paare; die ersten seien am 14. IV. daselbst angelangt. — 12. V. 1902. Vor der Rosegg heute Abend bei Westwind sehr starker Zug (wohl 200—250 Stück) von Stadtschwalben; Zugrichtung von W. nach O. — 23./24. V. 1902. Rosegg; nämliche Beobachtung. — 11. VI. 1902. Balm, Wirtschaft Stampfli, etwa 10 Nester besetzt; während der kalten Witterung im Mai seien die Stadtschwalben einige Wochen hindurch wieder ganz ausgeblieben. — 28. VII.; 1. VIII. 1902. Rosegg; wieder viele sichtbar; dem Aussehen und Benehmen nach (Grösse, Färbung, Lockstimme) juv. Exemplare; ziehen von O. nach W. vorbei. — 9. VIII. 1902. Am Kreuze der Kirche in Äschi Versammlung von Stadtschwalben; etwa 25—30 Stück. — 13. VIII. 1902. Auf der Höhe der Passwangstrasse (1000 m ü. M.) viele Stadtschwalben; Zugrichtung unbestimmt; die Vögel fliegen ängstlich hin und her, wie wenn sie verirrt wären. An einem Hause in Mümliswil einige Nester; die Jungen werden gefüttert. Um halb 7 Uhr abends am Schulhaus Balsthal grosse Versammlung von Stadtschwalben, wenigstens 250—300 Stück. — 16. VIII. 1902. Postgebäude Solothurn, grosse Versammlung. — 3. IX. 1902. Balm, Wirtschaft Stampfli, in 3 Nestern werden flügge Jungen noch gefüttert. — 24. IX. 1902. Über Röthi und Weissenstein einige Exemplare von O. nach W. — 2. X. 1902. Äschisee, 2 Stadtschwalben gesehen, die hin und her fliegen.

17. Hirundo riparia (L.), *die Uferschwalbe* (Nr. 49 des Kat.). 30. IV. 1902. Heimlisbergergrube bei Langendorf; die Uferschwalben brüten schon; nur wenige sichtbar. — 30. VII; 6. VIII. 1902. Daselbst nur einige Exemplare. — 27. VIII. 1902. Aare Bellach, ziemlich viele Uferschwalben; ebenso 17. IX. 1902 am Bellacherweiher.

18. Cuculus canorus (L.), *der Kuckuck* (Nr. 51 des Kat.). Erster Kuckuckruf: 9. IV. 1902 am Äschisee, 19. IV. 1902 am Aarebord Staad bei Grenchen, 23. IV. 1902 im Bucheggberg bei Lüsslingen; in der Nähe der Rosegg und im Jura aber erst am 26. V. 1902. — 8. V. 1902.

Rosegg, ein ♀ gesehen. — 9. VII., Aareebene Grenchen, 27. VIII., 10. 17. IX., Aareebene Bellach je ein juv. Exemplar.

19. Alcedo ispida (L.), *der Eisvogel* (Nr. 53 des Kat.). Wird von Jahr zu Jahr seltener. — Im Oktober und November ein Exemplar regelmässig an der Aare Bettlach nebst angrenzendem Grenchnerdorfbache angetroffen; ebenso Oktober-Dezember an der Aare bei Flumental. — 28. IX. 1902. Aare Selzach 1 Stück.

20. Oriolus galbula (L.), *die Goldamsel* (Nr. 55 des Kat.). 21. VI. 1962. Im Wäldchen am Äschisee ein ♂ gesehen. — 27. VIII. 1902. Aareebene dicht oberhalb Solothurn. 1 Stück, ♀ oder juv., von O. nach W.

21. Sturnus vulgaris (L.), *der Star* (Nr. 57 des Kat.). 23. IV. 1902. Aareebene Bellach: bei Beginn der Abenddämmerung fliegen grosse Scharen über die Aare dem Bucheggberg zu. — 7. V. 1902. *Rosegg:* die Jungen erster Brut werden überall gefüttert; 18. V. 1902. man hört viele beinahe flügge Stare; 23. V. 1902, dieselben sind ausgeflogen; gehen schon auf die frisch gemähten Wiesen umher; 5. VI. 1902, brüten zum zweiten Mal; am gleichen Apfelbaum in einer Höhlung ein Starennest; in einer andern dicht gegenüber gelegenen, ein Kohlmeisennest; 2. VII. 1902, einzelne, 7. VII. 1902, viele flügge Staren zweiter Brut; 17. VII. 1902. unsere Roseggstare sind alle fort; der erste zeigt sich erst wieder am 18. September; 22. IX. 1902. viele anwesend, singen wieder wie im Frühling; 18. X. 1902. noch immer einzelne in der Rosegg; 26. X. 1902 noch ein Stück von O. nach W. vorbeigeflogen. — 17. X. 1902. Felder nördlich von Langendorf etwa 100 Stück; Aareebene Bellach etwa 700—800 Stück, darunter zwei Exemplare mit weissem Steisse und teilweise weissem Schwanze. — 27. X. 1902. Aareebene Bellach, noch 150—200 Stück. — 30. X. 1902. Aareebene Grenchen. Bettlach, nur wenige Stare; 4—5 Exemplare stets mit einer Gesellschaft von etwa 60 Kibitzen. — 10. XI. 1902. Aareebene Grenchen 5 Stück; ein Exemplar mit 30 Kibitzen. — 20. XI. 1902. Aareebene Bettlach, 1 Stück. 5. XII. 1902. Am Abend bei starkem Nordwinde, leichtem Schneegestöber und — 4° R. 9 bis 10 Stare, die kurze Rast in der Rosegg machen und wieder verschwinden; fast gleichzeitig 25—30 Wachholderdrosseln von N. O. nach S. W. ebenfalls über Rosegg. — 11. XII. 1902. Deitingermoos. 8 Stück.

(Forts. folgt.)

Der Tierschutz im Volksglauben.

Von Josef von Pleyel.

(Fortsetzung.)

Der „Krumpschnabel“, wie ihn der Gebirgler nennt, dem ja der Kreuzschnabel, als echter „Nadelholzvogel“, am nächsten steht, kann als „Rechtsschnäbler“ die Gebreste der Männer, als „Linksschnäbler“ die der Weiber heilen, dann, wie Anzinger, einer der besten Kenner dieser Art, ausführt, „bringt auch ein bei wachsendem Monde gefangener „Linker“ Glück in die Familie. „Zudem erleichtert er den Kindern das Zahnen, schützt sie vor Masern, Scharlach und Halsbräune und zieht auch die „hitzigen Krankheiten“, überhaupt erbliche Leiden des Menschen, an sich. Als sicheres Kennzeichen, dass der Vogel die Krankheit des Menschen an sich gezogen hat, ist der Tod desselben. Stirbt der Vogel, so wird der Kranke gesund!“

Der Gebirgler schützt den Krummschnabel in jeder Art, der Schutz des angesehenen Mitgliedes der heimischen Vogelwelt ist bei alt und jung in Fleisch und Blut übergegangen. Der Glaube des Volkes hat gerade beim „Zigeuner der Vogelwelt“, wie ihn Brehm schon nennt, den Schutz am prächtigsten gezeigt, denn dort, wo der Glaube an die Zauberwirkung des Kreuzschnabels seine Anhänger besitzt, dort zählt der nette Tannenpapagei zu den bestgeschützten Arten, denen auch nur ein Federchen zu krümmen, als arger Fehler nachgetragen werden möchte.

Ein Glücksvogel ist er und die Schwalbe! Beide schützt der mächtige Volksimpuls, indem er sie zu bewahren sucht vor jedweder Verfolgung und Nachstellung, beide schützt er, indem er ihnen den Kampf ums Dasein möglichst zu erleichtern sucht.

Ganz besonders aber liegt der Schutz in den mohamedanischen Landen im Gemüte des Volkes. Die streng den Gesetzen des Koran anhängenden Mohamedaner, ebenso die Ägypter und Israeliten, dürfen so ziemlich als die ältesten, einen eigentlichen Tierkultus habenden Völker gelten. Es hat sich bei diesen, wie Struck-Salonik in einer Arbeit: „Die Beziehung des Tieres zum Islam“, meint, „offenbar ein solcher Kultus aus der scharfen Beobachtung durch viele Jahrhunderte hindurch entwickelt; dieser hatte sich durch traditionelle Übertragung erhalten und entsprechend ausgebildet und war dann in die religiösen Anschauungen übergegangen, um schliesslich in das Gesetz hineinbezogen zu werden. Die auf dieses Prinzip fussende Verehrung finden wir heute am besten bei den wilden Völkern der Erde, die hierauf einen guten Teil ihrer Religion aufbauen und einen ausgedehnten und leider nicht genug bekannten Tierkultus besitzen. Viel näher liegt unser Bauer, bei welchem das Nutzvieh Gegenstand einer nicht verkennbaren besonderen Verehrung ist.“

Auch bei den Islamiten ist diese Eigenschaft keineswegs fehlend. *„Kein Werk Gottes darf in seiner Ruhe gestört werden.“* Ähnlich heisst es in einem dem Koran entnommenen Gebote. Und dieser Satz, an dem der Gläubiger hängt, der viel besprochen, noch mehr aber missbraucht wird, dieses Gebot ist die einzige, fast alleinige Ursache, sehen wir von klimatischen Einflüssen auf Charakter, Person und Stimmung ab, dass ein grosser Teil umfassender Reorganisationen im osmanischen Reiche lahmgelegt wurde und gegen die sich das heutige jungtürkische Element richtet. Flora, Fauna, Mutter Erde, sollen nach den alten Gesetzen nicht von des Menschen Hand zu leiden haben, sie sollen jungfräulich bleiben, *„eine ewige Schonzeit der Schöpfung Gottes!“* Es darf der Mensch nur das nehmen, was er unbedingt zum Lebensunterhalt benötigt, „sei es zur Aufnahme in den menschlichen Körper durch anerkannte Eigenschaften und Reinlichkeit, sei es zur Bedienung oder zum Erwerb geeignet. Nur das soll auf entsprechende Weise dem Menschen dienstbar gemacht werden.

Fast immer ist es in jenen Landen der Fanatismus, der Gebräuche im abergläubischen Sinne zur Einführung bringt, und so haben sich auch im Laufe der Zeit Sitten in Bezug auf die Tierwelt eingelebt, die nicht schützerisch im Sinne des Fortschrittes zu nennen sind, aber die ein Bild geben vom Tierschutz im Volksglauben; denn jene Erleichterungen, durch die der abendländische Schützer sein Arbeitstier zu schonen sucht, fehlen ganz. Doch scheidet die Religion des Islamiten die Tiere in nützliche und schädliche. Zu den ersteren wird alles Nutzvieh, das der Nahrung, Bekleidung und Bedienung dient, gerechnet, zu den letzteren alle den Menschen und der Natur schädlichen Lebewesen. Die Schonung der ersteren grenzt an fast heidnische, an Götzenverehrung, die schädlichen Geschöpfe aber sucht der Gläubige zu meiden, sie fern zu halten von dem wo sie schaden könnten. „Doch bleiben die letzteren für verursachte Schäden von der Vorsehung ungestraft“, wie unser Gewährsmann meint, „und gilt als allgemeiner Grundsatz, das Tier zu schonen, nicht zu quälen, nie zu misshandeln.“

Wer unter Mohamedanern gelebt hat, dürfte bald die Liebe und Fürsorge derselben bewundern, die er seinen Arbeitstieren schenkt. Geschundene, abgerackerte, ausgehungerte und gequälte Tiere gehören nie einem Mohamedaner, sondern stets ist es der „Ungläubige“, der da den Ausbeuter spielt, der von seinen Arbeitstieren das Möglichste verlangt. Der Mohamedaner, behaupten Kenner, hungert lieber selbst, als dass er seinen Arbeitstieren an Futter fehlen lassen möchte.

Der Anhänger des Islam, der Gläubige, schützt seine Tiere je nach deren Leistung und Nützlichkeit. Als ein Tier, das ins Paradies aufgenommen wird, gilt das Lamm. Das „Lamm Abrahams,“ im Orient das wichtigste Tier, da es den Hauptbestandteil der Viehzucht repräsentiert, gilt aus mannigfachen Gründen als geheiligt, da zahlreiche gefeierte Propheten aus dem Stamme der Hirten hervorgegangen sind. Frömmigkeit und Anmut verkörpern sich in dem Lamm. Zunächst dem Lamme steht an Ansehen die Kuh. „Eine Kuh entspricht, ihrer grösseren Ertragsfähigkeit angemessen, einem Tieropfer von vier Lämmern, woraus sich die Sitte entwickelt hat, dass eine von vier Mohamedanern zum Opfer angeschaffte Kuh, vier einzelnen Lammopfern gleichkommt. Die Kuh darf nie zur schweren Arbeitsleistung herangezogen werden, weder Pflug noch Wagen sind ihrer höheren Bestimmung würdig."

Dromedar und Kamel stehen im höchsten Ansehen und über allen Opfertieren und dies ist erklärlich, denn sie sind in manchen Gegenden die einzigen Haustiere. Als Opfertiere schlachtet man sie am viertägigen Kurbam-Bairam-Feste, dann am Ramazan-Bairam; letzteres, das Wohltätigkeitsfest, vollzieht auch eine Schlachtung durch begüterte Gläubige und nachherige Austeilung der einzelnen Fleischstücke an die ärmere Klasse der Bevölkerung.

(Schluss folgt.)

Über die Schneegans.

Sehr geehrter Herr Redaktor!

In Heft 6, Jahrgang II des „Ornithol. Beobachter" wird unter der Rubrik „Vom Büchertisch" eine Publikation von Herrn Dr. C. Parrot „über die Schneegans in Bayern" besprochen, laut welcher die Schneegans (Anser hyperboreus) in Bayern nachweisbar nie vorkam. Übergehend zur Besprechung der Schweizerfauna wird dann in besagter Notiz aus dem „Beitrag zur Kenntnis der Avifauna im Kanton Solothurn" vom vielverdienten Herrn Direktor Dr. Greppin in Solothurn folgende Stelle zitiert: „Ich führe diese sehr seltene Art nur deshalb an, weil im Katalog des Museums Solothurn sich folgende Notiz findet: „Anser hyperboreus, geschossen 1871 von Adam in Bellach." Das Belegstück konnte leider nicht mehr ausfindig gemacht werden." — Ich halte mich für berechtigt zu behaupten, dass die Eintragung in den Museums-Katalog unter Herrn Prof. Lang *nicht richtig ist*. Als ich mich nämlich bestrebte die ausländischen Vögel unseres Museums zu bestimmen, bezw. die Bestimmungen zu verifizieren, ist es mir aufgefallen, dass im nämlichen Jahre 1871 in dem von Jos. Adam in Bellach jene von Herrn Dr. Greppin und mir so intensiv aber vergeblich gesuchte Schneegans geschossen worden sein soll, vom gleichen Schützen und am nämlichen Orte auch noch eine *ägyptische Gans* (Chenalopex aegyptiacus [L.]) erlegt werden konnte. Ich vermutete sofort, dass diese ägyptische Gans, denn eine solche ist es in der Tat, ursprünglich fälschlich als Anser hyperboreus bestimmt war. Ich konnte auch wirklich bei näherer Prüfung auf der Standfläche des Postamentes mit Bleistift die Angabe „Anser hyperboreus, Polargans" finden. Dass das Postament früher einen andern Vogel getragen haben könnte, halte ich für unmöglich. — Nun kommt aber die zweite nicht weniger wichtige Frage: Wenn der Schütze Adam also *keine Polargans*, sondern eine *ägyptische oder Nilgans*, welche in Afrika heimisch ist und nach Naumann, Schneider (Ornis 3. Jahrgang, 4. Heft, 1887) und anderen sich nur ausnahmsweise nach Deutschland verfliegt, erlegte, so ist es gewiss nicht minder von Interesse zu wissen, ob das ein *wilder Vogel* war, oder ein aus dem Park oder einer Menagerie entflohener! Die Schwimmhäute und Nägel der Zehen zeigten nicht die Spur eines Defektes, ebenso der Schnabel nicht, was doch bei gefangen gehaltenen Vögeln beinahe nie der Fall sein soll. Auch das Gefieder war vollständig und zeigte keine Abnützung, allein bedenklich gestaltete sich meine gewissenhaft vorgenommene Prüfung der Schwingen. Auf beiden Seiten waren mehrere Federn erster Ordnung gestutzt und zwar zählte ich auf der linken Körperseite mindestens acht! Leider sind die Protokolle der hiesigen naturforsch. Gesellschaft von 1871 77 unter dem Aktuariat des Herrn Prof. Röthelin verloren gegangen, sodass ich allfällige Notizen, die ich in andern ähnlichen Fällen da gefunden habe, nicht nachschlagen konnte. Aber auch ohne das ist es ausgemacht, dass ich bewiesen habe, dass jenes von Jos. Adam 1871 erlegte Tier keine Schneegans war, sondern eine ägyptische Gans, die aber nach meiner Überzeugung kein wilder Vogel war.

Herr Direktor Greppin, den ich über die Befunde in Kenntnis setzte, äusserte den Wunsch, ich möchte im „Ornithol. Beobachter“ seine Angabe über Anser hyperboreus richtig stellen. Ich ersuche Sie daher und auch im Interesse der Wissenschaft über meine „Entdeckungen“ im „Ornithol. Beobachter“ so viel zu publizieren als Sie für tunlich erachten. Freuen soll es mich, wenn Sie bei dieser Gelegenheit gleich noch eine zweite, nur zum Teil richtige Notiz des „Ornithol. Beobachters“, die sich in Heft 7, S. 52, Jahrgang I findet, rektifizieren. Nicht „beide von Peter Probst in Önsingen im Jahre 1819 erlegte Steinadler wurden beim Umzug ins neue vornehme Heim zu leicht befunden und dem Schanzengraben übermittelt.“ Die erbarmungswürdige Ruine des einen Exemplares existiert noch und ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges!? Wir werden dieselbe desinfizieren und für künftige Geschlechter aufbewahren!

Mit ganz ergebenen Grüssen Ihr

Dr. *L. Bloch*, Konservator am Museum Solothurn.

* * *

Vogelschutz.

Zum Kapitel des Vogelmordes.

(Schluss.)

Zur weitern Beleuchtung des Tessiner Vogelhandels möge nachstehende Notiz des „Berner Intelligenzblatt“ vom 15. Dezember 1902 dienen:

„Ein Abonnent der „Neuen Zch. Ztg.“ brachte der Redaktion in heller Erbitterung ein Päcklein toter Goldammern und Distelfinken aufs Bureau, die er auf offenem Markt in Lugano zu 10 Cts. das Stück gekauft. An einer Stange hingen da wohl 150 solch armer kleiner Vögelchen, schön gesondert in Bündel zu 12—15 Stück. Preis Fr. 1. 50. Solange auf offenem Markt im Schweizerland solche Ware verkauft wird, haben wir wahrlich keinen Grund, unsern Südnachbarn, den Italienern, den Vogelmord vorzuhalten.“

Einen ziemlich gleichlautenden Bericht bringt „Der Bund“ am 14. Dezember 1902 unter dem Titel: „Werden die Tessiner nicht bald Ordnung schaffen?“

Ein Einsender im „Luzerner Tagblatt“ nimmt die Tessiner Behörden einigermassen in Schutz, ohne damit die Einfuhr abgemordeter Singvögel zu beschönigen. Er schreibt:

„Der Handel mit kleinen Vögelchen auf dem Markte von Lugano, Bellinzona und Locarno hat schon wiederholt Anlass zu Klagen gegeben und jüngst sind den Tessiner Behörden wieder schwere Vorwürfe gemacht worden, weil ein solch verwerflicher Handel geduldet werde. In diesem Punkte müssen aber die Regierung und unsere Polizeibehörde entschieden in Schutz genommen werden, weil ein Beschluss des Bundesrates den Verkauf der Vögelchen ausdrücklich bewilligt, sofern die Sendungen mit einem Einfuhrscheine versehen seien. In Italien werden nun diese armen Vögelein zu hunderttausenden abgefangen und getötet und dann massenhaft auch in die Schweiz eingeführt. Will man das Ärgernis dieses „en gros-Vögeli-Handels“ ernstlich bekämpfen, so sollte in erster Linie die Bundesbehörde deren Einfuhr verbieten; dann würde der Markt mit diesen kleinen Geschöpfchen hier auch bald aufhören, denn im Tessin sieht man ja nur noch selten einen Schwarm Vögelchen; dieselben werden abgemorxt, bevor sie die Schweizergrenze passieren. So lange Italien dem Verbande betreffend den Vogelschutz nicht beitritt, wird es überhaupt unmöglich sein, das Ziel jenes Verbandes zu erreichen.“

Die Schuld an dem Vogelmorde wird demnach in erster Linie den Italienern in die Schuhe geschoben. Aber die einzigen Missetäter in dieser Beziehung sind sie denn doch nicht. Dass die Nachkommen der stolzen Römer Vogelfleisch als Leckerbissen betrachten, ist bekannt, und diese Gewohnheit haben sie von ihren Vorfahren ererbt. Wurden ja doch an einem Diner eines der bekannten römischen Schlemmer-Kaiser hunderte von Papageiköpfen serviert! Der gewöhnliche italienische Arbeiter von heute ist jedoch nicht mehr so verwöhnt in der Auswahl von Vogelspeisen. In unseren Gegenden sind es im Frühjahr namentlich die jungen Krähen, denen die Söhne des Südens mit Vorliebe nachstellen; auch behufs Entgegennahme von Schussgeldern vorgewiesene Sperber, die sich bereits im Anfangsstadium der Verwesung befinden, werden nicht verschmäht. Letzterer Fall ist im vorigen Jahr tatsächlich vorgekommen! Nebenbei bemerkt finden es unsere italienischen Nomaden durchaus nicht unter ihrer Würde, sich bei Gelegenheit einen *Katzenbraten* zu leisten.

Sehen wir uns nun ein wenig in unserem eigenen Lande, auch ausserhalb der Grenzen des Kantons Tessin um. Wie steht es da mit dem Vogelmord? Es lässt sich nicht gerade behaupten, dass die Unsitte des Vogelessens in den übrigen Schweizergauen auf der Tagesordnung stehe. Wir dürfen im Gegenteil sagen, dass uns die Italiener in dieser Beziehung keinen Vorwurf entgegenhalten können. Doch müssen wir leider gestehen, dass der *Vogelfang und das Plündern von Nestern*, trotz allen Vorschriften der Gesetze, überall noch in vollster Blüte sind. *Und vom Fange der Vögel und dem Zerstören der Bruten derselben bis zum Vogelmord ist es nur eine kurze Spanne Weges.*

Eine eifrige Vogelfreundin schreibt uns aus M. (Graubünden): „. . . Aus meinem Versuche, die Vögel zu schützen, ist leider nichts geworden. *Niemand* hier interessiert sich dafür und ich sehe daher ein, dass es nicht zu erwarten war, dass der hiesige Vorstand sich der Sache annehmen würde und ein Verbot betr. der Beraubung der Nester anschlagen lasse. Ein paar Schulbuben haben mir freilich versprochen ihre Kameraden zu ermahnen. Sie sagten mir, dass viele, wenn sie in den Wald gehen, um Laub für die Ziegen und Schweine zu holen, oder bei Sonntagsspaziergängen, die Gelegenheit benutzen, die Nester zu plündern. . . .“

Ergänzend wollen wir noch beifügen, dass es auch in unserer Bundesstadt Leute gibt, deren Lieblingsbeschäftigung darin besteht, zur Brutzeit die Nester der verschiedenen Vögel abzusuchen. Vor diesen „Ornithologen“, die sich zum Teil rühmen Vereinen anzugehören, welche den Vogelschutz und die Vogelpflege als „Zweck ihrer Bestrebungen“ obenan stellen, ist keine Brutstätte unserer „nützlichen“ Vögel sicher. Der „Nutzen“ der Vögel steht da im Verhältnisse zu dem Verkaufspreise, der für „die Ware“ erzielt wird. Natürlich werden dann nur „aus dem Auslande bezogene Vögel“ verkauft! Diese „Ornithologen“, denen die Brutplätze ihrer „Lieblingsvögel“ genau bekannt sind, diese Vogelfreunde, welche mit unfehlbarer Sicherheit den zum Ausheben dieser oder jener Brut von Grasmücken und andern Sängern geeigneten Tag vorgemerkt haben, dürfen sich getrost messen mit Krähen, Eichelhähern und Elstern.

Hier einige Beispiele: Im Frühling des verflossenen Jahres fanden wir anlässlich eines Morgenspazierganges in einem Waldrebenstrauche das Nest einer Gartengrasmücke mit nackten, blinden Jungen. Zwei Tage nachher waren das Nest und die kleinen Vögelchen verschwunden. — In einem kaum mannshohen Tannenbäumchen befand sich ein vollendetes Nest des Girlitzes noch ohne Gelege. Drei Tage später war von diesem Neste keine Spur mehr zu finden. — Ein Unterförster entdeckte anlässlich eines Dienstganges in einer Waldung in nächster Nähe der Bundesstadt unter kleinem Buschwerk am Waldweg verborgen ein Zigarrenkistchen, in welchem sich mehrere verhungerte junge Rotkehlchen befanden!

Von den Bewohnern der südlichen Gegenden unseres Nachbarlandes im Westen wollen wir an dieser Stelle keine Rechenschaft fordern und bemerken nur, dass in Süd-Frankreich der *Wiesenpieper* (Anthus pratensis) unter dem Namen „Bec-fi“ als Leckerbissen allgemein bekannt ist.

Wir schliessen mit dem bekannten Ausspruche des Herrn Freiherrn von Berlepsch, mit dem wir vollständig einig gehen: **„Wollen wir dem Südländer diesbezügliche Vorschriften machen, so müssen wir vor allem erst vor der eigenen Tür kehren.“** D.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Eine ganze Reihe Neuheiten! Wie gewohnt erscheinen die ersten *Stare* bald nach Mitte Februar bei den Starkasten; die meisten Beobachter melden den 17.; am 18. und 19. stellten sich die schwatzenden Gesellen schon zahlreich ein und am 20. dürfte ein Viertel unserer Stare den Nistkasten den ersten Besuch abgestattet haben, meint Hr. Gerber in Herzogenbuchsee. Am 21. trafen die ersten auf Rahnflühberg im Emmental ein (Hr. Chr. Hofstetter). Am 18. waren bei Zofingen ausser über 100 *Wildenten* zirka 1 Dutzend *Wachholderdrosseln* und einige Stare (Hr. E. Fischer). Dann sind, entsprechend der Tradition, auch auf die Fastnachtzeit die Langbeiner eingerückt. Hr. Gerber berichtet, dass der erste *Storch* in Bettenhausen das alte Heim inspiziert hat. Die Gäuer Störche pflegen sonst am 21. sich zu zeigen, bis heute den 23. aber erhielten wir noch keine Kunde darüber. *Der 22. Februar wird von Hrn. Gerber als ein Zugtag ersten Ranges* bezeichnet; er beobachtete mittags halb 12 Uhr 30 nordöstlich über Herzogenbuchsee ziehende *Krähen* (Corvus corone), bald darauf eine Schar nordnordöstlich fliegender *Wildtauben* (sehr wahrscheinlich Columba palumbus; Hr. Gerber hält es für möglich, dass es Hohltauben gewesen seien); um 12 Uhr mittags zogen die ersten *weissen Bachstelzen* durch. Gleichzeitig liess sich *Goldammergesang* und *Spechtruf* (Gecinus viridis) vernehmen. Auch auf Hauenstein bei Olten erschien am gleichen Tag die erste *Bachstelze* und am Tag vorher hatte das erste *Starenpaar* in 690 m Höhe seinen Besuch gemacht (Hr. Marti). In Olten wurde am Abend des gleichen Tages, 22. II., beobachtet, wie ein Flug *Singdrosseln* nordwärts zog; eine an einem Telegraphendraht verunglückte wurde mir überbracht. In Mahren rückten die *Misteldrosseln* ein und schnarrten lebhaft ihr Sätzlein; auch liessen sich an diesem Tage mehrere *Tannenhäher* (Nucifraga) hören, also Beginn der Paarung.

In Zürich erscheinen die *Lachmöven* nur noch unregelmässig an den Futterplätzen in der Stadt. Am 22. übten sie sich am Quai eifrig in ihren Flugspielen. Die *Sturmmöven* zeigen sich nicht mehr. Bei der Münsterbrücke sieht man noch 12—16 *Blässhühner,* während vor 3 Wochen die Zahl derselben mindestens 30 Stück betrug. Dieselben waren diesen Winter sehr zutraulich. (Hr. Walter Knopfli.)

Am 23., gleichfalls ausserordentlich milder Föhntag, sangen die eben angekommenen ersten *Lerchen* in Herzogenbuchsee (Hr. Gerber) und zog eine Schar *Saatkrähen* durch. Auch ertönte bereits einiger Gesang von *Baumpiepern* bei Olten (W. Kümmerly); wahrscheinlich sind letztere gleichzeitig mit den Lerchen angekommen. Überall war *Amselsang* und *Buchfinkenschlag* zu vernehmen und die Stare verbrachten am frühen Morgen ein Stündchen beim alten Heim. Die *Wasserpieper* haben grösstenteils die Tiefe verlassen; am 15., 16. und 17. schwärmten sie unruhig dem Aareufer entlang. — Am 23., um 3½ und 4.10 Uhr nachmittags, zogen bei Bern 2 Gruppen von *Bussarden* in beträchtlicher Höhe von Süd nach Nord. Der erste Trupp zählte 19, der zweite 6 Stück, bei beiden flog ein Exemplar in einer gewissen Entfernung voraus. (Hr. Amstein.)

Noch sind uns indessen einige Wintervögel treu geblieben: *Zaunkönig, Rotkehlchen, Schwanzmeisen* sogar und selbstverständlich die andern Futterplatzbesucher fliegen eilfertig durch die Gärten. *Distelfink* und *Zeisig,* hie und da auch der *Hänfling* singen dem milden Wetter — 23. II., 4 Uhr p. m. 15° C im Schatten — ein paar hübsche Strophen und wenn diese Temperatur anhält, so werden auch andere Sänger, Drosseln, Tauben, Lerchen etc., ihr Können offenbaren.

Der Frühling bricht mit gewohnter Energie den starren Bann des Winters. G. v. B.

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache recensieren.

Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Neue Auflage, herausgegeben von Dr. C. Hennicke in Gera-Reuss. Ein Standardwerk, wie es keine andere europäische Nation aufweist! Die Ornithologie kann Herrn Dr. Hennicke nicht genug danken dafür, dass er dieses herrliche Werk neu herausgab und demselben solche Mitarbeiter gewann. Denn Meister arbeiten daran, Meister in der Ornithologie und Meister in Farbstift und Pinsel.

Die letzten Lieferungen besprechen die Sumpfvögel, namentlich die Strandläufer. Eine grosse Zahl feiner Tafeln in Farbendruck sind beigegeben. Das Werk ist, obwohl geradezu einzigartig an Inhalt und Ausstattung, so billig und unter so günstigen Verhältnissen erhältlich, dass es unsern Schweizer Ornithologen angelegentlich empfohlen werden kann. G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Revision des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz von 1875. Der *Verband schweizerischer Gartenbauvereine,* unterstützt vom *schweiz. Handelsgärtnerverband,* welche zusammen bei 4000 Mitgliedern zählen, hat an den Ständerat, der das Gesetz in der Märzsession behandeln wird, eine einlässliche, wohl motifierte Eingabe gerichtet, worin u. a. auf mancherlei Schädigungen in Kulturanlagen durch die Amsel, die dem allgemeinen Publikum und den Besitzern kleinerer Hausgärten nicht bekannt sind, hingewiesen und namentlich hervorgehoben wird, dass jene mehrere Monate anhalten, von der ersten Erdbeere und den frühesten Kirschen bis zu den spätesten Birnen, Trauben, Ziersträuchern, Alpenpflanzengruppen u. s. w.

Vorgeschlagen wurde deshalb folgende Fassung:

„Sperlinge, Stare, Amseln und Drosseln dürfen während der Jahreszeit, wo sie in Weinbergen und eingefriedeten Gärten (nicht bloss Obstgärten) *Schaden anrichten, vom Eigentümer geschossen oder gefangen werden.“*

Letzteres deshalb, weil manche lieber zur Vermeidung von Unglücksfällen oder von Konflikten mit der Polizei oder einem übelgesinnten Nachbar aufs Schiessen verzichten und lieber das Fanggarn verwenden, in der Meinung, dass es gleichgültig sei, wie jene Vögel periodisch unschädlich gemacht werden. Die Eingabe verlangt also für jeden Grundeigentümer nur das *Recht,* sich derselben während jener Zeit, wo sie ihm in irgend einer Weise Schaden zufügen — für den die Freunde des Amselgesanges nicht einstehen — *wirksam zu erwehren. Sie beansprucht nur den Schutz des Eigentums und keinenfalls die Ausrottung der Amsel, die übrigens niemals zu befürchten sein wird.* Auf die andern Vögel durfte in den letzten 27 Jahren geschossen werden; trotzdem ist eine Verminderung z. B. der Sperlinge nicht zu konstatieren gewesen. Wenn das Schiessen auf den *Herbst* beschränkt werden sollte, so wäre dies in vielen Fällen zu spät. Zudem schaden die *Stare* in *eingefriedeten Gärten* verhältnismässig wenig so dass diese neue Einschaltung unter gleichzeitiger Ausschaltung der Sperlinge, Amseln und Drosseln sehr wenig Sinn haben würde.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. Prof. Dr. *Cabanis, Berlin.* Besten Dank für Aufmunterung. Mehr brieflich! G. v. B.

Herrn *Chr. H., Rahnflühberg* (Emmental). Von Ihrem Abonnementsauftrag haben unter bester Verdankung Notiz genommen. — Über Nutzen und Schaden der Amsel ist schon viel geschrieben worden und sind auch jetzt noch die Ansichten hierüber ganz verschieden. In Gärten, wo Beerenfrüchte und Tafelobst gezogen werden, richtet die Amsel entschieden Schaden an; doch haben hauptsächlich die Hausgärten in den Städten darunter zu leiden. Auf ihrem Landsitze dagegen dürfte der Nutzen der Amsel den Schaden bedeutend überwiegen. Einen weitern Beitrag zu diesem Kapitel finden Sie im heutigen Hefte unter „Kleinere Mitteilungen“. D.

Hrn. *J. Z.* in *Zug.* Ihre sehr interessante Mitteilung über die Rothugamazone werden wir sehr gerne in nächster Nummer verwenden. Solche Berichte sind uns immer sehr willkommen. D.

Hrn. *E. B.* in *Basel.* Vielen Dank für Ihre Reiseberichte, die wir nächstens bringen werden. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 10. 5. März 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Fortsetzung). — Der Tierschutz im Volksglauben, von Josef von Pleyel (Schluss). — Die Zucht der Rotbugamazone, eine ornithologische Reminiscenz von J. Zürcher, Zug. — Vogelschutzkalender. — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Ornithologische Ausstellung in Murten. — Kanarienvogel und Kohlmeise. — Das alte Lied. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

22. Lycos monedula (L.), *die Dohle* (Nr. 60 des Kat.). An der Balmfluh ist die Dohle als Brutvogel in Zunahme begriffen und bedingt deshalb wohl zweifellos die obengeschilderte Abnahme der dort nistenden Turmfalken. Balmfluh 5. 12./26. IV. 1902. Über 60 Paare sicher vorhanden. 30. VI. 1902. Viele junge Dohlen, die von den Alten noch gefüttert werden. 18. VII. 1902. Keine Dohlen am Felsen mehr; halten sich in der Umgebung, speziell in den Feldern von Niederwil und Hubersdorf auf. — 3. IX. 1902. Um ½9 Uhr vormittags ist die ganze Gesellschaft (wenigstens 300 Stück) für eine halbe Stunde an der Fluh versammelt. — 17. X. 1902. Heissacker bei Langendorf, 30 Stück von O. nach W. — 24. X. 1902. Aareebene Bettlach, Grenchen, einige Gesellschaften von O. nach W. — 3. XI. 1902. Über Deitingerfeld etwa 70 bis 80 Stück, von O. nach W. — 17. XII. 1902. Aareebene Bellach; am Abend 6—7 Stück von N.O. nach S.W. über die Aare. Es handelt sich wohl um hier verbliebene Exemplare, welche ihr bei Lüsslingen-Nennigkofen gelegenes Nachtquartier (Hohlenwäldchen) aufsuchen.

23. Corvus corone (L.), *die Rabenkrähe* (Nr. 62 des Kat.). 26. IV. 1902. In einem nordwestlich vom Äschisee gelegenen Eichen- und Erlenwäldchen zähle ich fünf Krähennester, auf denen die ♀ fest brüten. — 17. VI. 1902. Rosegg, unsere Singvögel werden durch ein Krähenpaar arg verfolgt: eine grössere Zahl von Amsel-, Buchfinken-, Distelfinken- und grauer Fliegenschnäppernestern ist zerstört. Heute morgen um ½5 Uhr das ♀ erlegt; der Mageninhalt bestand aus zahlreichen Vogelknöchelchen und aus Federn, die von jungen Buch- und Distelfinken stammen. — 10. XI. 1902. Sehr viele Krähen fliegen mit Tagesanbruch über die Aareebene Bellach dem Jura zu: kommen aus der Gegend von Lüsslingen-Nennigkofen (Hohlenwäldchen), wo sie übernachteten. So oft ich im Oktober und November die Aareebene Bellach bis Grenchen besuchte, zogen von O. nach W. viele Gesellschaften von Rabenkrähen vorbei.

24. Corvus cornix (L.), *die Nebelkrähe* (Nr. 63 des Kat.). 4./7. XI. 1902. Auf den nördlich von der Rosegg gelegenen Äckern macht sich in der Gesellschaft von etwa 25 Rabenkrähen ein graues Exemplar bemerkbar, welches, mit dem Feldstecher beobachtet, seiner Färbung nach eher einem Bastard zwischen corone und cornix als einer ächten Nebelkrähe entspricht. Dasselbe konnte leider nicht erlegt werden und war von Mitte November an völlig verschwunden. — 10. XI. 1902. Aareebene Grenchen 1 Stück. — 9. XII. 1902. Seit drei Tagen regelmässig eine typische Nebelkrähe in der Rosegg; verblieb bei uns bis zum 20. Dezember.

25. Corvus frugilegus (L.). *die Saatkrähe* (Nr. 64 des Kat.). 6. XI. 1902. Deitingermoos, einige Saatkrähen. — 10. XI. 1902. Aareebene Grenchen. 25—30 Stück. mit Rabenkrähen vermischt, von O. nach W.: den langen Schnabel mit der weissen Wurzel deutlich erkannt. — 13. XI. 1902. Aareebene Bellach. ein Flug von etwa 50 Stück, der laut lärmend von O. kommt und auf frisch gepflügten Äckern rastet.

26. Pica caudata (Boie), die Elster (Nr. 65 des Kat.). Die Elstern sind im Beobachtungsbezirke entschieden in Zunahme begriffen: ich traf sie in der Aareebene Grenchen bis Deitingen überall und zu jeder Zeit an. Seit Ende Oktober bis Schluss des Jahres auch in der Rosegg ein ständiges Paar.

27. Garrulus glandarius (L.). *der Eichelhäher* (Nr. 66 des Kat.). 9. VII. 1902. Am Sonnenberg (Weissenstein), etwa 1100 m. ü. M., eine Familie mit kaum flügge gewordenen Jungen. — 2. VIII. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe, ein juv. Exemplar. — Ende Oktober wiederholt einige Eichelhäher über Rosegg. von O. nach W. — Im allgemeinen war aber sowohl im Frühling als im Herbst 1902 der Zug dieser Vogelspezies nur wenig entwickelt. — Seit Ende Dezember in der Rosegg ein Exemplar als Wintergast.

28. Nucifraga caryocatactes (L.). *der Nusshäher* (Nr. 67 des Kat.). 3. IX. 1902 An den oberen Balmflühen den Nusshäher rufen gehört.

29. Gecinus viridis (L.), *der Grünspecht* (Nr. 68 des Kat.). 12. IV. 1902. Balm. 1 Stück gehört. — 11. VI. 1902. Balm, ein ♂ gesehen. — 18. VII. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe, Gallmoos, Rüttenerberg, je 1 Stück. — 3. IX. 1902. Balm, 2 Stück. — 18. IX. 1902. Königshof, juv. ♂. — 24. IX. 1902. Nesselboden, Lewald, je 1 Stück gehört. — 2. X. 1902. Bolken (Wasseramt) ein Exemplar gesehen. — 26. 27. X. 1902. Rosegg 1 Stück. — 3. XII. 1902. Deitingerschachen, 1 Exemplar.

30. Gecinus canus (Gm.). *der Grauspecht* (Nr. 69 des Kat.). 13. X. 1902. Affolterwald bei Deitingen ein Paar.

31. Dryocopus martius (L.), *der Schwarzspecht* (Nr. 70 des Kat.). 11. VI. 1902. Rüttenerberg, Südseite, 1 Stück gehört.

32. Picus major (L.), *der grosse Buntspecht* (Nr. 71 des Kat.). 3. IX. 1902. Wiedlisbach bei Rüttenen, ein juv. ♂. — 13. X. 1902. Affolterwald bei Deitingen; 20. XI. 1902. Aareebene Grenchen; 27. XI. 1902. Rosegg; 28. XI. 1902. Aareinseli bei Nennigkofen, je 1 Stück.

33. Picus minor (L.), *der kleine Buntspecht* (Nr. 73 des Kat.). 29. VII. 1902. Dürrbach beim Königshofe; 3. IX. 1902. Rüttenerberg bei Balm; 23. IX. 1902. Königshof; 26. X. 1902, Rosegg, je ein einzelnes, allein herumstreichendes Exemplar. 2. X. 1902. Am südlichen Rande des Subingerwaldes ein kleiner Buntspecht in Gesellschaft von vielen Kohlmeisen und einigen Kleibern; Zugrichtung von O. nach W.

34. Junx torquilla (L.), *der Wendehals* (Nr. 75 des Kat.). Es waren dieses Jahr auffallend wenige Wendehälse in der Rosegg und in der näheren Umgebung. — Rosegg. 6. IV. 1902, den ersten gesehen und gehört; 8. IV. 1902. Rosegghof, 1 Stück. — Später nur ganz vereinzelt den Ruf vernommen; im Sommer und Herbste keine gesehen.

35. Sitta caesia (Mey. W.). *die Spechtmeise* (Nr. 76 des Kat.). Auch die Spechtmeise war für dieses Jahr in unserer Umgebung als selten zu bezeichnen; jedenfalls haben keine Kleiber in der Rosegg genistet. — 12. IV. 1902, Königshof; 26. IV. 1902, Willihof den Ruf gehört. — 3. VII. 1902. Rosegghof. 1 Stück. mit einigen Blaumeisen und zwei Baumläufern. 5. VII. 1902. Rosegg. wieder ein Exemplar. — 18. VII. 1902, Königshof, 1 juv. Exemplar mit Sumpf-, Kohl- und Haubenmeisen, von O. nach W.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tierschutz im Volksglauben.

Von Josef von Pleyel.

(Schluss.)

Esel und Pferd, das letztere aus dem Grunde schon, da es die Propheten liebten, ganz besonders aber, da sich Mohamed des Pferdes auf seinen Eroberungszügen bediente, stehen beim Gläubigen hoch in Ansehen und Schützung. Das Besteigen des Pferdes allein, darf als Gebot aufgefasst werden. Vom religiösen Standpunkte aus steht das hochwichtige, im Gebirge unentbehrlich zu nennende Maultier nicht in sonderlichem Ansehen, da es einer „unwürdigen Kreuzung zweier verschiedener Tiere entspringt. Durch die dem Menschen erwiesenen Dienste bleibt dieser Misstand ungewürdigt, denn das Maultier wird im Gebirge, wo weder Steg noch Weg zu finden sind, unentbehrlich und bleibt durch seinen sicheren Schritt im geröllreichen Gelände unersetzlich, so dass in gewissen Gegenden das Maultier bedeutend höher im Preise steht als das beste Pferd."

Das Aussehen, der Habitus eines Tieres, wie der Fachgelehrte sagt, sind von einschneidendem Gewichte bei der Bewertung irgend eines Wesens aus dem Reiche der Tierwelt. Schönheit ist geradeso eine Mitursache zur Schützung, wie Hässlichkeit, Absonderlichkeit oder sporadisches Erscheinen eine solche der Verfolgung oder abergläubischen Scheu sein kann. In unseren Gegenden sind es die hin und wider im Herbste sich einstellenden *Seidenschwänze*, nur um ein Beispiel herauszugreifen aus der Menge, die schon bei der Landbevölkerung Anlass geben zu allerlei abergläubischen Mutmassungen, die sich darin gipfeln, dass man den schönen, haubengeschmückten Gästen aus hohem Norden als „Pestpropheten" ansieht, als Künder jener gefürchteten Seuche.

Farbenprächtige Tiere sind darum schon ein Faktor im Tierschutze des Volksglaubens, da ja, wie orientalische und heimische Glauben besagen, die Schönheit fast immer Gutes, Erfreuliches im Gefolge hat.

Die Schwäne, die Vögel der Tropen, kurz eine grosse Zahl Säuger, Vögel und Insekten hätten lange nicht durch Dichtermund die Verherrlichung erfahren, würden sie ohne körperliche Schönheit sein und das Dichterwort, fühlt es, atmet es nicht aus, wie, was und wann das Volk fühlt?

Und die Vögel der Nacht, knüpft sich an ihr Erscheinen nicht mannigfacher Aberglaube? Der Vogel Minervens, der Steinkauz, er ist noch immer der Künder, der Herold — des nahenden Feindes aller Menschen, des Ausgleichers von arm und reich! Die Volksglauben sind da unzählige, in allen Strichen und Ländern die reichsten, die einzig und allein mit jenen Propheten sich befassen, die ein mystisches Dunkel umzieht. Der Athener des Altertums weihte die Eule der Minerva, und Minervens Vogel prangt heute an so manchem Scheunentor, als Wehr gegen das prophetische Gezücht, das nichts anderes singt, als den gefürchteten Einladungsruf: „Komm mit!"

Der Glaube an derlei Propheten ist nicht rottbar, er pflanzt sich fort von Geschlecht auf Geschlecht und schlägt Wurzel besonders in den Gemütern, die ferne stehen dem hastenden Gewoge erwerbender, geniessender Grossstadtmenschen.

Dadurch erklärt sich, dass der Tierschutz in manchen Gegenden nie Wurzel fassen kann. Nur der Grossstädter ist im grossen und ganzen freundlich allen andern Wesen gesinnt, die nicht seine Kreise stören, der Landbewohner aber, ganz besonders der, den abergläubische Vorstellungen noch ganz gefangen nehmen, kann es nicht sein; denn der Väter Glauben sind es, die es noch heute zuwege bringen jede am Kornboden, am Dachboden, ins Tageslicht blinzelnde Eule zu fangen und ans Tor zu nageln.

Die Glauben der Väter sind es aber auch, die zahlreiche Tiere geheiligt haben, dürfen wir fast sagen: in ihnen ersehen wir den Schutz, der aus der Menge hervorgegangen, alle Poesie und Sinnigkeit zeigt, den Schutz der so unausrottbar ganze Länderstriche in seinen Fesseln geschlagen hat, dass nichts ihn zum Schwinden bringen kann.

Dieser im Volksglauben zum Ausdruck gelangende Schutz umfasst in unseren Gegenden den Hausschützer Storch, dessen Nest den Blitzstrahl vom Hause ablenken kann, die Schwalbe, die Glücksbotin, die „Hausotter“ in einigen Gegenden. Und auch der Hauskatze dürfen wir nicht vergessen. Sie ist nicht allein die Mäusefängerin, ihre Haltung im Heim dürfte auf jene Zeiten zurückzuführen sein, wo man in ihr ein Glückstalisman ersah, denn in den Gegenden, im Orient in erster Linie, wo sie zuerst das Hausbürgerrecht erworben, galt sie von jeher als segenbringend. Sie gehört zu jenen Tieren, meint Strunk, „welche durch ihre Grossziehung nach islamitischen Begriffen Segen in das Haus bringen, umsomehr, als sich auch nach einer Tradition der Prophet mit der Pflege von Katzen befasst haben soll.“ Der orientalische Glaube sagt, dass derjenige, der eine Katze tötet, sieben Jahre im Elende zuzubringen habe.

In den zahlreichen Glauben des Volkes ist mannigfach der Liebe zu den Tieren zu begegnen, sie predigen lauten Schutz allen und jedem Wesen auf irgend eine Art nützen kann, sei es, dass es die Gesundheit bringt denen, die Gebreste durch das Leben tragen, sei es, dass es schirmen kann, abwenden alle die Gefahren, die das Leben, die Feldfrucht, das Haus des Gläubigen bedrohen. So erstand als Vorläufer des heutigen angewandten Schutzes der verschiedenen Nutztiere, der durch Glauben im Volksmunde zur Ausübung gebrachte, gleichsam poetische Schutz alles dessen, was da kreucht und fleucht.

Die Zucht der Rotbugamazone.

Eine ornithologische Reminiscenz von J. Zürcher, Zug.

Auf seinem idyllisch gelegenen Landhaus „Warthstein“, Gemeinde Hünenberg, Kt. Zug, in der Nähe des historisch bekannten Gesellenhauses „Warth“, jetzt Gemeindehaus, und der Totenhalde, einer Anhöhe, wo anno 1388 Ammann Johann von Hospenthal mit 42 der Seinigen im Gefechte fiel, hat der in weiter Runde vorteilhaft bekannte Arzt und Ornithologe Herr Dr. med. J. N. Wiss mit der Zucht von *Rotbugamazonen* Erfolge erzielt, die weitherum einzig in ihrer Art dastehen und verdienen in ornithologischen Fachschriften erwähnt zu werden.

Hr. Dr. Wiss bezog gegen Ende der Achtzigerjahre abgelaufenen Jahrhunderts aus einer Grosstierhandlung ein Paar Rotbugamazonen, die mit der Zeit sich ihrem Herrn so zutraulich zeigten, dass er auf den Gedanken kam, da in der Hecke Bruterfolge scheiterten, einen Versuch zu machen, ob nicht im Freien bessere Brutresultate zu erzielen wären. Die Papageien wurden an einem warmen Frühlingstage freigelassen; sie flogen mit kurzen, ziemlich schwerfälligen Flügelschlägen eine Strecke weit fort und kehrten nach kurzer Zeit wieder in ihr trautes Heim (grösseres Zimmer) zur Fütterung zurück und so ging es fort Tag für Tag, wenn den seltenen, von den heimischen Vögeln angestaunten Fremdlingen die Freiheit gegeben wurde. Von 1890 an bezogen die Amazonen Bruthöhlen in alten hohlen Bäumen im Landgute „Warthstein“; Wechsel fand oft statt. Die Eier blieben mehrere Male unbefruchtet. Erst im Jahre 1891 schien das Paar mit Erfolg zu brüten und in der Tat hatte unser Freund der gefiederten Welt die Freude, am 26. September und am 1. Oktober den Ausflug zweier gut entwickelter Papageien mit eigenen Augen anzusehen. Diese beiden jungen Amazonen waren, wie es sich später herausstellte ein Paar. Der Brutbaum war 400—500 Meter von „Warthstein“ entfernt. Er hatte einen Stammumfang von 2,46, die Stammhöhe 2,93, die Höhlentiefe 2,03 m und die Niststätte lag in der Höhe von 90 cm. vom Boden aus gemessen. Die Höhle zeigte, dass ein Hinaufkrabeln schwierig und nur die affenartige Behendigkeit der Vögel dies ermöglichte. Im gleichen Baum, etwas höher im Stamme, hatten zwei kleine Höhlenbrüter ihr Nest eingerichtet und etwas weiter unten zogen Hornissen ihre Brut gross. Eine nette Gesellschaft fürwahr!

Im Jahre 1894 war ein zweiter Bruterfolg zu verzeichnen. Die Nisthöhle befand sich in einem anderen hohlen Baume (Lederbirnbaum) ungefähr 260 m von „Warthstein“ entfernt.

Hr. Dr. Wiss liess von den Brutbäumen und den kräftig entwickelten jungen Papageien, die er heute noch besitzt. Photographien erstellen, welche er mit eigenhändigen Randbemerkungen in Bezug auf Nisthöhlen und Brut versehen, als Geschenk dem ornithologischen Verein Zug für die Bibliothek zugestellt hat. Es ist dies eine höchst dankeswerte Bereicherung der Sammlung.

Jetzt noch einiges vom Leben und Treiben dieser Exoten in der Freiheit. Sie lieben die Wärme. scheuen jedoch auch kühles Wetter und Regen nicht. Die Nahrung besteht aus öligen Sämereien, Nüssen, Mandeln u. a. m., auch aus Früchten, deren Kerne sie nicht ungerne fressen. Mit besonderer Vorliebe vergreifen sich die befiederten „Affen“ an reifen und unreifen Früchten, beissen sie an und werfen sie, falls sie nicht ihrem Schleckmaul genügen, weg. Viele Körbe von Früchten mussten den Bauern vergütet werden, um den nachbarlichen Frieden nicht zu gefährden.

Die Papageien dieser Art scheinen in strenger Ehe zu leben und beide Gatten hängen mit treuester Liebe aneinander. Während der Paarungs- und Brutzeit ist die Zuneigung noch grösser und sie trennen sich nur um Futter zu nehmen. Nicht ungestraft lassen sich die schön gefiederten Tiere beim Brutgeschäft stören. Sie schlüpfen nur in die Öffnung, wenn sie sich unbemerkt fühlen. Für das Wohl der Kinderchen tragen die Eltern stets die grösste Sorge. Hr. Dr. Wiss und der Nestor der schweiz. Ornithologen, Hr. Wirth, könnten erzählen, wie vorzeitiges „gucken“ streng von den Eltern geahndet wurde. Schade, dass nicht eine photographische Momentaufnahme mit Reproduktion den Kampf mit „Mammagei“ und dem ehrwürdigen greisen Ferd. Wirth in diesem Blatte darstellen kann. — Über spätere Bruterfolge ein ander Mal.

Vogelschutz.

Vogelschutzkalender.

März.

Wenn es die Witterung verlangt, besorge man die Futtertische und Futterplätze weiter wie in den vorigen Monaten. Das Reinigen der alten Nistkasten, sowie namentlich das Anbringen neuer Brutgelegenheiten ist zu beenden. Unsere Strich- und Standvögel rüsten sich zur Brut und auch die ankommenden Zugvögel säumen nicht mehr lange. Man gebe daher auf die Vögel acht, die im Laufe dieses Monats mit ihrem Nestbau beginnen. Jetzt bietet sich die beste Gelegenheit die Nester von schädlichen Vögeln, wie Krähe, Elster, Eichelhäher zu vernichten, da die Brutstätten noch nicht durch das Laubwerk der Bäume verdeckt sind. — Anderseits bewachen wir nach Möglichkeit die Niststellen der nützlichen Vogelarten, wie Lerche, Singdrossel, Bachstelze, Gebirgsstelze, Rotkehlchen, Hänfling, Haubenlerche. — Leicht zugängliche Nistorte suche man durch Anbringen von Dornwerk und dergleichen zu schützen. Den herumstrolchenden Schulbuben und Katzen lege man das Handwerk!

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

Wer auch nur oberflächlich den Zustand unserer Avifauna untersucht, muss zum Schlusse gelangen, dass die Vögel im allgemeinen in der Abnahme begriffen sind. Diese Tatsache wird zwar von niemandem bestritten, soweit es sich um Stand- und Strichvögel handelt; aber dass auch die Zugvögel fortwährend an Zahl abnehmen, das bestreiten manche tüchtige italienische Ornithologen. Ich werde mir die Mühe geben zu beweisen, dass auch die Zugvögel in der Abnahme begriffen sind. Die Statistik des Vogelfanges zeigt, dass im ganzen Reich dieses Faktum unumstösslich ist.

Ich brauche mich nicht lange darüber auszulassen, woher die Zugvögel in unser Land kommen. Die Mehrzahl derselben ist in Ländern geboren, wo sie nicht die geringsten Verfolgungen zu erdulden hatten, ja, manche sind so vertraut mit dem Menschen, dass sie selbst nach tagelangem Aufenthalt bei uns und mehrfachem knappem Entweichen aus den verschiedenartigsten Fanggeräten sich noch besinnen, ob sie den Menschen als Feind ansehen sollen.

„Herr Orlati von Colico fängt in seinen Netzen zirka 2000 Vögel täglich in der besten Zugzeit im Herbst.

Während dem vergangenen Oktober und November hatte die Brescianella des Herrn Zecchini di Piave von Ledro einen Fangdurchschnitt von über 2000 Vögelchen täglich, und am 4. und 5. Oktober fing er 5000, von denen 2500 Drosseln waren. Am 22. und 23. Oktober wurden in zwei Tagen 2000 Pieper gefangen.“ (Dokument).

Nun einige Daten von 1892 bis 1901, welche zeigen, dass je nach der Art die Abnahme der Vögel 20—70 % beträgt. Übrigens beweisen auch die vielen Petitionen, die dem deutschen Reichstag eingereicht wurden, die Reklamationen und die Agitation in Österreich, Frankreich, Skandinavien, Holland, Belgien, England (und in der Schweiz. Red.), dass man in diesen Ländern mit Unruhe die Abnahme der Vögel sieht.

Es ist ja zweifellos, dass eine Abnahme der Frühlingsvögel gegenüber der Masse der Herbstwanderer natürlich ist. Die Vögel durcheilen zur Winterszeit eine so grosse, so viele Gefahren bietende Gegend, dass ein bedeutender Prozentsatz den Gefahren aller Art erliegen muss. Aber diese Tatsache, die ja seit Jahrhunderten und Jahrtausenden besteht, erklärt immerhin nicht die *Abnahme* der Vögel.

Die Region, in welcher die uns besuchenden Vögel nisten, *ungestört* nisten, ist eine ungeheure. Bedeutend eingeschränkter aber ist die Gegend, welche den Vögeln als Zugstrasse dient. Italien dürfte, was Europa betrifft, das für den Vogelzug wichtigste Land sein, was sich schon aus der geographischen Lage des Landes erklärt.

Neueste Beobachtungen beweisen, dass sich die Vögel im Norden scharen, um aber im Verlauf der Reise sich in starke, noch enger geschlossene Kolonnen zu teilen, von denen mehrere Italien berühren.

Diese nordischen Vögel kommen zu uns Mitte Sommer oder im Herbst und die Arten, die nicht bei uns bleiben, reisen der Mehrzahl nach in der Richtung Nordost-Südwest; folglich durchwandern sie, nach Giglioli, nicht die Halbinsel der Länge nach; jene, die bei uns überwintern, verbreiten sich nach ihrer Ankunft über das ganze Land und die Inseln. Bei der Rückreise, im Frühling, d. h. von der zweiten Hälfte Winters bis Juni, durchziehen erstere (die Zugvögel) das Land von S. und S. O. gegen N. und N. W.; die andern reisen in kleinen Tagereisen vom Süden der Halbinsel dem Centrum und dem Norden derselben zu und begeben sich jenseits der Alpen durch die Alpentäler und Pässe einerseits, durch die Küste Liguriens und Nizzas anderseits.

Seebohm zeigte, wie das Yenisseital die asiatischen und europäischen Vogelmassen dirigiere, d. h. es scheide die Afrika zustrebenden Wanderer von den Indien und Indochina zueilenden; damit dürfte erklärt sein, wieso hie und da orientalische Vögel in Europa erlegt werden und umgekehrt zuweilen occidentale Arten im äussersten Osten und Süden Asiens sich zeigen. (Giglioli.)

(Forts. folgt.)

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Der Zug hat nun allgemein begonnen. Am 2. März eine Schar *Buchfinken* ♂ im Garten in Olten. — Am 26. Februar Scharen von 200 *Goldammern* und Flüge von 20 *Rohrammern* zwischen Kappel und Gunzgen. Ebendort ein Flug *Saatkrähen* und unterhalb Wangen bei Olten ein einzelner *Storch*. — Am 27. flogen 5 *Störche* das Gäu herab SW.-NO. und am 1. März, morgens ½7 Uhr, kreiste der erste Kappeler Storch über dieser Ortschaft, also eine Verspätung der Ankunft dieser Störche um 7 Tage. — Am 26., mittags 12 Uhr, stiegen die ersten *Lerchen* gen Himmel empor und sangen aus voller Kehle (Hägendorf). — *Bachstelzen* zeigten sich überall, ausser *weissen* auch *2 Gebirgsstelzen*. — Auch die *Baumläufer*, die bekanntlich zum Teil ziehen, sind angekommen. Hr. Kümmerly beobachtete am 1. März 8 Stück bei Laupersdorf, gleichzeitig auch *2 Spechtmeisen* und eine Schar *Elstern*. — Vom 1. März meldet Hr. Kümmerly ferner den ersten *Storch* in Neuendorf und kreisende *Bussarde* von Olten. Am 26. II. rief einer dem in der Nähe kreisenden Gespanen lebhaft, in Kappel. Dort liess sich auch ein *Kleinspecht* vernehmen. — Vom Hauenstein meldet Hr. Marti unterm 27. II. die Ankunft einiger *Wildtauben* (spec?). Drei solche wurden auch am 28. II. von Hrn. Bürki, Präparator in Wangen a/A. gesehen. Am ersten März sah dieser Beobachter auch 5 *Feldlerchen* und 12 bis 15 *Bachstelzen* (Motacilla alba.). In der letzten Februarwoche beobachtete er fast jeden Abend Scharen nach Norden ziehender *Enten*. Am 1. III. besuchten 20 *Wildentenpaare* den Oberbipper Weiher. — Die *Stare* fühlen sich bereits heimisch bei uns. Von Laupersdorf wird schon das Eintragen von Niststoff in die Starkasten gemeldet (Hr. Kümmerly). In Olten sieht man *Amselpaare* mit Niststoff im Schnabel, und am 26. II. flogen über Kappel 2 Paare *Krähen* mit Halmen im Schnabel dem Born zu. — Zu den im letzten Hefte genannten Sängern gesellten sich nun auch der *Grünling*, die weisse *Bachstelze*, die *Rohrammer*, der *Baumläufer*, der *Kleiber*, das *Rotkelchen*, die *Singdrossel*, der *Kirschkernbeisser*, die *Haubenlerche* (Olten) und die *Bachamsel*. Am 26. II. hörte ich in Kappel den Gesang eines Vogels, der an das Sätzlein der *Heckenbraunelle* erinnerte, doch blieb mir zu wenig Zeit zur sichern Feststellung. — Dass auch die *Fischreiher* angekommen sind, beweist nachstehende Korrespondenz des Hrn. Apotheker Ed. Fischer in Zofingen: „Am 23. dies morgens waren in den Wässermatten bei Zofingen (sogenannte Brüellen) an drei verschiedenen Orten *Paarenten*, nebenbei noch 7 Stück beisammen. Da es sehr mild war, so glaubte schon die nordischen Enten seien abgereist. Heute morgen aber waren am gleichen Ort drei verschiedene Flüge von zirka 120 Stück wieder bei einander. Die Zugenten sind also noch da. Dabei waren 1 *Kibitz* und zirka 50 à 60 Staren neben den üblichen *Bachstelzen*. — *Ornithologische Täuschungen:* Gestern Nachmittag als ich vor mein Haus trat, jubelten Leute: ein Storch, ein Storch! Als ich mich nach dem Vogel umsah, der von West nach Ost über Zofingen strich, unterschied ich einen *Fischreiher*. Mit dem 3 Uhr Zug von Reiden kamen kurz nachher Leute zu mir ins Geschäft mit der Mitteilung, dass zwischen Reiden und Zofingen auf einer Wässerung eine Masse fremder Vögel sich befände. Dieselben sollen in einer langen Reihe aufrecht stehen und ihre langen Hälse strecken, vorn seien dieselben ganz weiss. Man behauptete, es seien wahrscheinlich Pinguine, es mache ganz ein arktisches Aussehen. Eine sofort dorthin unternommene Beobachtungstour mit meinem Bruder Dr. Fischer ergab, dass dorten 84 *Stockenten* (Wildenten) und zwar zum grössten Teil Enteriche sich aufhielten, sonst kein anderer Vogel. Sie werden beim Vorüberfahren des Zuges ihre langen Hälse und Körper gestreckt und so durch ihre Haltung und Menge die Täuschung herbeigeführt haben. — Anschliessend an die Beobachtung eines Fischreihers von gestern, den 25. Februar, teile ich mit, dass am gleichen Tag Jagdaufseher Moor in Vordemwald an der Pfaffnern bei der obern Säge drei *Fischreiher* antraf, wovon er ein ganz altes Männchen erlegen konnte.“ — Bei Murten hörte man am 23. Februar den ersten Gesang der

Feldlerche (Hr. J. Hänni) und aus Ostermundingen bei Bern wird berichtet, dass am 28. Februar der *Storchenvater* bei Sturm und Regen sein Nest auf der bekannten Birke besichtigt habe. — Am 20. Februar wurde in Olten der erste *Storch* beobachtet. Laut Meldung des Hrn. Ed. Fischer in Zofingen erschien der erste *Storch* in dort am 2. März; abends 5 Uhr flog derselbe über der Zofinger Kirche. Auch die erste *Schnepfe* ist im Unterwald bei Rotrist beobachtet worden, und im Tessin sah Hr. P. eine von 300 gr. Gewicht schon vor einigen Tagen (Hr. E. Fischer-Zofingen). — Auf dem Utzlenberg bei Stettlen (Bern) erschienen am 1. März 3 *Hohltauben* bei ihren Nistkasten (diese Kasten wurden seit 1896 regelmässig von den Hohltauben benutzt). Am gleichen Orte hörte man das „Rucken“ der *Ringeltaube* und am Abend wurden 8 Stück im Fluge beobachtet (Hr. E. Luginbühl, Bern). Der gleiche Beobachter sah am 2. März in der Länggasse-Bern eine *Krähe*, welche Niststoffe auf einen Baum trug.

Herr Karl Gerber, Geometer, in Herzogenbuchsee macht darauf aufmerksam, dass es sich am 22. Februar um *Grauspechte*, am 23. um *Grünspechte* handelte (Heft 9). Auch zogen am gleichen Tage *Elstern* über Herzogenbuchsee, nach Nordost. — Am 23. zogen über den gleichen Ort einige *Stare, Buchfinken, Grünfinken, Rabenkrähen.* Die von Herrn Karl Gerber am 22. Februar beobachteten Tauben waren, wie sich Herr Gerber am Nachmittag jenes Tages überzeugen konnte, in der Tat *Hohltauben* (Columba œnas). — In den Mitteilungen des genannten Beobachters in Heft 9 des „Ornithol. Beobachters“ ist das Ankunftsdatum für den *ersten Storch*, der 19. Februar, vom Setzer weggelassen worden.

G. v. B.

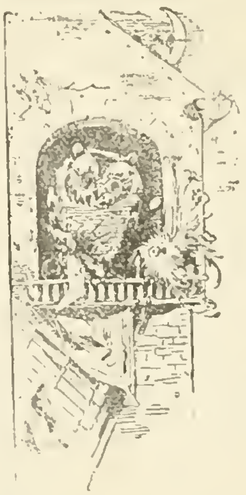
* * *

Kleinere Mitteilungen.

Ornithologische Ausstellung in Murten. Der ornithologische Verein Murten wird zu Anfang Mai in der Turnhalle die zweite Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung abhalten, die bedeutenden Umfang anzunehmen scheint, so dass für das Wassergeflügel ein neuer Anbau erstellt werden muss. Mit der Ausstellung von lebenden Tieren ist eine solche von ausgestopften Exemplaren, von Käfigen und sonstigen Gerätschaften für Zucht- und Vogelschutz, sowie von Futtersorten und Schriften ornithologischen Inhalts verbunden. Anmeldefrist: 20. April.

Kanarienvogel und Kohlmeise. Vor mir liegen die Leichen eines *Holländer-Kanarienvogels* und einer *Kohlmeise*. Der Hinterkopf des ersteren ist an zwei Stellen geöffnet, die Gehirnsubstanz fehlt zum grössten Teil. Der Rücken ist aufgerissen, die meisten Eingeweide sind nicht mehr vorhanden. Der rechte Oberschenkel ist zerhackt. — Es ist das Opfer der Kohlmeise, welche von ihrem Pfleger nach dem Grundsatze: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, getötet wurde. Wieder eine Mahnung, die Kohlmeise in der Gefangenschaft nicht mit andern Vögeln zusammenzubringen. Sie eignet sich nicht als Käfigvogel und gehört in die Freiheit. *D.*

Das alte Lied. Von den eidgenössischen Grenzwachtmannschaften im Tessin sind im letzten Jahre 86 Überschreitungen des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz und 21 Übertretungen des Fischereigesetzes verzeigt worden. Diese Mannschaften haben auf ihren Streiftouren in den Berggegenden über 18,000 Fangvorrichtungen für kleine Vögel zerstört. Die eidgenössische Zollverwaltung bemerkt in ihrem Geschäftsbericht pro 1902 u. a.: „Wir müssen immer und immer wieder hervorheben, dass die Handhabung der Bundesgesetze über Jagd, Vogelschutz und Fischerei, sowie die Bestrafung der verzeigten Fälle durch die tessinischen Kantons- und Gemeindebehörden eine sehr laxe ist und dass diese Praxis auch auf die Organe der Zollverwaltung, welche sich bemühen, der Bundesgesetzgebung Nachachtung zu verschaffen, entmutigend wirken muss.“



Aus der Redaktionsstube.

Hrn. Dr. *A. S.* in *H.* (Deutschland). Sie ersuchen mich, die *Nester der Tannenhäher* am Fusse der Geissfluh, 690 m ü. M., also 280 m über Olten, 1 Stunde Weges von der Stadt entfernt, dieses Frühjahr auszunehmen. Sie haben gut raten! Ich bin von Anfang März bis Mitte April derart in Berufsangelegenheiten engagiert, dass mir kein freier Nachmittag bleibt und zudem bin ich nicht Oologe. Kommen Sie doch selbst und holen sich welche! Die Stelle lässt sich sehr leicht finden.

G. v. B.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 11. **12. März 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Forts.). — Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]), von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen. — Ornithologische Reiseberichte. Über den Brünig, von E. Baumann, Basel. — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Der Vogelfang im Tessin. — Schutz der Amsel. — Verschlagene Möven. — Aus der Redaktionsstube. — An unsere Abonnenten.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

36. Certhia familiaris (Scop.), *der Baumläufer* (Nr. 78 des Kat.). Im Berichtsjahre machten sich Baumläufer nur sporadisch in der Rosegg bemerkbar; meine Notizen sind folgende: 30. VI. 1902. Balm, ein juv. Exemplar wird, während des Kletterns, von dem neben ihm kletternden alten Vogel gefüttert. — 30. VII. 1902. Heimlisbergerwald bei Langendorf, einige Baumläufer mit Hauben-, Tannenmeisen und vielen Goldhähnchen; Zugrichtung von S. O. nach N. W. — 1. VIII. 1902. Rosegg, 2 Stück, in Begleitung von Kohlmeisen und Weidenlaubvögeln von O. nach W. — 11./29. VIII., 1./22. IX., 21. X., 26. X., 17. XI., 1. XII., 22. XII. 1902. Rosegg, 1—2 Stück, meistens wieder in Gesellschaft von Kohl-, Sumpf- und Blaumeisen. — Ferner 10. IX. 1902, Altreu; 16. IX. 1902, Königshof; 20. IX. 1902 Inkwyl, je 1 Exemplar.

Angeregt durch die Untersuchungen der Herren Dr. V. Fatio und G. v. Burg (Dr. V. Fatio, „Faune des Vertébrés de la Suisse", Vol. II, S. 512—514; G. von Burg, „Der Ornithologische Beobachter", 1902, Heft 47, S. 370/371), habe ich seit Januar 1902 neun Baumläufer in der nächsten Umgebung der Rosegg erlegt; achtmal handelte es sich um die kurzzehige, einmal (21. X. 1902, Rosegg, bei einem Schneesturm) um die langzehige Form. Letzteres Exemplar fiel mir übrigens schon von weitem durch seine glänzendweisse Unterseite auf; ebenso fand sich bei ihm ein breiter, weisseidener Superciliarstreifen nebst hellerer Färbung des Rückens vor.

Da die obengenannten Autoren auch in der Lebensweise der Certhia familiaris brachydactyla (Brehm) und der Certhia familiaris, Costæ (Bailly) wesentliche Unterschiede finden, so schliesse ich mich durchaus der Ansicht dieser beiden Gelehrten an, dass der Baumläufer bei uns noch viel genauer und sorgfältiger, als es bisher geschehen ist, untersucht werden sollte.

37. Upupa epops (L.), *der Wiedehopf* (Nr. 79 des Kat.). 6. VIII. 1902. Schiessstand Bellach, 1 Stück.

38. Lanius excubitor (L.), *der Raubwürger* (Nr. 80 des Kat.). 2. IV. 1902. Aareebene Bellach, 3 Stück; Aareebene Grenchen, 1 Stück. 19. IV. 1902. Aareebene Grenchen, 2 Paare. — 23.

IV. 1902. Aareebene Bellach, ein Paar nistet auf einer Pappel, etwa 10 m. über dem Boden. 30. IV. 1902. Daselbst das ♀ erlegt; das ♂ ist sehr scheu, kann nicht angeschlichen oder überlistet werden. 6. VII. 1902. Aareebene Bellach, ein zweites ♀ hat sich doch eingefunden; das Nest wurde aber auf einer anderen Pappel gebaut; heute 4 flügge Exemplare. — Ein alter Vogel verfolgt ganz energisch eine herumwildernde Hauskatze. — 10. IX. 1902. Aareebene Selzach, eine Familie; Aareebene Grenchen, 2 Stück. — Ein erlegtes juv. ♂ hatte den Magen mit Überbleibseln von Heuschrecken gefüllt. Oktober bis Dezember in der Aareebene Grenchen-Solothurn, dann im Deitingermoos gewöhnlich 1—2 Raubwürger angetroffen. — 28. XII. 1902. In der Rosegg 1 Stück.

39. Lanius minor (L.), *der kleine Grauwürger* (Nr. 81 des Kat.). Da ich im Jahre 1901 verschiedene Belegstücke des kleinen Grauwürgers erlegt habe, schonte ich dieses Jahr absichtlich den schönen Vogel. — Ein Paar hat zweifellos in der Aareebene Bellach neuerdings genistet; ich sah das Paar am 27. V. 1902, die versammelte Familie am 30. VII. 1902. In der Aareebene Grenchen beobachtete ich keine schwarzstirnigen Würger.

40. Lanins rufus (Briess.), *der rotköpfige Würger* (Nr. 82 des Kat.). 3. V. 1902. Anstalt Kriegstetten. 1 Stück. — 27. V. 1902. Aareebene Bellach, 1 Stück. — 6. VII. 1902. Aareebene Bellach, ein Paar mit 5 flüggen Jungen. — 27. VIII. 1902. Aareebene Bellach, einige; 10. IX. 1902, 2 juv. rotköpfige Würger.

41. Lanius collurio (L.), *der rotrückige Würger* (Nr. 83 des Kat.). 14. V. 1902. Zwischenberg bei Balm, in der Höhe von 1000 m. ü. M., ein altes ♀ erlegt. — 27. V. 1902. Aareebene Bellach, einige Paare; 6. VII. 1902. Daselbst alte und junge Vögel gesehen. — 9. VII. 1902. In der Aareebene Grenchen dieses Jahr auffallend wenige rotrückige Würger angetroffen. — 18. VII. 1902. Im Franzoseneinschlage beim Königshofe und am Fusse der Balmfluh je eine Familie. — 27. VIII. 1902. Aareebene Bellach, meistens juv. Exemplare, nur ein altes ♂ gesehen. — 10. IX. 1902. Aareebene Bellach bis Grenchen überall einzelne, rotrückige Würger; meistens handelt es sich um junge Vögel. — 2. X. 1902. In der Nähe von Äschi noch ein Stück, ein juv. Exemplar.

Gestützt auf diese und auch auf frühere Beobachtungen wäre die Annahme berechtigt, dass die alten, rotrückigen Würger den Zug nach Süden vor den juvenilen Vögeln eröffnen.(?)

(Fortsetzung folgt.)

Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]).*

Von Dr. med. *A. Girtanner*, St. Gallen.

Wer es wagt, für den Haussperling ein gutes Wort einzulegen, soll bedenken, dass er damit — wie man sagt — in ein Wespennest sticht, also etwas wahrscheinlich nicht ratsames unternimmt, und den Dank dafür keinenfalls von den Menschen, sondern nur vom Spatzenvolk zu erwarten hat. — Wer in aller Welt gibt aber etwas auf den Dank dieses von Haus aus geächteten Strassen-Arabers unter den Vögeln! Nun — vielleicht doch der eine oder andere. So schliesst z. B. der Sperlingsartikel des bewährten Vogelkenners und Beobachters der einheimischen Vogelwelt Dr. Fischer-Sigwart in Nr. 38 der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" 1902 mit den Worten: „Der Sperling wird vom Menschen verfolgt und verlässt ihn doch nicht. Soll man ihn, den treuen Anhänger, verdammen, ihn vernichten? Man kann darüber sehr geteilter Ansicht sein." Liegt nicht in diesen paar Sätzen schon halbwegs eine Verteidigung des armen Wichtes und das Zugeständnis, dass er die allgemeine Verfolgung und Verachtung wenigstens nicht unter allen Umständen verdient?

---

* Obige Arbeit erschien zuerst in der „Orn. Monatsschr." und wurde uns vom Verfasser zur Verfügung gestellt. *Red.*

Anderseits wird es nicht einmal dem wirklichen Kenner, geschweige denn einem kritiklosen Hasser dieses Vogels einfallen, ihn seiner Schönheit, Bescheidenheit oder seines Gesanges wegen besonders zu rühmen, als Zimmerkameraden oder als Käfiggenossen anderer Vögel zu empfehlen. Auch sind die Schädigungen, die er sich an Nutz- und Zierpflanzen und deren Früchten zu Schulden kommen lässt, seine zum Teil recht fatalen Charaktereigenschaften, sowie eine geradezu unverschämt grosse Vorliebe für möglichst ausgibige Vermehrung seiner Art keineswegs dazu angetan, ihm die Achtung der Menschen und die Freundschaft des anständigern Teils der Vogelwelt zu erwerben.

Dass der Haussperling überall, wohin er — extra eingeführt, oder mit Kind und Kegel zugewandert — in sehr grosser Zahl gelangt und günstige Verhältnisse für örtliche Verbreitung, reichliche Ernährung und Fortpflanzung findet, für die Landwirtschaft direkt und durch sein räuberisches Benehmen gegen andere, dem Menschen und seinen Wohnstätten folgende und sich ebenfalls an sie anschliessende Vögel zu einer grossen Plage werden kann, beweisen am besten die überaus schlimmen Erfahrungen, die man mit ihm in Nordamerika gemacht hat, wo er zu einer ebenso ernsten Landes-Kalamität geworden ist, wie das wilde Kaninchen in Australien. Die Landbevölkerung beider Kontinente ringt jetzt — zu spät — die Hände, und jammert den Himmel voll darüber, dass einst unvorsichtigerweise und trotz vieler Abmahnungen von Seite Sachkundiger in Europa, zwei Tierarten in beide Weltteile eingeführt wurden, deren landwirtschaftlich oft vorwiegend schädlichen Eigenschaften bei zudem ausnahmsweise grosser Fruchtbarkeit aus ihrer Heimat her doch allgemein bekannt waren. — Es gäbe zur Zeit kaum einen sichereren Weg, rasch ein sehr reicher und dabei ein in Amerika und Australien hochangesehener Mann zu werden, als durch die Erfindung eines radikal wirkenden Vertilgungsmittels dieser zwei kleinen Tierarten daselbst. Schon Viele haben die enormen, von amtlicher wie privater Seite hiefür ausgesetzten Preise auf wissenschaftlichen und anderen Wegen zu verdienen versucht, bis jetzt jedoch ohne nennenswerten Erfolg. — Aber weder das Kaninchen noch der Sperling ist dafür verantwortlich zu machen, dass sie nach Amerika und Australien gebracht worden sind. Wer wollte es ihnen nun verübeln, dass sie, dort zuerst herzlich bewillkommt, freundlich gepflegt und reichlich bewirtet, sich rasch eingelebt, nach alter heimatlicher Väterweise mit allerdings wahrhaft verblüffender Schnelligkeit verbreitet und unter den vorteilhaften Verhältnissen jener kolossalen Ansiedelungsgebiete geradezu ins unzählige vermehrt haben, also weit besser gedeihen, als sich ihre Vorfahren in Europa dessen jemals auch nur annähernd rühmen konnten!

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Reiseberichte.*)

Über den Brünig.

Von E. Baumann, Basel.

Sarnen, den 14. Februar. *Amsel, Drossel, Fink* und *Star* lassen hier ihre Frühlingslieder leise hören, wenn nur nicht (ich befürchte es) etwas verfrüht.

Und legt der wilde Winter
Die kalte Hand auf's Land,
So knüpft sich noch viel fester
Der Heimatliebe Band.

Diese Weise glaubte ich aus dem Liedchen, das mir ein *Zaunkönig* (Troglodytes parvulus) — das Original des hübschen Titelbildchens Ihres geschätzten Blattes — von einem abgesägten Tannenstrunk entgegensang, zu vernehmen. Der das Herz jetzt nicht etwas auftaut, ist ein trauriger, freudeloser Geselle.

---

*) Wegen starkem Stoffandrang unliebsam verspätet. Red.

Sachseln, den 15. Februar. *Parus major, Spiegelmeisen* streichen paarweise herum, ihre schwächern Namensvettern vertreibend, wie *Parus ater,* die Tannenmeise, *Poëcile palustris,* die Sumpfmeise, und die herzige, die Haube auf- und zuklappende *Parus cristatus,* die Haubenmeise.

Giswyl, den 16. Februar. Eine *Amsel* (Turdus merula) verfolgt unaufhörlich einen frisch angerückten *Staren* (Sturnus vulgaris) der mir als abnorm gefärbter Vogel auffällt. Mit Hülfe eines Freundes gelingt es mir denselben zu fangen und werde ich ihn der Leitung des „Ornithol. Beobachters" gelegentlich näher beschreiben.

Kaiserstuhl. Schönes altes *Rotkehlchen* schlüpft behend von einem Haufen Reiswellen auf die Fensterbrüstung eines kleinen Häuschens; es erinnert mich an die alte Geschichte von dem Rotkehlchen, das in strenger Winterszeit an eines Barmherzigen Fensterlein pochte. — Ein *Kleiber-Pärchen* (Sitta cæsia) lockt sich gegenseitig mit „tüüt" und „twät twät".

Lungern. Ein *Grünspecht* hämmert von unten nach aufwärts an einer Tanne und vom Eisenbahncoupé aus gewahre ich bei einem schneebedeckten Ameisenhaufen einen andern Grünrock, der eine tiefe Röhre in das Innere der Ameisenwohnung gehackt hat, um die ihm jetzt sehr willkommenen erstarrten Ameisen hervorzuholen. Der Lungernsee ist vollständig zugefroren und ist kein lebendes Wesen darauf sichtbar.

Brünig-Hotel, den 17. Februar, 1 Uhr. Die lieben Kinder der Familie Haubensack füttern die gefiederten kleinen Gäste.

> „Den Vöglein traut und lieb,
> Kind stets jetzt Futter gieb!
> Erzählen will ich's allen andern,
> Wie gut es mir bei euch gefallen."

Ein kleiner Raubvogel fliegt rasch vorüber, aber zu weit entfernt, um die Art feststellen zu können.

Meiringen. Bei einem Hotel ist vor dem Fenster ein kleines, engmaschiges Gärnchen herausgehängt, aber leider gefüllt mit grossen ganzen Äpfeln, Nüssen und einer Orange. Wie oft fliegt eine hungrige *Blaumeise* (Parus cœruleus) vergebens darnach; da heisst es eben: „So du um Brot bittest, wird dir ein Stein geboten". Aber die Vögel brauchen's ja nicht zu fressen, wenn nur die Nachbarschaft sieht, wie wir gute Leute sind, die es mit den Tierchen gut meinen!

Brienz, den 18. Februar. 4 Stück *Wildenten* streichen über den See, bei der Schiffabgangsstelle, unmittelbar vor dem Hotel Bären, begleiten 2 *Möven* den Dampfer, gierig nach den ausgeworfenen Brotstücken schnappend, die ihnen die Schiffspassagiere zuwerfen.

Wer offenes Aug und Ohr hat, der wird wohl herausfinden, dass die gesamte Vogelwelt bei uns im Abnehmen begriffen ist, mit Ausnahme der Saat- und Rabenkrähen und der Spatzen, und da ist man noch im Zweifel ob sogar nützliche Vögel, wie die *Wasseramsel,* der *Eisvogel,* der *kleine Lappentaucher* etc. geschont werden sollen oder nicht. Ziehen wir doch erst den Splitter aus dem eigenen Auge, es ist unsern Vögeln mehr gedient als mit nutzlosen Moralpredigten gegen die Italiener. Lerne zuerst einen Vogel kennen und dann beurteile ihn!

* * *

Vogelschutz.

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

Aus den Arbeiten von Savi, Giglioli, Salvadori über die Wanderung der Vögel in Italien geht hervor, *dass verschiedene Arten nur einmal im Jahr Italien durchziehen.* In vielen Fällen erscheinen jene, welche im Frühjahr Italien besuchen, im Herbst gar nicht oder in ganz geringer

Menge und umgekehrt; somit ist es ausser Zweifel, dass sie zwei verschiedene Wege einschlagen, um in den Süden und wieder nach Hause zu gelangen.

Innert den Grenzen Italiens selber haben wir Arten, die das Land im Frühjahr in anderer Richtung als im Herbst durchfliegen oder die sich im Frühjahr (resp. Herbst) regelmässig an Orten zeigen, wo sie im Herbst (resp. Frühjahr) nicht zu bemerken sind. Die Wachtel z. B. erscheint an den Küsten des Mittelmeeres direkt aus der Richtung Afrika; an den Küsten der Adria kommt sie zwar auch über das Meer geflogen, doch in scharf ost-westlicher Richtung, also aus Asien, resp. Türkei-Griechenland.

In Bezug auf *Ankunft und Abreise* der Wandervögel ist zu bemerken, dass zwischen den einzelnen Provinzen, vor allem aber zwischen Nord- und Süditalien ein bedeutender Unterschied herrscht. Die Sommervögel finden sich in Sizilien und Sardinien oft 14 Tage bis einen Monat früher ein als im Piemont und in der Lombardei. Umgekehrt im Herbst, wo hier einige Wasservögel sogar einen bis zwei Monate eher als im Süden erscheinen.

Die Ursachen, welche die Vögel zur Wanderung zwingen, sind verschieden, je nachdem es sich um eigentliche grosse Wanderungen oder um kleinere Ortsveränderungen von Provinz zu Provinz handelt. Roster verficht die Ansicht, dass der Instinkt die Vögel treibt; es ist, als ob ein uns unsichtbarer Leuchtturm sie anzieht. Der Ortssinn kann es nicht sein, weil gewöhnlich die Jungen einer Art, jene, die noch nie eine Wanderung vollführt haben, den Zug eröffnen. Zudem lässt sich ja bei uns in Italien konstatieren, dass eine ziemliche Zahl von Arten im Herbst nicht hoch in die Lüfte steigen, sich gleich der Brieftaube zu orientieren, sondern von Busch zu Busch fliegen, sodass manchmal während mehreren Tagen das gleiche Exemplar, ein albinotisches z. B., in der gleichen Gegend, aber jeden Tag südlicher beobachtet werden kann. Das trifft zu für Rotkehlchen, viele Drosseln, Kegelschnäbler und zum Teil auch Grasmücken, Pieper, Lerchen. Plötzlich aber, eines morgens, verschwindet die Art vollständig aus der Gegend.

Was nun die Zugstrassen der Italien besuchenden Vögel betrifft, so verweise ich auf die von Giglioli geschaffene *Karte der Zugstrassen der Vögel in Italien*, welche gründlicheren Aufschluss gibt, als ich hier zu geben vermag. Diese Karte ist geradezu einzigartig.

Eine der hauptsächlichsten und schwerwiegendsten Ursachen der Verminderung der Vögel ist das Wegfangen derselben im Herbst; in der Tat ist seit nicht langer Zeit das Stellen von Netzen und das Fangen von Millionen von Vögeln auch an Orten aufgekommen, wo früher die Vögel ungestört passieren konnten: im Süden Osteuropas, in Kleinasien, in Nordafrika.

Die Wahrheit, dass unsere raffinierten Fangmethoden zwar jenseits der Alpen unbekannt bleiben, im Süden aber mit Eifer und Erfolg nachgeahmt werden, ist für uns Italiener recht bitter und beschämend.

In Kleinasien wird der Export von kleinen Vögeln und Wachteln schwunghaft betrieben und ein sizilianisches Exporthaus ist gegenwärtig in ausserordentlichem Aufschwung begriffen, indem es seine „Ware“ von dort bezieht und einen grossen Teil derselben, nämlich alles, was nicht sofort nach dem Kontinent oder England versandt werden kann, in Konserven verwandelt. In der Saison 1901 exportierte dieses Haus 90,000 lebende Wachteln und 10,000 Büchsen Wachtelkonserven. Im Jahr 1902 waren diese Zahlen um das Zehnfache grösser und es ist kein Grund vorhanden, eine Abnahme derselben zu vermuten.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Stare, Amseln, Wasseramseln, Dohlen, Rabenkrähen, Hausspatzen beginnen schon mit dem Nestbau. Den *Amseln, Wasseramseln* und *Hausspatzen* dürfte es damit ernst sein; bereits ist in

Olten ein fast fertiges *Amselnest* gefunden worden. An manchen Tagen wimmelt es von *Buchfinken* ♂; *Mistel-* und *Wachholder-Singdrosseln* singen eifrig. *Turmfalken* rufen: *Wiesen-* und *Baumpieper* singen; von erstern traf ich mehrere bei Olten. Auch einige *Heckenbraunellen* erschienen am 9. III. in den Gärten Oltens. Der Durchzug von *Saatraben* und *Dohlen* dauert an; am 8. grosser Flug, gemischt, wohl 120 Stück über Olten.

Die nach dem Süden verreisten *Grünfinken* und *Kernbeisser* sind zurückgekehrt und singen, so gut sie's können. Die *Bussarde* haben sich zu Paaren abgesondert und ziehen, lebhaft rufend, ihre Kreise. *Hühnerhabichte* und *Sperber* waren am 6., 7. und 8. in grösserer Zahl in unserer Gegend; auch wurde am 8. in Wangen eine *Sumpfohreule* aufgescheucht. *Girlitz* und *Hänfling* singen seit einigen Tagen und am 9., morgens, sah ich das erste *Zitrönli.*

Ausserordentlich beunruhigend ist das Ausbleiben der Gäuer *Störche;* seit Menschengedenken haben die ersten Langbeiner nicht nach dem 1. März ihren Einzug gehalten. Die im letzten Hefte gemeldeten Ankömmlinge waren, mit Ausnahme des Neuendörfer Storches, der blieb, Durchzügler. Am 7. sind zwei weitere Störche in Neuendorf angekommen, während Kappel, Boningen, Gunzgen, Allmend, Hägendorf, Härkingen, Rickenbach, immer noch des Ereignisses harren. Seit vielen Jahrzehnten galten die Tage vom 20. bis 25. Februar als Ankunftsdaten der Störche. Am 9. III. 1900 waren dieselben erst in einem Dorfe eingerückt. Sind sie, da sie in *Stämmen* zu reisen scheinen, verunglückt? Hoffen wir, dass wenigstens die letztjährigen Jungen, welche später anzukommen pflegen, glücklich eintreffen!

Hr. Ed. Fischer in Zofingen meldet, dass am 6. eine einzige *Schnepfe* streichend getroffen wurde im Unterwald, wo kreisende und rufende *Bussardpaare* und lockende *Fasanhähne* beobachtet werden konnten. Gleichzeitig viele *weisse Bachstelzen* und Flüge von *Staren,* oft 50 Stück. Schlechtes Wetter in Sicht! (Ist auch am 8. mit starkem Schneefall eingetreten).

In Einsiedeln scheint der Winter letzte Woche noch sein strenges Regiment geführt zu haben, was aus nachstehender Zuschrift vom 5. III. zu ersehen ist. „Trotzdem hier noch alles von Schnee und Eis starrt und jeden Morgen noch ziemliche Kälte herrscht, hörte ich heute morgens 7 Uhr den lieblichen Gesang der *Amsel.* Und soeben sagt mir ein Angestellter unseres Bureaus, dass er schon einige Morgen diesen Frühlingsgesang gehört habe.

J. Blumer, Postbeamter (ein eifriger Leser Ihres w. Blattes).“

Auch die *Bergfinken* wissen nicht recht woran sie sind, Hr. A. Lauterburg in Langnau (Bern) sah am 7. und 8. März dort noch einzelne Exemplare dieses spezifischen Wintergastes.

Auf Rahnflühberg (Emmenthal) haben *Krähen* und *Herrenvögel* (Eichelhäher) ebenfalls mit dem Nestbau begonnen. Die *Grünspechte* treiben sich wieder in der Nähe des alten Kirschbaumes herum, wo sie seit Jahren ihre sichere Brutstätte haben. Dieselben bearbeiten auch die in dem Baumgarten befindlichen Nistkasten, vergrössern die Fluglöcher und zertrümmern alte, morsche Kasten. (Hr. Chr. Hofstetter.)

Hr. Dr. Greppin berichtet:

1. *Wanderfalk.* 21. II. 1903. Nach mündlicher Mitteilung eines Arbeiters, der beständig in einer Sandgrube unterhalb der Balmfluh beschäftigt ist, sind die Wanderfalken seit 8 Tagen etwa angelangt; es handelt sich in gewohnter Weise nur um ein Paar; dasselbe hielt sich hauptsächlich an der obern Fluh auf. — Gestern waren aber die Vögel am untern Felsen und haben sich nahe bei der Ruine gepaart.

Heute habe ich das Paar am obern Felsen gesehen und das ♀, als es von der Fluh (westlicher Teil der oberen Balmfluh, etwa 900 m ü. M., nämliche Stelle, wo die Falken schon wiederholt gehorstet haben) abstrich, erlegt; es handelt sich um ein ganz ausgefärbtes Exemplar. — Ich habe dem obenerwähnten Arbeiter und andern Bewohnern von Balm den bestimmten Auftrag gegeben, den Zeitpunkt genau zu notieren, an welchem sie wieder ein Paar beobachten. Von gewissem Interesse ist auch folgende Beobachtung: bekanntlich ist der Ruf der Wanderfalken, je nachdem es sich um das ♂ oder ♀ handelt, in der Tonhöhe verschieden; bevor ich das ♀ schoss, rief dasselbe über mir; der Ton war ein *hoher.* — Kurz nach dem Schusse rief ein Wanderfalke am untern Felsen; es handelte sich also zweifellos um das ♂. Der Ton war ein *tiefer*. — In Naumann steht nichts über diese Verschiedenheit in der Tonhöhe des Balzrufes der Wanderfalken; es würde mich daher sehr wundern, ob andere Beobachter, speziell Herr Prof. Dr. Winteler in Aarau, ähnliche Erfahrungen gemacht haben. — In der Tonhöhe des Balzrufes der Turmfalken ist ebenfalls eine Verschiedenheit; ich habe aber bis jetzt mit Hülfe der Schusswaffe noch nicht konstatiert, ob ebenfalls die ♂ tiefer rufen als die ♀.

2. *Star*. 6. II. 1903. Gestern in der Rosegg ein Star; heute zwei: anscheinlich ein Paar; das ♂ singt. — 8. II. 1903. Rosegg, 7 Stück. — 9. II. 1903. Rosegg, 15 Stück. — 22. II. 1903. Rosegg, über 40 Stück. — 25. II. 1903. Viele nehmen Besitz von den Nistkasten, reinigen dieselben u. s. w.

3. *Dohle*. 21. II. 1903. Balmfluh, 6 Stück fliegen zum untern Felsen und nehmen paarweise Besitz einzelner Höhlungen.

4. *Grünspecht*. 21. II. 1903. Franzoseneinschlag beim Königshofe: Balzruf eines prächtigen ♂, das ich in der nächsten Nähe sah.

5. *Tannenmeise*. Oberer Felsen der Balmfluh, ein Paar auf einer Tanne; das ♂ singt, verfolgt das ♀ (21. II. 1903).

6. *Kohlamsel*. Rosegg, seit Ende Januar mehren sich die Amseln; voller Amselgesang aber erst am 22. II. 1903 gehört. — Seit Mitte dieses Monats waren viele letztjährige, braune Amseln in der Rosegg.

7. *Misteldrossel*. 14. II. 1903. Königshof bei der Rosegg etwa 5 Stück; dieselben sind am 21. II. verschwunden. — An diesem Tage im Walde beim Gallmoos (Rüttenen) zwei Stück, wohl ein Paar. — Den Gesang noch nicht gehört.

8. *Singdrossel*. 14. II. 1903. Rosegg, 4 Stück, die ersten in diesem Jahre; Königshof etwa 10 Stück. — 17. II. 1903. Rosegg, noch eine einzelne. — 20./21. II. 1903, keine mehr; es handelte sich also wahrscheinlich um Singdrosseln, die auf dem Zuge begriffen waren. — Gesang noch nicht gehört. (Um mit der Rotdrossel nicht zu verwechseln, habe ich am 14. II. ein Stück erlegt; ein ♂.

9. *Rotdrossel*. 17. II. 1903. Rosegg, mit den Singdrosseln waren 2 Stück, die entschieden kleiner erschienen und stets gesondert blieben. Ob Iliacus? — Leider kein Belegstück erhalten können.

10. *Wasserpieper*. Im Deitingermoos und in der Aareebene Flumenthal-Deitingen habe ich unterm 11. II. 1903 auch nicht einen Wasserpieper, von den sonst so zahlreichen Exemplaren, mehr angetroffen.

11. *Feldlerche*. 18. II. 1903. Aareebene Bellach, etwa 6 Stück, die aufgescheucht von W. nach O. weiter flogen. — 21. II. 1903. Rosegg, den Lockruf gehört. — Den Lerchengesang bis jetzt aber noch nicht vernommen.

12. *Schœnicula schœniclus* (L.), Rohrammer. 18. II. 1903. Aareebene Bellach, ein ganz vereinzeltes ♂ im vollständigen Hochzeitskleide, welches dort am Aarebord Rast hielt und am Boden nach Nahrung suchte.

13. *Ringeltaube*. 20. II. 1903. Franzoseneinschlag beim Königshofe, die erste Ringeltaube gesehen.

14. *Zwergsteissfuss*. 4. II. 1903. Heute auf der Aare-Bellach auffallend viele kleine Lappentaucher gesehen; wenigstens 6—7 Stück auf einer ganz kurzen Strecke des Flusses.

In Heft 7 des „Ornith. Beobachters“ steht zu lesen, dass in Bern am 1. Februar bereits die ersten *Stare* gesehen worden seien. Ich zweifle aber, dass es die Stare unserer Gegend waren, denn am 24. Februar erschienen nur einzelne bei den Nistkasten. Am 3. Februar sah ich 9 Stück vorüberziehen, die jedoch meinem Futterplatze keinen Besuch abstatteten, was in frühern Jahren sonst regelmässig der Fall war. Weitere 2 Exemplare, die am 10. Februar auf hohen Alleebäumen an der Neubrückstrasse sangen, schienen sich auch noch nicht recht zu Hause zu fühlen, ebenso waren 6 Stück, welche am 13. Februar auf einer Pappel Rast hielten, jedenfalls Durchzügler. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass die „Berner Stare“ erst in der letzten Februarwoche allmählich in kleinen Truppen und in bedeutend geringerer Anzahl gegenüber den letzten Jahren eingerückt sind. Die Ursache liesse sich vielleicht auf den grossen Massenmord in Mailand, wo gegen 10.000 Stare vernichtet worden, zurückführen. Die *Wasseramsel* hat ihr Winterquartier noch nicht endgültig verlassen. Die *Wasserpieper* sind seltener geworden. Am 22. Februar sah ich eine *Feldlerche* am nordwestlichen Abhang des Gartens, der starke Südwestwind erschwerte ihr das Fliegen; im jungen Tannenwald hörte ich die Lockrufe mehrerer *Singdrosseln* und eine weisse *Bachstelze* flog übers Feld. Gelbköpfige *Goldhähnchen* und *Tannenmeisen* waren die einzigen Gäste, die ich noch bemerkte. 20. Februar *Goldammergesang*, noch nicht vollkommen. Von der Taubenhalde tönt das Lied des *Rotkehlchens*, kräftig wie im Mai, herüber. der *Kleiber* ruft fleissig. Im Seelhofenmoos zählte ich am 1. März 36 *Wachholderdrosseln*, ausserdem waren noch viele im Gebüsch versteckt. Ferner bemerkte ich vereinzelte *Stare*, 3 *weisse Bachstelzen*, 1 *Wasserpieper*, 1 *Eisvogel* und einige *Schwanzmeisen*. die *Goldammern* übten fleissig ihre Strophen. In der Nähe der Münsterkirche trieben noch etwa 15 Stück *Dohlen* ihr Wesen.

S. A. Weber, Bern.

Kleinere Mitteilungen.

Der Vogelfang im Tessin. Ausser den durch die eidgen. Grenzwachtmannschaften konfiszierten Fanggerätschaften (18,460 Stück, siehe Heft 10) wurden im Jahre 1902 durch die kantonalen Landjäger noch 11,628 solcher Fangapparate vernichtet, zusammen 30,088 Schlingen und Fallen. Die Tessiner Regierung bezahlte hiefür Prämien im Betrage von Fr. 601.76. wovon die Eidgenossenschaft die Hälfte übernommen hat. Der Jagdverein „Huberto" in Lugano verabfolgte den Polizisten in Anerkennung ihrer geleisteten Dienste Fr. 60 und ein Tierschutzverein in *Stuttgart (!)* Fr. 36. Am grossartigsten wird der Vogelfang in Malcantone, im Bezirk Lugano, betrieben, wo im Berichtsjahr 13,793 Fanggeräte zerstört wurden. Der Gemeinderat von Lugano behauptet, der grösste Teil der auf dem Markte feilgebotenen Vogelleichen werde aus Italien eingeführt. Demnach müssen wir annehmen, dass die Hauptmasse der in nächster Nähe von Lugano hingemordeten kleinen Vögel entweder als „Volksnahrungsmittel" an Ort und Stelle Verwendung findet oder dann von Haus zu Haus bei den bessern Familien — möglicherweise auch auf Bestellung — abgesetzt wird.

Schutz der Amsel. Die ständerätliche Kommission zur Beratung der Abänderung des Art. 22 des Schweiz. Bundesgesetzes über Jagd- und Vogelschutz hat in Übereinstimmung mit dem Nationalrat den Schutz der Amseln aufrecht erhalten. Ferner soll die *Schnepfenjagd* im Frühjahr durchgängig verboten sein.

Verschlagene Möven. Während den gewaltigen Stürmen, die letzthin mit ungewöhnlicher Heftigkeit zwei Wochen lang in Grossbritannien wüteten und auch einen grossen Teil von Frankreich 5 Tage lang ohne Unterbrechung heimsuchten, erschien in Paris eine Schar von *Möven*. Dieselben wurden demnach durch den Orkan mehr als 200 Kilometer von der Meeresküste weg dorthin verschlagen.

Aus der Redaktionsstube.

Herrn *J. St.* in *Betschwanden* (Glarus). Abonnementsbetrag mit bestem Dank erhalten, wofür auf Ihren Wunsch an dieser Stelle Quittung. D.

Hrn. *Chr. H.* in *Rahnflühberg* (Emmenthal). Sie haben recht. Krähen u. Herrenvögel (Eichelhäher) sind für die Jutgen unserer kleinen Vögel sehr gefährliche Feinde u. arge Nesterplünderer. Dass aber die Regierung bereits ein Jahr lang für die obgenannten beiden Vogelarten Schussgelder bezahlt hat, ist für mich neu. Es würde mich interessieren hierüber näheren Aufschluss zu erhalten. D.

Hrn. *J. J. M.* in *B.* (Aargau). Besten Dank für Ihre Einsendung, die wir gerne verwenden werden. Nach Ihrer Beschreibung des Vogels, die ein Lehrbuch nicht besser geben könnte, handelt es sich ohne Zweifel um einen *Grünfinken*. Ergebener Gruss! D.

An unsere Abonnenten.

Wir bitten alle diejenigen, welche den „Ornithol. Beobachter" nicht regelmässig zugesandt erhalten, die fehlenden Hefte **direkt bei der nächsten Poststelle** zu reklamieren. Es werden dadurch unnötige Korrespondenzen und Portoauslagen vermieden. Ferner machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass Postkarten aus **Deutschland**, welche schriftliche Mitteilungen enthalten, mit **10 Pfennig** zu frankieren sind. Bei ungenügender Frankatur erwachsen uns Spesen für Nachporto von 15—20 Cts. *Die Expedition.*

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 12. 19. März 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Forts.). — Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]), von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen (Fortsetzung). — Ein frecher Kostgänger, von J. J. Mumenthaler, Brugg. — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli (Forts.). — Interessantes der Woche. — Aus dem Leserkreis. — Kleinere Mitteilungen: Über das Fasten der Vögel. — Ein Uhu.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

42. *Muscicapa griseola* (L.), *der graue Fliegenschnäpper* (Nr. 84 des Kat.). 2. V. 1902. Dürrbach beim Rosegghof, die zwei ersten, grauen Fliegenschnäpper gesehen; dann fast täglich 1—2 Exemplare, die bald hier, bald dort erscheinen, um aber zu verschwinden und anderen Platz zu machen; offenbar handelt es sich noch um auf dem Zuge begriffene Individuen. — 25. V. 1902. Rosegg, erstes ständiges Paar. — 3. VI. 1902. Im Gebiete der Rosegg wenigstens 5 Paare. 5. VI. 1902. Am alten Platze, auf dem Gestell der elektrischen Lampe unseres Mittelgebäudes, brütet das ♀. 3. VII. 1902. Die Jungen daselbst ausgeflogen. 4. VII. 1902. In der Rosegg haben an fünf verschiedenen Stellen graue Fliegenschnäpper mit Erfolg gebrütet; das Nest lag so tief (zweimal im Epheu mitten in unseren Spazierhöfen), dass man die Jungen ganz gut mit der Hand berühren konnte. Sie wurden aber von unseren Kranken mit Sorgfalt gehütet und bereiteten denselben die grösste Freude. — 28. VII, 1. VIII. Rosegg, Rosegghof, viele juv. Exemplare, die offenbar schon auf dem Zuge begriffen sind. — 11. VIII. 1902 nur noch vereinzelte; die einheimischen sind warscheinlich schon fort. 3. IX. 1902. Balm. 9. IX. 1902, Altreu je 1 Stück. — 13. IX. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe einige graue Fliegenschnäpper in Gesellschaft von Goldhähnchen, Blaumeisen und Weidenlaubvögeln. 17. IX. 1902. Aareebene Bellach, 2 Stück.

43. *Muscicapa luctuosa* (L)., *der schwarzrückige Fliegenschnäpper* (Nr. 86 des Kat.). Rosegg, 6./9. V. 1902 je ein ♀. 15. V. 1902 ein ♂. — 17. V. 1902. Derendingen, ein ♀. — 14. VII. 1902. Rosegghof, ein juveniles Exemplar mit noch einigen im Kiel steckenden Schwungfedern; da derselbe ganz allein war und mir in unserer nächsten Umgebung ein Paar mit Jungen kaum entgangen wäre, bin ich der Ansicht, dass er schon auf dem Zuge begriffen war. — 25. VIII. 1902. Rosegg, 27. VIII. 1902. Aareebene Bellach, je 1 juv. Vogel.

44. *Troglodytes parvulus* (L.), *der Zaunkönig* (Nr. 91 des Kat.). Den Zaunkönig sah ich im Laufe dieses Frühlings und Sommers besonders im Jura häufig; am 12. IV. 1902 ein Paar

am Fusse der Balmfluh, am 30. VII. 1902 eine ganze Familie im Heimlisbergerwalde bei Langendorf. Während der Zugzeit und im Winter dann nicht selten am Aarebord und im Deitingermoos anzutreffen.

45. Cinclus aquaticus (L.). *die Bachamsel* (Nr. 92 des Kat.). Wird von Jahr zu Jahr seltener. 3. 6. XI.; 3. XII. 1902. Deitingermoos, je 1 Stück. — 31. XII. 1902. Eine Bachamsel singt am Aarebord bei Nennigkofen, dicht unterhalb der Kantonsgrenze.

46. Poecile palustris (L.). *die Sumpfmeise* (Nr. 93 des Kat.). 23. V. 1902. Rosegg, ein Paar nistet in einem hohlen Apfelbaume. — 18. VII. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe, eine Gesellschaft von Sumpf-, Hauben- und Kohlmeisen und von einem diesjährigen Kleiber; offenbar schon Beginn des Zuges. — 6. IX. 1902. Rosegghof, einige Stücke mit zwei Baumläufern. — 25. X. 1902. Rosegg, einige mit Blau- und Kohlmeisen; am Tage darauf hatten sich zu dieser Gesellschaft auch Baumläufer und gelbköpfige Goldhähnchen zugesellt. — Seit November bis Schluss des Jahres an unseren Futterbrettern stets 1—2 Exemplare. Bei allen diesen Sumpfmeisen handelte es sich immer um die gewöhnliche, glanzköpfige Form, P. palustris subpalustris (Brehm).

47. Parus ater (L.). *die Tannenmeise* (Nr. 94 des Kat.). 12. IV.; 14. V. 1902. Überall sind Tannenmeisen im Franzoseneinschlage und im Rüttenerberg anzutreffen. — 30. VI. 1902. Rüttenerberg, Südseite, ein juv. Exemplar. — 23. VII. 1902. Sonnenberg (Weissenstein) eine Gesellschaft von 30—40 Tannenmeisen. — 30. VII. 1902 (vergl. Baumläufer). — 3. IX. 1902. Rüttenerberg, noch immer viele Exemplare in Gesellschaft von Haubenmeisen.

48. Parus cristatus (L.), *die Haubenmeise* (Nr. 95 des Kat.). Im April und Mai hört und sieht man am Südabhang des Weissenstein viele Haubenmeisen. Später beteiligten sie sich vielfach an den gemischten Meisen-, Kleiber- und Baumläuferzügen (vergl. Spechtmeise, Baumläufer und Tannenmeise).

49. Parus major (L.), *die Kohlmeise* (Nr. 96 des Kat.). 23. IV. 1902. Je ein Paar brütet im Oltener Nistkästchen. — 7. V. 1902. Die Jungen werden daselbst lebhaft von den Alten gefüttert; 23. V. 1902. sie sind ausgeflogen. — 5. VI. 1902 (vergl. Staar). — 18. VII. 1902 (vergl. Spechtmeise). 20. IX. 1902. Wäldchen in der Nähe des Äschisee, einige Kohlmeisen mit 12—15 Schwanzmeisen. — 2. X. 1902 (vergl. kleiner Buntspecht). Von Mitte Oktober bis Schluss des Jahres fleissige Besucherinnen unseres Futterbrettes: wenigstens 2—3 Paare.

50. Parus coeruleus (L.), *die Blaumeise* (Nr. 97 des Kat.). 24. V. 1902. Rosegghof, ein Paar brütet. Im Sommer und Herbst in Gesellschaft der anderen Meisenarten; im Winter häufig am Aarebord. An unserem Futterbrette nur 1 Stück regelmässig erschienen.

51. Acredula caudata (L.), *die Schwanzmeise* (Nr. 99 des Kat.). Gegen früher habe ich im letzten Jahre nur recht wenige Schwanzmeisen angetroffen; stets handelte es sich um die Form Acredula caudata rosea (Rehn.). 8. IV. 1902. Rosegg ein Paar. — 20. IX. 1902 (vergl. Parus major). — 28. XI. 1902. Aareebene Bellach, etwa 6 Stück; fliegen von O. nach W.; sind sehr scheu. — 10. XII. 1902. Aareebene Selzach; eine kleine Gesellschaft von 8—10 Stück; zuerst von W. nach O., dann umgekehrt von O. nach W.

52. Regulus cristatus (Koch), *das gelbköpfige Goldhähnchen* (Nr. 102 des Kat.). Während des Frühlings und Sommers besonders in den höheren Bergregionen häufig anzutreffen, so am 23. VII. 1902 auf der Röti, Weissenstein. — 13. IX. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe sehr viele Exemplare mit Weidenlaubvögeln, Blaumeisen und einzelnen grauen Fliegenschnäppern. — 3. X. 1902. Daselbst noch immer viele. — Im Oktober, November und Dezember nicht seltene Erscheinung im Tannendickicht der Rosegg und des Schachenwäldchens bei Deitingen.

53. Regulus ignicapillus (L.), *das feuerköpfige Goldhähnchen* (Nr. 103 des Kat.). Frühlings- und Sommervogel in der Rosegg und Umgebung; hat bei uns in einigen Paaren genistet. — 26. IX. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe, das letzte mit Bestimmtheit erkannt.

(Forts. folgt.)

Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]).

Von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Wer sich über den Haussperling in Nordamerika (dort englischer Sperling genannt), wo er 1851 von England aus zuerst eingeführt wurde, sich seither fast über den ganzen Kontinent in hunderten von Millionen und deshalb in verderblichster Weise ausgebreitet hat und oft in Flügen von Zehntausenden in ein einziges Getreidefeld einfällt, genauer unterrichten will, lese das äusserst instruktive, interessante und erschöpfende bezügliche Werk, welches durch das Landwirtschafts-Departement der Vereinigten Staaten herausgegeben und von Dr. Merriam und W. Barrow in Washington geschrieben worden ist.[1]) Dort findet sich auf 330 klein bedruckten Seiten, einer Anzahl von Tabellen, Berechnungen und einer Karte mit wahrem Bienenfleiss alles zusammen getragen, was sich aus ganz Nordamerika über die Einführung, Verbreitung, den direkten und indirekten Schaden, Vertilgungsversuche, Prämien u. s. w., sowohl auf amtlichem als privatem Wege hat in Erfahrung bringen lassen. — Eine ebenfalls sehr lehrreiche Abhandlung bringt Palmer im Jahrbuche des Landwirtschafts-Departements der Vereinigten Staaten 1898 über die Gefahren der Einführung schädlicher Tiere[2]) (Kaninchen, Sperlinge u. s. w.), wonach in Illinois und Michigan allein — von 1887 bis 1895 — für Sperling-Vertilgung an Prämien 117,000 Dollar ausbezahlt worden sind, aber ohne bemerkbare Verminderung des Schädlings. In der nämlichen Abhandlung findet sich mit Bezug auf das wilde Kaninchen in Australien unter anderem die Angabe, dass, obwohl das Tier (zu Sportzwecken) erst anno 1864 eingeführt wurde, doch schon 1887 in Neu-Süd-Wales allein 19,182,539 Kaninchen (Rabbits) durch alle möglichen Mittel vernichtet worden sind. Trotz der grössten Anstrengungen der Regierung und der Grossgrundbesitzer durch Aussetzen von Preisen und Prämien; trotz Einzäunens von tausenden von Geviertmeilen Boden mit rabbit proof fences (Kaninchen sichern Hägen) und trotz der für Prämien, Gift u. s. w. ausgelegten Millionen von Dollars sei eher eine Vermehrung und grössere Ausbreitung des Tieres bemerkbar, anstatt einer Verminderung! — Um nichts unversucht zu lassen, griff man in der Verzweiflung sogar zur Einführung von Katzen und anderen Raubtieren, bis sich die Erkenntnis Bahn brach, dass man den Teufel durch Beelzebub hatte austreiben wollen. — Um nun aber aus dem grossen Kaninchen-Schaden doch wenigstens einen kleinen Nutzen zu ziehen, wurde durch die Ausfuhr von Kaninchenfellen eine nicht unbedeutende Industrie geschaffen und dieselbe später auf den Export des Wildprets selbst ausgedehnt. So wurden von 1893—1898 aus Neu-Seeland allein jährlich an die 15 Millionen Kaninchenfelle und seit 1873 mehr als 200 Millionen davon verschifft.

Leider lässt sich das Pendant des Kaninchens in Australien — der Sperling in Amerika — nicht ebenso gut verwerten, wenngleich enorme Mengen zu Küchenzwecken getötet und zu 1 Dollar per 100 Stück verkauft werden. Auch dieser auf kulinarische Zwecke gerichtete kleine Eingriff ist für das Ganze selbstredend von absolut kleiner Bedeutung. Der amerikanische Spatz scheint also sogar dem amerikanischen Italiener überlegen zu sein. Italien in Europa könnte durch Massenvertilgung des Sperlings in Amerika allein weit mehr Lorbeeren ernten, als es durch den Fortbetrieb des ebenso schändlichen als beliebten allgemeinen Vogelmassenmordes im eigenen Lande und durch seinen empörenden Widerstand gegen den endlichen Beitritt zum internationalen Vogelschutzverband jemals bei den gesitteten Völkern wird auflesen können!

(Forts. folgt.)

---

[1]) U. S. Departement of Agriculture. Division of economic ornithology and mammalogy. Bulletin I. The english sparrow (Passer domesticus) in North America, especially in its relation to agriculture. Prepared under the Direction of Dr. Hart Merriam by Walter B. Barrow. Washington 1889, Governement printing office.

[2]) Yearbook of the U. St. Departement of agriculture. Washington 1898. Governement printing office 1899. The danger of introducing noxious animals. By T. S. Palmer.

Ein frecher Kostgänger.

Von *J. J. Mumenthaler*, Brugg.

Als ich im verflossenen Februar am Schreibtisch sass, erschreckte mich ein kräftiger Schlag an die Fensterscheibe, wie wenn ein kleiner Stein gegen eine solche geworfen wird. Ich schaute auf, da stand auf dem Futterbrett, das an das Fenster stossend angebracht war, ein *Kernbeisser*, der unverwandt in die Stube hinein guckte und auf einmal der Scheibe wieder einen Hieb mit dem kräftigen Schnabel versetzte, dass es „klepfte". Das tat er in der Folge noch oft, flog auch hie und da flatternd an der Scheibe hinauf, dazwischen nahm er wieder Futter — Hanf- und Sonnenblumensamen. — Ich öffnete ein paar Mal das Fenster, der Vogel flog aber stets schleunigst davon und kam nie aufs Futterbrett, so lange das Fenster offen stand; nach dem Schliessen erschien er in der Regel jedoch bald, um sein Spiel sofort wieder zu beginnen. Das dauerte mehrere Tage, bis mir die „Klepferei" verleidete und ich befürchtete, die Scheibe könnte schliesslich noch in Stücke gehen, denn mit *seinem* Schnabel wäre so etwas schon fertig zu bringen. Zudem duldete er keinen andern Vogel neben sich auf dem Futterbrett, das er oft längere Zeit nicht verliess. Um mir und den andern Vögeln wieder Ruhe zu verschaffen, schoss ich ihn, was zwar nicht so leicht zu bewerkstelligen war, denn der Kernbeisser ist ein scheuer Vogel und auch mein Kostgänger entfernte sich jedesmal sofort beim geringsten verdächtigen Geräusch.

Was er mit seinem Picken und Flattern an der Scheibe bezwecken wollte, ist mir nicht recht erklärlich. Durch das Vorfenster als Spiegel sah er das Futterbrett, auf dem er stand, folglich auch das Futter und sich selbst. Ein Verlangen nach dem Futter konnte es aber nicht wohl sein, denn er stand ja mitten drinn, hatte also in dieser Richtung kein Bedürfnis. Ich vermute vielmehr, es sei seine Kampflust und Unduldsamkeit gewesen gegenüber dem Vogel, den er durch die Scheibe sah. Oder sollte er sein Vis-à-vis als seinesgleichen erkannt und Sehnsucht nach ihm gehabt haben? Ich weiss es nicht.

Ein ähnliches Gebahren beobachtete ich früher an einem Buchfink-Männchen. Dasselbe wurde von meiner Frau viel mit vor die Fenster gestreuten Brotabfällen gefüttert, sodass es nach und nach ganz vertraut wurde und in die Stube unter den Tisch kam, um Brosamen zusammen zu lesen. Hatte der Fink Hunger und waren die Fenster geschlossen, so pfiff er auf dem Gesims und nützte das nichts, so klopfte er am Fenster bezw. pickte an die Scheibe. War er aber befriedigt, so gab es Ruhe. Auch während der Brütezeit und nachher erschien derselbe oft und bettelte, und als die Jungen flügge waren, marschierte er stolz mit seiner Nachkommenschaft auf. — Ein Grund, warum diese Vögel so vertraut wurden, schreibe ich auch dem Umstande zu, dass ich keine Katze hielt und dass keine fremde um mein Haus herum geduldet wurde, dafür sorgte mein Dackel.

Vogelschutz.

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

In Ägypten und fast an der ganzen Küste Nordafrikas nimmt die Zahl dieser Spekulanten von Jahr zu Jahr zu.

In Algerien und Tripolis machen andere Unternehmer Hekatomben von Tausenden von Schwalben und Seglern, indem sie dieselben unter den Drähten auflesen, von denen sie viele Kilometer spannen, um im geeigneten Moment den elektrischen Strom hindurchzulassen. Im Minimum werden 2 Millionen, im Maximum 20 Millionen der genannten Arten per Saison gefangen; die Mode, die wieder mehr nach diesen Bälgen verlangt, hat dem Handel einen bedeutenden Aufschwung gebracht. — Bekanntlich wurde 1898 ein gleiches mit ungeahntem Erfolg auch in der Nähe von Marseille versucht; glücklicherweise wurde dieser Fang sofort verboten. Wie mir mehrere Bekannte versichern, sind in Ägypten, Tunis, Gabbes sogar schon unsere neuesten Fangmittel, der Toskaner Schirm, das Netz mit Springfeder, im Gebrauch und geradezu enorm sind die Zahlen der Gemordeten.

Man nimmt allgemein an, dass die italienische Landschaft, resp. die Vegetation, die Vögel aufhalte; sie ist zweifellos von grosser Bedeutung für die stationären Arten, jedoch ohne Wichtigkeit für die durchziehenden.

Um die Abnahme der Zugvögel zu konstatieren, würde es eigentlich genügen, festzustellen, dass in Italien, z. B. hier in Toskana, vor wenigen Jahren jede Fangstelle ein Paar Netze und wenige Lockvögel hatte, und das genügte, um bedeutende Beute zu machen. Ein gleiches war inbetreff der andern Fangarten mit Lockvögeln der Fall, heute aber hat nicht nur jeder Fangplatz seine Fangmittel auf raffinierte Weise verbessert, sondern zwei, drei, sogar vier Paar Netze wurden eingerichtet, die Lockvögel vermehrt und neben den Netzen lauern Tausende von Leimruten auf die armen Vögel. Man begnügt sich nicht mehr damit, zehn oder zwölf Olivenbäume oder ein kleines Gehölz zu besetzen und hier auch den Vogelleim anzuwenden. Man bedeckt jetzt ganze Berge und Wälder mit Leimruten und Schlingen; längs der Küste werden Strecken von zehn Kilometern mit Netzen versehen und *trotzdem nimmt die Zahl der gefangenen Vögel jedes Jahr ab.*

In den letzten zehn Jahren hatten wir nur einmal, 1897, einen ausserordentlichen Zug, und zwar einen solchen wie 1837, als man die Drosseln zu 1 Crazia (0,07 Cts.!) und die Kleinvögel das Dutzend zu 3 Crazie (0,21 Cts.) verkaufte. Doch beweist dieser Überfluss an Vögeln in einem Jahr nichts. 1897 waren Frühjahr und Sommer im Norden Europas und im Zentraleuropa ausserordentlich günstig für das Gedeihen der Bruten, daher diese grossen Flüge von Wandervögeln.

Mit Ausnahme von 1897 nimmt die Zahl der Zugvögel, die Italien besuchen, ständig ab; das lässt sich im ganzen Lande konstatieren, nicht aber in jeder Gegend des Landes, denn es sind längst, z. B. an den Appenninen, Zugstrassen konstatiert, wo sich hunderte von Arten und Millionen von Individuen durchdrängen, sodass da eine Abnahme nicht zu konstatieren ist.

Hier einige Daten, aus meinen viele Jahre gesammelten Statistiken genommen. Diese Zahlen stammen von 34 Fangstellen aus der alpinen Region Italiens, von Ligurien bis zur Adria und sämtlich sehr günstig gelegen. Ich nenne: Mauria, Lorenzaga, Losco (1600 m ü. M.), Forcella, Scodavacca im Val Talagona in 1800 m Höhe, Forcella, Spè im Val d'Anfella in 1850 m Höhe, Brentonico im Trentino, Colico etc.

Von den 34 Fangstellen waren 21 mit Netzen, 8 mit Leimruten, 5 mit Leimruten und Schlingen ausgerüstet.

Jahr	Anzahl der Tage, an denen die Netze gestellt waren	Gefangene Vögel
1891	1130	163,000
1892	1040	118,000
1893	1305	100,000
1894	1270	110,000
1895	1410	102,000
1896	1004	145,000
1897	1240	220,000
1898	1370	139,000
1899	1295	127,000
1900	1472	97,000
1901	1428	46,000

Hier noch einige Ziffern aus dem städtischen Oktroi, der jedenfalls bedeutende Schlüsse zulässt. 1890 wurden in Brescia im Monat Oktober $82,_{26}$ q Kleinvögel (= mindestens 423,700 Vögel) verzollt; 1897 waren es 43 q, 1898 noch 17 q, 1899 noch 15 q, 1900 noch 13 q; genau die gleiche Verminderung konstatiere ich in den mir zur Verfügung stehenden Eingangszollstatistiken von 53 weitern italienischen Städten, z. B. in Florenz gelangten im Oktober 1891 zirka 120,000 Vögel auf den Markt; 1896 bis 1901 waren kaum 50,000 per Jahr daselbst verkauft worden.

(Forts. folgt.)

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Der Wanderfalke. 27. II. 1903. Laut telephonischen Meldungen von Balm sei seit gestern ein neues Paar an der Balmfluh. — Im Kropfe des am 21. II. erlegten ♀ fanden sich deutliche Überreste eines *Eichhorns* (behaarte Hautstücke von einer Extremität); im Magen nicht mehr zu bestimmende Überreste eines Vogels (Konservator Dr. Bloch). — Am Fusse des Felsens, wo ich auf den Vogel geschossen habe, lag auf einem offen stehenden Steine ein Haufen Federn, die von einem Haselhuhn ♂ stammen; der Vogel war höchstens 2—3 Tage vorher gekröpft worden, wahrscheinlich von einem Wanderfalken. — Eichhörnchen habe ich an der Balmfluh schon wiederholt gesehen; sie klettern dem Felsen entlang und schlüpfen häufig in die Felsennischen hinein. Dort wurde das obenerwähnte wohl vom zugeflogenen Wanderfalken im Sitzen erwischt und so ergeht es später zweifellos vielen jungen Dohlen und Turmfalken. — Der *Baumläufer*, 1. III. 1902, Rosegg, 2 Stück, wohl ein Paar; necken und verfolgen sich, Flugrichtung von W. nach O., von einem Baume zum andern. Am 3. III. verschwunden. — Die *Misteldrossel*, 25. II. 1903. Franzoseneinschlag beim Königshofe, singt. — Die *weisse Bachstelze*, 4. III. 1903. Rosegg, ein Paar, wohl einheimisch. — Die *Feldlerche*, 4. III. 1903, Felder nördlich von der Rosegg, zwei ♂ singen. — Der *Buchfink*. Rosegg, seit dem 25. II. 1903 vollständige Strophe. Auf den Äckern viele auf dem Zuge begriffene Buchfinken, die Mehrzahl Männchen, sehr wenige Weibchen dabei. — Der *Grünfink*, 25. II. 1903, Rosegg, 2 Stück, aber nur vorübergehend. Seither keine mehr. — Die *Ringeltaube*, 4. III. 1903. Rosegghof und seit einigen Tagen macht sich ein Paar in unserem Obstgarten häufig bemerkbar, ist sehr wenig scheu.

Dr. *L. Greppin.*

Endlich ist das solothurnische Gäu von einem Alp befreit: die **Störche** sind wieder eingerückt! Es wäre interessant, zu vernehmen, was ihren Zug um volle 14 Tage verzögerte, doch leider fehlen uns die Weisen des Morgenlandes, welche allein die Sprache der Vögel verstehen. Während andere Jahre stets der gleiche Storch zuerst einrückte, lässt dieser in Kappel immer noch auf sich warten; andere Nester sind besetzt.

Am 10. März erschien ein Storch bei *Kappel;* der erste dort niedergelassene aber kam erst am folgenden Tag. Am 12. rückten Männchen und Weibchen in *Hägendorf* ein, um abends wieder gemeinsam fortzureisen. Das tun sie fast jedes Jahr auf ein paar Tage. Am 7., nachts 10 Uhr, *klappert* der erste Storch über Gunzgen. Am 11. erscheint auch das Weibchen dort. Am 12. rücken fünf Störche miteinander in Kappel ein. Am 14. stehen vier einzelne bei ihren Nestern, nur bei einem Nest finden sich beide, Männchen und Weibchen. Am 14. befinden sich auch beide Alte beim Neste in Rickenbach.

In Wangen bei Olten bauen die *Stare* eifrig, ebenso bei Olten und Hägendorf. Von Mahren bringt man mir *fünf Eier,* welche die Stärin in ein Astloch gelegt hatte. Sie sind wahrscheinlich von einem Kauz hinausgeworfen worden (Peyer). Auch die *Krähen* tragen schon lebhaft Niststoffe zu; am Born fand Ed. Schmid ein angefangenes Nest; R. Lehmann in Trimbach beobachtet seit 6 Tagen den Nestbau in dort. Seit Samstag ist das Nest fertig.

Seit 8 Tagen zeigen sich an der Aare bei Olten *gelbe Bachstelzen* (Budytes flavus), ein kleiner Flug. *Weisse Bachstelzen* rücken immer noch ein; am 13. wimmelte es bei Olten auf den Dächern von ihnen. Schon seit dem 6. hört Herr Moll in Dulliken täglich mehrmals *Taubenrucksen* (Columba palumbus) und Herr Peyer in Mahren das Kollern der *Hohltauben* seit dem 12. dies. Am 8. wurde von Moll in Dulliken der erste *Dildap* (Phylloscopus rufus) vernommen und seither täglich.

Am 4., 5. und 6. waren in den Gärten um Olten die *Meisen* — *Kohl-*, *Blau-*, *Sumpf-* und *Tannenmeisen* — sehr zahlreich. Am 6. flogen gegen 30 *Kohlmeisen* nordwärts. Auch erschienen wieder *Schwanzmeisen* in den Gärten (Kümmerly und Erni). Am 15. waren auf einer einzigen Lärche am Bölchen in 900 m ü. M. etwa 100 *Buchfinkenmännchen* versammelt (K. und E.). Am gleichen Tage verfolgten einander mehrere *Grünspechte* bei Olten.

Herr Eduard Fischer in Zofingen berichtet: „Am Abend des 13. traf ich in den Brüellmatten bei 200 *Kibitze* an. Bei meiner Annäherung flogen zirka 150 nordöstlich durchs Mühletal ab; die andern blieben auf einem Samenacker sitzen, wahrscheinlich reisemüd. In der Nähe ein Flug von 80—100 *Staren.* Hierauf traf ich zwei *Stümmeli* (Scolopax gallinula). Der 14. März war ein Zugtag. Am Morgen fanden Bahnarbeiter zwischen Reiden und Zofingen eine *Bekassine.* Sie beobachteten in der Nähe von Reiden auch einen von West nach Ost ziehenden Flug *Kibitze,* etwa 60 Stück. Herr Bretscher sah den ganzen Tag Gruppen von *Wildtauben* (C. palumbus) nordostwärts ziehen, je 5—10 Stück und mehr. Ich selbst beobachtete 11 Stück. Im Ramoos bei Strengelbach sah Herr Förster Meyer am 14. eine *Waldschnepfe.*“

Am 15. beobachtete Herr Erni beim Wygärtli zwei einander verfolgende *Wanderfalken,* ebenfalls zwei solche am Belchen. Seit dem 24. Februar sind die *Turmfalken* an der Geissfluh zahlreich (Strub). Seit dem gleichen Tage rufen in Mahren mehrere *Waldkäuze* lebhaft. Am Säli treibt sich ein lebhaft und anhaltend rufender *Habicht* herum. (Die *Fledermäuse* fliegen bereits.)

Herr F. Gautschi in Aarau bemerkte am 17. März den ersten *Hausrotschwanz* sowie noch eine *Nebelkrähe.*

In Bern sind nun die *Staren* zahlreich eingerückt, sie machen sich überall bemerkbar, am 14. grosser Schwarm auf dem Wankdorffelde, ebendaselbst viele *Goldammern.* In der Aarebucht im Marzili waren am Sonntag (15. März) noch 3 *Zwergsteissfüsse* anwesend. Sie lassen bereits ihren Paarungsruf hören und fliegen auch streckenweise über dem Wasser. Die *Wasserpieper* sind abgezogen und haben den *weissen Bachstelzen* Platz gemacht. *Dompfaffen* sind immer noch sehr zahlreich bei Bern. Am 10., 14. u. 16. wurden solche in verschiedenen Anlagen (Wylerstrasse, Botan. Garten, Engestrasse und Hirschenpark) in grösseren Gesellschaften gesehen (Daut und Weber). Am 16. März sangen an der Rabbenthalhalde und im Botanischen Garten mehrere *Rotkehlchen.* Daselbst hörte Herr Weber am gleichen Tage den ersten *Dilpdalp* (Weidenlaubsänger). Auch *Zaunkönig* und *Baumläufer* singen dem Frühling entgegen. An den Sandsteinquadern des Naturhistorischen Museums übt seit einiger Zeit ein *Alpenmauerläufer,* ein prächtiges Exemplar mit schwarzer Kehle (Frühjahrskleid), seine Kletterkünste (Hr. Präparator Grimm). — Auf Rahnflühberg (Emmenthal) beobachtete Herr Chr. Hofstetter am 13. März 8 grosse *Hühnerhabichte,* welche „in stetem Durcheinanderkreisen“ langsam von S. nach N. zogen. Der gleiche Beobachter meldet, dass am 14. März die *Hohltauben* bei ihrem Nistkasten auf einem grossen Birnbaum erschienen sind, doch stellten sich 2 mehr als voriges Jahr ein, wodurch Hausstreit entstanden ist.

Herr Karl Gerber, Geometer, in Herzogenbuchsee schreibt: „28. Februar, morgens 9 Uhr, erstes Erscheinen und erster Gesang der *Misteldrossel* bei Herzogenbuchsee. Vormittags 7 Uhr erster Gesang der *Heckenbraunelle.* — 6. März, erster Gesang einer *Singdrossel.* — 7. März, viele anwesend, singen viel. — 8. März, die ersten 3 *Hausrotschwänzchen* bei der Scheune des Gasthofes zum Kreuz bei Langenthal angekommen. — 15. März, das erste Männchen bei Herzogenbuchsee. Mittags 11 Uhr zieht eine Schar von 50 *Kibitzen* über Herzogenbuchsee nordöstlich.“

Von Malta teilt man uns mit, dass Mitte Dezember daselbst, in Goro, ein seltener Vogel erlegt wurde, der einer Krähe glich, aber hohe rote Füsse und einen zirka 4 cm langen Schnabel hatte, welcher rot war wie die Füsse.

Aus Italien meldet man uns: In der Umgebung Roms seit dem 17. Februar grosse Schwärme *Kibitze* und Zunahme der *Taubenflüge.*

Im Florentinischen Ende Januar (29., 30., 31.) ansehnliche Zunahme der *Drosseln, Tauben* (C. oenas) und *Körnerfresser*, die alle bereits nordwärts ziehen. Ebenso 7 *Wildgänse*.

Livorno meldet die ersten durchziehenden *Bekassinen* vom 15. Februar; von Anfang dieses Monats an war der Zug der *Wildtauben* gut.

Pisa erfreut sich am 17. II. ebenfalls der *Wildtauben*, nicht aber der *Bekassinen*, die erst am 18. eintrafen. *Gänse* zahlreich. In den Sümpfen wenige *Krickenten* und *Wildenten*.

Massarella meldet vom 16. II. den Beginn des Nordzuges der Sumpfvögel. Zahlreiche *Stockenten, Krickenten, Knäckenten*, dazu *Pfeiff-* und *Mittelenten, Spiess-, Löffel-, Tafel-, Bergenten*. Auch wurde eine *Gartengrasmücke* *) erlegt.

Aus Villacidro vernimmt man, dass die *Enten* sehr zahlreich, aber schwer zu schiessen sind. Am 17. II. wurden ausser vielen *Wildenten* auch *Berg-, Pfeiff-* und *Rotkopfenten* und 2 *Sumpfweihen* (Kornweihen) erlegt. Auch zeigten sich zur gleichen Zeit einige kleinere Flüge *Silberreiher*, die sich jedoch stets ausser Schussweite hielten.

Im Neapolitanischen hat der *Lerchenzug* seit Mitte Februar begonnen. In Ischitello schoss ein Jäger am Sonntag, den 15. II., 9 *Bekassinen*, 4 *Zwergschnepfen* und ein getüpfeltes *Sumpfhuhn*, sowie mehrere *Amseln*. Am 12. II. wurden 25 *Drosseln* geschossen in Cancello, am 19. II. drei *Bekassinen*, 3 *Drosseln* und 22 *Lerchen* ebendort. Am 18. war der Zug der *Pfeiffenten* gross.

---

*) Am 17. Januar 1895 schoss ich am Vesuv ausser 2 Heckenbraunellen, 2 Wiesenschmätzer, 1 Steinschmätzer, 2 Schwarzkehlchen und 3 Gartengrasmücken. G. v. B.

Aus dem Leserkreis.

Wegen allzugrosser Überhandnahme der *Krähen, Eichelhäher* und *Elstern* haben die Behörden der Gemeinden von Lützelflüh und Rüderswil im bernischen Emmenthal beschlossen, für die genannten Vogelarten Abschussprämien von 20 Cts. zu entrichten. Die erlegten Vögel sind den Gemeinderäten des Bezirkes, in welchem sie geschossen wurden, vorzuweisen.

Chr. Hofstetter, Rahnflühberg.

Nach einem Bericht in Heft 11 des „Ornithol. Beobachters“ (siehe „Interessantes der Woche“, pag. 86) wurde in Olten schon seit einigen Tagen der Gesang des *Girlitzes* gehört. Das ausnahmsweise frühzeitige Erscheinen dieses Vögelchens verdient besonderer Erwähnung. In Bern sind die Girlitze bis jetzt noch nicht eingetroffen. *S. A. Weber*, Bern.

Kleinere Mitteilungen.

Über das Fasten der Vögel. Körnerfresser können 48 bis 60 Stunden hungern. Insektenfresser halten noch etwas länger aus. Fruchtfresser vertragen den Hunger am schlechtesten, da ihr Magen die Speisen sehr schnell verdaut. Sie erholen sich aber auch wieder sehr schnell, wenn sie angemessene Nahrung finden. Raubvögel können tagelang hungern. Sind die Körnerfresser durch Hunger entkräftet, so kommen sie nur wieder zu alter Frische, wenn sie andere Nahrung als Körner erhalten, da ihr Magen diese nicht mehr zu verdauen vermag. Fleisch verrichtet hier Wunderdienste. Von 2 Sperlingen, die man bis zur völligen Entkräftung hungern liess, bekam der eine etwas Fleisch, der andere zerstossene Körner; der erstere befand sich schon nach wenigen Minuten wohl auf, der andere starb nach zwei Stunden. Drosseln fressen tagsüber so viel, wie sie wiegen. Die Raubvögel sind im Verhältnis dazu bescheiden, und fressen nur, um sich zu sättigen; der Star schlingt dagegen — bis er liegen bleibt.

Ein Uhu (Bubo maximus) wurde letztes Jahr auf der St. Petersinsel im Bielersee von einem Gymnasiasten aus Bern geschossen. Der mächtige Vogel, welcher wahrscheinlich vom Twannberg bis nach der Insel verflogen war, fiel erst nach mehreren Schüssen vom Baume herunter und wehrte sich nachher, obwohl schwer verwundet, noch tapfer gegen seinen Gegner. Der Uhu befindet sich präpariert im Besitze des Schützen.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 13. **26. März 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Forts.). — Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]), von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen (Fortsetzung). — Schneegans oder Graugans oder Saatgans? von L. Buxbaum, Raunheim a/M. — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli (Forts.). — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Gefährlicher Vogelbraten. — Ornithologische Ausstellungen. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

54. Phyllopneuste sibilatrix (Bchst.), *der Waldlaubvogel* (Nr. 104 des Kat.). 26. V. 1902. Im Rosegghofe ein ♀ erlegt, welches auf dem Zuge begriffen war.

55. Phyllopneuste trochilus (L.), *der Fitislaubvogel* (Nr. 105 des Kat.). 3. IV. 1902. Dürrbach beim Rosegghofe, die zwei ersten Exemplare gesehen; von da an in der Rosegg bis Ende Mai stets 1—2 Stück, die für einige Tage bleiben und nach kurzer Zeit von andern ersetzt werden.

Infolge der schlechten Maiwitterung wird sich der Zug dieses Jahr wohl auch hier sehr in die Länge ausgedehnt haben.

9./26. IV. 1902. Waldungen am Äschisee, den Fitislaubvogel vielfach gesehen und den Balzgesang gehört. Im Juni und anfangs Juli in der Rosegg keine mehr beobachtet: sie stellten sich dafür aber um so häufiger Ende Juli und im August wieder ein. 3. IX. 1902. Balm, noch ein Exemplar.

56. Phyllopneuste rufa (Lath.), *der Weidenlaubvogel* (Nr. 106 des Kat.). Für den Frühling gleiche Beobachtung wie bei trochilus, nur kommt rufa bedeutend früher an (17. III 1902), auch nisten einige Paare in der nächsten Umgebung der Rosegg (4. VII. 1902 ein juv. ♀ erlegt). 9. VII. 1902. Sonnenberg (Weissenstein), viele gehört. Seit Mitte August Beginn des Rückzuges, der sich bis Ende November erstreckt. — Meine Notizen für Oktober und November sind folgende: 3. 5. 19. X. 1902. Rosegg und Umgebung noch viele zu sehen und zu hören. — 10./20. X. 1902. Aareebene Bettlach, Grenchen, viele; ebenso 13. X. 1902 Aareebene Deitingen, Deitingerschachen. — 24. X. 1902. Aareebene Grenchen, Bettlach, noch einige Exemplare. 10. XI. 1902. Aareebene Bettlach, 1 Stück gesehen. — 24. XI. 1902. Aareebene Selzach, 1 Stück von O. nach W.

57. Phyllopneuste Bonelli (Vieill.), *der Berglaubvogel* (Nr. 107 des Kat.). 11. VI. 1902. Am Fusse der oberen Balmfluh 2 Stück, wohl ein Paar. — 18. VII. 1902. Rüttenerberg, nordwestlich von Balm, eine grosse Gesellschaft von mindestens 25—30 Stück. Die ♂ singen vielfach.

58. *Hypolais salicaria* (Bp.), *der Gartenspötter* (Nr. 108 des Kat.). 23. V. 1902 Rosegg, den ersten Gartenspötter gehört und gesehen. 3. VI. 1902. Rosegg, Dürrbach, einige Paare. — 5. VI. 1902. Rosegg, in einem Syringa-Gebüsch, etwa 2½ m. über dem Boden, ein bewohntes Nest entdeckt: 15. VI. 1902 das ♀ brütet fleissig; 1. VII. 1902. Die Jungen werden gefüttert; 8. VII. 1902, sie sind heute ausgeflogen. Am Dürrbach beim Rosegghof ebenfalls ein Nest mit Jungen: fliegen unterm 19. VII. aus. — 28. VII. 1902. Rosegghof, ein juv. ♀ erlegt, welches wahrscheinlich den Zug eröffnete. Mitte August sind die Gartenspötter aus der Rosegg verschwunden.

59. *Acrocephalus arundinacea* (Naum.), *der Teichrohrsänger* (Nr. 112 des Kat.). 10. V. 1902. Äschisee, ein Stück gehört. — 27. V. 1902. Aare Bellach, einige Paare. — 21. VI. 1902. Äschisee, einige Paare. — 5. VII. 1902. Aare Bellach, junge und alte Vögel. — 10. IX. 1902. Aare Bellach, Selzach, Bettlach, überall Teichrohrsänger zu sehen; einige zu hören. Ein erlegtes Exemplar ist in voller Mauser begriffen: deshalb zum präparieren unbrauchbar. — 20. IX. 1902. Äschisee, noch 2 Stück, die letzten dieses Jahres.

60. *Acrocephalus turdoides* (Meyer), *der Drosselrohrsänger* (Nr. 113 des Kat.). 9. VIII. 1902. Äschisee, ein ♂ erlegt.

61. *Calamoherpe aquatica* (Lath.), *der Binsensänger* (Nr. 116 des Kat.). 20. IX. 1902. Äschisee, ein Exemplar.

62. *Calamoherpe phragmitis* (Bechst.), *der Schilfrohrsänger* (Nr. 117 des Kat.). 16. VIII.; 20. IX. 1902. Äschisee, je 1 Stück. — 27. VIII. 1902. Aareebene Mutten bei Bellach, ein ♂ erlegt.

63. *Sylvia curruca* (L.), *die Zaungrasmücke* (Nr. 121 des Kat.). 10. IX. 1902. Aareebene bei Altreu (Selzach) ein Exemplar von O. nach W.: mit dem Feldstecher sicher erkannt.

64. *Sylvia cinerea* (Lath.), *die Dorngrasmücke* (Nr. 123 des Kat.). 30. IV. 1902. Aareebene Bellach, einige Paare: die ♂ singen. — 7. V. 1902. Rosegg, einige Exemplare. — 16. VIII. 1902. Torfmoos beim Äschisee, junge Vögel werden noch im Neste gefüttert. — 27. VIII. 1902. Aareebene Bellach, viele Dorngrasmücken; ebenso 10. IX. 1902 der ganzen Aareebene Selzach entlang: fliegen von O. nach W. weiter.

65. *Sylvia atricapilla* (L.), *die schwarzköpfige Grasmücke* (Nr. 126 des Kat.). 7. IV. 1902. Rosegg, ein ♂ von W. nach O. — 11. IV. 1902. Rosegg, ein ♂ singt. — 12. IV. 1902 Balm, Rüttenerberg; singen überall. — 15. VI. 1902. Rosegg, flügge Jungen die von den Alten noch gefüttert werden. — 9. VII. 1902. Fallernwäldchen bei Rüttenen, noch Gesang eines ♂. — August und anfangs September stets einige Exemplare in unseren Hollundergebüschen: Rosegg.

66. *Sylvia hortensis* (auct.), *die Gartengrasmücke* (Nr. 127 des Kat.). 24. V. 1902. Heute Nachmittag wenigstens 6—7 Stück im Rosegghofe bemerkbar. — 25. 26. V. 1902. Wenigstens 12—15 Stück; offenbar handelt es sich in der Rosegg um einen ziemlich starken Zug von Gartengrasmücken; dieselben sind recht still und fliegen aufgescheucht von W. nach O. weiter. 3. VI. 1902. Die vielen Gartengrasmücken sind aus der Rosegg verschwunden. — 1. VII. 1992. Rosegg, Rosegghof, je ein Paar gesehen: ein Stück davon hält eine Raupe im Schnabel, wie wenn es seine Jungen füttern wollte. Das Nest konnte ich aber nicht finden. — 28. 29. VII. 1902. Rosegg: wieder ziemlich viele Exemplare, welche unsere Kirschbäume fleissig besuchen. — 21. 22. IX. 1902. Rosegg: in unseren Hollunderbüschen noch 2 Stück.

67. *Merula vulgaris* (Leach.), *die Kohlamsel* (Nr. 128 des Kat.). Rosegg, 18. IV. 1902, in einem Neste sind junge Amseln ausgeschlüpft; 27. IV. 1902. in den sieben mir bekannten Amselnestern sind Junge; 9. V. 1902. überall sieht und hört man flügge Amseln; 25. V. 1902, seit 10 Tagen ein Nest mit Eiern II. Brut; 6. VI. 1902, flügge Amseln II. Brut; 14. VII. 1902, der Amselgesang hat fast vollständig aufgehört; nur ab und zu kurze Strophen; 26. VII. 1902, nur am Morgen noch etwas Amselgesang hörbar; mit Ende des Monats ganz verstummt.

10. IX. 1902. Aareebene Bellach bis Bettlach, überall einzelne Zugamseln; juv. Exemplare. Dieser Zug ist während des Oktober und November in der ganzen Aareebene von Deitingen bis Grenchen bemerkbar. — 29. XII. 1902. Rosegg, auch in diesem Monat stets einige juv. Amseln angetroffen; ob heimische Vögel? ob aus dem Norden zugereist? (Forts. folgt.)

Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]).

Von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Wie steht es nun aber mit dem Haussperling bei uns zu Hause? Verdient oder benötigt er gar auch hier eine auch nur auf seine lokale, geschweige denn allgemeine Ausrottung abzielende Verfolgung? Obwohl er — zeitlich im scharfen Gegensatz zum Sperling in Amerika — seit wohl urdenklichen Zeiten schon den ersten Ansiedlern nachgefolgt sein dürfte — wie dies für Amerika etappenweise (s. Barrows Werk) während des halben Jahrhunderts seit seiner Einführung daselbst nachweisbar ist — und dann von einer Kulturstätte nach der anderen Besitz ergriffen hat, ist er in der Schweiz meines Wissens doch nirgends zu einem grossen Volk erstarkt, trotz grosser Fruchtbarkeit, trotz seiner hervorragenden Intelligenz, Findigkeit und Anpassungsvermögen an die verschiedensten äusseren Verhältnisse. Ebenso wenig ist er bei uns irgendwo zu einer so grossen Plage, d. h. zu einem so bedeutenden Schädling geworden, dass sich der Mensch desselben nötigenfalls nicht leicht erwehren könnte. Wenn er es aber doch einmal durch Anzahl, Ausbreitung oder Schädlichkeit hat werden wollen, so geschah dies wahrlich zu seinem eigenen Nachteil. Er rief dadurch nur einer um so eifrigern Verfolgung seitens seiner unzähligen Feinde aus der Tierwelt, sowie des sich bald genug geschädigt findenden Menschen; und dazu gesellen sich von Zeit zu Zeit die natürlichen Dämpfer in Gestalt von widrigen klimatischen und Ernährungsverhältnissen. Bei uns fehlen zur Erreichung einer übergrossen Anzahl ausserdem jene in Amerika überaus günstigen bezüglichen Umstände fast nach jeder Richtung gleich sehr. Wir besitzen weder seine grossen Städte, noch jene ausgedehnten und deshalb nicht zu überwachenden landwirtschaftlichen Betriebe, namentlich hinsichtlich des bei uns — zu Gunsten des Wiesenbaues für Milch und Milchprodukte — ohnehin stets abnehmenden Feld- und Ackerbaues, bei dem der Sperling in Amerika und Australien seine grösste Schädlichkeit entfaltet, und aus dessen Überfülle er auch seine grösste Fortpflanzungskraft bezieht. Wo die Schweiz ausserhalb ihres kulturfähigen Gebietes wegen Sterilität, Rauhheit des Klimas, Wildheit oder Bewaldung nicht bebaut werden kann, wie dies in einem sehr grossen Teil derselben bekanntlich der Fall ist, wird sie von Menschen auch nur wenig bewohnt und findet deshalb auch der Sperling weder Heimat noch Nahrung, wodurch ihm ein verhältnismässig grosses Verbreitungsgebiet von vornherein entzogen ist. Er siedelt sich nicht einmal bei menschlichen Wohnstätten an, die im Winter verlassen werden, weil er sich, als nicht wandernder Vogel, über Winter auf die Existenz-Nachhilfe von Seite des Menschen verlassen muss. Seiner ursprünglichen Bestimmung nach oder durch uralte Vererbung dazu veranlasst, flieht er die freie Natur sogar, will nur bei und mit dem Menschen leben und bildet so die nächste Verbindung zwischen dem gefangenen und dem freilebenden Vogel. Nach ihm kommen in dieser Hinsicht Schwalbe, Segler, Hausrotschwanz, Fliegenschnäpper u. s. w. und seit neuerer Zeit die Kohlamsel als Menschenfreunde, während der Star durch Nistkasten sich leicht zu einem solchen heranziehen lässt. Aber dies sind im grossen und ganzen lauter Wandervögel, die im Herbst dem Süden zueilen und sich dadurch vom Menschen weit unabhängiger erhalten als der Haussperling es kann, mit dessen Eigennamen ja seine eigentliche Heimat schon bezeichnet ist.

Sehr verrufen ist unser Menschenfreund in Amerika auch wegen seines Schadens an den Obst- und Beerenkulturen; und bei den Unmassen, in denen er dort lebt ohne Zweifel mit Recht. Bei uns ist sein Ruf diesbezüglich nicht viel besser. Aber während auch in jenen endlosen Kulturen keine Überwachung möglich ist, lässt sich der Räuber hier, bei weniger grosser Bequemlichkeit der Landbesitzer, durch Reduzierung seiner Anzahl unschwer im Zaume halten. Eine solche begründete Verminderung seines Bestandes soll auch niemand gewehrt sein, selbst wenn zur Zerstörung der leicht zu findenden, weil meist an Häusern und Ökonomiegebäuden angebrachten Nester und Bruten geschritten werden muss. Andererseits sind mir erfahrene und erfolgreiche Obst- und Beerenzüchter in Amerika und bei uns persönlich bekannt, die sich durchaus keinen Sperling wegschiessen lassen, weil sie der festen Überzeugung sind, dass derselbe den Zehnten, den er sich im Herbst an Früchten und im Winter an überzähligen Knospen holt. im Frühling und Sommer in zwei- bis viermaliger Brutzeit durch Insektenfang mehr als reichlich verdient, und dass jene nie reichlicher Obst und Beeren ernten. als wenn „tüchtig“ Spatzen vorhanden seien. — Wird der Spatz. in irriger Meinung allein ein Anrecht auf Haus und Garten seines Hausherrn zu besitzen, so unverschämt, andere Vögel dauernd vom Futterbrett zu vertreiben und sogar deren Nester sich anzueignen, so ist er des Todes schuldig. so gut wie die sogenannte Hauskatze. die. anstatt Hausmäuse zu fangen, unsere Anlagen und die freie Natur rund herum *weitaus in erster Linie* von Vögeln aller Art und aller Altersstufen radikal zu befreien bemüht ist.

Mit dem Hereinzerren genannter Kanaille an ihrem Balg in den Text meines ja auch nur bedingt um Spatzenschutz werbenden Artikels bin ich bei dem Schwerpunkt desselben angelangt und halte ich mich dabei nur an die kleine Anlage bei meinem Haus und an die Erfahrungen. die ich ebenda selbst mit diesem Raubtier und den Spatzen seit langem gemacht habe, leider stets machen muss, und die jeder aufmerksame Beobachter bei seinem Heim ebenfalls machen kann. — Zum allgemeinen Futterbrett am Fenster kommen ausser meinen eigenen und den Quartiersperlingen reichlich Finkenarten, Amseln und Meisen. Die früheste Futterstreuung (Brosamen) ist für die Spatzen bestimmt. Dieselben füllen sich sofort hinreichend damit an und verschwinden. Dann kommt die zweite. für die Amseln bestimmte, aus sehr grob zerkleinerten Speiseresten aller Art bestehend. die den Sperlingen zu gross sind. und nachher diejenige für alle Besucher gelieferte. aus gedörrtem Brod und Sämereien zusammengemischte. bei der, wie mir scheint, weder Amseln noch Finken und Meisen, trotz mancher Seitenhiebe der Spatzen und unter einander, zu kurz kommen. Für die Meisen speziell dient ausserdem die bekannte hübsche Draht-Futterfinde der Wwe. Dutoit in Cham bei Zug.

(Schluss folgt).

Schneegans oder Graugans oder Saatgans?

Von *L. Buxbaum*, Raunheim a. M.

Gar häufig wird in ornithologischen Schriften angezeigt. dass *Schneegänse* vorüber gezogen. oder niedergegangen seien. um auf der Saat zu äsen. Oft sind darüber schon Meinungsverschiedenheiten entstanden, indem von einer Seite behauptet wird. dass die *Schneegans* so selten nach Deutschland komme. während die andere Seite jeden Winter Schneegänse gesehen haben will. Nun, beide Teile haben recht. denn wir können feststellen, dass alle *Wildgänse* in Süddeutschland Schneegänse genannt werden und dass Wildgänse hierher kommen. Die eigentliche Schneegans (Anser hyperboreus) kommt nur selten nach Deutschland und habe ich eine solche auf dem Zuge noch nicht gesehen. Diese Schneegans ist sehr leicht kenntlich. denn das alte Männchen ist schneeweiss, nur die Schwungfedern sind schwarz, das Weibchen ist weiss. nur die Brust und der Rücken sind braun. Schnabel und Füsse sind rot. Diese eigentliche Schneegans ist also nicht gemeint. wenn es heisst. dass Schneegänse vorbeigezogen sind. Es kann sich dann nur um die *Graugans* (Anser cinereus) oder die *Saatgans* (Anser segetum) handeln. Bei der Graugans ist das Gefieder gänsegrau. der Bauch weiss. der Schnabel orangefarben und die Füsse gelblich. Sie wandert nur, wenn sie durch Kälte und Schnee vertrieben wird. also nur im Spätherbst oder Winter. Bei einem gelinden Winter. ohne viel Schnee. kommt sie überhaupt nicht zu uns. Die Saatgans ist rostgrau, ihr Schnabel ist schwarz. in der Mitte orangegelb. die Füsse sind orangerot. Im Herbst zieht sie südwärts und kommt früher hierher als die Graugans. gewöhnlich schon im September. Am Tage hält sie sich auf Saatäckern auf und abends sucht sie Wasser auf, um ein frisches Bad zu nehmen. wobei es gewöhnlich sehr laut hergeht. Häufig bleibt sie auf dem Eise über Nacht, wodurch dann unter jeder Gans eine Mulde im Eise entsteht, woran man ihre Zahl bestimmen kann. Das Wetter signalisieren sie besser und sicherer als das Barometer, denn wenn sie nach Süden ziehen, folgt Kälte oder Schnee sehr bald nach und wenn sie wieder nach Norden ziehen, wird es gelinder. Im Frühjahr eilt es ihnen nicht so sehr, ihre alten Brutplätze aufzusuchen und treiben sie sich bei gelindem Wetter oft noch längere Zeit hier herum. Sie sind sehr scheu und vorsichtig und stellen Wachen aus, die dann auch ihre Schuldigkeit tun.

Wenn nun Wildgänse im Herbst oder Winter zu uns kommen, so sind es entweder Graugänse oder Saatgänse, die hier unter dem Namen Schneegänse bekannt sind. Anser hyperboreus ist weiss und kommt nicht hierher, ich habe wenigstens noch nicht gehört, dass eine wirkliche Schneegans hier erlegt wurde. Die *Blässgans* (Anser erythropus) kommt auch nicht in Betracht, denn sie geht im Winter mehr nach Holland, als nach Deutschland. Sie ist grau, Unterbauch und Stirne weiss, an der Brust befinden sich im Alter unregelmässige schwarze Flecken. Schnabel und Füsse sind orangegelb. In manchen Wintern ist sie in Holland sehr häufig, hier ist noch keine erlegt worden.

Vogelschutz.

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

Die Vögel leben also gänzlich ungestört nördlich der Alpen; die mehr oder weniger gesetzliche Ausübung des Fanges geschieht gegenwärtig, ausser in Italien, im grössten Teile ($^3/_4$) von Frankreich, in ganz Spanien und Portugal, in den Balkanstaaten, im ganzen Orient. Wenn nun Italien 40 bis 50 Millionen Vögel jährlich zerstört, so werde ich wohl nicht irre gehen, wenn ich die Gesamtzahl der auf ihrer Reise nach dem Süden gemordeten Vögel auf 250 Millionen schätze. Fügen Sie diesen Zahlen noch den Verlust hinzu, den die Vögel seit einigen Jahren an der ganzen nordafrikanischen Küste erleiden und vergessen Sie nicht die enormen Ziffern des Frühjahrsfanges in allen genannten Ländern: dann werden Sie die Summe von 400 Millionen geopferter Vögel per Jahr gewiss noch zu gering finden.

II.

Ich glaube bewiesen zu haben, dass die Zahl der *Zugvögel* im Abnehmen begriffen ist; es bleibt mir noch übrig, den Stand der *in Italien heimischen Arten* der kritischen Betrachtung zu unterziehen. Im allgemeinen können wir sie in stationäre Vögel, in Sommervögel und Wintervögel einteilen.

Nach Giglioli haben wir in Italien: Stationäre Arten 207, Sommervögel 69, Wintervögel 36, regelmässige Durchzugsvögel 9, unregelmässige 8, seltene Gäste 108, zweifelhafte 6, Total 443.

Salvadori stellt ein anderes Tableau auf: Stationäre Arten 131, Sommervögel 72, Wintervögel 39, regelmässige Durchzugsvögel 42, unregelmässige Gäste 144, Total 428.

Da die bei uns heimischen Vögel von eminenter Bedeutung sind, so haben wir nicht nur die Pflicht, dieselben in ihrer Zahl zu erhalten, sondern wenn immer möglich, ihre Vermehrung zu fördern. Aber auch bei diesen Arten ist eine Verminderung unleugbar. Zu den wichtigsten Ursachen gehört die stete Ausdehnung der Landwirtschaft auch in Gegenden, die bisher unbebaut waren, und die mehr oder minder gesetzlich gestattete Zerstörung, die der Mensch ausübt.

Die erste Ursache, die sich nicht aufhalten lässt, hat nicht nur eine auffallende Verminderung der Gesamtzahlen, sondern auch ein Ausweichen und einen Rückzug der nistenden Arten bewirkt. Die unsinnige Zerstörung der Wälder, Gehölze, Büsche und Hecken hat manche Arten schon gänzlich aus vielen Gegenden vertrieben; andere weichen der „Kultur mit ihren

Segnungen" auf andere Weise aus, indem sie die unzugänglichsten Orte als Nistplätze auswählen, andere probieren nach ihrer Ankunft den Nestbau, werden gestört und vagabundieren nun herum, ohne sich zu vermehren und die letzten endlich, wenige Arten, passen sich den neuen Verhältnissen an und nehmen mit den weniger günstigen Brutgelegenheiten vorlieb.

Den Arten, die mit Vorliebe auf Feldern, Wiesen und Weinbergen brüteten, ist das Bespritzen der Reben und Wiesen mit mehr oder weniger giftigen Substanzen verhängnisvoll geworden. Bevor solche angewendet wurden, habe ich häufig auf einer Fläche von 60 ha über 100 Nester konstatiert; heute ist es selten, dass dort 2 oder 3 Nester voll Junge glücklich ausfliegen.

Sumpf- und Wasservögel sind ausserordentlich vermindert durch die Trockenlegung ihrer Brutorte.

Doch diese Schäden, die ja zum grossen Teil im Interesse des Landes sind, sind unvermeidlich. Wenn es auch vom wirtschaftlichen wie ästhetischen Standpunkte aus bedauert werden muss, dass ohne Überlegung in den Wäldern Italiens die Axt gewütet hat, so ist dadurch doch auch viel Kulturland gewonnen worden und zudem lässt sich hieran wenig oder nichts mehr ändern. Aber besonders bemühend ist auch hier der Umstand, dass der Mensch, der Italiener, statt die geraubten Nistgelegenheiten wenigstens für einige Arten zu ersetzen durch solche in Gärten und Häusern geschaffene, mit roher Hand noch zerstört, was mit Not sich durchkämpfen könnte.

Einige von mir mit möglichster Genauigkeit gesammelte Daten, die selbstverständlich sehr unvollständig sind, sollen sprechen:

In 17 Gemeinden der Provinz Florenz und in vieren der Provinz Siena sind im Sommer 1901 im Durchschnitt 1734 Nester per Gemeinde oder 36,414 Nester in 21 Gemeinden zerstört, resp. ausgenommen worden. Selbst wenn ich die obigen Zahlen, die wahrscheinlich nur die Hälfte der wirklich ausgehobenen Bruten umfassen und verschieden grosse, verschieden bewaldete Dörfer betreffen, um zirka $^1/_5$ reduziere, so erhalte ich bei 8300 Gemeinden des Königreichs an die 12 Millionen zerstörter Nester per Jahr. Nicht zu vergessen, dass die später erbauten Nester immer und immer wieder aufgespürt und ausgenommen werden! Auch wenn ich diese letztern Zahlen nicht in Berechnung ziehe, sondern per Nest nur vier Junge annehme, so ergibt sich eine *jährliche Zerstörung von 48 Millionen Vögeln* im Minimum, Brutvögeln, die dazu bestimmt waren, sich im ganzen Lande zu verbreiten.

Selbstverständlich gelingt es immer noch dem einen oder andern Paar, seine Jungen aufzubringen, und dem fernen Beobachter scheint nunmehr der Stamm wenigstens gerettet. Weit fehl geschossen! Vom 1. April bis 31. März hängen alle Büsche, alle Rebstöcke, jede Spanne Wieslandes voll Dohnen, Sprenkel, Schlaggärnchen, Leimruten; der Fang am Wasser, von unsern Bauern und deren Kindern mit grossem Geschick betrieben, erlaubt, die auf die manchmal seltenen Tränken angewiesenen Vögel einer Gegend bis auf den letzten, Brutvogel oder Nestling, auszurotten. Ein einziger Bauer im S. Niccolè fing im Juli-August 1901 mit nur einem Netze, an einer einzigen Stelle eines Baches über 1000 Vögel, zuweilen 85 per Tag. Und man bedenke, dass in dieser Zeit noch viele alte Vögel hilflose Junge haben.

Entsprechend der Jahreszeit wird auch im Winter der Fang betrieben. Die Netzsteller wissen, dass die Vögel im Winter um so eher dem Wasser zueilen, trinken und baden, je kälter und trockener das Wetter ist; daher brechen die Vogelsteller das Eis dort, wo die Vögel zu trinken pflegen und versehen die Stelle mit Leimruten. In einem halben Tag 150 bis 200 Vögel zu fangen, das ist gar nicht so selten.

G. B. Tirocco meldet, dass in einem Dörfchen seiner Gegend in einem kalten und trockenen Winter zwei von diesen professionellen Fängern auf die genannte Weise in 20 Tagen über 3000 Vögel fingen.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Am 11. erschien in Neuendorf der 2. **Storch**, das Weibchen. In Kappel fehlten noch am 21. vier Männchen, nur ein Nest weist beide Gatten auf; ein sechstes Nest ist leer. Am 18., mittags halb 2 Uhr, flogen 20 Störche ostwärts über Olten. Am 23. setzte sich einer, der nachher westlich flog, auf das Dach des Hauses „zum Turm". — Am 15. beobachtete Herr Walter Senn, Metzger, im „Baan" bei Olten die ersten streichenden **Schnepfen**. Am 17. sah er keine, dagegen am 18. eine einzelne, die stumm strich. Nach seiner Beobachtung kamen sie nicht, wie der Jäger sagt, mit den *Bachstelzen*, sondern mit den **Rotschwänzchen**. Hr. Eduard Fischer in Zofingen meldet: „Am 19. abends, anlässlich eines Spazierganges, den ich mit meinem Bruder Dr. Fischer-Sigwart in die Brüellmatten hinaus unternahm, trafen wir 2 grosse **Brachvögel**, von denen ich ein schönes Exemplar schoss (mit reg.-rätl. Bewillig.). Nachher gingen noch einige **Becassinen** auf, sowie sehr viele **weisse Bachstelzen** — also immer noch Zug — und viele **Stare**. Abends flogen im Kratzermoos zwei **Schnepfen**, im Stierlimoos ziemlich Schnepfen. Immerhin sind sie gegenüber andern Jahren in geringer Zahl eingerückt. Am 20. flog im Stierlimoos eine Schnepfe stumm; gleichzeitig flog auch eine **Waldohreule**. Am 21. zeigten sich in den Brüellmatten wieder 20 **Kibitze**." — **Hausrotschwanz:** Am 17. erster Hausrötel in Starrkirch (Hr. Erne), in Buckten (Hr. Marti), am 19. in Zofingen (Hr. Bretscher-Furter), am 20., morgens 6 Uhr, in Olten (v. B.), ebenso am 22. in Olten (Hr. Lehrer Schibler) und am 23. einige singende. — In Bern wurden am 19. März von Hrn. Amstein die ersten Hausrotschwänzchen gesehen, 2 Männchen am Greyerzweg. — Am 22. waren bei Gümligen, auf dem Dentenberg und bei Boll mehrere Hausrötel, bei Sinneringen sang ein Männchen auf einem Apfelbaum. (Äschbacher, Weber, Daut). In Rahnflühberg erschienen die ersten am 18. März. (Hr. Chr. Hofstetter.) — Am 22. beobachtete ich in Olten stundenlang dauernden Balzflug — ähnlich wie die Grasmücken — der **Spatzen**, von denen einige schon Eier haben. Auch die **Dohlen** sind jetzt vollzählig hier eingerückt — wohl 80 Stück — und unternehmen schöne Flugspiele. **Girlitze** sah ich wieder ein Schärlein von 6 Stück am 21. — Im Schosshalden-Friedhof bei Bern hörte Hr. Amstein am 15. März einen Girlitz anhaltend singen und am 22. sang einer auf der kleinen Schanze. (Weber.) — Am 20. rastete eine Gruppe von 20 **Steinschmätzern** bei Trimbach, dabei einige **Heckenbraunellen**. — Am 15. fuhr ein **Sperber** auf den in einem Bauer vor dem Fenster hängenden Kanarienvogel des Hrn. Lüdin, ohne indessen den Vogel heraushäkeln zu können. Tags darauf starb der Kanarienvogel aber an den erhaltenen Verletzungen. (Hr. Lehrer Saladin). — Die **Dildap** (Phylloscopus rufus) sind erst in geringer Anzahl eingerückt. Zwei am Säliwald bei Olten, einer im „Buechlibaan" bei Wangen. — Den *Weidenlaubvogel* hörte man in der Gegend von Bern an verschiedenen Orten: 15. III. Botanischer Garten (Amstein), 20. III. Wylerwäldchen 2 Exemplare (Daut), 22. III. Dentenberg-Sinneringen 4 singend (Äschbacher, Weber, Daut). — Das Interessanteste aber ist die Meldung von der Ankunft des **Kuckucks** bei Olten! Am Samstag den 21. hörte ihn Hr. Emil von Arx am Säli und am Engelberg; am gleichen Tage Hr. Hans Trog ebendort. Am 22. vernahmen die Herren Studer und Husi in Wangen Kuckuckruf in Buechlibaan bei Wangen. — Die **Feuerköpfchen** (Regulus ignicapillis) sind angekommen. Ich beobachtete mehrere Exemplare beim Spital in Olten, wo auch **Baumpieper** und **Braunelle** singen. — Bis vor 10 Tagen erschienen am Fensterbrett der Frau Schmid auf Burg Hagberg 6 **Dompfaffen**. — (Die *Wiesel* treiben sich zu zweien, in braunem Kleide, auf den Feldern herum.) — In einem Garten an der Wylerstrasse in Bern zählte Hr. Amstein am 19. März 50 *Dompfaffen*, meistens prächtige grosse Männchen (nordische Form). Derselbe Beobachter schreibt: „Am gleichen Ort brütete seit Samstag (14. März) ein Amselweibchen auf 4 Eiern, heute morgen (19. III) war das Nest zerstört, die Eier lagen zerbrochen am Boden, wahrscheinlich das Werk einer Katze. — Mein

Schwager versichert mir, er habe am 15. März in den Anlagen der Lehrwerkstätten den ersten **Schwarzkopf** singen hören." — Sonntag, den 22. März, bemerkte Hr. Weber am Futterkasten des Ornithol. Vereins in den englischen Anlagen (Bern) einen **Kirschkernbeisser.** G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Gefährlicher Vogelbraten. In Rom, Neapel und Genua sind im verflossenen Jahre wiederholt Fälle vorgekommen, dass Gasthausbesucher nach den Mittag- oder Abendmahlzeiten von heftigem Unwohlsein befallen wurden, ohne dass man sich die Ursache dieser plötzlichen Erkrankung erklären konnte. Nun hat aber ein Fall von Massenvergiftung in einer Osteria in Neapel, der ein deutscher Kaufmann samt seiner aus Frau und drei Kindern bestehenden Familie und noch acht andere Personen, die ebenfalls auf der Reise in Neapel waren, zum Opfer fielen, Licht in diese Erkrankungserscheinungen gebracht. Ein zufällig im gleichen Restaurant anwesender Arzt nahm sich der Fremden an und begleitete den Kaufmann und seine Angehörigen in dessen Wohnung, wo er den sich unter heftigen Leibschmerzen Krümmenden Brechmittel reichte. Die Eltern erholten sich nach etwa drei Stunden, während die drei Kinder zu Bette gebracht werden mussten; das jüngste von neun Jahren war mehrere Tage bedenklich erkrankt und schwebte zwischen Leben und Tod. Der Arzt erstattete Anzeige und die Polizei beschlagnahmte in der Via Roma già Toledo alle vorgefundenen Speisen und Speisereste.

Die Untersuchung ergab, dass ein grosser Teil der ebenfalls der Konfiskation verfallenen Uccellini (kleinen Vögel) Arsenik enthielt. Auch an den von den dreizehn anderen vergifteten Personen übergebenen Resten der verzehrten kleinen Vögel wurde das Vorhandensein eines starken *Arsenikgehaltes* festgestellt. Die nun mit etwas mehr Nachdruck fortgesetzten Nachforschungen, die Vernehmung des Wirtes, sowie die Nachschau bei den verschiedenen Vogel- und Geflügelhändlern und bei deren Bezugsquellen ergaben einen überraschenden Aufschluss über die Ursache der in Rom, Genua und andern Orten vorgekommenen Erkrankungsfälle. Von den in Italien in grossen Mengen gefangenen Vögelein dient ein grosser Teil zu Modezwecken und wird gleich an Ort und Stelle ausgebalgt und mit Arsenik präpariert. Da die Vogelfänger nun an den Tagen, wo ein lebhafter Vogelzug stattfindet, es sehr eilig haben, kommt es, wie die angeführten Fälle beweisen, vor, dass auch vergiftete Vögel in die Küche der Gasthäuser gelangen; denn der Vogelfänger nimmt sich nicht die Zeit, seine Hände nach jedesmaligem Präparieren toter Vögel zu reinigen. Italienreisende sind daher dringendst gewarnt, die sogenannten uccellini (polenta con uccelli, risotto con uccelli) u. s. w. zu essen, sie sollen vielmehr diese Speisen mit grösster Entschiedenheit zurückweisen.

(Wir können überhaupt nicht begreifen, dass deutsche Touristen, welche zu Hause bei jeder Gelegenheit gegen den Vogelmord der Italiener in Wort und Schrift losziehen, auf ihren Südlandreisen das bekannte italienische Vogelgericht als obligatorische Beigabe zum Küchenzeddel verlangen, aus dem einzigen Grund, weil gebratene Vögel mit Reis- oder Maiszusatz eben auch zu den Merkwürdigkeiten Italiens gehören.) *Red.*

Ornithologische Ausstellungen.

Meilen. Ornithol. Verein des Bezirkes Meilen und Verband der Ornithol. Vereine am Zürichsee 10.—13. April. Anmeldefrist: 20. März.

Murten. Ornithol. Verein von Murten und Umgebung. 3.—6. Mai. Letzter Tag der Anmeldung 20. April.

Selzach (Solothurn). Ornithol. Verein. 21.—24. Mai. Schluss der Anmeldung 1. Mai.

Aus der Redaktionsstube.

Hr. Dr. *H. F. in Zofingen.* Ihre Abhandlung ist uns sehr willkommen. Wir werden mit dem Abdruck derselben in Heft 14 beginnen. Die Korrekturbogen erhalten Sie nächster Tage. Weiteren Beiträgen sehen wir stets gerne entgegen.

Hr. Dr. *L. Rey, Leipzig.* Besten Dank für Ihre wertvolle Einsendung. Wir werden dieselbe sobald wie möglich erscheinen lassen.

Hr. *J. R. in B.* Ihre interessante Mitteilung wollen wir doch lieber nicht bringen. Die Veröffentlichung solcher traurigen Vorkommnisse ist nicht geeignet, die Vogelliebhaber zur Beschickung von Ausstellungen aufzumuntern. *D.*

Hr. *L. S. in Znaim* (Mähren): Besten Dank für wertvolle Mitteilungen, die wir gerne verwerten.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 14. **2. April 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Forts.). — Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]), von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen (Schluss). — Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart. Zofingen. — Vogelschutzkalender. — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli (Forts.). — Interessantes der Woche. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Ein Truthahn als Kindsmörder. Ein eigenartiger Kenner der Vogelwelt.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

68. Merula torquata (Boie.), *die Ringamsel* (Nr. 129 des Kat.). 14. V. 1902. Am oberen Teile des Zwischenberg bei Balm (Passhöhe Zwischenberg-Nesselboden), in einer Höhe von 1230 m ü. M. zwei Ringamseln gesehen und gehört.

69. Turdus pilaris (L.), *die Wachholderdrossel* (Nr. 130 des Kat.). 27. X. 1902. Aareebene Bellach, einige Stücke. — 30. X. 1902. Aareebene Grenchen, etwa 20 Stück. — 6. XI. 1902. Deitingermoos, 3 Stück. — 10. XI. 1902. Altwasser bei Staad (Aareebene Grenchen), 30—40 Stück. — 20. XI. 1902. Aareebene Bettlach, etwa 60 Stück. — 24. XI. 1902. Aareebene Selzach, 50—60 Stück. — 28. XI. 1902. Aareebene Bettlach, nur noch 2 Stück. — 5. XII. 1902. vergl. Stare. — 10. XII. 1902. Aareebene Bellach, Selzach, im ganzen etwa 30 Stück gesehen; viele vereinzelt oder zu 2—3 Stück. — 11. XII. 1902. Rosegghof, 3 Stück. — 17. XII. 1902. Aareebene Selzach 3 Stück. — 20. XII. 1902. Aareebene Bellach, 5 Stück; die letzten in diesem Jahre.

70. Turdus viscivorus (L.), *die Misteldrossel* (Nr. 131 des Kat.). 9. VII. 1902. Röthi (Weissenstein), viele. 16. 18./23. IX. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe, einige. — 24. IX. 1902. Röthi, Nesselboden, 25—30 Stück. — 27. X. 1902. Aareebene Bellach, einige Exemplare mit Turdus pilaris. — 3. XI. 1902. Deitingerschachen, einige Misteldrosseln. — 17. XI. 1902. Heissacker bei Langendorf, 1 Stück.

71. Turdus musicus (L.), *die Singdrossel* (Nr. 132 des Kat.). Im Frühling und Sommer häufiger Brutvogel. — Als Zugvogel: 10. X. 1902. Aareebene Bettlach, viele. — 13. X. 1902. Deitingerfeld, Aareebene Schachen, ziemlich viele. — 17. X. 1902. Aareebene Bellach, viele, von O. nach W. — 20. 24. X. 1902. Aareebene Bellach bis Grenchen, überall viele; besonders dem Aarebord entlang, von O. nach W. — Seit Anfang November keine Singdrosseln mehr gesehen.

72. Turdus iliacus (L.), *die Weindrossel* (Nr. 133 des Kat.). 30. X. 1902. Aarebene Grenchen (Altwasser bei Staad) 2 Stück, die einzigen Weindrosseln, die ich im Berichtsjahre gesehen habe.

73. *Ruticilla tithys* (L.), *der Hausrotschwanz* (Nr. 137 des Kat.). 19. III. 1902. Neuquartier Solothurn, den ersten Hausrotschwanz (♂) gesehen. — 3. IV. 1902. Dürrbach beim Rosegghofe, ein letztjähriges ♂. — 5. IV. 1902. Bahnfluh, zwei Paare, Gallmoos ein Paar, ein prachtvolles altes ♂. — 9. IV. 1902. Von Solothurn bis Äschi sind überall Haus- und Gartenrotschwänze anzutreffen. — 24. IV. 1902. Rosegghof, ein hier verbleibendes Paar. — 10. IX. 1902. Aareebene Selzach, einige juv. Exemplare von O. nach W. — 24. IX. 1902. Nesselboden (Weissenstein), viele juv. Hausrotschwänze. — 3. X. 1902. Rosegg, Solothurn, noch viele zu sehen, ein ♂ singt. — 24. X. 1902. Altreu (Selzach) noch ein ♂.

74. *Ruticilla phœnicurus* (L.), *der Gartenrotschwanz* (Nr. 138 des Kat.). 3. 7. 9. IV. 1902. Dürrbach beim Rosegghof, stets einzelne ♂, die auf dem Zuge begriffen sind. — 18. IV. 1902. Rosegg, unsere einheimischen Paare sind ständig da. — 6. 8. VI. 1902. Je ein Nest mit Jungen entdeckt; 24. VI. 1902. Flügge Exemplare, Rosegg. — Seit Mitte September bis Ende Oktober in der Aarebene Bellach bis Grenchen, besonders dem Aarebord entlang, juvenile Gartenrotschwänze, auf dem Zuge von O. nach W.; den letzten am 27. X. 1902 in der Aareebene Bellach gesehen.

75. *Cyanecula leucocyanea* (Br.), *das Blaukehlchen* (Nr. 141 des Kat.). 2. X. 1902. Äschi, Subingerfeld, je 2 Stück, in Rüben- und Kartoffeläckern.

76. *Dandalus rubecula* (L.), *das Rotkehlchen* (Nr. 142 des Kat.). Von Mitte März an den ganzen Frühling und Sommer hindurch im Rüttenerberg und Umgebung zahlreiche Rotkehlchen. — 9. VII. 1902. Fallernwäldchen bei Rüttenen, eine ganze Familie. — 18. VII. 1902. Gallmoos ein juv. Exemplar. — 9. IX., 12. X. 1902. Rosegg, ein ♂ singt, ebenso am 30. X., 10. XI. 1902 bei der Römerbrücke (Aareebene Bettlach).

77. *Saxicola œnanthe* (L.), *der graue Steinschmätzer* (Nr. 143 des Kat.). 2. IV. 1902. Aareebene Bellach, zwei ♂. 23. IV. 1902 ein ♂. — 9. IX. 1902. Aecker nördlich von der Rosegg, 3 Stück von O. nach W. — 2. X. 1902. Bolkenfeld (Wasseramt), 1 Stück. (Forts. folgt.)

Plauderei über den Haussperling (Passer domesticus [L.]).

Von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen.

(Schluss.)

Wenn mir so das Winterleben meiner gefiederten Lieblinge viel Vergnügen bereitet, so macht mir ihr Sommerleben um so mehr Verdruss, ohne ihre Schuld, sondern dank der Kanaille. Früher nisteten Buchfinken und Fliegenschnäpper ausser Amseln mit gutem Erfolge bei mir. Das noch weniger als jetzt bebaute Quartier erfreute sich noch weniger Katzen. Seitdem sich jenes geändert, ist auch dies anders geworden. Sich regelmässig aller ihrer Jungen durch die in Menge herumstrolchenden Katzen beraubt zu sehen, mochte schliesslich den kleinen Vogelarten zu traurig erschienen sein; kurz, sie blieben schliesslich zum Nisten weg und kommen erst mit den erwachsenen Bruten noch zu mir. Die Amseln, dümmer oder als zänkische Reviervögel an diese Anlage in einem Paare gebunden, lassen es sich hingegen gefallen, ebenfalls regelmässig die Jungen beider Bruten in den Krallen der Katzen verschwinden zu sehen, bleiben aber trotzdem aus dem genannten Grunde — zu meinem Leidwesen. Obwohl nun die Katzen das leicht sichtbare und erreichbare Amselnest täglich sehen müssen, bemächtigen sie sich der Jungen geflissentlich doch erst, wenn dieselben ihnen gross und fett genug zu sein scheinen, d. h. erst unmittelbar vor oder nach dem ersten Ausflug. Dieses wohl überlegte Raubsystem zeichnet die Hauskatze so recht als Tiger in kleinem Format und steigert den Hass gegen sie aufs höchste. — Aber mit Katzenschiessen und -fangen kann und mag und darf sich nicht jeder beschäftigen und dadurch den Hass der Besitzer derselben sich auf den Hals laden. Auf gütlichem Wege sind sie jedoch niemals zum Selbstabtun ihrer Lieblinge zu bewegen, und doch sollte in dieser Angelegenheit endlich ernstlich Wandel geschafft werden. Denn dass der Schaden, den die Katze der Vogelwelt zu Stadt und Land zufügt, ins *Ungeheuerliche* geht, ist sicher, und dass derselbe noch weit unterschätzt wird, ist ebenso gewiss. Ohne Zweifel wandert zwar alljährlich eine schöne Anzahl dieser Bestien an frohvergnügter Vogelfreundeshand ins bessere Land; aber die Lücken füllen sich reichlich aus. — Von der Einzelvertilgung ist also keine Hilfe zu erwarten, um so weniger, als die da und dort vorhandenen vagen amtlichen Verordnungen bezüglich der Selbsthilfe gegen die Raubkatze in Wirklichkeit viel eher Schutzgesetze für sie sind, wofür zahlreiche Beweisfälle vorliegen. Auch die vielleicht erreichbare Erlaubnis, wenigstens auf seinem eigenen Boden — und wäre der Eigner z. B. ein ganzes Gemeinwesen — wildernde Katzen beseitigen zu dürfen, würde die Sachlage aus oben angegebenem Grunde kaum nennenswert günstig beeinflussen, sondern nur in Verbindung mit einer nicht allzu kleinen **Katzensteuer** eine bedeutende Abhilfe erhoffen lassen, wie eine solche ja im In- und Auslande schon lange im Wurfe liegt, in der Luft schwebt und nach der schon lange laut, aber bis jetzt noch meist ungehört gerufen wird! — Qui vivra verra. Zu deutsch: Man kann alles erleben; man darf nur nicht vorher sterben!

Gerade wegen der gegenwärtigen betrübenden Lage der Katzenfrage möchte ich für mich die Spatzenfrage dahin erledigen, dass der Haussperling um so weniger ohne triftigen Grund verfolgt und vertilgt werden soll, je öder Feld und Wald und Garten an Vogelleben zu werden droht, woran der Sperling wahrlich keinen nennenswerten, die Katze aber den Löwen- resp. Tiger-Anteil hat.

Ohne schlecht plazierten Gefühlsdusels geziehen werden zu können wird jeder Gebildete gestehen müssen, dass der Haussperling, trotz mancher übler Gewohnheiten und Eigenschaften, wegen seines treuen Anschlusses an den Menschen, seiner Wehrhaftigkeit, wegen des freundlich belebenden Elements, das er in seiner unerschütterlichen Munterkeit mitten im geschäftlichen Gewühle der Stadt, und wegen der Verbindung, die er zwischen der gefangenen und der freilebenden Vogelwelt bildet, sowie wegen seiner nicht allein schädlichen, sondern auch nützlichen Eigenschaften nicht blos Verfolgung, sondern auch Schutz von Seite des Menschen verdient. — Meine Hausspatzen sind mir lieb wegen ihrer Freundschaft gegen den Menschen, der ihnen doch meist feindlich gegenübersteht, und wegen des immer fühlbarer werdenden Mangels an edleren Vertretern der Vogelwelt in unserer nächsten Nähe. Sie gewinnen mir sogar eine gewisse Achtung ab durch den auf ihrer Intelligenz beruhenden Erfolg, mit welchem sie sich schon im Sommer, namentlich aber im Winter, wenn zwar mit schweren Verlusten, durch die Gefahren des Stadtlebens durchzuschlagen vermögen. Auch in Zukunft wird deshalb niemand meine Kreise hinsichtlich meiner Spatzenfreundschaft stören können; und meine kleinen Freunde sollen auch fernerhin bei mir den Tisch gedeckt finden, solange draussen Schnee und Eis das Szepter führen.

Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902.*)

Von Dr. *H. Fischer-Sigwart* in Zofingen.

Dieses vierblättrige Kleeblatt, das scheinbar aus vier sehr unähnlichen Arten besteht, gehört drei einander nahestehenden Familien an, nämlich die ersten zwei der Familie der Kuckucksvögel, die Goldamsel bildet die Familie der Pirolartigen und der Star mit dem Rosenstar die Familie der Stare. Mit Ausnahme des Eisvogels, der uns auch in den kältesten Wintern nicht ganz verlässt, sind es Nistvögel, die uns im Winter verlassen und im Frühling bei ihrer Zurückkunft zu unsern beliebtesten Frühlingsboten gehören, namentlich der *Kuckuck*,

---

*) *Anmerkung:* Die Notizen von Sempach stammen von Herrn A. Schifferli, Sohn (Sch.). Ausserdem haben mir Beiträge geliefert die Herren Jäggy in Rothrist (J.), Flückiger in Rohrbachgraben (Fl.) und Bretscher in Zofingen (Br.).

der stets sehnlichst erwartet wird und von dessen ersten Ruf man von überall her Nachricht erhält. Im Frühling 1902 hörte ich ihn bei Zofingen erstmals am 12. April auf dem Heiternplatze und mein Bruder konnte auch schon die Anwesenheit eines Weibchens konstatieren. Am 13. April war aber wieder alles ruhig und ich hörte nichts, trotzdem ich den Baanwald und den Bühneberg, grosse Waldgebiete, beging. Von Sempach erhielt ich die Kunde, dass er am 14. April zum erstenmal auf dem Schlachtfelde gehört worden sei und am 16. in der Nähe des Städtchens. An diesem Tage hörte auch Herr Flückiger im Rohrbachgraben den ersten Ruf. Ich hörte ihn vom 12. April an nicht mehr, bis einer am 18. April im Wauwylermoos sich vernehmen liess, wo er im Wäldchen des alten Seebett seinen Aufenthalt genommen und in den Wäldern des Wauwylerberges; dann rief wieder einer am 20. April am Säli, und von da an hie und da. Im ganzen hörte man ihn im April nur selten und im Mai, während der schauerlichen Regenperiode, noch seltener. Am 26. und 27. April zum Beispiel, bei einem Ausfluge auf den Feldberg und an den Titisee im Schwarzwalde hörten wir keinen einzigen, trotzdem wir grosse Waldstrecken durchzogen. Als endlich Ende Mai das Wetter sich besserte, hörte man wohl da und dort einen Kuckuck, aber viel seltener als andere Jahre. Im „Rebberg" bei Zofingen hielt sich wieder einer auf, wie alle Jahre, und er und das dazu gehörige Weibchen konnten am 14. Mai von einem Rebbergbesitzer ganz aus der Nähe beobachtet werden, und da dieser das noch nie gesehen hatte, konnte er nicht genug davon sprechen, wie der Vogel hüpfte, sich bewegte, rief und namentlich auch fauchte. Nach langer Pause hörte man Ende Mai da und dort wieder einen Kuckuck rufen und am 1. Juni hörte ich an der Ravellenfluh in meinem Gehörkreis sogar zwei. Am 15. Mai, bei etwas besserem Wetter, hörte ich ihn an mehreren Stellen in dem Aareschachen zwischen Olten und Gösgen. Es heisst allgemein, dass die Zahl der Kuckucke im schweizerischen Mittellande abgenommen habe, was aber in unserer Gegend wenigstens, mit der Verschiebung der Vogelkolonien infolge Abholzen des Waldes zusammenhängen mag. Im Juni hielt sich am nördlichen Abhange des Sälis ein Kuckuck mit abnormalem Rufe auf, der tönte wie: „Cu-Cu-Cuu". (Br.). — Am 25. Juni hörte ich in der Küngeldingen, Oftringen, zum letzten Mal den Kuckuckruf, Schifferli hörte ihn bei Sempach noch am 5. Juli. — Im Kirchbühl bei Sempach fand man am 13. Juli zwei junge Kuckucke, die noch nicht flügge waren, am Boden. Einer wurde von einer Katze gefressen, den andern setzten die Leute auf ein Dach, von wo er bald verschwand, ohne dass man vernahm, was aus ihm geworden sei. (Sch.). Wenn diese zwei Kuckucke aus *einem* Neste stammten und vielleicht beim Streite um die dargebrachte Nahrung aus dem Neste gefallen waren, so war dies ein seltenes Vorkommen. — Auch für den Herbstzug erhielt ich einige interessante Notizen. Am 26. August sah mein Bruder in den „Brüellmatten" bei Zofingen auf einem Heuschober einen Kuckuck sitzen und traf dort zugleich Blaukehlchen an. Es war also schon Zugzeit. Am 10. September erlegte Holliger dann im Suhrenthal aus Versehen einen jungen Kuckuck, den er für einen Sperber gehalten hatte. Dieser kam als Belegstück in meine Sammlung.

Der *Eisvogel* ist im Beobachtungsgebiete nicht so selten, wie man glauben möchte; er wählt aber, wenn er einmal in einem Gebiete einheimisch ist, seinen Standpunkt stets so, dass es eines guten Beobachters bedarf, um ihn zu sehen. Bei Rothrist nisteten im April die Eisvögel an der Pfaffnern wieder am alten Orte, etwa drei Minuten oberhalb des Gasthofes zum Rössli. Am 22. April hatten sie Junge und die alten schrien viel. Die Nesthöhle war über einer etwa zwei Meter hohen Sandsteinwand in den Boden getrieben, zwischen dem Sandstein und dem darüber befindlichen Humus. Die unsinnige Abschiesswut gegenüber den Eisvögeln, die eine zeitlang existierte, scheint sich etwas gelegt zu haben, denn man trifft diesen schönsten unserer Vögel wieder etwas häufiger an. Am 14. August sahen wir, Bretscher und ich, einen an der Wigger, und etwas weiter oben, bei der Wiggerbrücke, berichteten uns Arbeiter, dass vor wenigen Minuten dort ein Sperber auf einen gestossen sei. Auch an der Suhr trafen wir am 21. August einen Eisvogel an. — Jäggy in Rothrist, der dort an der Pfaffnern schon mehrmals Eisvögelbruten zerstört hat, sagte mir, dass dieses Jahr dort die jungen Eisvögel wieder ausgeflogen seien, trotzdem er sich vorgenommen habe, sie auszunehmen. Er scheute die schwere

Arbeit, die er beim Ausnehmen junger Eisvögel am 20. Mai 1898 tun musste. Es sind im Jahr 1902, anfangs August, dort zwei Bruten ausgeflogen. — Am 6. September sah Bretscher auf dem Hölzli einen herumirrenden Eisvogel. und zwar einen jungen vom letzten Frühling, der, nachdem er von den alten richtig erzogen worden, dann aus dem elterlichen Bezirk vertrieben worden war. (Fortsetzung folgt.)

* * *

Vogelschutz.

Vogelschutzkalender.

April.

Letzter Termin zum Anbringen der Nistkasten. Futtertische, Futterkasten und Futterfinden werden gereinigt, ausgebessert und für den nächsten Winter remisiert. In wenigen Tagen werden unsere Hausfreunde und Frühlingsboten, die Schwalben und Segler einrücken. Die Vorposten sind bereits angelangt, das Gros wird bald nachfolgen. Durch Anbringen von kleinen Hölzchen und liegenden Niströhren an passenden Gebäulichkeiteiten leisten wir diesen höchst nützlichen Vögeln grosse Dienste, die sie uns durch den Massenfang schädlicher Insekten hundertfach vergelten. Andererseits lassen wir die Spatzen nicht zu frech werden!

* * *

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

Ich möchte nicht den Leser ermüden mit der Beschreibung der Fangmethoden, doch verdienen einige, gesetzlich *gestattete Jagdarten* sowohl, als auch einige ungesetzliche, aber trotzdem immer ausgeübte, besondere Beachtung.

Was die erstern, die gesetzlichen Jagd- und Fangarten anbetrifft. so ist selbstverständlich für jene, die ihre „Ware“ versenden. bei uns in Italien ein Jagd- und Fangschein notwendig, doch ist die Taxe minim, soweit es den Fang mit Netzen und Leimruten betrifft.

Kaum geht die Jagd auf, d. h, kaum beginnt der Herbstzug der Vögel, so sieht man die Vogelsteller nicht mehr zu Hause. Im Anfang handelt es sich nicht darum, Hekatomben toter Vögel zu verkaufen. sondern die guten *Lockvögel* zu fangen, welche einen bedeutenden Preis erzielen; dieselben werden gewöhnlich sofort *geblendet* und von einzelnen Fängern weithin versandt; die Buchfinken gelten 80 Cts. bis 1. 50 Lire; die ersten Lerchen, Bachstelzen etc. von 1 Lira 20 bis 2 Lire; und so die andern Vögel.

Vor allem sei konstatiert, dass mit dem Fangschein, der den Fang mit Netzen erlaubt, der Staat und seine Gesetze umgangen werden, merkwürdigerweise indem man sich genau an den Buchstaben des Gesetzes hält.

Mit Fr. 18. 60 kann man nicht etwa nur ein Netz, sondern 20 oder 200 stellen und das Gesetz ist machtlos dagegen: mit Fr. 6. — für das Leimrutenlegen kann man ganze Weinberge mit Leimruten überdecken; sobald keine Hütte vorhanden ist, so kann der betreffende Vogelsteller beweisen, dass er das Patent als wandernder Vogelsteller (rete vagante und pania vagante) innehält.

Meiner Meinung nach sind die obengenannten Fangarten die für die einheimischen Arten gefährlichsten Methoden und sollten verboten werden.

Mit einem Paar Netze, die ein erfahrener Fänger in einer halben Stunde stellt, und mit 4 oder 5 Lockvögeln, fängt man in den ersten Morgenstunden an Stellen, wo die in der Gegend eingelebten Vögel — seien sie dort geboren oder dort vorhanden wegen guten Futterplätzen — sich einstellen, manchmal 50, manchmal 80 % derselben. Am Abend dagegen besetzt man die Wasserläufe, wo man eine Menge anderer Arten antrifft.

Ein Fänger meiner Bekanntschaft — und tausend andere bestehen noch besser — fing im August 1901 in drei Vormittagen 112 Grünfinken und an den Abenden der gleichen Tage längs dem Arno 63 Gebirgstelzen, ohne die Vögel anderer Arten, die er in kleinerer Menge fing, zu zählen; meiner Meinung nach waren das alles in der Gegend geborene Vögel; so waren in den ersten gesetzlich vorgesehenen Fangtagen auch jene Vögelchen noch vernichtet, welche wunderbarer Weise den scharfen Augen der Buben und Bauern während der Brutzeit entgangen waren. In den beiden ersten Fangmonaten, August und September, können die jungen Vögel dem lebhaften Gesang und Lockruf der geblendeten Lockvögel so wenig widerstehen wie der so geschickt ausgehängten Lockspeise.

Gleiches gilt für die „Jagd" mit Leimruten, welche Fangmethode mit Unrecht die „Knabenjagd" genannt wird, da sie in der Tat von ausserordentlichem Erfolg ist gegen die insektenfressenden Vögel. Mit drei Bündeln Leimruten und einem Käuzchen fängt man in wenigen Vormittagsstunden mehr Vögel, als der Jäger in der ganzen Jagdzeit zu erlegen vermag.

(Forts. folgt.)

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Immer noch viele **Schnepfen** im Land! Herr Eduard Fischer in Zofingen schreibt uns: „Während wir hier durchschnittlich in den tiefliegenden Tannwaldungen bei Vordemwald nur wenig vereinzelte Schnepfen beobachten können, sind seither nach Berichten und Aufzeichnung von Herrn Grossrat Stirnemann in Gränichen in höhern Lagen in dorten mit Mischelwaldungen die Schnepfen zahlreich eingetroffen. Man konnte an einem Abend 6, 8 bis 12 streichen sehen und zwar 3 und 4 miteinander gut balzend. — Donnerstag, 25., flog eine Schnepfe laut balzend auf der Buchebene bei Zofingen. — Freitag, 27., Sturmwetter. Ich traf in den Brüellmatten einen Flug **Staren** bei einander von zirka 150 Stück. Dann 20 **Lerchen** und auf einer Wässermatte 13 **Kampfhähne** (Machetes pugnax [L.]), wovon ich einen zum Ausstopfen erlegte (Männchen im Frühlingskleid, doch noch ohne Kragen, der erst im Mai kommt). Heute den 30. März, morgens, sah ich in den Brüellmatten **Stümmchen** (Scol. gallinula), **Lerchen** und 30 **Kibitze**, die von West nach Ost weiter zogen." — Am 24. und schon einige Tage vorher war starker **Bachstelzenzug** durch die Gegend von Olten. Allgemein fiel das viele Weiss derselben auf. Am 25. hörte Herr Hasler den **Kuckuck** lebhaft rufen im „Baan" bei Olten, am 27., morgens 8 Uhr, hörte ich ihn im „Dickebäänli". Am 28. mochte etwa ein Viertel der **Weidenlaubsänger** anwesend sein. Ich bemerkte, dass der Schlag derselben voll und schön tönte. Am 27. abends kamen in Olten die **Hausrötelweibchen** an; am 29. begann bereits der Nestbau. In Bern wurden bis heute nur Männchen gesehen (Daut). Herr Lehrer Saner teilt mit, dass am 8. März in Gunzgen der erste **Storch** ankam, am 11. der zweite, drei Tage darauf begann die Paarung und sehr wahrscheinlich waren am 20. schon Eier im Nest. Die Herren Erni und Kümmerli in Olten berichten: „Am 20. verfolgten einander zwei **weisse Bachstelzen**. Am 22. fanden wir ein fertiges **Spatzen**nest. Am 17. war grosse **Dohlen**versammlung in Olten. Am 22. viel Girren der **Wildtauben**. Es sind wahrscheinlich neue Flüge angekommen. Am 23. kreisten und lärmten an der Geissfluh 4 **Wanderfalken**, sowie 3 **Turmfalken**. Am Fusse der Fluh lagen viele Federn und ein Gewölle, ausschliesslich aus Federn bestehend. Bei unserm Hause zeigte sich der erste **Rotschwanz**. Am 26., am gleichen Tage, fanden wir in den Anlagen des Frohheimschulhauses ein fast vollendetes **Amsel**nest. Die **Dohlen** nisten seit 28. im Dache des Hotels Frohburg. Im „Wygärtli" am 27.

mehrere **Grünspechte.**“ Am 30., abends 7 Uhr, flog die erste **Schwalbe** über Olten. Am 27. schoss Herr Zahnarzt Herzog in Olten einen kleinen **Sperber** ♂, der auf Stare gestossen war. Am 30. stiess wieder ein Sperber auf einen Kanarienvogel; man schloss sofort das Fenster und brachte mir den Räuber lebend. Auffallend kleines Männchen.

Herr Weber in Bern berichtet: 29. März, Morgenexkursion: Die **Eisvögel** räumen ihre Nisthöhlen an der Lehmwand längs der Aare von altem Unrat aus, vermodertes Moos liegt am Boden vor der Höhle, ein Prachtsexemplar streicht eben bei meiner Annäherung ab. Die Tiefe der drei Höhlen messen 45, 60 und 80 cm. Am eingeschobenen Stock bleibt eine schlammige, graugrünliche Masse kleben, die starken Fischgeruch verbreitet. Eier sind offenbar noch keine vorhanden. — Bei der Frauenbadanstalt treibt sich ein **Weisstern-Blaukehlchen** herum. Ein im Bau begriffenes und zwei fertige **Zaunkönig**nestchen — das eine enthält ein noch unvollkommenes Gelege — fand ich zwischen überhängendem Wurzelwerk ordentlich versteckt und hübsch der Umgebung angepasst. **Gebirgsstelze, Goldammern** und **Buchfink** tragen eifrig Niststoffe zusammen. 30. März, Rainmatthalde **Gartenrotschwanz,** die **Hohltauben** besuchen den Nistkasten, der letztes Jahr für sie ausgehängt wurde.

Herr E. Baumann von Basel schreibt uns unterm 28. März aus Neuenburg: „**Rotkehlchen** und **Girlitze** sind hier in starker Zahl eingetroffen, sie singen und jubilieren direkt hinten im Garten des Hotels Terminus. Monsieur Haller beschützt sie aber auch in Wort und Tat.“

G. v. B.

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache recensieren.

Aus dem Jahresbericht der Ornithologischen Gesellschaft Basel 1902.

Der vom Präsidenten Hrn. F. Hübsch mit grossem Fleisse verfasste Jahresbericht gibt uns ein eingehendes Bild über die Geschäftsführung und Tätigkeit der Gesellschaft im Berichtsjahr. Der Mitgliederbestand beträgt 226 nebst 5 Ehrenmitgliedern. Ziehen wir dazu noch die andern ähnlichen Vereine in Betracht, so dürfte Basel in Bezug auf die Leistungen auf ornithologischem Gebiete kaum von einer andern Stadt in der Schweiz übertroffen werden. Im Verzeichnis finden sich auch Namen von Mitgliedern aus den Kantonen Aargau, Solothurn, Bern und Zug, ferner aus Strassburg, Thonon (Elsass), Brombach (Baden). Der Gesellschaft gehören an die Sektion der Hühnerfreunde, die Sektion der Taubenfreunde und die Sektion der Sing- und Ziervögelfreunde. — An Schussprämien für erlegte Raubvögel wurden Fr. 168. 50 bezahlt; es wurden vorgewiesen: 42 Sperber, 6 Baumfalken, 13 Eichelhäher und 12 Elstern. Es freut uns, dass den Sperbern so tapfer auf den Leib gerückt wurde, dagegen würden wir an Stelle des Baumfalken lieber den Hühnerhabicht aufgezählt sehen. — An die Fütterung der freilebenden Vögel leistete die Gesellschaftskasse einen Betrag von Fr. 103. 75. Die Füllung der 22 öffentlichen Futtertische wurde unter Leitung des Hrn. Stadtgärtners besorgt. Diese Art der Winterfütterung sollte auch andern Städten als Vorbild dienen, die ornithologischen Vereine wären den Behörden gewiss zu grossem Danke verpflichtet und würden ihnen gerne nach Möglichkeit ihre Vereinkassen zur Verfügung stellen. — Besonders wird erwähnt das Futterhaus im Rasenplatze der St. Johann-Rheinschanze, welches nach dem Entwurf der Frau Geheimrat Roffhack in Karlsruhe erstellt und von der genannten Dame in liebenswürdiger Weise der Ornithol. Gesellschaft in Basel zum Geschenke gemacht wurde. Gegen Ende des Jahres liess der Verein auch eine Anzahl von Berlep'sche Nistkasten aushängen.

Bei all dieser praktischen Betätigung wurde auch die belehrende und wissenschaftliche Seite der Ornithologie nicht vernachlässigt. Wir nennen hier die jeweilen Sonntags früh um 6 Uhr stattfindende Frühjahrsexkursionen nach dem bekannten Beobachtungsplatz Haltingen-Märkt und den Ausflug nach dem Grenzacherhorn zur Beobachtung des Alpenmauerläufers. Vorträge und Referate hielten ab: Herr G. Imhof: „Ornithologisches aus Südamerika“. „Ameisenvögel“. „Über die geographische Verbeitung fliegender Tiere“ und Herr Prof. Rud. Burkhardt: „Das Problem des antarktischen Schöpfungs-Zentrums vom Standpunkte der Ornithologie“, ferner Herr A. Stähelin-Bischoff: „Mitteilungen über Pampashühner“. Der erste Vortrag behandelte die Entstehungsgeschichte und die Leistungen des von unserem Landsmanne Dr. Göldi geleiteten naturwissenschaftlichen Institute in Pará (Brasilien). Dr. Göldi hat vor einiger Zeit eine „Naturgeschichte der Vögel Brasiliens“ herausgegeben, der nun ein Supplementband, „Album de Aves Amazonicas“, hergestellt vom polygraphischen Institut Zürich, folgt. Auf den zahlreichen Expeditionen, die sich oft weit ins Innere des Landes erstreckten, wurden durch Göldis Forschertätigkeit 250 neue Arten und 20 neue Gattungen entdeckt. Dr. Gottfried Hagmann (ältester Sohn des Direktors des Zoolog. Garten in Basel), seit mehreren Jahren als Assistent für Zoologie am Museum Göldi tätig, gibt uns in seiner Arbeit: „Der zoologische Garten in Pará (Brasilien) mit besonderer Berücksichtigung der Tierbeschaffung. Frankfurt 1901“ eine Zusammenstellung der lebenden Tiere des Tiergartens. Derselbe beherbergte seit seinem Entstehen über 60 Säugetiere, zirka 130 Vogelarten, 30 verschiedene Reptilien, ungefähr 10 Amphibien und etwa ebensoviel seltenere Süsswasserfische.

Im 2. Referat berichtet Hr. Imhof über „H. Meerwarth: Ameisenvögel. Ornith. Monatsschrift 1901, Nr. 7 und 8.“ Unter Ameisenvögel versteht man 3 südamerikanische Vögel, 2 Sperlingsvögel und eine Kuckucksart, diese nähren sich jedoch nicht von Ameisen, sondern folgen den wandernden Heeren der Ameisen, um dabei die durch letztere aufgescheuchten Kerbtiere zu erbeuten. Im 3. Berichte referiert der Vortragende über eine hervorragende Arbeit des Prof. Rud. Burkhardt, in welcher uns der Verfasser über die naturgeschichtlichen Beziehungen einiger anatomisch interessanten Vogelfamilien Auskunft gibt. In den „Mitteilungen über Pampashühner“ teilt Herr Aug. Stähelin-Bischoff seine Erfahrungen über Einbürgerungsversuche mit dem argentinischen Steisshuhn (Rhynchotus rufescens) mit. Um dieses interessante Huhn erfolgreich züchten zu können, müssen im Gegensatz zu allen andern Hühnerarten einer Henne stets mehre Hähne beigesellt werden, da die letztern brüten und führen, während das Weibchen sich mit dem Eierlegen begnügt. — In der Sitzung vom 23. März 1902 demonstrierte Hr. Imhof eine kürzlich in Ungarn geschossene, ausgestopfte hahnenfedrige Fasanenhenne, die sich durch sehr schönes Gefieder auszeichnete. Wir werden vielleicht später noch auf den einten oder andern im vorstehenden genannten Vortrag zurückkommen. *D.*

Kleinere Mitteilungen.

Ein Truthahn als Kindsmörder. In dem unweit von Mailand gelegenen Dörfchen Corbetta spielte sich vor einigen Tagen ein schrecklicher Vorfall ab. In dem zu ebener Erde sich befindlichen Zimmer eines dortigen Bauernhofes stand die Türe offen, während ein wenige Wochen alter Säugling nach italienischer Sitte oder Unsitte mit Bändern ganz umwickelt in der Wiege lag. Die Mutter des Kindes arbeitete auf dem benachbarten Felde, ohne an etwas Böses zu denken. Zurückgekehrt, fand sie zu ihrem Entsetzen das arme kleine Geschöpf mit blutigen leeren Augenhöhlen und einen grossen Truthahn neben ihm, der mit seinem scharfen Schnabel dem bedauernswerten Kinde, das sich wegen der festen Umhüllung nicht rühren konnte, die Augen ausgehackt und sie verzehrt hatte. Das Kind starb nach wenigen Stunden. („Der Oberaargauer“.)

Ein eigenartiger Kenner der Vogelwelt scheint der „ornithologische Mitarbeiter“ der „Berliner Börsen-Zeitung“ zu sein, wofür nachstehende Notiz, welche die „M. N. N.“ dem Redaktionsbriefkasten erstgenannter Zeitung entnommen haben, den Beweis liefert:

„*Alte Abonnentin in Treuenbrietzen.* Unser ornithologische Mitarbeiter lässt Ihnen sagen: Ihr Kanarienvogel hat offenbar den Pips. Lassen Sie ihn morgens und abends mit Kali chloricum gurgeln und flössen Sie ihm stündlich einen Esslöffel Rotwein ein.“

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 15. **9. April 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: „Surrexit“, Gedicht. — Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Forts.). — Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen (Forts.). — Der Frühjahrszug am böhmisch-mährischen Urgebirge. von Ludwig Siegel, Znaim. — Nochmals die Schneegans! — Interessantes der Woche. — Aus dem Leserkreis. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

„Surrexit“!

(Er ist erstanden.)

Kennst du das Wort,
Das die frohe Kunde
Bracht' aus Engels Munde;
Das stets in Leid und in Schmerz
Kräftigt das zagende Herz?
„Surrexit“!

Ob uns auch hier
In des Lebens Mühen
Leib und Seel' verglühen —
Ist unser strahlendes Kleid
Dort oben durch Ihn bereit —
„Surrexit“!

Raubt dir der Tod
Alle deine Lieben,
Bist allein geblieben — —
Wirst dort sie wiederschau'n
In Seines Himmels Au'n — —
„Surrexit“!

Weil Er erstund,
Wirst auch du erstehen,
Durch Ihn zum Vater hingehen —
Denn uns'rer Hoffnung Hort
Ist Seines Engels Wort:
„Surrexit“!

Burkhard v. d. Limmat.

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

78. *Pratincola rubetra* (L.), *der braunkehlige Wiesenschmätzer* (Nr. 146 des Kat.). 19. IV. 1902. Aareebene Bellach, 1 Stück. — 28. IV. 1902. Dürrbach beim Rosegghofe ein Paar. — 27. V. 1902. Aareebene Bellach, einige Paare. — 18. VI. 1902. Wiesen nördlich von Langendorf. flügge Exemplare, die von den Alten noch gefüttert werden. — 21. VI. 1902. Äschisee. 6. VII. 1002. Aareebene Bellach, juv. Vogel. — 28. VII. 1902. Rosegghof, eine ganze Familie. — 27. VIII. 1902. Auf einem Rübenacker in der Aareebene. dicht oberhalb Solothurn, viele juv. Vögel; Beginn des Zuges. — Aareebene Bellach bis Grenchen, während des ganzen September braunkehlige Wiesenschmätzer anzutreffen; die letzten (2 Stück) am 7. X. 1902 bei Staad (Grenchen).

79. *Motacilla alba* (L.), *die weisse Bachstelze* (Nr. 148 des Kat.). 5. III. 1902. Aareebene Grenchen, 2 Stück. — Rosegg: 10. III. 1902. die ersten angekommen; 17. III. 1902. in einigen Paaren anwesend; 24. IV. 1902. ein Paar brütet, die Eier wurden aber leider zerstört; 30. IV. 1902. das gleiche Paar brütet neuerdings auf einem Fenstergesimse zwischen Fenster und Jalousieläden; 24. V., die Jungen sind daselbst ausgeschlüpft, am 8. VI. sind sie ausgeflogen. — Ausserdem fanden wir in der Rosegg während des Sommers 4 Bachstelzennester mit Jungen; die letzten flogen anfangs August aus (II. Brut). — 27. V. 1902. Aareebene Bellach, flügge Bachstelzen, die von den Alten gefüttert werden. — 27. VIII. 1902. Aareebene Bellach, einige juv. Exemplare von O. nach W.; Beginn des Zuges, der sich dann während des ganzen Septembers und Oktobers geltend macht. — Die grösste Zahl von Zugbachstelzen sah ich am 2. X. 1902 in der Umgebung von Äschi (Wasseramt), am 10. X. in der Aareebene Bellach bis Grenchen, am 13. X. im Deitingermoos. — 24. X. 1902. Aareebene Grenchen bis Bellach nur noch ganz vereinzelte Exemplare.

80. *Motacilla sulphurea* (Bechst.), *die Gebirgsbachstelze* (Nr. 149 des Kat.). Während des Winters und Frühlings im Stadtgraben Rosegg-Solothurn stets 2 Stück. — 8. IV. 1902. Dürrbach beim Rosegghofe, ein Paar. — 2. XI. 1902. Rosegg, 1 Stück. — 20. XI. 1902. Aareebene Bettlach, ein Exemplar.

81. *Anthus aquaticus* (Bechst.), *der Wasserpieper* (Nr. 152 des Kat.). 9. VII. 1902. Auf der Röthi (Weissenstein), ganz nahe beim Signal, 1399 m. ü. M., brütet der Wasserpieper; ich traf heute daselbst die zwei alten Vögel, welche ihre 4 flüggen Jungen noch ängstlich hüteten. — 23. VII. 1902. Hinterer Weissenstein, 3 Stück gesehen. — 10. XI. 1902. Die ersten in der Aareebene Bellach bis Bettlach, von da an in der Tiefe stets als Wintergäste anzutreffen; am zahlreichsten Aarebord Bellach, dann besonders Deitingermoos.

82. *Anthus pratensis* (L.), *der Wiesenpieper* (Nr. 153 des Kat.). 2. IV. 1902. Aareebene Bellach, 10—12 Stück; Aareebene Grenchen, 30—40 Stück. — Im Sommer keine beobachtet. — 10. X. 1902. Aareebene Bettlach, 10—12 Stück. — 20. X. 1902. Aareebene Bettlach, Grenchen, sehr viele Wiesenpieper; starker Zug von O. nach W., wenigstens 90—100 Exemplare beisammen. — 24. X. 1902. Daselbst immer noch viele. — 28. 31. X., 5. 7. XI. Auch auf den feuchten Wiesen nördlich von der Rosegg stets Wiesenpieper anzutreffen. — Vom 10. November an im ganzen Beobachtungsbezirke keine Wiesenpieper mehr gesehen.

83. *Anthus arboreus* (Bechst.), *der Baumpieper* (Nr. 154 des Kat.). 19. IV. 1902. Aareebene Grenchen, Altwasser, 2—3 Paare. — 23. IV. 1902, 27. V. 1902. Aareebene Bellach, einige Paare, ebenso 26. IV., Waldungen und Torfmoos am Äschisee. — 21. VI. 1902. Torfmoos beim Äschisee, ein Paar füttert seine Jungen. — 9. VII. 1902. Röthi (Weissenstein), viele ♂ balzen. 3. X. 1902. Königshof, 1 Exemplar.

84. *Galerida cristata* (L.), *die Haubenlerche* (Nr. 157 des Kat.). 9. IV. 1902. In den Kiesgruben südlich vom Bahnhofe Neu-Solothurn, ein Paar; ein Stück daselbst am 7. VI. 1902 sichtbar. — 7. 11. VII., 22. X. 1902. Auf der Strasse im Neu-Quartier Solothurn je 1 Exemplar.

85. *Lullula arborea* (L.), *die Haidelerche* (Nr. 158 des Kat.). 9. VII. 1902. Die Haidelerche brütet in wenigstens 4—5 Paaren auf der Röthi (Weissenstein); ich sah daselbst heute einige ♂ auf der höchsten Spitze von Wettertannen, welche von dort aus ihren herrlichen Gesang erschallen liessen. — 25. X. 1902. Rosegg, etwa 10 Stück von N.O. nach S.W.

86. *Alauda arvensis* (L.), *die Feldlerche* (Nr. 159 des Kat.). In der Aareebene Grenchen bis Deitingen machte sich der Frühlingszug unserer Feldlerchen hauptsächlich Ende März bis Mitte April, der Herbstzug während des ganzen Oktober und November geltend; die letzten sah ich am 20. November in der Aareebene Bettlach, etwa 20 Stück, die einen Schwarm bildeten und von O. nach W. flogen. — In der Umgebung der Rosegg und im ganzen Beobachtungsbezirke hatten wir aber dieses Jahr nur wenige einheimische Feldlerchen; ich bin der Meinung, dass die zahllosen Feldkatzen, die man überall antrifft, in erster Linie an dieser betrübenden Tatsache Schuld sind.

(Fortsetzung folgt.)

Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902.

Von Dr. *H. Fischer-Sigwart* in Zofingen.

(Fortsetzung.)

Am 16. September standen Bretscher und ich in Rothrist auf der Brücke der Landstrasse über die Pfaffnern, als ein Eisvogel unter derselben durchflog und nun plötzlich auf der andern Seite wie ein funkelnder Smaragd vor unsern Blicken auftauchte. Er setzte sich nur etwa 15 Schritte von uns auf einen Zweig, wo er leicht hätte erlegt werden können; wir liessen ihn aber ungeschoren. — Die Farbenpracht, man möchte sagen der Schiller des lebenden Eisvogels, erlischt schnell nach seinem Tode. Wer noch keinen lebenden auf kurze Distanz hat fliegen sehen, hat keinen Begriff von dem Eindruck, den ein solches lebendes Juwel macht. An der Pfaffnern brüten alle Jahre Eisvögel. — Am Sempachersee traten namentlich anfangs Oktober Eisvögel am Seeufer auf, wohl ebenfalls junge, die nun Standquartiere suchten. Einer hatte die Badeanstalt bei Sempach zu seinem Standorte erwählt und hielt sich auch noch im November und Dezember dort auf. Es hielten sich aber am ganzen See da und dort Eisvögel auf und Schifferli konstatierte am 5. November zwischen Eich und Schenken deren zwei. — Die Gewölle, welche Schifferli in der Badeanstalt bei Sempach häufig fand, bestehen aus lauter Fischgräten und Schuppen, sind cocon- bis eiförmig, 2—2½ cm. lang und 8—10 mm. breit. Jeden der letzten Winter fanden sich dort solche, und ich habe auch welche gesammelt und durch Schifferli sammeln lassen; aber bei der leisesten Berührung fielen sie auseinander.

Am 1. September traf Bretscher im Rothrister-Felde ein Züglein von 12 weiblichen *Goldamseln* an, wovon er zwei erlegte, und dann unterhalb der Bleiche Zofingen einen Trupp von vier. Es waren wahrscheinlich nicht nur Weibchen, sondern auch junge Männchen im Jugendkleide dabei, das dem Kleide des Weibchens ähnlich ist. Im vorigen Jahr, 1901, beobachtete Bretscher ebenfalls Goldamseln im Zuge. — Am 10. September traf Bretscher im Suhrenthale dann wieder zwei Goldamseln an; es waren wohl noch mehr dort im Zuge. Er erlegte ein Weibchen.

Nun noch vom *Star* im Jahr 1902. Schon am 7. Februar hörte mein Bruder im Kirchmoos Staren singen. Herr Flückiger beobachtete die ersten, die man als aus dem Süden zurückgekehrte betrachten konnte, am 11. Februar bei der Papiermühle bei Bern. Am gleichen Tage flog ein Flug von 12 Stück unterhalb Zofingen von S.W. nach N.O. Es war aber nicht anzunehmen, dass dieser kleine Trupp einen Trupp Stare im Zuge bedeuten sollte. Die Zugrichtung wäre auch eine verkehrte gewesen. Am 14. Februar weideten in einer Wässermatte bei Wittwyl im Suhrenthal etwa 120. Das waren aus dem Süden heimgekehrte. Am 20. Februar waren die Stare im Baumgarten von Nationalrat Suter bei den Nistkästen eingerückt, und am gleichen Tage sangen bei Sempach auf einer Pappel 80—100 Stare fröhlich. (Sch.). Am 22. Februar erschienen sie im Rothrist bei den Nistkästen (J.) und am 23. in Oftringen. Es kamen jedoch auch später noch Züge aus dem Süden an und daneben zeigten sich da und dort kleinere Truppen, die vielleicht da wo sie sich zeigten oder in der Nähe überwintert hatten. — Am 22. Februar hielten sich in der Altachen bei Zofingen sieben Stück auf, am 25. Februar in den Wässermatten bei Zofingen etwa 30, und am 26., einem guten Zugtage, kam im untern Wiggerthale ein grosser Zug an. Am 6. März, gegen Sonnenuntergang, flogen viele Schwärme von 30—40, bis zu solchen von 400—500 Stück von Sursee aus den See aufwärts und sammelten sich bei Sempach zu einem immensen Zuge. Die ganze Wolke flog in der Dämmerung in den Schilf. Wohl auf eine Strecke von 250 Meter war das Röhricht vollständig von ihnen bedeckt. Wenn man die Breite des Schilfbestandes durchschnittlich auf 20 Meter schätzte und auf den Quadratmeter 60 Stare rechnete, was nicht zu viel war, so kam man auf die kolossale Summe von 300,000 Staren. Daneben waren noch einzelne Scharen an andern Stellen, die hier nicht mehr Platz fanden. Der Schilf war von den Vögeln ganz aufs Wasser niedergedrückt und auf jedem Halm sass Star an Star. Jeder pfiff, sang oder schrie noch, ehe er einschlief, was einen

Höllenlärm verursachte. Rückten frische Scharen ein, so gab es Händel und oft brach ein Rohr, wobei die flinken abflogen, aber mancher auch ins Wasser fiel und nass wurde. Es ist unglaublich, was man da für Stimmen zu hören bekam. Alle Vogelstimmen wurden nachgeahmt, vom „Miä" des Bussardes bis zum „Zerrr" der Blaumeise. Dann gab jeder seine Erinnerungen zum besten, das Girren einer ungeschmierten Welle, Hundegebell, ferner Jauchzen, „Schmiedgehämmer"(?), kurz alle Töne, die in der Gegend aufzufangen waren. Schon 50 Meter von diesem Vogellager weg roch man die Ausdünstung, und wenn ein Schwarm über das Wasser flog, so regneten die Exkremente auf den See. Stand man unter einem vorüberfliegenden Fluge, so war es von Vorteil, nicht hinauf zu schauen, und man durfte zufrieden sein, wenn der Hut nur 2—3 weisse Flecken erhielt. Hatte endlich jeder sein Schlafliedchen gesungen, so hörte man keinen Laut mehr und kein Mensch, wenn er auch in der Nähe war, ahnte, dass so nahe hunderttausende von Vögeln schliefen. (Sch.). Wer würde glauben, dass in unsern Zeiten, wo die Kultur alles Land besetzt hat, noch solches vorkommen könnte? — Am 26. März übernachteten die Stare noch allabendlich im Schilf, am 6. April waren sie fort. (Sch.).

(Schluss folgt.)

Der Frühjahrszug am böhmisch-mährischen Urgebirge.

Von *Ludwig Siegel*, k. k. Oberkontrollor in Znaim.

In Nr. 8 Ihrer geehrten Zeitschrift wird auf die Mitteilung der Beobachtungsdaten des Frühjahrszuges an die Redaktion verwiesen. Vielleicht handelt es sich nur um Ihre einheimischen Verhältnisse und werden die auswärtigen Angaben wohl nicht berücksichtigt werden. Dessenungeachtet erlaube ich mir folgende Daten anzugeben: die *Feldlerche* wird vereinzelt am 5. März gesehen und erreicht am 14. März ihren Hauptzug; die *Haidelerche* ist am 14. überall zu sehen und bereits am 20. März wieder verschwunden; ausnahmsweise brütet sie auch hier. Die *Gebirgsbachstelze* erscheint am 14. März und ist am 20. März im Höhepunkt ihres Zuges; nistet hier recht zahlreich. Der *Buchfink* ist vereinzelt den ganzen Winter hier, der Hauptzug setzt aber am 14. März ein, an welchem Tage die bei uns brütenden Paare eintreffen. der Höhepunkt des Zuges ist am 20. März. *Singdrossel* erscheint am 14. März, der Hauptzug beginnt am 20. März und ist am 21. März am dichtesten, brütet recht häufig hier. Die *Misteldrossel* im Winter zum teile hier, zieht am 14. März und ist am 20. März am häufigsten zu sehen, brütet hier nicht. Der *Gimpel* im Winter hier, zieht am 14. März sehr zahlreich durch, am 20. März nicht zu sehen, brütet hier nicht. Die *Sumpfmeise* unter anderen Meisen, *Goldhähnchen* vereinzelt, *Kleiber* und *Baumläufer* am 5. März, werden am 7. bis 9. März noch zahlreicher im Durchzuge; brüten hier nicht. Die *Amsel* den Winter über hier, erscheint am 14. März zahlreich und ist am 20. März am häufigsten, sie brütet *leider* viel zu zahlreich im Gebiete hier. Die *weisse Bachstelze* erscheint am 19. März und ist am 21. März im Beginn ihres Hauptzuges, brütet zahlreich hier. Der *Zaunkönig*, vereinzelt, auch im Winter, beginnt am 14. März zu ziehen und ist am 20. März im Beginn des Hauptzuges, brütet häufig. Der *Girlitz* erschien am 20. März in wenigen Paaren. Der *Grünling* und *Rothänfling* ziehen am 17. März und beide sind am 20. März am zahlreichsten im Zuge; alle drei sehr häufig im Gebiete brütend. Gleichzeitig am 14. bis 20. März zieht der *Kirschkernbeisser*, ebenso häufig brütend. Das *Rotkehlchen*, vereinzelt im Winter hier, beginnt am 20. März zu ziehen. Aus den angeführten Daten ist ersichtlich, dass der eigentliche Frühjahrszug bei uns am 14. März eingesetzt hat und am 20. März bereits recht rege war. Das Wetter war im Durchschnitt recht ungünstig und der 21. März war der erste schöne Frühlingstag. Im allgemeinen ist der Zug wie im Vorjahre, ob zwar die Vegetation einen Vorsprung von einer Woche aufweist. — Beiliegend übersende ich eine kurze Schilderung des Gebietes: **Znaim** liegt am Rande des böhmisch-mährischen Urgebirgsmassivs, an dessen Südostseite gegen das tertiäre Wienerbecken. Dies bedingt auch die Mannigfaltigkeit im Tier- und Pflanzenleben. Der Getreide- und Zuckerrübenbau übergeht in Wein- und Obstbau, Gemüsekultur (Znaimer-Gurken) und endet im rauheren Plateau in Korn- und Kartoffelbau. Viele Quellen, Bäche und Flüsse, kleinere Waldungen mit Felspartien und Kulturflächen abwechselnd, sind die Ursache, dass hier ein Vogelleben sich entwickelt, wie sonst nur an wenigen Punkten, was Zahl und Mannigfaltigkeit betrifft. Alle *Grasmückenarten,* dann die gewöhnliche *Nachtigall* sind häufig nistend hier zu treffen, der kleine *Grauwürger* ist ein häufiger Brüter und auch der *Rotkopfwürger* nicht selten zu nennen. Brutkolonien der *Wachholderdrossel,* einige Paare der *Mandelkrähe,* viele *Laubsänger,* speziell der *Gartenlaubsänger* häufig und der *Flussrohrsänger* die Örtlichkeit mit der *Wachholderdrossel* teilend. Die von Dr. K. Eckstein in seinem Vortrage: „Über die Beurteilung von Nutzen und Schaden der insektenfressenden Vögel“ angeführte Tatsache, dass die Vögel den Lärm und besonders die Nähe der Eisenbahn meiden, trifft hier nicht zu; im Gegenteil kann man die Nachtigall sogar auf sehr frequentierten Eisenbahnkreuzungsstationen aus dem Coupéfenster schlagen hören; übrigens hat schon Dr. Liebe das Gegenteil bewiesen.

Nochmals die Schneegans!

Monsieur le rédacteur!

Permettez-moi de vous faire part, en deux mots, d'une trouvaille relative à l'oie hyperborée, **Anser** ou **Chen hyperboreus,** dont la prétendue présence dans le pays a fait l'objet d'une intéressante polémique dans votre estimable journal. C'est une donnée que j'ai consignée dans la seconde partie, maintenant sous presse du volume des *oiseaux de la Faune suisse,* avec quelques citations d'autres espèces également sujettes à caution.

Il s'agit de l'identité de l'oie hyperborée *(Anser hyperboreus)* citée par le Dr. Depierre comme tirée par Mr. Gaudin, sur l'étang d'un moulin, près d'Orbe au pied du Jura, le 27 octobre 1864 (Bull. soc. ornith. suisse, vol. I, part. 1, p. 153, 1865).

Le Dr. Depierre, mort il y a plusieurs années, étant bien connu comme ornithologiste, sa donnée paraissait mériter toute créance et pouvoir prêter un solide appui à quelques autres citations, anciennes ou nouvelles, qui, manquant de précision et de preuves palpables, perdaient beaucoup de leur importance devant le fait que le nom de **Schneegans,** propre à l'oie hyperborée de l'extrême nord, est aussi vulgairement appliqué, dans le pays, aux oies de passage Cendrée et sauvage, *Anser cinereus* et *A. sylvestris.*

Voici donc ce qui, dans la question, pourrait intéresser les lecteurs de l'*Ornithologischer Beobachter;* c'est que le Musée de Genève ayant acheté une bonne partie des oiseaux de la collection de feu Gaudin, j'ai eu la chance de retrouver, entre ceux-ci, ladite oie hyperborée (*A. hyperboreus*) citée par Depierre, encore avec les données de Gaudin, nom, date et provenance, telles qu'elles avaient été communiquées au Dr. Depierre, évidemment victime d'une fausse détermination.

Or, le censé *A. hyperboreus* tué, le 27 octobre 1864, sur un étang, près d'Orbe, au pied du Jura, n'est, pour moi, qu'un **gros canard blanc,** passablement mâchuré de noirâtre, bâtard de *Cairina moschata* et d'*Anas boschas,* fort probablement domestique ou privé et échappé.

Après semblable découverte, je doute fort, je dois l'avouer, de l'exactitude des quelques autres citations qui représentaient jusqu'ici l'oie hyperborée comme hôte accidentel de la Suisse.

Genève, 29 mars 1903. Dr. *Victor Fatio.*

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Die Vorposten der **Schwalben** sind angelangt. Am 1. und 2. April sah Hr. Weber in Bern je eine **Rauchschwalbe**, am Morgen des 3., zwischen 8 und 9 Uhr 3 Stück; um 1 Uhr mittags waren 6 anwesend und nach 2 Uhr war ihre Zahl bereits auf 12 gestiegen, denen sich gegen Abend noch einige weitere beigesellten. Diese auf den Drahtleitungen rastenden Vögel schienen zum Teil der nordischen Form anzugehören (auffällig rostgelbe Bauchfarbe). — Bei Olten flogen am 3. April etwa 10 *Schwalben* bei der neuen Brücke und am gleichen Tage beobachtete Hr. Zahnarzt Wirz in Solothurn 3 Exemplare. — Nach dem 3. April zeigten sich die Schwalben in Bern nicht mehr, der starke Schneefall auf den Bergen mag der Grund sein. — Hr. Ed. Fischer in Zofingen meldet am 4. April den dritten und letzten **Schnepfenzug**; infolge der heftigen Stürme während der Zugzeit waren die diesjährigen Züge abnorm, an Orten wo die Schnepfen als seltene Gäste bekannt waren, erschienen diesen Frühling viele, während umgekehrt die Nimrode an den bekannten Strichplätzen spärliche Beute machten. Der gleiche Beobachter schreibt: „In der Brüellmatten traf ich am 3. April **Lerchen** hoch singend an. **Bachstelzen** sind gepaart, **Wildtauben** auch. Eine einzelne **Spiessente** (Anas acuta) traf ich noch an.“ — Die **weisse Bachstelze** war am 7. März längs der Aare gegen das Dählhölzli bei Bern sehr zahlreich anwesend, daselbst bemerkte ich auch einen **Eisvogel** und eine **Gebirgsstelze**. (Daut). Letztere brüten bereits. (Weber). In Bern zeigen sich wieder **Wasserpieper**. Am 5. April traf Hr. Weber mehrere derselben im Sommerkleide am Mühlekanal im Marzilimoos, darunter einen mit auffällig defekten Schwanzfedern. Hr. Weber glaubt, dass die während der Winterszeit anwesenden Pieper *Felsenpieper* gewesen seien (dunkle Fleckenzeichnung). Der **Schwarzkopf** gibt auch wieder ein Lebenszeichen von sich. Am 2. April hörte Hr. Weber in Bern den ersten Schlag desselben bei rauhem Wetter. Auch bei unsern Nachbarn jenseits des Rheins sind die **Schwarzköpfe** eingerückt. Hr. E. Baumann von Basel bemerkte am 6. April einige Exemplare am Rheinufer bei Klein-Laufenburg, wahrscheinlich „Durchzugsvögel“, jedoch bei weitem nicht mehr so viele wie in früheren Jahren. — Hr. S. Allemann in Wyssachengraben (Bern) schreibt: „Montag, den 23. März, zeigten sich hier die ersten **Hausrotschwänzchen**. Im Jahr 1902 kamen die ersten gerade eine Woche früher, den 16. III. Letzten Donnerstag, den 26. März, sah ich in einem Wäldchen einen **Schwarzspecht**; derselbe ist hier selten anzutreffen. Am gleichen Ort machten 20 **Eichelhäher** die Gegend unsicher. Wohl infolge dieser frechen Strauchdiebe liessen sich daselbst nur sehr wenig kleine Vögel hören.“ **Weidenlaubvögel** sind in Bern überall zu hören, auch der **Fitislaubsänger** ist eingerückt. Herr Weber hörte ihn am 3. April zum ersten Mal. **Hausrotschwänzchen** beginnen ihren Nistbau, dagegen machen die **Stare** hierfür noch keine grosse Anstrengungen, während sie auf Rahnflühberg (Emmenthal) eifrig Niststoff in den Kasten tragen. Hr. Chr. Hofstetter daselbst meldet die Ankunft des **grauen Fliegenschnäppers** am 4. April. Am gleichen Orte haben zum ersten Mal **Tannenmeisen** einen Nistkasten nahe beim Wald in Beschlag genommen. Angefangene und bereits fertige **Buchfink**nester findet man ziemlich häufig. — In Bern haben ein Paar **Hohltauben** einen Nistkasten im Marzili bezogen (Weber). Die **Krähen** stehen mitten in der Brutsaison. — In der „Engi“ bei Olten fand Herr von Wartburg zwei Krähennester, das eine mit 6, das zweite mit 3 Eiern. — Aus Zürich meldet Hr. W. Knopfli: „Die Zahl der sich jetzt noch in Zürich aufhaltenden **Möven** beläuft sich etwa auf 100. Am 25. III. und 3. IV. fiel mir eine durch ihre Grösse auf, die ich für eine alte **Sturmmöve** hielt. 2. IV. Bei der Utobrücke nistet ein **Hausrötel**; bei der Allmend ist der **Girlitz** eingerückt. Das Hauptkontingent der **Rotkehlchen** und **Weidenlaubvögel** ist angelangt. Am 3. IV. kreiste ein **Milan** am Quai; ich glaube, derselbe werde hier bleiben, weil er sich am Lieblingsplatz der letztjährigen aufhält. — Am 4. April flogen über Olten zwei **Störche** und in einem

Garten in dorten zeigte sich ein Paar **Rotkehlchen.** Über *Raubvögel* laufen spärliche Nachrichten ein, namentlich hört man merkwürdig wenig von den **Turmfalken.** Einem Präparator in Solothurn wurde eine schöne **Rohrweihe,** letztjähriges Männchen, eingeliefert. Am 1. April wurde im Dalmazi in Bern ein **schwarz-brauner Milan** geschossen, der sich leider nicht zum Präparieren eignete.

Hr. Dr. L. Greppin in Solothurn berichtet:

Der **Turmfalke.** 21. III. 1903. An der Balmfluh sind die Turmfalken noch nicht angelangt. 25. III. 1903. Aareebene Bellach ein altes ♂. — Der **Habicht.** 17. III. 1903. Vor etwa 10 Tagen ersuchte mich Hr. Probst im Attisholzbad um Übersendung meiner Habichtfalle; heute Abend wurde in derselben ein wohl letztjähriges, noch nicht ausgefärbtes ♂ gefangen. 21. III. 1903. Ein ausgefärbtes ♀ von Hrn. Probst in der Falle gefangen worden. Die beiden Vögel haben im Attisholzbad viele Tauben und einige Hühner (letztere wohl ausschliesslich vom ♀) geraubt. — Der **Mäusebussard.** 25. III. 1903. Aareebene Bettlach und Grenchen je ein Paar. Das letztere hat sich vor meinen Augen (ich war etwa 300 m. entfernt und stand ganz frei) auf einem kleinen, 4 m. hohen Aste gepaart. — Der **Raubwürger.** 25. III. 1903. Aareebene Bellach, Aareebene Grenchen je ein Paar. Mageninhalt eines erlegten ♀ bestand aus einer Feldmaus. — Das **feuerköpfige Goldhähnchen.** 20. III. 1903. Rosegg, der Gesang gehört. 22. III. 1903. Wenigstens zwei Paare in unseren Anlagen gesehen und gehört. 24. III. 1003. Viele; stets paarweise oder einzeln. — Der **Weidenlaubvogel.** 21. III. 1903. Rüttenenberg die ersten gesehen. 24. III. 1903. Die ersten in der Rosegg gehört. 25. III. 1903. Aareebene Bellach, 2 Exemplare; Grenchnerdorfbach 1 Exemplar, welches seinen „Tilp-Talp" lebhaft ertönen lässt. — Der **Hausrotschwanz.** 25. III. 1903. Aareebene Bellach, die ersten, ein letztjähriges ♂ gesehen; aufgescheucht von W. nach O. weiter. In der Rosegg bis jetzt weder Haus- noch Gartenrotschwanz gesehen. — Der **graue Steinschmätzer.** 25. III. 1903. Aareebene Grenchen, ein altes ♂. Zugrichtung von W. nach O. — Die **weisse Bachstelze.** 25. III. 1903. In der Aareebene Bellach bis Grenchen welche angetroffen, auch solche, die von W. nach O. vorbeiziehen. — Die **Gebirgsbachstelze.** 23. III. 1903. Im Dürrbach beim Rosegghof 3 Exemplare, wohl zwei ♂, ein ♀. — Der **Wiesenpieper.** 25. III. 1903. Aareebene Bellach, eine kleine Gesellschaft von etwa 15 Exemplaren; aufgeschreckt von W. nach O. weiter. — Der **Baumpieper.** 25. III. 1903. Die ganze Aareebene Bellach bis Grenchen auch nicht einen Baumpieper gesehen und gehört. — Die **Feldlerche.** 19. III. 1903. Aareebene Bellach, nur wenige. 25. III. 1903. Aareebene Bellach bis Grenchen sehr viele Feldlerchen zu sehen und zu hören. — Die **Goldammer.** 25. III. 1903. Aareebene Bellach bis Grenchen viele, die meisten paarend. — Der **Rohrammer.** 19. III. 1903. Aareebene Bellach einige; ebenso 25. III. 1903, Aareebene Bellach bis Grenchen. Die meisten sind ♀. — Der **Grünling.** 24. III. 1903. Unsere einheimischen Paare sind in der Rosegg angelangt. — Die **Ringeltaube.** 19. III. 1903. Aareebene Bellach 15 Stück. 25. III. 1903. Daselbst 10 Stück. — Der **Goldregenpfeifer.** 25. III. 1903. Aareebene Grenchen (Grenchner Witi) ein einzelnes Exemplar, welches sich auf etwa 70 Schritte anschleichen liess, um dann, leider unbeschossen, von W. nach O. weiter zu fliegen. — Der **Kibitz.** 25. III. 1903. Aareebene Bettlach, zwei Gesellschaften von je 8 und 10 Stück am Boden; aufgescheucht flogen sie von W. nach O. weiter. — Der **grosse Brachvogel.** 25. III. 1903. Auch dieses Jahr macht sich auf der Aareebene Bettlach und Grenchen je ein Paar dieses schönen Vogels sehr bemerkbar. — Die **Becassine.** 19. III. 1903. Aareebene dicht oberhalb Solothurn, 1 Stück. — Die **Stockente.** 19. III. 1903. Aare Bellach 12 Stück, Aare Selzach ein Paar. 25. III. 1903. Beim Überschreiten der Bürenbrücke am Grenchnerdorfbache fliegt, hart vor meinen Füssen, ein Stockentenpaar auf; zuerst das ♂, dann das ♀. Wohl Brutvögel (?). — Der **Zwergsteissfuss.** 19. 25. III. 1903. Aare Selzach (Inseli), je ein Stück.

Wanderfalke. 7. III. 1903. Am oberen Felsen der Balmfluh das „neue Wanderfalkenpaar" gesehen. Dasselbe ist aber noch sehr still und macht sich nur wenig bemerkbar (kalte Witterung; am 8. fiel ja wieder Schnee wie im Winter). 14. III. 1903. Ein ♂ verfolgt vergebens am Aarstrand eine Krickente. — **Dohle.** 7. III. 1903. Balmfluh; um 4 Uhr nachmittags etwa 60 Dohlen für kurze Zeit am Felsen. — **Kleiner Buntspecht.** 13. III. 1903. Rosegg; ein ♀ mit Kohl-, Blau- und Schwanzmeisen. Zugrichtung von W. nach O. — **Baumläufer.** 7. III. 1903. Balm, 2 Stück, dem Benehmen nach wohl ein Paar; mit dem Feldstecher in nächster Nähe beobachtet als die gem. kurzzehige Form angesprochen. — **Wachholderdrossel.** 11. III. 1903. Aareebene Bellach, etwa 20 Stück. — **Singdrossel.** 11. III. 1903. Dem Aarebord Bellach entlang viele Singdrosseln. 14. III. 1903. Einige singen in den Waldungen an dem Aarestrand. — **Feldlerche.** 11. III. 1903. In der Aareebene Bellach und Selzach nur wenige Feldlerchen zu sehen und zu hören; der Rückzug ist noch nicht in vollem Gange. — **Rohrammern.** 14. III. 1903. Am Äschisee und im Torfmoos daselbst einige Paare. — **Bergfink.** 11. III. 1903. Aareebene Bellach, einige in Gesellschaft von Buchfinken. — **Grünfink.** 16. III. 1903. Seit einigen Tagen sind stets einige Exemplare in der Rosegg. — **Distelfink.** 16. III. 1903. Balm, einige Exemplare (4—5 Stück), flogen von S. W. nach N. O. weiter. — **Weisser Storch.** 11. III. 1903. Über Aare Bellach kreist ein Storch. — **Grünfüssiges Teichhuhn.** 11. III. 1903. Aare Bellach, 1 Stück. — **Becassine.** 14. III. 1903. Torfmoos am Äschisee, etwa 8 Stück. — **Stockente.** 11. III. 1903. Aare Bellach, 1 ♂, kleines Moos zwischen Selzach und Bellach, südlich von der Bahnlinie, etwa 15 Stück; flogen aufgescheucht weit paarweise herum. 14. III. 1903. Aareebene 4 Stück, 3 ♂. 1 ♀. — **Spiessente.** 11. III. 1903. Aare Bellach, 3 Stück, 1 ♂. 2 ♀. — **Krickente.** 11. III. 1903. Kleines Moos zwischen Selzach und Bellach, südlich von der Bahnlinie, ein Schwarm von etwa 20 Stück. 14. III. 1903. Aarestrand, ein Paar. — **Zwergsteissfuss.** Aare Bellach; am 11. III. 1903 nur 2 Stück gesehen. — **Sturmmöve** (?). 14. III. 1903. Eine grössere Möve, die sich als Sturmmöve ansprach, kam von W. her, hielt auf dem Aarestrand kurze Rast und flog nach O. weiter. *D.*

* * *

Aus dem Leserkreis.

Seltener Gast auf dem Zürichberg. Am Nachmittag des 26. Januar 1903 beobachtete in der Nähe des Sagentobels bei reichlichem Schnee zum ersten Mal den **Schwarzspecht** (Picus martius. L.). — Ein lautes, unregelmässig pochendes Geräusch lenkte meine Aufmerksamkeit einem, von dichtem Gebüsch umwachsenen Baumstumpf zu. Ich konnte mich bis auf eine kleine Entfernung hinanschleichen, als plötzlich ein grosser, schwarzer Vogel auf der hintern Seite des Stumpfes schnurrenden Fluges abstrich und in grossen Wellenlinien dahin fliegend ein lautes „glü-glü-glü“ ausstiess. — Das Abfliegen geschah so rasch, dass meine Blicke umsonst nach dem roten Scheitel suchten; immerhin verbürgt mir die ganze Erscheinung des Vogels und das typische Flugbild bestimmt den Schwarzspecht. *A. S.*, jr., in Zürich V.

31. März. Zwei **Buchfink**-Männchen befehden sich so heftig, dass sie sich blindlings am Boden herumbalgen, ohne den kleinen Räuber zu beachten, der aus einer Mauerspalte sich plötzlich eines der Eifersüchtigen bemächtigte und ebenso schnell damit verschwand. Das kleine Wiesel war es in der Ruines des Grin bei Avenches. *E. Baumann* von Basel.

Am 4. April war ich Zeuge eines interessanten Kampfes zwischen **gelber** und **weisser Bachstelze.** Um 7½ Uhr morgens balgte sich oberhalb des Zoolog. Gartens im Birsigbett eine weisse Bachstelze mit einer gelben herum, wobei letztere den kürzeren zog. Sie flog weg, um in einigen Minuten wieder mit einer anderen Gefährtin zu erscheinen, mit deren Hilfe die weisse Bachstelze aus dem Feld geschlagen wurde. *E. Baumann,* Basel.

Briefkasten. Hrn. **A. S., jr., Zürich V.** Obschon es äusserst schwierig ist, während der Nacht durchziehende Vogelarten genau zu bestimmen, da man dabei, wie sie richtig bemerken, zum grössten Teil auf das Gehör angewiesen ist, so dürfen Sie Ihre Notizen über Strandläufer dennoch im „Beobachter“ veröffentlichen.

Hrn. **Ch. H. in R.** Ihre Anerkennung hat mich sehr gefreut. Es ist nur schade, dass viele „Ornithologen“ mehr für die Bereicherung des Geldbeutels als für die Beobachtung der Vögel in Gottes freier Natur Sinn haben! *D.*

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 16. **16. April 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Forts.). — Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen (Schluss). — Passer domesticus (Haussperling) in Südamerika. — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli (Forts.). — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Krähenschiessen als neuer Sport. — Ein guter Aprilscherz. — Ausstellungs-Chronik. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

87. Emberiza citrinella (L.), *die Goldammer* (Nr. 164 des Kat.). 2. IV. 1902. In der Aareebene von Solothurn bis Grenchen, viele Goldammern. — Rosegg: 7. V. 1902 einige Brutpaare; 6. VII. 1902 flügge Jungen; 11. IX. 1902 ein juv. Exemplar wird noch vom alten ♀ gefüttert. — 20. X. 1902. Aareebene Bettlach einige; 10. XI. 1902, Aareebene Bettlach-Grenchen, viele Goldammer. Im Dezember beherbergte die Rosegg etwa 30—40 Stück als Wintergäste.

88. Emberiza hortulana (L.), *die Gartenammer* (Nr. 167 des Kat.). Rosegg, 7. V. 1902, auf einem frischen Saatacker (Hafer und Klee) neben vielen Goldammern und Buchfinken 10 Gartenammer, die einen kleinen Schwarm für sich bilden und stets beieinander bleiben. Die letzten sah ich daselbst am 13. V. 1902; die grosse Mehrzahl bestand aus ♀.

89. Schœnicola schœniclus (L.), *die Rohrammer* (Nr. 168 des Kat.). 2. IV. 1902. Aareebene Bellach, einige ♀. — 21. VI. 1902. Am Äschisee ein schönes, altes ♂ gesehen. — 9. VIII. 1902. Daselbst eine ganze Familie beisammen. Oktober bis Mitte November auf der Aareebene Bettlach-Grenchen, speziell dem Grenchnerdorfbache entlang, stets einige Rohrammer anzutreffen. — 10. XII. 1902. Aareebene Bellach, 5 Stück, mit entschiedener Zugrichtung von O. nach W.

90. Passer montanus (L.), *der Feldsperling* (Nr. 174 des Kat.). In der Aareebene Bellach bis Grenchen machte sich dieses Jahr während des Oktober und November ein sehr starker Herbstzug (vielfach 250—300 Stück beisammen) von Feldsperlingen bemerkbar. Im Deitingermoos eine Gesellschaft von 30—60 Stück auch im Dezember stets anzutreffen. — In der Rosegg nur einige Exemplare.

91. Passer domesticus (L.), *der Haussperling* (Nr. 175 des Kat.). Wir hatten diesen Frühling und Sommer wieder viele Haussperlinge in der Rosegg; dieselben haben einen Weizenacker in ganz empfindlicher Weise geplündert. — 14. XII. 1902. Seit einigen Tagen in der Rosegg ein ♀ mit je einer weissen Schwungfeder an beiden Flügeln sichtbar.

92. Fringilla coelebs (L.), *der Buchfink* (Nr. 177 des Kat.). Rosegg: 26. IV. 1902, viele Brutpaare; 3. VI. 1902, flügge Jungen; 29. VII. 1902, eine grosse Zahl von meistens juv. Buchfinken auf unseren Kirschbäumen; Ende August auf einem frisch geernteten Weizenacker sehr viele Buchfinken (200—300 Stück); es handelt sich fast ausschliesslich um juv. ♂ und ♀. Mit Anfang September nimmt ihre Zahl allmählig ab. — 20. X. 1902. Aareebene Grenchen, Bettlach, viele Buchfinken von O. nach W.

93. Fringilla montifringilla (L.), *der Bergfink* (Nr. 178 des Kat.). 20. XI. 1902. Aareebene Bettlach, 1 Stück. — 28. XI. 1902. Aareebene dicht oberhalb Solothurn (Essigfabrik), 10 Stück. — 20. XII. 1902. Aareebene Bellach, etwa 15 Stück, von O. nach W.

94. Coccothraustes vulgaris (Pall.), *der Kirschkernbeisser* (Nr. 179 des Kat.). Rosegg, Dürrbach beim Rosegghofe. 4. 5. 11. IV. 1902, je 1 Stück; 8. IV. 1902, 3 Kirschkernbeisser.

95. Ligurinus chloris (L.), *der Grünling* (Nr. 180 des Kat.). Rosegg: 23. VI. 1902, flügge Junge werden von den Alten gefüttert; 21. IX. 1902 noch 10—12 Exemplare, seit Ende September keine mehr gesehen. — 2. X. 1902. Subingerfeld, einige. — 20. XI. 1902. Aareebene Grenchen, 2 Stück mit Goldammern. — 15. XII. 1902. Am Futterbrette des Herrn G. v. Burg in Olten einige Grünfinken, ♂ und ♀, viele Feldsperlinge, einen Bergfinken, nur eine Kohlmeise gesehen; in der Rosegg hatten wir zu dieser Zeit an unseren Futterbrettern keinen Grünling, keinen Bergfinken, keinen Feldsperling; dafür aber viele Haussperlinge, viele Amseln, ziemlich viele Kohlmeisen, einige Sumpfmeisen und eine Blaumeise.

96. Serinus hortulanus (Koch), *der Girlitz* (Nr. 181 des Kat.). Rosegg: Von Anfang April (9. IV.) an einige Brutpaare, die bei uns nisten; die letzten sah ich Ende September. — 2. X. 1902. Deitingerfeld, einige Exemplare.

97. Carduelis elegans (Steph.), *der Stieglitz* (Nr. 184 des Kat.). 6. IV. 1902. Rosegg 3 Stück. — 9. IV. 1902. Äschisee, wenigstens 25—30 Stück. Rosegg. 27. IV. 1902, viele Distelfinken ziehen in Gesellschaften von 10—15 Stück von W. nach O. vorbei; einige heimische Paare bleiben zurück. Ende Mai zwei Nester auf Zwergobstbäumen unseres Gemüsegartens. 23. VI. 1902. Flügge Junge daselbst. — 3. IX. 1902. Franzoseneinschlag beim Königshofe, ein Schwarm von wenigstens 50 Stück, der ausschliesslich aus jungen diesjährigen Vögeln besteht. — 10. IX. 1902. Aareebene Selzach, Grenchen, viele Distelfinken (15—40 Stück in verschiedenen Gesellschaften); auch hier handelt es sich nur um juv. Exemplare. — 24. IX. 1902. Nesselboden, vom Zwischenberg herkommend, etwa 25—30 Stück, von N.O. nach S.W. — 7./20. X. 1902. Aareebene Grenchen, viele; dieses Mal nur alte Vögel.

98. Cannabina sanguinea (Landb.), *der Bluthänfling* (Nr. 185 des Kat.). 2. IV. 1902. Aareebene Bellach, 8 Stück, von W. nach O.; die Mehrzahl sind ♀. — 5. VII. 1902. Wiese und Obstgarten westlich von der Anstalt Kriegstetten (Wasseramt) ein Paar; offenbar daselbst Brutvogel. — 10. X. 1902. Aareebene Bettlach, 6 Stück, von O. nach W.

99. Pyrrhula europaea (Vieill.), *der Gimpel* (Nr. 190 des Kat.). In der Weissensteinkette hörte ich während des Frühlings und Sommers überall den Ruf des Gimpels und sah deren viele Exemplare paar- und familienweise beisammen. Von Anfang Oktober an bis Ende Dezember häufige Erscheinung in der Aareebene Grenchen bis Deitingen, dann vorübergehend auch in der Rosegg; am häufigsten trifft man den Gimpel als Wintergast dem Aarebord entlang an.

— Die Varietät major nicht beobachtet.

100. Loxia curvirostra (L.), *der Fichtenkreuzschnabel* (Nr. 192 des Kat.). 22. IX. 1902. Über Franzoseneinschlag beim Königshofe fliegen einige laut lockende Exemplare von N. O. nach S.W. — Rosegg: 19. X. 1902, einige gehört; 25. 26. 29. X. 1902. 5 Stück; 31. X., 1. 2. 3. 4. XI., etwa 15 Stück, die auf unseren mit Zapfen spärlich bedeckten Fichten kurze Rast halten; vom 5. November an blieben die Kreuzschnäbel in der Rosegg aus. — 17. XI. 1902. Fallernwälden bei Rüttenen, 1 Stück gesehen und gehört.

101. Columba palumbus (L.), *die Ringeltaube* (Nr. 194 des Kat.). 18. VII. 1902. Am Fusse der Balmfluh junge und alte Vögel. — 17. IX. 1902. Aareebene Bellach, über 50 Stück; die meisten sind diesjährige Vögel. — 7. X. 1902. Aareebene Grenchen, 10 Stück. — 13. X. 1902.

Auf den Saatäckern des Deitingerschachen wenigstens 80—100 Ringeltauben, die sehr scheu sind und, aufgestöbert, von O. nach W. der Aare entlang weiter ziehen. — 24. X. 1902. Aareebene Bettlach. 4 Stück, von O. nach W.; die letzten von mir im Berichtsjahre gesehenen.

102. Columba œnas (L.), *die Hohltaube* (Nr. 195 des Kat.). 9. VII. 1902. Aareebene Grenchen, 2 Stück.

(Fortsetzung folgt.)

Kuckuck, Eisvogel, Goldamsel und Star im Jahr 1902.

Von Dr. *H. Fischer-Sigwart* in Zofingen.

(Schluss.)

Am 10. März ging bei Safenwyl ein Flug von 200—300 durch. Am 12. März waren abends viele in den Brüellmatten bei Zofingen. — Ende März waren die Stare teils bei den Nistkasten, teils noch zu Schwärmen vereinigt. — Am 23. März sah ich sie fröhlich bei den Nistkasten in der Umgebung Zofingens sitzen und singen und am 27. einen ziemlich grossen Schwarm bei Strengelbach. — Am 6. April waren bei Safenwyl immer noch Stare in grossen Schwärmen beisammen, und auch Mitte April sah man noch da und dort solche. — Am 20. April befanden sich viele in den Wässermatten bei Zofingen. — Am 15. April wurde mir ein toter Star gebracht mit stark versengtem, an der Spitze abgebranntem Schnabel, der plötzlich tot von einer Starkstromleitung herunter gefallen war. Dies war so zu erklären, dass er auf einem Leitungsdrahte sass und von einem andern nahen ein Insekt abnehmen wollte, wodurch Kurzschluss entstand, der ihn tötete. Der Funken kam von der Leitung her, an der das Insekt sass, und verbrannte ihm in erster Linie den Schnabel. Dieser Star ist in Formol konserviert worden. — Am 28. April waren in einem Neste bei Sempach drei Eier, und am dritten Mai schlüpften die Jungen aus; am 9. Mai waren in einem Neste schon fast flügge und am 24. Mai traf man ausgeflogene Junge an. (Sch). — Bei dem schrecklichen Wetter im Mai wurden aber an vielen Orten die Stare am Nisten gehindert und liessen nun da und dort Eier einfach da fallen, wo sich der Vogel gerade befand. Es wurden mir verschiedene solche Eier gebracht, die im Gras gefunden worden waren. Auch von andern Vogelarten erhielt ich solche verworfene Eier. An andern Orten gediehen die Bruten sehr gut, namentlich wenn sie erst nach der schlechten Witterung im Mai angefangen wurden. In der „Hofstatt" Flückigers im Rohrbachgraben wurden gegen 50 Starenbruten glücklich auferzogen. Ein Paar brütete im stark bevölkerten Taubenschlag, trotzdem Starenkästen zur Genüge vorhanden waren, und auch diese Jungen wuchsen ohne irgend eine Störung auf. — Am 11. Juni traf ich im Wauwylermoos Schwärme von bis 100 jungen Staren an. — Am 22. Juni fanden sich bei Sempach wieder Eierschalen unter meiner Niststelle. Das bedeutete das Ausgehen einer zweiten Brut. — Am 1. August waren bei Sempach die Stare, nachdem sie eine oder zum teil zwei Bruten aufgezogen, alle aus der Gegend verschwunden, trotzdem sie hier ein grosses Gewässer mit Schilf in der Nähe hatten, das sie, wie man glaubte, wo solches nicht vorhanden ist, zu dem temporären Verlassen ihrer Brutplätze veranlasst. Auch auf den Höhenzügen links und rechts vom Sempachersee und in den Paralleltälern sah man anfangs August keinen einzigen Star. (Sch.). Um diese Zeit und auch anfangs September fand man auch in der Umgebung von Zofingen keine Stare. — Am 19. September hielt sich im Wauwylermoos wieder ein Starenschwarm auf und am gleichen Tage rückten sie auch im untern Wiggerthal nach sechswöchentlicher Abwesenheit in Scharen wieder ein. — Auch anderwärts erschienen sie um diese Zeit wieder bei den Brutplätzen. Ende September waren sie bei Sempach wieder anwesend und am 26. September sah auch Flückiger im Rohrbachgraben wieder einen Schwarm von etwa 50 ankommen. Am 1. Oktober sangen einige auf den Bäumen beim Friedhofe in Burgdorf. Bei Sempach vereinigten sie sich erst anfangs Oktober wieder zu Schwärmen, am 4. Oktober auf den Seematten zum ersten Male zu einem gewaltigen Schwarme, der im Schilfe übernachtete. Bald war dieser Schwarm auf über 200,000 angewachsen. Am Tage verteilten sich die einzelnen Flüge auf ihre gewohnten Weideorte. Um das Haus Schifferlis herum kamen täglich 20—25 an, stets dieselben. Auch am Tage sah man selten einen einzelnen Star, und wenn ein solcher sich zeigte, so folgte er gewiss hastig einem Schwarm und suchte sich mit ihm zu vereinigen.

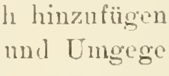
Eulen, Katzen und Sperber folgten den Staren an die Schlafplätze. Einmal hörte Schifferli nachts um 10½ Uhr, wie ein Star erbärmlich schrie und wie sich das Geschrei langsam dem Mühlethal zu verlor. Eine Eule hatte den armen Kerl durch die Luft davon getragen. Am Tage sangen die nie ruhenden Gesellen noch Mitte Oktober bei den Nistkasten. Am 18. Oktober zogen mehrere Schwärme über den See nach Süden, ohne dass sich das grosse Heer im Schilfe verkleinert hätte. Oberhalb Schenken entdeckte Schifferli im Schilfe am 26. Oktober einen zweiten Starenschlafplatz. Am 1. November war das Starenheer im Schilfe des Sees weggezogen. Man bemerkte keinen einzigen mehr; aber am 16. November erschien bei Sempach wieder ein Schwarm von 400—500, der zum Übernachten ins Röhricht flog. Am 4. Dezember sah man in den Seematten noch 8 Stare; das waren überwinternde, und am 19. Dezember lag ein guterhaltenes Starengerippe am Seeufer, eine Reliquie des abgezogenen Starenheeres. (Sch).

Im Hirschpark in Zofingen vertritt der Star den Kuhvogel der nordamerikanischen Weiden, indem er im Sommer ungeniert auf den ruhenden und sogar auf den weidenden Hirschen herumhüpft und ihnen das Ungeziefer abliest. Namentlich hat er es im Sommer auf die sogegenannten „Brämen“ (Bremsen, Tabanus) abgesehen und die Hirsche lassen sich das gerne gefallen. In den ersten Jahren des Bestehens des Hirschparkes war diese Gewohnheit der Staren noch nicht so auffällig, sie nahm aber von Jahr zu Jahr zu und kann nun zu günstiger Zeit von jedem Zuschauer beobachtet werden.

Passer domesticus (Haussperling) in Südamerika.

Unter Bezugnahme auf meine Mitteilung in „Ornithologische Monatsberichte“, Jahrg. VII, p. 78, dass der Haussperling, der bekanntlich schon vor längeren Jahren in Neuseeland und in Nord-Amerika mit Erfolg eingeführt wurde, jetzt auch bei Buenos-Aires vorkomme, schreibt Herr Karl Berg in „Comunicaciones del Museo Nacional de Buenos-Aires“ 1891, p. 283 folgendes: „Ich glaube, dass es für weitere Kreise von Interesse sein dürfte, etwas näheres über das Dasein dieses Vogels in der Argentinischen Republik zu erfahren. Das massenhafte Auftreten der Psychide Oeceticus platensis in den Gärten und Baumpflanzungen der Stadt Buenos-Aires und Umgegend, veranlasste einige Gärtner und den Brauereibesitzer Bieckert, wie man sagt auf Anraten des damaligen Präsidenten D. Domingo Faustino Sarmiento, in den Jahren 1872 und 1873 etwa 20 Sperlingspärchen von Europa nach hier kommen zu lassen, im guten Glauben, damit ein jenes schädliche Insekt vertilgendes Element einzuführen. Leider hat sich die Sache ganz anders gestaltet. Die Sperlinge haben sich zwar in ganz enormer Weise vermehrt, aber der Psychide keinen Abbruch getan. Dagegen sind sie selbst nicht nur in der Stadt, sondern auch weit hinaus ins Land dem Garten- und Ackerbau schädlich geworden und ist zu befürchten, dass sie in nicht allzu ferner Zukunft zu einer wahren Plage werden können. Interessant ist auch die Tatsache, dass Passer domesticus in seiner anerkannten Unverfrorenheit die einheimische, ihm im Äusseren und in der Lebensweise sehr ähnliche Art Zonotrichia capensis (St. Mük) Kosl. [Zonotrichia priteata (Bodd) Sil.] nach und nach aus Buenos-Aires und nächster Umgebung ganz verdrängt. Noch will ich hinzufügen, dass der europäische Haussperling auch in Montevideo (Republica del Urugnay) und Umgegend jetzt häufig ist.“

Leipzig, im März 1903. Dr. *E. Rey.*



Vogelschutz.

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

Auf diese Weise sind einmal in meiner Gegenwart an einem Augustmorgen 53 Brachpieper gefangen worden, und ein gewisser Galvegna, Vogelsteller von Beruf, hat an einem Novembertag über 100 Rotkehlchen, dazu noch viele Zaunkönige, Laubvögel und Schwanzmeisen gefangen, für welche das Käuzchen eine unwiderstehliche Anziehungskraft besitzt.

Und immer mit dem gleichen Fangschein für Pania vagante (wörtlich wandernde Leimrute) wird auch die Fistierella betrieben, eine Fangart, die kurz nach Sonnenaufgang und kurz vor Sonnenuntergang 50 bis 60 Vögel einbringt. Wenn wir obigen Fangarten noch diejenige am Roccolo und den Abschuss am Baum beifügen, so kann von allen Kennern der Sache nicht geleugnet werden, dass ausser einer gewissen Zahl alter scheuer Vögel ein ganz geringer Prozentsatz der Jungen des Jahres mit dem Leben davonkommt. Spaziergänge aufs Land hinaus, in Gegenden, die von Kleinvögeln wimmeln sollten, beweisen das zur Genüge. Der Staat scheint aber die Ausrottung der Vögel durchaus zu wollen, sonst würde er doch vor allem den *Frühjahrsfang* verbieten!

Ich werde mich nicht aufhalten mit dem Aufzählen aller Fangmethoden, dagegen füge ich noch einige Ziffern bei für jene, die trotz aller Beweise behaupten, die Vögel seien nicht auszurotten und eine Verminderung sei nur scheinbar.

1895 meldete „Le Sémaphore“, dass nach dem offiziellen Bericht der Zollstätte Marseille im Hafen dieser Stadt 8 Millionen Wachteln aus Brindisi und Messina importiert wurden. Die Händler waren zumeist Neapolitaner und Sizilianer, welche in Italien und an der nordafrikanischen Küste hunderte und hunderte von Netzen bedienen lassen und nicht selten Strecken von 30 km! damit bedecken.

An einem einzigen Tage wurden in Rom 20,000 Wachteln verkauft, die alle aus der Gegend von Civitavecchia bis Ostia kamen.

Die Präfektur von Messina meldet, dass innert 10 Tagen, vom 1. bis 10. März, die drei hauptsächlichsten Schifffahrtgesellschaften in ihrer ersten Sendung des Jahres exportierten:

Florio e Rubattino	247,500	Wachteln
Peirano Danovaro	39,000	„
Messageries françaises	250,000	„
Total	536,500	Wachteln

Es stehen mir die Ziffern eines florentinischen Vogelhändlers, lange nicht des bedeutendsten, zur Verfügung. Derselbe notierte an Eingängen des Jahres 1901, 1. bis 15. September, 6392 Schwalben, 3612 andere Arten, 1720 lebende Vögel, alle in der Gegend von Florenz gefangen.

Es ist, nicht nur in Italien, auch anderwärts, in den letzten Jahren viel geschrieben worden über Nutzen und Schaden der Vögel. Ich werde mich ein andermal bemühen, diese Frage, namentlich soweit sie die insektenverzehrenden Vögel betrifft, einlässlich zu behandeln. Für heute genügt es, dass ich mich als Verfechter der überwiegenden Nützlichkeit der Singvögel bekenne. Ich bin, Gott sei Dank, nicht allein mit dieser meiner Meinung: die Idee, dass rasche Abhülfe, baldiger energischer Schutz notwendig sei, hat sich in den letzten Jahren in Italien mächtig Bahn gebrochen. Welche Mittel imstande sind, den Missbräuchen zu steuern, darin gehen die Meinungen auseinander. Folgende Vorschläge einzelner Gruppen von Ornithologen und Jägern lassen sich hervorheben:

1) Absolutes Jagdverbot für eine bestimmte Zahl von Jahren.
2) Die Ausübung der Jagd ist ausschliesslich auf Feuerwaffen beschränkt.
3) 6 Monate Jagd und 6 Monate Schonzeit (1. März bis 31. August).
4) Die Jagd bleibt geordnet wie bisher, nur sind die Gesetze strenger zu handhaben.
5) Rationelle Auswahl der Fangmethoden, resp. Verbot einiger derselben und Beschränkung der Jagdzeit genügen, die Arten der Vögel zu erhalten, ohne die Jäger und den Staat zu schädigen.

Diese Prinzipien haben, das eine mehr, das andere weniger, auch die Abgeordneten geleitet, welche Gesetzesvorschläge über die Jagd eingebracht haben. (Forts. folgt.)

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Der Zug der Vögel hat eine ziemlich fühlbare Unterbrechung erlitten durch das rauhe Wetter, das nun schon 10 Tage lang herrscht. In Olten und Umgebung ist noch kein Gartenrötel, keine Grasmücke, keine Hausschwalbe, kein Wendehals, kein Wiedehopf, kein Wespenbussard, keine Wasserralle, kein Waldlaubvogel, kein Braunkehlchen beobachtet worden, und doch waren andere Jahre um diese Zeit die obgenannten Vögel zum Teil oder in einzelnen Vorläufern vertreten. Dagegen ist der **Fitis** am Ostersonntag eingerückt; die **Rauchschwalben** fliegen seit Anfang April in einigen Exemplaren auf der Aare bei Olten herum; die Föhnströmung, die am Montag, 13., morgens gegen die rauhe Bise kämpfte, brachte eine Truppe Rauchschwalben von 15 Stück nach Olten und ebenso einige **Hausrotschwänzchen**, letztjährige ♂ (im Jugendkleid) und ♀, sodass die mit Nisten bereits fertigen alten Brutvögel die neuen Eindringlinge energisch verjagen mussten. — In Bern flogen am 9. April 15—20 **Rauchschwalben** längs der Aare bei niedriger Temperatur und schwachem Schneefall, am 12., nachdem die Temperatur etwas gestiegen, waren sie ziemlich zahlreich an der Aare und im Marzilimoos (Weber).

Die beiden in Olten schon im März angekommenen **Kuckucke** haben sich seit dem 3. April nicht mehr hören lassen, und andere sind noch nicht eingerückt.

Auch das **Nisten** hat einen Unterbruch erfahren, an mehreren Häusern in Olten haben die **Hausrötel** das schon im März fertiggebaute Nest wieder verlassen; erst am 13. dies morgens, bei dem einige Stunden dauernden Föhnwind, bauten sie wieder; ein Paar stellte in wenigen Stunden das Nest fix und fertig. Auch ein **Dildapnest**, fast fertig, wurde mir gebracht. **Bachstelzen** und **Gebirgsstelzen** haben Eier, in Trimbach sogar seit 12. dies. 5 Junge (Motacilla alba). Die **Meisen** sind überall mit Brüten beschäftigt; in Olten klagt man über die geringe Zahl der in den Gärten nistenden **Kohl-** und **Blaumeisen.** In meiner Nachbarschaft nistet auch ein Pärchen **Sumpfmeisen.** Die **Dohlen** haben zum Teil schon Eier; ein Paar hat sich den Taubenschlag des Herrn Haller in Olten erkoren, was weder den Tauben, noch dem Besitzer derselben Freude macht. Am Samstag den 11. erhielt ich ein Eulenei von der Miesern, wahrscheinlich vom **Steinkauz** stammend, es waren 5 Stück im Nest. **Zeisige** und **Grünfinken** nisten in den Anlagen des Froheimschulhauses; doch wird kaum eine Brut aufkommen, da die Katzen zu zahlreich sind. Von **Ammern** und **Tauben** werden mir am 10. dies Nester gemeldet. Am 15. März schon traf Herr Lehrer Hürzeler in Gretzenbach in der „Ei“ bei Olten ein Paar **grünfüssige Teichhühner.**

Aber viele von den oben genannten Vögeln werden bei Eintritt der Kälteperiode angefangene Nester und sogar Eier verlassen haben; selbst **Amseln** und **Stare** haben das in hiesiger Gegend getan. Letztere sind wieder grösstenteils auf Matten und Feldern, nicht aber bei den Nistkasten zu treffen.

Herr S. A. Weber berichtet aus Bern: „Seit dem 2. April liess der **Schwarzkopf** nur seinen Warnruf hin und wieder hören, erst am 12. ertönte sein ziemlich voller Schlag. Am 10. dies, trotz fast winterlichem Wetter, singt morgens halb 8 Uhr auf der kleinen Schanze ein **Fitislaubsänger** sein fröhliches Liedchen in die kalte Luft hinaus. Daselbst beginnt ein Pärchen **Blaumeisen** in einem der kürzlich aufgehängten Nistkasten den Nestbau. Auch die **Stare** treffen nach und nach Anstalten zum Nisten, sie besuchen einige hoch gehängte Kasten auf der „Kleinen Schanze“, während die niedrig hangenden vom Spatzenvolk in Beschlag genommen werden. Es kann daher nicht genug empfohlen werden, für Stare die Kasten möglichst hoch zu hängen. Das Kaminrohr in meiner Wohnung, das letztes Jahr schon von Staren bewohnt war, ist auch jetzt (8. April) wieder von denselben bezogen worden, nachdem ihnen die Spatzen das Nistmaterial hineingeschleppt hatten.“ — Die **Schleiereulen** brüten in ihrem alten Nistbaume am Reichenbachwalde bei Bern (Daut). — Am 12. April sahen die Herren Rauber und Stämpfli am Moosseedorfsee bei Münchenbuchsee zirka 5 **Spiessenten** (♂ und ♀) im Fluge, sowie einen **Turmfalken** rüttelnd. — Auf Rahnflühberg haben die **Eichelhäher** bereits Junge (Hr. Chr. Hofstetter). Am 12. April hörte Herr Ernst Baumann von Basel in der Märkt den ersten **Nachtigallenschlag.**

Herr Apotheker Ed. Fischer in Zofingen schreibt: „Montag, 6. April 1903. Abends ging ich durch die Brüellmatten in den Unterwald. Ich traf dorten die **Spiessente** (♂) wieder am bewussten Orte an. Sie suchte die verlorene Ehehälfte. Nachher sah ich eine **Bekassine** dorten. Also immer noch Zug! Im Scheibenmoos flog eine **Schnepfe** stumm durch. — 7. April 1903. Konnte nicht fort. Es steht Witterungswechsel bevor. — 8. April 1903. Witterung kalt, Regen, Schnee und Wind. Abends traf ich ein **Stümmchen** (Scolop. gallinula) an. Ich traf beim Buschieren eine *Schnepfe* an in der Bettlerküche (Unterwald). Abends sah ich zweimal eine Schnepfe gut balzend, nachher hörte ich noch eine balzen. Die **Staren** waren heute wieder in Flügen von 80—100 Stück beisammen. (Rauhe Witterung anzeigend.) — 9. April 1903. Regnerisch, stürmisch kalt. Abends 4 Uhr im Unterwald: Beim Hingehen stand Branka ein einzelner **Kiebitz** vor, der gemütlich würmte in den Matten zwischen Wigger und Weissberg. Beim Gang durchs Ramoos fand ich in den Waldwegen viel Remisen von durchgezogenen Waldschnepfen. Nachher stand vom Weg aus Branko in ein Erlenmoos. Es schnurrten zwei **Rebhühner** (1 Paar) heraus. Auf dem Weg lagen Rebhühner- und Schnepfenremisen nebeneinander. Zu gleicher Zeit flog ein **Reiher** über uns weg der Aare zu. Bei der Kratzernhöhe (Scheibenmoos Unterwald) kam zuerst eine gut balzende *Schnepfe* herangestrichen. Nachher sah Bretscher eine Schnepfe, die „swipsend“ strich (Weibchen). Der Flug ging rasch zu Ende, da sich Schneefall einstellte, der in ein paar Minuten handhoch den Boden deckte, nachher schien der Mond wieder beim Heimgehen. Der **dritte Schnepfenzug** *ist also nach meiner Voraussage im Gang* und uns sind sie diesmal durch den Sturm nicht verschlagen worden. Jedenfalls hat die kältere und wärmere Luftströmung, die sich in den verschiedenen Tälern jedesmal auch verschieden einstellt, einen grossen Einfluss auf den Zug der Vögel (besonders auch auf die Schnepfen); dieselben ziehen der wärmeren Luftströmung nach und fallen auch dort ein, um eher lebende Vegetation, also Nahrung, zu finden. — Es ist schade, dass viele Schnepfenjäger, nicht Beobachter, nicht mehr hinausgehen, da dieselben meinen der Zug sei vorüber. — Auf das Schneegestöber vom 9. hat sich **neuer Schnepfenzug** eingestellt. Der dritte Zug *(Eulenköpfe)* ist im vollen Gang, entgegen der Behauptung einiger hiesiger Jäger, die überhaupt wenig beobachten gehen, die erklärten, die Schnepfen, die ich jetzt antreffe, seien Brutschnepfen. — Gestern, den 11. April, flogen im Scheibenmoos mindestens 7 Stück, teils stumm, teils balzend. Jakob Künzli sah dreimal Schnepfen, einmal 2 zusammen. Lehrer Nötiger von Strengelbach sah einmal 4 miteinander, 2 und 2, dann nachher noch dreimal je 1 Stück. Hofer sah zweimal Schnepfen stumm, Gross sah viermal je 1 Stück, Moor sah dreimal je 1 Stück. Ich sah keine, ich stand etwas zu weit oben. Ich vermute, der Zug daure bis über den 15. dies. Schade ist, dass anderwärts nicht weiter beobachtet wird, da die meisten der Meinung sind, der Zug sei vorüber, nachdem die Pause zwischen dem zweiten und dritten Zug sich einstellte.

Am Karfreitag den 10. sah ich zwischen 5 und 6 Uhr abends über den Hirschenberg bei Zofingen zwei Züge **Staren** vorbeiziehen von Süd nach Nord. Der erste Zug mochte über 500, der zweite 200 Stück betragen.“ G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Krähenschiessen als neuer Sport. Wenn die Jagden in Schottland zu Ende gehen, wünscht sich der englische Sportsmann noch immer nicht von seinem Gewehre zu trennen und sucht seiner Schiesslust in anderer Weise zu fröhnen. Da in jüngster Zeit die in Schottland massenhaft auftretende Saat- und Nebelkrähe als Feindin der Jagd anerkannt wurde, rückte man ihr auch hier zu Leibe. Allein dieser pfiffige Vogel wusste sich selbst den weittragenden Schrotflinten der Engländer zu entziehen und verstand es immer rechzeitig die Entfernung für den besseren Teil der Sicherheit zu halten. Nun kamen die Sportsmen auf die Idee, der Krähe dadurch Abbruch zu tun, dass sie zum Sportsobjekt erklärt wurde. Hohe Lärchenbäume werden dazu ausersehen, die Krähen anzulocken und zwar vermittels Fleischbrocken, die auf den einzelnen Aesten und Zweigen aufgehängt werden. Die Krähe kann diesem leckeren Bissen nur sehr schwer widerstehen, hakt wohl unter allen möglichen Vorsichtsmassregeln zuerst in der Nähe dieser Bäume auf, wird aber dann, nachdem sie unter Krächzen und Krähen ihre Genossinnen aus der Umgebung herangelockt hat, abstreichen und eine grosse Höhe zu gewinnen suchen, wird oberhalb des mit Fleischresten bespickten Lärchenbaumes einige Zeit kreisend schweben, um sich endlich auf den Lerchenbaum niederzulassen. Der Schütze hat sich nun aus einer bestimmten Deckung zu nähern und die Krähe herabzuschiessen. Als Gewehr ist zumeist nur die Schrotflinte Kaliber 20 gestattet. Da die aufgehakte Krähe zumeist am höchsten Gipfel der Lärche sitzt, so ist immer ein geschickter Schütze notwendig, um sie mit der vollen Ladung auf eine ziemlich grosse Distanz zu treffen. Werden die Krähen durch das häufige Beschiessen misstrauisch, und lassen eine Annäherung des Schützen nicht mehr zu, dann tritt die Kugelbüchse in ihr Recht. Natürlich wird hier nur das kleine Kaliber in Anwendung gebracht. Bei diesem Krähenschiessen werden zumeist grosse Wetten abgeschlossen. („Der Deutsche Jäger“.)

Ein guter Aprilscherz wurde in Diessenhofen gemacht. Gründete sich so etwa Mitte März daselbst eine Storchengesellschaft aus einigen Stadtbürgern, mit dem Beschluss ein Storchennest zu erstellen.

Mit grossem Jubel und Freude wurde das Storchennest auf dem sogen. Siegelturm befestigt.

Wirklich erschien ein paar Tage darauf ein Storchenpaar in der Gegend, jedoch leider ohne sich auf dem erstellten Neste häuslich niederzulassen.

Am ersten April schon morgens in aller Frühe allgemeiner Jubel von Jung und Alt: zwei Störche haben sich auf dem Neste angesiedelt und schauen gravitätisch über das Städtchen hin.

Auf der Gasse stehen die Nachbarn beieinander, „weisst s'Neuist, d'Störch sind uf em Siegelturm, häsch si scho gsäh? s'ist doch guat, dass s'Nest scho doba gsi ist.“ — Still und unbeweglich stehen die Störche auf dem Neste. Was ist das, sollte es vielleicht ein Aprilscherz sein? — Wahrhaftig, das vermeintliche Storchenpaar entpuppte sich bei näherer Betrachtung als zwei ausgestopfte *Fischreiher*, welche in der Nacht auf dem Neste befestigt worden waren!

Die Entrüstung über diesen Jux von Seite der Storchengesellschaft kann man sich denken; ebenso die Freude der andern über diesen gelungenen Scherz.

D'rum: „Schau keinen Fischreiher als Storchen an,
Der nicht klappern und fliegen kann.“

O. B.

Ausstellungs-Chronik.

Murten. II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 3. bis und mit 6. Mai. Anmeldefrist 20. April.

Selzach. II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 21. bis und mit 24. Mai. Letzter Anmeldungstag 1. Mai.

Rorschach. Verein der Tierfreunde von Rorschach und Umgebung. I. Allgemeine ostschweizerische ornithologische Ausstellung, 30. Mai bis und mit 2. Juni. Anmeldungen bis spätestens 15. Mai.

Wien. II. Grosse allgemeine Tier- und Präparatenausstellung. Dieselbe wird von der Genossenschaft der Tierhändler und Präparatoren veranstaltet und findet vom 7. bis inkl. 12. Mai in den Prachtsälen des des Hotel „Savoy“ (Englischer Hof) VI. Mariahilferstrasse Nr. 81. statt. Zur Ausstellung gelangen Hunde, Katzen, Affen, sonstige Säugetiere, Geflügel, Vögel, Fische, Reptilien und Präparate, Käfige, Aquarien, Terrarien, Futter, Literatur, Artikel für Tierpflege und Tierschutz, sowie Gewerbliches. Mit dieser Ausstellung ist eine grosse Lotterie verbunden. Programme versendet die Genossenschaftskanzlei, Wien, I. Wollzeile Nr. 27.

Rom. Internationale ornithologische Ausstellung vom 18. bis 25. April 1903, umfassend alle Arten Vögel, Geflügel, Kaninchen, Apparate, Produkte etc. Günstige Transportbestimmungen, zahlreiche und hohe Preise. Für die Schweiz, welche auch im Preisgerichte vertreten ist, wende man sich an Mr. G. Donini in Gentilino (Tessin).

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *Chr. H.* in *R.* Ihre Beschreibung gibt über die in Frage stehenden Vögel keinen genauen Aufschluss. Vielleicht sind es Misteldrosseln. Sobald ich das mir in Aussicht gestellte Belegexemplar erhalten habe, werde ich Ihnen die gewünschte Auskunft erteilen.

Hrn. *G. H.-Sch.* in *O.* Besten Dank für Ihre Mitteilungen. In Bern beobachtete man in den letzten Jahren an verschiedenen Orten albinotische Amseln, teilweise sehr schöne Exemplare. Ein solches hatte seit einer Reihe von Jahren seinen Standort in einem Garten an der Breitenrainstrasse. Die genaue Beschreibung dieses prächtig gezeichneten Vogels finden Sie in Heft 13 des „Ornith. Beob.“, Jahrg. 1902. Leider ist diese Amsel seit einigen Monaten verschwunden. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 17. 23. April 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen am 19. April 1903, von J. J. Mumenthaler, Brugg. — Der Girlitz im Rhein- und Maintal, von Wilhelm Schuster in Mainz. — Frühjahrszug im Zeitraum vom 21. März bis 4. April 1903, von Ludwig Siegel, Zuaim (Mähren). — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli (Fortsetzung). — Interessantes der Woche. — Aus dem Leserkreis. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Versammlung solothurnischer Ornithologen. — An unsere Leser. — Ausstellungs-Chronik.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Beobachtungen am 19. April 1903.

Von J. J. Mumenthaler, Brugg.

Bei der für diese Jahreszeit ganz abnormen, winterlichen Witterung dürften Ihnen die folgenden Mitteilungen nicht ganz unerwünscht sein. Ich wollte nämlich am 19. April das neugewonnene Salz des Kulturkantons in Koblenz und den in Reckingen am Rhein gefundenen Zahn der Vorzeit anschauen. Das Wetter war zwar nicht gerade einladend, aber, weil der letzte Tag zur Besichtigung des ausgestellten Bohrsalzes, musste ich die Reise unternehmen, und da ich erwarten durfte, unterwegs ornithologische Beobachtungen zu machen, führte ich die ganze Tour der Aare und dem Rhein nach und wieder zurück zu Fuss aus, was bei dem Wetter nicht Jeder getan hätte.

Am Morgen war bei einigen Grad Kälte die ganze Landschaft im Schneekleid, am Horizont lagerten noch mehr schneesatte Wolken und der Wind blies die spärlichen Flocken unsanft durcheinander. Bald nach meiner Abreise um 9 Uhr hatte der zeitweilige, dürftige Sonnenschein immerhin den Schnee auf der Strasse aufgeweicht, dass sie schön saftig geworden und der untere Teil meiner Beinkleider bald aussah, wie der schönste „Besenwurf“. So etwas geniert aber einen „Grünen“ nicht. Bei Lauffohr, gegenüber dem Auslauf der Limmat in die Aare sassen etwa **70 Rauchschwalben** beieinander auf den Telegraphendrähten und „schlotterten“. Ich kann mich nicht wohl anders ausdrücken. Die Flügel nicht am Leibe anschliessend, sondern etwas abstehend haltend, zitterten sie in einem fort. Einzelne flogen ab und zu, Nahrung fanden sie bei der Kälte schwerlich. Ich hatte Erbarmen mit den armen Tierchen und war mit meiner Lage wieder zufrieden. Ich stack doch in einem Überzieher und hatte gut gefrühstückt, sie nicht. Weiter traf ich einen hungrigen Flug **Finken und Goldammern** an, dann etwa ein Dutzend **Stare** und einen **Turmfalken**, der sich auf einer Telegraphenstange nach Beute umsah. Auf der Höhe von Böttstein schielte ich, es war gerade ein lichter Moment, nach dem Schwarzwald hinüber. Der Wald war wirklich schwarz, der Scheitel aber weiss. Nach dem Übergang über die Aare bei Döttingen marschierte ich auf dem rechten Ufer dem bei der Korrektion erstellten Damm nach und sah bald einen grossen Vogel auf dem Grien mitten in der Aare, in dem ich einen Reiher vermutete. Er war aber schwarz, eher etwas kleiner als jener, sein Hals schien grau-weiss und beim Wegfliegen rüttelte er zwei Mal kurze Zeit über dem Wasser, also ein grosser Raubvogel. Ansprechen konnte ich ihn nicht bestimmt, ich halte ihn für einen **Fischadler** (eher **schwarzer Milan!** Red.). In einem alten, jetzt sumpfigen Nebenarm der Aare stunden **2 graue Reiher** auf. Nicht weit davon, nahe der Aaremündung flogen **20–30 Schwalben** tief über dem Wasser. Aus dem Schachengebüsch zu meiner Rechten tauchte plötzlich ein Flug von **40–50 Bergfinken** auf und wollte sich vor mir auf den Aaredamm setzen. Dem Rhein nach sah ich nichts Erwähnenswertes, es schneite aber mitunter auch tüchtig und war es bitter kalt. Auch der Riesenzahn in Reckingen hatte bei dem scheusslichen Wetter ein anderes Obdach bezogen, er war am Tag vorher nach Aarau ins Museum gewandert. Dagegen fand sich dort der Polizeiwachtmeister von Zurzach ein, der mir dann in liebenswürdiger Weise über den Berg bis nach Degerfelden das Geleite gab. Kaum hatte er mich verlassen, stellte sich ein solch dichter und anhaltender Schneefall ein, wie in hiesiger Gegend dieses Jahr noch keiner erlebt worden war und hüllte in kurzer Zeit wieder alles in blendendes Weiss. Auf einmal sah ich mitten im verschneiten Feld etwas Dunkles mich beobachten, es war ein Löffelmann, der bald mit einem Kollegen Reissaus nahm. Gutes Wetter ist noch keines in Sicht, dachte ich, denn geht der *Hase* tagsüber auf Äsung aus, so bedeutet das stets schlechte Witterung. Unterwegs wetteiferten noch einige **Bachstelzen** mit mir, die Strassenpfützen zu durchwatten. Abends 7 Uhr, als ich bei Stilli der Aare zuwanderte und es einen Moment nicht schneite, vernahm mein Ohr undeutlich einen heimeligen Ton. Ich stand still und richtig: Guk! guk! schallte es vom Würenlinger Berge her. Der Rufer war offenbar über das ihm ungewohnte, ganz weisse landschaftliche Bild höchst verwundert. Nach einer Pause ertönten nochmals drei Rufe, dann schneite es wieder und der von uns so gern gehörte Frühlingsbote verstummte. Als ich dem Fährmann mitteilte, ich hätte soeben einen **Kuckuck** gehört, sagte er mir, er habe seinen Ruf *gestern*, also am 18. April, das erste Mal vernommen. Da begriff ich die Verwunderung des Vogels über das so veränderte Bild seiner Sommerresidenz, er war eben erst aus einer weniger frostigen Gegend angekommen. Einen Kuckuck habe ich noch nie bei schneebedeckter Landschaft gehört. Abends 8 Uhr war ich wieder zu Hause.

Der Girlitz im Rhein- und Maintal.

Von *Wilhelm Schuster* in Mainz.

Die Verbreitung des Girlitz im Rhein- und Maintal wird vielfach falsch angegeben. Der Girlitz ist heute in diesen Talgebieten *überall* ein *ganz gewöhnlicher* Vogel, von Basel bis Mainz und Bingen, von da bis Bonn, Köln und Utrecht, von Mainz bis Aschaffenburg oder Würzburg. Er fehlt heute, wie hervorgehoben werden muss, keinem Fleckchen Erde von einer Stunde Umfang, soweit das ganze genannte Gebiet in Betracht kommt. Diese Tatsache ist freilich ebensowenig vom „neuen Naumann“ beachtet worden, wie andererseits kleine Ausführungen wie die (über den Girlitz) in Nr. 3 1903, der „Orn. Mon.“ geeignet sind, den falschen Anschein zu erwecken, als fehle der Vogel noch manchem Talstrich oder als sei er erst in aller letzter Zeit eingewandert. Denn auch dies ist Tatsache, dass dieser Fink nun wenigstens schon gut ein Jahrzehnt sein jetziges Verbreitungsgebiet inne hat. In den ebenen Teilen wie der mittelrheinischen Tiefebene (um Freiburg, Strassburg, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, Heidelberg, Mannheim, Worms, Darmstadt u. s. w.), im ganzen Maintal bis Aschaffenburg (um Rörsheim, Höchst, Frankfurt, Offenbach, Hanau, Seligenstadt u. s. w.) — welches Gebiet ja im Durchschnitt die höchste mittlere Sommertemperatur Deutschlands hat — ist der Girlitz ganz gemein, der gewöhnlichste Fink, an Zahl weit stärker als die Feldsperlinge und da und dort der Gesamtzahl der Sperlinge nahe kommend. In anderen Teilen, wie im Kaiserstuhl, am Wasgau-

und Schwarzwald-Vorhang, am Odenwald und Taunus, im Flussbett des Mittelrheins zwischen dem Schiefergebirge ist er vereinzelter, aber überall. Der Girlitz hat das ganze Okkupationsgebiet besetzt.

Überall ist der Girlitz im Rhein- und Maintal in Zunahme, *auffällig* in den Ebengeländen. Es erklärt sich dies daraus, dass dieser Vogel einmal viele Bruten — und zwar bei Vernichtung der alten immer sogleich neue — macht, ferner daraus, dass er sein kleines Nest allenthalben anzubringen weiss (ich fand es sogar in der Gabelung zwischen zwei starken Stammästen eines Baumes, wo es wie ein Fliegenschnäppernest aufsass) und drittens daraus, dass das unscheinbare Nest selten aufgefunden und zerstört wird.

Der Gesang des Girlitz wirkt manchmal recht störend, wenn er mit seinen zitternden, schleifenden Touren einfällt in das Lied einer Drossel, einer Nachtigall, eines Finken. Am besten klingt es noch, wenn man ihm allein — und zwar im April-Mai — zuhören kann, sobald er z. B. auf einem Dachknauf zu singen anfängt.

Um Hanau, Offenbach, Heidelberg ist der Girlitz 1825 erschienen, um Frankfurt war er 1850 sehr häufig, in der Mark Brandenburg bemerkte man ihn um 1876, bei Kassel war er Brutvogel 1882, in Preussisch-Schlesien fand er sich 1860 ein, in Böhmen schon 1845, in Galizien 1849, in Russisch-Polen 1877, an der Nordseite des Harzes 1883.

Der Girlitz überwinterte 1860/61 auf dem Kästrich bei Mainz; es ist dies ein Ausnahmefall, doch wurde er auch im Winter 1898 in Wehlau in Ostpreussen bemerkt, wie mir E. Christoleit schreibt.

Frühjahrszug im Zeitraum vom 21. März bis 4. April 1903.

Von Ludwig Siegel, Znaim (Mähren).

Vom 21. bis 28. März schön und warm bei schwachem vorwiegend südlichem Winde, dann langsame Temperaturabnahme, am 2., 3. und 4. April in der Nacht schwacher Frost mit geringen Niederschlägen, vorwiegend Regen mit etwas Schnee und Gräupeln und starken, kalten Nordwestwinden. Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen und Frühkirschen erfrieren in der Blüte. *Saatkrähe* am 22. März im Durchzuge. — *Hausrötel* (R. titis), am 24. März der erste (♂), am 28. März schon mehrere, am 4. April Hauptzug. — *Buschrötel* (R. phœnicura) am 24. März der erste (♂), dasselbe Exemplar am 4. April noch da, sonst kein anderes gesehen. — *Wachholderdrossel*, am 21. März bereits am Nistplatz eingetroffen; am 1. April mit dem Nestbau beschäftigt. — *Singdrossel*, am 24. März vorläufiger Schluss des Zuges; im Monat Mai treffen dann wieder Singdrosseln, welche sich durch einen abwechslungsreicheren und wohlklingenden Gesang auszeichnen, ein, und indem die im März eintreffenden Drosseln die eigentlichen zusammenhängenden Wälder zum Aufenthalte nehmen, bezieht die im Mai ankommende Drossel die mit kleinen Wäldchen und Büschen besteckten wärmeren felsigen Hänge, die zum Teil als Rebengelände in Terrassenform und als Obstanlagen (Pfirsiche, Aprikosen und Frühkirschen) dienen. Ob man dieses Vorkommen als zwei Formen der Singdrossel ansprechen kann, wie beispielsweise bei den Sumpfmeisen (Glanz- und Mattköpfe) und ob diese Erscheinung auch anderwärts beobachtet wurde, ist mir nicht bekannt. Durch 5 Jahre meines hiesigen Aufenthaltes ist es mir jährlich aufgefallen und ist meinerseits eine Irrung oder Verwechslung ausgeschlossen. — *Zeisig*, am 24. März im Durchzuge. — *Distelfink*, am 24. März stark im Zuge, ebenso der *Bluthänfling*.

Schwanzmeise, *Sumpfmeise* (Graumeise), *Wintergoldhähnchen* stark im Zuge am 24. März und bis 28. März. — *Schwarzkehliger Wiesenschmätzer* erschien am 28. März (♂). — *Weidenlaubsänger*, der erste am 24. März, am 28. März Beginn des Hauptzuges, am 4. April Hauptzug. — *Fitislaubsänger*, am 4. April schon mehrere hier. — *Rotkehlchen*, am 28. März im Hauptzuge.

Haidelerche, am 28. März wieder einige hier, möglicherweise werden sie heuer im Beobachtungsgebiete brüten. — *Girlitz*, am 29. März im Hauptzuge. — *Steinschmätzer*, am 4. April zwei (♂, ♀) angekommen; brütet sehr zahlreich hier. — *Lachmöve*, am 4. April mehrere im Durchzuge. — *Dohle*, am 4. April in grösserem Schwarm im Durchzuge. — *Weisse Bachstelze*, bis 4. April noch im Zuge, aber nicht so häufig wie im Vorjahre.

Vogelschutz.

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

Sehen wir uns obige Vorschläge näher an! Der erste ist allzu radikal. Er würde der Wilddieberei sehr Vorschub leisten, dabei aber so viele Interessengruppen, vor allem auch den Staat, schädigen, dass er zum Vornherein keine Aussicht auf Erfolg hat.

Ich halte das zweite Projekt für nicht notwendig, da ich glaube, dass ausser dem Gewehr gewisse Fanggeräte gestattet werden dürfen, sofern der Fang überhaupt auf den *Herbstzug* beschränkt wird.

Der Vorschlag der dritten Gruppe — 6 Monate Jagd und 6 Monate Schonzeit — hat grosse Vorteile, denn es ist unleugbar, dass gerade der Vogelfang im Frühling unsere Fluren entvölkert und die Landwirtschaft schädigt. Allein bei diesem Projekt müsste die *Wasserjagd* (Caccia di Padule), die im März und April bis 15. am ergiebigsten ist, dahinfallen. Cosimo Elii, der dieses Projekt verficht, behauptet, dass die Frühjahrssumpfjagd, bei welcher aber mehr anderes Wild, namentlich Kleinvögel, erlegt wird als Sumpfwild, nicht notwendig sei, doch kann ich mich mit diesem Vorschlag nicht befreunden, weil er von den Jägern zu viel verlangt.

Nr. 4, Status-quo, jedoch mit strengerer Handhabung der Gesetze, darf uns hier nicht lange beschäftigen. Eine Diskussion darüber ist wertlos. Ich selbst bin Anhänger des fünften Projektes. Es sei mir gestattet die Gründe ausführlich zu nennen, welche meiner Ansicht nach dieses Projekt zum besten und praktischsten stempeln.

In Italien bedarf die Jagdgesetzgebund zweier Reformen: einer legislativen und einer moralischen.

Um das hohe Ziel, nach dem das neuentworfene Jagdgesetz strebt, zu erreichen, zu erreichen trotz den Jahrhunderte alten Gepflogenheiten unseres Volkes, muss ein Mittel gefunden werden, um mitten auf Feldern und Wiesen, in Sümpfen und Wäldern den Bauern, Hirten, Wilderer überwachen zu können. Dieser Punkt ist für mich der schwierigste in der ganzen Frage, die nur dann befriedigende Lösung findet, wenn in unsern Völkerschaften jener tierschützende moralische Sinn, der ihnen jetzt total abgeht, geweckt werden kann.

Es ist traurig, wie geringe ornithologische Kenntnisse die 40 Jahre obligatorischen öffentlichen Unterricht dem Volke beizubringen vermochten. Wenn solches in den Elementarschulen entschuldbar ist, so muss es doch in den höheren Schulen gerügt werden. Hat doch ein Deputierter, einer der kompetentesten in der Materie, behauptet, „er begreife den Lärm nicht, der wegen dem Mangel an sogenannten nützlichen Vögeln herrsche. Man könne ja mühelos eine Anzahl vom Auslande kommen und in den Gegenden, wo sie fehlen, fliegen lassen."

Um dem Mangel an nützlichen Vögeln abzuhelfen, ist es wohl unbestreitbar notwendig, dass die Zugstrassen der Einwanderer, also die **Frühlingszugstrassen**, frei bleiben.

Das würde erreicht werden, wenn das neue Jagdgesetz allen und jeden Fang in bestimmten Banngebieten verbieten würde und die Jagd und der Fang auch in andern Gegenden zeitlich eingeschränkt würden. Die ornithologische Kommission, welche ja seit den 80er Jahren in Italien besteht, ist am besten in der Lage, diese Örtlichkeiten und Zeitpunkte zu bestimmen. Dann müssen auch ausdrücklich alle jene Fangarten als verbotene bezeichnet werden, welche im Gesetze nicht genannt sind. Damit werden Kollisionen vermieden, wie sie jüngst vorkamen, als der Fang mittelst Elektrizität eingeführt wurde. Es liess sich gesetzlich nichts dagegen einwenden! Ferner soll eine aus unanfechtbar tüchtigen und gebildeten Jägern und Ornithologen bestehende Kommission dem Ministerium ständig beratend zur Seite stehen, um die zahlreichen jagdlichen Fragen lösen zu helfen. Eine Zentralisation ist in dieser Beziehung absolut notwendig; dann werden Erlasse der Provinzialräte vermieden, die z. B. folgenden Inhalt haben: Die Provinz Potenza gestattet die Jagd auf Rebhühner mit der Lockpfeife das ganze Jahr. Bari erlaubt den Fang aller Vögel bis 30. Juni (!); Umbrien lässt die Schnepfen jagen vom 10. August (!) bis 28. Februar. Die Hasenjagd wird in ganz Italien während dem ganzen Winter betrieben, meist bis Ende Februar. Florenz erlaubt den Vogelfang vom 8. August an. Daher noch einmal: Man schaffe eine Jagdkommission, der die Regelung der Jagd, kurz, die praktische Seite der Jagd überlassen ist, und eine ornithologische Kommission, der die wissenschaftliche Lösung zufällt. (Forts. folgt.)

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Das war eine schlimme Woche für unsere Vogelwelt! In der ganzen Schweiz, mit Ausnahme des Tessin, Tage und Nächte dauernder Schneefall und Thermometer-Minima von — 4.5° in Olten und — 3.2° C. in Bern.

Die Mehrzahl der **Nester und Gelege** der zahlreichen Vögel, welche, durch das schöne Märzwetter verführt, schon eifrig den Elternpflichten oblagen, wird verlassen worden sein. Wenigstens haben sich ausser den in letzter Nummer gemeldeten Vögeln auch *Enten, Tauben,* sogar *Rebhühner, Dompfaffen, Zeisige, Distelfinken, Ammern, Feldsperlinge, Braunellen, Pieper, gelbköpfige Goldhähnchen, Girlitze* und *Meisen wieder geschart.* Am 18., vormittags, erschienen in meinem kleinen Garten bei heftigem Schneefall Buchfinken ♂ und ♀, Grünfinken, 1 Fitis, 1 Dildalp, Hausrötel ♂ und ♀, 4 Stare, 1 Rotkehlchen, mehrere Amseln ♂ und ♀, 1 Pärchen Sumpfmeisen, 2 Blau- und 2 Spiegelmeisen, am Sonntag gesellten sich dazu 12 *Feldspatzen* und 1 **Gartenrötel**; über letztere und über die *Blaukehlchen* werden wir im nächsten Hefte ausführlich berichten (s. Notiz am Schluss dieser Nummer).

Am 17., bei heftigem Schneegestöber, flogen in scharfem, gleichmässigem Fluge fest Südwest-Nordost, 20 **Rauchschwalben** über Olten, zirka 20 Meter über der Erde. Herr Lehrer Hürzeler in Gerzenbach sah längere Zeit 2 **Blaumeisen** zu, die eifrig die *Schildläuse* an einem Pfirsichbaum ablasen. Mit 2 andern Personen beobachtete ich am 19. dies mehrere **Sperlinge**, welche die Blütenknospen eines Kirsch- und eines Birnbaumes abpickten. Ein Spatzenweibchen riss in einer halben Minute 7 Blütenknospen des 4 Meter von meinem Fenster gelegenen Kirschbaumes los und frass daraus den Blütenboden; die grüne Hülle liess es liegen. Dass da ein Suchen nach Insekten stattgefunden hätte, ist total ausgeschlossen. Noch nie hat ein Spatz einen der vielen Mehlwürmer aufgelesen, die ich häufig vor sie hinwerfe!

Aus Basel berichtet uns Herr W. Wolff-Bieler: „10. April. Unterhalb Basel am Rheinbord (badische Seite) den ersten **Schwarzkopf** (Mönchsgrasmücke) gehört. — 15. April. In den Langen Erlen sowie am Rhein (Basel) **Gartengrasmücke** und **Nachtigall** gehört und gesehen. Die Rauchschwalben tummeln sich seit 8 Tagen über dem Rheinbett.

NB. Das anhaltend windige, kalte Wetter stört die Beobachtungen.“

Herr Walther Knopfli in Zürich III macht folgende Meldungen: Am 7. April vernahm ich die ersten Töne des **Fitis** bei der Allmend und am 12. hörte ich ihn am Quai. — Am 8. hörte und sah ich im Belvoirpark einen **Schwarzkopf** und am 13. war dort einen Gepaarten. — Am 9. um 11 Uhr zogen einige **Rauchschwalben** der Sihl nach von Süden nach Norden und am 12. nach 11 Uhr hielten sich am Alpenquai 5 Rauchschwalben auf, die nach Nordwest abbogen. — Am 15. waren auf dem Zürichberg 5 Rauchschwalben. — Seit dem 16., bei kalter Witterung und starkem Schneegestöber hält sich ein Schwalbenschwarm in Zürich auf, der meistens in der Gegend der Sihl ist. Er besteht hauptsächlich aus *Rauchschwalben*, mit etwa 20 **Mehlschwalben** und einigen **Uferschwalben**. — Am 19. zeigten sich wieder an der Sihl 4 **Wasserpieper**; da sich solche hier nur im Winter blicken lassen, so hat sie wahrscheinlich die Kälte hieher getrieben.

In Bern lassen die **Alpensegler** dieses Jahr ausserordentlich lange auf sich warten, bis heute wurde noch kein einziger gesehen, während nach Bericht des Herrn Dr. Cuony in Freiburg am 21. April, abends 5 Uhr, über 100 Stück angelangt sind, die trillend sehr hoch schwärmten und von der langen Reise wenig ermüdet schienen. — Das frostige Wetter hat den **Rauchschwalben**, die bis jetzt als alleinige Vertreter ihrer Sippe in Bern erschienen sind, bös mitgespielt. — Am 17. April, gegen Abend, schwärmte ein kleines Trüppchen von 8—10 Stück, den kurzen Sonnenblick benützend, in müdem Fluge über der Kornhausbrücke und am 18. konnte man von der Plattform aus unten an der Aare einige Exemplare dicht über dem Wasserspiegel fliegend und auf den Starkstromleitungen sitzend, beobachten und am 16. April sah Herr Bahnwärter Messerli einige bei der Eisenbahnbrücke. — Am Abend des 20. April erhielt Herr A. Aeschbacher eine tote Rauchschwalbe. (Daut.)

Herr S. A. Weber teilt uns mit: Auch die Schwalben haben begreiflicherweise einen schweren Stand; hingeworfene dürre Fliegen sind ihnen willkommen, doch können sie nur einen geringen Teil erhaschen. Am 16. flogen etwa 10—15 Stück in einen Pferdestall des Pächters Haldimann, um sich einige Stunden zu erwärmen. Der **Wendehals** treibt sich auch noch stumm im niedrigen Gebüsch längs der Aare herum, öfters geht er, Futter suchend, auf den Boden (15. und 19. April). — Als noch *nie* zu dieser Zeit in Bern von mir beobachtet erwähne zirka 6—8 Stück **Citronenzeisige**, die in Gesellschaft von einigen Girlitzen die letztjährigen Wegerich- und sonstigen Unkrautstengel absuchen; ebenso 3 Hänflinge.

Die **Stare** schwärmen immer noch in grossen Gesellschaften. Am 19. April traf Herr G. Rauber zwischen Jegenstorf und Urtenen zahlreiche Schwärme auf den Wiesen (bei den Nistkasten keine), und Herr Chr. Hofstetter in Rahnflühberg berichtet am gleichen Tage, dass die Stare ihre Kasten verlassen haben und sich auf den Matten herumtreiben, wo sie in Flügen von wenigstens 150 Stück anzutreffen sind. Der gleiche Beobachter meldet am 19. April einen Zug von zirka 20 **Distelfinken**, denen der viele Schnee wenig Freude zu machen schien. — Vom Mosseedorfsee berichtet Herr N. Stämpfli in Münchenbuchsee am 17. April: „Untenher des Dorfes auf schneefreier Landstrasse 1 **Brachpieper** (Acrodroma campestris, Bechst.) und 1 **Steinschmätzer** (Saxicola œnanthe). Im Moos 2 **Becassinen**. Beim See ein Paar **Krickenten**, 3 Stück **Knäckenten**, 1 **Reiherente**."

Über eine Brut der **Gebirgsstelze** schreibt Herr Weber (Bern): „Unter einer Steinbrücke wohlgeborgen entdeckte ich am 19. dies 4—5 bald flügge Gebirgsbachstelzen; ganz bestimmt werden diese das Nest verlassen haben, bevor der „Beobachter" in die Hände der Leser gelangt. Die geringste Störung meinerseits hätte genügt, die jungen Vögel ausfliegen zu sehen."

Kurz vor Redaktionsschluss meldet Herr G. Rauber aus Münchenbuchsee: 21. April. Untenher des Dorfes einige Paare **Dompfaffen**, lockend. In den Baumgärten viele **Waldlaubsänger** (Sylvia sylvicola) singend. Stare zeigen sich tagsüber vereinzelt bei den Nistkasten. Im Moos soeben die ersten **Baumpieper** (Anthus arborens) bemerkt. ♂ und ♀. An gleicher Stelle sehr viele **Hausrotschwänze**.

Bei einem Ausflug nach Gretzenbach, 21. April, vernahmen Herr Hürzeler und ich den noch unvollkommenen aber deutlichen Ruf des **Kuckucks**, den Gesang des **Fitis**, des **Stieglitzes**, des **Zaunkönigs**, des **feuerköpfigen Goldhähnchens**, des **Wiedehopfs** und all der bis heute genannten

Sänger und Krächzer. Nachmittags 3 Uhr flogen 3 **Schwalben** (spec.?) kreisend über Gretzenbach ostwärts. Ein Flug **Wildtauben** von 6 Stück trieb sich unruhig in der Gegend herum. Ein **Mittelspecht** lockte eifrig. Abends 5 Uhr jagten einander vier sehr schöne **Gartenrotschwanz**männchen, wohl eben angekommen. Am Vormittag zogen wieder 2 **Störche** ostwärts über Olten und am gleichen Tage flog ein solcher um 1 $^1/_2$ Uhr über Luzern in westlicher Richtung. (Hr. Halter.)

G. v. B.

* * *

Aus dem Leserkreis.

Auf einer Streiftour durch das Gelände am untern Ende des Thunersees fiel mir eine Amsel mit auffallend heller, bandartiger Brustzeichnung auf, die mich bis auf 12 Schritte herankommen liess, dann strich sie ab. Aufgefallen sind mir ferner Flug und Grösse. Natürlich glaubte ich einen partiellen Albino vor mir zu haben, doch sollte ich eines Bessern belehrt werden, denn ich sah im Verlauf einer Stunde 5 solcher Exemplare und da wusste ich nun, dass ich die *Schildamsel* (Ringdrossel, Turdus torquatus) vor mir hatte. In solcher Niederung ist das Erscheinen dieses Hochgebirgsvogels jedenfalls selten und glaube ich dieses Vorkommnis nur den harten Kälterückschlägen der letzten Tage zuschreiben zu dürfen. Wahrscheinlich stammt das Trüppchen aus den Wäldern der nahestehenden Stockhornkette. — Weitergehende Beobachtungen liess das abscheuliche Hundewetter nicht zu. — Sonntags, 19. dies, fröhliches Rufen des *Grün-* und *Buntspechtes* in der Innern Enge. Im grossen Garten der Wirtschaft, auf den hohen Bäumen, mehrere *Gimpel* und ein *Eichelhäher.* *A. Aeschbacher,* Bern, 20. IV. 1903.

Als Abonnent Ihres geschätzten Blattes gebe ich Ihnen folgende Mitteilung: Eine infolge eines Halsleidens notwendig gewordene Operation zwang mich zu einem fast dreimonatlichen Aufenthalt im Inselspital zu Bern (13. Oktober 1902 bis Anfang Januar 1903). Mein Privatzimmer befand sich in dem mitten in einem Park gelegenen Pavillon Nr. 6. Ich benutzte die Gelegenheit zur Errichtung eines Futterbrettes vor dem Fenster meines Krankenzimmers. Der Tisch wurde sofort nachdem er mit Brot, Hanf etc. bestreut war von *Amseln, Kohlmeisen, Tannenmeisen, Buchfinken,* einem *Rotkehlchen* und den unvermeidlichen *Spatzen* besucht. Es erschienen dabei zwei abnorm gezeichnete *Tannenmeisen,* die über die schwarze Kopfplatte von vorn nach hinten einen breiten weissen Strich, auf den Flügeln je zwei weisse Binden hatten. — Anfangs April nun musste ich wieder nach Bern, um mich einer weiteren Operation zu unterziehen. Am Ostertage beobachtete ich im Sulgenbach beim Schulhaus eine Haubenlerche, die den Schnabel voll Niststoff hatte. — Gestern Abend, 14. April, beim Zurückkommen vom Spital, wo ich mich verabschiedete, sah ich am Philosophenweg am Bache ein *wunderbar schönes* Exemplar von einem *partiellen Albino* eines Amselmännchens: schön gelber Schnabel, am Kopfe und Vorderleib stark weiss gesprenkelt und die Flügel einer Elster.

G. Hilfiker-Schmitter. Oftringen, 15. April 1903.

Zug, 14. April. Was ich bei meiner Brünigreise im „Ornithol. Beobachter“ erwähnte, ist richtig eingetroffen. Verstummt ist der fröhliche Amselgesang, wie der lustige Buchfinkenschlag. Es schneit hier in Zug und Arth am See wie im Winter. *Braunellen, weisse Bachstelzen* und *Hausrotschwänzchen* treiben sich am Gestade des Sees herum. *Wildenten* und einige *kleine Lappentaucher* nähern sich, Futter suchend, auf Schussweite dem Ufer. — Küssnacht, 16. April 1903. Hörte heute eine *Singdrossel,* die in ihrem Gesang die herrlichen *Anfangs-* und *Endrufe* mit *„David“* und *„Judith“* brachte. Witterung trübe und heute morgens 7 Uhr recht kalt.

E. Baumann von Basel.

* * *

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache recensieren.

Die Raubvögel Mitteleuropas. Mit 118 Einzelbildern auf 53 Tafeln in Vielfarben- und 8 Tafeln in Schwarzdruck. Erklärender Text von Dr. Hennicke. Herausgeber Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.

Dieses vorzügliche Werk, das in 9 Lieferungen à 6 bis 7 Tafeln, zum Preise von 70 Cts. per Lieferung erscheint, empfehlen wir angelegentlich vor allem den ornithologischen Vereinen. Gerade da mangelt bekanntlich die genaue Kenntnis der Raubvögel sehr. Dass nebstdem alle Jäger und Ornithologen im Besitze eines derartig gut ausgestatteten Buches über Raubvögel sein sollten, ist selbstverständlich. Abbildungen und Beschreibungen sind sehr klar, sodass auf Grund dieses Werkes vorgehende Beobachter und Jäger jene so bedauerlichen Verwechslungen, die jahraus jahrein gar manchem nützlichen oder besonders seltenen Vogel das Leben kosten, vermeiden können.

G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Die am 5. April in Solothurn tagende **Versammlung solothurnischer Ornithologen** war von 30 Delegierten besucht. Herr *Gustav von Burg* von Olten hielt ein mit grossem Beifall aufgenommenes Referat über „*Die Raubvögel des Kantons Solothurn*". Nach lebhafter Diskussion wurde der Antrag des Herrn von Burg, betreffend **Abschuss der Raubvögel**, angenommen, mit folgendem Wortlaut (redaktionelle Änderung blieb vorbehalten):

1. Der hohe Regierungsrat des Kantons Solothurn wird ersucht, dem Bundesgesetz, welches dem Eigentümer den Schutz seines Grund und Bodens überlässt, Nachachtung zu verschaffen gegenüber den ortspolizeilichen Bestimmungen mancher Gemeinden, welche diesen § des Bundesgesetzes illusorisch machen.

2. Es sei einzelnen zuverlässigen Personen der Abschuss schädlicher Vögel im Rayon der Gemeinden (Wald ausgenommen!) auf beschränkte Zeit zu gestatten.

Zur Begründung obiger Resolution wurde ungefähr folgendes von verschiedenen Rednern angeführt: Das Bundesgesetz gewährleistet zwar jedem Schweizerbürger das Recht, sich auf seinem eigenen Grund und Boden seiner Haut zu wehren und sein Eigentum zu schützen und in den meisten kantonalen Gesetzen ist diese Bestimmung erwähnt, doch setzen sich die Polizeireglemente einzelner Gemeinden und vielfach auch die zuständigen Gerichte darüber hinweg, indem sie Leute, welche auf ihrem umfriedeten Grundstück schädliche Tiere erlegen, wegen unbefugten Schiessens strafen! Es wäre also wünschbar, dass ein Regierungsratsbeschluss die Polizeiorgane und Gemeindebehörden auf diese Missstände aufmerksam macht.

Da jedes Frühjahr in Zeitungen und in ornithol. Vereinen geklagt wird, dass einzelne Krähen, Sperber, Elstern, Würger, Habichte und zahllose Spatzen diejenigen Vögel dezimieren und vertreiben, für deren Erhaltung jedermann sich interessiert, dieselben die Nähe der Häuser, Gärten und Obstbäume aufsuchen, so wird eine auf kurze Zeit (z. B. Mai) erteilte Bewilligung, diese schlimmen Gäste im Gebiete der Gemeinde zu erlegen, viel Gutes stiften. Es könnte dabei ausdrücklich das Betreten des Waldes verboten werden.

An unsere Leser!

Wir machen an dieser Stelle auf den Aufruf des Herrn Alfred Aeschbacher im Inseratenteil aufmerksam und ersuchen die geehrten Leser um möglichstes Entgegenkommen. — Über das Eintreffen von *Gartenrotschwanz* und *Blaukehlchen* sind uns von verschiedenen Seiten Berichte zugekommen. Da wir hierüber im nächsten Hefte in einem Spezialartikel zu berichten gedenken, so haben wir vorläufig von einer Veröffentlichung dieser sehr verdankenswerten Mitteilungen Umgang genommen. — Mehrere Einsendungen mussten wegen starkem Stoffandrang zurückgelegt werden. Wir bitten um Geduld. — **Die Fortsetzung der „Ornithol. Beobachtungen" von Dr. L. Greppin folgt im nächten Hefte.**

Die Redaktion.

Ausstellungs-Chronik.

Murten. II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 3. bis und mit 6. Mai. Anmeldefrist 20. April.

Selzach. II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 21. bis und mit 24. Mai. Letzter Anmeldungstag 1. Mai.

Rorschach. Verein der Tierfreunde von Rorschach und Umgebung. I. Allgemeine ostschweizerische ornithologische Ausstellung, 30. Mai bis und mit 2. Juni. Anmeldungen bis spätestens 15. Mai.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 18. **30. April 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Der Lenz ist da! von J. Rhyn. — Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Forts.). — Blankehlchen und Gartenrotschwanz, von C. Daut. — Ein Beitrag zur Pflege des Wellensittichs, von E. Burkhardt, Burgdorf. — Interessantes der Woche. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Aus der Redaktionsstube. — Ausstellungs-Chronik.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Der Lenz ist da!

Von J. Rhyn.

Vom Süden weht ein lauer Wind,
Es kracht so dumpf im See das Eis,
Der Winter fliehet pfeilgeschwind,
Und grün wird jedes Birkenreis.

Die Sonne scheint so freundlich d'rein
Von ihrer hohen Himmelsbahn,
Die ersten Blümchen dort am Rain,
Sie künden uns den Frühling an.

Die Mücken tanzen in der Luft,
Es quackt der Frosch im nahen Teich,
Der Käfer steigt aus seiner Gruft,
Dem Vöglein wird's um's Herz so weich.

Ein Meislein fängt zu singen an,
Es schlägt der Finke froh im Baum,
Die Lerche schwingt sich himmelan,
Sie steigt so hoch, man sieht sie kaum.

Der Storch, der klappert auf dem Dach,
Der Hahn im Hof kräht morgens früh,
Die Enten schwimmen froh im Bach
Und alles freut sich, wie noch nie.

O Mensch, zieh' deine Sorgen aus
Und wand're froh durch Flur und Feld,
Zum grossen, freien Gotteshaus
Und freu' dich dieser schönen Welt!

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Fortsetzung.)

103. Tetrao urogallus (L.), *das Auerhuhn* (Nr. 198 des Kat.). 14. V. 1902. An der Südseite des Rüttenerberges habe ich heute in der Höhe von etwa 1100 m. ganz zufälligerweise eine Auerhenne von ihrem Neste aufgescheucht. Das Nest befand sich in der nächsten Nähe des dortigen steilen Fussweges und bestand aus einer einfachen, höchstens 10 cm tiefen und 35 cm breiten, kreisrunden und in dürren Buchenblätter eingebrachten Mulde; ich fand darin 4 Eier von hellbrauner Farbe und von der Grösse derjenigen unserer Haushühner; auf den Eiern lagen einige Federn und Blätter. — 30. VI. 1902. Das Nest war vollständig leer und kaum noch als solches zu erkennen, da es teilweise mit dürren Blättern ausgefüllt war; in der tiefsten Stelle der Mulde fand ich die Ausgangsöffnung einer Wühlmaus. — Federn oder Exkremente waren in der nächsten Umgebung des Nestes nirgends zu entdecken.

104. Starna cinerea (L.), *das Rebhuhn* (Nr. 204 des Kat.). 7. VI. 1902. Aareebene Bellach, ein Paar. — 17. IX. 1902. Daselbst eine Kette von 12 Stück. — 20. IX. 1902. An der Bahnlinie Subingen-Inkwyl eine Kette von 10 Stück; nur ein alter Vogel ist dabei, die Jungen sind etwa faustgross. — Während des Oktobers und Novembers konnte ich in der Aareebene Grenchen bis Deitingen sieben Ketten Rebhühner konstatieren; die schwächste bestand aus vier, die stärkste aus siebzehn Rebhühnern.

105. Coturnix dactylisonans (Meyer), *die Wachtel* (Nr. 205 des Kat.). Im Berichtsjahre habe ich weder im Frühling und Sommer Wachteln gehört oder gesehen, noch im Oktober solche vor dem Stellhunde aufgemacht. Die Septemberjagd war im Kt. Solothurn nicht gestattet.

106. Otis tetrax (L.), *die Zwergtrappe* (Nr. 210 des Kat.). Unterm 16. XII. 1902 hatte Herr Dr. Krebs in Herzogenbuchsee die Güte mir folgende Mitteilung zugehen zu lassen: „Gestern sah ich bei Präparator Stampfli in Wanzwyl ein Otis tetrax ♀, das vor einigen Tagen von Herrn Dättwyler-Brüderli, Velofabrik in Sissach, erlegt worden ist.“ — Obgleich diese Zwergtrappe nicht aus unserem Bezirke stammt, erlaube ich mir doch diese Beobachtung, ihrer Seltenheit wegen, hier anzuführen.

107. Vanellus cristatus (L.), *der Kibitz* (Nr. 219 des Kat.). 2. IV. 1902. Aareebene Bellach, 2 Stück, von W. nach O. — 10. IX. 1902. Aareebene Bettlach, 12 Stück; aufgescheucht von O. nach W. weiter. Es waren juvenile Exemplare (mit dem Feldstecher genau beobachtet). — 13. X. 1902. Deitingerfeld, 16 Stück, von O. nach W. — 24. X. 1902. Aareebene Bettlach, 20. Stück, von O. nach W. — 30. X. 1902. Aareebene Grenchen, etwa 60 Stück. — 3. XI. 1902. Deitingermoos, 1 Stück. — 10. XI. 1902. Aareebene Grenchen, 25—30 Stück, von O. nach W.

108. Ciconia alba (Bechst.), *der weisse Storch* (Nr. 223 des Kat.). 9. IV. 1902. In Subingen befindet sich auf einem ganz niedrigen Hause ein bewohntes Nest; am 26. IV. 1902 waren darin junge Vögel, die von den alten gefüttert werden. 5. VII. 1902. Aareebene Bellach, 1 Stück. — 13. VIII. 1902. Auf der Strecke Egerkingen-Wangen bei Olten sah ich von der Bahn aus 12 Störche.

109. Ardea cinerea (L.), *der graue Reiher* (Nr. 227 des Kat.). 9. IV. 1902. Am Äschisee 4 Stück. — 13. X. 1902. Deitingerschachen, 3 Stück. — 3. XI. 1902. Deitingermoos, 2 Stück. — Grenchner Dorfbach, 30. X. 1902, zwei; 10. XI. 1902, einen Fischreiher.

110. Rallus aquaticus (L.), *die Wasserralle* (Nr. 235 des Kat.). 20. X. 1902. Grenchner Dorfbach, 1 Stück.

111. Crex pratensis (Bechst.), *der Wachtelkönig* (Nr. 236 des Kat.). 3. X. 1902, Königshof; 9. X. 1902, Wiesen nördlich von der Rosegg; 10./28. X. 1902, Aareebene Bettlach; 20. X. 1902, Aareebene Grenchen, je 1 Stück.

112. Gallinula porzana (L.), *das getüpfelte Sumpfhuhn* (Nr. 239 des Kat.). 2. X. 1902. Torfmoos am Äschisee; 27. X. 1902, Aareebene Bellach, je 1 Stück.

113. Gallinula chloropus (L.), *das grünfüssige Teichhuhn* (Nr. 240 des Kat.). 9. IV. 1902. Äschisee, ein Paar. — 2. X. 1902. Äschisee, 1 Stück. — 13. XI. 1902. Aare Selzach, 3 Stück. — 28. XI. 1902. Aare Bettlach, 2 Stück. — 10. XII. 1902, Aare Bellach, Selzach, je 1 Exemplar. — 20. XII. 1902. Aare Bellach, 1 Stück; 28. XII. 1902. daselbst 2 Stück.

114. Fulica atra (L.), *das schwarze Wasserhuhn* (Nr. 241 des Kat.). 9. IV. 1902. Äschisee, 2 Stück. — 6. XI. 1902. Aare Flumenthal, 1 Stück. — 20. XI. 1902. Aare Bettlach, 3 Stück, daselbst 28. XI. 1902. 2 Stück. — 20. XI. 1902. Aare Bellach, 1 Stück. — 30. XII. 1902. Aare Selzach, 1 Stück; Aare Bellach, 3 Stück.

115. Numenius arquatus (Cuv.), *der grosse Brachvogel* (Nr. 242 des Kat.). 2./19. IV. 1902. Aareebene Bettlach und Grenchen, je ein Paar; man hört vielfach den Balzruf des ♂. — 5. VII. 1902. Heute wurde mir ein noch nicht flügges Exemplar lebend überbracht; dasselbe stammt aus der Aareebene Grenchen bei Staad, wo es gestern von einem Landwirte eingefangen wurde. Als er den Vogel nach Hause (Staad) trug, wurde er vom laut rufenden alten Vogel bis in die nächste Nähe des Ortes hartnäckig verfolgt. Ich übergab dieses Belegstück als Nistvogel aus unserer Gegend der hiesigen Volière, wo es leider bald darauf zu grunde ging; es handelte sich um ein ♀. — 2. X. 1902. Über Bolken (Wasseramt) ein Stück, von O. nach W. — 20. X. 1902. Aareebene Bettlach, 3 Stück, von O. nach W.

(Schluss folgt.)

Blaukehlchen und Gartenrotschwanz.

Zu den allerschönsten europäischen Vögelchen gehören entschieden das niedliche *Blaukehlchen* und das elegante *Gartenrotschwänzchen.* Über das erstere haben wir im „Ornithologischen Beobachter“ 1902, Heft 23 und 24 (Das Blaukehlchen, Vortrag gehalten im Juni 1901 im Lokal des Ornithol. Vereins von Bern und Umgebung von S. A. Weber) ausführlich berichtet. Wir begnügen uns daher an dieser Stelle mit der Anführung der drei durch den Brustfleck des Vogels bedingten Formen: Das Weissstern-Blaukehlchen (Cyanecula leucocyana) mit weissem Brustfleck, das Rotstern- oder Tundra-Blaukehlchen (C. suecica) mit rostrotem Fleck und das Wolf'sche Blaukehlchen (C. Wolfii) mit einfarbig blauer Kehlzeichnung. Andere Formen, wie C. obscura und C. orientalis überlassen wir vorläufig den betreffenden Autoren. Auch die Ansicht einiger Forscher, dass die genannten Farbenänderungen auf die verschiedenen Altersperioden zurückzuführen seien (in den ersten Jahren weisser Fleck, später dem roten Platz machend und zuletzt ganz verschwindend) lassen wir dahingestellt.

Obschon das Blaukehlchen bei uns nicht gerade zu den seltenen Vögeln gehört, so bekommt man es doch nur selten zu Gesicht, da es sich in der Regel an Plätzen aufhält, welche nur dem Kenner bekannt sind.

Dieses Frühjahr scheint das Krautvögelchen, wie es im Volksmunde heisst, in ziemlich starker Anzahl sich bei uns aufgehalten zu haben und lassen wir im Nachstehenden einige Beobachtungsberichte, welche uns von bewährten Vogelkennern zugegangen sind, folgen.

Aus Bern berichtet Herr S. A. Weber unterm 19. April:

„Der strenge Nachwinter hat die Blaukehlchen im Zuge aufgehalten; seit dem 13. dies bemerkte ich bald hier, bald dort längs des Mühlekanals im Marzili einzelne. Am 18. sah ich etwa 4—5 Stück (darunter auch Weibchen) in einem verhältnismässig kleinen Bezirk (C. Wolfii und leucocyana), eines davon mit prächtig blauer Kehle ohne die obligate rostrote Bauchbinde. Da konnte man ihre Unverträglichkeit unter sich und gegenüber den ebenfalls häufigen Rotkehlchen, sowie ihre Geschicklichkeit im Versteckspielen gut beobachten. So viele Blaukehlchen habe ich seit etwa 15—20 Jahren nie beisammen gesehen. Trotz des abscheulichen Wetters scheinen sie nicht sehr an Nahrungsmangel zu leiden, sie sind munter, während der Gartenrötel traurig umher sitzt.“

Am 10. April sah Herr W. Wolff-Bieler unterhalb Basel auf der badischen Seite am Rheinbord mehrere weisssternige Blaukehlchen und am 17. April zählte Herr N. Stämpfli aus Münchenbuchsee am Moosseedorfsee 6 dieser hübschen Vögelchen. Auch in der Gegend von Zürich ist das Blaukehlchen erschienen. — Hr. Präparator A. Nägeli-Meyer, Zürich, schreibt uns am 24. April „Im Schwamendingen-Ried am 20. April a. c. noch ein Blaukehlchen-Weibchen angetroffen.“ Ferner verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Präparator Nägeli folgende interessanten

Notizen über die Zugzeit des Blaukehlchens.

A. Frühlingszug.

1 ♂	31. III. 1884	beobachtet	beim Tiefenbrunnen, Zürich V.
6 (wahrscheinl. alles ♂)	2. IV. 84	„	bei der Halbinsel Au-Wädensweil.
1 ♂	11. IV. 84	„	im Hard, Zürich III.
2 (wahrscheinl. ♂)	4. IV. 90	„	im Örlikoner Ried.
1 ♂	14. IV. 90	„	im Schwamendinger Ried.
1 ♂	5. IV. 91	„	„ „ „
1 ♀	12. IV. 91	„	„ Streuried-Hard, Zürich III.
2	19. IV. 91	„	zwischen Altstetten-Schlieren.
1 ♂ und 1 ♀)	24. IV. 91	„	beim Rohrhof-Rümlang.
1 ♂	27. III. 92	„	am Katzenbach.
2 (wahrscheinl. ♂)	3. IV. 92	„	bei Dietikon.
4 ♂	3. IV. 92	„	am Katzenbach (von Herrn Hanhart).
2 ♂	4. IV. 92	„	im Schwamendinger Ried.

6 (♂ und ♀)	10. IV. 92	beobachtet	der Limmat entlang u. beim Kloster Fahr-Dietikon.
ca. 8 (wahrsch. ♂ u. ♀)	10. IV. 92	„	am Katzenbach (von meinem Vater).
1	17. IV. 92	„	im Örlikoner Ried.
3 (wahrscheinl. ♂)	26. III. 93	„	im Schwamendinger Ried.
10—12 (wahrsch. ♂ u. ♁)	3. IV. 93	„	der Limmat entlang und beim Kloster Fahr.
4 (3 ♂ und 1 ♁)	16. IV. 93	„	am Katzenbach.
1 ♂ (ohne Stern)	25. III. 94	„	beim Pulverwäldchen Altstetten.
2 ♀ (die ♂ scheinen weg zu sein)	8. IV. 94	„	im Schwamendinger Ried.
1 ♀	14. IV. 95	„	im Schwamendinger Ried bei starkem Wind.
Pro 1896 keine Notizen.			
1 ♂	2. IV. 97	beobachtet	im Örlikoner Ried.
1 ♂	7. IV. 98*)	wurde	beim Stadelhofer Bahnhof tot aufgefunden.
1 ♂	9. IV. 98*)	beobachtet	beim Örlikoner Ried.
3 (2 ♂ und 1 ♀)	11. IV. 98	„	wahrscheinlich an der Limmat (Ort nicht notiert).
Pro 1899 keine Notizen.			
1 ♂	1. IV. 00	beobachtet	an der Glatt.
1 ♀ mit viel blau (vermutlich C. suecica)	11. IV. 01	„	beim Rohrhof-Rümlang von A. Siebenhüner jun.
1 ♂	31. III. 02	„	beim Katzenbach.
1 ♀	6. IV. 02	„	„ „
1 ♀	20. IV. 03	(das oben erwähnte. Red.)	im Schwamendinger Ried von Th. William und mir.

(Schluss folgt)

Ein Beitrag zur Pflege des Wellensittichs.

Von *E. Burkhardt*, Burgdorf.

Im nachstehendem erlaube ich mir über ein Vorkommnis im Zuchtversuche mit Wellensittichen Bericht zu erstatten, unter der Voraussetzung, dass es für die Leser dieses Blattes von Interesse sein dürfte, über eine neue Erfahrung Mitteilung zu erhalten. Nachdem ein Wellensittichweibchen meiner Zucht das erste Ei gelegt und zwei Tage bebrütet hatte. bemerkte ich, dass der Vogel an sehr starkem Durchfall erkrankt war. Die Exkremente erreichten fast das Quantum derjenigen einer Taube und stellte eine breiige, grauweisse Masse dar. Trotzdem zeigte sich der Patient scheinbar munter und fresslustig, wodurch ich in den Glauben versetzt wurde, dass das Übel bald gehoben sein werde. Zur Vorsicht gab ich fein gehacktes Ei. Aber schon einen Tag später sah ich, dass das Tierchen gänzlich entkräftet war und zum Legen des zweiten Eis absolut keine Kraft mehr hatte, dass also zum ruhrartigen Durchfall noch die Legenot hinzu gekommen war. Ich entfernte daher das Tierchen aus dem Zuchtkäfig. gab demselben ein Dampfbad. wickelte es in Watte, bis es wieder trocken war, betupfte hernach die Legeöffnung mit warmem Öl, legte es wieder in Watte eingewickelt. in den Krankenkäfig auf warmen Sand, in der Annahme, dass bis am andern Morgen das Ei da sei. Dem war aber nicht so, das Tierchen war im Gegenteil dem Verenden nahe. Im letzten Augenblick kam ich noch auf eine glückliche Idee. Nachdem ich den Vogel noch zirka 3 Stunden beobachtet hatte, gab ich ihm, auf die Gefahr hin, dass er sterbe, *3 Tropfen Baldriantinktur.* Hernach legte ich ihn in ein schnell hergestelltes Wattenest in den Krankenkäfig, stellte Wasser und Futter hin und wartete das kommende ab. Und siehe da, nach ungefähr 2 Stunden fing das Tierchen wieder an zu fressen und am folgenden Morgen hatte es das Ei gelegt und nach Verlauf von einem Tag war es auch von dem schrecklichen Durchfall befreit und ist jetzt wieder gesund und munter. Jedoch lasse ich dieses Weibchen einstweilen die Zucht nicht fortsetzen. Genannte Tropfen haben sich somit sehr bewährt zur Heilung des Durchfalls und zur Aufhebung der Legenot, indem sie dem Tierchen zu Appetit und Kraft verhalfen. Diese meine Wahrnehmungen und angewandte Hülfe kann ich Ihnen, wenn nötig, durch Zeugen beweisen. An der Fütterungsweise und am Futter konnte es nicht fehlen, auch sind die Tiere nicht etwa der Zugluft ausgesetzt; ich halte sie zwischen dem Fenster, und unter 8° C. fiel der Wärmestand nie. An Futter erhalten die Sittiche verschiedene Hirsearten, Hafer und Kanariensamen, gehacktes Ei und hie und da etwas Äpfel oder Grünzeug. Während obgenannter kritischer Zeit erhielten die Vögel aber weder Grünes noch Äpfel.

---

*) Das unterm 7. IV. 98 erwähnte, tot gefundene Blaukehlchen hatte einen starken Flügelbruch, entweder vom Anstossen an einen Telephondraht oder von einer Katze herrührend. Eine grosse Zekke (Holzbock), Ixodes ricinus, hatte sich an der einen Ohröffnung des Vögelchens festgesaugt. — Zwei Tage später wurde mir das unterm 9. IV. 98 notierte Blaukehlchen in scheinbar krankem Zustande überbracht. Die nähere Untersuchung zeigte an der einen Ohröffnung 3. an der andern 4 kleinere und grössere Zekken. Eine ebensolche hatte sich am Halse angesaugt. Nach Entfernung dieser lästigen Schmarotzer war der Vogel wieder munter und konnte freigelassen werden.

Zum Schlusse führe ich noch die Daten an. Am 25. März wurde das erste Ei gelegt und bis den 28. März bebrütet. Am 29. und 30. März litt der Vogel an Durchfall und Legenot. Am 31. März trotz angewandter Hülfe ganz schwach, von Fliegen oder Laufen keine Rede. Am Nachmittag des 30. gab ich ihm 3 Tropfen Baldriantinktur und am 31. morgens war das zweite Ei da und das Tierchen auf dem Wege der Besserung, hernach schnelle Erholung. Es wäre mir sehr angenehm zu erfahren, ob dieses Mittel andere Züchter, bei Anwendung desselben in ähnlichen Fällen, ebenfalls vor Schaden beschützen könnte.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Immer noch Trauerbotschaften über verlassene **Nester und Bruten:** Am 24. fand Herr Kümmerly in einem **Amselnest** 4 kalte Eier und tote Junge, in einem andern 4 tote junge Amseln. Am 24. wurde mir ein toter **Weidenlaubvogel** gebracht. Manche Bruten sind offenbar auch gerettet worden: Am 23. brachte mir Herr Schürch jun. eine flügge junge *Amsel.* Die HH. Kümmerli und Erni fanden in verschiedenen **Krähennestern** 6, 5 und 4 Eier, in einem 5 Eier mit 1 Jungen. Herr Eduard Fischer in Zofingen berichtet von einem an der Ürke, im Känelhölzli in einem Tannenjungschlag gefundenen **Wildentennest** mit Eiern. Hier in Olten haben die **Hausrötel** erst jetzt vollzählige Gelege, selbst die, welche schon um den 20. März einrückten. Die **weissen** und die **Gebirgsstelzen** haben wohl ihre Brut zumeist gerettet; wenigstens vernimmt man aus den Mauerlöchern, wo sie nisten, das Locken der Jungen.

Von **neuen Ankömmlingen** sei vor allem der **Kuckuck** genannt. Lebhaft erschallte sein Ruf am 25. in Gretzenbach (Hr. Hürzeler), am 27. in Olten. Am 26. wurde von Ausflüglern, die über Frohburg-Dottenberg-Lostorf wanderten, kein einziger Ruf vernommen. Am Morgen des 17. April hörte ihn Herr G. Rauber von Münchenbuchsee im Bärenriedwald. Am 24., abends 8 Uhr, als die meinem Hause zunächst liegende Bogenlampe bereits brannte, wurde dieselbe plötzlich, während etwa 5 Minuten, von einem einzelnen **Mauersegler** umflogen, der später ostwärts flog. Die Schwalben sind immer noch spärlich eingerückt, täglich einige Durchzügler, *Rauch-*, *Stadt-* und *Uferschwalben.* **Zitronzeisige** waren am 25. in ziemlicher Anzahl in Olten zu treffen. In den Gärten trieben sich vom 22. bis zum 27. einige vereinzelte **Zaungrasmücken**, eine **Garten-** und 2 **Dorngrasmücken** herum.

Es **singen** und rufen: Am 23. noch wenig lebhaft, ein einziger **Gartenrötel** in Olten. Derjenige, welcher mich am 19. besuchte, ist am folgenden Tag spurlos verschwunden! Die Gartenrötel sind überhaupt in der Gegend von Olten erst in einem halben Dutzend Exemplaren vertreten. Die **Garten-, Zaun-** und **Dorngrasmücken**, erst in geringer Zahl hier, die **Schwarzköpfe**

(Sylvia atricapilla), etwa zu $^1/_3$ vorhanden, singen ziemlich lebhaft. **Feuerköpfige** und **gelbköpfige Goldhähnchen** trillern ihr Liedlein und jagen einander. Von Wendehals, Pirol, Nachtigall, Wald- und Berglaubvogel, Würgern und Wespenbussarden ist mir noch nichts gemeldet worden.

Herr Eduard Fischer beobachtete in der „Schäfern" bei Wittwil (Suhrental) mehrere **Kreuzschnäbel**. Am Morgen des 27. rissen in Olten **Spatzen** ein **Rotschwanznest** herunter. Eine am 15. dies gefundene **Wildtaube** hatte im Magen Steinchen und Grünes (jedenfalls Wiesenschaumkraut, das im Vorfrühling von den Holztauben mit Vorliebe gefressen wird) und im Kropf junge Saat und Weizenkörner (Kümmerly). In Zofingen verfolgte ein **Sperbermännchen** einen Vogel in ein Zimmer hinein und brach sich dabei den einen Flügel (Hr. Ed. Fischer). Letztgenannter Beobachter meldet auch, dass in der Gegend von Zofingen der **Schnepfenzug** seit dem 19. beendet sei:

„Der gemeldete dritte **Schnepfenzug** hat nach meiner Ansicht mit dem 15. April seinen Abschluss erhalten. Richtiges Palmarum. Am Montag den 13. April waren wir unser Sechs auf Anstand zum Beobachten. Bretscher buschierte vorher mit 2 Hunden. Es wurde keine Schnepfe mehr gesehen und gefunden. Am Dienstag den 14. ging Künzli noch einmal auf Anstand, sah nichts. April den 15. stellte sich der nicht ersehnte, aber von den grossen herumstreifenden **Kibitzscharen** und **Staren** schon lange angedeutete Nachwinter ein. Am letzten Sonntag, den 19. dies, konstatierten wir in Bottenwyl bei gut handhoher Schneedecke 80 cm. lange Eiszapfen. Den Berg hinunter gelassene Lawinen zeigten unten beim Zerfall vom Rasen mitgerissene Schlüsselblumen und Löwenzahnblüten. Ein eisiger Wind zieht, dass Handschuhe und gestrickte Winterkappe nicht vergessen wurden.

Die **Bussarde** haben sich zum Brutgeschäft bei uns vorläufig an zwei Orten eingestellt, zu hinterst im Riedtal „Eichbühl-Femfrütti" und im Bundtal-Ankenberg bei Bottenwyl. Es wurde mir am 18. April wieder ein **Sperber** mit lahmem Flügel von Williberg eingeliefert, der bei Verfolgung eines Vogels in eine Scheune sich verirrte. **Wildtauben** zeigten sich über das Winterwetter wieder in Flügen zusammen von 10—20 Stück. Die *Staren*flüge sind hier verschwunden ausser denen, die sich zum Brutgeschäft eingestellt haben. Jagdaufseher Müller meldet einen auf dem Heiternplatz bei Zofingen gesehenen **Kuckuck** vor dem Schneefall (13. April). Da bei uns der Kuckucksruf noch nicht gehört wurde, so könnte es vielleicht auch eine Verwechslung mit einem Sperber sein.

Heute Montag den 20., nach der Schneeschmelze in hier, buschierte ich zur Beobachtung auf Schnepfen und blieb abends auf dem Anstand. Es liess sich keine Schnepfe mehr konstatieren, der letzte dritte Schnepfenzug hat also mit dem 15. April sein Ende erreicht und Brutschnepfen lassen sich hier bis dato nicht nachweisen.

Im Kanton Luzern wurde in der Zeit des dritten Schnepfenzuges in Richental und im sogenannten Gugger bei Langnau (Kanton Luzern) abends streichende und balzende Schnepfen beobachtet (Graber, Sohn, und Hunkeler, beide Jäger und angehende Ornithologen)."

Herr G. Rauber in Münchenbüchsee teilt uns mit: „17. April. Jäger Utz in Diemerswyl beobachtete die ersten (4 Stück) **Rauchschwalben**. Sie entfernten sich aber sofort wieder, ohne seither zurückzukehren. — 22. April. Den ersten Ruf des **Wendehalses** (Junx torquilla) 9 Uhr morgens in nächster Umgebung des Hauses gehört. — 24. April. Im gegenüberliegenden Pfarrgarten lässt sich soeben (8 Uhr morgens) der erste **Schwarzkopf** hören. — 25. April. Ein *Amselpaar* hat hier an stark begangener Dorfstrasse ein Nest erbaut und brütet das Weibchen seit 10 Tagen auf 4 Eiern. Das Nest ist in zirka 140 cm. Höhe vom Boden auf der obersten Gabel von Hagebuchen und lehnt an einen Baum an, der in dem Lebhag steht. Es ist vollständig Wind und Wetter ausgesetzt."

Herr Präparator Alf. Nägeli in Zürich schreibt: „Am 19. April machte an der obern Klus, Hirslanden, ein **Girlitz**männchen seine interessanten Flugkünste. In der Nähe sass auf einem Wachholderstrauch das Weibchen. Es war sehr zutraulich, so dass es sich auf wenige Schritte Distanz beobachten liess. Unweit davon brütete ein **Amsel**weibchen in einer Dornhecke. Schon am folgenden Tag fand ich das Nest zerrissen. Am Seequai sieht man täglich ein Paar **schwarz-**

braune Milane (Milvus ater) kreisen. Das Männchen zum ersten Mal am 6., das Weibchen seit dem 14. April."

In Luzern sind die **Alpensegler** eingerückt, was aus folgendem Bericht des Hrn. H. Halter daselbst vom 26. April hervorgeht: „Heute sehe ich 10 Stück Alpensegler sich in den Lüften tummeln. Sie sollen in 4 Exemplaren schon am 23. dies eingetroffen sein, ich konnte diese trotz allen Aufpassens nicht entdecken. — 4 **Störche** sind beim neuen Spital gesehen worden; ein weiteres Exemplar machte sich heute stundenlang auf dem Wasserturm breit. Sie sollen willkommen sein, wenn sie bleiben."

Am 27., abends 5½ Uhr, sahen G. Rauber und ich in Bern von der Brunngasshalde aus einen einzelnen **Alpensegler** über dem Aaretal obenher der Kornhausbrücke fliegen. Am 24. wurde mir ein **Amselnest** mit **8** Eiern überbracht. Der Auffinder desselben, ein alter Vogelkenner, behauptet das bestimmtesten, das Gelege stamme vom nämlichen Amselpaar her, da er dieselben genau beobachtet habe, es habe auf die Eier geschneit (Daut). — Herr Chr. Hofstetter in Rahnflühberg sah letzte Woche in dortiger Gegend zum ersten Mal **Ringdrosseln** und am 20. dies 3 **Schnepfen,** die im Walde nach Nahrung suchten. **Stare** und **Bachstelzen** brüten dort.

Herr Prof. Dr. J. Winteler in Aarau berichtet am 27.: „Bis zur Stunde habe hier dieses Jahr weder **Schwalben** noch **Gartenrotschwänze** noch **Kuckucke** beobachtet, trotzdem für andere Stationen diese Vögel gemeldet sind. Dagegen sind die **schwarzköpfigen Grasmücken** ungefähr zur gewohnten Zeit eingerückt. Der **Berglaubvogel** war am 7. April auf dem Distelberg bei Aarau zu hören, also ebenfalls zur üblichen Zeit. Die aussergewöhnliche Witterung dürfte wohl dieses Jahr allerlei Zugsverschiebungen verursachen. Ich muss aber nun eingehendere Beobachtungen jüngeren Kräften überlassen." — Am 28. waren dann die Rauchschwalben in Scharen auf der Durchreise an der Aare bei Aarau. Am gleichen Tage liess sich daselbst auch ein Gartenrotschwanz hören. Herr Präparator F. Bürki in Wangen a. d. Aare sah am 26. am Inkwylersee eine **kleine Rohrdommel,** einige **Rohrsänger** (spec.?), ein Paar **Krickenten** und am 28. bei Wangenried ein Paar **Trauerfliegenschnäpper.** Der nämliche Beobachter hörte den ersten Kuckuckruf am 24. April.

G. v. B.

Vom Büchertisch.

Unter dieser Rubrik werden wir uns eingesandte ornithologische Werke und Zeitschriften deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache recensieren.

In Nr. 6 der *„Baltischen Waidmannsblätter"* (Riga) erscheint ein bedeutender Artikel über die **„Unterscheidungsmerkmale unserer Wildgänse"** von dem hervorragenden russischen Ornithologen *Buturlin.* Es ist unseres Wissens die erste Arbeit, welche in einfacher Darstellung (und illustriert) Klarheit bringt in den Nebel, der immer noch die Fixierung der Wildgansarten umhüllt

Die Aprilnummer der *„Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht"* (Stettin) ist wie immer sehr interessant. Sie enthält einen ornith. Jahresbericht über Pommern 1902 von F. Koske, der von im Januar beobachteten Heckenbraunellen, Wachholderdrosseln, Staren, Lerchen, Kranichen und einem Flug von vielen Hundert *Haubenmeisen* (15. I. 02) berichtet. Besondere Beachtung verdient die Arbeit Klawieters: „Die im Innern des Hausgeflügels wohnenden Schmarozerpflanzen."

Die Jagdzeitungen wissen auch dieses Frühjahr gar viel zu sagen über die **Schnepfe,** aus Theorie und Praxis. „Der Waidmann" (Braunschweig) enthält einen sehr bemerkenswerten Artikel von Polytrop über das Leben der *nordamerikanischen Waldschnepfe.* Der Verfasser wendet sich gegen die Annahme — auch in betreff der europäischen Waldschnepfe — dass dieselben sich *auf dem Zuge scharen.* Wenn manchmal Trüpplein von 6 bis 12 Schnepfen beisammen getroffen werden, so fehlt doch jede Beobachtung, die beweist, dass dieser Vogel in grossen

Scharen zieht. Vielmehr sucht er auf der Wanderung günstig gelegene Stellen auf, die ihm Nahrung bieten, und da solche Örtlichkeiten so früh im Jahr nicht häufig sind, so finden sich eben viele Schnepfen dort zusammen. — Gegen diese Ansicht wendet sich der ehemalige Schiffsarzt Dr. Hoffmann, der vor einigen Jahren im Golf von Biscaya zwei nebeneinander auf dem Deck ausruhende Langschnäbel beobachtete, welche doch sicherlich miteinander angekommen sind. — Auch Herr von Ganzkow wendet sich gegen die ersterwähnte Annahme und führt eine Reihe von Tatsachen dagegen an.

In *„Hugo's Jagdzeitung“* (Wien) dauert die Kontroverse über das Stechen der Schnepfe noch immer an; im allgemeinen neigt man sich der wohl ganz richtigen Annahme hin, dass in der Regel die Schnepfe des *Nachts* auf Äsung ausgeht und bei Tage still liegt. G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *Chr. H.* in *R.* Sie beschreiben den „Misteler“ folgendermassen: „Oberseite gelblicholivengrau, die äussersten Schwanzfedern mit weisser Spitze, der ganze Körper mit schwarzbraunen Tropfenflecken, die Zügel weisslich. Der Vogel hat am meisten Ähnlichkeit mit dem Star, nur ist er etwas grösser.“ Diese Beschreibung passt am besten für den *Tannen-* oder *Nusshäher.* Ihre Bestellung auf Naumann: Die Raubvögel Mitteleuropas habe besorgt.

Hrn. *A. N.-M.* in *Z.* Für Ihre freundlichen Berichte spreche Ihnen meinen besten Dank aus.

Hrn. Baron *Snouckaert von Schauburg in Doorn* (Holland). Von Ihrer gütigst mitgeteilten Wohnsitzverlegung habe Notiz genommen.

Hrn. Dr. *A. G.* in *St. G.* Ich war am Samstag auf dem Münsterturm und habe mit Hrn. Turmwart Reinhardt gesprochen. Bis heute ist in Bern ein einziger Alpensegler gesehen worden. Hr. R. glaubt, dass sie überhaupt nicht mehr kommen, da letztes Jahr schon keine mehr am Münster genistet haben. Weiteres baldigst brieflich.

Hrn. *G. A.* in *Bern.* Es ist mir unerklärlich, wie der Betreffende die Nachtigall mit der genannten Futtermischung, welcher er zum Überfluss noch Hanfsame (!) beigibt, während 2 Wintern durchgebracht hat.

Hrn. Prof. Dr. *W.* in *A.* Ihre beiden Zuschriften habe erhalten und gewärtige ich in der Sache gerne weiteren Bericht. Ausgeschlossen wäre der Fall durchaus nicht. Besten Gruss und Dank!

Hrn. Redakteur *J. J. M.* in *B.* Unter „Spyren“ oder „Spyri“ versteht man, wenigstens in unserer Gegend, gewöhnlich den Mauersegler. Nach dem Katalog von Studer und Fatio wird allerdings in der Gegend von Langnau (Bern) auch die Stadtschwalbe als „Spyri“ bezeichnet. Ihre Anfrage werde baldigst ausführlich beantworten.

Hrn. *J. R.* in *B.* Besten Dank für Ihre hübsche Einsendung.

Hrn. *K. G.* in *H.* Wir haben immer noch grossen Stoffandrang, so dass wir mit dem besten Willen nicht alle Einsendungen bringen können. Weiteres brieflich.

D.

Ausstellungs-Chronik.

Murten. II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 3. bis und mit 6. Mai.

Selzach. II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 21. bis und mit 24. Mai. Letzter Anmeldungstag 1. Mai.

Rorschach. Verein der Tierfreunde von Rorschach und Umgebung. I. Allgemeine ostschweizerische ornithologische Ausstellung, 30. Mai bis und mit 2. Juni. Anmeldungen bis spätestens 15. Mai.

Uster. Geflügel-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet vom Geflügelzuchtverein „Zürcher Oberland“, vom 30. Mai bis 2. Juni 1903. Anmeldungen bis spätestens den 14. Mai an Herrn Julius Hämmig in Uster.

Tierfreunden zur Nachricht. Der Reichsbund der österr. Tierfreunde in Wien hat beschlossen, sich an der II. grossen Tier- und Präparatenausstellung, welche von der Genossenschaft der Tierhändler veranstaltet wird, zu beteiligen. Die Ausstellung, welche vom 7.–12. Mai stattfindet, verspricht grossartig zu werden. Kein Tierfreund und Tierschützer versäume es, sich an derselben zu beteiligen. Auskünfte werden bereitwilligst erteilt bei E. Hänsler, Wien, I. Annagasse 18.

Zur gefl. Notiznahme.

Wir bitten alle Einsendungen, Anfragen und Korrespondenzen mit der vollständigen Adresse **„An den ‚Ornithologischen Beobachter‘ in Bern“** zu adressieren. „Beobachter“ allein genügt nicht, da leicht unliebsame Verwechslungen mit dem „Beobachter für verlosbare Werttitel“ entstehen können.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 19. **7. Mai 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Aufruf an die Vogelkenner der Schweiz. — Beobachtungsbericht, von Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee. — Frühling. — Die rabenartigen Vögel, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Die Wachholderdrossel, als Brutvogel auch in der Schweiz, von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau. — Blaukehlchen und Gartenrotschwanz, von C. Daut (Schluss). — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Aus der Redaktionsstube. — Ausstellungs-Chronik.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Aufruf an die Vogelkenner der Schweiz!

Die 4. Lieferung des „Katalog schweiz. Vögel“, herausgegeben vom eidg. Departement des Innern, ausgearbeitet unter der Direktion der Herren Prof. Dr. Studer und Dr. Fatio, soll auf Ende des Jahres 1903 im Druck erscheinen. Eine Durchsicht des vorhandenen Beobachtungsmaterials erzeigt bedenkliche Lücken:

Aus Waadtländer Jura, Baselland, Toggenburg, Livinental, Oberwallis sind fast *gar keine Beobachtungen* vorhanden. Die Beobachtungen aus Graubünden umfassen Bergell, Engadin, Davos, Chur und Pontresina, also nur einen kleinen Teil des Kantons und datieren von mehr als 10 Jahren her. Ein Gleiches gilt für Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Thurgau, Schaffhausen, Freiburg, Unterwallis, Berner Jura, Waadt (Lausanne ausgenommen), Berner Oberland, z. T. auch für Appenzell und St. Gallen.

Wir bitten Sie daher, **unverzüglich** *alle Beobachtungen, welche die weiter unten genannten Vögel betreffen, dem Unterzeichneten zugehen zu lassen* und die auf andere Vogelarten bezüglichen Angaben im Laufe des Jahres 1903 einzusenden.

Wollen Sie ferner **Adressen von zuverlässigen Beobachtern** — dieselben brauchen durchaus nicht Kenner aller Vögel zu sein, gewissenhafte Beobachtungen über wenige Arten sind gleichfalls von grossem Wert! — *umgehend mitteilen,* namentlich wenn Sie solche in oben angeführten Gebieten kennen, damit dieselben für das schöne Werk interessiert werden können.

Selbstverständlich sind uns Notizen, welche aus den oben nicht angeführten Gegenden der Schweiz und der angrenzenden Gebiete stammen, sehr willkommen.

Wollen Sie die Beobachtungen über folgende Vogelarten (welche dieses Jahr bearbeitet werden) bis **15. Juni 1903** einsenden: Braunellen, Zaunkönig, Bachamsel, Meisen, Goldhähnchen, Laubvögel, Rohrsänger, Grasmücken, Drosseln, Rotschwänzchen, Blau- und Rotkehlchen, Schmätzer, Bachstelzen, Pieper, Lerchen, Ammern und alle Finkenvögel (Kegelschnäbler).

Ferner sind die **biologischen Angaben**, welche für den „Katalog“ von grosser Wichtigkeit sind, meist sehr dürftig vorhanden. Wir machen Sie daher ganz speziell aufmerksam auf das im nächsten Hefte erscheinende Fragenschema.

Eidgenössische Ornithologische Kommission
Der Beauftragte:
GUSTAV VON BURG in Olten.

Beobachtungsbericht.

Von Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee.

Heidelerche. Am 15. und 18. April hörte ich bei Niederried bei Kallnach mehrmals in hoher Luft die Heidelerche singen; sie ist dort Brutvogel.

Rauchschwalbe. 7. April. Es ziehen die ersten vereinzelt durch, nordöstlich Niederried bei Kallnach. — 9. April. Man bemerkte durchziehende Gesellschaften bis zu 20 Stück. — 14. April. Es ziehen vereinzelte durch im Moos bei Kallnach. — 16. bis 19. April. Trotz dem kalten Schneewetter trifft man kleinere Gesellschaften an bei Niederried bei Kallnach. — 22. April. Habe bei Herzogenbuchsee die erste gesehen. — 26. April. Einzeln und paarweise zogen bei Herzogenbuchsee wenige Rauchschwalben durch; von den einheimischen sind noch keine da.

Alpensegler. 18. April. nachmittags 1 Uhr, bei Aarberg über der Aare kreisen zwei. sie verschwinden, dem Laufe der Aare folgend, gegen den Bielersee.

Wiedehopf. Am 14. April, vormittags 9 Uhr, hörte ich den Wiedehopf mehrmals sein „hup-hup-hup“ rufen im Niederried-Kallnach-Moos.

Kuckuck. 19. April. Bemerke einen, habe aber bis heute, den 23. April, noch keinen rufen hören und niemand will ihn gehört haben in unserer Gegend. — Am 23. April abends wurde bei Pieterlen der erste Kuckuckruf gehört; ich hörte ihn zum ersten Mal am 26. April bei Herzogenbuchsee, nur drei Rufe nacheinander und nur von einem Vogel; die Kuckucke sind noch nicht gut aufgelegt zum Rufen.

Hausrotschwanz. 30. März bis 12. April langen die meisten Weibchen an; der Zug dauert aber noch bis 18. April.

Gartenrotschwanz. 16. April. Bemerke das erste Männchen bei Niederried bei Kallnach. — 17. April. Viele anwesende Männchen bei Niederried bei Kallnach. Die kalte Witterung ist eingetreten und damit auch der Zug unterbrochen. — 23. April. Ich habe noch keinen Gesang gehört. — Am 24. April hörte ich den ersten Gesang des Gartenrotschwanzes, nur von einem. — 26. April. Morgens 8 Uhr lauter anhaltender Gesang der Männchen; auch Weibchen da, sie wollen sich verpaaren.

Flussregenpfeifer. 18. April. Morgens 8 Uhr sind die Flussregenpfeifer auf der Aare bei Niederried, Amt Aarberg, angelangt, pfeifen viel und sind unruhig.

Wendehals. 18. April. Morgens 7 Uhr 30 den ersten Wendehals rufen hören, leise, bei Niederried, Amt Aarberg. — 26. April. Den Wendehals hörte ich zum ersten Mal bei Herzogenbuchsee an zwei Orten laut rufen; die Weibchen langen an.

Dorngrasmücke. 22. April. Sah die erste bei Herzogenbuchsee. — 23. April. Morgens 7 Uhr 30 höre den ersten Gesang.

Girlitz. 5. April. Erster gesehen bei Herzogenbuchsee. — 12. April. Ziemlich häufig bei Herzogenbuchsee, singt.

Weidenlaubvogel. 21. März. Bemerke die ersten durchziehenden, sind ziemlich zahlreich anwesend, der Durchzug dauert bis 5. April (H'buchsee).

Fitislaubvogel. 5. April. Höre den ersten Gesang bei Herzogenbuchsee, erstes Erscheinen. — 6. April. Häufig singend im Aaregestrüpp bei Niederried, Amt Aarberg. — 20. April. Immer noch schwacher Durchzug bei Herzogenbuchsee.

Grosser Brachvogel. Am 14. April waren viele Brachvögel anwesend im Niederried-Kallnach-Moos, Amt Aarberg; sie liessen häufig ihre wohlklingenden Locktöne hören und flogen hin und her. Der grosse Brachvogel soll aber schon am 23. März häufig im Moos vorhanden gewesen sein; er ist in dieser Gegend ein häufiger Brutvogel; von den Anwohnern des Mooses wird er „Mooschuz“ oder auch „Seechuz“ genannt.

Grauer Steinschmätzer. Am 26. April sah ich den ersten durchziehenden grauen Steinschmätzer bei Herzogenbuchsee; sie brüten hier nicht.

Gemeiner Hänfling. Vom 16. bis 20. April war der Hänfling häufig vorhanden in unserer Gegend; das schlechte Wetter hatte den Zug unterbrochen; 20. April erster Gesang.

Distelfinken. 23. bis 26. April Zug der Distelfinken in Gruppen bis 20 Stück in nordöstlicher Richtung.

Schwarzkopf. 28. April. Das erste Männchen streicht pfeifend durch die Gärten (H'buchsee).

Waldlaubvogel. 30. April. Erstes Erscheinen des Waldlaubvogels in Herzogenbuchsee.

27. April. **Gartengrasmücke, Stadtschwalbe** und **Mauersegler** noch keine bemerkt; sie trauen dem Wetter noch nicht. — 26. und 27. April. **Stare** nisten fleissig. — 1. Mai. Von den einheimischen Schwalben noch keine da.

Frühling.

Ihr seht es an den Feldern,
Ihr seht es an den Wäldern,
Der Kuckuck ruft, der Finke schlägt,
Es jubelt, was sich froh bewegt:
Der Lenz ist angekommen! —

Spät kam er, doch er ist gekommen! Seit langen Wochen lagen graue Wolken schneedrohend über der wintermüden Erde und regenbringende Nebel verhüllten den längst ersehnten Frühjahrshimmel mit düsterem Schleier; der kalte Nordwind strich über die grünenden Wiesen, die keimenden Knospen der Blätter und Blüten suchten frierend Schutz in ihren wärmenden Hüllen und der ungeduldige Naturfreund schimpfte in seiner geheizten Stube über das nichtsnutzige Wetterglas.

Doch unbekümmert über die Launen des Wetters ist der lustige Star bei seinem Häuschen angelangt und singt flügelschlagend seine manigfaltigen Weisen, so gut ers kann, die kecke Meise fliegt geschäftig von Ast zu Ast, der muntere Fink schmettert seine Strophe von früh bis spät und eigentümlich wehmütig ergreift uns der feierlich-melodische Gesang der vielgeschmähten Amsel. — Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute; klinge, kleines Frühlingslied, kling' hinaus ins Weite! ..... Nun ist auch unser lieber Frühlingsbote, die Hausschwalbe, wieder ins Land gezogen. Manche sind nicht mehr heimgekehrt von ihrer Südlandreise, viele haben auch nach ihrer Ankunft im undankbaren Heimatland den Tod gefunden; doch ohne Groll, nicht hadernd mit des Schicksals Mächten, durchschwirren die zurückgebliebenen mit fröhlichem Gezwitscher den blauen Äther. Ja, selbst der rohe Gassenjunge, der freche Spatz, fühlt Frühlingslust in seiner Brust.

D'rum wach' auf, du Alltagsmensch, wirf' von dir die Sorge und zieh' hinaus in Feld und Wald zum grünen Dome Gottes und freue dich mit den Vöglein der schönen Maienzeit!

Waldmeister steckt sein Köpfchen heraus,
Das lustige Waldmeisterlein;
Dann pflücken wir bald einen vollen Strauss,
Dann trinken wir Maienwein. —

Die rabenartigen Vögel.

Nach Notizen vom Jahr 1902 und anderes, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die rabenartigen Vögel bilden eine interessante Familie, deren Mitglieder zum Teil jedermann bekannt sind. Dennoch kann man an ihnen alljährlich noch Beobachtungen machen, die neu erscheinen, oder früher Beobachtetes ergänzen. Einige Mitglieder dieser Familie sind Zugvögel, andere gehören zu den Standvögeln und zu den Strichvögeln und namentlich die Zugverhältnisse sind noch nicht genau bekannt.

Es sei hier vorausgehend eines Vogels gedacht, der in frühern Jahrhunderten in der Schweiz als Nistvogel vorgekommen sein soll, der nun aber in unserem Lande ausgestorben ist, wenn er überhaupt je darin existiert hat und seine Erwähnung durch den damaligen Zoologen, den alten Gessner, nicht auf einer Verwechslung mit einer heute noch existierenden Art beruht. Es ist dies der „*Waldrapp*“, *Geronticus eremita* (S.), der in dem Prachtwerk, dem neuen Naumann, abgebildet ist nach Exemplaren im Senkenberg-Museum in Frankfurt a M. Dieser Vogel wurde früher zu den Raben gerechnet, als *Corvus sylvaticus*, hat aber gegenwärtig seinen systematischen Platz bei den Ibissen. Es soll dennoch hier über ihn gesprochen werden, da ich, einer Anregung in Naumann folgend, versucht habe, Nachrichten über diesen merkwürdigen Vogel zu erhalten, indem ich im „Ornithologischen Beobachter“ einen Artikel über ihn erscheinen liess, den ich an alle in unsern Bergkantonen erscheinenden Zeitungen verschickte, mit der Bitte, ihn zu reproduzieren und die Leser zu ersuchen, etwaige Fragmente, Abbildungen oder Berichte von diesem Vogel an mich gelangen zu lassen. Ich erhielt in Folge dessen Berichte von verschiedenen Personen, welche glaubten, der Vogel existiere noch. Allein diese Nachrichten bezogen sich alle auf den Kolkraben, der an verschiedenen Orten im Berneroberland und anderwärts unter dem Namen „Rapp“ bekannt ist.

Auch Dr. Girtanner in St. Gallen schrieb mir über diese Angelegenheit, indem er sich nach dem Erfolg meiner Bemühungen erkundigte. Dieser hervorragende Ornithologe glaubte nach verschiedenen Reflexionen, dass der von Gessner erwähnte Waldrapp *Fregilus graculus* (Cuv.), die *Alpenkrähe* sei. Auch in Giebels „Thesaurus Ornithologiae“ scheint diese Ansicht vertreten zu sein, indem dort der Name Geronticus eremita gar nicht angeführt ist, wohl aber der Name Corvus eremita Gmel, als gleichbedeutend mit Fregilus graculus Cuv.

Da die erhaltenen Berichte viel Interessantes über den *Kolkraben*, *Corvus corax* (L.) enthalten, so seien sie hier erwähnt. Ein Jakob Zenger, früher in Erlenbach, schreibt:

„Diese Art Rappen gleicht der Krähe, ist aber etwa noch einmal so gross wie selbe. Ich erinnere mich noch ganz gut, im Jahr 1892 im Simmental solche Vögel gesehen zu haben, als ich dort war. Seither bin ich fort von dort.

Es sind meistens zwei beisammen und die Bergbewohner haben sie gerne, weil sie, wenn an einem Orte ein totes Tier liegt, dort beständig schreien. Ihr Geschrei ist nicht, wie bei der Krähe, es tönt wie: „rapp, rapp, rapp“ etc.“

Herr Mani, Bergführer im Kiental, schreibt: „Ich weiss nicht, ob der „Waldrapp“ identisch ist mit dem hier vorkommenden „Rapp“. Derselbe ist zwar nicht gerade häufig, doch wird er noch hie und da gesehen. Es ist ein kohlschwarzer oder schwarzblauer Vogel, dessen Stimme wie: „rrrapp“ oder auch manchmal wie: „achchz“ tönt und der bisweilen bis 1 Meter Flügelspannweite hat. Geschossenes Exemplar habe ich noch keines gesehen, da er sehr scheu ist. Er lebt hauptsächlich vom Aas gefallener Tiere, deren Auffindung er durch sein Geschrei erleichtert. Nistorte weiss ich nicht von ihm, aber bei günstigem Wetter paart er sich schon im Februar. Ältere Leute halten ihn für einen Unglücksvogel und meinen, er sei schussfest.“

Ein Herr Arnold Hauswirth schreibt: „In den 80er und anfangs der 90er Jahre war ich alle Jahre mehrere Monate in einer Vorweide in der Gemeinde Gsteig bei Saanen im Berner-Oberland. Ich erinnere mich noch sehr gut, dass wir damals regelmässig sogenannte „Rappen“ oder, wie wir sagten, „Grappen“ als Nachbarn hatten. Es waren das enorm grosse Krähen, jedenfalls doppelt oder dreimal so schwer wie eine gewöhnliche Krähe. Sie waren, wiewohl auch schwarz, doch nicht so glänzend schwarz wie die Krähen. Ihre Farbe war matter. Ihre Stimme aber war unheimlich schnarrend und doch sehr scharf und laut. Der Ruf war ein nach kurzen Absätzen immer wieder wiederholtes „rrrapp, rrrapp“. . . . .

„Sie hatten ihr Nest auf einer zirka 35 Meter hohen, unten astlosen Tanne in einem Walde, etwa 300—400 Meter von unserer Sennhütte entfernt. Ich könnte noch jetzt die Stelle ziemlich genau zeigen, und ich bin auch sicher überzeugt, dass es das Nest dieses Vogels war. Die betreffende Tanne wurde dann im Winter 1895/96 gefällt. Das Nest schien verlassen zu sein. Es war zum Teil aus ziemlich dicken (bis daumendicken) Ästen gebaut, war ziemlich umfangreich und hätte, wäre es auf einem Felsen gewesen, eher einem Adlerhorst, als einem Rabennest geglichen.

Die Rappen hielten sich nur in und über diesen Wäldern auf, und ich glaube sicher annehmen zu dürfen, dass sie sich nie sehr weit entfernt oder ins Tal hinab begeben haben.

Die Weide wurde im Frühling 1896 verkauft.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Wachholderdrossel, als Brutvogel auch in der Schweiz.

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

Turdus pilaris (Wachholderdrossel, Reckholdervogel, Krametsvogel) galt sonst für einen nordischen Brutvogel, der sich nur im Winter häufig im Gebiet nordwärts der Alpen aufhalte. So heisst es bei *J. M. Bechstein* (Hof- und Stubenvögel, 1. Auflage, 1794, die ich indessen nicht zur Hand habe): „Sein Sommeraufenthalt sind die nördlichen Gegenden, wo er in den Schwarzwäldern auf den höchsten Bäumen brütet. In der Mitte des November kommt er herdenweise in Deutschland an und überwintert da . . . Im März oder April . . . wandert er wieder nach Norden.“ *H. O. Lanz*, Naturgeschichte 1842, II, 83 schreibt von ihr, dass sie sich im Sommer nur sehr einzeln in Deutschland aufhalte. Entsprechend nennt A. E. Brehm (Gefangene Vögel I, 2 S. 92) seinen Vater den ersten, der das Auftreten dieses Vogels als Brutvogel für *Mitteldeutschland* beobachtet habe. Ganz kürzlich hat in dieser Zeitschrift *Ludwig Siegel* für Znaim (Mähren) notiert: „Wachholderdrossel am 21. März (1903) bereits am Nistplatz eingetroffen; am 1. April mit ihrem Nestbau beschäftigt“ (Ornithol. Beob., II. Jahrg., Heft 17, S. 131). 1899 (Tierwelt, Einführung zur Singvogelkunde) habe ich selbst geschrieben: „Auf Jurahöhen begegnet sie mir häufig, und ich vermute fast, dass sie dort nistet, kann es aber nicht beweisen.“ Ähnlich äussert sich wenig später in der nämlichen Zeitschrift *G. von Burg* sub Turdus pilaris mit der Motivierung, dass sein Vater zweimal (Juli 1889 und August 1894) in Bettlach mehrere *junge* Wachholderdrosseln geschossen habe.

Soeben hat mir nun Herr *Wüthrich-Elmer*, Wirt im *Laurenzenbad* bei Aarau, geschrieben: *„Habe das Nest einer Wachholderdrossel gefunden. Inhalt drei bald flügge Junge“* (25. April 1903).

Herr Wüthrich ist ein jagdkundiger Mann, der für unsere Sammlungen wiederholt Vögel geliefert hat, darunter auch einmal eine alte Wachholderdrossel, die er also kennt.

Wie es für Haubenlerche und europäischen Girlitz bekannt ist, so hat nun also auch die *Wachholderdrossel ihr Nistgebiet anscheinend ebenfalls allmählich südwärts verschoben.*

Blaukehlchen und Gartenrotschwanz.

(Schluss.)

B. Herbstzug.

1 Exemplar den 1. IX. 1892. beobachtet bei Mägenwil-Aargau.
2 „ „ 1. X. 1893. „ „ Dietikon.

Leider finde ich nur diese wenigen Notizen über den Herbstzug, z. T. aus dem Umstande, dass die Beobachtung dadurch bedeutend erschwert wird, weil sich die Blaukehlchen zu dieser Zeit mehr auf den Feldern, Kartoffeläckern und weissen Rübenkulturen aufhalten. Hier wissen sie sich den Blicken des Beobachters durch mäuseähnliches Davonrennen unter den Blättern oder wieder durch Stillestehen oder Zurücklaufen so zu entziehen, dass wenigstens die Erkennung des Geschlechtes recht schwierig wird, umsomehr, als der intensive blaue Brustschild des ♂ im Herbstkleide durch die ziemlich breiten braunen Rändchen der Kehlfederchen stark verdeckt wird.*) Im Herbst ist ihr Erscheinen also auf grössere Flächen verteilt und viel weniger an die Flüsse und Bäche lokalisiert, wie dies im Frühjahr der Fall ist.

Noch möchte ich bemerken, dass ich dem ♂ des rotsternigen Blaukehlchens (Cyanecula suecica) mit Sicherheit nur zwei Mal begegnet bin und zwar nur im Frühling. Es scheint daher in hiesiger Gegend selten zu sein. Aus obigen Citaten geht hervor, dass sich die Zugzeit innerhalb nahezu eines Monats vollziehen kann, wobei natürlich die Witterung einen Hauptfaktor bildet. Meine äussersten Daten sind der 25. III. und der 24. IV. Von zurückbleibenden, oder gar nistenden Blaukehlchen konnte trotz speziellem Suchen keine Wahrnehmungen machen." —

Der *Gartenrotschwanz* mit der schwarzen Kehle, der rostroten Brustzeichnung, dem weissen Köpfchen und dem grauen Mäntelchen ist ein vornehmes Vögelchen, das jeden Vorübergehenden mit höflichem Kopfnicken begrüsst; nimmer ruhend, in steter Bewegung, ist er das reinste „Perpetuum mobile". Wie sein Vetter, der Hausrotschwanz, verlässt uns der Gartenrötel im Herbst. Ende März langt er gewöhnlich wieder an, während die Ankunft des ersteren etwas früher mit dem ersten Zuge der Waldschnepfe zusammentrifft. Er gehört zu unseren nützlichsten Insektenvertilgern und nur die Oberflächlichkeit und die Unkenntnis einiger Bienenzüchter hat ihn zum schädlichen Vogel gestempelt. — Arnold verteidigt den fälschlich Beschuldigten mit folgenden Worten: „Leider hat das herzige Tierchen die Verfolgung vieler Imker zu erdulden, in deren Hirn sich der Gedanke festsetzt, dass der Gartenrotschwanz Bienen wegschnappe. Versuche an Gefangenen, denen Arbeitsbienen gestopft wurden, haben ergeben, dass sie nach deren Genuss sterben! Wohl aber fressen sie Drohnen, die sie sofort erkennen. Möchte also dieser dumme Glaube bald verschwinden, es ist wirklich nicht leicht etwas eckelhafter, als der Mensch, der seine Interessen bedroht glaubt. Gleich mordet er ohne Erbarmen die lieblichsten, unschuldigsten Geschöpfe." —

Der diesjährige Frühjahrszug des Gartenrotschwanzes traf unglücklicherweise zur Zeit der ganz abnormalen Aprilfröste ein, namentlich am 18. und 19. April, beides kritische Tage erster Ordnung. Von verschiedenen Seiten meldet man uns tot aufgefundene Gartenrötel.

So traf Herr Alfred Aeschbacher aus Bern am 18. April bei starkem Schneefall auf einer Streiftour am untern Ende des Thunersees viele Rotschwänzchen an, die infolge von Nahrungsmangel so ermattet waren, dass man sie mit den Händen fassen konnte. Eines starb in der erwärmenden Hand. Ein anderes von Herrn Weber am gleichen Tage tot aufgefundenes Exemplar war sehr leicht und abgemagert.

Die ersten Gartenrotschwänze meldete Herr Walther Knopfli aus Zürich, wo er am 7. April ein Pärchen im Rigiquartier sah, dann wieder je ein einzelnes Männchen am 17. am Quai und an der Sihl und am 19. bei der Gessnerbrücke, letzteres singend. Herr Chr. Hofstetter beobachtete das erste Gartenrotschwänzchen am 16. April in Rahnflühberg. Unser Herr G. von Burg berichtet aus Olten:

„Als ich am Sonntag (19. April) morgen früh die Türe nach dem Garten öffnete, flog mir ein prächtiges Gartenrotschwänzchen, ♂, das erste dieses Jahres, vor die Füsse und nahm sofort die Mehlwürmer, deren ich seit Anfang April Tausende gebraucht habe, auf. 10 Minuten später stand es im Zimmer und begehrte neue Speise. Dort gesellte sich das Hausrötelpärchen hinzu, das schon seit Wochen ohne Scheu mich um Mehlwürmer anbettelt und das seit Jahren diese fast aus meiner Hand heransholt. Alle wurden vertrieben von einem schönen alten Waldrötel (Sylvia rubecula), der „trotz seiner süssen Töne ein giftig Krötlein" ist. Eine Amsel liess sich das Futter gleichfalls schmecken; ein Weidenlaubsänger und mehrere Meisen beachteten dagegen die Mehlwürmer nicht.

Sofern der Gartenrötel nicht schon einige Tage an irgend einem Flussufer zugebracht hat, dürfte er mit einer hoch oben wehenden Föhnströmung eingerückt sein. Als ich ihn zuerst sah, zeigte das Thermometer —3.8°." D.

---

*) Überdiess kehrt das Blaukehlchen dem Beobachter gewöhnlich den Rücken zu. Red.

Interessantes der Woche.

Neue Ankunftsdaten: Heuschreckenrohrsänger, Locustella nævia. Bodd., ♂ ad., 19. IV., in der Rosegg bei Solothurn (Dr. Greppin).

Schafstelze, Budytes flavus, L., 2 ♂ ad., 25. IV., Bettlacher-Witi (Dr. Greppin). Ein ♂, Prachtexemplar, 26. IV., bei Bern (S. A. Weber).

Wendehals, Jynx torquilla, L., 21. IV., bei Bern rufend (S. A. Weber).

Blaukehlchen, Cyanecula leucocyana, Br. (weisssterniges Blaukehlchen) 25. IV., Aarebord bei Bellach (Dr. Greppin). *Blaukehlchen*, Cyanecula leucocyana Wolfii, Brehm, ♂ ad. und ♂ juv., noch nicht ausgefärbt, 16. IV., Äschisee (Dr. Greppin). *Blaukehlchen*, ♀. am 15. IV. noch anwesend *bei* Bern (S. A. Weber).

Stadtschwalbe, Hirundo urbica, L., 22. IV., 1 Ex., Bern (S. A. Weber). 1. V. und 2. V., sehr zahlreich bei Bern, ebenso am 5. V. (Daut). Am 4. V. in Rahnflühberg (Chr. Hofstetter).

Gambettwasserläufer, Totanus calidris. L., 26. IV., aus 6 Stück ein Exemplar geschossen im Deitingermoos (F. Bürki).

Kuckuck, Cuculus canorus, L., am 23. IV. am Engelberg bei Olten, am 27. IV. auf Froburg (V. Jeker) und im Dickebäänli (O. Erni). 29. IV., erster Kuckuckruf in Rahnflühberg (Chr. Hofstetter).

Alpensegler, Cypselus melba, 28. IV., 5—6 Exemplar an der Brunngasshalde Bern (Grossenbacher). 3. V., morgens 8½ Uhr zirka 15 Stück in Bern, süd-westlich fliegend (Messerli). 6. V., mindestens 8 Stück laut pfeifend bei der Kornhausbrücke Bern (Daut). 2 Paar bei der Christkatholischen Kirche Bern (Häberli).

Mauersegler, Cypselus apus. L., 26. IV., bei Olten 2 Stück (G. Kümmerly). am 2. V. 1 Ex.. am 3. V. mehrere schreiend bei Olten (G. v. B.). 6. V., zahlreich in Bern (Daut).

Rauchschwalbe, Hirundo rustica, L., am 28. in Scharen auf der Durchreise an der Aare bei Aarau, eine vereinzelte bei Ober-Erlinsbach (Dr. Winteler). 28. IV., auf Rahnflühberg (Emmental) bei ihren Nestern eingerückt (Chr. Hofstetter). 30. IV., die ersten (zirka 10 Stück) über dem Spiegel des Moosseedorfsees streichend (Rauber, Münchenbuchsee).

Gartenrotschwanz, Ruticilla phœnicurus, L., 29. IV., in Aarau hörbar (Dr. Winteler). Erstes ♀ in Olten am 1. V.; voller Gesang am 1. V. bei Olten (G. v. B.).

Wespenbussard, Pernis apivorus, L., 28. IV., 5 Expl. oberhalb Cressier, Neuchâtel (Kümmerly).

Waldlaubvogel, Phyllopneuste sibilatrix, Behst., mehrere ♂ singen lebhaft auf der Burg Hagberg bei Olten. 4. V. (G. v. B.)

Berglaubvogel, Phyllopneuste Bonellii Vieill., 2 noch nicht voll singende ♂ ebendort, 4. V. (G. v. B.). Ich hörte noch nie Berglaubsänger vor Anfang Mai.

Dorngrasmücke, Sylvia cinerea, 5. V., in Dornhecke beim Jolimont Bern (Daut).

Nisten etc.: Gebirgsstelze, Motacella sulphurea. L., 2 Bruten in Bern am 21. IV., schon ausgeflogen (S. A. Weber).

Wasserpieper, Anthus aquaticus, Bechst., Balzflug und Balzgesang bei Bern, 14. u. 15. IV. (S. A. Weber).

Amsel, Turdus merula, L.. am 24. IV., im Baan bei Olten, 1 Nest mit kalten, stark bebrüteten Eiern und „im Frohheim" 1 Nest mit 4 toten Amseln (O. Erni); am 24. IV. eine flügge Amsel im „Frohheim" (Schürch).

Rabenkrähe, Corvus corone, L., am 25. IV. fand ich in Starrkirch 3 Nester mit im ganzen 10 Jungen und 5 Eiern (O. Erni).

Kohlmeise, Parus major. 4. V., auf Rahnflühberg bereits Junge (Chr. Hofstetter).

Rotkehlchen, Dandalus rubecula, 1. V., 1 Paar brütet in Münchenbuchsee an seinem Winterstandort (Pfarrgarten) in einem Ribesstrauch (G. Rauber).

Verschiedenes: Gebirgsstelze, ♂ ad am 30. IV. mit gebrochenem Flügel bei Olten gefunden (G. v. B.).

Storch, Ciconia alba, L., am 2. V. ein Exemplar ostwärts über Olten (G. v. B.). 30. IV. Die Störche sind in Moosseedorf (Bern) eingezogen (♂ am 25. ♀ am 27.), sie reparieren ihr altes Nest (G. Rauber).

Lachmöve, Xema ridibundum. 30. IV. 1 Expl. am Moosseedorfsee (G. Rauber).

Knäckente, Anas querquedula, 30. IV. 1 Expl.

Krickente, Anas crecca, 30. IV. 1 Expl. im Schilf am Moosseedorfsee.

Grünfüssiges Teichhuhn, Gallinula chloropus, 30. IV., ebendaselbst (G. Rauber).

Kleinere Mitteilungen.

Sonntag, den 19. April, erhielt ich eine total ausgehungerte tote Nachtigall, wahrscheinlich ein Männchen. Der arme Vogel ist zweifelsohne mit vielen seinesgleichen den Unbillen der Witterung erlegen. — Auf den obersten Zweigen eines Apfelbaumes sitzt ein Star, der täuschend den bekannten Pirol- (Goldamsel-) Ruf imitiert, und dies mit einer Virtuosität wie ich es selten von einem andern Vogel hörte. Für einen Gesangskenner kommt es weniger darauf an, ob ein Vogel singt, sondern wie er singt. Die Singvögel ein und derselben Spezies variieren im allgemeinen ja ganz bedeutend im Gesangsvortrag, und wäre es sehr zu begrüssen, wenn auch die Freunde des Naturvogelgesanges sich im „Ornithol. Beob." darüber aussprechen würden.

Münster (Luzern), den 23. April 1903.

Ernst Baumann von Basel.

Der *Storch* traf diesmal auffallend spät in Mainz ein, erst am 4. April; im vorigen Jahre kam er einen ganzen Monat früher. Die *Rotschwänzchen*, welche sonst fast um dieselbe Zeit mit dem Storche im Mainzer Tertiärbecken (Mainz-Bingen) einzutreffen pflegen, waren schon lange da; jeden Morgen singt ein jüngeres, ganz graues Männchen („R. lairii") auf unserem Dache. Die *Schwarzkehlchen* trifft man immer an ganz denselben Standplätzen: alle Jahre sehe ich sie fast auf denselben Büschen zuerst wieder. Es sind recht stille Tierchen.
Wilh. Schuster, Gonsenheim b. Mainz, Villa „Finkenhof".

Zaunkönig und *Ringdrossel* singen hier um die Wette. Ein Pärchen *Mauerläufer* klettert schmetterlingsartig und spielend an einer grossen Felsplatte herum, ein zweites an einer hohen, steilen Felswand, sowie sie eine gewisse Höhe erreicht, lassen sie sich wie ein Bleiklumpen herabfallen, um mit ausgebreiteten Flügeln neuerdings die Wände abzusuchen.

Engelberg, 28. April 1903. *E. Baumann* von Basel.

Letzter Tage flog ein *Sperber* mit einem erbeuteten Star hier in ein Fleischverkaufslokal, wo er getötet werden konnte. Er wurde Herrn Stämpfli zur Präparation gebracht. *G. Rauber*, Münchenbuchsee.

Ausstellungs-Chronik.

Selzach. II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, 21. bis und mit 24. Mai.

Rorschach. Verein der Tierfreunde von Rorschach und Umgebung. I. Allgemeine ostschweizerische ornithologische Ausstellung, 30. Mai bis und mit 2. Juni. Anmeldungen bis spätestens 15. Mai.

Uster. Geflügel-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet vom Geflügelzuchtverein „Zürcher Oberland", vom 30. Mai bis 2. Juni 1903. Anmeldungen bis spätestens den 14. Mai an Herrn Julius Hämmig in Uster.

VII. Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Frauenfeld, vom 18.—27. September 1903. Gruppe V: Geflügel und Kaninchen (Nutz- und Ziervögel, einheimische und wildlebende Vögel, Materialien, Eier- und Nestersammlungen, Kaninchen und Hasen). Auskunftsbegehren und Anmeldungen an den betreffenden kantonalen Kommissär. Anmeldefrist: 1. Juni.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *G. Sch.* in *St. Gallen*. Da in heutiger Nummer bereits etwas Ähnliches erscheint, so haben wir Ihre Einsendung für später zurückgelegt. Besten Dank.

Hrn. Prof. Dr. *W.* in *A.* Über das gleiche Kapitel finden Sie 2 Berichte im „Ornith. Centralblatt 1878."

Hrn. *J. H.* in *R. b. H.* Da Sie den „Ornith. Beobachter" trotz 3-maliger Bestellung nicht erhalten haben, so wollen Sie gefl. bei der Post reklamieren, uns ist kein Abonnements-Auftrag zugekommen.

Hrn. *W. Sch.* in *Giessen*. Ihre Wohnungsänderung haben wir vorbemerkt, im Übrigen einverstanden.

Hrn. *Ch. H.* in *R.* Ich bin gespannt auf Ihre Sendung.

Hrn *J. J. M.* in *B.* u. *E. F.* in *Z.* Ihre Berichte sind zu spät eingelangt, wir müssen unbedingt am Dienstag Abend Redaktionsschluss machen. Vorläufig besten Dank.

Hrn. *G. J.* in *B.* Besten Dank für das Manuskript, wir werden demnächst einige Auszüge davon bringen. Jahrgang I. wird Ihnen baldigst zukommen.

Hrn. *M. B. H.* in *W.* (Insel Sylt). Wir beginnen sobald wie möglich mit dem Abdruck Ihrer geschätzten Arbeit, die uns sehr willkommen ist. D.

Berichtigung. Heft 18. *Ein Vortrag zur Pflege des Wellensittichs:* Seite 141, Zeile 5 von unten: 30. März statt 31. März. — *Interessantes der Woche:* Zeile 11 von unten (Kuckuck): lies 27. April statt 17. April.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter die Zahlen möglichst deutlich zu schreiben.

Achtung.

Letzter Tage sahen wir in der Nähe von Bern 3 Italiener, anscheinend bessergestellte Leute (2 Männer und ein halbwüchsiger Junge mit einem Sack am Rücken), welche eine Dornhecke absuchten. Ihre Absicht liess sich deutlich erraten. Darum aufgepasst auf diese Buschklepper!

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 20. **14. Mai 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Appel aux Ornithologistes de la Suisse! — Ornithologische Beobachtungen, von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn (Schluss). — Die rabenartigen Vögel, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Forts.). — Ornithologisches aus dem Aargau, von J. J. Mumenthaler, Brugg. — Über Eisvogelhöhlen, von Alfred Aeschbacher, Bern. — Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien, von Arturo Fancelli (Schluss). — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Krähen als Fischräuber. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Appel aux Ornithologistes de la Suisse!

La quatrième livraison du „Catalogue des oiseaux de la Suisse“, édité par le Département fédéral de l'Intérieur, sous la direction de MM. Fatio et Studer, paraîtra probablement avant la fin de cette année. L'examen des manuscrits et brochures concernant cette livraison prouve qu'il reste de véritables lacune à combler.

Nous manquons presque entièrement d'observations ornithologiques sur le Jura vaudois, Bâle-Campagne, le Toggenbourg, la Léventine, le Haut-Valais. Les observations des Grisons comprennent le Bergell, l'Engadine, Davos, Coire, Pontresina, partie relativement petite du canton. En outre elles datent de plus de dix ans. Il en est de même des cantons de: Schwyz, Glaris, Zug, Uri, Unterwald, Thurgovie, Schaffhouse, Fribourg, Bas-Valais, Jura Bernois et, en partie, Appenzell et St-Gall.

Nous vous prions donc de bien vouloir envoyer **de suite** au soussigné les observations concernant les oiseaux nommés ci-dessous et de nous expédier jusqu'à la fin de l'année toutes les notices sur les autres espèces.

Veuillez aussi si possible nous faire parvenir au plus tôt les adresses d'observateurs consciencieux; il n'est pas nécessaire qu'ils connaissent tous nos oiseaux; des observations exactes sur un petit nombre d'espèces ont pour notre œuvre une grande valeur. Inutile de dire que nous accepterons avec empressement toute notice provenant des contrées non mentionnées.

Nous vous prions d'envoyer au soussigné, **avant le 15 juin 1903**, vos observations concernant les espèces suivantes: Accenteurs, Troglodyte, Cincle, Mésanges, Roitelets, Pouillots, Fauvettes, Rousserolles, Merles, Rubiettes, Rossignols, Rouge gorge, Gorge-bleue, Traquets, Bergeronnettes, Pipis, Alouettes, Bruants et tous les Conirostres.

Les **données biologiques** qui nous sont parvenues jusqu'à présent sont très peu complètes, quoiqu'elles soient pour notre œuvre d'une grande importance. Nous nous permettons donc de vous rendre attentifs aux questions du tableau d'observation que nous reproduirons dans le prochain numéro.

Veuillez adresser tout envoi au soussigné.

Pour la Commission ornithologique fédérale:
Gustav von Burg, Olten.

NB. Les ornithologistes désireux de faire des observations régulières et continues et disposés à nous les envoyer chaque année, recevront sur demande directe le questionnaire ornithologique de la Commission ornithologique fédérale. Adresser les demandes à l'Inspecteur forestier fédéral.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Dr. L. Greppin, Rosegg, Solothurn.

(Schluss)

116. Gallinago scolopacina (Bp.), *die Bekassine* (Nr. 249 des Kat.). 20. IX. 1902. Äschisee. 1 Stück. — Während des Oktober und November waren in den bevorzugten Stellen der Aareebene Grenchen bis Deitingen (Altwasser, Egelsee bei Staad; feuchte Wiesen südlich vom Bahnhofe Selzach; kleines Moos. südlich von der Bahnlinie Selzach-Bellach; Deitingermoos). stets einige, aber nie viele Bekassinen anzutreffen; die grösste Zahl war zehn (13. XI. 1902. Bahnhof Selzach). — Den ganzen Dezember hindurch im Deitingermoos 1—3 Bekassinen.

117. Gallinago gallinula (Nr. 251 des Kat.), *die kleine Sumpfschnepfe.* Im Berichtsjahre sah ich eine einzige kleine Bekassine, nämlich am 13. XI. 1902 im Moos zwischen Selzach und Bellach.

118. Totanus ochropus (L.), *der punktierte Wasserläufer* (Nr. 256 des Kat.). 2. IV. 1902. Aareebene Selzach, 1 Stück. — 9. IV. 1902. Torfmoos am Äschisee, 4 Stück.

119. Totanus glareola (L.), *der Bruchwasserläufer* (Nr. 257 des Kat.). 10. V. 1902. Torfmoos am Äschisee, ein Paar.

120. Actitis hypoleucos (L.), *der Flussuferläufer* (Nr. 258 des Kat.). 16. VIII. 1902. Torfmoos am Äschisee, 2 Stück. — 6. 27. VIII. 1902. Aareebene Bellach, 4 Exemplare; 10. IX. 1902 daselbst noch 1 Stück.

121. Anas boschas (L.), *die Stockente* (Nr. 287 des Kat.). 9. IV. 1902. Torfmoos beim Äschisee, ein Paar, wohl Brutvögel. — Dieselben sind dort verblieben und haben ihre Jungen, von denen einige anfangs August vom Fischer Noth erlegt wurden, durchgebracht. — Auch im Deitingermoos und in der Aare Deitingen war ein Flug einheimischer Stockenten vorhanden. Von Mitte November an bis anfangs Dezember hatten wir in der ganzen Aareebene recht viele Stockenten, die sich nicht nur in der Aare selbst, sondern auch in den kleinen Bächen und Wassergräben aufhielten. — Auch waren bis zum Jahresschlusse vorübergehend Flüge von Zugenten bemerkbar, welche während des Tages nie oder nur sehr selten ins Wasser gingen und stets auf dem flachen Lande, wo sie sich als äusserst scheu erwiesen, ausruhten. — Solche Flüge sah ich auf der Aareebene Bellach am 10. XII. 1902 (12 Stück). am 21. XII. 1902 (über 70 Stück, von denen die grosse Mehrzahl ♂ waren); dann im Deitingermoos, am 24. XII. 1902, 8 Stück.

122. Anas crecca (L.), *die Krickente* (Nr. 291 des Kat.). 9. VIII. 1902. Äschisee, ein Paar, welches dort den ganzen Frühling und Sommer hindurch gesehen wurde und seinem heutigen Benehmen nach höchstwarscheinlich Junge hat; die beiden Vögel kehrten nämlich immer wieder an die gleiche, mit Schilf dicht bewachsene Uferstelle zurück. — 20. IX. 1902. Äschisee, 3 juv. Exemplare. — Vom 7. X.—20. X. 1902 traf ich im Grenchnerdorfbache und in der benachbarten Aare regelmässig einen Flug von 25—20 Krickenten an. — 24. XI. 1902. Aare Bellach, 2 Stück, Aare Selzach, 4 Stück.

123. Anas penelope (L)., *die Pfeifente* (Nr. 292 des Kat.). 24. XI. 1902. Aare Bellach, 3 Stück, 1 ♂, 2 ♀.

124. Clangula glaucion (L.), *die Schellente* (Nr. 300 des Kat.). 24. XI. 1902. Aare Bellach-Selzach. 10 Stück, die sich stets in der Mitte der Aare aufhalten und sehr scheu sind; sie fliegen von O. nach W. weiter.

125. Mergus serrator (L.), *der mittlere Säger* (Nr. 309 des Kat.). Herrn Dr. Krebs in Herzogenbuchsee verdanke ich unterm 16. XII. 1902 folgende Mitteilung aufs beste: Von Jäger Noth wurde am Äschisee ein Mergus serrator ♀ erlegt, welches den Kropf mit kleinen Fischen (Perca fluv.; Scardin. erythrophth.; Phoxin. læv.), über 100 Stück, gefüllt hatte.

126. Podiceps minor (Gm.), *der Zwergsteissfuss* (Nr. 318 des Kat.). 3. XI., 12. XII. 1902. Deitingermoos. 20. 24. XI.; 20. 31. XII. Aare Bellach bis Bettlach stets einzelne angetroffen.

127. Xema ridibundum (L.), *die Lachmöve* (Nr. 346 des Kat.). 7. X. 1902. Die ersten Lachmöven; Aare Staad (Grenchen), 8 Stück, von O. nach W. — Von Ende Oktober bis Ende November regelmässige Erscheinung (häufig 20—30 Stück) auf der ganzen Aare von Deitingen aufwärts bis Staad (Grenchen); Zugrichtung meistens von O. nach W. — 3. XII. 1902. Aare Deitingen, etwa 30 Stück, zuerst von W. nach O.; dann umgekehrt. — 10. XII. 1902. Aare Selzach, 10 Stück, die Mehrzahl von W. nach O. — 20. XII. 1902. Aare Bellach, noch eine Lachmöve, die letzte von mir gesehene, von O. nach W.

Neben diesen positiven Beobachtungen möchte ich zum Schlusse noch folgende Arten anführen, die ich nicht mit absoluter Sicherheit habe bestimmen können.

24. XI. 1902. Aareebene Altreu (Selzach), *Archibuteo lagopus* (Brünn), *der Rauhfussbussard* (Nr. 26 des Kat.)? Es handelte sich bestimmt um einen Bussard, ganz sicher aber nicht um den Mäuse- oder Wespenbussard. Der Vogel, welcher von Krähen arg verfolgt wurde, flog in kleinen Etappen (er bewegte dabei selten die Flügel; ein Teil des Schwanzes war weiss) dem Aarebord entlang von O. nach W.; trotz aller Mühe, die ich mir gab, konnte ich nicht zum Schusse kommen.

10. V. 1902. Äschisee, *Tringa alpina* (L.), *der Alpenstrandläufer* (Nr. 262 des Kat.)? Auch hier konnte ich kein Belegstück erlegen.

10. XI. 1902. Aare Staad (Grenchen), eine Taucherente, wahrscheinlich *Fuligula cristata* (Leach.), *die Reiherente* (Nr. 298 des Kat.)?

17. XII. 1902. Aare Bellach, drei grosse Möven, von O. nach W., wahrscheinlich *Larus canus* (L.), *die Sturmmöve* (Nr. 338 des Kat.)?

Vom 1. April bis zum 31. Dezember 1902 übergab ich dem hiesigen Museum etwa 170 Belegstücke von denen nur wenige, der Schusswirkung wegen, zum präparieren unbrauchbar waren. Ich erlaube mir hier aus dieser Zahl folgende Arten, die vielleicht mehr allgemeines Interesse beanspruchen dürften, näher anzuführen:

1 Star, partieller Albinismus, Aareebene Bellach; 1 Baumläufer, langzehige Varietät, Certhia familiaris, Costæ (Bailly), Rosegg; 3 Berglaubvögel, Rüttenerberg bei Balm; 1 Drosselrohrsänger, Äschisee; 1 Blaukehlchen, juv. diesjähriges ♂, Subingerfeld; 3 Steinschmätzer, zwei Exemplare, Aareebene Bellach, ein Exemplar, Rosegg; 1 Wasserpieper, Brutvogel, von der Röthi, Weissenstein; 2 Haidelerchen, Brutvögel, von der Röthi, Weissenstein; 5 Gartenammer, Rosegg; 2 Rohrammer, am 10. Dezember erlegt in der Aareebene Bellach; 3 Kreuzschnäbel, Rosegg; 1 noch nicht flügger, grosser Brachvogel, Aareebene Staad (Grenchen); 1 Paar Bruchwasserläufer, Torfmoos am Äschisee; 2 Flussuferläufer, Torfmoos am Äschisee, Aareebene Bellach, je 1 Stück; 1 Krickente, Brutvogel, altes ♂ im Sommerkleide, Äschisee; 1 Pfeifente, altes ♂ im Hochzeitskleide, Aare Bellach.

Die rabenartigen Vögel.

Nach Notizen vom Jahr 1902 und anderes, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Nahe verwandt mit dem Raben ist unsere allbekannte **Rabenkrähe** (Corvus corone [L.]), beim Volke oft auch Rabe geheissen. Sie hat mit dem Kolkraben das gemein, dass sie überall da, wo ihr etwas auffällt, ein grosses Geschrei verführt, und auch solche Tiere und Vögel, die ihr auffallen, mit Geschrei verfolgt. Am 7. Februar 1902 hörte mein Bruder im Baanwalde einen Schwarm Krähen, der etwas verfolgte, in der Richtung nach Westen. Bei einer Eiche gaben sie dann Standkonzert. Als er hinzukam, flog ein grosser Raubvogel von der Eiche ab, von den Krähen mit Geschrei noch eine kurze Zeit talaufwärts verfolgt.

Im Mai mit seinem schlimmen Wetter machten sich die Krähen sehr unangenehm bemerkbar, indem sie Junge und dazu Nahrungsnot hatten, so dass sie die Nester anderer Vögel plünderten. Jäggy in Rothrist erzählte mir von einem Paar, das in der ersten Hälfte des Monat Mai täglich seinen Baumgarten absuchte und auch bei Strengelbach hielt sich beständig ein marodierender Schwarm in den Baumgärten auf, der im Winter nicht da war. Die Krähen raubten dort namentlich junge Stare aus den Nistkasten, und ähnlich ging es überall zu.

Bei Sempach enthielt ein Nest am 22. Mai Junge (Sch.), und bei Oftringen bestand eine Brut am 5. Juni nur aus zwei Jungen (H.).

Im Wauwylermoos traf ich am 11. Juni überall marodierende Krähen an, einzeln sowohl, als auch in Gesellschaft, obschon nun kein Notstand mehr vorhanden war. Das Marodieren gehört eben zum Leben dieser Vögel und wird auch als Sport betrieben. — Am 27. Juni machte ich dort die Beobachtung, dass sie sich viel in den zahlreichen Wassergräben zu schaffen machten. Alle Augenblicke flogen eine oder einige aus einem solchen auf, wo sie jetzt viele Schnecken, junge Frösche, junge Fische und anderes fanden. Auch die Muscheln (Unio pictorum) wussten sie geschickt aus dem *Rookanal* herauszufischen, wo viele existieren, und man trifft im Herbst im Moose viele leere Schalen an, oft weit von den Orten weg, wo sie gelebt hatten.

Im Oktober bezogen die Krähen bei Sempach dicht belaubte Bäume am Seeufer, wie Eschen, Weiden, auch alleinstehende Tannen, als Schlafstellen. Das ist überhaupt ihr Brauch. Meistens vereinigen sich die Krähen eines grössern Reviers abends bei bestimmten Schlafstellen. In dem Wäldchen am Strassenborde zwischen Wyl und dem Hardwalde übernachten die Krähen der Umgebung von Olten. Am 7. Dezember sah ich sie abends etwa um 5 Uhr in zerstreuter Ordnung dorthin ziehen.

Bei Präparator Nägeli in Zürich sah ich am 21. November einen partiellen Albino der Krähe mit weissen Innenfahnen der Schwungfedern, wie ich schon zwei Exemplare in meiner Sammlung habe. Sie ist im Oktober in Zürich erlegt worden. — Einen weitern partiellen Albino, erlegt im November in den „Langen Erlen" in Basel, sah ich bei G. Schneider. Links waren die zweite bis fünfte, rechts die erste bis fünfte Schwungfeder ganz weiss, ebenso eine Anzahl Federn an der Kehle. Ein zweites ähnliches Exemplar lebte Ende Dezember noch in den „Langen Erlen". (Fortsetzung folgt.)

Ornithologisches aus dem Aargau.

Von J. J. Mumenthaler, Brugg.

Infolge einer Notiz im vorletzten „Beobachter" teile Ihnen mit, dass ich am 26. April einen **Würger** sah und einige Tage vorher auch das „schöne" Lied eines **Pirols** hörte, deren sich hier herum viele aufhalten. Am 5. Mai sah ich die erste flügge Amsel.

Bei diesem Anlass melde Ihnen, dass ich in der „struben" Osterwoche von meiner Wohnstube aus einem *Baumläufer* (nicht etwa Spechtmeise) zusah, wie er die Stämme naher Obstbäume absuchte. Auf einmal flog er in einen nahen Taxus und fütterte dort ein gleichgrosses Vögelein, wie ich deutlich sah. Ich konnte aber nicht konstatieren, ob es ein altes oder junges war. Die Jahreszeit lässt mich an einem jungen zweifeln, obwohl sie in ihren Nestern in Baumlöchern und Spalten gegen die Unbilden des Wetters geschützt sind. Ist es ein altes gewesen, so war es wohl invalid, dass ihm Futter gereicht werden musste.

Dass der *Kuckuck*, wie übrigens die meisten Vögel, früh aufsteht, war mir bekannt, dass er aber auch des Nachts ruft, ist mir neu. Ich hörte nämlich am 5. Mai nachts halb 9 Uhr — also bei völliger Dunkelheit — einen Kuckuck am Bötzberg. Am 6. Mai sah ich junge flügge *Staren*. Am 8. Mai traf ich zu meiner Verwunderung noch einen Flug Staren von mindestens 50 Stück auf einem Felde an.

Die *Störche* in Umiken bei Brugg bezogen um den Frühlingsanfang herum, also nicht früh, ihr Nest. Da sie aber schon ein paar Tage nachher, wie ich beobachtete, über das Brutgeschäft einig waren, so interessierte es mich, wie bald sie Junge hätten. Am 8. Mai sah ich denn auch von einer Anhöhe in der Nähe junge Störche im Nest auf dem Kirchturm. Welchen Tag sie ausgeschlüpft sind, konnte ich nicht feststellen, jedenfalls nicht lang vorher.

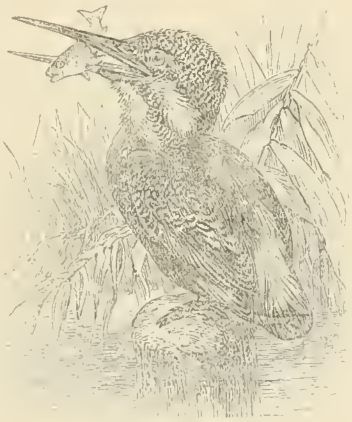
* * *

Über Eisvogelhöhlen.

Von Alfred Aeschbacher, Bern.

Es war am Ostermontag Vormittag ca. 9 Uhr, als wir bei der ersten Eisvogelhöhle standen. Das Weibchen fliegt nach geringer Störung ab, woraus ich schliesse, dass das Gelege noch nicht vollständig ist, also für meine Sammlung nicht viel taugt. Der abfliegende Vogel gewährte einen herrlichen Anblick. Wir suchten die zweite ca. 800 Meter untenher gelegene Höhle auf. Unterwegs entdeckte mein Begleiter ein Nest der Gebirgsbachstelze mit 4 Eiern, der Vogel fliegt ungern ab, wahrscheinlich sind die Eier ziemlich bebrütet. Die bald schlüpfenden Jungen sind dieses Jahr vor den gerade daneben hausenden Füchsen sicher gestellt, da das Nest besser, resp. vorsichtiger angebracht ist.

Und nun zur Eisvogelhöhle. Sie befindet sich in einer 2 Meter hohen Lehmwand, die den obern Teil einer ca. 12 Meter hohen Rutschhalde abschliesst. Alles hart am Aareufer. Eine Lehmwandpartie, die sich unter einem das Ganze überragenden Aste befindet, ist im Umkreise von ca. 2 m² mit Exkrementen des Eisvogels ganz weiss übertüncht. Das ovale, fast hufeisenartige Einflugloch befindet sich unmittelbar neben dieser Stelle, hat einen Durchmesser von 5 cm. und zieht sich als Röhre vom gleichen Durchmesser mit schwacher Neigung nach oben 60 cm. weit in die Wand hinein. Der Vogel ist darin und entschliesst sich nach einigem Zaudern zum Abfliegen; hart an unsern Köpfen vorbei schwirrt er dahin „der bunte, schillernde Pfeil". Wir machen uns sorgfältig an's Ausgraben. Das Erdmaterial ist ziemlich hart, der vorn abfallende Aushub wird zum nachherigen Wiedervermauern aufgespeichert. Von Zeit zu Zeit zwängt sich die Hand durch den vom Vogel erstellten Richtstollen, um die rechtzeitige Einstellung der starken Schläge wahrnehmen zu können. Diese sich orientierende Hand überzieht sich jedesmal mit einer ziemlich dünnflüssigen dunkelbraunen Masse, die geruchshalber nicht gerade an Eau de Cologne erinnert.



Der Eisvogel.

Nun Obacht, die Hand erreicht die Nestmulde und entnimmt derselben 7 schwachbebrütete Eier von weisser Farbe und von im Verhältnis zum Vogel ausserordentlicher Grösse. Die sehr zarten Schalen lassen den Dotter durchschimmern. Ausgeblasen sind sie von merkwürdigem Glanze, so dass ich aus Freundeskreise mehrmals die Behauptung hören musste, ich hätte die Dinger mit einer Speckrinde abgerieben! Dieses Gelege bildet nun eine grosse Zierde meiner Sammlung. Wir nahmen auch zirka 2 Hände voll vom Niststoff, der die unmittelbare Unterlage der Eier bildete. Er besteht aus lauter kleinen wieder ausgespieenen Fischgräten und Schuppen. Die Höhle wurde nachher wieder kunstgerecht hergestellt und hoffen wir, dass sich die schönen Vögel durch diesen einmaligen Eingriff in ihr ruhiges und beschauliches Dasein nicht zu sehr aufregen und der Gegend treu bleiben, die Örtlichkeit für ein gedeihliches Fortkommen derselben ist überaus günstig.

Vogelschutz.

Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Schluss von Heft 17.)

Das neuzuschaffende Gesetz stelle auch den Begriff *Sumpfjagd* klar, damit es nicht mehr vorkommt, dass auf dem Exerzierplatz einer grossen Stadt Lerchen und sogar Wildenten und Stare geschossen werden! Es dürfen im neuen Gesetz nicht zu viele Namen genannt werden, da viele Vögel sich als nützlich da und als schädlich dort erweisen. Ich erinnere an den Sperling, der kürzlich in Girgenti nicht nur die Saaten ausserordentlich geschädigt hat, sondern in einer Weise die Knospen der Mandelbäume abbiss, dass der Schaden hunderttausende von Franken beträgt. Von grosser Wichtigkeit dürfte es sein, die Jagd, resp. den Fang — bei uns gilt das erstere Wort für beides — mit *Lockvögeln* hoch zu taxieren; denn diese Jagdart dezimiert vor allen andern die Vögel und bietet zudem dem betreffenden Fänger grosse Bequemlichkeit.

Es frägt sich, ob nicht das **Blenden der Vögel** ganz zu verbieten wäre. Diese Jahrhunderte alte Grausamkeit passt nicht mehr in unser Zeitalter, wo sich jedes Kind empört, wenn ein Hund oder ein Pferd überanstrengt oder gequält wird! Ist vielleicht das Herzchen des kleinen Vogels zu klein, um den Schmerz zu spüren? Auf drei Vogelmärkten zählte ich über 2000 auf diese traurige Art verstümmelte Vögel.

So würde denn das neue Jagdgesetz etwa folgende Grundzüge zu berücksichtigen haben:

A. Jede Jagdausübung ausser den nachgenannten ist verboten:
   1. Jagd mit der Flinte.
   2. Mit horizontalen Netzen.
   3. Mit Vogelleim.

B. Eine beratende Kommission steht dem Landwirtschaftsdepartement ständig zur Seite behufs Begutachtung der Jagd- und ornithologischen Fragen.

C. Die Jagdmethoden, wie oben angegeben, werden auf die Jagdzeit beschränkt, deren Anfangs- und Endtermin für die einzelnen Provinzen von der Kommission bestimmt wird.

D. Die allgemeine Ausübung der Jagd wird auf die Zeit vom 1. August bis 15. Mai beschränkt unter folgenden besondern Bestimmungen:
   1. Vom 1. bis 31. August, ausschliesslich auf die Wachtel mit der Flinte.
   2. Vom 1. September bis 31. Januar, ohne Lockmittel, auf jedes Tier, mit Feuerwaffen.
   3. Vom 1. Oktober bis 15. November, mit Lockmitteln und mit den in A. genannten Fangmethoden.
   4. Vom 1. Februar bis 15. April *Wasser*-Jagd, mit der Feuerwaffe, unter Vermeidung der bisherigen Übelstände: es dürfen nur Sumpf- und Wasservögel erlegt werden.
   5. Vom 15. April bis 15. Mai *Wachteljagd*, ausschliesslich mit der Feuerwaffe, im Rayon eines Kilometers von der Küste.

Es sei mir später einmal gestattet, diese Grundzüge vom Standpunkte des Ornithologen und Jägers kritisch zu beleuchten und zu begründen.

Interessantes der Woche.

Ankunftsdaten: **Baumfalk,** Falco subbuteo, L., seit 28. April am Schönflüeli bei Trimbach, horstet jetzt (G. v. B.).

Wespenbussard, Pernis apivorus, L., 7. V., zwei kreisend und rufend über Wangner Baan (G. v. B.).

Ziegenmelker, Caprimulgus europaeus, L., seit 27. IV., wo ich abends 4 Uhr zwei auf der Aare fliegen sah, hier (Kissling).

Mauersegler, Cypselus apus, L., am 5. und 6. in kleinen Flügen zahlreich *durchziehend*, am 7. in mehreren Scharen kreischend in Olten (G. v. B.). Der Mauersegler hat sich dieses Jahr statt wie sonst am 3. Mai erst am 5. eingestellt und nur in wenig Exemplaren (G. Rauber, Münchenbuchsee).

Rauchschwalbe, Hirundo rustica, L., vom 4. bis 8. Mai besiedeln die R. die alten Nistplätze in den Dörfern um Olten. Vorher waren nur wenige anwesend.

Mehlschwalbe, Hirundo urbica, L., wie die vorige.

Uferschwalbe, Hirundo riparia, L., erst Anfang Mai an den Nistplätzen eingerückt bei Trimbach, Wangen und Starrkirch (G. v. B.). Die Uferschwalben haben sich am 4. V. wieder an ihrer gewohnten Brutstelle (Kiesgrube Unterlöhr bei Münchenbuchsee) in 4 Paaren eingestellt und sofort mit der Anlage von Löchern (in einem Sandbande) angefangen (G. Rauber). Die ersten Uferschwalben am 1.—2. Mai in der Deitinger Kiesgrube gesehen (Bürki, Präparator).

Pirol, Oriolus galbula, L., die *Goldamsel*, erst am 6. V. zum ersten Mal im Schachen gehört worden (Kissling). Am 10. V. den ersten gehört in Wangen a./A. (Bürki, Präp.). Siehe auch Bericht von J. J. Mumenthaler.

Wiedehopf, Upupa epops, L., seit Anfang Mai lebhaft rufend in Gretzenbach (Hürzeler), am 3. V. am Murtensee (Weber).

Braunkehliger Wiesenschmätzer, Pratincola rubetra, L., am 7. Mai die ersten Braunkehlchen im Wangner Grubacker (G. v. B.), am 6. V. bei der Gasanstalt Bern und am 3. V. sehr häufig zwischen Kerzers—Murten, darunter sehr gute Sänger (S. A. Weber). 10. V., einige Paare bei Schmerikon (Nägeli).

Schwarzkehliger Wiesenschmätzer, Pratincola rubicola, L., 10. V., in der Nähe von Schmerikon ein Schwarzkehlchen ♂ (Nägeli).

Grauer Steinschmätzer, Saxicola œnanthe, L., bei Schmerikon am 10. V. 1 Ex., daselbst mehrere

Teichrohrsänger, Acrocephalus arundinacea, Naum. (Nägeli).

Blaukehlchen, Cyanecula leucocyanea, Br., 3. V., ein Stück am Murtensee (Weber).

Nachtigall, Luscinia minor, Br., 3. V., am Murtensee (unteres Seeufer) 2 schlagend.

Baumpieper, Anthus arboreus, Bechst., 3. V., zwischen Kerzers und Murten öfters gehört und gesehen (Weber).

Gartenspötter, Hypolais salicaria, L., 12. V., im Marzili-Bern ein Stück (Weber).

Distelfink, Carduelis elegans, Steph., zog vom 3.—6. Mai in kleinen Scharen durch (G. v. B.).

Turteltaube, Turtur auritus, Ray, am 5. Mai zwei im Schachen (G. v. B.).

Storch, Ciconia alba, Bechst., am 26. April kamen noch 4 Stück in Kappel an, so dass nun alle Nester besetzt sind (W. Wiss). Am 7. Mai weideten 2 beim Schachen, also gut 1½ Stunden von jedem Nest entfernt (Hürzeler).

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola, am 10. Mai, morgens 7 Uhr, erster im Garten in Olten. Um 9 Uhr kam auch das ♀ (G. v. B.).

Berglaubsänger, Phyllopneuste Bonellii, Vieill., am 9. V. zwei in Gärten singend, am 10. V. mehrere. also wie letztes Jahr und früher Hauptzug im ersten Drittel Mai (G. v. B.). 10. V., in Olten in einem Garten 1 Stück (O. E.).

Rotrückiger Würger, Lanius collurio, L., 6. V., in Bern (Weber). 10. V., 1 ♂ in Schmerikon (Nägeli).

Gartengrasmücke, Sylvia hortensis, 5. V., an der Rainmatthalde in Bern singend (Weber). 7. V., im botanischen Garten Bern prächtiger Gesang (Daut).

Dorngrasmücke, S. cinerea, 2. V., Bern; 3. V., bei Murten (Weber).

Nisten etc.: Eisvogel, Alcedo ispida, L., hat wieder sein Nest im Haslikopf bei Olten (G. v. B.).

Haubenmeise, Parus cristatus, L., führt unterm Grubacker bereits Junge (G. v. B.).

Gelbköpfiges Goldhähnchen, Regulus cristatus, Koch, brütet in mehreren Paaren unterm Grubacker (G. v. B.).

Feuerköpfchen, Regulus ignicapillus, L., fliegt mit Niststoff im Schnabel an mehreren Orten (G. v. B.).

Hausrothschwanz, Ruticilla titis, L., hat bei mir, nachdem er ein Nest mit 2 Eiern am 28. IV. verlassen, wieder genistet und brütet seit 6. V. (G. v. B.).

Gartenrötel, Ruticilla phœnicurus, L., nistet seit 5. V. in meinem Garten (G. v. B.).

Haussperling, Passer domesticus, L., die ersten flüggen Jungen sah ich erst am 4. V. (G. v. B.).

Buchfink, Fingilla cœlebs, L., ein flügges Junges wurde mir am 5. V. gebracht (G. v. B.).

Stieglitz, Carduelis elegans, L., einige Pärchen suchen in unsern Gärten nach Nistgelegenheiten seit dem 5. V. (G. v. B.).

Schwarzspecht, Picus martius, L., ein Paar nistet ob „Grund", an den Rumpeler Flühen.

Tannenhäher, Nucifraga caryocatactes, am 9. V. erschien eine Familie von 7 Stück im Erlimoos, Trimbach; die Jungen waren erwachsen, wurden aber noch eifrig geätzt (Strub).

Schwarzrückiger Fliegenfänger, Muscicapa luctuosa, L., 3. V. bei den englischen Anlagen Bern ein Trauerfliegenschnäpper singend, am 4. V. daselbst in einen Nistkasten schlüpfend, im Hirschenpark 1 Paar nistend, das Männchen ist grau statt schwarz (letztjährig). (Weber.)

Blaumeise, Parus cœruleus, 7 Junge werden am 7. und 8. durch die Gärten geführt (G. v. B.). In Rahnflühberg brütend (Chr. Hofstetter).

Tannenmeise, Parus ater. L. Am 9. V. zwei Familien beim Grubacker (G. v. B.).

Sumpfmeise, Parus palustris. am 8. noch immer ohne Familie umherstreifend (G. v. B.), am 11. mit dem Nestbau beginnend (Chr. Hofstetter).

Mehlschwalbe, Hirundo urbica. L., am 10. V. unter dem Dache des Rapperswciler Bahnhofes 10—12 fertige Nester der Stadtschwalbe. vielleicht schon mit Gelege (A. Nägeli. Präp.).

Kibitz, Vanellus cristatus. L., 10. V., im Utznacher-Ried 2 Gelege von je 4 Eiern. ganz schwach bebrütet. daselbst zirka 8 Paar Kibitze (A. Nägeli. Präp.).

Schwarzes Wasserhuhn, Fulica atra, L. 10. V. ein einzelnes frisches Ei des Blässhuhn im Utznacher-Ried (Nägeli).

Grosser Brachvogel, Numenius arquatus. Cuv. 10. V. Ganz frisches Ei des grossen Brachvogels im Utznacher-Ried. Das Nest lag auf dem kleinen Damm eines Grabens, der Vogel strich erst auf wenige Schritte Distanz ab; am gleichen Orte noch zwei Paar (Nägeli).

Lachmöve, Xema ridibundum. L. Am 10. V. im Utznacher-Ried ca. 10—12 Paare. zu deren Nester ich wegen des hohen Wasserstandes nicht gelangen konnte (Nägeli). 3. V. Am Murtensee 5 Stück (Weber).

Becassine, Gallinago scolopacina. Bp. 2 Ex. am 10. V. im Utzenbacher-Ried. daselbst ferner

Stockente, Anas boschas. L.. ca. 6 Paar und

Krickente, Anas crecca. L. 2 Weibchen (Nägeli).

Gambettwasserläufer, Totanus calidris, L. 3. V. Am Murtensee 6 Strandläufer (Weber).

Rallenreiher, Ardea ralloides. Scop. Letzte Woche wurde bei Herzogenbuchsee ein Schopfreiher, altes ♂, geschossen (F. Bürki. Präp.).

Fischadler, Pandion haliaëtus. L. Am 6. Mai wurde mir ein Fischadler zum Präparieren überbracht. der bei Unter-Engstringen an der Limmat geschossen wurde (Max Jrniger. Präp.. Zürich).

Schwarzbrauner Milan, Milvus ater, 3. V.. 3 Stück am Murtensee (Weber).

Waldkauz, Syrnium aluco, L. Am 9. Mai fielen im Reichenbachwalde bei Bern 2 junge Käuze von beträchtlicher Höhe aus dem Nest. Dieselben. schon ziemlich gut befiedert (nur noch wenig Flaumfedern). befinden sich im Berner Waisenhaus in Pflege (Leuenberger).

Kleinere Mitteilungen.

Krähen als Fischräuber. Dass sich die Krähe ausgezeichnet aufs Fischen versteht, ist bekannt. Einen neuen Beweis liefert uns der Fischteich im botanischen Garten in Bern. Während es früher in diesem mitten im Parke gelegenen Teiche von Goldfischen wimmelte, an denen Jung und Alt seine Freude hatte, sieht man heute kaum noch ein halbes Dutzend dieser Fischlein. Der Herr Obergärtner und andere Augenzeugen sahen wie Krähen Tag für Tag die Fische herausholten. dabei waren die Diebe so frech. dass sie sich durch in nächster Nähe auf den Ruhebänken sitzende Besucher des Gartens nicht im geringsten stören liessen. Ein Fisch. der einer Krähe entfallen war, wurde auf der obenher des botanischen Gartens liegenden Strasse noch lebend aufgehoben und wieder in den Teich gebracht. Die Krähen sind in der Gegend des botanischen Gartens ziemlich zahlreich: ein Paar hat sein Nest im nahen Schänzliwäldchen und ein Nest mit Jungen befindet sich im botanischen Garten selbst. Seit kurzer Zeit sind dem Raubgesindel über hundert Goldfische zum Opfer gefallen. nachher kommen dann die jungen Singvögelchen an die Reihe. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn man diesen frechen Gesellen auf den Leib rücken würde. Auf dem Lande haben die Krähen ihre Berechtigung. dort sind sie nützlich. Aber in den Gärten und Anlagen der Städte haben sie nichts zu suchen. D.

Ausstellungschronik. **Selzach.** II. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung. 21. bis und mit 24. Mai.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. A. N. in *Z.-R.* Ich gewärtige gerne weitere Berichte über die Brutplätze der Lachmöven, ebenso über die verschiedenen Sumpfvögel. Besten Dank zum voraus.

Hrn. *J. H.* in *R.* Wir werden Ihre Mitteilung. obschon dieselbe eigentlich nicht in das Gebiet der Ornithologie gehört, der Seltenheit halber doch nächstens verwenden.

Hrn. *Ch. H.* in *R.* Es gibt leider noch Leute genug. welche den Igel für schädlich halten und jedem den Garaus machen. den sie erwischen können. Gegen den Unverstand der Menschen sind selbst die Götter machtlos!

Hrn. A. S. *jr.* in *Z.* Wir warten immer noch auf Ihre Beobachtungen über den nächtlichen Wanderflug der Strandläufer. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 21. **21. Mai 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Beobachtungs-Tabelle der eidg. Ornith. Kommission. — Die rabenartigen Vögel, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Forts.). — Frühjahrszug im Zeitraum vom 5.—25. April, von L. Siegel, Znaim (Mähren). — Vom Wauwylermoos und anderes, von Ed. Fischer, Zofingen. — Vogelschutzkalender. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: 8 tote Amseln. — Ein Nachgelege des Eisvogels. — Eine neue Meisenart. — Ausstellungs-Chronik. — Warnung für Taubenlieber! — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Eidg. Ornithologische Kommission.

Beobachtungs-Tabelle.

I. Instruktion.

1. *Lokalname.* (Die an der Beobachtungsstation gebräuchliche Bezeichnung des Vogels.)

2. *Erstes Erscheinen der Art* (Vortrab). Datum und Tageszeit, Ortsverhältnisse.

3. *Witterungsverhältnisse* (Windrichtung und Stärke) in der Höhe, in welcher der Zug stattfindet. Zustand des Himmels. Temperatur. Feuchtigkeitsgrad.

4. *Hauptzug.* Datum und Tageszeit. Relative Menge. Geschieht der Zug in vereinzelten Individuen. kleinen Trupps oder grossen Flügen?

5. *Vorwiegende Richtung der Züge.* N., O., S., W. Geht der Zug in der Längsrichtung eines Tales oder kreuzt er dasselbe?

6. *Witterungsverhältnisse bei dem Hauptzug.*

7. *Witterung der vorhergehenden Tage* (zwei oder drei).

8. *Art des Zuges.* Findet der Zug in der Höhe oder in der Tiefe statt, mit oder ohne Aufenthalt; längs der Flussläufe, der Bergabhänge, in freiem Feld oder in bewaldetem Terrain? Haben die Flüge eine besondere Form?

9. Kommt *Rückzug* vor oder längere Unterbrechung des Zuges? Datum oder Dauer, atmosphärische Verhältnisse.

10. *Wiederaufnahme des Zuges.* Datum. Witterung.

11. *Aussergewöhnliche Züge.* Datum. Witterung. Relative Anzahl.

12. *Aufenthalt während des Zuges.* Hält sich die Art einige Zeit in der Gegend auf? Dauer, Ortsverhältnisse.

13. *Nachzügler. Ende des Zuges.* Datum. Witterung.

14. *Vorherrschendes Alter oder Geschlecht.*

15. *Nisten welche in der Gegend?* Bleiben Individuen in der Gegend zum Nisten? Zahl und Ortsverhältnisse. Höhe über Meer.

15*b*. *Überwinterung.* Überwintert die Art in der Gegend? Zahlen und Ortsverhältnisse.

II. Biologische Beobachtungen.

Neben den Beobachtungen über den Vogelzug, und neben den Fragen mehr allgemeiner Natur, welche in dem Katalog angedeutet wurden, möchten wir den Ornithologen der Schweiz noch eine Reihe biologischer Fragen ans Herz legen. Es würde uns eine schöne Genugtuung sein, wenn wir durch Beantwortung derselben im Stande wären, die zahlreichen Lücken unserer Kenntnisse über Nützlichkeit oder Schädlichkeit eines Vogels auszufüllen. Erst bei genauer Kenntnis der Lebensgewohnheiten lässt sich ja ein Urteil über diesen Punkt fällen.

1. Kommen die verschiedenen Alter und Geschlechter gemeinsam oder getrennt an?
2. Stand der Vegetation bei der Ankunft.
3. Erster Gesang. Letzter Gesang. Datum.
4. Nestbau. Datum. Lage. Form und Material des Nestes. Ortsverhältnisse. Meter über Meer.
5. Brütezeit. Zahl der Eier. Dauer der Brütezeit.
6. Hat die Art eine oder zwei Bruten im Jahre? Datum und Zahl der Eier bei der zweiten Brut.
7. Zeit und äussere Verhältnisse beim Verlassen des Nestes durch die Jungen.
8. Örtliche Veränderung des Wohnsitzes. Datum, äussere Verhältnisse. Richtung und Art des Ortswechsels.
9. Gibt es Arten, welche kolonienweise in der Gegend nisten? Angabe des Ortes und der relativen Zahl.
10. Ziehen die verschiedenen Alter und Geschlechter gemeinsam oder getrennt? Entsprechende Daten.
11. Stand der Vegetation beim Abzug.
12. Scheint die Art die eine oder andere Lokalität zu bevorzugen? Örtliche Bedingungen.
13. Scheint die Art an Häufigkeit zu- oder abzunehmen? Wahrscheinliche Ursachen. Bestehende Zahlenverhältnisse.
14. Von was ernährt sich die Art in den verschiedenen Jahreszeiten? (Wenn möglich, sollte etwas Mageninhalt in einem besondern Gläschen in Alkohol aufbewahrt werden mit einer Aufschrift, die Datum und Artnamen verzeichnet enthält.)
15. *Ernährung der Jungen.* (Der Inhalt des Magens sollte gesondert aufbewahrt werden.)
16. Mauser. Daten und äussere Verhältnisse.
17. Verhalten im Winter. Bevorzugte Plätze. Lebensweise, Ernährung.

Die rabenartigen Vögel.

Nach Notizen vom Jahr 1902 und anderes, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Ein sehr naher Verwandter der Rabenkrähe ist die *Nebelkrähe* (Corvus cornix [L.]), die bei uns nur als Wintergast erscheint, sich dann aber stets unsern Krähen zugesellt. Sie nistet bei uns nicht, sondern in Norddeutschland. Doch soll sie nach Ghidini im Kanton Tessin häufig nisten und zwar regelmässig an den Ufern des Ceresio, in Gandria, Valsolda etc. und im Gebirge von Lugano, Valcolla, Isonetal, Malcantone etc. Die Jungen verlassen dort die Nester in der ersten Woche des Juli. — Da wo das Gebiet der Nebelkrähe dasjenige der Rabenkrähe berührt, bastardieren die beiden leicht, sodass man die erstere nur als Subspecies oder lokale Varietät der letztern betrachten wollte, was auch durch ihre Lebensweise unterstützt wird.

Bei uns erscheinen jeden Winter da und dort Nebelkrähen. Am 12. März 1902 hielten sich im Oftringerfelde bei einer Anzahl Rabenkrähen sechs auf, die sich im Zuge befanden. — Am gleichen Tage sah mein Bruder in den Brüelmatten bei Zofingen eine unter einem Schwarm Rabenkrähen. — Am 28. Oktober erschien in der Allmend bei Sempach ein Zug Rabenkrähen und Dohlen, und dabei sah man auch einige Nebelkrähen (Sch.). — Am 8. November beobachteten wir im Wauwylermoos einen Zug Saatkrähen und darunter eine Nebelkrähe. — Am 18. November sah man bei Schenken am Sempachersee auf der Strasse bei Rabenkrähen zwei Nebelkrähen, und am 8. Dezember hielt sich bei Sempach eine auf; am 11. Dezember erschienen dann auf einem für Krähen hergerichteten Futterplatze neben Rabenkrähen drei Nebelkrähen und zwei Saatkrähen. Am 11. Dezember sah auch Flückiger bei Burgdorf eine Nebelkrähe, und in den Brüellmatten bei Zofingen halten sich auf den Wässermatten alle Winter einige auf.

Die vierte Krähenart, die *Saatkrähe,* erscheint bei uns nur im Frühling und im Herbst im Zuge, dann aber oft in ungeheurer Menge und oft vermischt mit Dohlen und Rabenkrähen, was dafür spricht, dass letztere ebenfalls ziehen, das heisst, dass Züge aus dem Norden zu uns kommen, und dass von denen, die bei uns brüten, ein Teil in südlichere Gegenden zieht. — Oft sind diesen gemischten Zügen der Saatkrähen auch einzelne Nebelkrähen beigemischt.

Am 26. Februar 1902, einem guten Zugtage, beobachtete Bretscher bei Zofingen (beim Mühlewuhr) einen kolossalen gemischten Zug der Art von Saatkrähen und Dohlen. Kurze Zeit später kam dann ein Zug Stare an, und noch später traf er auf viele Lerchen, die sich ebenfalls im Zuge befanden.

Anfangs März beobachtete man dann im Wiggertale öfters ziehende Saatkrähen. — Öfters aber als im Frühling sieht man solche im Herbst. Schon am 10. September sah Bretscher mehrere Züge im Suhrentale, am 8. Oktober einen Zug über den Röthler, mit Dohlen gemischt, und am 18. Oktober einen südwärts fliegenden Zug im Suhrental.

Am 5. November erlegte Bretscher aus einem weidenden Zuge bei Reiden ein Exemplar, um mir eine von ihm schon oft gemachte Beobachtung zu beweisen. Diese Krähe hatte den ganzen Vorderkopf bis zum Schnabel mit borstigen Federn dicht besetzt, die weit über den Vorderschnabel hervorragten. Er habe nun seit Jahren die Beobachtung gemacht, dass die Saatkrähen im Herbste und anfangs Winter am Kopfe stets vollständig befiedert seien, wie diese, die er mir brachte. Später treten dann die kahlen Stellen um den Schnabel auf, bis zum Frühling immer stärker, und zwar nicht, wie bisher angenommen wurde, infolge ihrer Grabarbeiten in der Erde, sondern durch Milben. Er habe stets Milben in den Borstenfedern der Umgebung des Schnabels gefunden, und er schreibt *diesen* die Ursache des Kahlwerdens dieser Stellen zu, und wirklich war diese am 5. November erlegte Saatkrähe um die Schnabelwurzel dicht mit kleinen, von blossem Auge kaum noch sichtbaren Milben besetzt. Diese wurden mit Spiritus ausgewaschen und aufbewahrt, der Kopf aber für meine Sammlung ausgestopft. Leunis gibt an, dass die nackten Stellen um den Schnabel ein Zeichen höhern Alters seien. Mir scheint Bretschers Beobachtung hiemit nicht übereinzustimmen, und diese dünkt mich sehr beachtenswert.

Am 4. November flog wieder ein Flug von 250 Saatkrähen über das Mühletal südwärts, und ebenso sah mein Bruder am 10. November einen im Suhrental. — Es kommt auch vor, dass einzelne Saatkrähen oder kleine Flüge von Saatkrähen bei uns überwintern, obschon seltener, und dass sie sich dann, wie die Nebelkrähen, unter den Rabenkrähen aufhalten.

Eine fünfte, den Krähen nahe Verwandte Art, die früher auch wirklich dazu gerechnet wurde, ist die *Dohle* (Lycos monedula [L.]). Sie hat auch eine ähnliche Lebensweise wie die Krähen, und liebt es, namentlich mit den Saatkrähen, in der Zugzeit gemeinsame Sache zu machen. So flog am 26. Februar 1902 im Wiggertal ein kolossaler Zug, der aus diesen beiden Arten bestand, nordostwärts, und anfags März sah man öfters eben solche Züge. Einer ging am 12. März um 11 Uhr in gleicher Richtung über Zofingen.

Da wo die Dohlen geduldet werden, siedeln sie sich gerne in alten Gebäuden, Türmen und Ruinen an; andere Orte meiden sie, weil ihnen nachgestellt wird, wie im Tessin, oder aus andern Ursachen. Bei Sempach erscheinen hie und da Dohlen, ohne dass sie sich bis jetzt dort niedergelassen hätten, trotzdem günstige Gelegenheiten vorhanden wären. Am 26. April 1902 flogen 7 Dohlen über Sempach.

Der Herbstzug beginnt schon im September und dauert lange. Schon am 10. September 1902 sah Br. im Suhrental gemischte Züge und am 13. September zogen im Wiggertale Dohlen, Man trifft sie in dieser Zeit dann auch an Orten an, wo sie sonst nicht zu treffen sind, wo sie nun aber während des Zuges einige Zeit Aufenthalt nehmen. So trieb sich am 28. September auf dem Pilatuskulm ein Schwarm herum. — Am 8. Oktober ging ein Zug Saatkrähen und Dohlen über den Röthler in westlicher Richtung und liess sich dann auf einem Saatfelde nieder (Br.). Am 28. Oktober hielt sich in der Allmend bei Sempach ein gemischter Zug von Nebelkrähen, Rabenkrähen und Dohlen auf. Einige überwintern auch in unsern Gegenden oder erscheinen doch von Zeit zu Zeit bei ihren Nistplätzen. Am 23. Dezember 1902 hielten sich bei Olten zwei Dohlen in den Gärten auf, und am 25. Dezember fünf am Aareufer. Das waren solche überwinternde. (Schluss folgt.)

Frühjahrszug im Zeitraum vom 5. bis 25. April 1903.

Von Ludwig Siegel, Znaim (Mähren).

Dieser Zeitraum zeigte die gleichen Witterungsverhältnisse wie solche sonst im Monate Februar vorzukommen pflegen.

Der **Wendehals** trifft am 12. ein, am 22. mehrere, am 24. Beginn des Hauptzuges: brütet hier zahlreich.

Der **Eisvogel**. Ein Paar am 13. im Durchzuge; brütet vereinzelt in der Umgebung.

Die **Zaungrasmücke** (S. curruca) kommt am 15. an (♂) und ist am 23. im Beginne des Hauptzuges.

Schwarzköpfige Grasmücke (S. atricapilla) erscheint am 22. (♂), am 24. schon mehrere.

Dorngrasmücke (S. rufa). Ankunft am 24.; gleich mehrere. Alle drei Grasmückenarten nisten sehr zahlreich im Gebiete.

Der **Kuckuck** trifft am 24. ein (♂), er ist recht häufig hier.

Der **Baumpieper** wird zum erstenmale am 16. gesehen und ist am 23. im Hauptzuge.

Der **Buschrötel** (R. phœnicura) war am 16. April im Beginn, am 24. im eigentlichen Hauptzuge; ist ein zahlreicher Brüter im Gebiete.

Die **Rauchschwalbe** (H. rustica) am 22. die erste, am 24. mehrere.

Die **Hausschwalbe** (H. urbica) traf am 24. in mehreren Stücken ein.

Beide Arten nisten sehr zahlreich hier.

Der **Wiedehopf** erscheint am 24., auch er ist keine Seltenheit im Gebiete.

Die **Schafstelze** (Budytes flavus) traf am 24. ein; sie nistet recht zahlreich hier.

Den ersten **Uferläufer** am 24. beobachtet; genug häufiger Brutvogel.

Das **Sommergoldhähnchen** am 18. zum letztenmale gesehen; es sang fleissig, darunter eine Strophe mit dem Triller der Spechtmeise (Kleiber) recht oft wiederholend.

Ausserdem waren, besonders gegen den 24., noch viele Haus- und Buschrötel, Buchfinken, Grünlinge und Bluthänflinge, Girlitze, Feldsperlinge, weisse Bachstelzen, Kernbeisser, Rotkehlchen, Zaunkönige, Weiden- und Fitislaubsänger, Singdrosseln als Durch- bezw. Nachzügler zu beobachten.

Der **Waldlaubsänger** erschien am 24. in mehreren Stücken und ist dieser ein recht häufiger Brüter im Gebiete.

Auch ein **Sperber** und **Schwarzspecht** wurden am 19. beobachtet. Der Sperber nistet häufig, der Schwarzspecht nur vereinzelt in dieser Gegend.

Lachmöven sind am 24. noch im Durchzuge. Am selben Tage zerstören Haussperlinge ein eben fertiges Finkennest und tragen die Niststoffe zum Aufbau ihres eigenen Nesses fort. Diesen

Vorgang beobachte ich alljährlich. Auch den Höhlenbrütern macht er die Nisthöhlungen in den Alleebäumen streitig. Mit besonderer Vorliebe verzehrt er noch die nicht aufgeblühten Knospen der Birnbäume. Im allgemeinen ist die Ankunft der Zugvögel dieses Jahr bisher um 1—2 Wochen verspätet.

Vom Wauwylermoos und anderes.

Von Ed. Fischer. Zofingen.

Am Nachmittag des 6. Mai machte ich mit meinem Bruder, Dr. Fischer, einen Beobachtungsgang ins *Wauwylermoos.* Wir trafen dort die Vegetation noch sehr im Rückstande an. Die Riedmöser lagen noch brach wie im Winter, kaum hie und da etwas grünende Erscheinungen. Im Egolzwilersee schwammen im Hinfahren drei *Enteriche* herum. Im Moos selbst ist noch kein bewegtes Leben in der Vogelwelt. Wir sahen einige *Haidelerchen* schwach konzertierend und *eine* einzige gewöhnliche *Lerche,* die sonst dort häufig ist. Es haben sich dort 2 Paare *Brachvögel* zum Brüten eingestellt. Wir sahen beide Männchen. Die Weibchen werden bereits brüten. Im Seebett standen 6 *Fischreiher* und bald darauf flogen mehrere *Enten.* 2 und 1 Stück, auf, gewöhnliche Grabenenten und alles Enteriche. Im Schötzermoos strichen bei dem windigen Wetter 4 *Baumfalken* umher.

Überall fanden wir dem Moosgraben nach *Krähen* Muscheln herausfangend und sich so ihre Austern verschaffend. Im angesetzten Forrenwäldchen bei Egolzwil girrten *Wildtauben,* wir sahen dort Trüppchen von 2, 3 bis 6 Stück. Einige *Sylvia-Arten, Goldammern* und *Staren* zeigten sich noch nebenbei. Von Würgerarten, die in dieser Gegend sonst häufig vorkommen, waren noch keine zu bemerken. Im Heimgehen tummelten sich auf dem kleinen Egolzwilersee 9 *Enteriche.* Ob es Ehegatten in Gesellschaft oder eine Schar Junggesellen waren, konnten wir sicher nicht bestimmen, wir wollen das Erstere annehmen, und dabei auf eine grosse Nachkommenschaft auf den Herbst hoffen.

Ein Jagdgang nach dem Holzikerberg bis Staffelbach. Im Holzikerberg im Hügeli trafen wir Jungfüchse an. Wir schossen die alte Füchsin und machten die Jungen, die noch klein waren, unschädlich. Vor dem Bau fanden sich keine Überreste von Raub. Ebendaselbst wurde ein Bussard von Krähen verfolgt. Im Ürknerberg sass ein alter *Kuckuck* (graues Kleid) auf einem Kirschbaum; er blieb stumm. Die Kreuzschnäbel im Ürknerberg-Schäffern traf ich heute nicht mehr an. Dem zweiten Fuchsbau an der Staffelbacherhalde enthoben wir 7 Junge, welche schon grösser wie halbgewachsene Katzen waren. Wir fanden dort die Überreste einer Katze und einen bereits ganzen Hasen. Während des Fuchsgrabens machte sich neben uns ein *Schwarzspecht* viel zu schaffen; überall girrten die *Wildtauben.* Beim Rückgang nach Bottenwil trafen wir in der „Christinewand“ einen frischen Raubvogelhorst. Beim Ersteigen der Tanne zeigte sich, dass drei junge *Bussarde* noch im Flaum sich darinnen befanden. Abends hörten wir im Gnägi noch ein *Rebhuhn* rufen, und eine *Waldohreule* machte sich hörbar. Auf dem Heimweg wurden wir vom ersten Gewitter in hier noch tüchtig rein gewaschen.

Vogelschutzkalender.

Mai.

Die meisten Vögel sind jetzt mitten in ihrem Brutgeschäft, viele haben Eier, andere bereits Junge. Der Vogelfreund ist jetzt gleichsam der Hüter unserer nützlichen Vögel und hat dafür zu sorgen, dass jedwelche Störung der Bruten vermieden werde. Alles Raubzeug ist fern zu halten. Katzen und Krähen sind böse Feinde von Vogelbruten. Aber auch unter den Menschen gibt es grosse und kleine Strauchdiebe. Man bringe solche unnachsichtlich zur Anzeige!

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Mauersegler, Cypselus apus, L., nistet seit 14. V. in zwei Paaren in einem Nachbarhaus in Olten (G. v. B.). 15. V., erst heute gesehen (A. Lauterburg, Langnau i. Emmental).

Rauchschwalbe, Hirundo rustica, L., am 14. V. in bedeutender Menge über Olten ostwärts (G. v. B.). In Langnau am 15. V. noch keine (A. Lauterburg).

Hausschwalbe, Hirundo urbica, L., bei uns auf Hauenstein erst am 11. V. eingetroffen (Marti).

Star, Sturnus vulgaris, L., am 15. V. mehrere Junge fliegend bei Burgdorf, am 16. V. etwa 30 Junge oberhalb Wangen bei Olten (G. v. B.)

Uferschwalbe, Hirundo riparia, L., ist dieses Jahr zahlreicher in der Kiesgrube Unterlöhr eingerückt als früher. Sie haben bereits 12 Nisthöhlen angelegt (letztes Jahr 7) und tragen von der Strasse Niststoff herbei (Münchenbuchsee, 15. V., G. Rauber).

Eichelhäher, Garrulus glandarius, L., ein altes Männchen, das ich am 16. V. bei Wangen schoss, hatte den Magen voll Getreidekörner und Käferreste, ungefähr halb und halb. Erstere zum Teil mit Spelz, letztere viel kleine Carabiden und Staphylinus, auch 1 Maikäfer, obwohl bei uns kein Flugjahr (G. v. B.).

Wiedehopf, Upupa epops, L. 14. V. Beim „Brunnergut" einen Wiedenhopf in der Richtung nach der Breitenrainstrasse fliegen gesehen (Rauber). Vor ca. 14 Tagen einen Kothhahn auf dem Wyler bei Bern gesehen (Müller).

Kleinspecht, Picus minor, L., ein eifrig rufendes Paar im Wangner Feld (G. v. B.) und eines — das ♂ bearbeitet täglich den Deckel eines neuen Starkastens — bei Gretzenbach (Hürzeler).

Spechtmeise, Sitta caesia, M. W., ein Exemplar lockt ob dem Grubacker bei Wangen; diese Art ist in den letzten Jahren bei Olten selten geworden (G. v. B.). In Bern häufig, ein Paar in einem Baumloche, kaum 3 Meter vom Boden, auf der belebten Plattformpromenade (Daut).

Rotrückiger Würger, Lanius collurio, L., am 29. April erschien der erste auf Hauenstein (Marti); am 14. V. erstes ♂ ad. am Waldrand Olten-Wangen. Masse: L. 17,6. Schwanz 8,3. Flügel 9,3. Am 16. einige *Paare*, jedoch noch lange nich alle sonst in dieser Gegend ansässigen Brutpaare. Sehr sehen und rufen jetzt noch ganz ähnlich wie Sperlinge, die mit einem einzigen Ruf warnen. Am 17. V. einige trotz starkem Sturm in der Grenchenwiti rüttelnde Würger (G. v. B.). 16. V. In Münchenbuchsee 1 Paar auf dem Friedhof angetroffen (Rauber).

Gartenrotschwanz, Ruticilla phoenicurus, in Rahnflühberg nistend (Chr. Hofstetter).

Heckenbraunelle, Accentor modularis, L., 14. V. Ein Nest mit 4 Eiern ob „Grund". 1 m. über Boden, in Buchenbusch. (G. v. B.)

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola, nistet in Rahnflühberg (Hofstetter). 16. V. In Bern mehrere gesehen (Daut).

Waldlaubvogel, Phyllopneuste sibilatrix, Behst. 13. V. in grosser Zahl ob „Grubenacker", stets in hohen Buchen und Eichen, wohl eben angekommen. Ruf sehr sanft, „dü". Am 11. V. sehr vereinzelt ebendort. Am 16. V. wieder recht viele, auch ♀.

Fitislaubvogel, Phyllopneuste trochilus, L. Am 14. V. ein aus Gräsern gebautes, 10 cm. vom Boden abstehendes Nest mit 6 Eiern, in mit 30 40jährigen Föhren, Tannen und Buchen bestandenem Dickicht, am Weg.

Weidenlaubvogel, Phyllopneuste rufa, L. 16. V. wurde mir ein mit starkem Bruttfleck versehenes Weibchen gebracht, auch sah ich mehrfach einzelne mit Nahrung ins Gebüsch fliegen, vielleicht schon Junge (G. v. B.). 17. V. An der Eisenbahnlinie in einer Dornhecke ein Nest mit Eiern (Müller).

Berglaubvogel, Phyllopneuste Bonellii, Vieill., am 14. in grosser Zahl im Neufeldwäldli, am 16. dort kein einziger mehr, offenbar noch Zug, Am 16. treiben sich ♂ und ♀ in den 10 m hohen Föhren des „Wangner Baan" herum und locken und singen eifrig (G. v. B.).

Gartenspötter, Hypolais salicaria, Bp., ersten Gesang hörte ich erst am 14. bei Olten (G. v. B.).

16. Mai, singt seit zwei Tagen in den Anlagen der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee (Rauber).

Sumpfrohrsänger, Acrocephalus palustris, Bechst., in einigen Exemplaren trotz Sturm und Regen am 17. V. an der Aare bei Grenchen singend. (1902 trafen Dr. Fischer-Sigwart und ich eine grosse, in die Hunderte zählende Schar im obern Schachen am 22. V., 2 Tage darauf sah ich dort keinen mehr.) (G. v. B.)

Teichrohrsänger, Acrocephalus arundinacea, Naum., 16. V., zahlreich am Moosseedorfsee, beinahe auf 10 m ein singendes ♂ (Rauber).

Zaungrasmücke, Sylvia curruca, L., am 13. in recht vielen Brutpaaren, am 12. trieben sich noch einige hier in den Gärten herum.

Dorngrasmücke, Sylvia cinerea, Lath., am 13. zwei singende Ex., am 14. einige, am 16. recht viele bei Olten.

Gartengrasmücke, Sylvia hortensis, am 16. V. nur wenige Paare bei Wangen.

Misteldrossel, Turdus viscivorus, L., am 14. zwei Nester mit kalten Eiern; am 13. und 16. mehrere fliegende Junge.

Singdrossel, Turdus musicus, L., am 14. V. mehrere verlassene Nester mit Eiern gefunden.

Braunkehlchen, Pratincola rubetra, L., am 17. V. bei Grenchen zwei singende Ex.

Baumpieper, Anthus arboreus, B., am 13. und 14. hörte ich keinen, am 16. zwei. Früher waren an der gleichen Stelle Dutzende.

Feldlerche, Alauda arvensis, L., trotz Sturm und Regen singen viele am 17. auf der Grenchenwiti (G. v. B.).

Haubenlerche, Galerida cristata, L., 15. V., nistet beim Bahnhof in Langnau im Emmental (A. Lauterburg).

Zaunammer, Emberiza cirlus, L. (?). Bei starkem Sturm zwei Paare auf der Witi, doch konnte ich die Unterseite derselben nicht genau ansehen. Jedenfalls Ammern aber keine Goldammern.

Buchfink, Fringilla coelebs, L. Am 14. sang einer häufig so, wie ich es noch nie gehört hatte: tori, tori, tori-tri-dädädidädä. Ich glaubte lange, es pfeife gleichzeitig ein anderer Vogel.

Erlenzeisig, Chrysomitris spinus, L., seit 15. V. in den Gärten um Olten recht zahlreich mit dem Brüten beginnend.

Gimpel, Pyrrhula europæa, V., recht viele Brutvögel in unserer Gegend.

Rebhuhn, Starna cinerea, L., am 16. V. flog weit vor mir ein Paar auf in den „Wangner Reben“ und liess sich erst 200 m weit weg wieder nieder. Weder Eier noch Junge irgendwo sichtbar.

Wachtel, Coturnix dactylisonans, M. W., am 17. V. hörten Dr. Fischer-Sigwart, Hürzeler und ich in der Grenchenwiti trotz Sturm den Wachtelschlag.

Waldschnepfe, Scolopax rusticola, L., am 28. IV. fand Lehmann ein Nest mit 4 Eiern im „Dickebäänli“, am 4. V. waren die Jungen ausgegangen, zwei wurden von Kindern getötet, ein Ei wurde mir gebracht. Das „Nest“ war eine kleine Vertiefung im Buchenjungwuchs (mit Tannen von 3 m Höhe gemischt); in der Vertiefung lagen Buchenblätter. (G. v. B.)

Mausebusserd, Buteo vulgaris, L., am 11. V. wurde ein Exemplar vom Hagel überrascht und in schaukelnder Bewegung rasch bis fast auf den Boden verschlagen (Marti).

Storch, Ciconia alba, Bechst., am 12. V. sollen die Störche in Rickenbach ausgeflogen sein (G. v. B.). — 16. V. Wie ich soeben vernommen, existiert seit 3 Jahren ein Storchennest in Mattstetten auf einer Birke. Die Störche erscheinen dort merkwürdigerweise stets bedeutend früher als diejenigen im nahen Moosseedorf. Dieses Jahr sei das ♂ bereits am 20. März eingetroffen, das ♀ einige Tage später. Das Paar in Moosseedorf brütet gegenwärtig noch. Beide brüteten als ich vorbei ging (1 Uhr nachmittags) gemeinschaftlich. (G. Rauber.)

Zaungrasmücke, Dorngrasmücke und **schwarzköpfige Grasmücke** singend in der Thujahecke, welche den Friedhof umgibt (G. Rauber).

In einer Dornhecke längs der Eisenbahnlinie befinden sich auf einen Abstand von höchstens 150 m folgende besetzte Nester: 1 Weidenlaubvogelnest, 2 Goldammernester, 1 Distelfinknest, 1 Dorngrasmückennest und 6 Amselnester, letztere mit Gelegen von 4—6 Eiern (Müller, Bern).

Kleinere Mitteilungen.

8 tote Amseln wurden vor kurzem innerhalb weniger Wochen in einem Garten unterhalb der kleinen Schanze in Bern gefunden. Am 11. Mai teilte mir der Inspektor des hiesigen Tierschutzvereins telephonisch mit, dass in dem obenerwähnten Garten 7 Amseln, alles erwachsene Vögel und alle in sitzender Lage tot gefunden worden seien. Wir begaben uns an Ort und Stelle und fanden dort ein altes, ausgefärbtes Amselmännchen, dessen Tod jedenfalls schon vor einigen Tagen eingetreten war. Äussere Verletzungen waren an dem Kadaver keine wahrnehmbar. Ich sandte den Vogel sofort einem bekannten Fachmann zur Untersuchung. Der Sektionsbefund ergab infolge der fortgeschrittenen Verwesung keine sicheren Anhaltspunkte: das ca. 1 cm. lange Stück eines Bandwurmes, welches sich im Darme vorfand, kann kaum in Betracht fallen. Nach 2 Tagen erhielt ich die Mitteilung, dass wieder eine tote Amsel, bereits in starkem Verwesungszustande, in dem Garten gefunden worden sei. — Für die Todesursache dieser 8 Amseln fanden sich bis jetzt keine sicheren Beweise. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass sich die armen Tiere auf einer an den Garten anstossenden, vielleicht mit Thomas-Phosphatmehl (17 % Phosphorsäure enthaltend) gedüngten Wiese den Tod geholt haben. D.

Ein Nachgelege des Eisvogels. Die Eisvogelröhre, die nach Entnahme des Geleges am Ostermontag sofort sorgfältig in Stand gestellt wurde (s. Ornith. Beobachter, Heft 20) ist wieder besetzt, jedenfalls vom gleichen Paar. Ein Altes flog bei meiner Annäherung nach einiger Zeit ab. Der unverhoffte Eingriff in das Brutgeschäft hat demnach die Nachkommenschaft des schönen Vogels, welche ich nur ungerne vermissen würde, nicht beeinträchtigt. —r.

Eine neue Meisenart ist in einer schweizerischen Fachschrift zum Verkaufe ausgeschrieben: es sind diess schwarze, weisse und gescheckte „*Tanzmeisen*", jedenfalls höchst originelle Erscheinungen!

Ausstellungs-Chronik.

Rorschach. Verein der Tierfreunde von Rorschach und Umgebung. I. Allgemeine ostschweizerische ornithologische Ausstellung, 30. Mai bis und mit 2. Juni. Anmeldungen bis spätestens 15. Mai.

Uster. Geflügel-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet vom Geflügelzuchtverein „Zürcher Oberland", vom 30. Mai bis 2. Juni 1903.

Waadtländische ornithologische Gesellschaft. Interkantonale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 4.—9. Juni 1903 in der Getreidehalle in Lausanne. Anmeldeschluss 25. Mai. Auskunft durch Hrn. C. Pamblac, Rue Haldimand, Lausanne.

VII. Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Frauenfeld. vom 18.—27. September 1903. Abteilung V: Neben den Repräsentanten der Geflügelschau sollen auch die einheimischen wildlebende Vogelarten vertreten sein, wie Jagdgeflügel, nützliche Vögel (besonders solche welche dem eidg. Vogelschutzgesetz unterstellt sind), sowie schädliche Vogelarten. Erwünscht sind folgende Vogelgruppen: Meisen, Drosseln, Finken und Ammern, Sänger, Stelzen, Lerchen, Pieper, Würger, Rabenvögel, Raubvögel, Wildtauben, Wildhühner, Sumpfvögel und Schwimmvögel. Anmeldefrist: 1. Juni. Aufragen und Anmeldungen an den Präsidenten der V. Abteilung: V. Schilt, Frauenfeld.

Warnung für Taubenlieber! Mittwoch den 3. Mai abends 4 Uhr, wurde zwischen Neftenbach und Bülach ein Schwarm Brieftauben von einem Falken verfolgt. Mit blitzschnellen Stössen jagte er den Trupp auseinander, schlug eine Taube und steuerte mit derselben dem nahen Walde zu. E. Baumann, Basel.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *Ch. H.* in *R.* Der grössere Vogel mit der gelben Kopfzeichnung ist die Goldammer, in unserer Gegend unter dem Namen „Gilbritsch" oder „Gilberich" allgemein bekannt. Es ist, wie Sie richtig bemerken, ein altes Männchen. Der kleinere Vogel ist die Dorngrasmücke, auch grosses Müllerchen oder Hagspatz genannt, jedoch kein junges Exemplar, sondern ein altes Weibchen. Ihre Beschreibung: „Die Alten sind anzuschauen, wie wenn sie einen Büschel weisse Watte unter dem Schnabel hätten", ist gar nicht so übel gewählt. Beide Arten sind ziemlich häufig und verdienen als nützliche Vögel die grösste Schonung.

Hrn. *H. S.* (Poststempel Bern). Nennen Sie offen und ehrlich Ihren Namen, dann werde ich Ihnen antworten! Warum anonym? und dann, bitte, in Zukunft solche Korrespondenzen lieber unter Convert!

Hrn. Dr. *H. F.-S.* in *Z.* Manuskripte mit bestem Dank acceptiert.

Hrn. *A. N.* in *Z.* Besten Dank für Ihre eingesandte Arbeit, die wir natürlich ungekürzt erscheinen lassen werden. Weiteres brieflich.

Hrn. Prof. Dr. *J. W.* in *A.* Sendung bestens dankend erhalten. Ich werde mir gestatten, so bald es mir die Zeit erlaubt, Ihnen über den Bergvogel einiges mitzuteilen.

Hrn. *J. H.* in *R.* Die Nachforschungen nach Ihren verlorengegangenen Postkarten durch das hiesige Postbureau hatten keinen Erfolg. Ihre Einsendung bringen wir sobald es der Raum erlaubt. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 22. 28. Mai 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Die rabenartigen Vögel, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Schluss). — Einiges über die Lachmöven des Zürichsees, von Alfr. Nägeli, Zürich. — Über Eigenheiten im Brutgeschäfte des Waldkauzes, von C. Daut. — Ornithologische Notizen, von W. Schuster, Mainz. — Kerzers-Murten-unteres Murtenseeufer, von Weber und Aeschbacher. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Aus dem Leserkreis. — Buteo vulgaris, der Scheinheilige. — Zum Kuckuck-Streit. — Die Raben füttern auch mit Brotbrocken ihre nesthockenden Jungen auf. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Die rabenartigen Vögel.

Nach Notizen vom Jahr 1902 und anderes, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss)

Nun folgen noch drei zu den rabenartigen gehörende Vogelarten, die überall mehr verfolgt werden als Recht ist, trotzdem nicht bestritten werden kann, dass, wenigstens die ersten zwei Arten, wirklich Räuber sind. Sie gehören indessen zu den schönsten und charakteristischesten Gestalten unseres Landes, und es wäre schade, wenn sie verschwinden würden.

Für die *Elster* wird an den meisten Orten jetzt noch Schussgeld bezahlt, trotzdem sie an vielen Orten infolge der beständigen Verfolgungen verschwunden oder doch ziemlich selten geworden ist, wie z. B. im untern Wiggertale, wo übrigens kein Schussgeld mehr für sie ausgerichtet wird. Am 25. Januar 1902 erlegte mein Bruder in den Brüellmatten bei Zofingen eine Elster und notierte das, was am besten beweist, dass sie hier nicht als häufiger Vogel gilt. Im Kanton Graubünden, wo eine genaue Jagdstatistik geführt wird, sind in den Jahren 1887 bis 1901 4426 Elstern erlegt worden, nämlich:

1887 = 227 Stück
1888 = 174 „
1989 = 320 „
1890 = 242 „
1891 = 212 „
1892 = 155 Stück
1893 = 283 „
1894 = 383 „
1895 = 211 „
1896 = 369 „
1897 = 398 Stück
1898 = 462 „
1899 = 398 „
1900 = 286 „
1901 = 306 „

Aus dem Berneroberland erhielt ich im Oktober 1901 eine albinotische Elster, ein Weibchen, an dem alle normal dunkel gefärbten Stellen aschgrau oder silbergrau waren. Die Augen waren normal gefärbt. — Am 20. Mai 1902 waren bei Sempach in einem Neste frisch ausgeschlüpfte Junge. Ein anderes Paar, dem nacheinander zwei Gelege zerstört worden waren, hatte am 5. Juni wieder 5 Eier im Neste und am 17. Juni frisch ausgekrochene Junge. Am 10. Juli nahm dann Schifferli aus einem Neste junge Elstern aus, die fast erwachsen waren; jedoch war der Schwanz erst etwa 3 cm lang. Am 22. Juli fingen sie an allein zu fressen, und anfangs August waren sie erwachsen und flogen aus und ein. Im September aber wurden sie dann von einer Art Katarrh hinweg gerafft. (Sch.) — Am Sempachersee sind die Elstern noch häufig. Am 5. November sah Schifferli bei Schenken deren sechs bei einander.

Die zweite dieser drei verfolgten Arten ist der *Eichelhäher,* für den an vielen Orten ebenfalls Schussgeld bezahlt wird. — Im Museum von St. Gallen befindet sich ein partieller Albino, an dem die am normalen Tiere grauen und rostbraunen Federn, sowie der schwarze, breit dem

Unterschnabel zulaufende Streifen weiss sind. Dieser wurde 1901 erlegt. Ein ähnlicher partieller Albino wurde Ende März 1902 bei Bregenz erlegt und von E. Zollikofer in St. Gallen präpariert.

Bretscher teilt mir mit, dass Mitte April 1902 grosse Eichelhäherzüge stattgefunden haben im Wiggertale, die er zum Teil im Gelände, zum Teil bei seinen elektrischen Arbeiten auf den Dächern beobachten konnte. Diese Züge gingen über Zofingen von N. W. nach S. O. nicht sehr hoch über die Häuser hin. Einmal sah er einen ziemlich kompakten Zug von etwa 300 Stück, ein andermal einen sehr in die Länge gezogenen zerstreuten Zug von vielmehr Individuen. Im Jahre 1901 hatte er keine solchen Züge beobachtet, wohl aber im Jahr 1900. Er glaubt, dass sie mit der Eichelmast zusammenhängen, indem sie im Herbste sich dahin richten, wo es viele Eicheln gegeben hat. Im Frühling kehren die Vögel dann wieder zurück. Im Jahr 1900 vernahm man zu gleicher Zeit von Zügen von Eichhörnchen, die wohl aus den gleichen Gründen unternommen wurden.

Am 26. April brütete ein Eichelhäherpaar bei Sempach auf einem Tännlein auf 5 frischen Eiern (Sch.). Im verderbenbringenden Mai aber haben viele Eichelhäher ihre Gelege wieder verlassen. Es wurden mir solche gebracht. Die Häher übernachten bei Sempach gerne auf dichtbelaubten Bäumen, sowie auf alleinstehenden Tannen am Seeufer. (Sch.)

Die dritte der drei verfolgten Arten ist der *Nusshäher* oder *Tannenhäher*, auf dessen Abschuss im Kanton Graubünden in zwei Bezirken seit 1898 per Stück Fr. 1. — Schussgeld bezahlt wird, weil der Häher in Arvenwäldern dadurch schaden soll, dass er die Samen vertilgt, die Zirbelnüsse. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das die Ursache des Zurückgehens dieser Wälder sein soll. Das Ergebnis dieser Prämierung war, dass folgende Zahl Nusshäher erlegt wurden:

im Jahr 1898 = 91 Stück   im Jahr 1900 = 480 Stück
„ 1899 = 448 „   „ 1901 = 719 „

Dieser Vogel wird dort also in starker Progression vertilgt, und es wird den zähen Graubündnern wohl gelingen, den Tannenhäher im Bündnerlande ganz verschwinden zu machen. Im Kanton Tessin kommt der Nusshäher nach Ghidini nicht selten im Sopraceneri vor und auch hie und da auf den Bergen um Lugano, z. B. auf St. Lucio-Bugiolo.

Anmerkung. Sch. bedeutet A. Schifferli, der bei Sempach beobachtet hat; Br. = Bretscher in Zofingen, mit dem ich mehrere Exkursionen ausführte.

Einiges über die Lachmöven des Zürichsees.

Von Alfred Nägeli, Zürich.

Schon seit alter Zeit gehören die Lachmöven zu den regelmässigen Wintergästen des Zürichsees und speziell der Stadt Zürich. In grossen Scharen treffen sie bei Anfang des Winters, ungefähr Mitte bis Ende November bei uns ein und verlassen uns wieder Anfangs bis Mitte April, je nachdem die Winterkälte oder die warmen Frühlingstage etwas früher oder später eintreten. Schon lange gelten daher die Möven als gute Wetterpropheten, welche entweder einen baldigen und strengen Winter oder einen frühen und trockenen Sommer anzeigen sollen. Ihre Witterungsprognosen treffen zwar meist nicht viel besser zu, als manchmal die amtlichen Bulletins unserer meteorologischen Stationen, d. h. mit der Vorausbestimmung des Wetters hat es eben seinen Hacken. Wie dem auch sei, unsere Wintergäste sind uns dennoch willkommen. Sie ergötzen sowohl durch die Schönheit ihres Äussern, als auch durch ihren eleganten Flug und nicht minder durch ihre Zutraulichkeit Alt und Jung. Zu Hunderten beleben sie die Seequais, in kleinern und grössern Abteilungen halten sie sich in der Nähe der Limmatbrücken auf, immer bereit, die ihnen von dem Publikum gespendeten Brotbrocken aufzufangen. Immer mehr gewöhnen sie sich daran, auch von den Fenstern aus gefüttert zu werden. Sie besetzen nicht allein in langen Reihen die Geländer des Bauschänzli und der Schwanenkolonie oder die Dächer der Badanstalten, sondern sie okkupieren öfters auch die Dach- und Fenstergesimse der Gebäude, nämlich da, wo sie aus tierfreundlicher Hand allerlei Leckerbissen zu empfangen gewohnt sind. Allerliebst sieht es aus, wenn einzelne, den Tauben gleich, auf den Strassen spazieren, so öfters am Alpenquai, an der Fraumünsterstrasse und bei der neuen Post am Stadthausquai. An schönen Tagen des Februar und März machen sie dann kleinere und grössere Ausflüge ins Limmat- und Glatttal, um auf den schneefreien Äckern und Wiesen zu weiden. Truppenweise kehren sie abends wieder zurück, um auf dem See zu übernachten. Nicht selten hört man von der Quaibrücke oder vom Alpen- und Uttoquai aus in später Nacht das Gezänk der auf dem Wasser treibenden Möven. Eulenähnlich ist ihr Flug, wenn sie sich bei Tagesanbruch je einzeln erheben und der Stadt zufliegen. Wenn man zeitig genug ist, kann man oft ganz nahe an die übernachtenden Scharen heranfahren. Ihr Rückzug nach dem Norden geht im April meist unmerklich von statten. Auf einmal sind sie nicht mehr da.

Die Ankunft der Möven gibt uns ein deutliches Bild, wie diese dem Alter nach getrennt reisen. Dem aufmerksamen Beobachter entgeht nämlich nicht, dass sobald eines Novembertages die Möven eingerückt sind, diese fast ausschliesslich aus alten Exemplaren bestehen. Das Fehlen der braunen Flügeldeckfedern und des schwarzen Schwanzsaumes kennzeichnet sie auch im Fluge deutlich genug. Sind auch einzelne Junge dabei, so sind es solche, die nicht aus den nördlichen Gegenden stammen; was ich nachzuweisen versuchen werde. Die alten Möven sind also noch in überwiegender Mehrzahl. Anders wird das Verhältnis Mitte Dezember. Auf einmal ist nämlich ein weiteres Kontingent nachgerückt. Dieses besteht nun hauptsächlich aus jungen Exemplaren und zwar in so grosser Anzahl, dass sie jetzt bei weitem die Mehrzahl bilden, mindestens im Verhältnis von 1 : 4. Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch bei den Rauchschwalben (Hirundo rustica). Die ersten Schwalbenansammlungen, Ende August oder anfangs September, bestehen fast ausschliesslich aus alten Exemplaren (leicht kenntlich an den viel längern äussern Schwanzfedern und an der intensivern Kehlfärbung), während die Mitte bis Ende Oktober wegziehenden Schwalben noch ausschliesslicher nur aus jungen Exemplaren bestehen. Die beiden Tatsachen dürften auch bei einem grössern Teil anderer Zugvogelarten in Vergleich zu ziehen sein, auch wenn die Altersunterschiede nicht so prägnant durch die Färbung zu erkennen sind. Die neuere Annahme einiger Naturforscher, dass die jungen Vögel den Zug eröffnen, dürfte dahin erklärt werden, dass die letztern vorerst als Strichvögel aufzufassen wären, die sich kürzere Zeit in passender Gegend aufhalten um dann wieder eine andere aufzusuchen, während welcher Zeit sie sowohl an Kräften als an Übung gewinnen werden. Sehen wir einmal näher, wie unsere Möven sich in dieser Beziehung verhalten, so beobachten wir, dass nicht alle Möven uns anfangs April verlassen haben. Wir begegnen noch alle Tage bis fast zu Ende dieses Monats einigen Exemplaren in der Nähe der Stadt, beim Zürichhorn, Tiefenbrunnen und bei Wollishofen und noch mehr, je weiter wir den See aufwärts fahren. Ein eifriger Fischer von Schirmensee erzählte mir anfangs Mai, dass kürzlich noch gegen 50 oder mehr Stück sich bei der Ufenau aufgehalten haben. Bei schönem Wetter seien sie zeitweise alle weg, während sie sich bei Regenwetter wieder einfinden. Am 6. Mai 1900 sahen wir selbst am nördlichen Ende der Ufenau noch gegen 20 Stück versammelt. Alle waren im Alterskleide, aber nur einzelne mit braunem Kopf. Später, ungefähr Mitte bis Ende Juli, stellen sich die Jungen ein, wie mir seit einigen Jahren scheint in grösserer Anzahl als früher. Letztes Jahr waren im August bei Wollishofen bisweilen über 50 Exemplare zu zählen.

(Schluss folgt.)

Über Eigenheiten im Brutgeschäfte des Waldkauzes.

Unter dieser Überschrift bringt der Herausgeber der „Zeitschrift für Oologie“ *) interessante Mitteilungen über die Gelege und das Brüten des Waldkauzes (Syrnium aluco, L.) und die Ohreule (Otus vulgaris, Flemm.). Der Verfasser wendet sich namentlich gegen die viel ver-

---

*) „Zeitschrift für Oologie.“ Organ für Wissenschaft und Liebhaberei. Herausgegeben von H. Hocke, Berlin C., allen Interessenten aufs Wärmste zu empfehlen. *Red.*

breitete Ansicht, dass der Waldkauz *ungleich* brüte, dass also infolge davon sich die Jungen nicht gleichartig entwickeln. Alle Nester des Kauzes, welche von Anfang bis zu Mitte Mai gefunden wurden und welche grösstenteils in Höhlungen alter Eichen angelegt waren, enthielten bis 4 vollkommen gleichmässig gewachsene Junge, die nur durch die graue oder braune Farbe verschieden waren.

Dieser Tatsache stellt sich nun die Behauptung anderer Ornithologen und Kenner entgegen, dass viel und oft junge Waldkauze, die ganz beträchtliche Unterschiede im Wachstum aufweisen, in der gleichen Nisthöhle gefunden werden. Diese Erscheinung findet im Nachstehenden ihre Erklärung. Bekanntlich beginnt der Waldkauz schon im März — dann und wann schon Ende Februar — also sehr frühzeitig, mit seinem Brutgeschäft. Da er seine Eier (4—5, nach Arnold 4—6) nicht alle an einem Tage legt, so ist er bei den zu dieser Jahreszeit leicht eintretenden Kälterückschlägen gezwungen, sofort nach dem Legen des ersten Eies festzusitzen, was natürlich eine ungleiche Entwicklung des Eiinhaltes zur Folge hat.

Es sei mir gestattet an dieser Stelle nebenbei zu bemerken, dass viele Kanarienzüchter die vor dem dritten Tage gelegten Eier aus dem Neste entfernen und dieselben erst nach Verlauf dieser Frist dem Weibchen zurückgeben, um auf diese Weise ein gleichzeitiges Ausschlüpfen der Jungen zu erzielen.

Was mich nun veranlasst, die Frage des gleichen oder ungleichen Brütens des Waldkauzes in Erwägung zu ziehen, sei zum Schlusse erwähnt. Durch einen Lehrer unserer städtischen Schulen wurde ich benachrichtigt, dass am 9. Mai ein Kollege in einem Walde in der Nähe von Bern zwei junge „Schleiereulen" gefunden habe. Der erwähnte Gewährsmann — ein mir persönlich bekannter Vogelfreund — gab mir dann weitere Auskunft. Anlässlich eines Spazierganges durch das Reichenbachwäldchen begegnete er daselbst Velofahrern, welche ihm zwei junge Eulen zeigten, die aus beträchtlicher Höhe von einem Baume heruntergefallen waren. Die unbehülflichen Tiere wurden dann zufällig des Weges kommenden Zöglingen des Knabenwaisenhauses zur Pflege übergeben.

Bei einem Besuche dieser Anstalt, welcher den jungen „Schleiereulen" galt, fand ich dort am 13. Mai zwei ziemlich gut befiederte *Waldkauze*, deren Gefieder nur noch spärliche Flaumfedern zeigte. Die Kauze, welche mich mit ihren Glotzaugen anblinzten und schon ordentlich mit den Schnäbeln knackten, waren beide braun befiedert. Was mir sofort auffiel, war der starke Grössenunterschied der Vögel. Leider hatte ich keine Wage und keinen Massstab zur Hand, so dass ich nicht mit bestimmten Zahlen aufwarten kann, sondern hier nur anführe, dass der eine Kauz den andern gut um eines Kopfesgrösse überragte. Auch war er im allgemeinen kräftiger entwickelt und schlang dargereichte Fleischstücke selbstständig hinunter, während man dem kleineren mit dem Finger nachhelfen musste. — Da ich mich zur weiteren Erörterung dieses Falles als zu wenig kompetent betrachte, so sehe ich davon ab, einen Schluss zu ziehen und höre gerne die Ansichten bewährterer Kenner. Möglicherweise ist das ungleiche Wachstum der jungen Kauze auf ungleichmässige Nahrungszufuhr zurückzuführen. Auch fehlen mir jedwelche Angaben über die Grösse des Geleges und die Anzahl der ausgeschlüpften Jungen.

Bern, im Mai 1903. *Carl Daut.*

Ornithologische Notizen.

Von Wilhelm Schuster in Mainz.

Die **Schlangenadler**, diese nützlichen Kreuzotterfeinde, nisteten früher, wie überhaupt in Deutschland, sehr viel zahlreicher in unserem Gebiet als jetzt; sie waren Brutvögel bei dem alten Rittersitz Eppstein im Taunus, in den herrlichen Wäldern nahe bei der vornehmen Badestadt Wiesbaden, im Rheingau bei Rüdesheim und Bingen; jetzt sieht man die stattlichen Vögel noch ab und zu im stillen Wispertal, in der Nähe des (ausser Richthof bei Schlitz) allein von der Äskulapschlange bewohnten Schlangenbad, auch in den starken Wäldern des eigentlichen Taunus. Der Schlangenadler dürfte nur *ein* Ei als Gelege produzieren; wenigstens lagen bisher in den wenigen im Taunus aufgefundenen Horsten nicht zwei oder mehr Eier. Man braucht deswegen diese Tatsache noch nicht zu verallgemeinern; denn es ist öfters zu beobachten, dass die Zahl eines Vogelgeleges je *nach der Gegend verschieden* ist (so legen z. B. die gemeinen Raben östlich der Elbe 4, in den satteren Fluren westlich der Elbe 5 Eier für ein Normalgelege). Die Zahl der Eier hängt vielfach von der Nahrungsmasse ab, die dem Vogel geboten ist.

Die **Milane** sind immer noch recht zahlreich, zumal die roten. Die grossen Kiefernwälder in dem Flachland zwischen Mainz-Frankfurt-Darmstadt sichern ihren Bestand hinlänglich.

Sehr in der Abnahme sind die grauen **Reiher**. Die **Nachtreiher**, früher Brutvögel bei Worms auf den Rheinauen, gleich den **Purpurreihern**, haben sich in den letzten Jahren nicht mehr eingestellt.

Kerzers-Murten-unteres Murtenseeufer.

Von Weber und Aeschbacher.

Sonntag, 3. Mai 1903. — 39 Vogelarten beobachtet. — Bei prächtigem Sonnenschein verlassen wir vormittags 10 Uhr in Kerzers den Bahnzug, um von da aus zu Fuss Murten zu erreichen.

Nr. 1—9. Den Jungen futterzutragende *Rabenkrähen, Stare* und *Haussperlinge.* Jubilierende *Buchfinken, Haus-* und *Gartenrotschwänzchen,* futtersuchende *Amsel* und *weisse Bachstelze,* bogenziehende *Rauchschwalben.*

Nr. 10. Nun kommen wir zum Biberenbach. Hier treibt sich ein Paar *gelbe Bachstelzen* umher.

Nr. 11—17. Offenes Gelände betretend, die Strasse von Weiden besäumt, bemerken wir zahlreiche *Feldsperlinge,* mit Nestbau beschäftigt. Sehr viele *braunkehlige Wiesenschmätzer* (in vollem Gesang), desgleichen *Dorngrasmüken,* kleine Trüppchen *Distelfinken* schwirren dahin, *Baumpieper* und *Feldlerchen* steigen, die *Goldammer* lässt ihre einfache Weise hören.

Nr. 18—25. Ein wenig ausserhalb des Dorfes Galmiz lässt uns ein prächtiger *Wendehals* auf 2 m herankommen. *Kohlmeise* und *Kleiber,* erstere Niststoffe suchend, letzterer trillernd, treiben sich umher, das *Baumläuferchen* lässt auch seinen zarten Ruf hören. In einem nahen Schilfröhricht, dicht mit Weiden bestanden, turnt ein *Fitislaubsänger,* in vollem Gesange. Nicht weit davon treibt sich der unvermeidliche *Weidenlaubsänger* umher. Auffallend ist die grosse Zahl *Elstern* und deren Horste, sowie das gänzliche Fehlen des Girlitzes. Offenbar gilt hier die Elster als heilig. Ein *Grünspecht* ruft aus dem nahen Gehölze.

Nr. 26. In Murten, auf die Terrasse des Gasthofs zur Krone tretend, sind wir vorerst ganz in den herrlichen Ausblick vertieft, der sich dem Auge hier bietet. Vor uns liegt der ganze See, tiefblau. In ihm spiegelt sich der Wistenlacherberg. Sogar die *Mehlschwalben* scheinen Gefallen an dem herrlichen Panorama zu haben, denn sie schrauben sich in graziösen Windungen in luftige Höhen, gleichsam als wollten sie ihren Gesichtskreis erweitern, nicht nur dem Mückentanz hungerstillend beiwohnen.

Nr. 27—39. Mittags 2 Uhr besteigen wir einen Kahn und weitausholende Ruderschläge bringen uns bald an das untere Ende des Sees. Auf dieser Fahrt bemerken wir 3 fischende *schwarzbraune Milane,* die vom Ufer (beim Löwenberggut) aus ihre Raubzüge unternehmen. Es sind prächtige Burschen. Schrill pfeifend zieht eine *Lachmöve* an uns vorbei. Kaum gelandet streicht ein Trüppchen (5 Stück) *Gambettwasserläufer* (Totanus calidris) ab. Das Ufer ist hier seicht, jedenfalls im Sommer weit hinein unter Wasser. Reich mit Erlen und Weiden bestanden, bietet es natürlich zahlreichen Vögeln geeigneten Aufenthalt. So bemerkten wir *Blaukehlchen,* *Rotkehlchen*, Weidenlaubsänger, Fitislaubsänger, *Waldlaubsänger*, *Zaunkönig*, zwei *Nachtigallen*, Staren, Amseln, Elstern, *Eichelhäher*, Goldammern, *Kuckuck* und *Wiedehopf*, ebenso scheuchten wir einen Flug von 7 *Wildtauben* (C. pal.) und einen Hasen auf. Leider mahnt uns der Fahrplan zu schleunigem Rückzuge. In Murten landend, bemerken wir noch das Schloss umfliegende *Dohlen*.

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Turmfalke, Cerchneis tinnunculus, L., gegenwärtig an der Geissfluh bei Trimbach mit Brüten beschäftigt. Junge am 24. noch ganz klein, erst etwa 3 Tage alt.

Wanderfalke, Falco peregrinus, Tunst. Am 23. V. entnahmen wir dem sehr schwer zugänglichen Horst an der Geissfluh 3 stark bebrütete, jedoch wohl schon seit Wochen verdorbene Eier, auf denen aber immer noch das Weibchen sass. Da die Wanderfalken schon zu Anfang Februar an der Geissfluh eingerückt sind (das ♂ hat wahrscheinlich hier überwintert), so sind die Eier wohl 2—3 Monate alt. 1899 flogen die Jungen schon mit grosser Gewandtheit am 10. Mai. Masse der Eier 4,95 und 3,93—4,8 und 3,92. Die Wanderfalken brüten 22 Tage.

Habicht, Astur palumbarius, L., 15. V. recht gut entwickelte Junge, etwa 14 Tage alt, ob der Miesern ausgenommen worden (G. v. B.). Im Sagehubel (Vordemwald) schoss Bretscher das alte ♀ am Horst; am andern Tage brütete das ♂ (Ed. Fischer).

Sperber, Astur nisus, L. Bis jetzt noch kein Nest mit Jungen, 2 noch leer, eines mit 4 Eiern (G. v. B.). In der Nähe von Münchenbuchsee stiess am 21. V. ein grosser Sperber ohne Erfolg in einen Starenschwarm und wurde bald von 2 Krähen zum Abzuge gezwungen (Daut).

Schleiereule, Strix flammea. Einem Nest in den Felsen der Geissfluh wurden am 24. V. 2 wenig bebrütete Eier, jedenfalls von Schleiereule, entnommen. Masse 40 und 31,2—39 und 30,2 (G. v. B.). Auch dieses Jahr wieder Junge im alten Nistbaum beim Reichenbachwäldchen (Daut).

Wespenbussard, Pernis apivorus, L., am Homberg bei Olten ein Nest mit 3 Eiern.

Bussard, Buteo vulgaris, L. hatte am 15. V. 3 Wochen alte Junge am Homberg.

Star, Sturnus vulgaris, L., am 20. V. bei Olten mehrere Flüge *alte*, ohne Junge und im allgemeinen sehr wenige Brutvögel in der Gegend; die Fortpflanzung der Stare ist wohl dem ganzen deutschschweizerischen Jura entlang eine verkehrte und verfehlte gewesen. Mitte Mai viele Junge (sonst erst 2. VI.!) und ebenso grosse Schwärme von Alten, die nicht gebrütet haben. Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, dass eine am 22. V. vorgenommene Inspektion der Nistkasten eine grosse Zahl letztjähriger Leichen und diesjähriger kalter Eier ergab. Das wird der Grund des verminderten Brütens der Stare sein. Von jeher haben wir daher die Forderung aufgestellt, dass die Starkasten alljährlich gereinigt werden müssen. Von mehreren Seiten wird berichtet, dass dieses Jahr sehr wenige junge Stare ausgekommen seien. Von den 6 Starenkasten in meinem Garten ist einer besetzt, am 18. V. werden die Jungen dem Ei entschlüpft sein und ich glaube nicht, dass mehr als 2 Stück im Neste sind. (G. v. B.) Am Auffahrtstag (21. V.) trafen wir beim Moosseedorfsee ziemlich starke Starenschwärme, ohne Junge. In meinem Garten befinden sich junge bald flügge Stare in einem Nistkasten und in einem Hohlraum unter dem Boden einer Veranda (Daut).

Zaunkönig, Troglodytes parvulus, L., am 11. V. im Wurzelgeäst einer Tanne in der „Winde“ bei Reitnau ein Gelege von 4 Eiern (Ed. Fischer in Zofingen). Längs der Aare bei Bern 4 zerstörte Nester, teils mit Eiern, gefunden (Weber).

Dohle, Lycos monedula, L., am 22. V. die ersten Jungen, nur 2, beim Frohheim (O. Erni).

Eichelhäher, Garrulus glandarius, L., mehrere von Knaben besuchte Nester enthalten bis 22. V. nur Eier. 14. V. ein Nest ohne Eier, 20. V. darin 2 Eier. 22. V. 4 Eier.

Rotrückiger Würger, Lanius collurio, am 20. V. bei Gretzenbach mehrere Paare. Masse eines Paares: ♂: L. 17,9, Fl. 9,6. Schw. 8,05; ♀: L. 18,1. Fl. 9,6. Schw. 8. Die Würger sind in Gretzenbach — wohl wie anderwärts nicht vor dem 15. V. eingerückt (Hürzeler). Im Wylerwäldchen bei Bern am 22. V. 1 ♂; 21. V. bei Münchenbuchsee 1 ♂ (Daut).

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola, L., erst seit dem 23. V. das erste Ei im Nest an meinem Haus (G. v. B.).

Laubvögel, siehe die Notizen von G. v. B. in nächster Nummer! Am 18. V. an der Aare bei Bern je ein Nest von Fitis- und Weidenlaubsänger mit Eiern, ein Nest vom Waldlaubvogel ohne Gelege (Weber).

Gartenspötter, Hypolais salicaria, Bp., ist nun wieder in recht grosser Zahl eingerückt und brütet wahrscheinlich schon. Olten bis Wangen 5 Paare. — Gretzenbach im „Thäli" ein Paar (G. v. B.). Am 21. V. in Münchenbuchsee zwei Männchen gesehen, wovon eines sehr guter Spötter (Daut).

Baumpieper, Anthus arboreus, Bechst., 21. V., bei Zollikofen im Tannenwald singend (Daut).

Rohrammer, Schœnicola schœniclus, L., am Moosseddorfsee am 21. V. zwei Paar (Daut).

Drossel, spec.? 23. V., ein Nest, aussen Moos, innen Reiserchen und Grashalme, mit 4 Jungen an einem Felsen der Geissfluh. Junge auf dem Rücken drosselfarbig, Unterleib, soweit befiedert, bräunlichweiss. Alte nirgends nicht noch hörbar. (G. v. B.)

Amsel, Merula vulgaris. Am 25. V. von vier Jungen in meinem Garten zwei ausgeflogen, wovon eines von einer Katze erwischt wurde (Daut).

Haubenlerche, Galerida cristata, L., nistet wieder im Bahnhofrayon Olten-Hammer.

Baumlerche, Lullula arborea, L., singt am 20. wunderschön im Wangner Neufeld und fliegt sehr weit weg; sollte doch jetzt Junge haben.

Kohlmeise, Parus major, am 16. in einer Mauer bei Cressier 1 Nest mit Jugen, am 17. beobachtete die ersten flüggen Jungen, noch von den Alten gefüttert (Kümmerly).

Stieglitz, Carduelis elegans, L., am 19. V. mittags 1^{15} fiel in Olten ein mitten im Singen begriffener Stieglitz tot auf die Strasse herab und wurde mir gebracht. Masse: ♂ 12,4, 5, 7,75, 1.25 (G. v. B.). — Bei Bern überall sehr zahlreich (Daut).

Grünfink, Fringilla chloris, 29. V., altes ♂, an einer Lokomotive verunglückt (G. v. B.). — 22. V. Im Garten Federn und ein Schädel (Daut).

Jagdfasan, Phasianus colchicus, brütet seit etwa 4. Mai auf 12 Eiern im „Sagekopf", Kt. Luzern (Ed. Fischer).

Wildente, Anas boschas, am 19. V. 11 noch ganz kleine von Leuten in nächster Nähe der Stadt gefangen und mir gebracht. Leider flogen die Alten weg (Ed. Fischer, Zofingen).

Lachmöve, Larus ridibundus, 13. V., bei St. Blaise 3 Stück, wohl ♂, deren ♀ brüten (G. Kümmerly).

Kuckuck, Cuculus canorus. 21. V. Bei Zollikofen lange rufend. Bei Bern noch keinen gehört, scheint ziemlich selten zu sein (Daut). — 22. V. Bei der Enge in Bern morgens 4 Uhr 20 Kuckuckruf (Messerli). — 26. V., abends 8 ¼ Uhr, bei Gümligen gehört (Koopman).

Goldamsel, Oriolus galbula, L. 25. V. Bei Münchenbuchsse prächtiges Männchen gehört und gesehen (Rauber).

Eisvogel, Alcedo ispida, L. Die Jungen des zweiten Geleges sind ausgeschlüpft (Weber).

Storch, Ciconia alba, Bechst. 21. V. Das Storchennest auf der Birke bei Mooseedorf scheint wieder verlassen zu sein, die Alten waren nicht mehr zu sehen. In nächster Nähe der Nistbaumes wohnende Leute glauben, dass sie geschossen worden seien (Daut). — Hr. Dr. Fischer-Sigwart glaubt, dass die in der Schweiz vorhandenen Storchennester alle besetzt worden wären, *wenn denselben die letztes Jahr* verunglückten Jungen entnommen worden wären.*)

---

*) Siehe auch *G. v. Burg:* Die Störche im Kanton Solothurn in „Ornith. Monatsschrift", 1903, Juniheft.

Kleinere Mitteilungen.

Aus dem Leserkreis. Am 11. Mai entdeckte ich ein Gelege von 5 Singvogeleiern auf dem Dachboden der von mir bewohnten Villa Fichtner in Naunhof an der Parthe. Der fliegenschnäpperähnliche Vogel entfloh durch das nordwestliche Fenster und kehrte bis heute wahrscheinlich infolge der Nähe von Fledermäusen nicht wieder. Von den weissen Eiern, welche einen Stich ins Rötliche hatten, entnahm ich 2 zur Untersuchung. Dieselben wogen: *a)* 2.4250 gr. *b)* 2.6600 gr. Es wurde gewogen 0,3920 gr. Dotter, 0,879 gr. Eiweiss, 0.212 gr. Schale und 0,0830 gr. Asche in allen drei Bestandteilen. Das Nest befindet sich etwa 2 Meter über dem Fussboden. Die Schwalben waren sehr angriffslustig auf den Kopf des ihnen entgegen kommenden Mannes.

Wilde Enten, Trappen, Reiher und *Adler* sind im kgl. Staatsforstrevier nicht selten.

Naunhof a. d. Parthe, den 19. Mai 1903.

Dr. R. W. Braun.

Buteo vulgaris, der Scheinheilige wird im „Weidmann" der Mäusebussard von einem Einsender genannt, indem der Nachweis geliefert wird, dass im Habichtskorb, in dem sich lebende Tauben als Köder befanden, kurz nach einander drei Bussarde gefangen wurden.

Zum Kuckuck-Streit. In einer Nummer des „Oberaargauer Tagblatt" vom Jahr 1878 stand zu lesen:

„Der Landbote" erzählt folgenden naturgeschichtlichen Vorfall: Vor einigen Wochen bemerkte der Bahnwärter beim Übergang an der Strasse von der Mühle her nach dem Grünthal-Oberseen, dass aus einem Rotkehlchennest ganz dicht unter einem hervorspringenden Dach des Wärterhäuschens die 5 Rotkehlcheneier auf einmal verschwunden waren und an ihrer Stelle ein einziges, grösseres lag, aus dem in der Folge ein Kuckuck ausgeschlüpft ist. Die Lage des Nestes war der Art, dass das fremde Ei vom grösseren Vogel nur mit dem Schnabel hineingelegt werden konnte. Der Bahnwärter bemächtigte sich des ausgeschlüpften Vogels und sperrte ihn in einen Käfig, wo er vom Rotkehlchenpaar immer noch mit ängstlicher und emsiger Sorgfalt gefüttert wird. Zu diesem Zwecke wagen sich die Vögelchen dreist zu ihrem nun bald ausgewachsenen Adoptivkind in Käfig hinein."

Die Raben füttern auch mit Brotbrocken ihre nesthockenden Jungen auf. Heute Morgen kam eine Rabenkrähe zu der neuerbauten Giessener Universitätsbibliothek, begab sich (da die Arbeiterschar des Sonntags wegen fort und alles ruhig war) zu einem Fenster des Kellergeschosses und nahm hier eine Brotkruste weg, die fast dreimal so gross war wie ihr eigener Schnabel. Dann flog die Krähe — mit ziemlich behindertem Flug — zum nächsten Tälchen („Klein-Venedig" geheissen wegen seines hübschen Blumenflors im Sommer), liess sich aber hier nicht nieder, um das Brot zu verzehren, sondern umschwenkte die letzte Häuserreihe und flog immer noch eine ganze Viertelstunde weit über das Feld hinweg zum Wald, dahin gerade, wo unsere Rabennester stehen. Demnach hat der Rabe das Brot seinen Jungen zugetragen, die jetzt etwa im Stadium des Alters von 8—10 Tagen stehen: denn soweit sind jetzt unsere jungen Raben.

Giessen, 3. Mai 1903. *Wilhelm Schuster.*

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. Dr. *E. R.* in *Zagreb.* Für die Zusendung des Berichtes über die Tätigkeit der Kroatischen ornithologischen Zentrale sprechen wir Ihnen unsern besten Dank aus.

Hrn. Dr. phil. *R. W. B.* in *Naunhof* a. d. Parthe. Besten Dank für Mitteilungen. Gruss an Hrn. Prof. Dr. H. werde besorgen.

Hrn. Lehrer *J. B.* in *Eich* (Luxemburg). Die bis jetzt erschienenen Hefte pro 1903 wurden Ihnen zugesandt, ebenso die gewünschte Probenummer. Mit ihrem Vorschlage sind wir einverstanden.

Hrn. *A. N.* in *Z.* Ich sehe nicht ein, warum ich Ihre Mitteilungen, für die ich Ihnen recht dankbar bin, nicht veröffentlichen sollte, da sie doch für viele Leser etwas Neues bieten. Ich hielt das von Ihnen beschuldigte Tier entschieden für nützlich, doch lasse ich mich gerne belehren. Aber den Vernichtungskrieg wollen wir dem armen Burschen doch nicht erklären. Ihr eingesandtes Beweismaterial werde ich aufbewahren, damit sich jedermann von der Richtigkeit Ihrer Erfahrung überzeugen kann.

Hrn. Dr. *A. G.* in *St. G.* Über den Waldrapp kann ich Ihnen leider keine Neuigkeiten berichten. In dem Werke „Neu Curioses Eydgenossisch-Schweitzerisches Hauss-Buch, gedruckt und verlegt in Baden bey Emanuel König, dem Älteren im Jahr Christi 1705" wird „Under den wilden Wald-Vögeln" erwähnt: „Wald-Raab, Stein-Raab (Corvus sylvaticus) ist in grösse eines Huns, von weitem gantz schwartz, in der Nähe aber mit grün vermischt: hat einen roten ablangen Schnabel. Hält sich auf in den Stein-Ritzen. So sie jung, werden sie von Hohen Herren für eine Lecker-Speiss hoch gehalten." — Über den Alpensegler hoffe Ihnen bald etwas mitteilen zu können.

Hrn. *A. G.* in *L.* und *G. H.* in *O.* Besten Dank für Einsendungen, welche wir baldigst bringen.

Hrn. Dr. *W. V.* in *B.* Ich bin gespannt auf Ihre Mitteilungen über Ihre Beobachtungen am Suezkanal und am Roten Meere. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 23. **4. Juni 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Die Brandente oder Brandgans auf Sylt, von Meinert Hagendefeldt, Westerland-Sylt. — Der schwarzbraune Milan (Milvus migrans, Bd.) in der Region der lombardischen Seen, von Angelo Ghidini, Lugano. — Über das „Warum“ und „Wozu“ besonderer Farb- und Federformen bei den Vögeln, von Wilhelm Schuster, Mainz. — Einiges über die Lachmöven des Zürichsees, von Alfr. Nägeli, Zürich (Schluss). — Erwachen der Vögel am 19. Mai, von Gustav von Burg. — Vogelschutzkalender. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Maikäfer als indirekte Ursache der Zerstörung von Vogelbruten. — Vom Schwarzkopf. — Nochmals die Krähen. — Seltenheiten. — Merkwürdiges Nistmaterial. — Ausstellungs-Chronik. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Die Brandente oder Brandgans auf Sylt.

Tadorna tadorna, L. — Anas tadorna, Naum. — Tadorna damiatica, Rchw.

Von Meinert B. Hagendefeldt, Westerland-Sylt.*)

Einer unserer schönsten Entenvögel ist die Brandente oder Höhlengans oder wie der Inselfriese sagt: Barrigenol (Bergente).

Naumann, welcher 1819 die Insel Sylt ornithologisch entdeckt hat, schildert uns den Anblick der Höhlengänse auf List wie folgt: „Höchst überraschend war der Anblick, als ich mit meinen Begleitern im Sande auf der Ostseite der Dünen, zwar stellenweise immer von zahllosem Geflügel umgeben, langsam dahinfuhr (wir waren zu Wagen), als unser Weg plötzlich links abbog, sich in den Dünen ein anmutiges Tal öffnete, zwar ohne Baum, aber lauter frische, mit Gräben durchschnittene Wiesen, deren grüner Teppich mit weissen, rot und schwarz gezeichneten Blumen gestickt war; diese Blumen aber, genauer gesehen, aus lauter Brandenten bestanden, die zu Tausenden paarweise auf der Fläche verteilt waren. Ein köstlicher Anblick, diese herrlichen Geschöpfe!“

Ihrer systematischen Stellung nach ist die Höhlengans ein Bindeglied zwischen Gänsen und Enten. Sie hat die reichliche Grösse einer Hausente. Ihr Gefieder ist grösstenteils weiss. Schnabel und Füsse sind hochrot gefärbt. Kopf und Schultern sind schwarz, metallisch grün schillernd. Am Unterhals und Brust zieht sich ein breites braunes Band hin. Der grosse Spiegel ist stahlgrün, hinten rostrot. Der Schwanz ist weiss mit schwarzer Spitze.. Männchen und Weibchen sind in der Färbung gleich, nur sind die Farben der letzteren nicht so lebhaft. In der Grösse bleibt das Weibchen hinter dem Männchen zurück. Jungen Weibchen fehlt auch der Schnabelhöcker. Das Dunenkleid ist hellgrau und schwarz gefleckt, unten ganz weiss.

Das Verbreitungsgebiet dieser Vögel erstreckt sich über die Küsten und Salzseen der gemässigten Zone. Sie brüten bis zum 70 Grad N. Im nördlichen Deutschland, an den Küsten der Nord- und Ostsee ist die Brandente ein häufiger Brutvogel.

Auf Sylt ist die Höhlenente halbes Haustier geworden, indem die Insulaner ihnen künstliche Bruthöhlen anlegen, allerdings aus dem eigennützigen Grunde, die Eier der Enten zu erhalten. Diese Bruthöhlen sind auf Wiesen und Dünen in kleinen Erhöhungen angelegt; an ruhigen Plätzen auch wohl in den Hügeln der Hünengräber und in den Steinmullen, welche die Einzäunung der Höfe und Gärten bilden. Eine solche Bruthöhlenanlage ist wie folgt beschaffen:

---

*) Mit Genehmigung des Verfassers. Red.

Es sind $^1/_2$ m tiefe Löcher in die Erde gegraben, soweit, dass die Ente sich bequem darin drehen und wenden kann. Diese Löcher sind durch horizontale unterirdische $^1/_2$ m lange Röhren verbunden und oben mit einem runden Stück Rasen zugedeckt mit der Grasseite nach unten. Mehrere miteinander verbundene Löcher haben einen gemeinschaftlichen Eingang. Es gibt sehr komplizierte Anlagen bis zu 31 Löchern in einem Bau. Die meisten Anlagen haben 4—7 Löcher. Nur die in den Röhrenenden liegenden Löcher werden als Brutlöcher benutzt.

Ende Februar oder Anfang März sieht man die ersten Brandenten im Wattenmeer. Anfang April erscheinen die Enten an ihren Brutlöchern. Mitte Mai werden die ersten Eier gelegt. Anfang Juni fängt das Brüten an und um den 20. Juni verlassen die Jungen, sowie sie trocken sind, das Nest. Je nach der Witterung fällt die Brutzeit der Enten oft recht verschieden. Es legen mehrere Weibchen in ein Nest, oft scheinen auch mehrere Weibchen zu einem Enterich zu halten.

Die Brandente legt glänzend weissgelbliche Eier. Sie sind hartschalig und übertreffen gewöhnliche Enteneier an Grösse. *Leverkühn* gibt Masse und Gewicht nach dem Durchschnitt von 11 Eiern wie folgt an:

Gewicht	81.24 mg,	Länge	6,61 cg,	Breite	4.71 cg,
Maximum	87.80 „	„	7.00 „	„	4,90 „
Minimum	73,00 „	„	6,20 „	„	4.50 „

Auf Sylt nimmt man während der Zeit des Legens dem Vogel täglich die Eier bis auf ein Nestei. Nachdem man an 20 Eier aus einem Nest genommen, überlässt man der Ente 4 bis 6 zum Ausbrüten. In reichlich 20 Tagen sind die Jungen da. Sie werden von den Alten aufs Wasser geführt, wo sie in einer geschützten Bucht des Haffs oder einer Wehla bis zur Flugzeit bleiben. Hier finden sich die Jungen zu 12 bis 20 Stück zusammen unter dem Schutz der Alten, welche vorsichtig jede Gefahr von den Kleinen abhalten.

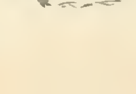
Die Brandente ist sehr scheu und meidet die Nähe der Menschen. Nur zur Brutzeit legt sie auf kurze Zeit ihr furchtsames Wesen ab. Zur Zeit der Liebe sieht man die Männchen an den Wassertümpeln allerlei Bücklinge und possierliche Bewegungen machen, man vernimmt sogar so etwas wie Balzgesang. Mit zäher Anhänglichkeit halten sie an ihren alten Brutstätten fest. Wir hatten am Elternhause, einem Bauernhof, vor zirka 20 Jahren oder länger, in einem Gartenwall einige brütende Paare. Noch heute besuchen die Enten diesen Platz in der Morgenfrühe. Sind es noch immer die Alten oder deren Nachkommen?

Dem Sylter ist dieser Vogel heilig. Wer eine Ente tötet, hat sich in seinen Augen schwer vergangen. Auch den Ägyptern war die Ente heilig, sie war ihnen das Bild der aufopfernden Mutterliebe und wirklich ist es grossartig, wie die Alten um die kleinen Küchlein besorgt sind, wie folgende Beobachtung beweist.

Ich ging an einem Julimorgen in den Wiesen einer Wehla entlang, als plötzlich mit einem fürchterlichen Gegacker 5 Brandenten an mir vorbeiflogen und sich wie flügellahm vor mich ins Gras warfen auf immer kürzere Entfernung, bis ich zuletzt eine Ente mit einem Flintenschuss hätte erlegen können. Die Enten bemühten sich, mir offenbar eine andere Richtung meines Spazierganges zu geben. Doch ich wusste Bescheid, ich drehte mich nach der Wehla zu und in einer kleinen, geschützten Bucht sah ich dort eine Brandente schwimmen mit 12 Jungen. Die kleinen Dinger sahen in ihrem weissgrauen Kleide, mit etwas schwarz gezeichnet, wunderhübsch aus. Plötzlich wird die Alte meiner ansichtig, mit einem lauten Warnungsruf erhebt sie sich und die Jungen tauchen alle unter, nach allen Seiten auseinander stiebend, schwimmend und laufend das nahe Schilf erreichend, sind sie bald verschwunden.

Ich gehe einen andern Weg und lege mich nach ein paar hundert Meter ins Gras. Die Alten fliegen wieder der Wehla zu, einige Lockrufe, und die ganze Gesellschaft ist wieder beisammen.

(Schluss folgt.)



Der schwarzbraune Milan (Milvus migrans, Bd.) in der Region der lombardischen Seen.

Von Angelo Ghidini, Lugano.

Der bekannte Ornithologe Graf Arrighi-Griffoli bemerkt anlässlich des am 3. April in Val di Chiana[1]) erfolgten Fanges eines schwarzen Milans, dass diese Spezies in ganz Italien recht selten sei und führt mehrere Arbeiten über die Avifauna einzelner Provinzen an, welche Milvus ater als selten und sehr selten und als seltenen Nistvogel bezeichnen.

Das ist aber für die Region der oberitalienischen Seen keineswegs der Fall; denn sowohl auf dem Luganer- als auch auf dem Langen- und Comer-See ist der schwarze Milan unstreitig der häufigste Raubvogel. Ich kann wirklich nicht begreifen, wie Riva dazu kam, ihn als so selten zu bezeichnen; er schreibt: „Vereinzelte Exemplare sind auch schon hier gefangen worden"[2]). Und doch sieht man täglich, vom März bis September, 2 Paare allein über dem Golf von Lugano schweben, welche im Juli mit mindestens 4 Jungen diesen Golf beleben. Mehrere andere Paare nisten längs dem Ufer des Luganersees, in Valsolda, auf dem Monte Caprino, auf dem Generoso, Salvatore[3]), Arbostora, bei Caslano und vielleicht noch an andern Orten. Wer immer Gelegenheit hat mit dem Dampfer von Porto nach Porlezza zu fahren, wird mehrere Paare im Blau des Äthers schwimmen sehen.

Am Lago Maggiore sah ich ihn, so oft ich die Gegend besuchte, bei Luino, Magadino, Locarno.[4]) Am 25. April dieses Jahres beobachtete ich am Comersee zwei Exemplare auf der Höhe von Dongo, ein weiteres gegen Bellano, zwei bei Menaggio und eines bei Argegno.

Ich beobachtete ihn ferner am Tamar, Camoghè[5]), am Pairolo und am 11. Mai sah ich ein Paar in Val del Cassone, über Cureggia. Die Jungen verlassen am St. Johannestage, 24. Juni, das Nest und die ganze Familie wandert in den ersten Septembertagen, zuweilen noch früher, aus, zirka 3 Wochen vor der Ankunft der ersten *Lachmöven*, welch letztere jene bis Ende März auf unsern Seen ersetzen. — Auf dem Luganersee heisst der schwarze Milan Scïss (sprich tschiss) oder „Nibbi" wie in Vall' Isone.

Über das „Warum" und „Wozu" besonderer Farb- und Federformen bei den Vögeln.

Von Wilhelm Schuster in Mainz.

Jedes naturerschaffene Ding hat seinen Entstehungs*grund* und seinen *Zweck*. Viele Vogelmännchen bilden die eigentümlichsten Farb- und Federformen aus: Die Hähne den hohen Kamm, die Hautlappen seitlich am Kopfe, die runden Schwanzfedern; die Kampfläufermännchen den Halskragen; die Enteriche die geringelten Schwanzfedern u. s. w.

Das „Warum" dieser Formen glaube ich gefunden zu haben. *Alle* Vögel verfügen über einen grossen Kraftüberschuss. Die Weibchen verbrauchen diesen beim Bilden und Ablegen der Eier, beim Brüten u. s. w. Die Männchen verbrauchen ihn nicht; und da es in der Tierwelt eine natürliche Veräusserung des überflüssigen Spermas nicht gibt, muss die überflüssige Kraft in der Bildung irgend eines Objektes aufgehen und frei werden. Dieses Objekt sind bei den Vogelmännchen die verschiedenen wunderbaren Farb- und Federformen. Zu ihrer Bildung ist *viel Kraft* nötig. Sie *müssen* sich bilden, da die überflüssige Kraft kaum auf eine andere Weise ins Reale sich umsetzen kann. — Fragt man: Warum gerade *regelmässige* bezw. schöne Formen? so ist darauf zu antworten: *Wo* nur immer die Natur schafft und bildet, tut sie es in regelmässigen bezw. schönen Formen: So bei der Bildung der Krystalle, der Eisblumen am Fensterglas, der Pflanzen, der niederen Tiere etc. Dass die geschlechtliche Erregung der Tiere ganz besonders wohlgefällige Farben und Formen heraufführen hilft, ist allbekannt. — (In gewisser Weise wird die überflüssige Kraft auch aufgelöst durch das tolle Minnegebahren des Männchens [Hüpfen, Tanzen, Flugspiele], das Bauen des Nestes, das Singen, Brüten u. s. w.).

---

[1]) Avicula No. 63/64, 1903, p. 33.

[2]) Orn. ticin., 1864, p. 63, auch Schizzo orn., 1860. Siehe auch Fatio, Faune des Vert., 1899 („verhältnismässig selten").

[3]) Hier sah ihn auch Herr Gerber, siehe „Ornithol. Beobachter 1902, Heft 19.

[4]) Ghidini Angelo in Avicula IV, p. 55/56. Es sei hier auch eine Ungenauigkeit berichtigt, die sich in meinen Bemerkungen über die Avifauna des Tessin, Ornithol. Beobachter, Seite 42, 1903, findet. Statt: „Prof. Pavesi glaubt indessen, dass sich Thalassidroma pelagica beim Sturm vom 15. XII. 1899 auf dem Ceresio eingefunden habe", sollte es heissen: „Prof. Pavesi glaubt, auch das Erscheinen des Thalassidroma pelagica wäre möglich gewesen." Der berühmte Pavier Zoologe hat diese Ungenauigkeit auf Seite 278 der „Rendiconti des königl. Lombard. Institutes der Wissenschaften", Bd. XXXVI, 1903, richtig gestellt.

[5]) Siehe Ghidini, Appunti, orn. ticin. in „Avicula" 1903, p. 53 und 54.

Bezüglich des „Wozu“ weise ich zunächst die Darwin'sche Erklärung, dass die schönen Farben bezw. Formen des Männchens die Weibchen anlocken und anziehen sollen, ganz und gar zurück. Ich pflichte durchaus den Worten des hessischen (Mainzer) Naturkundigen, Wilhelm von Reichenow, bei: „Eine freie Wahl des Weibchens habe ich in der Natur noch nie beobachtet, wohl aber tausendmal die Erwerbung durch Kampf seitens der Männchen, worin mir alle *selbstständigen* Beobachter zustimmen werden. Das lebhafteste und stärkste Männchen gewinnt stets das Weibchen, welches sich ihm unterwirft“ („Nester und Eier der Vögel in ihren natürlichen Beziehungen betrachtet“). Es entscheidet immer nur die physische Kraft des Männchens, nichts anderes! Ein Reagieren der Weibchen auf schöne Farben z. B. ist schon deswegen ganz unmöglich, weil die Vögel überhaupt *kein ästhetisches* Fühlen, keine Begriffe und Werte für das rein menschliche „Schön“ und „Hässlich“ haben.

Eine Erklärung des „Wozu“ findet sich meines Erachtens unstreitig darin, dass die intensiven Wirkungen der Farben bezw. Formen die Vogelmännchen dem Gesichtsempfinden der Raubvögel, Raubtiere, (Menschen) u. s. w. auffälliger machen als die Weibchen, so dass auf die Männchen der grössere Teil aller Nachstellungen sich erstreckt. Dies hilft dazu, die Überzahl der Männchen zu vermindern. Diese *müssen* vermindert werden, um der Aufrechterhaltung der harmonischen Verhältnisse im Vogelreiche willen. Und das dargelegte kennzeichnet den *einen* Zweck der sonderbaren Farben- und Federngebilde.

Es ist dies nicht der einzige Zweck. Andere müssen aufgefunden werden. Hier tut Denkarbeit not. Wer arbeitet mit auf dem reichen Arbeitsfelde?

Einiges über die Lachmöven des Zürichsees.

Von Alfred Nägeli, Zürich.

(Schluss.)

Da ich schon hin und wieder solche im ersten Jugendkleid mit noch braunem Nacken erhalten habe, war für mich kein Zweifel, dass eine Anzahl Paare auf dem See oder in einiger Nähe nisten. Betreff der Örtlichkeit konnte ich aber weder durch Fischer, noch Jäger, noch durch die Literatur etwas Positives erfahren. Mein werter Freund, Herr Lehrer Graf in Zürich, ein eifriger Ornithologe, war der bestimmtesten Meinung, dass diese erwähnten Jungen nicht aus unserer Gegend, sondern aus nördlicherer Heimat herstammen. Er glaubte annehmen zu müssen, dass die aus irgendwelchem Grunde zurückgebliebenen Alten überhaupt nicht nisten werden, sondern vielleicht überzählige Männchen seien. Das Gefühl der Unzulänglichkeit unseres Wissens veranlasste uns Beide zur genaueren Nachforschung über diese Fragen. Es ist allerdings eigentümlich, dass während das unscheinbarste Pflänzchen und das kleinste Insekt schon längst entdeckt ist, die biologischen Kenntnisse über einen so auffallenden Vogel in unserer lokalen Beziehung noch solche Lücken aufweisen kann. Prof. Schinz schrieb noch in seinem

Verzeichnisse der schweiz. Wirbeltiere Fauna helvetica 1837 und in seinem Büchlein: Der Kanton Zürich 1842, dass die Möven in der Schweiz nur am Bodensee nisten. Leider war Herr Graf durch Krankheit verhindert, mich bei den zu diesem Zwecke veranstalteten Exkursionen zu begleiten, so war es mir zu konstatieren allein vorbehalten, dass dieses Jahr zirka 12—14 Paare im Uznacher Ried nisten. Ich konnte ferner in Erfahrung bringen, dass vor zirka 10—15 Jahren die Möven in derselben Gegend in so grosser Anzahl genistet haben, dass die Eier zu hunderten zum Verspeisen eingesammelt worden seien. Nachdem diese Ausbeutung 2—3 Jahre getrieben worden, haben die Möven das Ried auf längere Zeit verlassen. Eine andere Dezimierung ist ihnen letzten Winter zu teil geworden, indem einige Fischer in der Nähe des Tiefenbrunnens und auch an andern Orten die Möven in grosser Anzahl weggeschossen haben, nur um der Vermehrung Einhalt zu tun. Dadurch erklärt sich vielleicht, dass in genanntem Ried gegenwärtig nicht noch mehr Paare nisten. Rechnen wir die Vermehrung nur auf 40 Stück, wahrscheinlich sind noch einige uns zur Zeit nicht bekannte Nistorte, so kommen wir annähernd auf die schon erwähnte Anzahl. Sobald die Jungen vollständig entwickelt sind, was zirka anfangs Juli der Fall sein wird, machen sie sich dem See zu bis fast zu unserer Stadt hinab. Dies gab letztes Jahr dazu Veranlassung, dass einige hiesige Tagesblätter schon im September die Ankunft der Möven erwähnten und als die Vorboten eines baldigen Winters bezeichneten. Es ist nicht unmöglich, dass sich auch solche aus benachbarten Gegenden, vielleicht sogar vom Bodensee, mit den unsrigen vereinigen. Sie sind dann gewissermassen Strichvögel. Wie wenig übrigens den Möven eine Distanz von 5—10 Kilometer ausmacht, können wir an schönen Frühlingstagen recht oft beobachten, wenn sie morgens vom See aus ihre weiten Ausflüge unternehmen und abends wieder an ihre Nachtquartiere zurückkehren. Am 10. Mai 1903 sassen zwei Möven auf einer Mauer am Einfluss der Linth in den Obersee. Schon fragte ich mich in Gedanken, wo wol diese beiden nisten mögen, als sie durch ein zufällig nahe kommendes Schiffchen aufgescheucht wurden, worauf sie in direkter Richtung nach dem etwa 6 Kilometer entfernten, bereits genannten Uznacher Ried zuflogen, also auch zu der dort nistenden Gesellschaft gehörten. Obige Ausführungen dürfen dartun, dass die in den Monaten Juli bis September auf dem See erscheinenden Möven zu unsern Standvögeln zu rechnen sind, welche vom Herbst an, namentlich die Jungen bis anfangs Dezember, als Strichvögel bezeichnet werden könnten. Diese Möven werden sich im nächsten Frühjahr schwerlich entschliessen, mit den Wintergästen nach der Ostsee und andern nördlichen Orten zu ziehen, sondern sie werden unsere Gefielde, in denen sie aufgewachsen sind, als ihre Heimat betrachten. Ihre Vermehrung müsste eine progressiv stärkere sein, wenn nicht ab und zu eine Vernichtung, wie sie bereits geschildert, eintreten würde. Da ferner auch anhaltend nasse Witterung auf die Entwicklung der Eier und die verschiedenen Raubtiere den Jungen und Alten ein Übriges beitragen werden, haben wir keine Veranlassung zur Besorgnis, dass unsere Möven einst allzusehr überhand nehmen werden.

Erwachen der Vögel am 19. Mai.

Von Gustav von Burg.

3^{30} Uhr Hausrötel, Ruticilla titis.
4 „ Gartenrötel, R. phœnicurus.
4^{15} „ Kuckuck, Cuculus canorus.
4^{20} „ Buchfink, Fringilla cœlebs.
4^{30} „ Sperling, Passer domesticus.
4^{40} Uhr Krähe, Corvus corone.
Zeisig, Chrysomitris spinus.
Kohlmeise, Parus major.
4^{45} „ Goldammer, Emberiza citrinella.
4^{50} „ Beide Goldhähnchen *).

---

*) Die Goldhähnchen gehören zu den ersten am Morgen und sind gewöhnlich die letzen am Abend. Im Sommer streicht die Familie am Waldsaum noch von Tanne zu Tanne, wenn der Vorübergehende schon den Weg nicht mehr erkennt.

4^{50}	Uhr	Amsel, Merula vulgaris.
		Dorngrasmücke, Sylvia cinerea.
		Zaungrasmücke, Sylvia curruca.
		Schwarzkopf, Sylvia atricapilla.
		Zaunkönig, Troglodytes parvulus.
		Rotkehlchen, Dandalus rubecula.
		Singdrossel, Turdus musicus.
5^{05}	„	Weidenlaubvogel, Phyllopneuste rufa.
5^{05}	Uhr	Gimpel, Pyrrhula vulgaris.
		Grauspecht, Gecinus canus.
5^{10}	„	Taube, Columba palumbus.
5^{20}	„	Waldlaubvogel, Phyllopneuste sibilatrix.
5^{25}	„	Berglaubvogel, Phyllopneuste Bonellii.
5^{30}	„	Baumläufer, Certhia familiaris. Costæ.
		Kleiber, Sitta cæsia.

Von nun an hörte ich noch — doch waren diese Arten jedenfalls schon lange munter — Cypselus apus (Mauersegler), Hirundo rustica (Rauchschwalbe), Hirundo urbica (Mehlschwalbe), Sturnus vulgaris (Star), Lycos monedula (Dohle), Garrulus glandarius (Eichelhäher), Gecinus viridis (Grünspecht), Muscicapa griseola (grauer Fliegenschnäpper), Parus cristatus und P. ater (Hauben- und Tannenmeise), Phylloscopus trochilus (Fitislaubvogel), Passer montanus (Feldsperling), Ligurinus chloris (Grünfink), Carduelis elegans (Distelfink). Dauer des Spazierganges 3^{30} bis 6^{45}, von Olten gegen Wangen, 1,8 km und zurück. Zahl der beobachteten Arten 40. Wetter etwas bewölkt.

Zum Vergleich, 4. Mai 1903, auf Burg Hagberg bei Olten (etwa 1 ha bewaldet):

3^{45}	Uhr	Hausrotschwanz.
3^{50}	„	Gartenrotschwanz.
4	„	Amsel.
4^{05}	„	Krähe.
4^{10}	„	Sperling.
		Rotkehlchen.
4^{20}	„	Star.
4^{30}	„	Buchfink.
4^{50}	„	Kohlmeise.
5	„	Goldammer.
5^{10}	„	Weidenlaubvogel.
5^{20}	„	Kuckuck.
		Häher.
		Grauspecht.
5^{30}	„	Feldsperling.
5^{40}	„	Weisse Bachstelze.
5^{40}	Uhr	Stieglitz.
		Grünling.
		Zitrönchen.
5^{45}	„	Baumpieper.
		Zaunkönig.
		Mäusebussard.
		Rauchschwalbe.
		Stadtschwalbe.
		Kleinspecht.
		Fitislaubvogel.
5^{50}	„	Waldlaubvogel.
5^{55}	„	Berglaubvogel.
		Kleiber.
		Baumläufer.
		Sumpfmeise.
		Feuerk. Goldhähnchen.
6	Uhr	Blaumeise.
6^{05}	„	Kohlmeise.
		Heckenbraunelle.
		Dohle.
6^{15}	„	Grosser Buntspecht.
6^{20}	„	Wendehals.
		Dorngrasmücke.
		Schwarzkopf.
6^{25}	„	Gebirgsbachstelze.
		Kernbeisser.
		Gartengrasmücke,
		Zaungrasmücke.
		Girlitz.
		Wildtaube.

Dauer der Beobachtung oben ersichtlich. Wetter warm, sonnig, auf Regen deutend, ist stets das denkbar günstigste Wetter für Morgenbeobachtungen. Zahl der beobachteten Arten: 46. (Vergleiche auch Dr. Fischer-Siegwart „Eine Nacht — 22. 23. V. 1900 — im Hardwalde bei Basel.“)

Vogelschutzkalender.

Juni.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom längsten Tag, nach welchem unsere gefiederten Sänger, einer nach dem andern, verstummen. Wir benützen die kurz bemessene Zeit fleissig zu Ausflügen in Feld und Wald, um uns noch an dem prächtigen Natur-Konzert zu erfreuen. Indem wir Kinder, sowie Freunde und Bekannte, welche für unsere Vogelwelt noch wenig Verständnis haben, durch solche Spaziergänge zu belehren und für die Sache zu gewinnen suchen, tragen wir zur Förderung des Vogelschutzes ebenso viel bei, als durch schöne Vorträge zwischen den 4 Wänden der Vereinslokale.

* * *

Interessantes der Woche.

Kuckuck, Cuculus canorus, L., am 30. Mai grosser „Sängerwettstreit“ im „Baan“ Olten. Auf einer Eichengruppe waren 4 Kuckucke: einer rief laut und eifrig: óóóóóóóóóóóó (fis. staccoto, $^1/_{16}$ Note); der zweite: gugguggu, guggugguggu etc.; einer pfauchte, wohl das ♀, einer rief sehr rasch und falsch: guggu guggu (G. v. B.). In Rahnflühberg auffallend selten geworden, möglicherweise wegen Nahrungsmangel, infolge starker Vermehrung der kleinen Vögel (Chr. Hofstetter).

Star, Sturnus vulgaris, L., 30. V., etwa 25 *alte*, keine Jungen im „Grund“, Olten (G. v. B). Die Jungen werden fast ausschliesslich mit Maikäfern gefüttert (Daut). Die gleiche Beobachtung meldet auch Hofstetter, Rahnflühberg.

Krähe, Corvus corone, L., erst am 30. V. die ersten vollkommen flugfähigen Jungen beobachtet, mehrere.

Eichelhäher, Garrulus glandarius, L., bis 30. V. keine Jungen beobachtet (G. v. B.).

Feldlerche, Alauda arvensis, L., sehr zahlreich am 21. V. zwischen Zollikofen und Münchenbuchsee (Daut).

Rotrückiger Würger, Lanius collurio, L., trotz scharfer Nachsuche und Beobachtung nirgends Nester, aber mehrere Paare, die noch den Spatzenruf hören lassen, den ich stets *vor* dem Nestbau so konstant vernehme. Sobald das Nest gebaut ist, rätscht der Würger sein bekanntes „tschätt“. — Ich muss also, bessere Belehrung vorbehalten, an meiner in Nr. 42 des „Orn. Beob.“, 1902, geäusserten Meinung festhalten, dass das zweimalige Brüten (bei glücklich aufgebrachter erster Brut) bei uns sehr selten oder gar nicht vorkomme (G. v. B.).

Heckenbraunelle, Accentor modularis, L., am 1. VI. ein Nest mit Eiern bei Bern (Weber).

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola, L., haben erst am 30. V. Eier (G. v. B.).

Laubvögel (s. Interessantes der Woche in Heft 22), 1. VI., Brut von Fitislaubsänger scheint zu gedeihen, dagegen waren die Bruten von Wald- und Weidenlaubvogel zerstört. Das Nest des letzteren befand sich kaum 30 cm über dem Boden in einem kleinen und schwach belaubten Strauche an der Aare und enthielt am 18. V. 5 Eier. Heute fand ich nur noch einige Federchen und Hälmchen und die Schale eines Eies. Das ♀ lag ohne Kopf, mit einem centimetergrossen Loche auf dem Rücken und mit Speichel überzogen, auf den Überresten des Nestes, wahrscheinlich das Opfer einer Schlange (Weber).*)

Gartenspötter, Hypolais salicaria, Bp., nistet bereits, Gesang dementsprechend weniger häufig.

Zaungrasmücke, Sylvia curruca, L., hat am 30. V. 4 Eier in einem Nest im „Baan“ und in einem Nest im „Neufeld“.

Dorngrasmücke, Sylvia cinerea, Lath., hat am 30. V. drei ziemlich bebrütete Eier im Schöngrund (O. Erni).

Schwarzköpfige Grasmücke, Sylvia atricapilla, am 1. Juni in Bern 1 Nest mit 2 Eiern, wahrscheinlich verlassen, da Gelege jetzt vollständig sein sollten (Weber).

Gartengrasmücke, Sylvia hortensis, hat am 30. V. 4 Eier beim Grubacker (G. v. B.). 1. VI., bei Bern 2 Nester mit 5 und 4 Eiern, 1 Nest nur dürftig beschützt (Weber).

Singdrossel, Turdus musicus, L., mehrere zerstörte Nester, 1. VI., Bern (Weber).

Amsel, Merula vulgaris, Leach., hat mehrfach die zweite Brut hier, je 4, an einem Ort 5 (O. Erni). Das Weibchen, dessen eben ausgeflogene Junge am 25. V. von Katzen getötet wurden, begann sofort wieder mit der Ausbesserung des Nestes und brütet wieder (Daut).

Stieglitz, Carduelis elegans, im Garten von Clos Rousseau bei Cressier am 25. V. ein Nest mit Jungen. G. Kümmerly.

Sumpfrohrsängar, Acrocephalus palustris, Bechst., ein ♂ singt am 2. Juni von morgens 5 bis 8 Uhr in meinem Garten, besucht auch den hohen Hollunder, einen hohen Pflaumenbaum etc. und liest eifrig die Blattläuse von den Johannesbeerbüschen ab. Ich konnte ihn auf 1 Meter Distanz lange beobachten, deshalb hielt ich ein Erlegen des schönen Vogels für unnütz. Zeichnete sich aus durch recht viel Weiss an Unterseite und Hals. G. v. B.

Storch, Ciconia alba, 1. Juni 1 Exemplar im Marzilimoos-Bern kreisend, in östlicher Richtung abfliegend. Weber.

Eisvogel, Alcedo ispida, L. 1. Juni flügge Junge an der Aare bei Bern. Weber.

---

*) Belegstück wurde uns zugesandt. Red.

Kleinere Mitteilungen.

Maikäfer als indirekte Ursache der Zerstörung von Vogelbruten. Bekanntlich ist dieses Jahr in einem grossen Teile des Kantons Bern ein Maikäferflugjahr. Infolge obrigkeitlicher Verordnung sind die verschiedenen Gemeinden verpflichtet bestimmte Quantitäten dieser Schädlinge sammeln zu lassen, die durch die sogen. „Käfervögte" kontrolliert werden. Nun machen sich namentlich Schulknaben natürlich ein Vergnügen daraus, jeden irgendwie erreichbaren Baum gründlich zu schütteln, wobei aber nicht nur Maikäfer, sondern auch Vogelnester, vielfach mit Eiern, herunterfallen, namentlich solche von Distel- und Buchfinken. Ein vollständig fertiges Nest des letztern wurde kürzlich unter einem Baume gefunden. D.

Vom Schwarzkopf. Nicht nur im Wienerwald gibt es gute Schwarzköpfe, sondern auch am Rheinfall. Ich hörte einen solchen bei Neuhausen, der im sogenannten Doppelüberschlag prachtvoll den „Haidio"-Ruf erschallen liess. E. Baumann, Basel.

Nochmals die Krähen. Pulver und Blei sollten jetzt gegen die Nesterplünderer von **Saatkrähen** in Anwendung gebracht werden. Am 26. Mai sah ich bei Waldkirch, wie 2 solche junge Stare aus einem Nistkasten herausholten und einen Tag später ertappte ich eine andere, welche eine halbflügge Singdrossel hartnäckig verfolgte. Auch in Walzenhausen fügen Raben- und Saatkrähen den Bruten der kleinen Vögel argen Schaden zu, sie sind jetzt viel gefährlicher als die Raubvögel, die meisten Nester, Eier und Jungen, fallen diesen Banditen zum Opfer. Schone man sie jederzeit, nur nicht während der Brutperiode der Singvögel.

Walzenhausen, den 28. Mai 1903. E. Baumann, Basel.

Seltenheiten. Freitag den 15. Mai liess ich durch einen Knaben auf einem Kirschbaume ein **Krähennest** ausnehmen, dessen Inhalt mir unbekannt war. Zu meinem Erstaunen enthielt es 2 normale schwarze Junge und drei hellbraune mit hellen Schnäbeln und Füssen. Sie waren nahezu flügge. Eines der braunen verletzte sich beim Hinunterwerfen und ging ein. Die ganze Brut brachte ich Herrn Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, der die 4 lebenden Exemplare aufziehen wird. Die Alten kamen mir nicht zu Gesicht, so viel ich aber vernehmen konnte, sind dieselben normal.

Ich glaubte, dass die **Staren** nur in Höhlen brüten; an unserer Scheune jedoch hat ein Paar auf dem *Balken unterm Giebel* sein Nest gebaut und brütet jetzt.

Oftringen, 18. V. 1903. G. Hilfiker-Schmitter.

Meine Söhne brachten mir vor 2 Jahren ein Paar allerschönste **Gazellen** aus Egypten nebst einem ächten Vollblutpferd nach Hause. Bis zur Stunde sind diese Tiere stets in vollster Gesundheit und haben somit 2 Winter ohne Schaden durchgemacht. Letztes Jahr hat die Gazelle ein sehr schönes Junges geworfen und vor 8 Tagen wieder ein solches, dessen lustige Sprünge sehr ergötzlich sind. Diese Gazellen, welche von jedermann bewundert werden, sind die einzigen in der Schweiz.

Röthenbach, 12. Mai 1903. Jb. Hügi, Bandagist.

Merkwürdiges Nistmaterial. Unser nächster Vogelnachbar, der Star von der Dachlucke, hat sich beim Nestbauen das Korallenmoos angeeignet, das sich mein Bruder von einer forstbotanischen Exkursion mitgebracht und in einem Blechtopf kultiviert hatte. Der Star kam auf den Topf vor das Dachfenster geflogen, zupfte das Moos aus, und trug es in die nahe Dachlucke. Wilhelm Schuster.

350 Stück Geflügel und Kaninchen verbrannt sind in der Nacht vom 26./27. Mai beim Brande der Geflügelzüchterei Stucker am Seestrand in Erlach (Kt. Bern).

Ausstellungs-Chronik.

Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Frauenfeld. Die Anmeldefrist für die Abteilung V (Geflügel und Kaninchen) ist bis zum 10. Juli verlängert worden.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *W. Sch.* in *Giessen.* Ihre zahlreichen Mitteilungen werden wir gerne successiv verwenden. Für heute besten Dank!

Hrn. *A. W.* in *B.* Dass sich die Jäger ihrer Haut wehren und dafür besorgt sind, dass der bei uns ohnehin spärliche Wildstand nicht noch durch Unbefugte geschädigt werde, kann ihnen, zumal bei den hohen Jagdgebühren, niemand verargen. Dass sie aber Vogelfreunde, welche ein paar Wildtauben in der Volière halten, als Jagdfrevler zur Anzeige bringen wollen, finde ich, gelinde gesagt, übertrieben, um so mehr, wenn es sich noch um Tauben handelt, die aus dem Ausland bezogen, oder in der Gefangenschaft gezüchtet wurden.

Hrn. *G. K.* in *Cressier.* Von Ihrer Domiziländerung habe Notiz genommen.

Hrn. *I. J. M.* in *R.* Ihre avisierte Einsendung ist mir bis zur Stunde noch nicht zugekommen. Sobald ich in deren Besitze bin, werde Ihrem Wunsch entsprechen.

Hrn. Prof. Dr. *J. W.* in *A.* Ihr Bericht, für den ich Ihnen recht danke, erscheint im nächsten Heft. Die gewünschten Nummern werde Ihnen gerne zukommen lassen. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 24. **11. Juni 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut** in **Bern** (Schweiz).

Inhalt: Ein Wachholderdrosselnest, von Prof. Dr. J. Winteler. — Die Brandente oder Brandgans auf Sylt, von Meinert Hagendefeldt, Westerland-Sylt. — Die Würger, die Fliegenschnäpper und einige Verwandte nach Notizen von 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Nächtliche Tierkonzerte, von J. J. Munenthaler, Brugg. — Frühjahrszug in Znaim vom 26. April bis 24. Mai, von Ludwig Siegel, Znaim (Mähren). — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Ein neuer Eierhandel. — Tier-Versteigerungen. — Ein Bruterfolg mit der Schamadrossel. — Zur Nachahmung empfohlen. — Eine grossartige Sehenswürdigkeit. — An die Leser des „Ornithol. Beobachter". — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Ein Wachholderdrosselnest.

Ergänzung zu „Die Wachholderdrossel als Brutvogel auch in der Schweiz", Nr. 19 d. Bl.

Von Prof. Dr. J. Winteler.

Nachdem ich, wie es scheint, mit meiner Mitteilung über den Fund eines Nestes von Turdus pilaris durch Herrn Badwirt *Wüthrich-Elmer* für unsere Gegenden eine Neuigkeit gebracht habe, wird es meine Pflicht sein, auch die nähern Verumständungen anzugeben. Es fällt mir etwas sauer, denn ich bin seit längerer Zeit nicht wohl, aber die Pflicht geht vor dem Behagen.

Vor allen Dingen hat der Finder mir nachträglich noch sagen können, Landleute dortiger Gegend behaupteten, schon öfters solche Nester gefunden zu haben. Das ist immerhin mit Vorsicht aufzunehmen, denn auch Turdus viscivorus (Misteldrossel) ist dort häufig, und die Nester und Eier beider Arten scheinen sich manchmal sehr zu ähneln.

Zunächst ein Wort über die Gegend. Das *Laurenzenbad* liegt in einem kurzen Juralängstal zwischen Geissfluh, Wasserfluh, Gugen und Brunnenberg (Egg). Das Tälchen öffnet sich bei dem Weiler *Breitmiss* mittelst Durchbruch nach dem Aaretal. Sonst ist es sehr weltabgeschieden, eine Idylle ersten Ranges, mit einsamen Wiesengründen, die bis zu den Berghöhen von Wäldern verschiedener Holzarten (Edel- d. i. Weisstannen und Fichten d. i. Rottannen, auch Kiefern d. i. Föhren oder Dählen, vorwiegend aber Buchen, namentlich Hainbuchen) umkränzt sind. Es gibt grössere Felspartien im Revier. Dementsprechend hausen da mancherlei seltenere Vogelarten: Für Schwarzspecht, Ziegenmelker, Nusshäher, Blaurake, zu Zeiten Moorhuhn und Steinrötel (T. saxatilis) kann ich selber einstehen. Man behauptet, es gebe da auch Zwergeulchen.

Das Nest fand sich nur einige hundert Schritte hinter dem Bad an dem Abhang über dem Strässchen nach dem Weiler *Hard*, linker Hand, wenn man gegen diesen Weiler ansteigt, und wenig über dem Strässchen, unweit innerhalb des Waldsaumes, der gegen das Bad zu an Wiesen, sonst an das Strässchen grenzt, auf dessen rechter Seite (wie oben gerechnet) vereinzeltes Gehölz, sonst Wiesengrund liegt, den ein Bächlein durchfliesst, das unterhalb der Nistgegend einen kleinen Fall bildet. Auf dieser rechten Seite erhebt sich das Terrain zu dem Felsgehänge der *Ramsfluh*.

Das Nest befand sich auf einer kleinen, wenig über mannshohen Weisstanne, die von unten auf astlos war und nur eine kleine Krone besitzt. Etwa der stärkste Ast dieser Krone, zugleich einer der untersten, nach Süden gerichtet, trug allein, ganz nahe dem Stämmchen, das Nest, das ihn also beiderseits freischwebend weit überragte. Vor dem Nest (nach auswärts) teilte sich der schwache (etwa daumensdicke) Ast in strahlenförmig ausgebreitete Zweige. Der Ast wurde am Stamme abgesägt und die Nadeln mit Bernsteinlack bestrichen, um womöglich das Ganze intakt zu erhalten, das HerrProf. Dr. F. Mühlberg (Vater) in seiner Schulsammlung aufbewahrt.

Rings um das Tännchen steht leichtes, junges Laubholz, vorwiegend Hainbuchen. Eine schwache Reisigsammlerpfadspur führt an dem Tännchen vorüber.

Das Nest besteht äusserlich fast ganz aus Moos, mit dünnen, trockenen Reisern sparsam durchflochten. Am zahlreichsten und dicksten sind diese in der Grundlage, die wohl auch Erde enthält. Es ist mir nicht recht klar, wie ein so grosses Nest auf so schmaler Grundlage so fest und sicher aufruhen kann, wie es hier der Fall ist. Ich mag aber, bis weitere Nester vorliegen, den innern Bau nicht ergründen, weil dies die Zerstörung des Nestes zur Folge hätte. Die Nestmulde ist zunächst von einer dünnen, aber recht festen schwärzlichen Erdschicht gebildet, in der kleine Fragmente von dürrem Laub erkennbar sind. Diese Schicht erreicht den obern Rand nicht ganz und ist ganz verdeckt von der Auskleidung aus trockenen Grasblättern, anscheinend eines bestimmten Grases. Nach dem Ausflug der Jungen erscheint der Rand nicht eingezogen, eher etwas ausgeweitet. Die Masse sind folgende: Grösster Durchmesser des Nestes 21—24 cm, Dicke (von unten nach oben bis zum Muldenrande gerechnet) 12 cm, grösster Durchmesser der Mulde (oben) 10 cm, Tiefe der Mulde 6—7 cm — alles nach dem Ausfliegen gemessen. — *Friedrich,* Naturgeschichte der Vögel, 4. Auflage, gibt an: Das Nest misst in die Quere von aussen 12,5, von innen 10 cm, Napftiefe 7,5. Vielleicht ist das Quermass verdruckt (für 22,5), da er doch auch sagt, das Nest sei *gross.* (Schluss folg).

Die Brandente oder Brandgans auf Sylt.

Tadorna tadorna, L. — Anas tadorna, Naum. — Tadorna damiatica, Rchw.

Von Meinert B. Hagendefeldt, Westerland-Sylt.

(Schluss.)

Wenn das Federkleid zu wachsen anfängt, gehen die Jungen ins Wattenmeer; man sieht sie erst zum Frühjahr wieder, wenn sie vollwüchsig sind. Im September ziehen die Enten ab. Einige halten in milden Wintern aus. Bei starkem Frostwetter ziehen sie südwärts nach Süddeutschland und an das Mittelmeer. In Ägypten kann man sie in grossen Scharen in der Winterherberge beobachten.

Ihre schlimmsten Feinde sind die Menschen, welche ihnen Eier und Leben nehmen. An der Niedereider sollen diese Enten in Massen erlegt werden, trotzdem das Wildpret sehr schlecht ist und unangenehm tranig schmeckt.

Auf der Insel sind Eierräuber und Igel die schlimmsten Feinde der Höhlengans. Der Igel kriecht mit Vorliebe in die Bruthöhlen und richtet hier für seine Nachkommenschaft seine Häuslichkeit ein. Auch sind diese Plätze ihm lieb als Winteraufenthalt. Er verschläft hier die kalte Zeit des Jahres. Die Brandente mag aber nicht den stachligen Gesellen und verlässt für immer den Bau. Durch diese Eigenschaft wird der sonst so beliebte und nützliche Igel, oder wie die Insulaner ihn nennen: Stachelschwein, auf Sylt lästig und schädlich und mancher Igel hat schon für diesen Höhlenraub sein Leben lassen müssen. Trotzdem aber ist der Igel, welcher vor 20—30 Jahren hier eingewandert ist, immer häufiger geworden.

Durch die Eierbeute wird die Ente nützlich. Ein Schaden ist hier nicht bekannt.

Die Brandenten haben in den letzten Jahren sehr abgenommen. Dies veranlasste mich, letzten Sommer eine Rundfrage auf der Insel zu halten über den jährlichen Bestand der Brutvögel und Nestanlagen, welche folgendes Ergebnis brachte:

Ort.	Besetzte Löcher.	Ab- oder Zunahme und Grund dafür.
Westerland 17. 5.	21 Löcher	Abnahme stark durch zunehmenden Verkehr, Eierraub und Igel.
Keitum 15. 5.	90—100 Löcher in 30 Anlagen	In diesem Jahre mehr Enten als sonst. Die Besitzer der Anlagen lassen mehr Eier zum Brüten liegen wie früher.
Archsum 14. 5.	8 Nester besetzt	Starke Abnahme. Früher gab es hier Leute, welche bis 300 Eier ernteten. Die Abnahme wird begründet durch: 1. Eierraub, 2. durch den Igel und 3. durch zu starke Ausbeutung der Brutanlagen.
Morsum 19. 6.	60—80 Nester besetzt	In den letzten Jahren nimmt die Brandente nicht mehr ab.
Norddörfer 24. 5. (Braderup 12, Wenningstedt 23, Kampen 35.)	70 Nester besetzt	Die Nester werden bestohlen, daher werden weniger Brutanlagen gemacht und die Enten nehmen infolgedessen ab, auch trägt der Igel hierzu bei.
Rantum 21. 6.	9 Nester besetzt	Die Enten sind bedeutend verringert worden durch häufige Plünderung und Zerstörung der Nester. Diese Angabe ist nur für einen Besitzer geltend. Es mögen in Rantum z. Z. 40 Nester vorhanden sein.
Tinnum 13. 5.	6 Nester besetzt	In Tinnum waren vor 4 Jahren noch 50 Nester besetzt. Starke Abnahme durch zunehmenden Verkehr, Störung beim Brüten durch Igel und Eierraub. Es werden nur noch wenige Nester gemacht, es fehlt daher dem Vogel an Nistgelegenheit.
List 1. 6.	57 Nistanlagen mit 280 Löch.	Starke Abnahme durch Eierraub und Igel. Es werden zur Zeit zirka 500 Eier im Jahre geerntet, früher mehrere Tausend.

Aus der obigen Zusammenstellung ergibt sich, dass die Brandente auf Sylt im allgemeinen in der Abnahme begriffen ist. Nur an 2 Stellen (in Morsum und Reitum) ist ein Stillstand in der Abnahme eingetreten.

Die Würger, die Fliegenschnäpper und einige Verwandte nach Notizen von 1902.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die hienach behandelten Arten gehören mehreren Familien an, einige davon werden von einem Autor in diese, von andern in eine andere Familie eingereiht. Immerhin sind sie einander verwandt und bilden eine Gruppe, deren Arten einige gemeinsame Eigenschaften aufweisen.

Die Familie der Würger ist, in einzelnen Arten wenigstens, eine vielumstrittene. Immer hat man sich bei diesen noch nicht einigen können, ob man sie als schädliche Räuber vertilgen oder aber schonen solle. Wenn wieder einmal ein *rotrückiger Würger* sich an einem jungen Nestvögelein vergreift, so wird er auf den Index gesetzt, und alles, was berechtigt ist, zieht hinaus, ihn zu vertilgen. Ebenso ergeht es dem *rotköpfigen Würger*, trotzdem man sehen kann, dass er auf dem gleichen Baum, ja auf dem gleichen Aste sein Nest hat mit einem Finken- oder

Distelpaar und dass beide ihre Bruten unbehelligt aufbringen. Es scheint mir, dass man in der Vertilgung dieser beiden Arten zu weit gehe. Anders verhällt es sich mit dem *grossen grauen Würger.* Das ist ein Räuber, der viele kleine Vögel abwürgt.

Von diesem überwintern viele bei uns, denn jeden Winter hört man von ihm und es werden einige erlegt. Am 25. Januar 1902 hielt sich einer dieser Räuber in den „Brüelmatten" bei Zofingen auf, wo stets ein Schwarm kleiner Vögel bei den Wässerungen sein Leben fristet, und am 22. Februar, nachdem die Stare schon angekommen waren, erschien einer nahe bei einem Flug solcher in der Altachen (F.).

Da ich im Herbst 1901 im Wauwylermoos eine Menge Würger, dabei viele graue, im Zuge angetroffen hatte, so ging ich im Laufe des Sommers 1902 im Juni und später mehrmals dorthin, um zu erfahren, ob der graue Würger und namentlich der *schwarzstirnige* dort nisten. Ich konnte in dieser Jahreszeit keinen einzigen Würger irgendwelcher Art dort sehen, so dass hiemit nachgewiesen war, dass jene vielen grauen, schwarzstirnigen und rotrückigen Würger vom 31. August 1901 einen grossen, kombinierten Zug darstellten.

Am 3. September 1902 waren die grauen Würger wieder im Zuge. Mein Bruder traf einige in den Brüelmatten bei Zofingen an, wo sich im Sommer keine aufhalten. Auch am 5. September sah er dort wieder einen, und am 15. September beobachtete Br. bei Boningen einen Flug, bestehend aus einer oder zwei Familien (einer der Alten machte Jagd auf eine Bachstelze). Am 19. September traf dann mein Bruder wieder einen grossen gemischten Zug an, bestehend aus grauen und rotrückigen Würgern, und wie er glaubte auch aus *schwarstirnigen.* Nachher sah man da und dort noch überwinternde. Am 15. September flog ein grauer Würger mit einem Vöglein in den Klauen über Sempach (Sch.).

Dass der *schwarzstirnige Würger* im Sommer im Wauwylermoos nicht existiert, sondern nur im Zuge dort erscheint, ist oben nachgewiesen worden. Dagegen trafen wir am 25. Juli im Suhrental oberhalb Reitnau einen solchen, der sogar auf eine Ente stiess, natürlich ohne Erfolg. Er begab sich dann in eine Pappelgruppe, worin sich mehrere aufhielten, wahrscheinlich eine Familie. Am 29. August trafen wir dort keine mehr an.

Der *rotköpfige Würger* war früher viel seltener als gegenwärtig, wo er in Baumgärten häufig angetroffen wird, währenddem der rotrückige sich mehr im dichten Gebüsch, am Waldrand etc. aufhält. Der rotköpfige Würger kommt im Frühling nicht früh an. Schifferli sah ihn im Jahr 1902 bei Sempach erstmals am 23. April im Kirchbühl. Br. beobachtete bei Zofingen den ersten am 30. April beim Römerbad, und bei Oftringen sah man den ersten erst am 12. Mai (H.). Dann sah man bei dem schlimmen Maiwetter keine mehr, und ich konnte auch konstatieren, dass Würgergelege verlassen wurden. Im Wauwylermoos nisteten im Sommer keine rotköpfigen Würger. Aber in den alten Linden auf dem Heiternplatze traf Bretscher am 23. Juli morgens früh eine Familie an, deren Junge noch nicht lange ausgeflogen waren und von den Alten noch gefüttert wurden. Er erlegte das alte Männchen und ein Junges für meine Sammlung. In der Umgebung von Zofingen waren uns diesen Sommer nur noch zwei Nester bekannt, beide westlich gelegen. Am 25. Juli trafen Br. und ich im Suhrental bei Reitnau auf einem freistehenden Weidenbaume eine Familie dieses Vogels an und dann weiter oben im Suhrentale noch einige Familien, während wir vom *rotrückigen* Würger fast keine Spur antrafen. Im Ürkentale fanden wir aber dann auf dem Heimwege diesen häufig, währenddem jener fehlte. Am 6. August traf Sch. von Sempach nach Luzern, beim Holzhof, ausgeflogene junge Rotkopfwürger an. Kurze Zeit nachher, etwa Mitte August erlegte mein Bruder einen in den Brüelmatten bei Zofingen, der schon im Zuge war, da sonst dort keine existieren. — Am 10. Sept. trafen Br. und ich im Suhrentale wieder viele Würger im Zuge an, aber wieder mehr rotköpfige als rotrückige.

(Schluss folgt.)

Nächtliche Tierkonzerte.

Von J. J. Mumenthaler, Brugg.

Samstag, den 30. Mai, las ich in der Zeitung, die Nachtigallen seien in der Au bei Wildegg wieder eingerückt und singen wieder ihre schönen Lieder. Schon früher hielten sich welche dort auf, dann verschwanden sie und etliche Jahre hörte man nichts mehr von ihnen, wie in dem nahe bei Aarau gelegenen Rohrerschachen, wo sie sich jetzt ebenfalls wieder aufhalten, ohne Zweifel von den ausgesetzten. Da ich noch nie Gelegenheit gehabt hatte, eine Nachtigall zu hören, machte ich mich abends 8 Uhr auf die Socken zu der etwas über zwei Stunden entfernten Au. War am denkwürdigen 19. April die Strasse zu feucht, so war sie jetzt zu trocken, doch sah ich glücklicherweise die aufwirbelnden Staubwolken nicht mehr lang. Bald obenher Brugg belustigte mich ein Kuckuck-Wettrufen. Einer befand sich am Bötzberg, einer unten an der Aare und der dritte jenseits derselben in der Nähe der Habsburg. Sobald sich der im Schachen hören liess, fing der Habsburger auch an zu rufen, aber so schnell, dass jener stets sofort verstummte, wohl in der gleichen Erkenntnis, wie mancher brave Ehemann, der findet, gegenüber einem so guten Schnabel sei es besser zu schweigen. Der weiter entfernte am Bötzberg wollte sich aber auch geltend machen und rief dann, um das zu erreichen, gleich dreimal nacheinander: Gugg, gugg, gugg. Ich habe diesem Dreiläufer schon manchmal zugehört, wie er von Zeit zu Zeit tripliert. Unlängst hörte ich auch einen Kuckuck, der sich offenbar heiser geschrien hatte, denn mitunter kam ein gugg-gux heraus.

Mit dem Eintritt völliger Dunkelheit verstummte dieses Konzert und längere Zeit war um mich her alles still bis in der Nähe meines Zieles. Zuerst verschwommen, dann aber immer deutlicher vernahm mein Ohr das in der Nacht um diese Jahreszeit nicht gerade selten hörbare „rärrrärrrärrr“ der Frösche. Bei der Station Wildegg befinden sich nämlich mehrere gut bevölkerte Teiche und da wurde auch ein Konzert gegeben. Als ich die alte Burg Wildenstein passiert hatte, dachte ich: Adieu Nachtigallen-Konzert, denn von den Schächen her kams, vermischt mit dem Rauschen der Aare, fürchterlich vielstimmig. Doch meine Besorgnis war soweit grundlos, denn bald vernahm ich aus einem nahen Schachen einen andern Ton und am Strassenrand lauschte bei spärlichem Mondschein ein Pärchen dem nächtlichen Sänger. Ich suchte mir einen guten Standpunkt aus und hörte nun längere Zeit die nahe Nachtigall schlagen. Ich hätte den Gesang allerdings gern reiner gehabt, musste mich aber mit dem Spruch trösten: Des Lauschens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu teil, wenigstens hier nicht.

Unterdessen war es 11 Uhr und mir die Kehle vom Zuhören und bei dem Gedanken, der Sänger müsse die ganze Nacht aushalten, trocken geworden. In der Nähe stand ein Haus, das noch Licht hatte und da ging ich tapfer hin und fragte, ob hier etwa eine Wirtschaft sei. Ja, antwortete mir aus der Stube eine 80 kg schwere Nachtigall und fand ich dort ausserdem einen guten Tropfen Klingnauer. Auf der Veranda dieser Wirtschaft Auhof heisst sie — hört man die Nachtigall ganz gut und auch im Hause bei offenem Fenster. Bei schönem Wetter beginne sie um 10 Uhr, bei schlechtem um 11 Uhr und singe die ganze Nacht bis in den Morgen hinein. Auch den Tag über höre man sie mitunter.

Auf dem Heimweg tönte es noch längere Zeit in meinen Ohren „rärrrärrrärrr“ — bis auch dieses Konzert auf die Entfernung verstummte.

Frühjahrszug in Znaim vom 26. April bis 24. Mai.

Von Ludwig Siegel, Znaim (Mähren).

Nachtigall, am 26. April angekommen, 28. April Beginn des Hauptzuges, 9. Mai Hauptzug, 13. Mai Ende des Zuges. Überall nistend in grosser Menge, die Nähe von fliessendem Wasser besonders bevorzugend, bezieht auch junge Nadelholzkulturen.

Gartengrasmücke, am 30. April die erste, 13. Mai Hauptzug. Nistet hier weniger häufig wie die übrigen Grasmückenarten.

Sperbergrasmücke, traf am 30. April ein und war am 13. Mai im Hauptzuge. Brütet sehr zahlreich im Gebiete.

Dorngrasmücke, 26. April Beginn des Hauptzuges, 29. April Hauptzug.

Schwarzköpfige Grasmücke, am 29. April Schluss des Hauptzuges.

Rauchschwalbe, am 29. April im Hauptzuge.

Hausschwalbe, am 29. April Beginn des Hauptzuges, am 5. Mai mit dem Nestbau beginnend, am 15. Mai Ende des Hauptzuges.

Uferschwalbe, am 30. April die ersten angekommen, am 15. Mai Ende des Zuges. Alle drei Schwalbenarten sind in gleicher Anzahl wie im Vorjahre eingetroffen.

Turmsegler, am 30. April die ersten, am 6. Mai im Hauptzuge. Brüten sowohl in höheren Gebäuden als auch in Felsenspalten.

Pirol, trifft am 30. April ein und ist am 6. Mai im Hauptzug, am 13. Mai Ende des Zuges; zahlreich im Gebiete nistend.

Blauracke, am 30. April die ersten, am 6. Mai im Hauptzuge. Brütet vereinzelt im Gebiete.

Kuckuck, am 26. April Beginn des Hauptzuges, am 13. Mai Ende des Zuges. Recht zahlreich eingetroffen. Am 30. April den ersten weiblichen Kuckuck beobachtet.

Gartenammer, am 30. April die ersten, am 3. Mai Hauptzug. Brütet im Gebiete in einigen Paaren.

Turteltaube, am 30. April eingetroffen, am 3. Mai im Hauptzuge. Brütet recht zahlreich im Gebiete.

Singdrossel, am 6. Mai die letzten des zweiten Hauptzuges eingelangt.

Gartenlaubsänger, am 28. April die ersten, am 3. Mai Beginn des Hauptzuges, am 13. Mai Schluss des Zuges. Überall nistend zu treffen.

Grauer Fliegenfänger, erschien am 29. April und ist am 3. Mai im Hauptzuge. Brütet zahlreich im Gebiete.

Trauerfliegenfänger, am 20. Mai im Zuge; brütend bisher nicht getroffen.

Halsbandfliegenfänger, traf am 20. April ein, brütet hier genug häufig, am 23. Mai Hauptzug.

Rotrückiger Würger, am 30. April der erste, am 3. Mai im Hauptzuge; brütet hier zahlreich.

Rotköpfiger Würger, erschien am 3. Mai, am 9. Mai im Hauptzuge. Einige Paare brüten auch hier.

Kleiner Grauwürger, erschien am 3. Mai und war am 9. Mai im Hauptzuge. Viele Paare brüten hier.

Gartenrotschwanz, am 28. April viele (Hauptzug).

Drosselrohrsänger, am 24. Mai die ersten, ist recht zahlreich im Gebiete.

Schilfrohrsänger (phragmitis), am 23. Mai die ersten. Brütet recht zahlreich im Gebiete.

Der eigentliche Frühjahrszug der Zugvögel war nach den angeführten Daten zwischen dem 23. April und 13. Mai.

Am 30. April habe ich einen Flug von 8 **Eichelhähern** in der Richtung gegen Osten ziehen gesehen.

Ausgeflogene **junge Gebirgsbachstelzen** am 6. Mai, **junge Grünhänflinge** am 13. Mai. Am 23. Mai eine **Saatkrähe** im Durchzuge beobachtet; am 15. Mai **Dohlen** und **Lachmöven**. Am 24. Mai werden junge **Wachholderdrosseln** im Neste von den alten gefüttert. Ein Paar **Schwarzspechte** haben am 24. Mai bereits in einer Eiche Junge. Am 17. Mai junge Kohl-, Blau- und Schwanzmeisen gesehen.

Interessantes der Woche.

Turmfalke, Cerchneis tinnunculus, L., am 6. VI. sitzen an der Geissfluh bei Trimbach die Jungen eines Horstes vor dem Loche und rufen eifrig. Nur wenige Paare. Haben in den letzten zwei Jahren an Zahl abgenommen.

Wanderfalke, Falco peregrinus, Tunst., am 6. VI. fand ich an der Geissfluh Flügel und Schwanz des ♀, von Käuzen in Felslöcher getragen, ist offenbar verunglückt.

Sperber, Accipiter nisus, L., am 3. VI. fand ich am Güggelrain bei Bottenwyl einen mit Jungen besetzten Horst. Ed. Fischer.

Uferschwalbe, Hirundo riparia, L. Die Kolonie in der Kiesgrube bei Münchenbuchsee (s. Interessantes der Woche, Heft 20 und 21) ist infolge eines durch Unwetter verursachten Zusammenbruches eines Teiles der Grube vollständig zerstört. Die meisten Nester enthielten Eier. G. Rauber.

Kuckuck, Cuculus canorus, L. An der Geissfluh ruft der gleiche Kuckuck wieder, der auch letztes Jahr die Gegend mit seinem Gesang beglückte. Sein Ruf lautet „zick guck"; das guck so tief wie bei andern seiner Sippe, das zick dagegen, scharf und laut, eine Sext höher!

Star, Sturnus vulgaris, L. Auf Rahnflühberg rüsten sich die Staren zur zweiten Brut, sie reinigen die Kasten (Stroh, Taubenfedern). Die letzte Woche ausgeflogenen Jungen sind nach der Ebene gezogen. (Hofstetter). In meinem Garten wurde am 4. Juni ein eben ausgeflogener Star, welcher am Boden sass, von den Alten gefüttert. Ich beobachte den noch wenig fluggewandten Burschen über 2 Stunden in einem Käfig. Während der ganzen Zeit sperrte er den Schnabel hartnäckig auf. Die Untersuchung ergab, dass der Gaumen ganz zerrissen war und dass der arme Kerl den Schnabel überhaupt nicht mehr schliessen konnte. Jedenfalls hatte ihm der Alte, durch mein Erscheinen erschreckt, einen soeben gestopften Maikäfer hastig aus dem Schlunde gerissen, wodurch die Verletzung, welche sich als tötlich erwies, verursacht wurde. Daut.

Eichelhäher, Garrulus glandarius, L., beobachtete eine Familie mit 5 Jungen am 6. VI. an der Geissfluh.

Nusshäher, Nucifraga caryocatactes, am 6. VI. 3 Stück, wohl eine Familie, an der obern Geissfluh, sehr eilig bergaufwärts; ein alter Vogel warnt halblaut „körr körr". Da die Tannen am Fusse der Fluh umgehauen sind, so dürfte es mit dieser niedrigsten Niststelle im Kanton vorbei sein.

Rotrückiger Würger, Lanius collurio, L., am 5. VI. in 3 Nestern noch keine Eier!

Hausrotschwanz, Ruticilla tithys, L., 7. VI., Rahnflühberg, Junge ausgeflogen (Hofstetter).

Amsel, Merula vulgaris, Leach., das ganze Frühjahr treibt sich am Dürrberg bei Trimbach ein Amselmännchen herum, welches an der Brust und in den Flügeln und auf dem Rücken stark *weiss gescheckt* ist. Dasselbe fliegt schlechter als die andern und ist dicker. Diese Amsel hat gegenwärtig Junge, doch gelang es mir nicht, ihr Nest zu finden.

Zaunammer, Emberiza cirlus, L., am 5. VI. am Dürrberg bei Trimbach ein Paar, gar nicht scheu, kam auf 2 m. heran.

Auerhuhn, Tetrao urogallus, L., am 1. Juni fanden Schüler beim hohen Markstein im Baan, Zofingen, eine brütende festsitzende Auerhenne am Stamme einer Tanne, im freien Hochwald, fünf Schritte von einem vielbegangenen Weg. Am folgenden Tag war die Henne weg und die Eier gestohlen. (Ed. Fischer.)

Sperling, Passer domesticus, L., am 4. Juni erhielt ich ein albinotisches Spatzenmännchen, welches durch Anfliegen an eine Lokomotive verunglückt war. Dasselbe hatte an beiden Flügeln und am Schwanz mehrere gleichmässig angeordnete weisse Federn. (Daut.)

Haubenlerche, Galeride cristata, L. Am 8. VI. auf dem Breitenrain bei Bern Junge gesehen. (G. Rauber.)

Nachtreiher, Nycticorax griseus (Strickl.). Am 3. VI. wurden von Gärtnern im Zürichhorn drei Nachtreiher beobachtet, welche auf den alten Weidenbäumen beim kleinen „Weierli" sassen. Nachdem sie sich bemerkt sahen, flogen sie in nördlicher Richtung dem Zürichberg zu, wahrscheinlich ins Schwamendinger-Ried. Sie waren

---

(Die nichtgezeichneten Angaben stammen jeweilen von G. v. B.)

jedenfalls auf dem Zuge begriffen. — Am 11. Mai 1900 erhielt ich ein altes ♂ von Pfäffikon (Zürich). Es wurden 3 Exemplare aus einem Trüppchen von 5 Stück erlegt. Sie scheinen daher in kleinen Trüppchen zu ziehen.

(Alf. Nägeli.)

* * *

Kleinere Mitteilungen.

Ein neuer Eierhandel. Storcheneier finden jetzt in England guten Absatz. Sie werden in grössern Mengen aus Holland namentlich nach Irland exportiert. Die in eigens konstruierten Brutapparaten erbrüteten Jungen sind von Liebhabern sehr begehrt.

Tier-Versteigerungen. An der am 21. und 22. April abhin im Antwerpener Zoologischen Garten stattgefundenen Jahresversteigerung überzähliger Tiere, bei welcher auch die Direktoren der Tiergärten von Berlin, Köln, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam und Paris anwesend waren, wurden unter anderm folgende Preise erzielt: für seltenere Arten Ratten Fr. 50—200, kleine Schwarzbären Fr. 860, zweijährige Senegallöwen und bengalische Tiger, drei Monate alt, je Fr. 1800. Hyänen fanden Absatz zu Fr. 360 das Paar, Lamas zu Fr. 600, Tapire zu Fr. 800, Känguruhs zu Fr. 275 das Paar. Ein 1½-jähriger Kaplöwe erzielte Fr. 1250, ein dressiertes Zebra sogar Fr. 2400, ein Pelikan wurde mit Fr. 175 bezahlt, ein Adler mit Fr. 800, ein Marabu mit Fr. 150 und ein Kondorpaar mit Fr. 272. Gewöhnliche Kraniche kosteten Fr. 120, Haubenkraniche Fr. 475.

Einen Bruterfolg mit der Schamadrossel hat der bekannte Ornithologe Hr. E. Baumann in Basel erzielt. Derselbe ist gegenwärtig im Besitz von Nest, Eiern und Jungen der exotischen Sängerin. Wir beglückwünschen den eifrigen Vogelpfleger zu seinem neuesten Erfolge und glauben annehmen zu dürfen, dass er sich hiermit die Ehre erworben hat, als erster Züchter der Schamadrossel in der Schweiz genannt zu werden.

Zur Nachahmung empfohlen. Die städtische Polizeidirektion von Bern bringt im amtlichen Teile von Nr. 133 (8. Juni) des „Anzeiger für die Stadt Bern“, der täglich (Sonn- und Festtage ausgeschlossen) in einer Auflage von 17,600 Exemplaren erscheint, die Bestimmungen des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz, soweit solche die geschützten Vogelarten betreffen (Art. 17 und 19) in Erinnerung. Dieses Vorgehen der Polizeidirektion ist sehr zu begrüssen und dürfte auch den Behörden anderer Städte ans Herz gelegt werden.

Eine grossartige Sehenswürdigkeit wird die ornithol. Abteilung an der Weltausstellung in St. Louis 1904 bilden. Das bekannte Smithsonian-Institut beabsichtigt einen Riesenkäfig mit lebenden Vögeln auszustellen, in welchem die meisten Vogelarten der ganzen Welt vertreten sein sollen. Der in Hausform aufzuführende Käfig bekommt eine Länge von 200 Fuss. In seinem Innern werden Wasserbehälter, Springbrunnen, Bäume und Strauchwerk angebracht. Die Einrichtung wird derart, dass der Besucher bequem alle Vogelfamilien studieren kann. Mit der Einrichtung und Überwachung dieser riesenhaften Vogelsammlung ist der Superintendent des National-Zoologischen Gartens, Dr. Franz Baker, betraut.

An die Leser des „Ornithol. Beobachter“.

Die Durchsicht des Beobachtungsmaterials, soweit solches bis jetzt eingesandt wurde, ergibt Widersprüche in betreff der **Heckenbraunelle.** Wo kommt dieselbe vor? Ist sie häufig auf dem Zuge? Ist sie häufig als Brutvogel? Ferner soll die **Alpenbraunelle** auch im **Jura** vorkommen. Wo?

Antworten erbittet baldigst der Bearbeiter der IV. Lieferung des „Katalogs“

Gustav von Burg, Olten.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. Dr. phil. *R. B.* in *L.* Besten Dank für Abonnements-Auftrag: die bisherigen Nummern pro 1903, sowie Jahrgang I haben wir Ihnen zugesandt. Es würde uns freuen, gelegentlich einige Berichte aus Ihrer geschätzten Feder zu erhalten.

Hrn. *J. B. St . . dt*, Lehrer in *Eich* (Luxemburg). Die zugesandten Adressen verdanken wir Ihnen bestens. Mitteilungen aus d. Grossherzogtum Luxemburg sind uns natürlich willkommen. Jahrg. I werden wir Ihnen demnächst zukommen lassen.

Hrn. *Ch. H.* in *R.* bei *Z.* Fahren Sie nur tapfer weiter, Ihre Beobachtungen lassen sich ganz gut verwerten.

Hrn. Dr. *A. G.* in *St. G.* Sie haben recht, anonyme Einsendungen haben keinen grossen wissenschaftlichen Wert. Weiteren Aufschluss brieflich.

Hrn. *E. B.* in *B.* Ihre Bruterfolge mit der Schamadrossel würden sich zur Veröffentlichung im „Ornith. Beobachter“ sehr gut eignen.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 25. 18. Juni 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ein Wachholderdrosselnest, von Prof. Dr. J. Winteler (Schluss). — Die Würger, die Fliegenschnäpper und einige Verwandte nach Notizen von 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Schluss). — Über Nutzen und Schaden des Igels, von Alfr. Nägeli. — Beobachtungen an Laubsängern, von Gustav von Burg. — „Hansi“, die zahme, weisse Bachstelze, von Frau Matter-Hüssi, Kölliken. — Interessantes der Woche. — Ist die Amsel ein nützlicher Vogel? von Hermann Merz, Burgdorf. — Kleinere Mitteilungen: Der schlaue Distelfink. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Ein Wachholderdrosselnest.

Ergänzung zu „Die Wachholderdrossel als Brutvogel auch in der Schweiz“, Nr. 19 d. Bl.

Von Prof. Dr. J. Winteler.

(Schluss.)

Unfern dem Neste lag am Boden die Längshälfte einer Eischale, der ein Junges entschlüpft sein musste. Sie ist 2.7 cm lang, 2 cm breit, innen, unter der Eihaut, gleichmässig hell grünspanfarbig, die Eihaut weiss. Die äussere Färbung zeigt als Grundfarbe jetzt (an der leeren Schale) ein blasses Blaugrüngelbgrau, am dickern Ende sind grössere und kleinere, nicht allzudicht stehende bräunliche Flecken, ungleich an Gestalt, die grössern wie aus kleinern zusammengeflossen, die kleinern ziemlich rundlich und einzelne davon fast schwärzlich. Beide erschienen auch — doch nicht am Pol des dickern Endes — in blasserer Farbe, als wären sie von der Grundfarbe überzogen. Nach vorn nehmen die Flecken an Zahl und Grösse sehr ab, gegen die Spitze sind es nur noch zerstreute Punkte, von denen die Grundfarbe etwas bestäubt erscheint. Die Eiform ist viel weniger spitz als die des Amseleies, ein sehr schönes Oval, die Zeichnung vom Amselei (ich habe eines daneben liegen) sehr abweichend, das Amselei ist auch etwas länger und dicker.

Wegen der Färbung und Gestalt der Schale war ich erst geneigt, an ein Misteldrosselnest zu denken. Aber abgesehen davon, dass der Finder seiner Sache sicher ist, wäre das Nest und auch die Eierschale für eine Misteldrossel doch zu klein. Dr. *Eug. Rey* (Eier der Vögel Mitteleuropas, Lief. 7/8, 1900, S. 112) verzeichnet als *Minimal*masse unter 86 gemessenen Misteldrosseleiern 28,1 × 21 mm, als Maximalmasse für 59 Wachholderdrosseleier 28,4 × 21, Minimum 26,3 × 20,5 oder 28 × 19,5. Ausserdem ist zu bedenken, dass unser Ei, als es voll war, eine *viel dunklere Grundfarbe* gezeigt haben muss, schon wegen seines innern, grünspanfarbigen Überzuges. Wohl nennt Rey (mit andern) das Wachholderdrosselei dem der Amsel in Zeichnung und Färbung durchschnittlich fast ununterscheidbar ähnlich, was zu unserm Fall nicht passt, aber er sagt doch auch, es seien „die Eier der Wachholderdrossel vielfach schärfer und gröber rotbraun gefleckt, als die der Amsel“ und nennt die *Zeichnung* der Amseleier unter sich „in der Form recht verschieden“. Endlich hat der Herausgeber dieser Zeitschrift die Freundlichkeit gehabt, mir Nr. 21 des *„Ornithol. Centralblatt“*, Jahrg. 1878, zu übersenden, worin ein Herr *Bernh. Teichmüller* folgendes beigebracht hat: „Von den 4 Eiern eines Nestes der Wachholderdrossel war eines etwa ¼ grösser als die andern und in der *Farbe sehr verschieden.* Während bei den gewöhnlichen die Farbe ein mattes, überall mit lehmroten, verwaschenen Flecken bestreutes Hellgrün ist, wodurch das ganze Ei marmoriert erscheint, war bei diesem die Grundfarbe *viel heller,* die Punkte standen *sehr einzeln* zerstreut und waren gegen den Grund scharf abgesetzt. Nach dem dickern Ende verdichteten sie sich, wie gewöhnlich. Beim Ausblasen erwies sich dieses Ei als faul.“ Das stimmt hinsichtlich der Färbung gut zu unserer Schale.

Aarau, Pfingsten 1903.

Die Würger, die Fliegenschnäpper und einige Verwandte nach Notizen von 1902.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Der *rotrückige Würger* kommt im Frühling fast um die gleiche Zeit an, wie der rotköpfige, eher etwas später, etwa anfangs Mai. Bei Zofingen sah man den ersten am 1. Mai (Br.), anderwärts erst später. Bei Sempach sah man den ersten erst am 12. Mai, am 21. Mai waren sie dort zu Paaren vereinigt, und am 14. Juni sah man ein frisches, fertiges Nest (Sch.), währenddem Flückiger im Rohrbachgraben schon am 11. Mai ein Nest mit 5 Eiern fand und am 3. Juni eines mit 4 Jungen. Im Wiggertale sah man während der schlimmen Zeit im Mai nur selten rotrückige Würger, und erst im Juni sah man diesen Vogel häufiger. Es wurden auch Gelege verlassen und das frische Nest bei Sempach vom 14. Juni schien auch ein solches zu sein, das nach den Verzögerungen frisch angelegt wurde. Am 6. August traf Sch. bei Sempach frisch ausgeflogene Junge an, und am 13. August wieder solche, die aber schon selbständig waren. Auch in den Linden auf dem Heiternplatz trafen Br. und ich im Juli Familien von rotrückigen Würgern an.

Die *Fliegenschnäpper,* die wieder eine eigene Familie bilden, kamen im Frühling erst spät bei uns an. Fl. sah im Rohrbachgraben den ersten *grauen Fliegenschnäpper* am 25. April, Jäggi in Rothrist einen am 26. April beim Bienenstand, dann aber keinen mehr bis Mitte Mai. Anderwärts sah man überhaupt keine vor Mai, bei Sempach am 7. Mai, bei den Niststellen waren sie dort erst am 20. Mai (Sch.), ebenso bei Oftringen am 23. Mai (H.). Im Mai sah man überhaupt fast keine, und erst im Juni waren sie in normaler Zahl wieder anwesend. Am 6. Juni kämpften sie noch um Niststellen und um Weibchen (Sch.). In Flückigers Hofstatt im Rohrbachgraben nisteten im Vorsommer 1902 acht Paare, und bei Sempach waren am 4. Juli in einem Neste Junge geschlüpft, bei Schifferlis Haus waren dann bis am 14. Juli drei Bruten ausgeflogen. Da wo dieser hübsche Vogel geschont wird, ist er allgemein. Leider wird er an vielen Orten von den Bienenzüchtern weggeschossen, was gesetzeswidrig ist.

Am 14. Juli erhielt ich ein verlassenes Nest von G. von Burg in Olten, aus dem die Jungen ausgeflogen waren, und am 15. Juli sah ich unter den vielen Vögeln, die sich in den Linden des Heiternplatzes aufhielten, auch mehrere Familien des grauen Fliegenschnäppers. Im Herbst verreist er schon früh, doch scheint der schlimme Mai die Bruten und die Abreise im Jahr 1902 etwas verzögert zu haben, denn am 19. August war er bei Sempach noch anwesend (Sch.), und am 26. August sah Fl. noch drei eben ausgeflogene Junge.

Die andere Art, der *Trauerfliegenschnäpper,* ist gegenwärtig in der Umgebung Zofingens häufiger als früher, und auch anderwärts scheint er sich auszubreiten. Er nistete 1902 z. B. auch im Rohrbachgraben. Bei Zofingen sah ihn Bretscher im Frühling erstmals am 2. Mai an der Pfaffnern, am 11. Juni traf ich im Wauwylermoos ein Paar an, und am 15. Juli sahen Br. und ich in den Linden des Heiternplatzes eine Familie, aus der Br. am 23. Juli ein Belegstück für meine Sammlung erlegte.

Vom *Seidenschwanz,* dem einzigen Vertreter einer Familie, erhielt ich im Jahr 1902 nur eine Nachricht. Am 2. Februar war am Walchwylerberg, Kanton Zug, ein Exemplar erlegt worden. Es wurde von Präparator J. Stauffer in Luzern ausgestopft.

Auch der *Zaunkönig* ist einziger Vertreter einer Familie. Dieser kleine, zarte Vogel verlässt uns im Winter nicht. Am 1. April 1902 machte er sich im Baanwald bei Zofingen durch seinen Gesang bemerkbar. Am 19. Juni traf ich im Brunngraben frisch ausgeflogene Junge an und am 9. Juni erhielt ich von G. von Burg in Olten ein Nest aus dem die Jungen schon ausgeflogen waren und ein ebensolches von Hägendorf. Am 8. August sah Schifferli auf dem Eichberge wie alte Zaunkönige ihre ausgeflogenen Jungen fütterten, vielleicht eine zweite Brut. Im Herbste ziehen sich bei Sempach die Zaunkönige in das Schilf am Seeufer zurück; am 5. Oktober waren schon eine Anzahl dort. Doch nahmen sie auch gerne an kombinierten Meisenzügen teil, bei einem solchen vom 29. Oktober im Mühletal bei Sempach waren mehrere.

Im November nähern sich die Zaunkönige auch gerne den menschlichen Wohnungen, insofern in der Nähe Gebüsche, Zäune oder andere günstige Aufenthaltsorte vorhanden sind. Am 11. November sah Fl. einen in der alten Friedhofanlage bei Burgdorf. Am 14. November sah Sch. mehrere in der Nähe seines Hauses. Einer huschte kaum $^1/_2$ Meter von der zahmen Ohreule im Gebüsch umher. Sie sangen auch noch fleissig. Im Dezember hielten sich mehrere im Mühletal bei Sempach auf (Sch.), und einer trieb sich den ganzen Winter 1902/03 über in den Wassergräben westlich von Zofingen herum.

Nun noch die *Wasseramsel*, die von verschiedenenen Autoren in verschiedenen Familien untergebracht worden ist. Es sind mir von ihr nur wenige Notizen zugegangen. Ich selbst habe sie an der Wigger, der Pfaffneren, der Uerke und anderwärts den Sommer über oft beobachtet. Auch im Mühletal bei Sempach hielten sich wieder Wasseramseln auf. Sie waren dort bis im Dezember anwesend. — Ghidini schrieb mir, dass im Kanton Tessin nur die Form *Cinclus albicollis*, Saloni, vorkomme, und dass die typische Form, sowie die Form *Cinclus melanogaster*, Brehm, dort fehle. Ich erhielt ein Exemplar von Magadino vom 10. Dezember 1901.

Anmerkung. F. = Eduard Fischer, mein Bruder; Br. = E. Bretscher, Elektriker; Sch. = A. Schifferli in Sempach; H. = G. Hilfiker in Oftringen; Fl. = Flückiger in Rohrbachgraben.

Über Nutzen und Schaden des Igels.

Von Alf. Nägeli.

Obschon ich durchaus nicht der Meinung bin, dass man alles, was nach unserer Auffassung uns nicht gerade als nützlich erscheint, vernichten soll, möchte ich dennoch den Igel unter die Anklage seiner Schädlichkeit stellen. Es ist allerdings ziemlich schwer, ihn seiner Delikte zu überführen, da er seine überraschenden Fähigkeiten meist nur nachts so recht entwickelt. Ich halte es im vorliegenden Falle z. B. nicht als zufällig, dass der betreffende Igel eine junge Amsel verspeist hat, sondern vielmehr, dass derselbe gerade zu dieser Zeit getötet wurde und dadurch zur Untersuchung gelangte*). Bekanntlich ist der Igel ein Allesfresser, das beweist schon sein Gebiss. Er gilt, ähnlich der Katze, als eifriger Mäusevertilger. Warum sollte er denn nicht, wie diese, jeden jungen oder alten Vogel, dessen er habhaft werden kann, verzehren? Ich bin vollständig überzeugt, dass er kein Nest von allen unsern Erdbrütern, und deren gibt es eine ordentliche Anzahl, verschonen wird, wenn er auf seinen nächtlichen Streifzügen zu deren Jungen kommt; ebenso wird er sich, wo möglich, der brütenden Weibchen bemächtigen, vom Rotkehlchen an bis zur Rebhenne. Auch zweifle ich sehr, dass er deren Eier verschmähen werde. Obschon er sich überall durchzudrücken versteht, kann er doch wenigstens die Bäume und Sträucher nicht besteigen. Dafür fallen ihm aber oft genug ausgeflogene, noch nicht ganz flügge Vögelchen, die sich vielleicht nur während einer einzigen Nacht noch am Boden aufhalten müssen oder im niedern Gestrüpp sich verbergen wollen, zum Opfer. Ich halte mein Urteil für gelinde genug, wenn ich den Igel betreff seiner Räubereien nur auf Seite unserer Krähe stelle, die schon lange auf dem schwarzen Brett angekreidet steht. Er vollendet die Missetaten, die der andern nicht vollends gelungen sind.

---

*) Am 24. Mai sandte uns der Verfasser den in Spiritus aufbewahrten Magen eines Igels, welch' letzterer am 23. Mai beim Zürichhorn gefunden worden war, dabei schrieb er uns: „Sie werden sich aus dem Ergebnis des Inhaltes überzeugen, dass die Lanze, die Sie in Nr. 20 Ihrer werten Zeitschrift zu Gunsten des Igels eingelegt haben, nicht ganz einem Unschuldigen galt, dass aber namentlich das angeführte Sprichwort, dessen Berechtigung ich sonst ebenfalls gerne anerkenne, diesmal leider deplaziert ist." — Bei der Untersuchung des Mageninhaltes konstatierten wir: Bruchstücke von schwarzen, längsgestreiften Flügeldecken, sowie Hinterleib und Beine eines Käfers, einzelne Grashälmchen und ziemlich viele bräunliche Federn eines jungen Vogels. Red.

Dass er im übrigen allerlei Ungeziefer verzehrt, will ich ihm gerne zu gute schreiben, hauptsächlich aber, dass er ein merkwürdiger Geselle ist, der einzige europäische Vertreter einer besonders charakteristischen Sippe.

Beobachtungen an Laubsängern.

Von Gustav von Burg.

Stimme: Der *Berglaubvogel* verfügt über zwei Arten Gesang, die er oft abwechselnd hören lässt; einmal singt er, Ton klangvoll und angenehm „zwädädädädädädädä“, dann wieder, ohne Klang, hart und scharf „trerererererere“. Das „ss“, welches der Berglaubvogel im Herbst fast aussschliesslich ruft, hört man auch im Frühjahr zuweilen, allerdings nur ganz in der Nähe. Beim Neste ist der Warnruf: „döhieb“, sehr scharf.

Der *Waldlaubvogel* verfügt über mancherlei Lock- und Warnungsrufe. Gleich dem Berglaubsänger ruft er auch „sst“, aber weniger häufig im Frühjahr als im Herbst; dann lockt er namentlich eifrig bei der Ankunft und beim Nestbau „diü diü“, sehr sanft ganze Tage lang; in dieser Zeit, kurz nach der Ankunft, singt er nicht. Dem Gesang, der im Ganzen angenehm, wenn auch nicht melodiös klingt, geht oft ein unangenehm tönendes „zäki“ oder „zigä“ voraus. Sehr klangvoll tönt der schöne Hilfe- und Paarungsruf (wohl auch Lockruf): „dü dü dü dü dü dü dü“, die drei ersten Rufe crescendo, die andern decrescendo, doch stets in gleicher Tonhöhe. Ein Exemplar, das ich gleich bei der Ankunft, am 16. V. für das Museum Olten schoss und das der grossen Höhe des Baumes wegen nur geflügelt war, rief im Gebüsch mehrmals die Gefährten mit diesem Ruf zu Hilfe, und diese lockten auf gleich Weise. Die Waldlaubsänger hängen diesen Ruf im Frühjahr auch direkt an den Gesang. Der Dildap (Ph. rufa) lockt und warnt nicht nur mit dem bekannten „diü“ und „hiüd“, sondern im Frühjahr besonders auch mit klanglosem „zerrä, zerrä, zerä“ (e [illegible] kurzer Laut).

Aufenthalt. Der *Berglaubsänger* zieht zwar den gemischten Wald vor, doch findet er sich in unserer Gegend vor allem dort, wo recht viele *Föhren*, Fichten und Tannen eingesprengt sind. Bäume von einer Höhe von über 10 m behagen ihm nicht (im Herbst sucht er dagegen die höchsten Tannen auf); mit Vorliebe tummelt er sich in Föhren von 6—8 m Höhe.

Der *Waldlaubsänger* dagegen bequemt sich nur selten dazu, Bäume von geringerer Höhe als 10 m aufzusuchen; die Buchen und Eichen von 15—30 m zieht er vor. In unserer Gegend findet er sich meist in einer Höhe von 600—1200 m; im Tal ist er spärlicher, mehr vereinzelt zu treffen, während der Berglaubsänger in den Schächen (Alluvium der Aare bestanden mit verschiedenen Hölzern) oft in ziemlicher Anzahl vorkommt und überhaupt Höhen unter 1000 m vorzuziehen scheint. Im August besucht der Waldlaubsänger, gleich dem Berglaubvogel, dichte Tannenwälder mit 80—150-jährigen Tannen und hält sich, umgekehrt wie sein Vetter, der Berglaubvogel, mehr in den untern Ästen auf, die er eifrig absucht, über welche er flink wie eine Maus hinläuft; oft klammert er sich gleich den Meisen an einzelne Ästchen an.

Der *Fitis* ist entschieden ein Vogel des Waldrandes; er lässt sich durch das Locken der andern Laubvögel sehr aufregen und fliegt in die höhern Bäume hinauf, wo er eifrig lockt; entfernen sich die Verführer langsam, so folgt er ihnen aus seinem Nistbezirk hinaus einige

Hundert Meter weit weg, doch stets dem Waldrand nach. Wird er die Entfernung inne, so eilt er ängstlich ins Gebüsch hinab und fliegt angstvoll lockend heimwärts. Auch der *Weidenlaubvogel* zieht den Waldrand und das Dickicht vor, doch findet er sich auch mitten im Walde, sogar im dichten Tannenwald, wenn nur eine Strecke von 100 m^2 niederes Gebüsch, Epheu, Gras aufweist. Er scheut weniger als der Fitis die hohen Bäume, namentlich solche von 6—8 m, die er recht gern aufsucht. Er singt besonders gern von am Waldrand stehenden zirka 30-jährigen Tannen herab; auch hält er sich viel in Föhrenwäldern auf.

Berg- und Waldlaubvogel haben entschieden grössere Verwandtschaft miteinander als mit den beiden übrigen Laubvögeln, die sich einander wieder mehr nähern. Die Genannten haben zwar die nervöse Unruhe mit allen andern Laubvögeln gemein, doch ist ihr Gebahren demjenigen der Fliegenschnäpper auffallend ähnlich. Gleich diesen fahren sie plötzlich in die Luft einem Insekt nach, gleich ihnen klammern sie sich an die Stämme, flattern leicht im Laube herum und setzen sich wieder auf den nämlichen Zweig; auch vermisst man nur von diesen zwei Arten den scharfen, dem Fliegenschnäpperlaut gleichen ss, st-Ruf. Schnäpperart ist es auch, vor Eröffnung des Zuges, also im August, wo die Berg- und Waldlaubvögel grosse Flüge bilden, einander nachzuflattern, sozusagen einander vom Zweige herabzustossen. Diese Eigenschaften haben die Fitis und Dildap in viel geringerem Masse. Berg- und Waldlaubvogel zeigen ihre Angst beim Suchen ihrer Nester durch häufiges Locken und Warnen, während ich beim Auffinden der Nester der Fitis- und Weidenlaubsänger nie Ähnliches bemerkte, ausser wenn deren Junge am Ausfliegen waren.

(Schluss folgt.)

„Hansi", die zahme weisse Bachstelze

der Frau Matter-Hüssy in Kölliken.

Hansi wurde seiner Besitzerin Ende Juli oder anfangs August 1899 als junges Vöglein gebracht, das aus dem Nest gefallen war. Die ersten vierzehn Tage musste ihm die Nahrung mühsam eingegeben werden. Hansi bekommt jeden Tag eine gewisse Portion Universal-Mischfutter (von Herrn Daut in Bern), das mit Wasser angefeuchtet wird, und 8—9 Mehlwürmer. Daneben mag er sehr gerne Fliegen, Brot- und Kuchenkrumen.

Eigentümlich ist, dass er sich nie ganz gemausert hat; das Gefieder war erst im dritten Jahre vollständig. Der schwarze Brustfleck ist z. B. erst nach dem dritten Jahre ganz schwarz geworden. — Sein Flug ist natürlich etwas unbeholfen, auch im Freien. Hansi darf nämlich unter Aufsicht seiner Herrin frei im Garten spazieren. Dort sonnt er sich, badet auch im Weiher, und hat auch schon kleinere Flugversuche unternommen, lässt sich aber gerne wieder zurückholen. Hansi zeigte sich von Anfang an sehr anhänglich gegen seine Herrin, während er gegen Fremde sehr unliebenswürdig ist, und sich mit Schnabelhieben tüchtig wehrt. Letztere Verteidigungsart wendet er auch dem grossen Haushund gegenüber an.

Sein Käfig steht den ganzen Tag offen, so dass er sich frei auf dem Tisch, dem grossen Kachelofen und auf dem Boden bewegen kann. Mit Vorliebe setzt er sich seiner Gebieterin auf die Hände, während sie arbeitet, oder spaziert ihr auf Kopf und Achseln herum. Von ihr lässt er sich jederzeit auf die Hand nehmen, während das z. B. dem Hausherrn nicht immer gelingt. Er lässt sich sehr gerne unterhalten; Berührung liebt er aber gar nicht, höchstens lässt er sich vorne ein wenig streicheln. Mit Vorliebe setzt er sich auf *rote* Tischdecken oder überhaupt rote Gegenstände. An Reinlichkeit hat er nicht gewöhnt werden können, und gibt daher viel zu tun.

Während der Paarungszeit ist Hansi aufgeregt und ziemlich wild, während der Flugzeit im Herbst absolut nicht. Bei längerer Abwesenheit seiner Herrin wird der Vogel ganz still und gedrückt, und zeigt beim Widersehen eine ganz rührende Freude. A. M.-B.

Interessantes der Woche.

Lerchenfalk, Falco subbuteo, L.? Am 11. erhielt ich einen etwa 8 Tage alten noch ganz im Flaumkleid steckenden Vogel, dessen Rückenflaum braun überflogen ist. Leider ging er ein. Grösse zirka die eines Stares. Fänge schwach. Zehen kurz. Wachshaut und Füsse blasses Zitrongelb. Der Nesträuber behauptete es sei ein ein junger Milan. Jedenfalls weder Turm-, Wanderfalk, Bussard noch Sperber. (G. v. B.)

Wespenbussard, Pernis apivorus, L. Letzte Woche wurde bei „Allerlüfte" in der Gegend von Laupen ein Exemplar mit auffallend weisser Brust erlegt (Weber).

Rauchschwalbe, Hirundo rustica, L. Am 12. jagte ein Paar Alte mit Jungen tief über dem Grashange am Walde beim Forsthaus auf dem Wyler (Daut).

Star, Sturnus vulgaris, L., am 8. flogen drei Stück Junge aus einem meiner Starkasten (G. v. B). Am 9. VI. beobachtete ich an der Tiefenaustrasse mehrere Junge, am 10. VI. flog eine Brut (4 Stück) aus einem Nistkasten in meinem Garten. Am 12. VI. befand sich am Waldrande beim Forsthaus auf dem Wyler eine grosse Gesellschaft junger Stare, welche mit vielem Lärm auf Maikäfer Jagd machte. (Daut.)

Dohle, Lycos monedula, L., am 8. viele junge, frisch ausgeflogene bei Olten (O. Erni).

Eichelhäher, Garrulus glandarius, L., 1 flügges Junges wurde mir am 16. VI. gebracht (G. v. B.).

Rotrückiger Würger, Lanius collurio, L., am 9. VI. beim bekannten „Würgerheim" an der Reichenbachstrasse immer noch keine anwesend. (Daut.)

Dildap, Phyllopneuste rufa, Lath., am 13. wurde von Buben nebst vielen andern Nestern auch ein solches von Dildap mit 6 Jungen zerstört (O. Erni).

Berglaubvogel, Phyllopneuste Bonellii Vieill., am 15. VI. zählte ich am Wangener „Buechlibaan" Südabhang, 6—8 m. hohe Föhren, dazwischen verschiedene andere Hölzer und viel Gras, Moos und Gestrüpp, doch letzteres stets passierbar — auf einer Strecke von etwa 800 m 12 Paar Berglaubvögel, keine Waldlaubsänger, 8 Paar Fitis, 6 Paar Dildap, 2 Paar Gartenlaubsänger. Der Waldlaubsänger ist ziemlich häufig in den beidseitig sich anschliessenden hohen Buchenwaldungen, die der Berglaubvogel meidet. (G. v. B.)

Von den **Grasmücken** ist gegenwärtig bei uns die *Dorngrasmücke*, Sylvia cinerea, Lath., neben dem *Schwarzkopf*, S. atricapilla, häufiger; dann die *Gartengrasmücke*, S. hortensis, welche dieses Jahr, zwar spät, doch recht zahlreich einrückte. Von geringer Häufigkeit ist die *Zaungrasmücke*, S. curruca. (G. v. B.)

Sängergrasmücke, Sylvia orphea, Temm. Am 12. VI. erhielt ich in Ouchy eine Orpheusgrasmücke mit ganz schwarzen Augen. Die helläugige kommt, wie ich mich nun jahrelang überzeugt habe, in der Schweiz niemals vor. (E. Baumann, Basel.)

Hausrötel, Ruticilla titis, L., seit 4. VI. schon ausgeflogene Junge in Wangen, seit 9. VI. in Trimbach. (G. v. B.)

Rotkehlchen, Dandalus rubecula. Junge habe ich erst am 12. dies beobachtet. (G. v. B.)

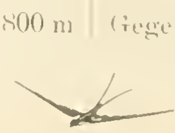
Girlitz, Serinus hortulanus, Koch., am 13. VI. im Altenberg ausgeflogene Junge. (Daut.)

Goldammer, Emberiza citrinella, die Alten schreiten an mehreren Orten zur zweiten Brut. (G. v. B.)

Kohlmeise, Parus major, L. Am 9. VI. trieb sich am Morgen in meinem Garten eine Gesellschaft junger Spiegelmeisen herum; nachmittags traf ich an der Tiefenaustrasse mehrere Junge. (Daut.)

Turteltaube, Turtur auritus, Ray. Am 10. VI. erhielt ich von Pfäffikon (Zürich) ein schönes Weibchen. (Nägeli.)

Storch, Ciconia alba, Bechst. Beim grossen Fischteich auf der Rahnflühmatte scheuchte ich einen Storch auf, welcher in einem grossen Bogen gegen den Schachen über die Emme talabwärts flog. Die Störche sind in hiesiger Gegend ganz selten. (Hofstetter.)



Vogelschutz.

Ist die Amsel ein nützlicher Vogel?

Von Hermann Merz, Burgdorf.

Unter welcher Bedingung heisst ein Vogel nützlich, wann heisst er schädlich? Dies ist die erste Frage, die wir zu lösen suchen müssen. Wir pflegen zu antworten: Ein Vogel heisst nützlich, wenn er uns Menschen direkt oder indirekt Vorteil bringt. Wir nennen das Huhn nützlich, weil wir seine Eier, seine Federn, sein Fleisch zum Zwecke unserer Ernährung und unseres Wohlbehagens verwenden. Aus diesem Grunde ist das Huhn, trotzdem es durch Scharren in Gärten, durch Aufpicken von Körnern in unsern Pflanzungen Schaden genug verursacht, zum Haustier erhoben worden. Die Finken und Meisen gehören deshalb zu den geschützten Federträgern, weil sie die Insektenbrut vertilgen, die sonst unsere Obstbäume verheeren und die Äpfel und Birnen vor uns geniessen würde. Daher ist das Huhn direkt, der Fink aber indirekt nützlich.

In zweifelhaften Fällen wägen wir Vorteile und Nachteile, die uns das Tier bringt, sorgfältig gegen einander ab und ziehen die Bilanz; dort wo der Überschuss hinzieht, reihen wir das Geschöpf ein. Nun aber machen wir bei diesem Einreihen zwei grobe Fehler: 1) wir berücksichtigen nur das einzelne Exemplar an bestimmtem Standort, 2) wir machen diese Einteilung für Zeit und Ewigkeit.

Beides führt zu grossen Täuschungen und Irrtümern, denn wenn auch vielleicht eine beschränkte Zahl von Exemplaren einer Art für eine bestimmte Gegend von ausgesprochenem Nutzen ist, so kann doch ein Überschuss oder eine gleiche Zahl in einer anderen Gegend gerade das Gegenteil bedeuten und grossen Schaden stiften. Ein Beispiel möge dies erläutern: Der Sperling wird in gewissen Gegenden, besonders in höher gelegenen Bezirken, sehr geschätzt, weil er Unmassen von Insektenlarven vertilgt; hegt man ihn aber an solchen Orten, so vermehrt er sich so gewaltig, dass in kurzer Zeit für das Heer von Schnäbeln nicht genügend Nahrung mehr vorhanden ist und der Kerl sich aufs Rauben, das er aus dem ff versteht, verlegt. In Gegenden aber, wo wenig Baumwuchs, aber viel Getreidekultur herrscht, wird Freund Spatz häufig gar zur Landplage.

Es ist ferner erwiesen, dass oft eine zu grosse Menge gleicher Individuen am gleichen Ort in ganz kurzer Zeit eine grundlegende Änderung im Charakter und in der Lebensführung derselben zur Folge gehabt hat, und dies ist gerade bei der Amsel leider der Fall. Aus diesem Grunde darf wohl der Satz aufgestellt werden:

Sogenannte nützliche Vögel, die in zu grosser Zahl von Exemplaren in einer Gegend vorkommen, werden schädlich durch die Zahl von Schnäbeln sowohl, die Futter verlangen, als besonders auch durch die Änderung in ihren Lebensgewohnheiten, welche die veränderte Ernährungsweise mit sich bringt.

Aus diesem Grunde kann auch ein einheitliches Gesetz für die ganze Schweiz, ein Bundesgesetz über Vogelschutz, meiner Ansicht nach keinen grossen Wert haben, denn was am einen Orte gut ist, kann an einem anderen dem Menschen zum Schaden gereichen. Viel besser wäre es, in einem Gesetz die allgemeinen Grundsätze aufzustellen und die Ausführung derselben den Kantonen (ich bin zwar sonst kein Freund des Kantonesentums, das sei hier ausdrücklich erwähnt) und von diesen den Bezirksbeamten zu übertragen, die im Verein mit Fachleuten von Zeit zu Zeit, vielleicht alle 6 Jahre, die nützlichen Vögel ihres Kreises zusammenstellen und publizieren würden. So würde jede Ungerechtigkeit verschwinden und scheinbare Gegensätze sich ausgleichen. Ich kann z. B. ganz gut begreifen, wenn ein Weinbauer über Ungerechtigkeit klagt, wenn er vom Richter zu empfindlicher Geldstrafe verurteilt wird, weil er, mit der Flinte in der Hand, sein Hausrecht verteidigend, den in den Rebberg einfallenden

Starenscharen das Wiederkommen abgewöhnt und eine bleierne Verbottafel aufgestellt hat. Allein er hat ja damit gegen das Bundesgesetz gefrevelt und darum gebührt ihm Strafe. —

Doch zur Sache zurück. Ich habe behauptet, die Amsel sei ein entarteter Vogel. Zum Beweis dieser scheinbar kühnen und einen Entrüstungssturm hervorrufenden Behauptung führe ich einen Abschnitt aus „Brehms Tierleben, Vögel — 1. Band, 3. Auflage, Seite 84 und 85“ an, welcher lautet: . . . „Aber gerade in ihrem Treiben und ihrer Lebensweise vollzieht sich seit 50—60 Jahren, also gewissermassen vor unseren Augen, eine sehr bemerkenswerte Veränderung. Wie Bechstein zu Ende des vorigen Jahrhunderts sie schildert, so konnte auch Gloger zu Anfang der 30er Jahre ganz allgemeingültig von ihr sagen: Sie sei ein sehr schüchterner, versteckt und einsam lebender Waldvogel, der sich nie ohne Not ins Freie begebe, selbst auf der Wanderung sehr ungern in kleine und lichte Bestände einfalle und sich fast niemals frei oder auch nur auf einen höheren Baum setze. Diejenigen Amseln, welche Waldvögel geblieben sind, werden auch heute noch durch die treffliche Schilderung gekennzeichnet, nicht aber die immer mehr wachsenden Scharen derjenigen, welche namentlich in der westlichen Hälfte Deutschlands, allmählich in Parke, Gärten und Anlagen bis inmitten der Ortschaften eingedrungen und hier vollständig heimisch vertraute Gäste des Menschen geworden sind.

Als der zu Ende des Jahres 1879 entschiedene „Würzburger Amselprozess“ so viel Staub aufwirbelte, wurde viel für und wider die Amsel gestritten, welche so auffällig ihre Lebensweise geändert haben. Davon, dass sie gelegentlich zarte, namentlich rankende Pflänzlein zerzausen und schädigen, kann sich jeder Gartenfreund überzeugen. Nach Beobachtungen von Russ und Baldamus ist nicht zu bezweifeln, dass die im Winter wohl in allen Städten, wo sie heimisch gemacht, so reichlich und auch mit rohem wie gekochtem Fleische gefütterte Amsel sich infolge dieses Futters daran gewöhnt haben möge, ihre Lüsternheit nach Fleisch durch das Verschlingen junger, noch nackter Singvögel zu befriedigen.“ Soweit Brehm.

(Schluss folgt).

Kleinere Mitteilungen.

Der schlaue Distelfink. Meine Tochter, Frau Graf-Rhyn in Zürich, ist im Besitze eines sehr schönen Distelfinkmännchens. Tagsüber stellt sie den Käfig, in welchem sich der Vogel befindet, auf einen vor Wind und Sonne geschützten Balkon. Seit einiger Zeit fiel ihr auf, dass das Futtergeschirr immer leer war, obschon sie es täglich mehrmals reichlich mit Futter versah. Es kam ihr unglaublich vor, dass das kleine Vöglein so viel Nahrung verzehren könne. Da sie der Sache auf die Spur kommen wollte, füllte sie das Tröglein mit Körnern, ging ins Nebenzimmer und beobachtete den Finken. Als sich dieser unbemerkt glaubte, fing er an zu piepen. Auf seinen Lockruf erschien, wie aufs Kommando, eine ganze Schar Spatzen auf auf dem Geländer des Balkons. Nun warf der Distel Körnchen um Körnchen zum Käfig hinaus den Sperlingen zu, und nach ein paar Minuten war das Futternäpfchen vollständig leer. Die Spatzen machten sich über die gespendeten Leckerbissen her, verzehrten sie mit aller Hast und flogen darauf vergnügt wieder davon. Nun war das Rätsel gelöst.

Wer das Leben und Treiben der Tiere aufmerksam zu beobachten versteht, macht nicht selten höchst interessante Erfahrungen. J. Rhyn, Bern.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *H. M.* in *B.* Besten Dank für Ihre Einsendung, die wir gerne verwenden. Als Ergänzung werden wir dann noch einen Auszug aus den Verhandlungen der Sitzung des Nationalrates vom 3. Juni bringen.

Hrn. Baron *Snoukaert van Schauburg* (Holland). Wir werden für Besorgung des „Ornith. Beobachter“ an Ihre neue Adresse besorgt sein.

Hrn. *J. R.* in *B.* Für Ihre hübsche Einsendung danke Ihnen bestens.

Hrn. *J. J. M.* in *B.* Die gewünschten Hefte wurden Ihnen am 16. VI. zugesandt. Entschuldigen Sie die Verzögerung.

Hrn. *Chr. B.* in *G.* Für Ihre Zwecke dürfte sich das sehr gute Werk „Die Raubvögel Mitteleuropas“ (Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus) am besten eignen. Auf Wunsch werden wir Ihnen dasselbe gerne besorgen. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 26. **25. Juni 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Über Schwanzmeisen. — Die Finken im Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Beobachtungen an Laubsängern, von Gustav von Burg (Schluss). — Ornithologische Miscellen. — Interessantes der Woche. — Ist die Amsel ein nützlicher Vogel? von Hermann Merz, Burgdorf (Schluss). — Kleinere Mitteilungen: Ein lustiger Star. — Wanderndes Auerwild. — Reiherjagden. — Berichtigung. — Freundliche Bitte. - - Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Über Schwanzmeisen.

Welchen Schwierigkeiten bei uns die Erforschung der Subspecies der Schwanzmeisen begegnet, haben mir wieder 3 Exemplare gezeigt, welche ich dieses Frühjahr aus der Gegend von Olten erhielt. Ein Brutpaar war am 7. Mai beim Grubacker verunglückt und gelangte in meinen Besitz. Ein einzelnes Exemplar erhielt ich am 10. VI. von Herrn Buchbinder Meier, der es am Säli gefunden hatte.

Masse I:	1 ♂	vom 7. V.:	L. 131 mm,	Schwanz 90,	Flügel 60.
II:	1 ♀	„ 7. V.:	„ 130 „	„ 85,	„ 53.
III:	1 ♂	„ 10. VI.:	„ 151 „	„ 92,	„ 66.

Nun die Färbung! Nr. 1 hat weissen Kopf, Kopfstreifen kaum, als unrein weisse Flecklein, angedeutet. Oberrücken schwarz, ein Dreieck bildend, das auf den beiden untern Seiten von den langen stark rötlichen Schulterdeckfedern umsäumt wird. Letztere Partie ist so breit wie die schwarzen Rückenfedern. Flügel schwarzbraun, das weisse Federrändchen der Schwingen II. Ordnung nur schwach angedeutet. Brust reinweiss, Bauch und Bürzel stark weinrötlich, ersterer auch in der Mitte. Abstand der kürzesten und der längsten Schwanzfedern 42 mm. Augenlidrand kräftig zitronengelb.

Exemplar Nr. 2 differiert nur im folgenden vom Männchen: Kopfstreifen stark und breit, reinschwarz, Zügel angedeutet, Schwingen II. Ordnung stark weiss gesäumt, Abstand der längsten und der kürzesten Schwanzfeder 47 mm. Augenlidrändchen hellgelb.

Exemplar Nr. 3: Oberkopf weiss, Stirn schmutzigweiss, Kopfstreifen vom Schnabel über das Auge hin — über und unter demselben! — in einer Breite von 9 mm schwarzbraun; im Nacken treffen die beiden Streifen zusammen (also Hinterkopf schwarz, bei den andern Exemplaren noch weiss I, oder zur Hälfte weiss II). Rücken und Bürzel schwarz. Quer über die Mitte des Rückens ein feiner heller Kranz. Schulterdecken weiss, mit kaum bemerkbarem rötlichem Hauch. Flügel schwarz; innere Flügelfedern mit kräftigen weissen Säumen. Kehle, Brust, Bauch und Weichen reinweiss. After und untere Schwanzdeckfedern prächtig rosa. Füsse hellfarbig. Augenlidränder rein karminrot. Abstand der längsten und der kürzesten Schwanzfeder 47,5 mm.

Die zahlreichen Schwanzmeisen, welche ich — in jedem Monat des Jahres — in Händen gehabt, weisen gewöhnlich ausserordentlich viel Rot auf, sodass meist an Stelle des schwarzen oder dunkelbraunen Rückendreiecks ein schwärzliches Nackenband von 5 mm Breite tritt, welches in der nämlichen Breite sich über den Rücken hinunter gegen den Bürzel hinzieht.

Von oben gesehen, zeigt demnach der Rücken unserer Schwanzmeisen zu beiden Seiten das Weiss der Schwingensäume, dann, parallel mit diesen, das kräftige Rosa der langen Schulterdecken und der stets sichtbaren Weichenfedern, in einer Breite von $\frac{1}{2}$ bis (an den Schultern) $2\frac{1}{2}$ cm; in der Mitte endlich, oft quer durchbrochen von den Schulterdecken, den schwarzen Rückenstreifen. Masse sehr verschieden. *Wintervögel:*

♂♂ oder Geschlecht nicht bestimmt:						
Länge	144 ♂	143 ♂	146 ♂	145 ♂	141 ♂	150 ♂
Schwanz	83	84	89	93	90	91

Länge:	144 ♂	150 ♂	150 ♂	149	152	152	142	140
Schwanz:	88	91	94	92	95	93	86	85
Flügel:	63	63	63	64		63	—	—

Frühlings- (Brut-) Vögel:	143 ♂	148 ♂	144
	85	88	84
	64,5	64	62

♀♀ *Winter:*	140	145	145	152	138	140	150
	88	94	92	98	82	85	90
Flugbreite	—	180	165	180	174	—	—

♀♀ *Frühling:*	145	142	147	143
	90	87	86	85

Den Schwanz messe ich von der Wurzel der äussern Schwanzfeder an, während Fatio vom Anus an misst. Belegstücke in den Museen von Olten und Zofingen und einige in meiner Sammlung.

G. v. B.

Die Finken im Jahr 1902.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die Unterordnung der Kegelschnäbler besteht aus zwei Familien, den Finken und den Lerchen. Letztere werde ich mit den Bachstelzen und Piepern behandeln. Die erstern bilden eine wohlabgegrenzte Gruppe, die in mehrere Untergruppen zerfällt, von denen diejenige der Ammern eine Anzahl bekannter Arten enthält, von denen die bekannteste die *Goldammer* ist, beim Volke auch *„Gilberlig"* genannt. Am 18. April traf ich im Wauwilermoos viele an, die überall in den vereinzelt stehenden Weiden- und andern Büschen sangen. Ich traf an diesem Tage, bei wechselndem Wetter mit Regenschauern, viele Vögel im Zuge an, die ich nicht einmal alle heimweisen konnte. Es schien mir, dass auch diese Goldammern erst aus der Fremde heimgekehrt seien, obschon man gewöhnlich annimmt, dass die Goldammer ein Standvogel sei, mit Unrecht.

Ende April fanden Paarungen statt, die ich an verschiedenen Orten konstatieren konnte. Bei einem Ausfluge auf den Feldberg sah ich am 28. April auch dort die gleichen Verhältnisse, namentlich im „Bärenspiel" war die gleiche Vogelwelt anwesend, wie bei uns um diese Zeit. Zwei Männchen verfolgten und bekämpften sich hitzig um ein Weibchen.

Bei einer Exkursion am 15. Mai längs der Aare gegen Dänikon sahen und hörten von Burg und ich eine Menge Goldammern. Am 17. Mai brachte ein Jüngling seinem Lehrer, von Burg, ein Nest mit vier Eiern, die er zerbrochen wähnte. Es war dem aber nicht so, sondern die Jungen waren am Ausschlüpfen und hatten zum Teil schon die Eischale durchbohrt oder gesprengt. Eines streckte den Schnabel heraus, den es noch bewegte. Das Gelege ging leider zu Grunde, und das Nest befindet sich in meiner Sammlung.

Bei Sempach waren am 7. Juni drei Eier in einem Neste. (Sch.) Das war ein noch nicht fertiges Gelege. Vielleicht war ein erstes Gelege im schlimmen Maien zu Grunde gegangen.

Im Juli hielten sich in den Linden des Heitern-Platzes Familien mit Jungen der zweiten Brut auf.

Am 6. August fand Sch. wieder bei Nottwil ein Nest mit drei Eiern. Auch das war eine etwas späte zweite oder eine dritte Brut.

Am 8. September fanden sich in einem Neste eben geschlüpfte Junge, eine verspätete Brut, wie es in diesem Jahre viele gab. Daneben traf man Mitte September schon grosse Flüge beisammen. Am 15. September hielt sich im Gebüsch des Aarebordes bei Bonigen ein Flug von 400—500 Vögeln auf, bestehend aus Grünfinken, Buchfinken und Goldammern.

Auch im Oftringer Felde traf ich am 19. September viele Goldammern an, zerstreut in Rüben- und andern Äckern. Im Sommer hielten sich dort keine auf. Es waren solche im Zuge.

Anfangs Oktober waren die Goldammern noch in der Mauser. (Sch.). Am 6. November zeigten sich in Waldi bei Sempach Finkenzüge, bestehend aus Grünfinken, Buchfinken und Goldammern, denen sich auch Feldspatzen angeschlossen hatten. Es bleiben den Winter über, wie bei den andern Finkenarten auch, namentlich Männchen vom Goldammer bei uns. Vom 8. Dezember an fanden sich einige in der Stadt ein und hielten sich gerne unter den zahlreichen Spatzen vor meinem Hause auf.

Im Wauwilermoos und der Gegend ist der *Rohrammer* eine häufige Erscheinung. Am 4. September trieb sich ein Schwarm im Ufergebüsch des Egolzwilersees herum neben einem Flug Bachstelzen, mit dem er sich zeitweilig vermischte.

Am 15. November traf ich im Wauwilermoos einen Flug von etwa 40 an. Auch am Sempachersee ist der Rohrammer häufig. Im Oktober waren bei Sempach am Seeufer oft keine zu sehen, oft eine Menge, die sich im Schilfe tummelten, so am 16. Oktober und am 3. November. Auch im Dezember waren noch solche anwesend. (Sch.). (Forts. folgt.)

Beobachtungen an Laubsängern.

Von Gustav von Burg.

(Schluss.)

Brut. Am 14. V. fand O. Erni ein Nest des Fitis mit 6 Eiern, die verlassen wurden, obwohl die Störung gering war. Am 30. V. fand O. Erni wieder ein Nest des Dildap (Ph. rufa) mit 5 etwa 3 Tage alten Jungen. Das Weibchen flog erst weg, wenn wir ganz in der Nähe des Nestes waren, doch bemerkte ich nachher nicht, dass es besonders beunruhigt war. Das Männchen sang weiter. Am gleichen Tage fanden wir ein Nest des Weidenlaubsängers mit einem einzigen noch frischen, stark bebrüteten Ei; vielleicht waren die andern schon ausgegangen und die Jungen von irgend einem Tier verzehrt worden. Dieses Nest enthielt viele Federn. Alle diese Nester standen in Gras, Epheu, Brombeerdickicht, etwa 10 cm über dem Boden, nirgends schienen sich die alten Vögel um den Störefried zu kümmern. Am 6. VI. fand ich im Dickebäänli das Nest des Waldlaubvogels mit 2 unbebrüteten Eiern; beide Alte lockten und klagten ängstlich. Dieses Nest stand im Gras bei einem Baumstamm, auf dem Boden. Am gleichen Tag fand ich an der Geissfluh, Westseite, ein Nest des Berglaubvogels, noch leer, um welches der alte Vogel schon klagte, als ich noch 10 m davon entfernt war. Er rief „döhieb“ und sang dann wieder.

Ankunft. Obwohl der Berglaubsänger, gleich den andern Laubsängern, hier in einzelnen Jahren, gerade 1903 und 1902, sehr häufig ist, habe ich seinen Gesang noch nie vor dem Mai vernommen. Dagegen teilt mir Herr von Arx mit, dass er denselben dieses Jahr schon am 26. IV. gehört habe. Wenn ich nicht infolge der Berufsgeschäfte gerade im April so sehr an die Stadt gebunden wäre, so würde ich wohl auch schon Gelegenheit gehabt haben, den Berglaubsänger im April zu hören. Herr Dr. Winteler in Aarau vernimmt ihn alljährlich im April, 1886 sogar schon am 28. III. Es handelt sich offenbar um *einen Stamm,* der regelmässig früher eintrifft. Ähnliches beobachten wir ja auch bei den schweizer. Störchen, jedenfalls bei denen des Kantons Solothurn und des angrenzenden Bern, welche, solange man Daten eruieren kann, stets im Februar einrückten, es sei denn, dass den Quartiermachern ein Unglück begegnete, was 1903 wohl der Fall gewesen sein dürfte. (Diese frühen Ankunftsdaten der Störche weist unseres Wissens sonst kein Land auf!)

Herr Dr. Winteler schreibt in Nr. 4 des „Ornithol. Beobachter", II. Jahrg., er habe den Berglaubvogel nach dem 5. Juni nie gehört; das kommt daher, dass der Berglaubvogel gleich seinem Vetter, dem Waldlaubvogel, nur etwa 3 Wochen nach seiner Ankunft, also höchstens bis Ende Mai, eifrig singt; dann nimmt der Gesang ab und ist von Mitte Juni an nur noch unvollkommen, „dädädädä, dädädä" oder gar nur „dädä", zu hören. Bis Mitte Juli, wenn der Berglaubsänger die Jungen führt, hört man immer noch 2 bis 4 Silben. — Für Beobachtungen am Berg- und Waldlaubsänger eignet sich die Ruine der Burg Hagberg in Olten, als kleines isoliertes und von mehreren Familien der genannten Arten bewohntes Wäldchen, sehr vorzüglich. Da dort auch ein vorzüglicher Tropfen kredenzt wird, so empfehle ich einen Nachmittagsspaziergang den in der Nähe wohnenden Lesern des „O. B." angelegentlich.

Obige Notizen beziehen sich, sofern nichts anderes gesagt ist, auf das Betragen der Laubvögel im *Frühling*.

Olten, den 7. Juni 1903.

Ornithologische Miscellen.

Fluhspatz und Rigi. Am Morgen des 8. Juli 1899 war eben die Sonne hinter dem Seengebiet des Rigi prachtvoll aufgegangen; in jungfräulicher Schöne stand die Himmelskönigin über den Wassern; mit roter Glut überstrahlte sie die Berge im Süden, die majestätischen Schneekuppen der Berner Alpen. Und andächtig staunend standen wir alle, Schweizer, Deutsche, Italiener, Franzosen. Es war, als ob in dem sanften Morgenscheine eine fromme Germanenschar auf des Berges Gipfel der Sonne ihre Opfer und Gelübde brächte. — Da fliegt ein kleines Vögelchen auf jenes Geländer, welches den Wanderer vor Absturz schützen soll; es ist das Junge eines *Alpenflüevogels*. So früh schon auf? Ja freilich, so früh sind alle Vögelchen schon auf den Beinen. Noch ists recht unscheinbar, dieses Tierchen: aschgraue Kopfbekleidung, graubraune Rückenfärbung — — das will nichts heissen. Aber da kommt die Alte! O, welch' hübsche zarte Farbenharmonie liegt auf *diesem* Vogelröckchen! Der feine matte Schmelz des Rosa am Unterleib, das Zarte der weissen Halsbinde, die regelmässige Deutlichkeit der schwarzen Tüpfelchen auf dieser, dazu das sanfte Grau des Hinterkopfes — es ist ein schönes Vögelchen, ein wunderliebliches Bildchen der Natur. So ein Farbengebilde in seiner Kleinheit und Feinheit ist an sich ebenso grossartig, wie das grosse Farbenwunder zwischen Berg und Tal, das Naturschauspiel von der Sonne bis zum Firn. So frisch und zart wie das alte Fluhspätzchen sind fast alle Sondergebilde der Vogelwelt des Alpenlandes; das sind Kinder der weiten Luft und des freien Himmels:

„. . . unter freiem Himmel, sanft und zart,
ergänzen sich des Lichtes Schimmer . . ."

Das Reine und Zarte der höchsten Alpenwelt objektiviert sich auch in ihren kleinsten Schöpfungen. — Nun schwenkt die Alte in das Gestein hinunter; und das Junge stürzt ihr kopfüber nach in die jähe Tiefe — — und das mit einer Unverfrorenheit, einer angeborenen Geschicklichkeit, welche mindestens dem Vermögen der halbflüggen Rohrdrosseln, bei ihrem ersten (vielleicht erzwungenen) Entweichen aus dem Neste von Halm zu Halm mit sicherem Griff durch das weite Rohrfeld zu steigen, ohne in das Wasser hinunterzufallen, gleichkommt; beide Talente setzen jedes denkende Menschenkind, welches sie zum ersten Male wahrnimmt, wahrlich in Staunen. Die junge „Steinlerche" nimmt unterwegs auf einem vorstehenden Eckpfosten des Felsens Posten und lässt sich hier weiterfüttern, hier übrigens nicht ungenierter als oben auf dem Geländer vor dem versammelten Menschentrupp aus Nord und Süd.

Die Alpenbraunelle hat ausser den genannten Namen noch folgende: Flüelerche (Flue, Flüe = Sturz, jäher Absturz, Abfall, Abhang eines Felsens, vom Stamm „fliehen“, Flüe Gen., Dat. Sing. zu Flue), Steinlerche, Bergdrossel, Gadenvogel („Gaden mhd. = Zimmer, Haus, Kammer, also „Hausvogel“), Blumthürling und Blüttling (blum, blümig = bunt, fleckig, also „Gefleckling“, was sich offenbar auf die schwarztüpfelige Brust bezieht, weil z. B. auch „Blumi“ oder „Blümlein“ ein buntes, an der Stirne fleckiges Rind bezeichnet, s. Frank, Spr. 2,52: Man heisst selten ein Ku blümlin, sie hab dann einen bunten Flecken). Der Name Bergdrossel passt am wenigsten für unseren Vogel, Braunelle ebensowenig — dieser Name ist nur durch oberflächliche Analogie von der dem Wesen nach gleich gearteten Heckenbraunelle auf den Alpenvogel übertragen worden, aber dieser ist gar nicht charakteristisch braun, worauf doch „Braunelle“ (Braunvogel) weist — Steinlerche geht an, Flüevogel ist das Beste. Gadenvogel ist heute unverständlich*), Fluhspatz etwas humoristisch.

Ich habe schon oft bedauert, dass wir diesen interessanten Vogel nicht in Deutschland haben. Seitdem ich ihn auf dem Rigi gesehen, unterzeichne ich meine kirchenpolitischen Artikel im „Hess. Kirchenblatt“ alle mit dem Anonym „Flüevogel“. Wilhelm Schuster, Giessen.

---

*) Das Wort „Gade“ ist in der Schweiz noch überall gebraucht für unausgebautes zweites Stockwerk, für Heubühne und namentlich für die freigebauten und leicht gezimmerten, manchmal fern von den Hauptgebäuden befindlichen kleinen Scheunen, die gewöhnlich zur Aufbewahrung des Bergheus dienen. Red.

* * *

Interessantes der Woche.

Wir bitten alle unsere Abonnenten und Freunde, uns jeweilen durch Postkarten ganz kurz ihre ornithologischen Beobachtungen mitzuteilen.

Habicht, Astur palumbarius. In Trimbach (Homberg) und im Buerwald bei Nieder-Gösgen sind letzte Woche junge Habichte ausgehoben worden, welche in wenigen Tagen ausgeflogen wären.

Sperber, Accipiter nisus. Im Chrätzer, Gemeinde Bottenwil, wurden letztes Jahr bei einem Horst beide Alten und alle Jungen abgeschossen. Trotzdem ist dieses Jahr der Horst wieder besetzt. Vielleicht durch ein letztes Jahr abgewiesenes Männchen. (?) (Ed. Fischer.)

Wespenbussard, Pernis apivorus. Am 16. VI. traf ich bei der Bettlerchuchi, Gem. Vordemwald, einen Wespenbussard an. (Ed. Fischer.)

Schwarzbrauner Milan, Milvus ater. Bei St. Blaise sehe ich hie und da ein Exemplar. (Kümmerli.)

Rohrdrossel, Acrocephalus turdoides, Mey., am Kanal der Thièle unterhalb Cressier mehrere singend. (Kümmerli.)

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Bei dem schlechten Wetter der letzten Tage fütterten die Fliegenschnäpper ihre 6-tägigen Jungen mit den ersten reifen *Johannisbeeren*, die sie schwebend abrissen.

Teichrohrsänger, Acrocephalus arundinacea, Naum., sind am Thièle-Kanal häufig (Kümmerly). Bei der Elfenau zahlreich, daselbst ein Nest mit einem Ei (Weber).

Grauer Reiher, Ardea cinerea. An der Pfaffnern werden beständig Fischreiher beobachtet. Vermutlich horsten dieselben wieder dort in der Gegend. (Ed. Fischer.)

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. Bei St. Blaise fangen die Würger, die hier häufig sind, eifrig Maikäfer (Kümmerly). Am 16. VI. traf ich in den „Wangner Reben“ ein Nest mit 6 halbflüggen Jungen.

Lachmöve, Larus ridibundus. Am 19. VI. trieb sich eine längere Zeit auf der Aare bei Schönenwerd herum. (Hürzeler.)

Gartengrasmücke, Sylvia hortensis. Am 16. VI. ein Nest mit 6 Eiern in den „Wangner Reben“ (O. Erni).

Dorngrasmücke, Sylvia cinerea. Die Beobachtung, die Herr Dr. Winteler in den „Mitt. d. aarg. Nat. Ges. VIII“ mitteilt, dass diese Grasmücke allmählich die Gärten aufsuche, habe ich bestätigt gefunden. Ich beobachte die Dorngrasmücke seit Jahren an dem vielbegangenen Teugelhagweg, auch heuer wieder, und kürzlich 2 Paare beim Neufeldhüsli, kaum 2 m vom Haus weg, eifrigst singend.

Singdrossel, Turdus musicus, L., am 20. VI. brachten mir Knaben eine junge noch nicht ganz flügge Drossel, die sie im Bremgartenwald am Boden gefunden hatten (Daut). Im Aareschachen bei der Elfenau ein Nest mit 5 Eiern (Weber).

Amsel, Turdus merula. Am 16. VI. in den „Wangner Reben“ ein Nest, wohl zweite Brut, mit 5 Eiern (Erni). In Rahnflühberg ebenfalls zweite Gelege. Die Amseln brüten dort zahlreich auf Schattenbäumen vor den Häusern und auf Balken der Gebäude (Hofstetter). In meinem Garten zweite Brut mit schon ziemlich entwickelten Jungen (Daut).

Berglaubvogel, Phyllopneuste Bonellii, singt immer noch, doch weniger lange Strophen, lässt jetzt schon mehr das „sst, sst“ hören.

Rotrückiger Würger. Am 18. VI. oberhalb Trimbach 6 Nester, alle erst Eier enthaltend.

Gebirgsstelze, Motacilla sulphurea, bei Schönenwerd nistend (Hürzeler).

Stockente, Anas boschas, L. Am 20. VI. unterhalb der Elfenau eine Alte mit Jungen gesehen (Weber).

(Die nicht gezeichneten Angaben stammen jeweilen von G. v. B.)

* * *

Vorläufige Mitteilung.

Am 16. Juni schoss ich in den „Wangner Reben“ (schlechtes Allmendland, von zahlreichen Hecken coupiert) einen **rotrückigen Würger,** ♂ ad., Lanius collurio, *mit 4,5 mm breitem* und *1,2 cm langem* **Spiegel,** auf dem zusammengelegten Flügel gemessen. Dieser Spiegel erstreckt sich über die 2. bis 9. Schwinge und hat auf den einzelnen Federn eine Länge von 1–2,2 cm. Nachher entdeckte ich das Nest, das 6 etwa 8 Tage alte Junge enthielt. Da alle andern Merkmale vollkommen mit denjenigen von Lanius collurio überein stimmen, so kann es sich nicht um einen Bastard*), sondern wahrscheinlich bloss um partiellen Albinismus handeln. Masse: 182,5 mm Länge, Schwanz 76, Flügel 94,2, Schnabel 14.

Olten, 17. VI. 1903. *Gustav von Burg.*

---

*) Bericht über einen Bastard von L. collurio und rufus siehe „Bulletin de la Société ornith. Suisse I, 2. Teil 1866“.

* * *

Vogelschutz.

Ist die Amsel ein nützlicher Vogel?

Von Hermann Merz, Burgdorf.

(Schluss.)

Weiter unten sagt Brehm dann weiter: Wo das Futter knapp ist, mögen die Stärkeren den Schwächeren (kleineren Singvögeln) nicht viel zum Leben übrig lassen und sie hiedurch mittelbar unheimisch machen . . . Die Amseln, die in so kurzer Zeit so auffällige Wandlungen ihres Wesens durchgemacht haben, werden diese heute nicht schon abgeschlossen haben: an manchen Örtlichkeiten mögen einzelne oder viele von ihnen auch üble Eigenschaften erworben haben, aber deshalb können wir nicht über das ganze Geschlecht dieser uns lieben und vertrauten Sänger den Stab brechen. . . .

Aus diesen und andern Auslassungen sehen wir, wie weh es dem berühmten Gelehrten tut, seinen Freund Gelbschnabel verdammen zu müssen und doch kann er fast nicht anders, wenn er das erdrückende, von den besten Kennern erbrachte Beweismaterial sich häufen sieht! —

Viele eigene und glaubwürdige fremde Beobachtungen, die ich aus Interesse an der Sache gesammelt habe, haben zum Teil die vorhin angeführten Aussagen erhärtet, zum Teil noch schlimmere Dinge zu Tage gefördert. Es handelt sich dabei immer um Gegenden, die reich mit Schwarzdrosseln versehen sind.

Amseln zur Brunst- und Brütezeit, besonders die Weibchen, gehören zu den zanksüchtigsten und frechsten Vögeln, die man sich vorstellen kann. Sie dulden keine anderen Mitgeschöpfe, besonders keine kleinern in der Nähe. Mit gesträubten Federn und geöffneten Schnäbeln, die Flügel halb erhoben — so stürzen sie sich auf die armen Kameraden, scheuchen sie weg und versetzen ihnen gar nicht selten kräftige Hiebe, die zu Verwundungen führen können. So verdrängen sie die kleinen Sänger nicht nur aus ihrer Nähe, sondern leider gar oft auch aus der Gegend. Ein alter Landmann hat die Amsel den Bluthund unter den Singvögeln, ein anderer den Landvogt genannt und nicht mit Unrecht, denn streng und absolut ist ihr Regiment und wehe dem, der sich dagegen auflehnt!

Ich habe selber beobachten können, wie ein Amselweibchen beim Baue eines Nestes einen kleinen Zaunkönig viele Meter weit verfolgte und dem armen, der zufällig in der gleichen Hecke auch Grundbesitz erworben und den Neubau eines Hauses in Angriff genommen hatte, den Niederlassungsvertrag so dauernt kündete, dass das kleine Kerlchen froh war, als es ungerupft der Nähe der Megäre entronnen war. Noch eine weitere grössere Zahl solcher Beispiele sind mir aus eigener Erfahrung bekannt und könnten hier zitiert werden. Doch das würde zu weit führen.

Was mich nun aber geradezu mit heiligem Zorn erfüllt, das ist das Plündern von Nestern und das Vertilgen nackter Vogelbrut durch Amseln. Aus eigener Anschauung sind mir sechs Fälle genau bekannt, wobei ich sogar teilweise — namentlich bei einem Fall — die Art und Weise beobachten konnte wie der letzte Akt des Trauerspiels sich abwickelte und das geschah mit einer Brutalität die entsetzlich war. Der Fall lag so: Bei einem Spaziergang an einem Sonntagmorgen des Jahres 1895 wurde ich in einsamer Berggegend des Mittellandes inmitten des herrlichen Vogelgesanges durch das klägliche Piepen eines jungen Zaunkönigs auf eine Szene im nahen Schwarzdorngebüsch aufmerksam gemacht. Dieses Piepen war untermischt mit zornigen und dann wieder ängstlichen Rufen eines erwachsenen Weibchens der gleichen Art. Vorsichtig schlich ich näher. Da sah ich denn ein gar jämmerliches Bild. Auf dem Nest des kleinen Sängers hockte ein Amselweibchen und hackte mit grösster Energie auf einen schreienden kleinen Kerl ein, der, noch fast ganz nackt, auf alle mögliche Weise sich seinem wütenden Gegner zu entwinden suchte, während zwischen den Füssen der „Amazone“ ein anderes kleines Geschöpfchen lag, das in Todeszuckungen sich wand, weil sein Bauch aufgerissen und sein Eingeweide zum Teil herausgezerrt war. Wenn da das Herz einem nicht weh tat, musste man ein solches von Stein im Busen tragen!

Die anderen mir bekannten Fälle betreffen Grasmücke (2), Zaunkönig (1), Girlitz (2). Der Kürze halber will ich nicht näher in Details eintreten.

Was folgt nun aus dem Geschilderten? Offenbar ist die Wahrheit des eingangs aufgestellten Satzes auch für die Amsel erwiesen und ich kann daher am besten diesen Aufsatz schliessen, indem ich — ich muss bekennen, ungern, denn die Schwarzamsel wurde mir von Jugend auf als ein guter Freund des Menschen und als poetischer Lenzesbote geschildert — den Satz aufstelle:

Die Amsel ist ein ausgearteter Vogel da, wo sie in zu grosser Zahl sich in der Nähe des Menschen aufhält. Sie vertreibt die anderen Singvögel, plündert die Nester derselben und bringt die junge Brut um. Sie darf daher nicht zu den absolut nützlichen Vögeln gezählt werden.

Wenn dem aber so ist, sollte nicht der Tierschutzverein, der die kleinen Singvögel zu seinen besonderen Pflegebefohlenen und Schützlingen zählt, gegen das wüste Treiben des dunkelgefiederten Würgers auftreten?

Kleinere Mitteilungen.

Ein lustiger Star. In einem an meiner Wohnung angebrachten Nistkasten hat sich ein Starenpaar häuslich eingerichtet, dessen Männchen eine wahre Virtuosität im Nachahmen von verschiedenen Vogelstimmen entwickelt.

Vor einiger Zeit glaubte ich eine Elster zu hören; überall schaute ich mich nach diesem Vogel um, der zu dieser Zeit — es war im Winter — in hiesiger Gegend eine höchst seltene Erscheinung gewesen wäre, da gewahrte ich einen Starmatz, der oben in der Dachrinne das Gekrächze der Elster nachahmte. Nachdem er hierauf einige glucksende Töne und anderes Gewäsche hören liess, fing er förmlich an zu gackern wie ein Huhn, das ein Ei gelegt hat. So täuschend ähnlich produzierte er das „Gagg-ei, gagg-ei“, dass man glaubte, aus einiger Entfernung wirklich ein Huhn gackern zu hören. Weiter hörte man „glugg, glugg“ und dann den eigentlichen Starengesang. — Vor einigen Wochen lockte mich der Ruf eines Enterichs, den ich deutlich vernahm, auf die Laube hinaus. Im Moosgraben halten sich nämlich zwei Enten auf mit ihren Jungen, welche zuweilen Besuch von einem Erpel erhalten (doch meist nur am Abend, morgens in aller Frühe verlässt er sie wieder); da fiel es mir auf, ihn während der Mittagszeit zu hören und ich wollte mich von seiner Anwesenheit überzeugen; allein es war wieder der Star, welcher mich gefoppt hatte. — Vom Düngerhaufen her erscholl der Balzgesang des Wendehalses: den Anblick dieses Grimassenschneiders wollte ich nicht versäumen. Doch wiederum war's Meister Star, der mich irreführte. Höchst possierlich ist es anzuhören, wenn er auf der Dachfirst singend mitten in seinem „Kauderwelsch“ zu gackern beginnt.

Weber, Bern.

Wanderndes Auerwild. Ein seltsames Naturereignis melden norwegische Fachblätter. Letztes Frühjahr wurden in den norwegischen Bezirken Vestre, Toten, Ringeriko, Asker und Sied grosse Wanderzüge von Auerwild beobachtet. Das Auerwild kam von Norden her tief angestrichen und liess sich zu Hunderten und Aberhunderten in dem nahen Birkengehölz nieder, bäumte daselbst auf, fiel sogar in den Gärten der Ortschaften ein und liess sich sogar auf der Strasse nieder. Seltsamerweise waren die Wanderer zumeist Hähne. Die Vögel waren von der Reise so erschöpft, dass sie Leute ungescheut herankommen liessen, welche natürlich die Gelegenheit ausnützten und viele erbeuteten. Am zweiten Tage war das Wild in westlicher Richtung abgestrichen. Das Merkwürdige dabei ist nicht bloss die Wanderung in grossen Flügen, sondern auch der reichliche Bestand an Hähnen.

„Der Deutsche Jäger.“

Reiherjagden. Im letzten Winter sind grosse Reiherjagden in der Rominter-Haide veranstaltet worden, da diese Vögel besonders der Forellenzucht sehr gefährlich sind. Auf diese Weise wurden in mehreren Wochen nicht weniger als 600 Reiher zum Abschuss gebracht.

Die Basler Nat.-Ztg. brachte in den letzten Nummern mehrere sehr interessante Mitteilungen über Tierpsychologie, unter anderem über Intelligenz der Hunde, aber auch der Vögel. Für heute sei etwas Selbstbeobachtetes beigefügt: Einem vielleicht zu früh sich flügge fühlenden, etwas vorwitzigen Finklein waren die Flugversuche bis zum Balkon einer Parterre-Wohnung gelungen. Aber o weh! Jetzt suchte der kleine Gernegross sich wieder in die Höhe zu schwingen, aber seine Anstrengungen waren nutzlos. Nahte man sich ihm, um ihm zu helfen, so duckte er sich ängstlich in die Ecke des Balkons. War man weg, so piepte er wieder aufatmend. Dargebotener Nahrung gegenüber verhielt er sich natürlich passiv. Endlich lockte sein Piepen einen Spatz herbei und dieser piepte ebenfalls, bis die Alten kamen und das hülflose Junge fütterten bis es sich gekräftigt fühlte und auf- und fortfliegen konnte. G. Schmid, St. Gallen.

Berichtigung. *Beobachtungen an Laubsängern*, Heft 25, Seite 197, Zeile 13 von oben, lese man selbstverständlich statt „vermisst“ „auch *vernimmt* man . . .“

Freundliche Bitte.

Mitteilungen über ältere und neuere Brutanlagen (Kolonien) der **Uferschwalbe** nimmt dankbarst entgegen

Die Redaktion.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. Dr. phil. *R. B.* in *L.* Für Ihr freundliches Entgegenkommen spreche Ihnen meinen besten Dank aus. Die Angelegenheit ist nicht gerade dringlicher Natur. Ergebener Gruss. Brief nächstens!

Hrn. *Chr. H.* in *R.* Der Vogel ist jedenfalls der Trauerfliegenschnäpper (schwarzrückiger Fliegenfänger), wenn Sie noch den weissen Stirnfleck feststellen können, dann hege ich keinen Zweifel mehr.

Hrn. *A. N.-M.* in *Z.* Besten Dank für Ihre Bemühungen. Probenummern habe ich an die angegebene Adresse besorgt.

Hrn. *G. Sch.* in *St. G.* Ich bedaure sehr, dass Sie meinen Horst nicht entdecken konnten, doch hoffe ich, dass Sie ein anderes Mal nicht vergebens suchen werden. Ihre Mitteilung nehme unter bester Verdankung entgegen.

D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 27. 2. Juli 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut** in **Bern** (Schweiz).

Inhalt: Die Finken im Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Fortsetzung). — Ein Tag im Suezkanal, von Dr. W. Volz, Bern. — Ornithologische Miscellen. — Die Amseldebatte vor dem schweizerischen Nationalrat. — Interessantes der Woche. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: La mode et les oiseaux. — Hirsche und Enten. — Lebende Wachteln. — Vogelschutzgesetz. — Die Amsel. — VI. internationaler Zoologen-Kongress in Bern 1904. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Die Finken im Jahr 1902.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Im Tessin will Ghidini Varietäten gefunden haben. Die dickschnäblige Form „pyrrhuloides“ aus dem Veddeggiotal lebte lange in der Volière in Lugano.

Die zwei *Spornammerarten* sind in der Schweiz seltene Erscheinungen. Von der *Schneespornammer* existiert ein im September 1899 im Pian Magadino, Tessin, geschossenes Exemplar im Museum in Lugano und ein anderes, im Februar 1902 am Ufer des Locarnosees gefangenes Exemplar, befindet sich in der Sammlung der ornithologischen Gesellschaft von Locarno.

Von der andern Art, der *Lerchenspornammer,* ist ein Exemplar aus dem Tessin, ohne nähere Daten, in der Sammlung der Normalschule in Locarno.

Hier wäre auch der *Schneefink* zu erwähnen, von dem ich von 1902 keine Notizen habe, als dass Sch. am 13. Juli einige auf dem Pilatus angetroffen hat.

Die Sperlinge sind wieder eine wohlbekannte Gruppe der Finken. Nur der *Steinsperling* ist eine seltene Erscheinung und noch am ehesten aus dem Tessin erhältlich. Im Oktober 1901 wurden in den Roccoli von Seghebbia einige gefangen. Ein Exemplar vom 29. Oktober 1901, gefangen in den Roccoli von Bugiolo, ganz nahe an der Schweizergrenze, verschaffte mir Ghidini für meine Sammlung. Die Art ist auch in der Region der drei tessinischen Seen selten.

Der *Feldsperling* ist neben dem Haussperling ein treuer Begleiter, wenn auch kein Verbündeter des Menschen, der demselben treu bleibt, ob dieser das wünschenswert finde oder nicht. Anfangs August hatten bei Sempach die Feldsperlinge noch in verschiedenen Nistkasten Junge, während andere schon im Schilf übernachteten, was sich bis zum Anfang des Winters mehrte, wo ganze Schwärme dort hausten. Am 13. Oktober weideten dort zwischen dem Scheibenstand und der Schützenhütte den ganzen Nachmittag während geschossen wurde 100—120 Feldsperlinge, trotzdem die Kugeln nur zirka 2 Meter hoch über sie hinwegpfiffen. Vom November an übernachteten sie nicht mehr im Schilf. — Es existieren bei Sempach mehr Feldsperlinge als Haussperlinge (Sch.).

Vom *Haussperling* erhielt ich anfangs Januar 1902 wieder mehrere aus dem Rabengässlein in Zofingen, die mit dem fallenden Weh behaftet waren. Einige davon gingen ein, andere kamen davon und wurden wieder freigelassen. Von Jäggy in Rothrist vernahm ich, dass dort anfangs Mai (am 9.) in mehreren Nestern junge Spatzen fast flügge gewesen seien, die dann bei dem schlimmen Wetter eingingen. In der kritischen Zeit vom 6.—10. Mai wurden in einem Neste die Jungen von der Mutter verlassen, weil sie keine Nahrung für sie fand, so dass sie verhungerten. Als nun das Wetter sich wieder günstiger gestaltete, kam die Mutter wieder und setzte sich, von Mutterliebe getrieben, auf die toten Jungen, als ob sie dieselben durch ihre Wärme wieder ins Leben zurückrufen könnte, bis man diese samt dem Neste beseitigte. — Auch viele Gelege wurden um diese Zeit verlassen. — Anfangs Juli flogen überall viele junge Sperlinge aus. Ein Männchen, das Sch. am 19. August in dem Momente schoss, als es ein Junges füttern wollte, hatte einen Käfer im Schnabel. — Auf dem Oftringer Felde wurde ein neues Haus gebaut, das anfangs September erst im Rohbau fertig war. Dennoch hielt sich dabei schon ein Schwarm Sperlinge auf, welche von einem ziemlich weit davon entfernten Bauernhause direkt herüberwechselten, um diesen neuen Schauplatz ihrer Taten in Augenschein zu nehmen. Seitdem das Haus fertig ist, besitzt es nun auch schon seine Spatzenkolonie. — Im September war unter den Sperlingen in Oftringen ein partieller, einseitig stark weisser Albino (H.). Ein weisslicher Sperling zeigte sich im Sommer auch bei Erlinsbach.

Am 30. November sah ich in Lugano auf dem Markte erlegte Vögel in Bündeln feilgeboten, wobei sehr verschiedene Arten vertreten waren, am meisten aber der *italienische Haussperling*, der, wie man mir sagte, den meisten andern kleinen Vögeln zur Bereitung der „Uccelli con polenta“ vorgezogen wird.

Wie schon in frühern Publikationen erwähnt, hat Herr Hummel in Schaffhausen dort eine *rotbrüstige Varietät* (rufipectus) entdeckt, deren er auch im Frühlinge 1902 wieder einzelne erlegte, und von denen er einen für mich ausstopfen liess. Bis jetzt habe ich denselben leider noch nicht erhalten.

Im Rohrbachgraben ist, wie mir Flückiger mitteilt, der Spatz kein häufiger Vogel mehr, da in den letzten Jahren mit ihm aufgeräumt wurde.

Von den eigentlichen Finken ist der schönste der *Buchfink* oder *Edelfink*, der beliebteste Sänger unserer Baumgärten. Am 11. Februar 1902 hörte man im Rohrbachgraben den ersten Finkenschlag (Fl.). Bei Zofingen hörte ich ihn erstmals am 1. März, neben vollem Schlag noch unvollständigen. Von andern Orten her wurde schon früher voller Schlag gemeldet, z. B. von Aarau am 16. Februar (Siegfried-Leupold). Bei Sempach war in einem Baumgarten am 16. April ein Nest fertig (Sch.). Am 28. April beobachtete ich im Bärental am Feldberge „treibende“ Finken. Trotz des schlimmen Wetters im Mai gab es im Rohrbachgraben (und auch anderwärts) viele Finkennester, von denen aber viele durch Raubzeug vertilgt wurden (Fl.). Am 12. Juni flogen bei Sempach Junge aus (Sch.). Auch im Wäldli im Wauwilermoos nisteten Finken, am 11. Juni sah und hörte ich dort viele und sah auch ausgeflogene Junge. Am 25. Juni hörte ich den Finkenschlag noch überall vollständig. Im Terrarium, wo sich zwei Männchen und ein Weibchen befanden, letzteres, weil ich beobachtet hatte, dass sich die Männchen bei Anwesenheit eines Weibchens nicht so sehr mit Schlagen abmühten, als bei Abwesenheit eines solchen, schlugen die Buchfinken bis in den Juli hinein mit vollem Schlage. Dann wurde dieser immer länger und rascher hintereinander hervorgebracht, vom 15. Juli an jeweilen morgens früh fast ohne Unterbruch stundenlang, dann wurde auch schon häufig die Schlussstrophe weggelassen, und vom 21. Juli an hörte man den Schlag nur noch einige wenige Male. Von von Burg erhielt ich einige Nester, die im Juni bei Olten gesammelt wurden, nachdem die Jungen ausgeflogen waren. Bei einem starken Hagelwetter, das am 10. Juli bei Sempach niederging, sind viele Vögel erschlagen worden, worunter auch Buchfinken, namentlich junge. Am 15. Juli schlugen auf dem Heiternplatze die Buchfinken noch in der frühen Morgenstunde, bis etwa um 6 Uhr. Dann hörte man den ganzen Tag über keinen mehr. Anfangs August hörte man noch hin und wieder da einen vereinzelten Ruf. Dann begann die Zugzeit etwa von anfangs Oktober an. Am 1. Oktober beobachtete Bretscher auf dem Röthler (zwischen dem Suhrental und dem Wauwylermoos), einen Zug von gegen 1000 Buchfinkenweibchen und am 8. Oktober erschien im Taubenmoos oberhalb Knutwyl ein gemischter Zug von über 1000 Buchfinken und Bergfinken, von dem er mit einem Schuss mehrere Belegstücke erhielt. Am 9. Oktober gingen über den Röthler grosse gemischte Finkenzüge von Bergfinken und Buchfinken (Bretscher). Am 13. Oktober trafen mein Bruder und Bretscher auf den Höhen zwischen Riehental und Erpolingen grosse Finkenzüge an von Bergfinken und Buchfinkenweibchen. Beide Arten waren dabei ungefähr in gleicher Anzahl vertreten. Sie beobachteten 5—6 Schwärme, und jeder enthielt 1000—1500 Individuen. Ein Schuss ergab zwei Bergfinken und ein Buchfinkenweibchen. Am 25. Oktober hielt sich im Mühletal bei Sempach eine Schar auf, bestehend aus Grün- und Buchfinken. Auch anfangs November sah man um Sempach herum überall solche gemischte Finkenscharen, und am 18. November noch einen bei Schenkon (Sch.). Am 4. Dezember, nach dem Schneefall, rückten die Buchfinken in der Stadt ein.

(Schluss folgt.)

Ein Tag im Suezkanal.

Aus dem Reisetagebuch von Dr. W. Volz, Bern.

Am 19. Dezember 1899 fahren wir morgens 8 Uhr von Port Said weg, in den Suezkanal hinein. Kreischende *Möven* folgen unserm Schiff und stürzen sich gierig auf alle Abfälle. Auf den Dünen und draussen in den stillen Buchten sitzen sie zu hunderten. Am Strand rennen flinke *Ufer-* und *Strandläufer,* wohl auch *Schnepfenarten* und vielleicht *Ibisse.* Genau lassen sie sich leider nicht bestimmen, trotz des Opernglases, weil sie teils zu weit entfernt sind, teils sich zu schnell bewegen. Ein schwarzer, rabenartiger Vogel schwebt über den dünn verstreuten Schilfhalmen.

Plötzlich scheucht unser Dampfer eine Schar von 300—400 *Kranichen* auf, die in langer, schräger Linie davonziehen. Leider kann ich auch nicht sehen, ob es unser *Grus cinerea* (fast glaube ich es), oder aber einer der Afrikaner ist.

Am Rand des Kanales kauern einige Araber und Negermischlinge. Unser Schiff, das im offenen Meere 15 Meilen per Stunde zurücklegt, fährt hier nur mit einer Geschwindigkeit von 6 km die Stunde, so dass Araberkinder, ohne sich sehr anzustrengen, gleichen Schritt mit uns halten können. Beständig rufen sie nach Backschisch (Geschenk) und wir werfen ihnen Datteln, Orangen und Kartoffeln zu. Alles wird bereitwillig aufgenommen und in die weiten Falten der Kleider gesteckt, oder schon im Laufe gegessen. Schwarz gekleidete Araberinnen, das Gesicht wohl verhüllt folgen dem Ufer, entblöden sich aber gar nicht, den Rock bis zur Hüfte hebend, ins Wasser zu watten, um daselbst Esswaren aufzufischen, die zu wenig kräftig geschleudert werden.

Die Vegetation des Ufers ist rudimentär, besonders auf der östlichen Seite. Westlich gedeiht doch da und dort noch etwas Schilf, Binsen und andere Sumpfpflanzen oder auf den Dämmen stehen grau aussehende Sträucher. Auf den Tümpeln westlich vom Kanal (er ist an dieser Stelle von ihnen durch einen künstlichen Damm getrennt), liegen riesige Scharen von *Pelikanen.* Sie täuschen in dieser Wüstengegend grosse Schneeflecke vor.

Die Nomenklatur der Vogelfauna unserer Umgebung ist etwas verwirrt. Die Pelikane werden von einigen Mitreisenden als Marabus, von andern als Kraniche und, da wir in der Nähe der Wüste sind, von Herrn B. als „Wüstengänse“ bezeichnet. Dieser neuerungssüchtige Ornithologe ist aber nicht konsequent. Vergangene Nacht nannte er einen einsamen Pelikan, der vor dem Hause eines Photographen in Port Said Wache hielt, trotz meiner Einrede, Marabu und trug dies auch in seinem Reisetagebuch, das er unglücklicherweise einer grösseren Schweizer-Zeitung zur Verfügung stellte. Andere Mitreisende, namentlich ein Engländer, bezeichnen jeden grössern Vogel als Flamingo, die Pelikane als grosse Möven; wieder andere nennen die Kraniche Pelikane und umgekehrt, kurz, die Verwirrung ist schliesslich so gross, wie damals beim Turmbau in dem etwas nordöstlich von uns gelegenen Babylon.

Die einzige Bekannte aus der Heimat, die wir treffen, ist die *weisse Bachstelze.* Oft kommt so ein schwanzwippender Wintergast auf unser Schiff geflogen, um sich hier einen Moment hinzusetzen.

Wir kommen weiter nach Süden, wo der eigentliche Einschnitt in die Landenge von Suez beginnt. Rechts und links dehnt sich die unendliche Wüste aus, meist topfeben, manchmal unterbrochen durch niedrige Hügel oder trockene Gebüsche. Stellenweise steht spärliches, dürres Gras von sandgelber Farbe. Hier weiden einige Kamele mit ihren Jungen. Ein einzelnes dieser Tiere, die so recht den Wüstencharakter in ihrem Äussern zeigen, steht am Ufer und schaut uns mit den blöden Augen lange nach.

Ein Araber trabt auf einem Kamel vorbei; ein mit Flinte und ledernen Gamaschen ausgerüsteter Polizeisoldat schreitet am Ufer. Auf der arabischen Seite wird die Wüste unterbrochen durch das Dörfchen *Cable*, bestehend aus einigen elenden Hütten und einem Minaret, das schlank in die blaue, heisse Luft emporragt. Einige Hühner und zwei schwarzweiss gefleckte Gänse sind die einzigen sichtbaren Lebewesen. Niedrige Dattelpalmen vervollständigen das Bild. Von Menschen keine Spur. Ein eisernes Wasserreservoir deutet auf die Armut an diesem wichtigen Getränk. Dann folgt wieder die kahle Wüste.

Von Vögeln scheuchten wir noch eine Anzahl hühnergrosser, schwalbenartig gebauter Möven auf, die unter lautem Geschrei davonflogen.

Wieder rennt eine Schar in Lumpen und alte Schaffelle gekleideter Burschen dem Schiff nach, sie erhalten stets wieder ihren Backschisch. Einige von ihnen heben die Kleider bis unter die Arme empor und laufen durch das hochaufspritzende Wasser. In ihrer Gesellschaft befinden sich magere, schakalartige Hunde. Nun kommen wir zu einer Stelle, wo der Kanal verbreitert wird. Etwa 100 schöne Kamele, darunter eins von weisser Farbe, besorgen den Transport des Sandes. Auf jeder Seite hängt ihnen eine Kiste. Sie kommen je zu zwei, getrieben von einem Araberjungen, bis ans Wasser, legen sich nieder, und nun wird ihnen der Sand in die Kisten geschaufelt, worauf sie denselben eine Strecke weit landeinwärts tragen, um hier entlastet zu werden. All dies geht nicht ohne lautes Geschrei und gelegentliche Peitschenhiebe ab.

Um 4 Uhr nachmittags nähern wir uns der ersten natürlichen Erweiterung des Suezkanals, dem grossen Bittersee. Der kleine Dampfer „Ibis“ holt das Gepäck derjenigen Reisenden ab, welche von hier aus mit der Eisenbahn nach Kairo fahren wollen. Die Musik spielt ein Abschiedslied, wir winken gegenseitig, der „Ibis“ fährt davon und wir lenken wieder in den Kanal ein. Bald bricht auch die Nacht an und wir haben keine Gelegenheit mehr zu ornithologischen Beobachtungen.

Ornithologische Miscellen.

Eigentümlicher Mageninhalt eines Milvus ater. Im Kropf und Magen des schwarzen Milans, welcher im Dalmazi bei Bern geschossen wurde (vergl. O. B. Heft 15, pag. 119) fanden sich: 1. der vollständig erhaltene Kopf eines kleinen Barsches (Egli), Perca fluviatilis; 2. Haare und Knochen eines jungen Hasen; 3. eine fast ganz erhaltene Feldmaus; 4. Knochen einer grossen Kröte (nicht eines Frosches) und endlich 5. der Backzahn eines kleinen Schweins. Letzterer wurde jedenfalls nicht als Nahrung aufgenommen, sondern, ähnlich wie dies oft mit kleinen Steinchen etc. geschieht, zum Zerkleinern des Mageninhaltes verwendet. Dr. *W. Volz.*

Auffallende Häufigkeit der durchziehenden Uferschwalben. Im September 1900 machten auffallend viele Uferschwalben für einige Tage Rast bei der Rheinbrücke in Konstanz. Mit Haus- und Rauchschwalben, welch letztere ja auch in der Unterseite der Brückenbögen trotz der täglich überhin fahrenden Eisenbahnzüge nisten, flogen gemeinschaftlich die Ufer- oder Sandschwalben unter der Brücke durch, spielten und jagten über dem Wasser am Ausgang des Bodensees und weiterhin unterhalb der Brücke über dem Rhein. Alle diese Schwalben schossen mit besonderer Vorliebe unter der Brücke durch, jedenfalls, weil sich hier mehr fliegende Insekten befinden als anderswo. Man konnte um so eher die Uferschwälbchen von den anderen Schwalben unterscheiden, als man ihnen allen ja direkt auf den Rücken sah; und hinsichtlich dieses Körperteils ist die Verschiedenheit zwischen unsern drei einheimischen Schwalbenarten noch grösser als hinsichtlich der Bauchfärbungen. Denn während die ganze Oberseite (Rücken wie Flügel) der Rauchschwalbe tief schieferblau, der Rücken der Hausschwalbe zum hinteren Teile weiss, zum vorderen schwarz ist, weist dagegen der ganze Rücken der Uferschwalbe ein helles aschgrau, eine undeutliche und unordentliche Mischung von dunkel und hell — keins von beiden aber scharf ausgeprägt — auf. Man beachtet dies am besten, wenn die Schwalben über das Wasser fliegen. Die Uferschwalbe ist in ihrem pfahl- oder mäusegrauen Habitchen immer die unscheinbarste von allen dreien. Warum jene unzweifelhaft in Deutschland heimatberechtigten Uferschwalben vom Herbst 1900 in so starker Zahl bei Konstanz Station machten, war mir unklar; ich schloss — vielleicht mit voller Berechtigung — von ihnen auf das grosse Mückenheer, welches um die Köpfe und Mützen der ehrwürdigen steinernen Bischoffsgestalten auf der Brücke im Reigen tanzte: Übrigens ein ebenso schöner naturfrischer Anblick wie das unter der Brücke hin und her wogende Schwalbengetümmel. *Wilhelm Schuster.*

Vogelschutz.

Die Amseldebatte vor dem schweizerischen Nationalrat.

Als Ergänzung zum Artikel „Ist die Amsel ein nützlicher Vogel?“, welcher im Jahre 1898 auf Veranlassung des Tierschutzvereins Burgdorf im „Tierfreund“ zur Diskussion gebracht wurde, und den wir mit Genehmigung des Verfassers veröffentlicht haben, fügen wir nachstehenden Auszug aus den Nationalratsverhandlungen bei.

In der Sitzung vom 3. Juni 1903 behandelte der schweizerische Nationalrat die drei noch bestehenden Differenzen des Jagd- und Vogelschutzgesetzes: 1. Hirschjagd, 2. Verbot der Sonntagsjagd und 3. Amsel- und Drosselfrage.

Der sogenannten Amseldebatte entnehmen wir folgendes:

Im Dezember 1902 hat der Nationalrat darüber beschlossen, und der Ständerat hat im wesentlichen diesem Beschluss zugestimmt, so dass keine grosse Differenz besteht. Die Amsel hatte es namentlich der Fürsprache von Reg.-Rat Dr. Gobat zu verdanken, der als ihr warmer Verteidiger auftrat, dass sie unter dem Schutze des Bundes blieb.

Der Beschluss des Nationalrats lautete: „Stare, welche in Weinbergen und eingefriedeten Obstgärten Schaden anrichten, dürfen vom Eigentümer im Herbste bis nach beendigter Weinlese geschossen werden.“

Beschluss des Ständerates: „Stare, welche in Weinbergen Schaden anrichten, dürfen vom Besitzer oder dessen Beauftragten im Herbste bis nach beendigter Weinlese geschossen werden.“

Nun stellt aber die Kommission des Nationalrates folgenden neuen Antrag: „Amseln, Drosseln und Stare, welche in Weinbergen und eingefriedeten Obstgärten Schaden anrichten, dürfen vom Eigentümer oder dessen Beauftragten im Herbst bis nach beendigter Weinlese und Obsternte geschossen werden.“

Dr. Gobat spricht auch diesmal wieder warme Worte zu Gunsten der Amsel. Er bestreitet übrigens der Kommission das Recht, auf Dinge, die von beiden Räten beschlossen sind, zurückzukommen.

Ein Antrag Hochstrasser reserviert den Kantonen das Recht, über Amseln, Drosseln und Stare zu beschliessen. Baldinger frägt an, ob diese Erlaubnis, diese Vögel abzuschiessen, auch von Gemeinden gegeben werden könnte.

Eventuell wird der Antrag Hochstrasser angenommen und definitiv mit 50 gegen 43 Stimmen festgehalten. Der neue Beschluss heisst also:

„Die Kantone sind berechtigt, das Abschiessen von Amseln, Drosseln und Staren, welche in Weinbergen und eingefriedeten Obstgästen, Schaden anrichten, durch den Eigentümer oder dessen Beauftragten im Herbst bis nach beendigter Weinlese und Obsternte zu gestatten."

Auf Antrag Thélin werden auch der Zeisig, der Grünfink und der Zitronenfink geschützt.

D.

Interessantes der Woche.

Schwarzer Milan, Milvus ater. oberhalb Cressier, 1 Exemplar am 26. Juni von Sperber verfolgt. (Kümmerly.)

Mäusebussard, Buteo vulgaris. 21. Juni. 3 flügge Junge am Mülligerberg-Birrfeld. (J. J. Mumenthaler.)

Sumpfohreule, Brachyotus palustris glaube ich an der Thièle bei Cressier beobachtet zu haben. (Kümmerly.)

Nachtschwalbe, Caprimulgus europaeus. Am 21. 22. Juni eine Familie von Ziegenmelkern die ganze Nacht im Quartier herum schwärmend und lockend. (G. v. B.)

Uferschwalbe, Hirundo riparia. In einer Kiesgrube bei Kallnach hat eine Kolonie mindestens 80 Höhlen angelegt. (H. Mühlemann. Aarberg).

Alpensegler, Cypselus melba am 22. Juni am Col de Balme etwa 150 beobachtet, die man für Falken halten konnte. (Kümmerly.)

Kuckuck, Cuculus canorus ruft am 28. Juni noch immer, doch weniger häufig. (Hürzeler, Gretzenbach, Erni, Olten.) 28.VI. Im Bärenriedwalde bei Münchenbuchsee interessanter Kampf zweier Männchen um ein Weibchen. (Rauber.)

Goldamsel, Oriolus galbula, der Pirol. Im sogen. „Aaregrien" haben sich einige Paare angesiedelt. Ihre Nester sind Kunstbauten. Vor 14 Tagen traf ich zwei derselben an. beide enthielten Eier. (H. Mühlemann. Aarberg.)

Krähe, Corvus corone. 17. Juni ein Nest mit 3 Eiern. (Kümmerly.)

Rotrückiger Würger, Lanius collurio L.. Dornägerst. am 29. Juni noch keine flüggen Junge konstatiert. (Erni.)

Kleiner Grauwürger, Lanius minor. 27. Juni. Aarebene dicht oberhalb Solothurn (Äussere Matte), Aarebene Bellach je ein Nest des schwarzstirnigen Würgers mit Jungen. Die Nester befinden sich auf Pappeln. Nisthöhe etwa 14 Meter. (Dr. Greppin.)

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Am 24. Juni flogen in unserer Gegend die Jungen aus 3 Nestern. am 29. suchte ein Pärchen eine Nistgelegenheit für die zweite Brut. (G. v. B.)

Gartenspötter, Hypolais salicaria. 26. Juni im Roseggho f ein Paar mit flüggen Jungen: 27. Juni. Dicht oberhalb Solothurn, Aarebene (Äussere Matten) gleichfalls. (Dr. Greppin.)

Schwarzkopf, Sylvia atricapilla. Seit 20. Juni treibt sich die Familie, die in meinem Garten erbrütet ward, im Hollundergebüsch herum. (G. v. B.)

Wachholderdrossel, Turdus pilaris, L.? Am 21.VI. brachte mir ein junger Mann von Trimbach ein an der Sommerweid-Frohburg (zirka 850 m ü. M.) gefundenes Nest, das er als Wachholderdrosselnest angab. Er beschrieb das Äussere und die Stimme der Vögel sehr genau und wusste, dass die Nester gewöhnlich grösser sind als die ihm sehr gut bekannten „Mistlernester". Da ein Vergleichsmaterial fehlt. so kann ich vorläufig die Sache nicht entscheiden. (G. v. B.)

Amsel, Merula vulgaris. In meinem Garten am 27. Juni die zweite Brut ausgeflogen. (Daut.)

Gartenrotschwanz, Ruticilla phoenicurus. Letzte Woche sind aus 2 auf Bäumen angebrachten Nistkasten junge Gartenrötel ausgeflogen. (Chr. Hofstetter. Rahnflühberg).

Nachtigall, Luscinia minor (Br.). Das fast undurchdringliche Dorngebüsche an der alten Aare muss diesen Sängern angenehm sein, in den letzten Tagen waren immer noch solche zu hören. (H. Mühlemann, Aarberg, 27. Juni.)

Weisse Bachstelze, Motacilla alba. Letzter Tage junge Bachstelzen gesehen, die erste Brut ging zu Grunde (Hofstetter. Rahnflühberg, 28.VI.)

Wildtaube, Columba palumbus. Am 26. Juni 10 Stück. alte und junge, in den Brüellmatten bei Zofingen. (Ed. Fischer.)

Kibitz, Vanellus cristatus. Am 26. Juni in den Brüellmatten 4 Stück, welche nordwärts flogen. (Ed. Fischer.)

Distelfink, Carduelis elegans. Am 29. Juni in Münchenbuchsee die ersten Jungen gehört. (Rauber.)

Storch, Ciconia alba. Eines der 6 Nester in Kappel war dieses Jahr nie besetzt; ein Brutpaar verliess das eine Nest mit toten Jungen vom letzten Jahr wieder im März. Jetzt enthält ein Nest 4 Junge, ein Nest 3 und ein Nest 2 Junge, die alle schon Flugversuche machen. (W. Wiss.) Am 28. Juni in den Wässermatten bei Roggwil abends 8 Uhr 3 Ex. (Daut.)

Strandläufer, spec? Ein Exemplar am 26. Juni in den Brüellmatten bei Zofingen. (Ed. Fischer.)

Punktierte Wasserläufer, Totanus ochropus. 20. Juni, am Äschisee im Torfmoos 1 ♀, trieb sich allein herum. Oberschenkel infolge alter Verletzung um die Hälfte verkürzt. (Dr. Greppin.)

* * *

✻ Vom Büchertisch. ✻

Der Zoologische Garten, herausgegeben von der „Neuen Zoologischen Gesellschaft“ in Frankfurt a./M. Redigiert von Prof. Dr. O. Bœttger. 1903, Heft 1—4. Diese gediegene Zeitschrift für Beobachtung, Pflege und Zucht der Tiere bietet wie gewohnt viele lehrreiche Abhandlungen aus dem Tierreiche. Auf ornithologischem Gebiete verbreitet sich in Heft 1 C. Grevé in Moskau in „Der Tierbestand des Zoologischen Gartens in Moskau“. Der Garten beherbergt im ganzen 138 Arten Vögel in etwa 600 Exemplaren, wovon 14 Arten Raubvögel. Unser Mitarbeiter L. Buxbaum in Raunheim a./M. gibt uns Auskunft über die Verbreitung des Girlitzes in der untern Maingegend. — Dr. med. Schnee, Ksl. Regierungsarzt in Jaluit, Marshall-Inseln, berichtet über die Tierwelt der Jaluit-Lagune und erwähnt als einen der schönsten Vögel die leuchtendweisse Feen-Seeschwalbe. — Einen Begriff, was der Unterhalt eines zoologischen Gartens kostet, erhalten wir aus dem Jahresbericht 1901 des Westphäl. Zoolog. Gartens zu Münster i./W., von Prof. Dr. H. Landois. Die Futterkosten allein belaufen sich auf Mk. 14,342.61. — Heft 3: Einer ganzen Reihe entwickslungsgeschichtlicher Rätsel gegenüber stellt uns Prof. Dr. H. Landois in der interessanten Abhandlung „Siebenzehn grosse Eier in der Bauchhöhle eines Huhnes“. Das Durchschnittsgewicht der einzelnen Eier, welche sich ausserhalb des Eileiters in der Bauchhöhle befanden, beträgt 70 gr., das der Gesamtmasse berechnet sich auf 1190 gr. Das Huhn hatte also einen Eierballast von mehr als 2 Pfund im Leibe! Ludwig Schuster tritt den Angaben vieler Forscher, dass die Waldohreule 3 Wochen brüte, entgegen. Er sucht an Hand genauer Daten den Nachweis zu liefern, dass die Brutzeit dieser Eule 4 Wochen betrage.*) — Heft 4: „Aus alten Chroniken“ betitelt sich ein Artikel von Ludwig Schuster in Mainz. „Aus der Abschrift einer Luzerner-Chronik“ entnehmen wir: 1609 erzählt Renwardus Cysath Senior, dass im Juni die Raben den Störchen die Jungen aus den Nestern gerissen und gefressen hätten. Da solches früher nie der Fall gewesen sei, so wurde das vom Volke als böses Zeichen angesehen. Im folgenden Jahr sei dann eine grosse Teurung eingetreten und seien die Hälfte weniger Störche nach Luzern gekommen. Ferner wird berichtet über den Fang eines merkwürdigen Vogels: „1619 hat Herr Obersten Joseph am Rhyn, Ritter, in dem Rohrgraben der Statt Lucern in einem Reexen Einen Vogel gefangen, dessen Schnabel, wie eine Säge oder Sichel gekrümbt, ist schwärer gewesen, als der Vogel selber; sein Grösse war ungefähr als ein Dulen, Er frass Ein Fisch auf Einmahl, so schwär als er gewesen; ist meines Erachtens, sagt Cysathus in seinen 4 Waldstätten Ein Pica Brasilica, bey den Teutschen Ein Pfeffervogel, Pfefferfras, bey den Americanern Toucham, bey den Italienern Gata die Brasilia. D.

---

*) Diese Behauptung wird in der „Zeitschrift für Oologie“, XIII, S. 19, von H. Hocke bekämpft. Red.

* * *

Kleinere Mitteilungen.

La mode et les oiseaux. Les journeaux de New-York annoncent que la société Andubon et les modistes ont enfin réglé leurs différends au sujet des oiseaux qui peuvent être employés pour garnir les chapeaux.

Une convention a été signée entre la Millinery Merchant's Protective Association, la Sociétée Andubon, de l'Etat de New-York, et l'Union des ornithologues américains, aux termes de laquelle les membres de la Milllinery Merchant's Protective Association s'engangement à s'abstenir d'importer, de préparer, de vendre ou d'acheter des mouettes, des goélands, des hirondelles de mer, des grèbes, des oiseaux-mouches et des oiseaux chanteurs; à publier mensuellement dans la *Millinery Trade Review* une note informant le commerce des modes en général qu'il est illégal d'acheter, de vendre les mouettes, les goélands, les hirondelles de mer, les grèbes, les oiseaux-mouches et les oiseaux chanteurs, et que rien ne sera épargné pour punir toutes les personnes qui continueront à faire le commerce des dits oiseaux.

Ernest Baumann de Bâle.

Hirsche und Enten. Im Hirschpark an der Engestrasse in Bern beobachtete der Schreiber dieser Zeilen Donnerstags früh 6 Uhr einen interessanten Vorgang. Ängstliches Geschrei einer Ente liess Ungewöhnliches vermuten: in der mittlern Abteilung, die grosse Hirsche und Rehe beherbergt, wurde eine Ente von 2 Hirschen energisch verfolgt. Unter einem kleinen Handkarren suchte die Ente Schutz, wurde aber von einem der Hirsche wieder hervorgetrieben und vom zweiten, der auf der andern Seite des Karrens Wache stand, sofort nach dem Hervorbrechen aus dem Versteck in Empfang genommen. Mit dem linken Vorderfuss trat der Hirsch der Ente auf die Schwanzfedern, sie so am Boden festhaltend, mit dem rechten Vorderfuss wurde nun etwa 10 Sekunden lang auf Schultern und Kopf der schreienden Ente losgehackt. Als die Ente still war, ergriff sie der Hirsch mit den Zähnen am Genick, schüttelte sie ein paarmal energisch hin und her und warf sie dann beiseite. Die arme Ente kroch noch einen Schritt weiter und blieb dann liegen. Der Exekution wohnten sämtliche Insassen der Parkabteilung in einem Halbkreis auf zirka vier Meter Distanz bei, den Verlauf mit langgestrecktem Hals aufmerksam verfolgend. Was mag die Vierfüssler gegen das arme Federvieh so aufgebracht haben? (Intelligenzblatt.)

Lebende Wachteln wurden in den letzten Wochen in Bern von verschiedenen Comestibelgeschäften zu 70 Cts., Fr. 1. 10 und Fr. 1. 20 das Stück zum Verkaufe ausgeboten.

Vogelschutzgesetz. Der französische Senat hat die Vorlage betreffend Beitritt zu dem internationalen Pariservertrag von 1902 für den Schutz nützlicher Vögel angenommen. Hierzu meint ein Einsender im Berner „Intelligenzblatt": „Vielleicht liesse sich nun auch Italien durch eine Generalbittschrift der in Frankreich, Deutschland, Österreich und in der Schweiz in Arbeit stehenden Italiener bewegen, diesem so wichtigen Vertrage beizutreten." Da würde man schön ankommen!

Die Amsel. Mit den Ausführungen von Hrn. Merz, Burgdorf, über die Amsel bin ich ganz einverstanden. Meine Beobachtungen betreffend dieses Vogels decken sich mit den seinen und kann ich mit 2 Beispielen beweisen, wo die Amsel ihre Jungen mit jungen Zaunkönigen und Goldhähnchen fütterte. H. Halter, Luzern.

VI. internationaler Zoologen-Kongress in Bern 1904. Die vom Hrn. Präsidenten des Kongresses Prof. Dr. Th. Studer in Bern auf den 20. Juni abhin zusammenberufene Versammlung zur Konstituierung eines vorbereitenden Lokalausschusses hat die verschiedenen Komitees und deren Präsidenten folgendermassen bestellt:

1. Empfangskomitee: Hr. Prof. Dr. Kronecker.
2. Wirtschaftskomitee: Hr. Prof. Dr. Graf.
3. Finanzkomitee: Hr. E. von Büren-Salis.
4. Unterhaltungskomitee: Hr. Prof. Dr. Rubeli,
5. Presskomitee: Hr. Dr. Beck.
6. Quartierkomitee: Hr. Prof. Dr. Hess.

Präsident des Lokalausschusses ist Hr. Prof. Dr. Th. Studer, Sekretär Hr. Dr. Walter Volz.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *J. B. St . . dt*, Lehrer in Eich, Luxemburg. Die Eier des Haussperlings sind sowohl in Grösse als in der Färbung ausserordentlich verschieden. Meist sind sie grau und bräunlich wolkig, oder gefleckt und punktiert. Ihre Mitteilung ist immerhin interessant und soll Verwendung finden. Das übrige werde besorgen.

Hrn. *H. M.*, Lehrer, in *A.* und Dr. *W. V.* in *B.* Empfangen Sie unsern besten Dank für ihre geschätzten Einsendungen.

Hrn. *G. R.* in *M.* Ihre Mitteilung betreffend Auffinden eines Nestes mit Eiern der Sperbergrasmücke wollen wir vorläufig noch mit Vorsicht aufnehmen. Dieser Vogel ist eine äusserst seltene Erscheinung in unserer Gegend und wurde bis jetzt nur auf dem Durchzug beobachtet. Mir sind noch keine Angaben über die Sperbergrasmücke als Brutvogel in der Schweiz bekannt. Ihre Entdeckung hätte somit für die Wissenschaft grossen Wert.

Hrn. *H. Freiherr G. von Sch.* in *B.* (Rheinland). Besten Dank für Ihre Mitteilung. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 28. **9. Juli 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Die Finken im Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Schluss). — Aus dem Oberaargau, von Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee. — Die Schamadrossel, Nest, Gelege und Junge in der Gefangenschaft, von Ernst Baumann, Basel. — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine. von G. Imhof, Basel. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutzkalender. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Ein Storchen-Schicksal. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Die Finken im Jahr 1902.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Des *Bergfinken,* der bei uns nur im Zuge und hie und da als Wintergast auftritt, ist bei Behandlung des Buchfinken schon mehrmals erwähnt worden. Es gehen alle Herbste Züge dieses Vogels durchs Gebiet, aber nicht jeden Winter sieht man ihn als Wintergast. Am 20. Oktober sah Flückiger auf dem Kabisberg im Rohrbachgraben einen Zug von mehreren Hundert Bergfinken. Bei Sempach war bei einigen Buchfinken am 16. Oktober ein Bergfink, am 5. November zeigten sich bei einem Hause zwei, und dann sah man wieder einzelne am 4. Dezember in den Seematten, am 8. Dezember am See und beim Schulhaus, am 11. Dezember beim Futterbrett (Sch.). Auch bei Burgdorf kam am 8. Dezember einer aufs Futterbrett. Am 23. Dezember sah mein Bruder bei Wiliberg einen Flug von 80—100 Finken, der meistens aus Bergfinken bestand.

Der dritte im Bunde der echten Finken ist der *Grünfink,* von dem oben ebenfalls bei den gemischten Finkenzügen schon die Rede war. Am 24. März waren bei Sempach viele anwesend und sangen. Am 2. April sah man schon „treibende“ Paare. Am 25. April bauten sie und trugen Moos ein. Am 30. April war ein Nest in einem Thujabaum bereits fertig. Am 11. Mai war das erste Ei darin, am 12. Mai drei Eier. Am 8. Juni waren die Jungen noch nackt, am 12. Juni ganz befiedert und bereit zum Ausfliegen. Am 16. Juni flogen sie aus, und am 25. Juni baute ein Paar wieder (Sch.). Um die gleiche Zeit brüteten die Grünfinken auch bei Zofingen.

Am 10. August flogen am Seeufer bei Sempach aus zwei Nestern Junge der zweiten Brut aus, und auch am 19. August sah man solche (Sch.). Am 29. August hörten Br. und ich an der Suhre junge Grünfinken der zweiten Brut ihren charakteristischen Gesang singen. Im September begann schon die Zugzeit. Am 15. September hielt sich im Gebüsch am Aarebord bei Bonigen schon ein Schwarm von 400—500 Grün- und Buchfinken und Goldammern auf, und am 16. September trafen Bretscher und ich auf dem nördlichen Ausläufer des Weissenberg wieder einen gemischten Zug von Grün- und Buchfinken an. Dem gegenüber beobachtete Schifferli bei Sempach am 29. September noch frisch ausgeflogene Junge, eine Spätbrut infolge der Verhältnisse im Mai. Am 15. Oktober waren bei Sempach noch Grünfinken anwesend. am 16. Oktober ein Trüppchen von 8 in den Seematten. Am 25. Oktober war im Mühletal eine gemischte Schar von Grünfinken und Buchfinken anwesend und eine noch am 18. November (Sch.). Im Dezember näherten sich die hier gebliebenen den menschlichen Wohnungen. Fl. wunderte sich, dass er am 9. Dezember einen Grünfinken auf dem Futtertische sah. Wo man die Vögel im Winter füttert kommt das aber nicht selten vor.

Von den übrigen Finkenarten kommen hier noch folgende in Betracht:

Den *Girlitz* hört man häufig in Gärten und Anlagen, nahe bei Ortschaften, auch da, wo er in frühern Jahren nicht beobachtet wurde. Bei Sempach kennt man ihn erst seit wenigen Jahren. Im Juni 1902 nisteten dort im Seesatz ein Pärchen (Sch.). Am 13. Juli hörte ich seinen Gesang noch bei Solothurn und bei Zofingen, hier sass er auf der Starkstromleitung beim Bahnhofe. Im September kamen bei Bretscher eine Anzahl Girlitze zum Futterbrett, die dort im Garten oder in der Nähe genistet hatten. Einer, den er mir am 12. September brachte, war noch stark in der Mauser.

Vom *Erlenzeisig* sah Bretscher am 30. Dezember 1901 einen grossen Flug im Suhrental an Erlen. Bei Sempach waren am 24. März 1902 Zeisige im Chüsireinwald anwesend, und am 11. April zeigte sich ein kleiner Flug von 18—20 am Seeufer (Sch.). Der Herbstzug findet im Oktober statt. Schifferli in Sempach sah und hörte durchziehende am 9., am 11. und am 25. Oktober. Am 9. November hielten sich einige am See auf (Sch.).

Der *Distelfink* ist im Rohrbachgraben etwas häufiger geworden, trotzdem ihm viel nachgestellt wird (Fl.). Etwa vom 2. Mai an brüteten bei Rothrist viele Distelfinken in den Baumgärten, und am 14. Mai sah ich auch im Rebberge solche. Am 16. Mai fand Hilfiker in Oftringen in seinem Garten ein Nest auf einer jungen Föhre. Von von Burg erhielt ich ein Nest, das am 17. Juni, gleich nach dem Ausfliegen der Jungen, aus einem Rosskastanienbaum bei der Werkstätte Olten genommen worden war. Es war nicht unschön dekoriert durch die getrockneten, weissen, tränenförmigen Exkremente der ausgeflogenen Jungen. Bei Sempach flogen am 4. Juni Junge aus. Bei einem Hagelwetter am 10. Juli wurden dort viele Vögel erschlagen, darunter auch Distelfinken. In den Linden auf dem Heiternplatze hausten auch Distelfinken, deren ich am 15. Juli mehrere sah. Am 25. Juli machten sich bei Sempach wieder viele frisch ausgeflogene Junge bemerkbar (Sch.). Das waren solche der zweiten Brut. Anfangs August hörte man den Distelfinken noch hie und da pfeifen. In Rothrist waren am 22. August in einem Neste, aus dem im Juni oder Juli Junge ausgeflogen waren, die zweiten Jungen bald flügge. Nachdem die Jungen ausgeflogen, tun sich die Distelfinken zu Schwärmen zusammen, die in der Gegend herum ziehen und sich da aufhalten, wo sie Nahrung finden. Bretscher und ich trafen im Suhrental am 29. August einen Schwarm an. Am 26. Oktober hielten sich zwischen Eich und Schenken im Streueland Distelfinken auf, auch im Wauwilermoos waren viele (Sch.). An schönen Tagen sangen sie auch noch im Oktober.

Hänflinge kommen im Wiggertale nur im Zuge vor. Am 29. August zog bei Williberg, zwischen dem Uerkental und dem Suhrental ein ziemlich starker Zug in westlicher Richtung. Dabei waren auch Grünfinken und Buchfinken.

Vom *südlichen Leinfinken,* der im Kanton Tessin an den Abhängen des Camoghè und Val d'Isone nistet, erhielt ich durch Ghidini ein Männchen für meine Sammlung, das dort am 14. Juli 1902 gefangen worden war.

Als Stubenvogel beliebt ist der *Gimpel,* beim Volke „*Rotgügger*" geheissen. Im Kaltenbergwald im Rohrbachgraben hörte man den Paarungsruf schon am 1. Januar 1902 (Fl.). Am 13. Juli hörte Schifferli auf dem Pilatus viele Gimpel und am 6. August auf dem Eicherberge im Walde. Am 17. Oktober sah mein Bruder Dompfaffen im Martisgraben. Am 4. November hielten sich einige in Schifferlis Baumgarten auf, und am 18. November fand ich im Seemättli ein vereinzeltes Weibchen. Im Winter nähern sich die Gimpel den menschlichen Wohnungen. Anfangs Dezember sah man verschiedene Gesellschaften in den Baumgärten um Sempach, und am 8. Dezember zwei solche im Seemättli. Auch im Walde im Mühletal traf man am 10. Dezember Gimpel an (Sch.).

Zum Schlusse noch die Beobachtung von Flückiger, dass sich im Schmidwald bei Reiseswil stets *Kreuzschnäbel* aufhalten, die letzte Finkenart.

Anmerkung. Sch. bedeutet A. Schifferli, Sohn, in Sempach, H. = G. Hilfiker in Oftringen, Fl. = Flückiger im Rohrbachgraben.

Aus dem Oberaargau.

Von Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee.

Am Morgen des 4. Juli war von $3^{3}/_{4}$ Uhr an wieder so ein richtiges Vogelkonzert bis um 8 Uhr; der Himmel war leicht bewölkt, bei 12° Celsius Wärme herrschte Windstille. Der klarste Sänger ist nun einmal doch unsere Amsel, die Schwarzdrossel; wenn mehrere Männchen miteinander singen, so klingt das schöner als der Nachtigallengesang, der wohl künstlerischer ist, aber nicht den Wohlklang, den Flötenton der Amsel hat; heute Morgen sang letztere sehr fleissig.

Ich halte die Amsel nicht für den schädlichen Vogel, wie sie von einigen dargestellt wird. Ein Nest mit 5 Jungen war im „Ghäl“ 1 Meter von einem Fenster entfernt; die Jungen flogen am 24. Juni aus. Nicht ganz 4 Meter vom Amselnest, ziemlich frei, war ein Nest des grauen Fliegenschnäppers; diese Jungen flogen am 2 und 3. Juli aus. Die beiden Familien lebten in bester Eintracht miteinander und von Feindschaft und Auffressen der Jungen des Fliegenschnäpper durch die Amsel war keine Rede; die ausgeflogenen Jungen der Amseln werden noch jetzt von den Alten gefüttert.

Ein Hauptsänger war diesen Morgen auch die Singdrossel. Am Frühkonzert beteiligten sich ferner die Feldlerche, der Buchfink und die schwarzköpfige Grasmücke; ja selbst der Wendehals liess sich morgens 6 Uhr nach wochenlangem Schweigen wieder einigemal laut vernehmen.

Der Kuckuck rief Morgens 6 Uhr 130 mal nacheinander laut; nach kurzer Unterbrechung hörte man ihn noch viel rufen, fast beständig hörte man seinen Ruf bis morgens 8 Uhr.

Die letzte Brutperiode für dieses Jahr hat nun begonnen und das reizt die Vögel für einige Zeit wieder zu neuem Gesang. In 3 bis 4 Wochen beginnt schon der Herbstzug, mit welchem die Mauersegler den Anfang machen. Es wäre interessant, zu wissen, wo die Vögel überwintern; diejenigen welche bei der grössten Sommerhitze fortziehen, werden kaum in ein Land gehen, wo es noch heisser ist als bei uns; sie werden wahrscheinlich den Äquator überfliegen, nach Südafrika in den neuen Frühling hinein; wird ihnen die Hitze dann dort zu gross, so kommen sie wieder zu uns in unsern Frühling. Der weisse Storch geht ebenfalls in der warmen Zeit, im August, fort und kommt zurück noch im Winter, Ende Februar und Anfang März; das ist auch ein Zeichen, dass er nicht in ganz warmen Ländern überwintert.

Viele Vögel, auf jeden Fall die meisten, welche uns im Herbst verlassen, ziehen für den Winter etwas südlicher in wärmere Gegenden, wahrscheinlich nicht über den Äquator hinaus.

Unsere Vögel ziehen meistens im Herbst südwestlich bis westsüdwestlich, was man an den am Tag fliegenden Vögeln sieht; somit kommen sie nach Südfrankreich, Spanien, Algier und Marokko. Sie werden zum grössten Teil in Westafrika überwintern; in Gegenden, die uns noch wenig bekannt sind. Das Verhalten der Italiener hat für die Nord- und Westschweiz weniger Interesse den Vögeln gegenüber, als das Verhalten der Südfranzosen, Spanier, Marokkaner und Westafrikaner.

Die Annahme, dass unsere Vögel dem Nil nach in Ägypten überwintern, ist sicher ganz unrichtig für die Mehrzahl derselben; die dort überwinternden Vögel mögen aus dem östlichen Europa und westlichen Asien stammen; unsere Vögel ziehen im Winter in südwestliche Gegenden.

Die Schamadrossel, Nest, Gelege und Junge in der Gefangenschaft.

Von Ernst Baumann, Basel.

Dieser neu eingeführte Sänger hat sich in verhältnismässig kurzer Zeit akklimatisiert und bald viele Freunde erworben. Er gehört zu den Keilschwanzdrosseln (Kittacincla, Gld.). Die eigentliche Heimat der Schamadrossel ist Indien, Ceylon, Sumatra, Java, Malakka und auch Borneo. Sie hat demnach ein überaus grosses Verbreitungsgebiet. Vor ungefähr 15 Jahren kostete ein altes Männchen bis Fr. 100. jetzt sind sie im Preise bis auf Mk. 40—50 gesunken, billiger werden sie schwerlich kommen, da sie nicht in Massen, wie die Sonnenvögel etc., transportiert werden können, sondern einzeln gekäfigt und besorgt sein müssen. Die männliche Schama ist am ganzen Oberkörper schön bläulichschwarz, an der Sonne glänzend, Brust und Bauch rötlichbraun, Flügel rauchschwarz, Steiss reinweiss, Schwanz oberseits schwarz, unterseits weiss. Schnabel an der Wurzel mit kleinen Borsten besetzt, Füsse fleischfarben, Auge dunkelbraun. Totallänge sehr verschieden, von 22 bis 27 cm. Flügel abgerundet 9,2 cm. Schwanz 12 bis 17,5 cm. Ich habe solche besessen von der Grösse eines Dompfaffen; dann wieder andere von der Grösse einer Rotdrossel, aber viel schlanker gebaut; zweifelsohne kommt es eben darauf an, aus welchem Gebiete sie herstammen.

Weibchen: Kopf, Nacken und Oberrücken sowie Hals sind schwarzbraun-gräulich, während der Rücken mehr schwärzlichgrau ist. Der Unterrücken und die obern Schwanzfedern sind reinweiss. Schwingen schwarzbraun mit rötlich gesäumter Fahne. Die Flügeldecken sind braunschwarz, ebenso der Schwanz, letzterer ist bedeutend kürzer und schmäler als beim Männchen; Brust dunkelbraun, Bauch etwas heller. Schnabel wie beim Männchen, ebenso die Augen. Füsse grau.

Anfangs Mai brachte ich das Paar in ein unbenutztes Mansardenzimmer; letzteres wurde ausstaffiert mit einigen Bäumchen und Gesträuchern und am Boden mit recht frischer, schöner Walderde, etwas Humus und Sand belegt. Als Nistgelegenheit benutzten die Vögel ein kleines Holzkistchen von folgenden Dimensionen: 28 cm lang, 18 cm hoch und 12 cm tief, mit halbrundem, handgrossem Flugloch. Am 11. Mai gewahrte ich, dass die Drosseln mit dem Nestbau begannen und am 20. wurde das erste Ei gelegt, welchem noch drei weitere folgten. Die Farbe derselben ist bläulichgrau mit kleinen Leberflecken, die am stumpfen Ende einen Kranz bilden. Am 4. Juni fand ich zersprungene, aus dem Nest geworfene Eischalen am Boden; beim Nachsehen im Nistkasten waren 4 junge, nackte Schamas da; somit währte die Brutdauer 11—12 Tage. Das Nest wurde fast ausschliesslich vom Weibchen allein gebaut aus vielen Kokosnussfasern und wenigen Agavefasern. Die innere Wandung war mit zarten, aus der Walderde ausgelesenen Würzelchen ausgefüttert. Die Jungen wurden, trotz allem möglichen Gebotenen, ausschliesslich mit kleinen, weissen, frisch ausgehäuteten Mehlwürmern gefüttert. Das Futter erbetteln sie sich mit einem sanften „Dui Dui“, das Weibchen fütterte grösstenteils allein, rief, wenn es Nahrung bracht, mit einem wohlklingenden „Woid“. Alle Exkremente der Nestjungen wurden sorgfältig vom Weibchen weggetragen.

Das Jugendkleid der Jungen ist jetzt dunkelbraun, an der Brust etwas heller, Flügel bräunlichschwarz und braun gerandet, Schwänzchen weiss, in der Mitte mit einigen schwarzen Federn, Schnabel schwarz mit gelblichweissen Rändern, Füsse fleischfarben, weichen somit in der Federung gänzlich ab von ihren Eltern. Von vier sind mir zwei am Leben geblieben. Dieselben sind jetzt bedeutend grösser als Rotkehlchen, singen oder dichten vielmehr schon recht laut, so dass ich sie für Männchen halte. Sie sind äusserst zutraulich, fressen meiner Frau aus der Hand und bekümmern sich wenig mehr um ihre Eltern.

Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.*)

Von G. Imhof, Basel.

Von Zeit zu Zeit ertönt in ornithologischen Kreisen der Ruf nach Sammlung und Zusammenschluss aller Freunde der Vogelwelt. Diese Forderung entspringt nach unserem

---

*) Vortrag gehalten am 17. Oktober 1901 im Schosse der Ornithologischen Gesellschaft Basel. Da der Inhalt dieser wertvollen Arbeit, die uns vom Verfasser in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde nicht nur von lokaler Bedeutung ist, sondern auch für andere ornithologische Vereine viel Belehrendes enthält, so bringen wir dieselbe mit Auslassung einiger weitere Kreise nicht berührender Ausführungen zum Abdruck. Red

Dafürhalten der bewussten oder unbewussten Einsicht, dass mit der an allen grössern Orten herrschenden Zerspitterung der ornithologischen Kräfte der Sache der Vogelpflege und der Vogelzucht nicht gedient ist, und dass eine Konzentration der sich für die Ornithologie Interessierenden am Platze wäre. Wir glauben daher unser Vorgehen rechtfertigen zu können, wenn wir, um zur Frage des Zusammenschlusses und der eventuellen Fusion mit andern Vereinen Stellung nehmen zu können, den Umfang und die Grenzen unserer Vereinsbestrebungen einer eingehenden Besprechung unterziehen. Eine solche Besprechung im Plenum des Vereins hat auch den Vorteil, dass die Kommission durch das Resultat einer gegenseitigen Aussprache die Prüfung und eventuelle Revision dessen ermöglicht ist, was ihr in der bisherigen Tätigkeit als Richtschnur in der Verfolgung ihrer Ziele gedient hat. Die leitenden Organe können dann mit umsomehr Eifer an ihren Aufgaben arbeiten, als sie sich in enger Fühlung mit der Mehrzahl derer wissen, die ihnen ein Mandat übertragen haben.

Aber auch noch aus einem andern Grunde rechtfertigt sich eine Besprechung unserer Aufgaben und Ziele. In den drei Jahrzehnten seit Gründung unserer Gesellschaft hat sich das Schwergewicht der Vereinstätigkeit wesentlich verschoben. Damals erfreute sich die Hühnerzucht ausgedehnter Pflege im Kreise unserer Gesellschaft, während die Kanarien- und Taubenzucht sich in recht bescheidenen Grenzen bewegten. Ganz anders heute. Durch die rapide Vergrösserung unserer Stadt und der fortschreitenden Einengung der Bevölkerung trat die Hühnerzucht mehr und mehr in den Hintergrund. Im Laufe der letzten Jahrzehnte gingen dafür die Kanarienzucht von der bescheidenern Holländer-, zur Harzerzucht und der Taubensport von der Pflege der Farbentauben zur Zucht von Brieftaubenrassen über. Als ganz neuer Faktor trat die intensive Pflege des Tier- und Vogelschutzes auf den Plan, die allerorts zur Entstehung neuer Vereine Anlass gab. Aber auch ohne das Auftauchen der Vogelschutzbestrebungen entstanden eine Menge ornithologischer Vereine, ist ja doch der Schweizer ganz allgemein der Prototyp des Gründers. Solange aber dieses Gründungsfieber grassiert, kann wohl kaum mit dem Verlangen nach Zusammenschluss Ernst gemacht werden. Alle diese Neugründungen, seien sie nun rein tierschützlerischer oder exklusiv ornithologischer Natur üben nun ihren Einfluss auf den Gang der Vereinstätigkeit aus, sei es, dass es sich darum handele Ausstellungen zu veranstalten, sei es, dass die Ausführung gemeinnütziger Bestrebungen ein Hand in Hand gehen mit verwandten Vereinen mehr oder weniger wünschenswert erscheinen lässt.

Zwei Hauptfaktoren sind besonders bestimmend für die Ziele und Aufgaben unserer Gesellschaft. Einerseits die Anerkennung und Pflege dessen, was die „Alten“ bei uns erstrebt und gepflegt haben und anderseits die Erkenntnis der veränderten Anforderungen, die infolge der oben angedeuteten Verschiebungen auf den Gebieten des öffentlichen Lebens und der ornithologischen Vereinstätigkeit an uns gestellt werden.

Es ist ein bevorstehender Zug der Gegenwart, das Alte gering zu schätzen und dem Neuen, Modischen nachzujagen, das alte Erprobte hinzugeben gegen das Unsichere, Zweifelhafte, Neue. Dieser ungesunde Radikalismus will in seiner Einseitigkeit nicht wissen, dass alles auf Erden kein Sein, sondern ein langsames Werden ist und dass keine anderer auch noch so moderner Bestrebungen etwas anderes sind als etwas geschichtlich Gewordenes. Die Unkenntnis oder das Leugnen dieser Tatsachen rächt sich stets mit pünktlicher Regelmässigkeit, und die Missgriffe die aus ihrer Negierung hervorgehen mit Naturnotwendigkeit, haben schon manche, an sich gute Bestrebung zu Fall gebracht. Wenn unsere Besprechungen dazu dienen, unserer Gesellschaft und damit vielleicht andern verwandten Vereinen, Krisen dieser Art zu ersparen, so ist ihr Zweck mehr als erfüllt. (Forts. folgt.)

Ornithologische Miscellen.

Ein in Slavonien erlegter Adler-Bussard. Auf Seite 49 des von „Hrvatsko naravoslovno društvo (Societas Scientiarum Naturalium Croatica)“ in Agram herausgegebenen Glasnik, Jahrgang XIV., erste Hälfte, enthaltend das „Verzeichnis der Vögel der kroatischen Fauna, welche bis zum

Schlusse des Jahres 1900 an das zoologische Nationalmuseum in Agram eingesendet wurden", ist ein in Brdjani*) in der Nähe von Nasice. Komitat Virovitica (Veröcze) im Monat September 1898 erlegter *Buteo ferox* (Gmel.) angeführt. Das Geschlecht dieses von F. Gröger dem Museum gespendeten (und wahrscheinlich auch geschossenen) Adlerbussards ist im genannten Verzeichnis nicht angegeben. Das in Rede stehende, meines Wissens noch nirgends veröffentlichte Exemplar ist für Österreich-Ungarn, einschliesslich Bosnien und die Hercegovina, das 23. nachgewiesene Stück (vgl. Naumann, V., p. 195 f., Orn. Jahrb. 1902, p. 235 und 1903, p. 63 f. bezw. Deutsche Jägerzeitung, 40, Nr. 6, p. 103 ff.).

Rudolfswert, den 16. März 1903. Dr. *Janko Ponebšek.*

Grosse Eisvögel. Ich habe beobachtet, dass auf dem Bodensee teilweise unzweifelhaft viel *stärkere Exemplare* von *Eisvögeln* zu Hause sind als anderswo. Ich sah Individuen, welche gut um die Hälfte grösser waren als die Eisvögel der mitteldeutschen Gebirge oder der schweizerischen Alpenwässer (soweit dieser Vogeltypus der Ebengelände hier noch vorkommt). Ein alter Bursche von Königsfischer besuchte öfters des Morgens die Badeanstalt des Konstanzer Hofes; er kam nicht jeden Morgen, aber doch immer den zweiten oder dritten. Er fischte dann, ganz still für sich, in dem Innenraum des Badegebietes die Elritzchen, Stichlinge und jungen Barsche, welche sich allesamt hier in dem stillen, ruhigen, Möven und erwachsenen Raubfischen nicht zugänglichen Wasser in ungeheuren Massen aufhielten. Sah er uns aber statt der Fische im Wasser, so stob er sofort wieder von der abschliessenden Bretterwand weg, auf die er sich eben niedergelassen hatte. Dieses Prachtexempler war besonders stark und fest gebaut; dabei die Farben seiner Federn, welche ebenso wie der ganze Kerl von Gesundheit strotzten, in den blühendsten Smaragdfarben. Soviel ich weiss, hat noch kein ornithologisches Werk bisher auf diese auffallenden Grössenunterschiede der Eisvögel — welche man beispielsweise bei der Schwarzamsel auch in gleich starkem Masse wiederfindet — aufmerksam gemacht. Aber sie sind unzweifelhaft eine Tatsache. Sie erklären sich daraus, dass die verschiedenen Flüsse und Seen verschieden reichliche Nahrung bieten; manche Wassergebiete sind relativ arm an kleinen Fischen, andere — so der Bodensee — sehr reich; in vielen Wässern werden die Fischchen wegen der schmutziggrauen, braunen oder gelben Wasserfarbe nur schlecht sichtbar und daher auch nur schwer abgefangen, in anderen, klaren Gewässern ist das Gegenteil der Fall. Auch dies Letzte gilt wieder vom Bodensee. Es ist übrigens jene auffallende Grösse der Eisvögel, wie sie da und dort beobachtet wird, nicht lediglich den einzelnen Exemplaren zuzuschreiben; schon die ganze Gattung der betreffenden, eine Fülle von Nahrung bietenden Lokalität ist an sich grösser. Die Körperfülle, überhaupt die gute physische Disposition, ist ein Produkt der allmählichen Zucht durch die Natur, durch die jeweilig gegebenen natürlichen Verhältnisse.

Wilhelm Schuster.

Vogelschutzkalender.

Juli.

Vielerorts haben die grossen Schulferien begonnen. „In den Wald" ist jetzt die Losung der sich der goldenen Freiheit erfreuenden Jugend. Da wird jedes Plätzchen, jeder Busch abgesucht nach Beeren, Schwämmen, seltenen Käfern und Schmetterlingen, aber auch manches Vogelnest und manch hülfloser Vogel fällt dem Sammeleifer unserer Schuljugend zum Opfer. Ein wachsames Auge ist daher auch hier am Platze und eine Bekämpfung des Sammelfiebers unserer hoffnungsvollen Sprösslinge ist nur vom Guten. Aber nicht nur kleine, sondern auch grosse „Waldfexen" treiben im Walde ihr Wesen. Unzählige Waldfeste werden abgehalten, welche nicht nur dem Naturfreund, sondern auch vielen Vögeln den Wald verleiden. Auch hier wäre Abhülfe dringend nötig.

---

*) Herrn Prof. Dr. *Erwin Rössler* in Agram sage ich für die gefällige Mitteilung von nähern Daten bezüglich dieses Ortes hiemit meinen ergebenen Dank. Der Verfasser.

Interessantes der Woche.

Die schlechte Witterung der letzten Tage war zu Beobachtungen wenig geeignet. Das Unwetter vom Sonntag Abend hat jedenfalls die zweiten Bruten der Vögel arg geschädigt. So fanden wir am Montag (6. Juli) unter den grossen Bäumen der Bolligenallee zerbrochene Eischalen von bläulicher Farbe (Star oder Gartenrotschwanz) sowie in einem Wagengeleise die zermalmten Überreste eines jungen Buchfinken. Auffallend häufig sind Gelege von zweiten Bruten gar nicht oder nur zum Teil erbrütet worden. An verschiedenen Orten haben die Stare, welche sonst regelmässig zwei Bruten nach einander aufzogen, ihre Nistkasten nach der ersten Brut verlassen.

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola (L) in in der Gegend von Bern häufiger als letztes Jahr, überall sieht man Junge. (D.) — Auch in Rahnflühberg sind 2 Bruten ausgeflogen. (Hofstetter.)

Schwarzrückiger Fliegenfänger, Muscicapa luctuosa (L). Auch der Trauerfliegenschnäpper ist weniger selten als früher. In Bern befinden sich Niststellen im Hirschpark und in den englischen Anlagen. (D.)

Fitislaubvogel, Phyllopneuste trochilus (L). Am 18. Mai entdeckte ich ein Nest mit 7 Eiern; am 26. Mai war ein Junges ausgeschlüpft, die übrigen Eier wurden, obschon befruchtet, nicht ausgebrütet. Da das Gelege sich ganz nahe an einem vielbegangenen Fusspfade befand, so wurden die Alten jedenfalls in ihrem Brutgeschäft zu viel gestört. (Weber.)

Teichrohrsänger, Acrocephalus arundinacea (Naum.). 4. Juli, in einem Neste befand sich neben 3 normalen Eiern ein solches von ganz heller Farbe (Kuckucksei? Red.). (Weber, Bern.)

Singdrossel, Turdus musicus (L.). Ein am 20. Juni gefundenes Gelege von 5 Eiern war heute verlassen. (Weber, Bern, 4. Juli 1903.)

Kohlamsel, Merula vulgaris Leach. Der Gesang der Amseln in meinem Garten nimmt von Tag zu Tag ab und wird immer unvollständiger, heute (8 Juli) früh nach 4 Uhr sang eine längere Zeit nur kurz abgebrochene Strophen. (D.)

Hausrotschwanz, Ruticilla tithys (L.). Bei Bern überall viele Junge (D.). — Am 17. Juni flogen in einem Nachbarhause junge Hausrötel aus. Am 20. begannen die Alten bei uns ein neues Nest zu bauen auf einem Balken. Nachdem sie etwa 6 Nester angefangen und immer wieder heruntergerissen hatten, bauten sie endlich, am 23., eines fertig, in welchem am 30. VI. 2 Eier. am 4. VII. 7 Eier lagen, die das ♀ sofort bebrütete. Am 6., abends 8 Uhr, als ich in der Nähe des Nestes war, blieb das ♀ beim Wegfliegen aus dem Neste mit den Zehen hängen und riss das Nest herunter, wobei alle Eier zerbrachen. Traurig und klagend flogen die Alten im Garten umher. (O. Erni.)

Gartenrotschwanz, Ruticilla phœnicurus (L.), trotz der bei der Ankunft gehegten Befürchtung über die starke Abnahme dieser Vögel bei Bern ziemlich zahlreich. (D.)

Weisse Bachstelze, Motacilla alba (L.). 8. VII. Im Hirschpark eine junge mit einem grauen Fliegenschnäpper sich herum zankend. Im allgemeinen dieses Jahr bei Bern nicht zahlreich. (D.)

Feldlerche, Alauda arvensis (L.). Am 6. Juli bei drohendem Regen in der Nähe der Irrenanstalt Waldau Lerchengesang. (D.)

Goldammer, Emberiza citrinella (L.) In Rahnflühberg zweite Bruten. (Hofstetter.)

Haussperling, Passer domesticus. Bei uns in steter Abnahme begriffen, jetzt schon ganz selten. (Hofstetter, Rahnflühberg.)

Feldsperling, Passer montanus (L.). 8 Juni bei Bolligen mehrere Exemplare auf der Landstrasse. (D.)

Kirschkernbeisser, Coccothraustes vulgaris. Im südöstlichen Teil des Unterwaldes bei Bolken (Wasseramt) zwei flügge Junge, die den Alten noch immer eifrig nachflattern. Der Kernbeisser ist also daselbst Brutvogel.

Weisser Storch, Ciconia alba, Bechst. Laut Bericht im Berner „Intelligenzblatt" waren am 29. VI. in den Wässermatten bei Hindelbank 26 Störche versammelt. — Am 8. Juli sah ich einen Storch in einem Wassergraben bei Bolligen, jedenfalls einer der Ostermundinger Störche. (D.) Am 1. und 2. Juli flogen die Störche in Kappel aus. (G. v. B.)

Die Verletzung des punktierten Wasserläufers (siehe letzte Nummer) betrifft den Oberschnabel, nicht Oberschenkel; auch muss es heissen: Äussere und innere Mutten, nicht Matten.

Dr. Greppin, Solothurn.

Bericht aus Znaim (Mähren).

Am 11. Juni sind nur noch verspätete Bruten der **Wachholderdrossel** hier. Am 21. Juni Beginn des Abzuges der **Turmschwalben**, heute (5. VII.) nur wenige verspätete noch da. Sonst überall flügge Junge aller Sänger im Abzuge und Durchzuge.

Ludwig Siegel.

Kleinere Mitteilungen.

Von einem Storchen-Schicksal plaudert der „Schwäb. Merkur“: Wer zur Winterszeit von Marbach a. N. aus die Murtalbahn befährt, sieht wohl plötzlich zu seiner Ueberraschung obwohl alles rings mit Schnee bedeckt ist, einen stattlichen Storch stehen und dem Fischfang obliegen. Es ist der Murer Storch. Er bildet ein Unikum seines Geschlechts insofern, als er seit Jahren das Gastrecht dort geniesst und, in völliger Freiheit lebend, zum Haus- und Ortsgenossen geworden ist. Vor nun sechs Jahren war es, dass er, noch nicht ganz flügge, halb verhungert vom Nest auf dem Kirchendach fiel. Ob eine Familientragödie vorlag, ob schnöde Fahrlässigkeit seitens der Eltern die Schuld an dem Unglück trug, liess sich nicht ergründen. Der Schullehrer brachte ihn in einem kleinen Gänsestall unter. Von Stunde an fühlte sich unser Storch in den veränderten Verhältnissen heimisch, um so mehr, als sich die allgemeine Teilnahme seinem Schicksale zuwandte. Die Schulkinder brachten dem Schützling ihrers Lehrers massenhaft Frösche und Mäuse und behandelten ihn überhaupt mit Rücksicht auf seinen hohen Protektor als eine Art Respecktsperson. Mit dem Fliegen allein wollte es nicht so recht gehen, und als der erste Winter vor der Türe stand, zogen die herzlosen Eltern nach dem Süden, unbekümmert um den verlornen Sohn. Mochte er selbst sehen, wie er sein Dasein fristete und sich mit der nordischen Kälte abfand. Doch der Storch ertrug mannhaft Schnee und Eis, nur fand er gar wenig, seinen Hunger zu stillen, und die Not zwang ihn, betteln zu gehen. So unternahm er denn Gänge durchs Dorf, Entdeckungsreisen auf die Düngerhaufen vor den Häusern, und bald wurde er ein gern gesehener Gast in den Strassen von Mur; selten wies ihn jemand unbeschenkt von seiner Tür. Hie und da wird ihm sogar eine Knackwurst verabreicht, die er kunstgerecht verspeisst, nicht ohne die einzelnen Stückchen vorerst in einer Pfütze anzufeuchten. Auch von Spätzle ist er ein grosser Liebhaber; doch am besten befindet er sich, wenn er ausgekundschaftet hat, wo ein Schwein geschlachtet wird. Der Todesschrei eines solchen wird ihm zur schönsten Musik; wenn er ihn hört, eilt er geflügelten Schrittes nach der betreffenden Städte, seinen Tribut zu empfangen. Im Sommer bettelt er nicht, sondern sorgt selbst für seinen Unterhalt, wie er auch vom Stall keinen Gebrauch macht, sondern sich in der warmen Jahreszeit mit einer Lagerstatt auf einer Holzbeuge begnügt. Mit seinen Stammesgenossen, die sich jedes Jahr auf dem Kirchendach einstellen und mit denen er reichlich Gelegenheit zum Umgang hätte, verkehrt er nicht, und diese meiden ihn vollständig. Er ist ein Fremdling und Abtrünniger geworden, er versteht die Storchensprache nicht mehr. Dafür ist er mit der Zeit vertraut geworden mit den Dorfbewohnern und hat im Verkehr mit ihnen jede Scheu verloren. Oft treibt er sich mitten unter der lärmenden Schuljugend herum; aber zu nahe darf sie ihm nicht kommen; er umgiebt sich stets mit einer Würde, einer Höhe, die allzu grosse Vertraulichkeit von ihm entfernt. So ist sein Lebensgang im allgemeinen ein recht befriedigender für ihn; er hat es wohl im Laufe der Zeiten verlernt, dass ihm einst ein anderes Lied an der Wiege geklappert worden und sehnt sich nicht zurück nach jenen höheren Regionen, denen er entstammt.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *L. S.* in *Z.* (Mähren). Besten Dank für die hübsche Ansichtskarte. Die Landschaft und die Nordwestbahn-Brücke über die Thaya haben wirklich grosse Aehnlichkeit mit dem nördlichen Aaretal und der Eisenbahnbrücke in Bern.

Hrn. Dr. *W. V.* in *B.* Ich bestätige Ihnen unter bester Verdankung den Empfang des Sonderabdruckes „Neue Fische aus Sumatra. Ergebener Gruss.

Hrn. *S. K.* in *D.* bei *B.* Ihre sehr verdankenswerten ornitholog. Notizen konnten in das heutige Heft nicht mehr aufgenommen werden. Dieselben erscheinen in nächster Nummer.

Hrn. *Ch. H.* in *R.*, *J. J. M.* in *B.* nud *E. B.* in *B.* Danke sehr für Einsendungen.

Hrn. Dr. *L. B.* in *S.* (Solothurn). Von Ihrem Abonnementsauftrag habe dankend Notiz genommen, die erschienenen Hefte werden Ihnen nachgeschickt.

Frau Kommerzienrat *L. H.* in *Stuttgart.* Empfangen Sie unsern besten Dank für die Zusendung. Wir haben Sie in der Abonnentenliste eingetragen und werden Ihnen Jahrgang 1 zukommen lassen. Weitern Bericht baldmöglichst brieflich.

D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 29. **16. Juli 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Der schwarzbraune Milan. — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel, Fortsetzung. — Ein Sonntagsmorgen im alten Aaregrien zwischen Lyss und Aarberg, von A. Aeschbacher, Bern. — Ornithologische Miscellen. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Spatzen als Nahrungsmittel. — Ein gewichtiges Ei. — Sonderbares Ende eines Habichts. — Ein zahmer Auerhahn. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Der schwarzbraune Milan.

Milvus ater, migrans, niger, Hydroictinia atra.

Eine treffliche Biologie des schwarzen Milans giebt Arnold in seinem ausgezeichneten Werke „Die Vögel Europas“:

„Im Wesen ist er dem roten Milan sehr ähnlich, in der Nahrung unterscheidet er sich dadurch, dass er gerne Fische frisst. Sein ganzes Wesen hängt darum mit dem Wasser zusammen, weit ausgedehnte Wasserflächen sind seine liebsten Jagdgebiete. Dabei ist der Milan durchaus nicht ein so besonders geschickter Fischer, versteht es aber ganz meisterhaft, allen Fischräubern, insbesondere dem Fischadler, ihre Beute abzuschmarotzen. Mit allem Wassergeflügel hält er innige Freundschaft. Doch liebt er die Jungen der zahmen Enten wie die Küchlein der Hennen leidenschaftlich, ist in ihrer Erbeutung noch frecher wie der rote Milan und wird darum die Jungen der Wildenten auch nicht verschonen. Wenn die Reiher horsten, ist des schwarzbraunen Milans hohe Zeit, da sammelt der faule Geselle die Fische und Fischreste unter ihren Horsten und braucht nicht selbst mühsam zu jagen, wovon er ein abgesagter Feind ist. Er ist noch feiger als der rote Milan und stösst nicht einmal auf den Uhu, obwohl er ihn bitter hasst. Wunderschön ist sein Flug und sind seine Flugspiele. Viertelstundenlang gaukelt er über dem Wasserspiegel grösserer Ströme . . . .“ —

Ungemein zahlreich findet man den schwarzen Milan in den wasserreichen Donautiefländern. Von dort soll der Wiener-Tiergarten eine solche Menge Milane erhalten haben, dass man gezwungen war, dieselben zu töten und als Futter für andere Raubvögel zu verwenden. In der Schweiz bewohnt er als Nist- und Zugvogel namentlich die Seegebiete des Westens. In vereinzelten Fällen soll er als Wintergast beobachtet worden sein, so z. B. bei Genf und Yverdon. Am Genfer- und Bielersee ist der schwarzbraune Milan vom Frühjahr bis zum Herbste eine alltägliche Erscheinung. Auch am Murtensee ist er nicht selten; am 3. Mai sahen Aeschbacher und Weber dort 3 Exemplare. Längs dem Neuenburgersee trifft man ihn häufig an. Mitte Juni beobachtete Kümmerly bei St. Blaise hin und wieder einen schwarzen Milan und am 26. Juni sah derselbe Beobachter bei Cressier einen solchen, welcher von Sperbern verfolgt wurde. Im bernischen Mittelland, wo der schwarze Milan früher nur vereinzelt gesehen wurde, hat er in den letzten Jahren an Zahl bedeutend zugenommen. In der Gegend von Bern zeigt er sich hie und da. Über ein Exemplar, welches im sogen. Dalmazi bei Bern, einem hart am rechten Ufer der Aare am Fusse des Kirchenfeld-Plateaus gelegenen Landstriche erlegt wurde, haben wir in Heft 15 des „O. B.“ Seite 119 berichtet, ebenso über den manigfaltigen Mageninhalt desselben in Heft 27 Seite 212.

„Im Aaregebiet des bernischen Seelandes, schreibt uns Präparator Samuel Käser in Diessbach bei Büren am 7. Juli 1903, ist der schwarzbraune Milan (Milvus ater) durchaus keine so grosse Seltenheit, wie er dies in vielen andern Gegenden zu sein scheint. Wer dem Bielersee nach reist, hat des öftern Gelegenheit, den schönen Raubvogel über den See hin schweben zu sehen. Auch auf dem sogen. Dessenberg (Hochplateau ob Twann und Neuenstadt) beobachtet man ihn nicht selten. Ich erhalte von dort her öfters Exemplare zum Ausstopfen. Ein Paar muss aber unbedingt in der Nähe von Dotzigen-Bürenberg oder im Meienriedwäldchen horsten. Wer Zeit hätte, würde sich darüber bald Sicherheit verschaffen können. Der Aare nach von Büren bis Busswil ist das Paar eine tägliche Erscheinung.“

Herr Käser war so freundlich uns am 13. Juli einen schwarzen Milan mit nachstehender Zuschrift zu übersenden:

„Sie erhalten mitfolgend als Belegstück für meine Ansicht, dass der schwarzbraune Milan durchaus nicht so selten ist, wie manche glauben, ein junges Exemplar, das mir von Köniz zum Stopfen gesandt worden ist — seines unsaubern Zustandes und seiner Verstümmelung wegen aber nicht hierzu taugt. Nähere Angaben kann ich Ihnen vorderhand nicht machen, später dann.

Am 11. dies, nachmittags $4^1/_2$ Uhr glitt ein ebensolcher Vogel, sehr grosses Exemplar, über unser Dorf (Diessbach) hin dem Dotzigenberg zu, kreiste dann ein paar Mal ganz tief über meiner Hofstatt und stiess sodann auf eine Schar junger Hühnchen. Nur durch mein Dazwischentreten gelang es, den Räuber zu verscheuchen. Leider hatte ich keine Schusswaffe zur Hand; ich war keine 10 m von dem Vogel entfernt. Vor 3—4 Jahren hat mir ein Milan mehrere halbwüchsige Hühner vom Hause weg geraubt.

Eine halbe Stunde nach obiger Begebenheit zog in der gleichen Richtung ein Baumfalk dem genannten Berge zu, nicht hoch, schwarze Zügel und rote Hosen deutlich erkennbar.“

Obgenannter Milan hatte eine Flügelspannweite von 1.25 m bei einer Länge von 0.5 m vom Kopf bis zum Schwanzende gemessen. Die Schwanzfedern sind ziemlich zerstossen, ebenso die Innenseite der Flügel. Beide Füsse waren verstümmelt. Am rechten Fuss war nur die Kralle der Mittelzehe vorhanden, während am linken Fuss nur die Hinterzehe normal war, die Kralle der Mittelzehe war zum Teil abgebrochen, innere und äussere Kralle fehlten. Da die Annahme nahe liegt, dass dieser Vogel längere Zeit in der Gefangenschaft gehalten wurde, so wäre eine Untersuchung des Mageninhaltes zwecklos gewesen.

Auf einem Streifzuge durch das an mannigfaltigen Vogelarten reiche Flussgebiet der „alten Aare“ zwischen Lyss und Aarberg (das infolge der Juragewässer-Korrektion bis auf einen schmalen Wasserarm blossgelegte, oft ganz ausgetrocknete, mit dichtem Buschwerk, vereinzelten Bäumen und Unterholz bewachsene ehemalige Aarebett, welches dem Eindringling durch den häufig vorkommenden Sanddorn, Hypophaë rhamnoides, in sehr „intensiv fühlbarer“ Erinnerung bleibt) beobachtete ich am 12. Juli längere Zeit zwei kreisende schwarze Milane, jedenfalls ein Paar. Nach dem „Katalog der schweizerischen Vögel“ soll der schwarze Milan bei Zürich selten vorkommen.

Er scheint sich aber neuerdings am Zürichsee öfters zu zeigen. Im April dieses Jahres sah Präparator Nägeli dort täglich ein Paar kreisen, das Männchen zum erstenmal am 6. IV. und das Weibchen seit dem 14. IV. — Am Bodensee war der schwarzbraune Milan nach dem „Katalog“ (1889) häufiger als in der Mittelschweiz. Neuerdings zählt ihn dort Wilhelm Schuster zu den ziemlich seltenen Erscheinungen. Auch für den Tessin wird er im „Katalog“ als unregelmässiger Zugvogel oder als Ausnahmeerscheinung bezeichnet. Dem gegenüber stellt Ghidini fest, dass der schwarze Milan am Luganersee häufig vorkomme und daselbst an mehreren Orten Nistvogel sei, so am Salvatore, auf dem Monte Caprino, auf dem Generoso u. s. w.*) Auch von Geometer Karl Gerber aus Herzogenbuchsee wurde der schwarze Milan im April 1902 an den Felsen des Salvatore und auf dem Luganersee beobachtet.**) — Während meines Aufenthaltes in Lugano im Herbst 1897 berichtete mir mein Schulkamarad, Kreisförster von Seutter, dass der schwarze Milan täglich auf dem See herumstreiche und öfters in nächster Nähe des Quais erscheine, einer sei sogar einmal in die Trinkhalle der Brasserie Walter geflogen. Da sich die Fischer über die Schädlichkeit des Milans beschwerten und Abhülfe verlangten, so hätten sich damals mehrere Naturfreunde, meistens Deutschschweizer, dafür verwendet, dass dieser interessante Vogel geschützt wurde. — Im Kanton Solothurn beobachtete Dr. Greppin am 19. IV. 1902 einen schwarzen Milan über der Aarebene bei Grenchen.*)

---

*) Siehe „Ornithol. Beobachter“ 1903, Heft 23: „Der schwarzbraune Milan in der Region der lombardischen Seen“, von Angelo Ghidini.

**) Siehe „Ornithol. Beobachter“ 1902, Heft 19, S. 149: „Ornithologisches aus Lugano und Umgebung.“

Bern, 14. Juli 1903. Carl Daut.

Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.

Von G. Imhof, Basel.

(Fortsetzung.)

Wenn auch unsere ornithologischen Vereine und Gesellschaften ein noch so kleines Plätzchen im Rahmen des gesammten Volkslebens einnehmen, so ist doch nicht zu leugnen, dass die dort sich vollziehenden Umwälzungen auch auf sie nicht einflusslos sind. Langsam hat sich in den letzten Jahren eine Veränderung der Interessen vollzogen, welche die Gesellschaft dem öffentlichen Leben entgegenbringt. Vom realen Boden der Tierpflege und Tierzucht wurde die grosse Masse der Stadtbevölkerung abgezogen und der Kultivierung des ideelleren Tierschutzes zugeführt. Vielen mag diese neue Richtung auch mehr zusagen, weil sie im allgemeinen bequemer ist, weniger eigene Arbeit verlangt und sich neben der Begeisterung für die an sich ja gute Sache, mit einem Minium realer Kenntnisse begnügt. Wir sind heute noch nicht am Ende dieser Uebergangszeit angelangt und dürfen uns daher nicht auf die Dauer entmutigen lassen, wenn unsere Bestrebungen von den breiten Massen nicht in dem Grade gewürdigt werden, wie sie es verdienen. Ist erst wieder eine gewisse Stabilität in den Ansichten über Tierpflege, Tierschutz und Tierkunde eingetreten, so wird sich die Ornithologie auch wieder der Sympathie weitere Kreise erfreuen dürfen. Wir dürfen aber auch nicht ausser Auge lassen, dass das, was wir in der Stadt als Einbusse anzusehen geneigt sind, wie die Hühnerzucht, im Grunde nicht Verlust ist, sondern dass es sich hier in Wirklichkeit nur um Dislokationen handelt; denn mit der Abnahme der Hühnerzucht in der Stadt nahm nach und nach die Verbesserung der Hühnerhöfe auf dem Lande zu, sei es, dass tüchtige Züchter aus der Stadt der Bauernsame die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer Verbesserung ihrer Bestände wussten plausibel zu machen, sei es, dass sie den mehr praktischen Weg der Anlage eigener Zuchtgehöfte auf dem Lande einschlugen. Die Taubenzucht, die in den letzten Jahrzehnten auch wesentliche Wandlungen durchgemacht hat, scheint endlich auf einem Punkte ruhiger Entwicklung angelangt zu sein. Während die bisher erwähnten Zweige praktischer Vereinstätigkeit auch heute noch ganz in Händen der ornithologischen Vereine liegen, ist dies nicht mehr in gleichem Maasse der Fall mit dem Vogelschutz. Als in den neunziger Jahren allerorts Tierschutzvereine gegründet wurden, nahmen sich diese Vereine meist auch mehr oder weniger eifrig des Vogelschutzes an, allerdings mit unterschiedlichem Erfolge, denn diese Vereine werden in ihren Vogelschutzbestrebungen weniger durch Liebe und Einsicht in das Leben unserer gefiederten Freunde, als durch ein, unsere Zeit charakterisierendes, überfliessendes Humanitätsgefühl geleitet werden. — Ganz anders lagen aber die Verhältnisse zu Beginn unserer Vereinstätigkeit, so dass es sich wohl verlohnt einen kleinen Abstecher auf das Gebiet unserer Vereinsgeschichte zu machen. Die ersten Anfänge unserer Ornithologischen Gesellschaft Basel lassen sich zurückverfolgen bis ins Jahr 1869.

---

*) Siehe Ornithol. Beobachtungen von Dr. L. Greppin, Rosegg (Solothurn). Separatabzug aus dem Ornith. Beobachter 1903.

Im Kriegsjahr 1870 wurde die Gründung unserer Gesellschaft beschlossen. Frisches Leben pulsierte in dem jungen Vereine, der schon im folgenden Jahre eine Ausstellung wagte, ein Unternehmen, das um so riskierter war, als die Ereignisse des deutsch-französischen Krieges alles und jegliches Interesse absorbierten und der Geschäftsgang allgemein stockte. Strassburg und Metz waren bereits gefallen, die verzweifelten Anstrengungen zum Entsatze Belforts hatten fehlgeschlagen und in endlosem Zuge ergossen sich die durch Krankheit und Strapazen furchtbar hergenommenen Bourbacki'schen Truppen über die Schweiz, so dass alle Hände geregt werden mussten, um nur der dringendsten Not zu steuern. Am 17. Februar, am Tage nach der Kapitulation von Belfort, wurde die erste Ausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Basel im Stadtkasino eröffnet. Das Resultat übertraf alle Erwartungen, so dass aus dem Benefiz eine Summe von Fr. 500. — gespendet werden konnte zur Beschaffung von Saatgut für die durch den Krieg verwüsteten Gegenden. Interessant ist zu beobachten, welche Wandlung die Liebhaberei in den letzten dreissig Jahren, seit der Ausstellung von 1871, erfahren hat. Damals waren ausgestellt als die häufigsten Lieblinge der Ornithologen:

Holländer- und Landkanarien, Harzer fehlten noch, denn die Harzerzucht kam erst später auf. Ähnlich war es mit den Tauben, wo Farbentauben in allen möglichen Rassen vertreten waren und die Brieftaubenzucht noch in den Windeln lag. Auf beiden Gebieten der Liebhaberei ist seither ein gewaltiger Umschwung vor sich gegangen. Die in den siebziger Jahren blühende Hühnerzucht äusserte sich auch an den Ausstellungen, wo in zahlreichen Stämmen Houdans, Crêve-Cœurs, Paduaner, La-Flêches etc. etc. vertreten waren. Exoten und Wasservögel erfreuten sich auch damals schon grosser Beliebtheit. (Forts. folgt.)

Ein Sonntagsmorgen im alten Aaregrien zwischen Lyss und Aarberg.

Von A. Aeschbacher, Bern.

In einer der letzten Nummern des „Ornithologischen Beobachters“ stand eine Notiz über das Vorkommen der Goldamsel im Aaregrien bei Aarberg, verfasst von Herrn Mühlemann, Lehrer daselbst. Ist schon das Gebiet an und für sich ein überaus günstiges und geeignetes für ornithologische Beobachtungen — stilles und fliessendes Wasser, grosse Rohr- und Erlenbestände, Hoch- und Niederholz wechseln beständig ab — so war es nicht zum wenigsten jene Notiz, die den Herausgeber dieser Zeitschrift und mich veranlasste, dahin eine Exkursion zu unternehmen. Am 12. Juli entstiegen wir morgens 6 Uhr in Lyss dem Zuge und schnurstracks gings gegen das „Grien“. Bachstelzen und Goldammern haben flügge Junge, die von den Alten im Kriegsspiele des Kampfes ums Dasein unterrichtet werden. Im Sommer, wenn die Aare viel Wasser führt, gibt sie in Aarberg einen Teil ihrer Fluten dem wintersüber trockenen Flusslaufe ab; so kam es, dass wir, einem schönen Fuss- machmal auch Fahrwege folgend, plötzlich dieses Wassers wegen nicht mehr weiter konnten, den gleichen Weg wieder zurück mussten, andere Pfade suchend, was uns öfters begegnete. Die Eisenbahn braucht für die Strecke Lyss-Aarberg neun Minuten, wir dagegen benötigten fünf Stunden. Doch ist zu bemerken, dass die Lokomotive nicht eine Viertelstunde um einen ihr verdächtigen Busch sich herumschlängelt, wie wir es taten. Dorngrasmücken, Schwarzköpfe, Rohrsänger und Laubvögel (Fitis- und Weiden-) bildeten naturgemäss das vorherrschende Element in diesem Gebiete. Doch endlich vernahmen wir auch einen noch nie gehörten Vogelruf, „Priri-piriol“, häufig und wohlklingend schallt es uns entgegen. Wir suchen die Vögel, Goldamseln sind es natürlich, anzuschleichen. Das verliebte Paar erleichtert uns unser Vorhaben dadurch, dass es uns entgegenfliegt und in unmittelbarer Nähe bäumt. Vor Staunen ob solcher Pracht sind wir kaum fähig, ein Glied zu rühren und diesem Umstand haben wir eine längere Beobachtung zu verdanken. Das Männchen in seinem dottergelben Kleide passt vorzüglich in diese sonnenglänzende und hellgrüne Erlengegend. Nun streichen sie wieder ab und lange geht's, bis wir unsere gegenseitigen Empfindungen über diese erstmalige Beobachtung ausgetauscht haben. — Da segelt ein Paar schwarze Milane einher, ein herrliches Flugbild zeigend. In der Folge vernahmen wir noch öfters den Pirolruf und durften sogar nachmittags in Begleitung von Herrn Mühlemann, einem liebenswürdigen und gewiegten Vogelkenner, dem Abschneiden eines von der ersten Brut verlassenen Goldamselnestes beiwohnen. Dasselbe wird eine schöne Zierde meiner Sammlung bilden. Wenn ich hier behaupte, dass der vergangene Sonntag einer der genuss- und erfolgreichsten aller bisherigen war, so gehe ich gewiss nicht zu weit, brachte er uns doch nebst einer neuen Beobachtung auch das Kennenlernen einer liebenswürdigen Lehrerfamilie, deren Vorstand an einer der guten Schulen in Aarberg Naturgeschichtsunterricht erteilen wird, wie er interessanter nicht gedacht werden kann. Wäre dies überall so, man würde jedenfalls nicht so oft einer gänzlichen und schauderhaften Gleichgültigkeit gegenüber der so überaus nützlichen Vogelwelt begegnen.

Ornithologische Miscellen.

Von der Wildente. Als im Laufe des Nachmittags des 30. Juni ein Bauer mitten in unserm Dorfe Heu einfuhr, flog, wie er die Scheune betrat, eine Wildente unter einem andern, bereits dastehenden Fuder hervor an seinem Kopfe vorbei ins Freie. Gleichzeitig huschte eine Schar kleiner, schneller Dinger unter dem entgegengesetzten Scheunentor weg. Zu seinem grossen Erstaunen erkannte der Bauer in den flüchtigen Tierchen junge Enten. Sie schlüpften schnell wie die Ratten durch einen Gartenzaun, fielen eine meterhohe Mauer hinunter, durchquerten, immer eins hinter dem andern, die Dorfgasse, liefen die Kirchhoftreppe hinauf, neben der Kirche hin und als sie nun hier von mehreren Personen verfolgt keinen andern Ausweg fanden, liessen sie sich die hohe, epheuüberwucherte Kirchhofmauer hinunterfallen, durch Flattern und Zappeln den harten Fall mildernd. Unten angelangt, schnell wie Irrwische in den grossen, gesträuchbewachsenen Pfarrgarten hinein und fort, entwischt waren sie. Von den acht Stück wurden zwei gefangen. Es waren 15—20 Tage alte Stockenten (Anas boschas). Die Mutter flog während dieser Jagd beständig über das Dorf hin. Sie hat gewiss während der Nacht ihre verlorenen Kinder wieder gefunden und ins rettende Feld geführt. — Woher sind nun wohl diese Emigraten gekommen, und wie gelangten sie ins Dorf, in die Scheuer hinein? Das war die allgemeine Frage. Ich kann mir diese nicht anders beantworten als mit der Annahme, dass die Ente in einer der ausgedehnten Wässerwiesen südlich oder nördlich des Dorfes gebrütet hat und dass sie durch den Lärm der Mähmaschinen, durch die Unsicherheit inmitten der Menge arbeitender Menschen dem Dorfe zu, den schützenden Gartenhecken und Baumgärten entgegen gedrängt worden ist. Immerhin ist der Fall ein neuer flagranter Beweis dafür, wie die Vögel nach und nach durch Lokal- und Terrainveränderungen zu Veränderungen in ihrer Lebensweise gezwungen werden. *Sml. Käser,* Diessbach b. B.

Ornithologisches aus den Bergen. „Wenn der Kuckuck nach Johanni schreit, gibts ein teures Jahr“, heisst eine alte Bauernregel. Sie ist aber nicht gerade wörtlich zu nehmen, immerhin habe ich im Laufe der Jahre soviel beobachten können, dass, schreit der Kuckuck noch im Juli, die Witterung abnorm war, und der Stand der Kulturen nicht der Zeit entsprechend ist. So hörte ich im dürren Jahr 1893 den Kuckuck noch im Juli. Anders muss man wohl in den höhern Regionen rechnen, hier ist die Vegetation auch entsprechend zurück, jedoch nicht anormal. Da hat er länger das Recht, seine Anwesenheit laut zu verkünden, denn dort sind die Kirschen auch im Juli noch nicht reif, blühen doch erst jetzt die Heidelbeeren, während sie im Tal reif sind. So riefen den am 30. Juni zwei Kuckucke ganz munter, der eine auf der Schrattenfluh — 1900—2000 m — im Entlebuch, der andere jenseits des Flühli-Tales. Das war der Höhenlage entsprechend nichts Ausserordentliches, doch meinte der mich begleitende Wildhüter, er dürfte jetzt auch bald schweigen. Der Vogel kommt dort nicht gerade häufig, in einzelnen Exemplaren jedoch immer vor.

Nachdem wir eine Gesellschaft von etwa 10 Alpendohlen aufgescheucht hatten, hörte ich auf einmal einen mir gut bekannten Warnruf. Mich umschauend, sah ich oben auf einem Strauch einen Vogel, dessen Farbe, Grösse, Gestallt, überhaupt alles mit der Amsel — Schwarzdrossel — des Tales übereinstimmt, nur hat er einen weissen, halbmondförmigen Fleck auf der Brust. Der Wildhüter belehrt mich, es sei wirklich eine Amsel, eine *Schildamsel* (Ringamsel, Turdus torquata), die alle diesen weissen Fleck haben. Es ist das ein Merkmal dafür, dass wir uns in der Nähe der Schneegrenze befinden. — Später sah ich noch einige Fluhspatzen und am folgenden Tag — 1. Juli — hörte ich im Emmental eine Wiesenschnarre — Wachtelkönig — von der Landstrasse aus.

J. J. Mumenthaler, Brugg.

Interessantes der Woche.

Schwarzbrauner Milan, Milvus ater. An der alten Aare zwischen Lyss und Aarberg am 12. Juli 2 Exemplare kreisend. Am 13. Juli von Präparator Käser in Diessbach bei Bern einen jungen Vogel aus der Gegend von Köniz erhalten. (D.)

Steinadler, Aquila fulva (L.). Das Berner "Intelligenzblatt" berichtet am 11. Juli: „Ein junges Steinadlerpaar ist von dem Glarner Landjäger Jenni mit Hülfe zweier Jäger in der hohen Felswand unter dem sogen. Kilchli im Widersteintälchen (Sernfthal) erlegt worden. Es war ein schwieriges Stück Arbeit zu dem Horste zu gelangen.

Mauersegler, Cypselus apus. Seit 10. Juli die ersten flüggen Jungen in Olten, erst wenige. (G. v. B.) Am 10. dies zeigten sich über dem Wauwilermoos einige Turmschwalben, doch dürfte es sich kaum schon um abziehende handeln. (Ed. Fischer.)

Uferschwalbe, Hirundo riparia. Die Uferschwalbe (hier Dreckschwalbe) hat so lange ich hier bin, jeweilen in einer Kolonie von einem Dutzend Stück genistet und zwar in Griengruben, einmal in einem Steinbruch, nach Mitteilungen auch in einer Aareböschung. Sie ist der Ankunft nach die früheste unter den Schwalbenarten. (Prof. Dr. Winteler, Aarau.)

Kuckuck, Cuculus canorus. Am 10. dies flog ein altes Exemplar im Mauwilermoos von Busch zu Busch. (Ed. Fischer.) Noch am 8. dies vernahm man in Olten den Ruf. (G. v. B.)

Eisvogel, Alcedo ispida. Heute morgen wurde meinem Gastwirt ein Paar alte Eisvögel gebracht, die leider von den Jungen weggeschossen wurden. Der Wirt, der zugleich Präperator ist, besitzt eine schöne Kollektion zum Teil seltener Vögel. (Leimiswil, 14. Juli 1903, Alfred Aeschbacher aus Bern.)

Goldamsel, Oriolus galbula. „Im Aaregrien“ zwischen Lyss und Aarberg ziemlich zahlreich. Am 12. Juli daselbst mehrere gesehen und gehört. Zwischen der „kleinen“ und „alten Aare“ zeigte uns Herr Lehrer Mühlemann in Aarberg ein Nest aus dem die Jungen kürzlich ausgeflogen waren. (D.)

Star, Sturnus vulgaris. Wie an vielen andern Orten, haben auch in der Gegend von Olten die Stare in geringer Zahl und meist nur einmal gebrütet. (G. v. B.)

Elster, Pica caudata. Im „Aaregrien“ bei Aarberg häufig, machte sich am 12. Juli bei der Beobachtung des Pirols oft sehr unangenehm bemerkbar, indem sie durch ihren Warnruf letztern verscheuchte. (D.)

Eichelhäher, Garrulus glandarius ist wieder recht zahlreich am Jura, die Jungen der ersten Brut völlig erwachsen. (G. v. B.)

Grünspecht, Picus viridis. Ein Junges aus einer im „Grund“ oberhalb Olten aufgewachsenen Familie verflog sich am 11. dies in die Stadt auf meinen grossen Hollunder. Aufgescheucht flog es auf das Dach des Nachbarhauses, doch erreichte es die First nicht, sondern blieb schreiend mitten auf dem Dach sitzen und blickte ängstlich nach den Spatzen, Rotschwänzen und Schnäppern, welche den grünen Burschen ganz in der Nähe beguckten. Beim Zunachten war der Specht noch dort. (G. v. B.)

An der „alten Aare“ zwischen Lyss und Aarberg am 12. Juli mehrere gehört. (D.)

Raubwürger, Lanius excubitor. Am 10. dies im Wauwilermoos ein Exemplar, vielleicht Schwarzstirnwürger. (Ed. Fischer.)

Rotköpfiger Würger, Lanius rufus, bei Münchenbuchsee als Brutvogel konstatiert. (G. Rauber.)

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. Am 3. VII. ein Nest mit 2 frischgeschlüpften Jungen und 3 Eiern gefunden. Am 10. VII. war dasselbe leer, doch ganz unversehrt (sicher durch Eichelhäher geplündert, Red.). G. Rauber. — Am 11. dies bei Olten gut fliegende Junge. (G. v. B.) Flügge Junge seit Anfang Juli an der Rainmatthalde, Bern. (Weber.)

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Die Johannisbeeren, welche die unter meinem Dache brütenden Schnäpper bei dem schlechten Wetter des 21. Juni ihren Jungen fütterten, scheinen nicht allen gut bekommen zu haben, denn gestern fand ich zwei tote im Neste vor. Die Alten bauen schon wieder. (G. v. B.)

Heckenbraunelle, Accentor modularis. Beim Botanischen Garten in Bern am 14. Juli ein Exemplar gesehen. (Dr. Zwiesele aus Stuttgart.)

Berglaubvogel, Phyllopneuste Bonelli. Am 12. dies sah ich im Dickebäänli bei Olten die erste Familie. (G. v. B.)

Gartenspötter, Hypolais salicaria. Nach dem Unwetter vom 5. Juli fand ich (6. Juli) am rechten Ufer der Emme bei Rüegsauschachen ein vollständig durchnässtes Nest mit 5 zum Teil zerbrochener Eiern. (Alfred Aeschbacher.)

Teichrohrsänger, Acrocephalus arundinacea. Am 4. Juli flügge Junge bemerkt. Das am 21. Juni gefundene Nest mit einem Ei (s. „O. B.“ Heft 26) ist verschwunden, dafür befindet sich ein anderes Nest mit 2 Eiern kaum 2 m nebenan. Möglicherweise hat da ein Umzug stattgefunden, da bis heute (11. Juli) das Gelege vollständig sein sollte. In einem verhältnismässig kleinen Bezirk traf ich weiter 6 Nester mit 2, 3 und 4 Eiern, 2 waren leer, davon ein älteres. Sämtliche enthielten normale Gelege mit Ausnahme des in Heft 28 des „O. B.“ angeführten. Ich glaube kaum, dass es sich hier um ein Kuckucksei handelt, da Verschiedenheiten in der Färbung der Eier im gleichen Gelege des Rohrsängers nicht zu den Seltenheiten gehören. (Weber.)

Drosselrohrsänger, Acrocephalus turdoides. Flügge Junge am 4. Juli bei Bern. (Weber.)

Baumpieper, Anthus arboreus singt wieder eifrig am 12. und 13. dies. (G. v. B.)

Am 12. Juli bei Aarberg zwei singend und fliegend, hübsches Flugspiel. (D.)

Haidelerche, Lullula arborea sang am 13. Abends wunderschön in den „Wangner Reben“, 4 Exemplare. (G. v. B.)

Feldlerche, Alauda arvensis sang am 10. dies in mehreren Exemplaren im Wauwilermoos. (Ed. Fischer.)

Goldammer, Emberiza citrinella. An der alten Aare bei Lyss sehr zahlreich. (D.)

Hohltaube, Columba œnas. Nachdem durch die kalte Witterung im April und Mai die erste Brut im Nistkasten im Marzilimoos missglückt ist, flog am 28. Juni die zweite aus. Auf einem Baum sah ich drei Stück, Junge und Alte konnte ich wegen der Entfernung nicht unterscheiden. (Weber.)

Auerhuhn, Tetrao urogallus. Ausser dem bereits gemeldeten zerstörten Gelege im Baan von Zofingen wurden auch 12 Eier im Wykoner Wald weggenommen. (Ed. Fischer.)

Rebhuhn, Starna cinerea. Trotz nicht ganz günstiger Witterung geht das Brutgeschäft der Vögel regelrecht vor sich. Den Bodenbrütern kam auch noch die späte Heuernte zu statten. Mitte Juni war hier ein Gelege von 20 Stück ausgeschlüpft, eines wurde von einer Krähe geraubt. (Ed. Fischer.)

Wachtel, Coturnia dactylisonans. Am 10. hörten mein Bruder und ich recht viele schlagende Wachteln im Wauwilermoos. Es sollen dort viele Bruten vermäht worden sein. (Ed. Fischer.)

Grünfüssiges Teichhuhn, Gallinula chloropus. In einem Binnenteich an der Aare bei Bern überraschte ich am 11. Juli ein Altes mit einigen Jungen. Das Alte tauchte sofort, während drei Junge ganz ruhig verblieben, später lockte die Mutter ihre Sprösslinge mit „pig, pig“. Der kunstlose Nestbau war noch gut erhalten und jedenfalls erst kürzlish verlassen. (Weber.)

Grosser Brachvogel, Numenius arquatus. Am 10. rief einer im Wauwiler Moos. (Ed. Fischer.)

Waldschnepfe, Scolopax rusticola. Ein Gelege, 4 Stück kam glücklich auf am Engelberg oberhalb Aarburg. Dann eines Gelege im Burgwald bei Pfaffnau, eines im Buchberg ob Langnau, eines im Guger bei Richenthal und ein zerstörtes im Burgwald. Eines enthielt 5 Eier. (Ed. Fischer.)

Stockente, Anas boschas. Von den 19 jungen Bastardenten (Stockente × Hausente), welche sich im Mühlebach aufhalten, sind noch etwa

11 am Leben. Am 25. Juni wurde ein Junges von einem Hund erwürgt. (Weber.)

Zwergsteissfuss, Podiceps minor. Am Morgen des 3. Juli fand man in einem Kellerhals im Dorf Büetigen (Bez. Büren, Kt. Bern) ein Zwergsteissfuss noch lebend, aber ganz ermattet. Er ging bald ein. Offenbar ein junges Exemplar, das sich hieher in irgend einer Gefahr rettete. (Sml. Käser, Diessbach b. B.)

Kleinere Mitteilungen.

Spatzen als Nahrungsmittel. Die Bauern in Warschau haben, wie einem englischen Blatte berichtet wird, einen Vernichtungskrieg gegen die Sperlinge unternommen. Die grossen Warschauer Restaurants brauchen nämlich viel Sperlinge, die sie höchst appetitlich zubereiten, so dass die Nachfrage nach diesen Vögeln seitens der Kunden sehr gross geworden ist. Die Bauern können nur schwer die von den Restaurateuren wöchentlich verlangten 5000 Sperlinge beschaffen. Sie bekommen etwa 10 Heller für das Paar, und da sie den Kindern in den Dörfern ebensoviel für fünf Paare bezahlen, machen sie ein gutes Geschäft.

Ein gewichtiges Ei legte kürzlich eine Gans des Hrn. Bäckermeister Wägli in Bern, dasselbe wog 195 gr.

Sonderbares Ende eines Habichts. Ein eigener Vorfall spielte sich in der Nähe von Kiel ab. Dort hatten Knaben einen Papierdrachen steigen lassen, der in schwindelnder Höhe schwebte. Ein Habicht kreiste in der Nähe und verfing sich mit Hals und Flügeln so in der Schnur des Drachen, dass die Knaben den sich heftig wehrenden Vogel ergreifen konnten.

Aus Luxemburg. Meine diesjährigen Pfingstferien verbrachte ich in meinem Heimatsdorfe Steinsel. Dort machte mich mein Vater, ein 70jähriger Grünrock, auf ein Sperlingsnest aufmerksam. Darin lagen 5 Eier. Ein Expl. dieses Geleges wich in Bezug auf Färbung ganz von den andern ab. Dasselbe war sozusagen weiss, nach der Spitze hin spärlich getupft und an der Basis schwach schattiert. J. B. Staudt, Eich (Luxemburg).

Ein zahmer Auerhahn. Schon öfter ist die Beobachtung gemacht worden, dass sich Auerhähne an Gehöfte herangezogen, ja sogar unter das Hausgeflügel zeitweise gemischt haben. Da berichtet nun die „Oester. Forst- und Jagdzeitung" einen Fall, der bemerkenswert sein dürfte. Im Jahre 1896 erschien eines Morgens im Bauerngehöfte des Jos. Pink, vulgo Schallerbauer, im Auersbachgraben bei Mürzzuschlag unter den Haushühnern ein Auerhahn und nahm mit denselben die Aesung auf. Am nächsten Tage überstellte sich der Hahn in dem nachgelegenen Schallerkegel, eine dem Bauer gehörige Waldparzelle. Im Spätherbste wurde der Hahn, dem man den Namen „Jockel" gab, im Auftrage der Hofjagdverwaltung eingefangen und durch einen Hülfsjäger auf den Haarriegel, einem Ausläufer der Petrualpe getragen, damit er sich an einen andern Aufenthalt gewöhne, wo er nicht der Beobachtung neugieriger Besucher ausgesetzt sei. Aber „Jockel" mag nicht und kommt zur Balzzeit immer wieder auf den Schallerkegel, wo er 2—3 Hennen bei sich hat. Das Merkwürdigste bei der Sache besteht darin, dass „Jockel" auch ausserhalb der Balzzeit bei Herannahen von Personen seine Balzkünste ausführt und die Leute eine Strecke Weges begleitet. Manchmal greift er Kinder, Skiläufer etc., die ihm rasch in die Nähe kommen, auch an. Sonst ist er so zahm, dass Domänenverwalter Beill sich photographieren lassen konnte mit dem Hahn auf dem Arme. („Der Deutsche Jäger".)

Aus der Redaktionsstube.

Herrn Präparator *S. K.* in *D.* Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für Ihre Zusendung: wie Sie sehen, habe dieselben in einem Artikel verwendet.

Herrn *J. J. M.* in *B.*, Prof. Dr. *W.* in *A.*, *S. A. W.* in *B.* und *A. A.* in *L.* Besten Dank für Ihre Berichte.

Herrn *J. B. St . . dt*, Lehrer in Eich (Luxemburg). Mit dem Namen „Flachsfink" werden zwei Vogelarten bezeichnet: Der Hänfling (Cannabina sanguinea Landb.) und der Lein- oder Birkenzeisig (Linaria alnorum Br.). Nach Ihrer Beschreibung handelt es sich um den erstgenannten.

Das Gefieder des Hänflings ist je nach dem Alter sehr verschieden: man unterscheidet in Bezug auf die Färbung Grauhänflinge (einjährige Vögel ohne rote Brust und Scheitel), Steinhänflinge (nach der zweiten Mauser, Stirnfedern blutrot punktiert, rote Brust durch grosse, gelblichweisse Federränder verdeckt) und Bluthänflinge (alte Vögel mit prächtig karminrotem Scheitel und schön roter Oberbrust). Je älter der Hänfling ist, desto lebhafter rot werden Scheitel und Brust.

Herrn *W. Sch.* cand. theol. in *G.* (Deutschland). Katalog und ausführlichen Beobachtungsbericht erhalten, für Ihre wertvolle Arbeit sprechen Ihnen unsern besten Dank aus. Wir werden dieselbe der Eidg. ornithol. Kommission zustellen und Ihnen weitern Bericht erstatten. Wollen Sie uns dann rechtzeitig Ihre neue Adresse mitteilen. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 30. **23. Juli 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut** in **Bern** (Schweiz).

Inhalt: Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt. — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel, Fortsetzung. — El Dorado. — Ornithologische Miscellen. — Interessantes der Woche. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: † Xaver Stampfli. — Leo XIII., als Vogelfreund. — Die Hundstage. — Von den Hühneraugen. — Tierärztliche Sektionsbefunde. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt.

Unter diesem Titel schreibt Hr. Wilhelm Schuster, unser geschätzter Mitarbeiter, in Nr. 7/8 von Dr. Reichenows „Orn. Monatsberichte“:

„Ein bewusst beabsichtigtes „Warnen“ in der Natur gibt es nicht. Für das warnende Subjekt existiert das Warnen als solches tatsächlich — en fait et en vérité — nicht. Wenn ein Vogel von einem anderen Vogel „gewarnt“ wird, so geschieht es von Seiten dieses, des Warners, unbeabsichtigt, unbewusst, ohne Erkenntnis und Würdigung der Bedeutung und des Wertes des Warnens .... Der Vorgang des „Warnens“ ist nun also zunächst dahin zu definieren. dass er nicht ein Ausfluss einer hilfsbereiten Stimmung ist. Denn er kann nicht der Ausfluss einer Stimmung sein, welche selbst nicht vorhanden ist. Wenn ein Wesen an dem Sein und Leben des anderen Wesens seelisch keinen Anteil nimmt, kann es auch nicht die Absicht oder den Wunsch oder das Verständnis haben, das andere Wesen in seinem Wohlsein zu fördern, ihm das gefährdete Leben zu erhalten, es also gegebenen Falles zu warnen.

Die Art des Warnens ist vielmehr ein Indirektes. Sie ist so zu verstehen und zu erklären: Der Vogel (z. B. der Star) sieht eine Gefahr für sich (z. B. den heranschiessenden Sperber); da schreit er — unwillkürlich. Das ist sein — — Warnungsruf. Oder: Der Vogel (z. B. der Fliegenschnäpper) sieht ein ihm eventuell gefährliches Subjekt (die Katze auf dem Boden); da schreit er auf — unwillkürlich. Das ist sein Angstruf und — — sein Warnungsruf. Das Schreien selbst ist ein rein physiologischer Vorgang, ein unbewusst natürlicher; es ist das Auslösen der Nervenreize, die wir „Furcht“ oder „Schrecken“ nennen, durch eine bestimmte Stellung und (Laute ergebende) Bewegung gewisser Kehlpartien. Beabsichtigt ist dabei vom Vogel nichts ....

.... Ich habe in der freien Gottesnatur Hunderte von Fällen aufmerksam beobachtet, wo von einem „Warnen“ die Rede sein konnte. Es war immer das vom warnenden Subjekt unbeabsichtigte, das dem Subjekt hinsichtlich des (häufig sehr effektiven) Zweckes und der (oft sehr grossen) Bedeutung seines Tuns unbewusste „Warnen“. Indirekt kann man es insofern nennen, als es direkt — wirklich und tatsächlich — ein Ausdruck der Angst des Vogels ist, indirekt aber, wie die Natur beabsichtigt, als Schreck- und Warnruf für die anderen Vögel gelten soll (für diese wirkt es freilich sehr direkt). So war es und ist es in jedem einzelnen Falle, wenn z. B. die Finken, die Stare, die Bachstelzen, die Rauchschwalben vor dem Sperber warnen, der Kibitz vor der Weihe, der Rotschwanz vor der Katze. Wenn beim Anblick eines Raubvogels der einzelne oder der Rudel-Star sein „spräh" ausstösst, die Rauchschwalbe ihr „ziflitt", der Buchfink sein „finkrück", der Würger sein „gä, gä", die Dorngrasmücke ihr „tschä, tschä", die Bachstelze ihr „zissis", so geschieht das, weil der einzelne Star, die einzelne Schwalbe, Bachstelze u. s. w. in Angst und Furcht geraten; wenn der Kiebitz über sein Brutrevier hinfliegt und mit markantem Schrei auf die Weihe stürzt, so ist dies, weil er für seine Eier oder Jungen befürchtet; wenn der Rotschwanz ganz erregt auf dem Zaunpfahl schäckert dicht über dem Kopf der lauernden Katze, so presst ihm Furcht und Angst die Töne aus – und alle Vögel im weiten Umkreis wissen genau, was los ist, und sind in der Tat instinktiv gewarnt." . . . .

Wenn mir nun zwar bloss die mit Überlegung gemachten Erfahrungen von 25 Jahren zu Gebote stehen, eine Zeit, die zur Lösung derart schwieriger Fragen nicht ausreicht, so gestatte ich mir doch, meiner gegenteiligen Meinung hier Ausdruck zu verleihen.

Ich glaube an ein **bewusstes Warnen**, das allerdings die Vögel gewöhnlich nur gegenüber ihrer Brut äussern. Immerhin gibt es Vögel, welche auch andere Arten bewusst warnen. Im Artikel des Herrn Schuster vermisse ich die Beweise, welche imstande wären, die zahlreichen diesbezüglichen Beobachtungen von Autoritäten und Nichtautoritäten zu entkräften. Der ganze Artikel ist vielmehr eine Kritik fremder Beobachtungen, und zwar unbedeutender Beobachtungen.

Hier einige Beispiele für *meine* Ansicht. Ich führe nur solche an, *die sich sozusagen jeden Tag verifizieren lassen.*

Die Krähen warnen die Enten. Ich fahre im Weidling die Aare aufwärts an einem Dutzend Krähen vorbei, die sich sehr wenig um mich kümmern, ob wohl mich mehr als eine kennt. Doch habe ich vom Wasser aus noch nie auf sie geschossen, das wissen sie ganz genau. So ist es auch auf dem Schiessplatz, wo sich in den hohen Tannen daselbst stets Krähen aufhalten und wo sie auch schon genistet haben. Zeigt sich aber ein einzelner Schütze über Feld, so fliehen sie ihm schon auf 150 m Entfernung. So viel Klugkeit ja Überlegung traue ich den Krähen zu, und wenn ich einmal von den vielen Raben erzähle, die ich gefangen hielt, so wird man es begreifen, wenn ich bei diesen Vögeln mehr als Instinkt, *Ueberlegung* voraussetze. — Nun, die Krähen lärmen nicht; wohl aber begleiten mich einige, indem sie etwa 100 m vor mir her aaraufwärts fliegen, resp. mir ausweichen. Hinter einem ins Wasser ragenden grossen Wurzelstock ruht eine Schar Wildenten. Die erste Krähe, welche sie erblickt, erhebt sofort ihre Stimme, ein gleiches tun die andern nachdem sie die Schar, die sofort aufpasst, erblickt haben.*) Je mehr ich mich den Enten nähere, um so unruhiger werden die Krähen, und solche, die bisher teilnahmslos am andern Ufer sich befanden, kommen bis in Schussnähe hergeflogen. Endlich fliegen die Enten auf und die Krähen ziehen beruhigt ab. Hätte ich eine Ente erlegt, so würde die auf dem Wasser dahintreibende noch ein gutes Stück weit begleitet worden sein. Damit der gute Bissen den Raben nicht entgehe?! Nein, denn erstens scheinen die Raben die alten Enten zäh zu finden, da selten eine erlegte und zu spät gefundene angehackt ist und zweitens stossen die Raben manchmal, solang sie den Vogel noch am Leben glauben, ganz gleich auf ihn herab, wie auf eine ins Wasser gefallene Krähe, die die Genossen zu fassen und zu heben suchen. Gleiches lässt sich auch bei angeschossenen, auf Bäumen sitzen bleibenden Krähen beobachten.

(Schluss folgt.)

---

*) Vögel, welche nicht in geschlossenen Scharen leben, warnen erst weiter, wenn sie selbst die Gefahr gesehen haben, es sei denn, dass der erste Warnschrei ausserordentlich scharf, resp. Hilferuf sei, was bei Krähen leicht zu beobachten ist. Auf wie schwachen Füssen Sch.'s Theorie ruht: „Das Warnen ist nur Schreck- und Angstruf", beweisst der Umstand, dass diese „erschreckten und geängstigten" Krähen in Scharen kommen, wenn einer der ihren sie ruft und den Hülfsbedürftigen, Angeschossenen, eventuell trotz der Nähe des Gewehres vom Baum herunterstossen, um ihm aus der Nähe des Feindes zu helfen. Wer das Hilfsgeschrei der Krähen nachahmen kann, weiss ja, dass er innert 5 Minuten 10 Krähen erlegen kann, wenn er nur einigermassen gedeckt ist. Die Krähen wollen trotz Todesgefahr dem bedrängten Mitbruder helfen. Also von Furcht doch keine Spur!

Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.

Von G. Imhof, Basel.

(Fortsetzung.)

In den folgenden Jahren fanden regelmässig Ausstellungen statt, die im Allgemeinen so gute Resultate zeitigten, dass die O. G. B. ganz namhafte Beträge zwei gemeinnützigen Instituten zuwenden konnte. die jetzt noch eine Zierde unserer Stadt sind, wir meinen den *Erlenpark* und den *zoologischen Garten.* Speziell die Geschichte des *zoologischen Gartens* ist aufs engste mit der Geschichte der O. G. B. verknüpft, sodass wir nicht umhin können, etwas näher darauf einzutreten, umsomehr, als wir stillschweigende Verpflichtungen gegenüber diesem Institut übernommen haben. indem der Schlusspassus unserer Vereinsstatuten bestimmt, dass im Falle der Auflösung unserer Gesellschaft das Vereinsvermögen dem zoologischen Garten als Erben zufällt. — Der zoologische Garten verdankt aber auch in erster Linie der moralischen und finanziellen Unterstützung seitens der O. G. B. seine Entstehung.

Im Januar 1873 wurde ein Aufruf an die Einwohnerschaft Basels zur Gründung eines Tiergartens erlassen, der so lebhaft Anklang fand, dass schon am 20. Februar gleichen Jahres die heute noch bestehende Aktiengesellschaft sich konstituieren konnte. In der Folgezeit wurden dem zoologischen Garten ganz wesentliche Beiträge zugewendet. So erinnern wir namentlich an das Jahr 1895, wo die O. G. B, gemeinsam mit dem zoologischen Garten an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern eine Kollektion einheimischer Raubvögel ausstellte, die an Vollständigkeit ihresgleichen suchte. Im Bericht über jene Ausstellung lesen wir: „Die Ausstellung dieser Raubvögel, welche vom 12.—22. September dauerte, hatte in Bern sehr grossen Anklang gefunden und waren die Volièren während der ganzen Dauer der Ausstellung von einer zahlreichen Menge Besucher belagert. Der Andrang war oft so gross, dass zum Schutze des Publikums eigene Vorrichtungen getroffen werden mussten.“ Die Sammlung umfasste 57 Stücke, wovon der grösste Teil, nämlich 34 Stücke von der O. G. B. auf eigene Rechnung beschafft worden war. Nach Schluss der Ausstellung wurden diese Tiere, die einen Ankaufswert von Fr. 450 repräsentierten, dem zoologischen Garten schenkweise überlassen. Aus diesen wenigen, dürftigen Angaben geht hervor, dass unsere Gesellschaft als Gründerin des zoologischen Gartens betrachtet werden darf.

Wenn wir nun fragen, welche Umstände es ermöglichten, zu genannten Zwecken soviele Mittel flüssig zu machen, so sind in erster Linie die meist recht günstig verlaufenen Ausstellungen der 70er Jahre zu nennen. Damals erfreute sich eben die junge Ornithologie noch weitester Sympathie und wurde als Sport von vielen betrieben, die heute ihre Interessen dem Fussballspiel und dem Radeln zuwenden. Verfolgen wir aber die Geschichte unserer Ausstellungen weiter, so finden wir. dass schon Mitte der 80er Jahre sich ein Umschwung geltend macht. Die Einnahmen werden geringer, Defizite sind zu verzeichnen, die guten Zeiten, denen wir unser Vereinsvermögen zu verdanken haben, sind einstweilen vorbei und bis heute noch nicht zurückgekehrt. Die Ursache liegt wahrscheinlich darin, dass neben dem Anwachsen der Stadt und der Gründung einer Grosszahl von Vereinen auch eine ganze Reihe Vergnügungs- und Unterhaltungseinrichtungen neu entstanden, andere Sportszweige aufkamen, die das Interesse von unsern Bestrebungen teilweise ablenkten. In erster Linie ist aber die Ursache nicht ausserhalb, sondern innerhalb der ornithologischen Vereine selbst zu suchen. Allerorts im Schweizerland wurde gegründet. wo es not tat und wo es auch überflüssig war, wo irgendwo in Vereinen Unzufriedene waren — und solche gibt es auch sogar bei den Ornithologen — wurde neu gegründet. Um ihre Existenzberechtigung zu beweisen, wurden und werden jetzt noch mancherorts Ausstellungen, sehr oft mittelmässiger oder unter mittelmässiger Qualität abgehalten. Wir können aber nicht nachdrücklich genug auf das Schädliche dieser kleinen und häufigen Ausstellungen hinweisen. Man mag vielleicht darauf erwidern, dass solche Ausstellungen ja auch sehr oft recht gutes Material aufweisen; zugegeben, aber meist sind es eben dann Bekannte, die man so und so lange wieder und immer wieder auf allen Ausstellungen antrifft. Solchen

Zuständen gegenüber ist eben jegliches Preisgericht machtlos, da bis anhin leider keine allgemein gültigen Bestimmungen vorhanden, welche die Konkurrenz von Objekten, die einmal prämiert und mit ersten Preisen ausgezeichnet worden sind, verbietet. Nur zu oft sind es aber solche Sieger, welche kleinere Ausstellungen „herausreissen“. — Möchte sich doch jeder Ornithologe dessen klar bewusst sein, dass mit vielen kleinen Ausstellungen der Sache der Ornithologie nur geschadet wird*), indem das bessere, kaufkräftige Publikum leicht zu glauben geneigt ist, dass mit solchen Ausstellungen geringeren Grades die Grenze unserer Leistungsfähigkeit erreicht sei. Wenn finanziell schwache Vereine Ausstellungen veranstalten, sind sie dann gewöhnlich auch genötigt durch allerlei nicht ornithologische Nebenunternehmungen dem drohenden Defizit zu begegnen mit Lotterien, Tombolas und Glückshafen. Auf eine gewisse Kategorie von Ausstellungsbesuchern, und zwar nicht die schlechtesten, wirken solche Geldmachereien abschreckend und mancher gute Käufer bleibt, wie ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, den Ausstellungen fern. Solche Finanzoperationen, die mit unserer Sache nichts zu tun haben, sind aber sehr bedauerlich, da sie das ganze Niveau der Ausstellungen herunterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

El Dorado.

Ich scheine hier in ein wahres Dorado für ornithologische Beobachtungen geraten zu sein. Bald nach meiner Ankunft in Leimiswil begab ich mich mit dem Sohne meines Gastwirtes, der seinem Vater in allem gleicht, also auch ein eifriger Vogelbeobachter ist, auf den sogen. Gütsch, einen reich bewaldeten bekannten Aussichtspunkt des Emmentals, 20 Minuten von hier entfernt. Blos 745 m. hoch (Meereshöhe), gewährt er dennoch eine Rundsicht auf die Alpenkette, die sich ihresgleichen nicht so bald findet. Die Hotels auf dem Rigi sieht man mit bewaffnetem Auge gut; das Stockhorn bildet auf der andern Seite den Abschluss, die Freiburgerberge werden verdeckt durch Tannen, auf deren einer sich im Momente unseres Ausschauens ein — ich kann es vor Freude ob dieser Erstbeobachtung fast nicht schreiben — *Schwarzspecht* aufhält, der aber abfliegt, sobald er bemerkt, dass wir uns eingehender mit ihm beschäftigen wollen. Ein Irrtum ist vollständig ausgeschlossen, denn wir beide entdeckten ihn im gleichen Momente und wie aus einem Munde tönte es überrascht: ein Schwarzspecht! Und dann der charakteristische Spechtflug. In so geringer Höhe glaubte ich ihn nicht anzutreffen, den selten gewordenen und scheuen Vogel. Es ist mir, ich weiss leider nicht mehr von wem, gesagt worden, dass sich im Bremgartenwald bei Bern auch noch Schwarzspechte aufhalten sollen. Ich habe diesen Wald so häufig und zu jeder Tageszeit kreuz und quer begangen, dass ich rundweg jene Behauptung als unrichtig ansehe und so lange gleicher Meinung bleibe, bis ich durch autentische Nachweise eines anderen belehrt werde. — Nun wurde der Gütschwald einer genaueren Durchsuchung unterworfen. Er birgt eine Menge Drosseln aller 3 Arten, *Schwarz-*, *Mistel-* und *Singdrossel*.

Eine junge Misteldrossel konnten wir fangen und hielten sie so lange fest, bis wir durch ihr Geschrei, das die Alten in nächste Nähe brachte, ihre Art festgestellt hatten. Drosselnester fanden wir viele, meistens verlassene, ein einziges kaum vollendetes, also frisches, und zwar war es ein Misteldrosselnest. Diese Drosselart scheint mit der zweiten Brut im Rückstande zu sein. Wir machten eine fernere seltene Beobachtung: mitten im Walde befindet sich eine Lichtung, weitab von menschlichen Ansiedlungen und ziemlich hoch gelegen; hier den Würger anzutreffen, hatten wir nie erwartet. Es war der rotrückige *Lanius collurio,* doch kommt auffallenderweise *Lanius senator,* der Rotkopfwürger, hier *sehr häufig* vor, der rotrückige viel weniger. So einen Rotkopf werde ich mir noch mit Leichtigkeit beschaffen können, da ich erst gestern Nachmittag unweit dem Hause eine 7-köpfige Familie beobachtete. Der Rotkopf scheint mir mehr Baumvogel, der andere Heckenvogel zu sein.

---

*) Sehr einverstanden! Red.

Weitere Vogelarten haben wir beobachtet: *Goldhähnchen, Kohl-* und *Sumpfmeisen,* mehrere *Familien Tannenmeisen,* eine ganz vereinzelte *Blaumeise; Haubenmeise* konnte ich trotz sorgfältiger Beobachtung keine erblicken, *Gimpelruf* jedoch haben wir von zwei sich neckenden Männchen vernommen, zahlreiche *Ringeltauben* rucksen, der *Grünspecht* ist gemein, *Kleiber* und *Baumläufer* ebenfalls, zahlreich sind der *Schwarzkopf* und die *Dorngrasmücke;* im Abstiege bemerkten wir bei den vereinzelten Gehöften den *grauen Fliegenfänger,* in einem einzelnen Exemplare den *Trauerfliegenfänger, Garten-* und *Hausrotschwänze* sind äusserst zahlreich, *Feldsperlinge* sind ebenfalls häufig, die *Rauchschwalbe* ist auch vertreten. Zu Hause angelangt, meldet mir mein Freund und Gastwirt, Herr Fr. Mathys, die Ankunft zweier Schwarzspechte, einer *mittleren Ohreule* und eines *Sperbermännchens,* die er zum Präparieren erhalten hat. Die Spechte kommen aus dem Hornbachgebiet, das übrige stammt aus der Umgebung. Diese Notizen betreffen den 16. Juli, am 17. ging ich nach Langenthal. Von der Bahn aus sah ich wieder mehrere *Rotkopfwürger* und obenher der Ziegelei Langenthal fiel eine vom Zuge aufgescheuchte *Rebhuhnhenne* mit ihren (ca. 15) Jungen weiter feldeinwärts ein. Leider ist auch in unmittelbarer Nähe von hier ein Achtzehnergelege des Rebhuhns samt Henne ein Opfer der Mähmaschine geworden. Die Eier konnte ich nicht mehr erhalten. Kaum von Langenthal zurückgekehrt, vernehme ich laut meinen Namen, ich folge dem Rufe und sehe gerade noch den Vorbeiflug einer „Kibitzherde", wir zählten ungefähr 45 Stück, die gegen Lindenholz, also nordostwärts flog; ziehen dieselben schon oder hatten sie das gegenwärtige schlechte Wetter in der Nase, also Vorboten desselben? Doch ein schöner Anblick war es. Lächerlich ist es, von zufällig anwesenden Bauern die Frage zu hören: „oder sys äeht de nid Schdörch?" An jenem Sonntag, den wir in Aarberg zubrachten, wurden mir von Herrn Lehrer Mühlemann daselbst ein Zweiergelege des Wespenbussards und ein Vierergelege des Sperbers gütigst übergeben, heute erhalte ich hier wieder ein Zweiergelege des *Wespenbussards,* ein Dreiergelege des *Eichelhähers,* ein Fünfergelege der *Rabenkrähe* und der klägliche Rest (2 Stück) eines wieder durch die Mähmaschine vernichteten 17 Stück zählenden *Wachtelgeleges.* Die beiden Wespenbussardeier stammen aus dem Altburgwald bei Kasern, Rohrbach. Auffallend bei allen den Wespenbussardeiern ist die leichte Ritzbarkeit der dunkelbraunen grossen Flecken, ein leichtes Ueberfahren mit einem Fingernadel, ganz ohne Druck, ist im Stande, die darunterliegende gelblichweisse Grundfarbe des Eies bloszulegen. Im gewiss ziemlich unruhigen Kegelstandhäuschen neben der Wirtschaft hat ein *weisses Bachstelzenpaar* seine Jungen glücklich aufgebracht, unter dem eigentlichen Hausdache füttern *graue Fliegenfänger* emsig ihre Jungen, in der zum Wirtshause gehörenden „Hofstatt" sind zahlreiche *Distelfinken* und *Kohlmeisen* und heute Vormittags hatte ich sogar Gelegenheit, in dem neben der Scheuereinfahrt stehenden Hollunderbusch eine *Laubsänger*familie zu beobachten. Welcher Art dieselbe angehörten, könnte ich bestimmt nicht sagen, da ich nichts vernahm als ein immer sich wiederholendes „Swsd, swsd, swsd", auch war die Behendigkeit der Bewegungen eine allzugrosse und hatte ich kaum Zeit, die Alten von den Jungen zu unterscheiden.

Eichelhäher hat es hier viele, doch von Elstern habe noch nichts bemerkt, also kann man ziemlich ungestört beobachten, da die Häher einem das Anschleichen scheints weniger verderben als die Elstern.

Leimiswil bei Huttwyl, den 21. Juli 1903. Alfred Aeschbacher.

Ornithologische Miscellen.

Die Genfer Schwäne. Auch Genf hat seine zahmen *Schwäne.* Bei der Rousseau-Insel sind sie zu Hause. Jeder Fremde, welcher aus Ost und West, Nord oder Süd nach Genf und auf die Rousseau-Insel kommt, betrachtet sich die herrlichen Tiere. Er bewundert die lieblichen Formen ihrer Körpergestalten, die entzückende Eleganz aller ihrer Bewegungen, die wunderbare

Harmonie zwischen Bau und Wesen. Der Laie freut sich über die mannigfaltigen Farben: Über das zarte reine Weiss des Höcker- und Singschwans, über das schwarz-weisse Federkleid des Schwarzhalsschwans, über den blutroten Schnabel des schwarzen Schwans. Der Kundige lässt nicht allein die Nervenköpfchen seiner Augensehhaut angenehm berühren: auch sein Denken wird durch die hübschen Farben angeregt. Er sagt sich, dass er hier Europa-Asien-Nordamerika, Südamerika, Australien, drei entwicklungsgeschichtlich überaus verschiedenartige Tiergebiete, im kleinen Zwinger beisammen habe. Ferner: Dass der schwarze Schwan artgeschichtlich der älteste sein müsse, weil schwarz eine sehr alte, weiss dagegen eine sehr viel jüngere und vollkommenere Farbentwicklung sei; dass der schwarzhalsige Schwan als mittlere Form den Uebergang bilde zum weissen; dass die jüngste Form, die weisse, wieder in zwei Abarten sich gespalten habe, in den gehöckerten und den ungehöckerten Schwan, und dass also das charakteristische Unterscheidungsmal an demjenigen Organ auftrete, welches am meisten benutzt werde. Er erkennt, dass der ganz erdfarbige und erdverwandteste Schwan sich auf demjenigen verhältnismässig kleinen, sehr abgelegenen Inselbezirk — Australien-Tasmanien — erhalten hat, wo sehr viele ganz alte, autochthone Tierarten vorhanden sind; dass der bunteste Schwan, der schwarz-weisse, mit seinem blutroten Höcker und Zügel, seinem bleigrauen und gelben Schnabel, seinem braunem Auge, seinen schwärzlichen Beinen mit durchschimmerndem Rot, einem warmen oder tropisch heissen Klimatengebiet — Südamerika — entstammt, wo eine reichere, lebhaftere schönere Farbentwicklung durchgängig allen Tieren zu gute kommt; dass die weissen Schwänn recht eigentlich dem nordischen Land- und Wasserkreis angehöre, dem Eis und Schnee, wo die Berge, die Wasserdecke, der Bär, das Hermelin, der Fuchs, das Schneehuhn rein weiss erscheinen, wo nur die weisse Farbe Schutz und Deckung gewährt, weil alles um sie her weiss ist, wo ganz und gar die reine, weisse Federglätte angebracht — hübsch und schön — ist, weil sie so recht gut in all das übrige Weiss hineinpasst. Und wer noch die grau- und schwarzwolligen Jungen dieser weissen Tiere sieht, freut sich, dass er recht geschlossen, als er die weissen Alten in ihrem Entstehen von den schwarzen herleitete; diese Jungen beweisen ihm, nicht nur, dass er recht geschlossen, sondern auch, dass die biogenetische Lehre, nach welcher alle Tiere gezwungen werden, die Artumwandlungen ihrer Vorfahren noch einmal im Kleinen am und mit dem eigenen Körper durchzumachen, zu Recht besteht. So befriedigen beide, der Laie und der Gelehrte unter den Fremden, ihren ästhetischen Sinn und ihr wissenschaftliches Begehr an der Rousseau-Insel in Genf, so recht würdig handelnd im Geiste des grossen Pädagogen. Und die Stadt Genf hat mit ihrer kleinen Einrichtung mehr gethan und Nützlicheres erreicht als mit dem kostspieligen Geradlegen einer krummen Strasse! Auch in Konstanz findet sich eine solch kleine, hübsche Schwäne-, Gänse- und Enteremise. Und derartiges sollte überall eingeführt werden! *Wilhelm Schuster.*

Interessantes der Woche.

Alpensegler, Cypselus melba. Am 18. Juli von der Kornhausbrücke her, Richtung franz. Kirche lautes Rufen gehört. (D.)

Kuckuck, Cuculus canorus. Am 8. Juli noch gehört, seither nicht mehr; am 13. April das erste Mal. (H. Mühlemann, Aarberg.)

Goldamsel, Oriolus galbula. Die Pirole rufen noch immer, allein die zweite Brut habe noch nicht gefunden. (H. Mühlemann.)

Wanderfalk, Falco peregrinus. In der Nähe von Münchenbuchsee wurde am 14. Juli ein Wanderfalk im Jugendkleid, also mit Längsstreifen, geschossen. Ein, besonders zu dieser Jahreszeit in unserer Gegend ziemlich seltener Vogel. (Niklaus Stämpfli.)

Staar, Sturnus vulgaris. In diesem Jahre wurde nur in einem einzigen Kasten die zweite Brut aufgezogen, während sonst die Stare in allen meinen zahlreichen Nistkasten zweimal zur Brut schritten. (Hofstetter, Rahnflühberg).

Raubwürger, Lanius excubitor. Ein Paar mit ausgeflogenen Jungen am 17. Juli im „Grien“

zwischen Aarberg und Kappelen beobachtet. (Mühlemann.)

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. Ich schoss am 14. Juli wieder einen rotrückigen Würger, altes ♂ mit sehr schönem Spiegel und ein diesjähriges ♂ mit deutlich sichtbarem Spiegel, der allerdings zum Teil noch von den Deckfedern verdeckt ist. (G. v. B.)

Sumpfmeise, Poëcile palustris. Am 20. Juli badete ein junges Exemplar in der Wasserrinne des Daches meiner Gartenvolière. (D.)

Schwanzmeise, Acredula caudata. Eine Familie von 8—10 Stück am 16. Juli aus einem Strauch an der alten Aare aufgescheucht. (Mühlemann.)

Sumpfrohrsänger, Acrocephalus palustris. Am 16. Juli an der alten Aare unterhalb Aarberg ein Nest mit einem Ei entdeckt, das Weibchen flog ab. (Mühlemann.)

Amsel, Merula vulgaris. Im Bassin meines Springbrunnens am 16. Juli eine tote Amsel, diesjähriger Vogel der ersten Brut, gefunden. An beiden Flügeln waren die Oberarmknochen gebrochen, sonst keine sichtbaren Verletzungen. Wahrscheinlich das Opfer der nahe vorbeiführenden Telephonleitung. (D.)

Hausrotschwanz, Ruticilla tithys. Am 19. Juli stiess ein junger Vogel gegen die Fensterscheibe auf eine an der innern Seite im Zimmer herumspazierende Fliege. Der Sperber ist also nicht der einzige, der sich blindlings auf sein Opfer stürzt. (D.)

Girlitz, Serinus hortulanus. Die Girlitze singen bei Bern überall noch fleissig. (D.)

Ringeltaube, Columba palumbus. Am 15. Juli unterhalb Aarberg in fast undurchdringlichem Dickicht eine alte Taube von Nest und halbgewachsenen Jungen aufgescheucht. In einem lichteren Gebüsche konnte ich ein Nest in einer Distanz von 4 m umgehen, ohne dass die alte Taube abflog. Durch das Nest hindurch glaubte ich ein kleines Junges wahrnehmen zu können. Aus einem dritten Nest waren die Jungen kürzlich ausgeflogen. Alle drei Nester sind auf eine ziemlich kräftige Gabel zirka 3 m hoch in die Krone eines Weissdorns gebaut. In der Gabel liegt ein ebenfalls kräftiger Ast eines andern beliebigen Strauches und dient als Nestunterlage. Grosse Schwankungen und Umkippen sind ausgeschlossen. (Mühlemann.)

Grauer Reiher, Ardea cinerea. Im Bezirk Andelfingen (Kt. Zürich) hat ein Jäger (Spalinger) 60 nahezu flügge Fischreiher aus den Nestern geholt, die sich auf den höchsten Eichen und Föhren befanden. („Schweiz. Fischereiztg.“)

Hohltaube, Columba œnas. Die Lochtauben haben im Nistkasten kleine Junge der ersten Brut. Niststoff: Dürrer Taubenmist vermengt mit Flaumfedern und 8—10 cm langen Reisern, Unterlage zirka 7 cm dick. (Hofstetter, Rahmflühberg.)

Lachmöve, Xema ridibundum. Unsere Stand- oder Brutmöven sind wieder in die Nähe der Stadt (Zürich) eingerückt. Am 15. Juli zählte ich 14 Stück beisammen in der Höhe vom Zürichhorn, etwa 400 m vom Ufer. Einige kamen ganz nahe gegen das Land und waren sehr leicht zu erkennen als drei alte Exemplare mit noch braunem Kopf und zwei diesjährige Junge mit noch braunem Nackenband. (Alfr. Nägeli, Zürich.)

Vom Büchertisch.

Von der Zeitschrift **„Der Zoologische Garten“**, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 7 des XLIV. Jahrgangs für 1903 mit folgendem Inhalt:

Der Polarwolf (Canis albus, Sabine), von Johannes Madsen in Koppenhagen. (Mit Karte und zwei Abbildungen.) — Über Säugetier-Bastarde, von Forstmeister Adolf Rörig in Frankfurt a. M. — Kreuzungsergebnisse zwischen Wild- und Haus-Schweinen im Westfälischen Zoologischen Garten zu Münster, von Univ.-Prof. Dr. H. Landois daselbst. — Die Mäuse- und Hamsterplage in Rheinhessen im Sommer 1902, von Ludwig Schuster in Mainz. — Ornithologisches Allerlei aus dem Jahre 1902, von Willy Seeger in Frankfurt a. M. — Briefliche Mitteilungen. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften. — D.

Die Raubvögel Mitteleuropas, herausgegeben von Eugen Köhler, Gera-Untermhaus, Text von Dr. Carl R. Hennicke. Lieferung 5—9. Der Abschluss dieses Werkes hat gehalten, was der Anfang versprochen. Die Aufgabe, die noch sehr lückenhaften Kenntnisse unserer Raubvögel allen Volksschichten zugänglich zu machen, dürfte mit diesem in seiner gediegenen Ausstattung und beispiellosen Billigkeit einzig dastehenden Werke erreicht sein. Die nach den Originalen der Maler Gœring, Keulemans, Kleinschmidt, de Maes, von Necsey und Rhamm, die Tafeln des „Grossen Naumann" en miniature darstellenden, farbigen Abbildungen sind ausgezeichnet. Wir erwähnen hier nur die hübschen Gruppenbilder: Turmfalk, Mäusebussard, Sperbereule, Steinkauz und Tengmalmskauz, Schleiereule, Naternadler und Gänsegeier. Der Text ist dem Zwecke entsprechend kurz und klar gehalten. Das Werk, das sich in kurzer Zeit in Schule und Haus Eingang verschaffen wird, dürfte kaum je von einem ähnlichen aus dem Felde geschlagen werden. D.

Kleinere Mitteilungen.

† Xaver Stampfli, der bekannte Afrikajäger ist kürzlich in Wanzwil, wo er seit längerer Zeit als Präparator tätig war, gestorben. Vor einigen Jahren hat uns Stampfli sein Reise-Tagebuch zur Verfügung gestellt, in dem wir manche interessante Aufzeichnungen über seine Erlebnisse in der Negerrepublik Liberia, einen vom Präsidenten persönlich ausgestellten Reisepass u. a. m. lesen konnten. (D.)

Leo XIII., als Vogelfreund. Ein ehemaliger päpstlicher Schweizergardist teilt uns mit, dass der verstorbene Papst ein grosser Naturfreund gewesen sei. In einem eigenen Saale hielt er sich eine Menge Vögel aus allen Weltteilen und in den Gärten des Vatikans liess er verschiedene Volièren aufstellen. Sein Lieblingsvogel war ein äusserst zahmes weisses Täubchen. (D.)

Die Hundstage beginnen zufällig fast mit dem Erscheinen der heutigen Nummer der „Ornith. Beob.", nämlich gegen den 24. Juli und endigen um den 24. Aug. Während dieser Zeit, in welche die Sonne das Zeichen des Löwen durchläuft, sollten wir eigentlich die grösste Hitze des Jahres haben, wofür aber bis jetzt noch keine Anzeichen vorhanden sind. Der Name Hundstage kommt daher, weil die entsprechende Jahreszeit, im klassischen Altertum von den Griechen Opera genannt, dadurch bestimmt wurde, dass der Hundsstern oder Sirius dann mit der Sonne auf- und unterging. (D.)

Von den Hühneraugen. Wer sollte sie nicht kennen, die kleinen Plagegeister, die uns manche bittere Stunde bereiten können! — Weniger bekannt dürfte es sein, aus welchem Grunde das Auge des Huhnes in so enger Verwandtschaft zu den hornartigen Verdickungen der menschlichen Oberhaut, welche in der Regel infolge anhaltenden Druckes auf den Zehen sich bilden, steht. Ist es die Ähnlichkeit der beiden Gebilde, die sie in gegenseitige Beziehung gebracht hat? Alles weniger als das. Das Sehorgan unserer Eierfabrikantinnen hat mit dem Hühnerauge des Menschen nichts gemein. „Hühnerauge" ist einfach ein im neuen Sprachgebrauch verdorbener altdeutscher Begriff: hörnin ouge", das hörnerne Auge. Mit dieser Verstümmelung der alten Schrift nicht zufrieden, erzeugte der erfinderische Geist des Menschen dann auch das „Krähenauge" und die „Agertschenäuger" (berndeutsche Bezeichnung für Elster-Augen). (D.)

Tierärztliche Sektionsbefunde.

Unsere Leser, welche über die Todesursache von Vögeln Auskunft zu erhalten wünschen, wollen sich an Herrn Kreistierarzt Dr. phil. Rud. Buri in Laupen (Kt. Bern) wenden. Die Kadaver sind möglichst frisch, wenn irgend tunlich in ein mit Spiritus feucht gemachtes Tuch gewickelt und auch sonst wohlverpackt unter Beilage einer kurzen Krankheitsgeschichte, soweit eine solche bekannt ist und von Fr. 1. — (Mk. 1.—) in Briefmarken franko an vorstehende Adresse zu senden. Unsere Abonnenten erhalten jeweilen im „Ornith. Beob." unter „**Tierärztliche Sektionsbefunde**" möglichst genauen Bericht. Auf Wunsch wird Herr Dr. Buri die Sektionsbefunde auch direkt gegen entsprechende Gebühren mitteilen.

Wir hoffen mit der Einführung dieser Neuerung vielen Lesern einen Dienst zu erweisen und bitten um rege Benutzung dieser Rubrik.

Redaktion und Verlag.

Aus der Redaktionsstube.

Herren Dr. phil. *R. B.* in *L.*, *A. M.* in *Z.* u. St. in M. und Herrn *M.* in *A.* Besten Dank für Einsendungen.

Herrn *A. A.* in *L.* Vielen Dank für Bericht. Glückliches Menschenkind! Vögel, Eier, Wald und Wiesen, würzige Luft und blauer Himmel, was willst Du noch mehr! Herzl. Grüsse!

Herrn *J. L.* in *B.* Erwarte gerne Ihre in Aussicht gestellten Beobachtungsberichte; über das übrige bald brieflich oder mündlich.

Herrn *Ch. H.* in *R.* Schicken Sie mir nur das Betreffende. Ein gutes, nicht zu teures ornithol. Werk mit naturgetreuen Abbildungen, deren es mehrere gibt, dürfte Ihnen gute Dienste leisten. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 31. 30. Juli 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut** in **Bern** (Schweiz).

Inhalt: Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens" in der Natur bezw. der Vogelwelt (Schluss). — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel, Fortsetzung. — Ornithologische Beobachtungen im Garten und Obsthain, von A. Lauterburg. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutz: Zur Katzenfrage. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Seltener Gast. — Trappen in Bayern. — Ausstellungs-Chronik. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens" in der Natur bezw. der Vogelwelt.

(Schluss.)

Ein anderes, ebenso wenig seltenes Beispiel: Ich bin mit der Flinte am Rücken, in geringer Entfernung an 4 auf einem Apfelbaum sitzenden Krähen vorbeigegangen. Eine entweicht, sie fliegt auf den Nachbarbaum, zwei hüpfen auf die andere Seite des Baumes; eine sieht mich scharf an. 100 m weiter, am Weg, sitzt auf hoher Tanne wieder eine Krähe, die aber, zwar flugbereit, nicht abstreicht, da ich sie beim Vorbeigehen nicht angeblickt habe. Hätte ich den Kopf erhoben, so wäre sie sehr rasch entflohen. Nach weitern 100 m erblicke ich am Wegrand zwei Krähen. Noch bin ich zu weit zum Schiessen, da erheben die Krähen, die mir vorher so wenig Beachtung schenkten, ein scharfes Geschrei, das die Gewarnten aufhüpfen lässt, die einzelne auf der Tanne kommt sogar in hoher Luft hergeflogen und ruht nicht mit Kreisen und Rufen, bis die Kameraden sich aus meiner gefährlichen Nähe davongemacht haben.

Schon einigemal habe ich nach einer vom Neste abstreichenden Krähe geschossen; durch die Äste gedeckt, ist sie mit einem blauen Auge davongekommen.

Von nun an warnt jedesmal, wenn sich jemand dieser weithin sichtbaren Horsttanne nähert, der Krähenvater, der gute 200 m entfernt sich aufhält, je nach der Gefahr mehr oder weniger stark. Sieht er mich selbst herannahen, so ertönt das scharfe „chrä chrä chrä" und damit nicht genug, fährt er in die Luft, sehr hoch und fliegt über dem Neste, bis die brütende Krähe abfliegt, was übrigens rasch geschieht. Nähern sich Bauersleute, so ertönt gleichfalls die Warnung, die wohl sagen will: Guck dir die Leute an! doch verlässt die alte Krähe das Nest nicht, wie ich beobachtete, auch dann nicht, wenn ein mit Heugabel und Tabackpfeiffe bewaffneter Bauernknecht an der Horsttanne das Zündhölzchen anbrennt. Kommen erdbeerensuchende Kinder vorbei, so ertönt gleichfalls der Warnruf und merkwürdigerweise macht sich jetzt die alte Krähe leise davon. Warum? Wohl weil der Baum etwa 4 mal von Knaben erstiegen worden ist. — Ein ehrsamer Bürger von Olten wandert täglich mit seinem Hündchen vorbei und klagte mir, die alte Krähe warne energisch vor ihm und der brütende Vogel streiche frühzeitig ab, seitdem er (der Herr) mich einmal an den Baum begleitet hatte. Vorher hatte er, der das Nest entdeckt hatte, die Vögel beim Bauen beobachten können.

Ist in einer Gegend lange nicht auf Krähen geschossen worden, so kümmern sich diese nicht sonderlich um die Gewehrtragenden. Das Erlegen einer einzigen Krähe aber genügt, während Wochen die Genossen scheu zu machen. Wo man sich zeigt, auch *ohne Gewehr*, wird man angekrächzt und kommen die Krähen, die alten gewöhnlich in hoher Luft, über einem geflogen **und warnen!**

Einige Beispiele von den Spatzen, von diesem Frühjahr. Ich könnte sie um Hunderte vermehren und kann sie sozusagen täglich ein Dutzend Mal jedermann demonstrieren.

Ich pflege im Winter die Sperlinge im Garten zu erlegen und bin daher, was ja jeder Erleger von Sperlingen genau weiss, bei der Sippe verfehmt. Kaum zeige ich mich am geschlossenen Fenster, so ertönt das scharfe Warngeschrei der einen Meter davon entfernt sitzenden Sperlinge, doch flieht keiner. Die Schar sucht aber fernere Breiten, Hausdächer und Kamine auf, von wo man mich weiter anschreit, sobald ich das Fenster öffne. Soweit geht also alles nach der Theorie des Herrn Sch. Nun, im Mai sind die ersten Spatzenfamilien ausgeflogen, und selbstverständlich suchen sie, da ich seit Ende Februar nicht mehr im Garten schiesse, die vielen Dickichte bei mir auf. Endlich ärgert mich der Lärm; ich gehe hinaus. Warnen der Spatzen! Sie bemerken die Flobertpistole und schreien ängstlich. Doch die junge Schar bleibt ungerührt, und eins der kleinen fällt getroffen herab. Jetzt stiebt alles weg. Zwei Tage später wieder grosser Spatzenlärm auf dem Hollunderbaum. Kaum trete ich heraus, so fahren alle alten Spatzen aus dem Garten und fliegen auf die Nachbardächer. Stimmt also noch genau mit der Ansicht Herrn Sch's., die Vögel haben schlechte Erfahrungen gemacht. Nun trete ich an den Hollunder, hebe das Gewehr und will einen der jungen Schreier — die alten sind ja längst davon — herabschiessen. Da wettert denselben plötzlich eine alte Spätzin an, sie zettert keine zwei Meter von meinem Gewehrlauf weg, und als das Spatzenkind, statt davonzufliegen, nur ein wenig seitwärts hüpft, stösst sie es vom Ast herunter und ebenso mit grosser Eile noch zwei andere, ehe sie mein Blei trifft. Es braucht einen raschen Schuss, da sie keinen Augenblick still sitzt.

Unsere Leserinnen werden finden, ich hätte diese grosse Mutterliebe der Spätzin besser belohnen dürfen. Ja, es mag sein, doch mache ich diese, *genau diese Erfahrung*, so oft, dass ich gegen solche Spatzengrosstaten abgehärtet bin.

Herr Schuster führt auch den Rotschwanz an, „den Furcht und Angst dazu bewegen, dicht über dem Kopf der lauernden Katze zu schäckern". Aber warum zettert denn der Rotschwanz nicht, wenn er keine Jungen hat, die von der Katze gefressen werden könnten? Und doch sitzt er jetzt auf dem gleichen Zaunpfahle, die Katze lauert beim gleichen Erdbeerbusch; es fehlt aber eins, das in Gefahr schwebende Junge. Folglich hat der Rotschwanz nicht aus Furcht und Angst für das eigene Leben gelärmt, sondern für dasjenige anderer, also hat er **gewarnt!** Ich kann mit dem besten Willen keinen andern passenden Ausdruck finden. Er warnt aber nicht nur, der Rotschwanz, er begibt sich gleich dem Sperling in Gefahr, und stösst das dumme Jüngelchen vom Johannisbeerbusch herab, wenn es nicht dem Warngeschrei der Alten gehorcht. Und der Rotschwanz, dessen Junge, zu früh ausgeflogen, noch nicht fliegen können, der nun im Gartenweg herumtorkelt, um den Feind abzulenken?

Ist das Instinkt oder Überlegung? Doch da gelange ich auf einen Boden, den ich noch nicht zu betreten wage. Da soll nur denen das Wort gestattet sein, welche ein Menschenleben lang Erfahrungen sammelten.

Meiner Ansicht nach kommt nicht allen Vögeln das gleiche Warntalent zu. Die grosse Mehrzahl warnt nur die eigene Brut, und nur Krähen und Elstern nehmen sich regelmässig der in Gefahr schwebenden gefiederten Brüder an. Dass Wasserpieper*) die Enten warnen, ist unzweifelhaft; doch hat Sch. dieses Warnen richtig ausgelegt: die Pieper lassen ihr scharfes „wsst" stets beim Auffliegen hören.

G. von Burg.

---

*) Es handelt sich um *Wasser-* nicht um Wiesenpieper. Letztere verlassen uns im Herbst, während die auf den Berghöhen brütenden Wasserpieper die Flussufer aufsuchen und dort überwintern.

Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.

Von G. Imhof, Basel.

(Fortsetzung.)

Das Neuentstehen ornithologischer Vereine hat an Orten, wo solche bereits bestanden, stets für die alten Vereine eine mehr oder minder grosse Einbusse von Mitgliedern zur Folge gehabt. In dieser Hinsicht können wir nun mit Genugtuung feststellen, dass wir an hiesigem Platze kaum nennenswerte Verluste erlitten. „Neugründer“ gabs ja auch hier wie anderorts, aber wo wirklich Unzufriedene aus unserem Kreise schieden, sahen wir sie meist gerne ziehen und konnten höchstens nachher konstatieren, dass unser Vereinsleben damit gewonnen hat.*) Anders gestalteten sich aber die Verhältnisse als der Tierschutz in Basel weitere Kreise ergriff und an Stelle der alten Tierschutzkommission ein Verein trat, der in kurzer Zeit eine gewaltige Mitgliederzahl aufweisen konnte und mit seinen ganz beträchtlichen Mitteln einige Gebiete mit grösserem Erfolge bearbeiten vermochte, als dies bei beschränkteren Mitteln ornithologischen Vereinen möglich ist. Bei voller Anerkennung der Leistungen dieser Vereine muss aber doch hervorgehoben werden, dass Tierschutzvereine meist die Grenzen dessen in verschiedener Richtung überschreiten, was der nüchterne und trockenere Ornithologe als nützlich und geboten erachtet, da ihm gewöhnlich jene Sentimentalität abgeht, die mancherorts fast an Tierkultus heranreicht. So werden wir namentlich in der Katzenfrage, in Bezug auf das Halten von Stubenvögeln anderer Ansicht sein als die meisten Tierschützler. Mancher von uns mag vielleicht auch in Sachen der Vivisektion nicht mit den Tierschutzvereinen einig gehen, oder gar, wenn wir den *Jagdsport* ins Auge fassen, gegenteiliger Ansicht sein. Arg verleumdet wird der Jäger und ihm eine Menge Missetaten in die Schuhe geschoben, die nicht er, sondern der Wilderer verübt. Ich war auch schon oft als stiller Zuschauer dabei, habe mir die Jägerei angesehen und mich dafür interessiert, aber ich bin eher zur Einsicht gekommen, *dass unser Jäger ein Tierfreund und Tierschützer ist,* jedenfalls aber kein Feind und erbarmungsloser Ausrotter der Tierwelt, wie man ihn oft hinstellen möchte. Liegt es doch in seinem eigenen Interesse, dass in seinem Revier nicht alles ausgerottet wird und solche Sportsleute sind meist auch zu grossen Opfern bereit, wenn es sich um Wiederbevölkerung oder Akklimatisation neuer Wildarten handelt. Freilich, wer sich den Luxus eines Jagdpatentes zu leisten vermag, befindet sich in mehr oder weniger guten Verhältnissen und wird wohl manchmal auch schon deswegen beneidet. Die Fabel vom Füchslein und den Trauben hat auch heute noch Gültigkeit. Neben dem Förster ist in erster Linie der Jäger berufen und imstande, über Fragen der Biologie, des Nutzens oder Schadens der verschiedenen Tierformen Auskunft zu geben. Auf den stillen, einsamen Gängen durch die morgenfrische Natur ist eine so hervorragende Gelegenheit zum Beobachten gegeben, wie sie besser kaum gefunden werden könnte und wohl mancher hat auf solchen Gängen ein reges Interesse und eine warme Liebe zur Natur und zur Tierwelt, im besondern zur Vogelwelt erwachen gefühlt, sind doch unsere Jäger meist alles hervorragende Vogelkenner. Solche Ansichten über den Jagdsport sind vielleicht vom Standpunkte manches Tierschützlers betrachtet ketzerisch; das schadet aber nichts, ohne Gegensätze wäre es langweilig auf der Welt. Ein anderes ist es allerdings mit der Sportsjagerei zweiten Ranges, wie sie mancherorts, wo keine, oder doch keine wirksamen Jagdgesetze existieren betrieben wird. Wir brauchen nicht erst nach Afrika oder Amerika zu gehen, wer je schon einen Frühlingssonntag in Italien erlebt hat, der kennt jene mordlustigen Vandalen zur Genüge, die Sonntag für Sonntag in Scharen ausrücken, um alles was da kreucht und fleucht wegzuknallen, bis zur armseligsten Kröte und zum charakterlosen Sperling hinunter. Mit solchen Subjekten kann und darf aber unser Jäger nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden.

Es ist schön und gut, wenn an Kongressen gute und weittragende Beschlüsse über Vogelschutz beraten und den hohen Regierungen zur Annahme und Durchführung empfohlen werden. Es ist auch lobenswert, wenn um teures Geld Vogelbannwarte besoldet werden, wenn auch der

---

*) Ist anderwärts auch der Fall gewesen. Red.

Einzelne vielleicht seine eigenen Ansichten über die Nützlichkeit eines solchen Vorgehens haben kann; damit aber sind die Aufgaben solcher Vereine, die sich „ornithologische“ nennen, noch lange nicht erschöpft. Manche Bestrebungen erfordern noch unsere materielle und ideelle Unterstützung, so dass die beschränkten Mittel nur zu oft sich als ungenügend erweisen.

(Fortsetzueg folgt.)

Ornithologische Beobachtungen im Garten und Obsthain.

Von A. Lauterburg, Langnau i. E.

Ein ziemlich seltener Gast zeigt sich in den letzten zwei Wochen in unserm und den Nachbargärten; der *Kreuzschnabel* (Loxia pityopsittacus oder curvirostra, bin nicht sicher). Bei mir beissen sie an der Balsamtanne die höchstens fingergrossen, noch unreifen Zapfen ab und lassen sie fallen (ich gebe sie in die Volière, wo die Zeisige sich bestens damit beschäftigen). Beim Nachbar ist eine andere Tannenart mit schon reifen Zapfen, die sie schon bald alle „behandelt“ haben. — Es sind Junge, zirka 4 Stück, und Weibchen; der Schnabel ist sehr gut zu erkennen und sie sind wie gewohnt immer verkehrt an den Zapfen. Leider haben wir bis jetzt noch kein altes Männchen gesehen, während in andern Jahren immer etwa 1 bis 2 dabei waren. Es waren sonst Familien von 6—7 Stück. Gerade jetzt sind sie wieder da, aber ich kann mit dem besten Fernrohr keinen schöner gefärbten entdecken.

Am und beim Hause (in einem verlassenen alten Hausschwalbenneste) brütete und brüten wieder *graue Fliegenfänger* (Muscicapa griseola), ein alter, stiller, nützlicher Hausgenosse; der *Hausrotschwanz* (Ruticilla tithys) und *Gartenrotschwanz* (R. phœnicurus) brüteten beide wie gewohnt beim Hause und die Jungen kommen mir buchstäblich zu Füssen wie die jungen *Buchfinken*, die mit ihren Eltern uns unter der Veranda auf dem Tische mithelfen. Von den *Amseln* nicht zu reden, man kann die Jungen fast greifen, ich muss leider gegenwärtig wehren wegen Himbeeren etc., der rote Hollunder (erlaube mir hier beizufügen) ist etwas Blitzableiter für die Kulturbeeren und jetzt prachtvoll anzusehen, ich füttere natürlich auch den Käfigvögeln davon.

Am Holzschuppen brütet seit zirka 1 Jahr ein Pärchen *Mauersegler* (Spyr. Cypselus apus) in einem Starenkasten; er ist ziemlich niedrig gehängt, so dass die Segler beim Abfliegen oft fast zu Boden kommen; letzthin mussten meine Leute einen auflesen und konnten ihn von der Laube weg wieder in die Luft werfen; es war damals nasses Wetter. — Wie viel Junge sind, weiss ich nicht. — Meines Wissens haben die *Stare* (Sturnus vulgaris) bei mir auch nur eine Brut gemacht, wie von anderer Seite auch gemeldet wird. — Meisen habe ich bis heute zwei Bruten beim Hause gehabt (Nistkästen an Obstbäumen). — Ganz nahe am Hause *Kohlmeisen* (Parus major), etwas weiter weg *Blaumeisen* (P. cœruleus). Sumpfmeise (P. palustris) und Tannenmeise (P. ater) zweifelhaft, konnte sie diesen Sommer zu wenig beobachten.

Zum erstenmal zeigten sich diesen Winter und Frühling die *Haubenlerchen* (Galerida cristata) und haben nun auch ganz in meiner Nähe in einer Matte gebrütet und 4 Junge aufgebracht. Eine stiess letzthin ans Küchenfenster. Unsere Fenstersimse erhalten überhaupt sehr viel Besuch von allerlei Vögeln. Über unsere grosse Vogelkolonie bei der Fabrik hoffe ich Ihnen nächstens auch Bericht geben zu können.

Ornithologische Miscellen.

Etwas über die Mauersegler. Bei kaltem, regnerischem Wetter hielten sich am 8. Juli die Mauersegler in grosser Menge im oberen Teil von Aussersihl auf. Die meisten flogen an den Kirchtürmen der St. Jakob- und Peter-Paul-Kirchen ab und zu. Als ich des Abends bei den zwei Kirchen vorbeikam, sah ich wie die Mauersegler an geschützten Stellen zu ganzen Klumpen an den Mauern hingen. Öfters löste sich so ein Haufen, aber immer wieder wurden die Nischen besetzt. Viele Leute blieben stehen und waren erstaunt über diese Anzahl von Vögeln. Nicht nur an den Türmen, sondern auch an andern hohen Häusern suchten etliche Schutz. Zwischen

8 und 9 Uhr abends nahm das Treiben ein Ende. Am 9. Juli morgens 7 Uhr wurde der St. Jakobturm noch von einer Schar umkreist. Als um 8 Uhr der Regen aufhörte, verteilten sich diejenigen, welche den Turm umflogen, während noch eine grosse Anzahl in Nischen hing. Zwei fielen vor Ermattung in die dortigen Anlagen. Einer von diesen wurde die Beute einer Katze, der andere kam in meine Pflege, wo er sich bis nach 11 Uhr erholte, so dass ich ihn seiner Freiheit übergeben konnte.

Wie mir mitgeteilt wurde, soll es im Glockenstuhl des St. Jakobturmes von Seglern gewimmelt haben, so dass jeder, der läutete einige nach Hause nahm. Einzelne sollen sogar beim Läuten erdrückt worden sein.

Noch nie habe ich einen so grossen Schwarm Mauersegler um den St. Jakob- wie Peter-Paul-Turm kreisen sehen. Sonst an kühlen Regentagen, wie sie diesen Sommer an der Tagesordnung sind, sammeln sie sich zu grössern Flügen an und halten sich über den Gewässern der Stadt Zürich auf. *Walther Knopfli*, Zürich III.

Aus Luxemburg. Am 16. Juli machte ich einen kleinen Spaziergang ins wiesenreiche Merschertal. Zwischen Beggen und Bereldingen schritt ich quer durch die abgemähten Wiesen. Meine beiden Dachsbracken, Waldmann und Waldine, liefen angekoppelt etwa 10 Schritte vor mir her. Plötzlich flog eine Haubenlerche auf. Ich sah etwas nach und fand auch wirklich ihr Nestchen. Darin lagen 5 Eier; davon waren 3 Stück normal gezeichnet, 2 Exemplare hingegen waren fast ganz weiss. Das Nest befindet sich ungefähr 20 m weit von der Landstrasse, welche von Luxemburg nach Diekirch führt. *J. B. Staudt*, Lehrer in Eich (Luxemburg).

Meine Schamadrosseln haben die zweite Brut mit 5 Jungen grossgebracht. Diesmal fütterte das Männchen sehr fleissig mit, auch wurde das alte Nest wieder benutzt ohne irgendwelche Nachbesserung. *Ernst Baumann*, Basel.

Vogelschutz.

Zur Katzenfrage.

Nachdem nun die Amseldebatte wieder einmal auf der Traktandenliste gestanden ist, so wollen wir zur Abwechslung auch eine andere „brennende“ Frage, die *Katzenfrage* in Wiedererwägung ziehen.

In dem bekannten Büchlein „Der gesamte Vogelschutz“, dessen Anschaffung des lehrreichen Inhaltes und des billigen Preises wegen kein Vogelfreund unterlassen sollte, stellt der Verfasser, Hans Freiherr von Berlepsch zwei Kategorien von Vogelfeinden auf: 1. absolute Feinde, 2. solche welche an und für sich meist harmlose Tiere, unter gewissen Umständen lokal schädlich werden können. Zu den ersteren werden eingereiht Katze, Wiesel, Marter, Iltis, Elster, Häher, Sperber und vornehmlich die Sperlinge, Haus- wie Feldsperling. v. Berlepsch verlangt, dass diesen, wo es sich um Vogelschutz handelt, schonungslos der Krieg erklärt werde. In die zweite Klasse gehören Eichhörnchen, Siebenschläfer, Krähen, die Würgerarten und in sehr vereinzelten Fällen auch die Schwarzdrossel und der Star. Für diese möchte Herr v. Berlepsch ein gutes Wort einlegen und sie nur da, wo sie durch starke Vermehrung das Gleichgewicht in der Natur zu stören beginnen, bis auf das erforderliche Mass reduziert wissen.

Ich bin mit Freiherrn von Berlepsch vollständig einverstanden, wenn er den Satz aufstellt: „Den fühlbarsten Schaden fügen uns die *Katzen* zu, indem sie hauptsächlich die Vögel und deren Bruten in unserer Umgebung vernichten, weshalb energische Mittel gegen die Katzenplage mit als ein Hauptfaktor in der Vogelschutzfrage zu betrachten sind.“

Etwas gefährlich wären jedoch, wenigstens in unserer Gegend die Ratschläge zur Abhülfe, die uns obgenanntes Büchlein in Bezug auf das Töten und Fangen von Katzen gibt. „Mit solchem begehen wir auch durchaus nichts Unerlaubtes, sondern befinden uns bei Ausübung desselben mit der Gesetzesgebung im vollsten Einklange.“ Wie dieser Einklang bei uns in der Schweiz zu verstehen ist, zeigt uns eine Einsendung im „Oltner Tagblatt“, die wir an anderer Stelle bringen werden.

Geradezu eindringlich warnen möchte ich vor dem Giftlegen. Das ist ein höchst gefährliches Geschäft, welches böse Folgen haben kann. Ich führe hier nur einen Fall an, der meines Wissens zur Stunde noch bei den hiesigen Gerichten anhängig ist. Ein Bewohner unserer Stadt fand eines Tages seine Katze tot am Boden liegen: er behauptete, die Katze sei infolge Genusses von einer vergifteten Ratte zu Grunde gegangen.

Da bei uns zur Erlangung von „Gift“ ein von der Polizeibehörde ausgestellter, auf die Namen des Empfängers und des Lieferanten lautender sogen. „Giftschein“ erforderlich ist, so war es ein Leichtes den Verkäufer des Giftstoffes zu ermitteln. Trotzdem der Betreffende zur Abgabe des Rattengiftes berechtigt war, so wurde ihm doch ein langwieriger, zeitraubender und ärgerlicher Prozess an den Hals gehängt. In den wenigsten Fällen wird das vergiftete Tier an Ort und Stelle liegen bleiben und so ist es bei der bekannten Liebhaberei der sich bei uns zahlreich aufhaltenden italienischen Arbeiter für Katzenfleisch — tot aufgefundene noch irgendwie essbar aussehende Katzen werden durchaus nicht verschmäht — nicht ausgeschlossen, dass Menschenleben gefährdet werden können.

Auch das Fangen von Katzen in den „Katzenfallen“ ist nicht immer ratsam, namentlich nicht in der Nähe von Wohnhäusern. Da könnte uns diese Art, die Katzen aus dem Weg zu schaffen, teuer zu stehen kommen. Die Katzen werden sich jedenfalls in ihrem unfreiwilligen Aufenthalte nicht „mäuschenstill“ verhalten und viele Nachbarn lassen sich nicht gern in ihrer Nachtruhe stören.

Im „Oltener Tagblatt“ geht ein Einsender mit der Katze scharf ins Gericht; er schreibt: „Und die Katzen! Sie sind und bleiben die gefährlichsten Raubtiere unserer Gegend. Wer Katzen hält und in seinem Garten gleichzeitig das Nisten der Amseln duldet, begeht eine unverantwortliche Grausamkeit. Denn entweder erwischt das Raubtier die Amselmutter beim Brüten oder aber sie packt die flüggen Jungen und martert sie zu Tode. Im dichtesten Gebüsch des Gartens, auf dem höchsten Baume desselben mögen die besorgten Vögel ihre Nester anlegen, es nützt alles nichts, die Katze merkt sich den Tag des Ausfliegens vor, sie kann den Zeitpunkt mit ihrem scharfen Gehör offenbar genau bestimmen, und eines Morgens erwischt sie die jungen Tölpelchen eines nach dem andern. Von den vielen Rotschwänzchen, Gartenröteln, Blau- und Kohlmeisen, Amseln, Schnäppern, Disteln, Grünlingen, Buchfinken, die alljährlich in den Gärten Oltens dem Ei entschlüpfen, werden keine 10 Prozent älter als einen Monat! Alljährlich werden mir Dutzende von solchen Mordtaten gemeldet aus den Gärten in nächster Umgebung. Das Sündenregister ist aber damit nicht halb aufgezählt, es würde Bücher brauchen, das zu tun.

Also, ein intensiver Vogelschutz ist nur möglich, wenn wir unerbittlich abfahren mit Spatzen und Katzen; alle „Büsy“, die sich in Gärten zeigen, müssen daran glauben; sie tun dort nicht nur an den Vögeln, sondern auch an den Kulturen bedeutenden Schaden. Wir fordern den ornithologischen Verein auf, eine bestimmte Summe auszuwerfen für Anschaffung von Katzenfallen, welche ein schmerzloses Töten der Katzen erlauben und fordern die Behörden auf, die Einführung einer Katzensteuer in Aussicht zu nehmen, ähnlich wie dies in vielen Städten Deutschlands bereits geschehen ist. Wir sehen nicht ein, warum die Hunde, deren wenige Schädigungen fast ausnahmslos vom Besitzer vergütet werden müssen, eine Steuer bezahlen sollen, während die Katzen ungestraft in fremden Küchen und Kellern stehlen, neugepflanzte Beete verscharen und die unsern Kulturen unentbehrlichen nützlichen Vögel und ihre Bruten vernichten. Vor ein paar Jahren ist ganz gesetzesgemäss ein Nachbar mit 50 Fr. gebüsst worden, weil er, der Vogelschützer war, aus Versehen an Stelle eines Sperlings einen Buchfinken schoss. Und in unserer Gegend habe ich Katzen gekannt, die an einem Tage im Nachbargarten, wohin mein Hausrecht nicht reicht, 4 Gartenrötel wegfingen! Selbstverständlich lachte der Katzenbesitzer, als ich ihm mit polizeilicher Anzeige drohte. Ein anderes Beispiel: In S. sprang ein Hühnerhund in Verfolgung einer Katze, welche eben einen Hausrötel gefangen hatte, über den Gartenzaun und zertrat 7 junge Pflänzlinge. Die Jagd kostete den Hundebesitzer bare

Franken 12.50! Ist es nicht geradezu lächerlich, was sich gerade der einsichtige Bürger, derjenige, der den Nutzen der insektenvertilgenden Vögel erkennt, gefallen lassen muss?

Daher Vernichtungskrieg gegen die Spatzen und Katzensteuer vor!" (Forts. folgt.)

Interessantes der Woche.

Turmfalke, Cerchneis tinnunculus. Ein Paar horstet seit 1901 in einem unterhöhlten Felsband des Hohliebi-Steinbruches, die diesjährigen Jungen sind um den 20. Juli ausgeflogen. Die Alten machen beständig Jagd auf Mäuse. Am 16. Juli holte sich ein Turmfalke kaum zehn Schritte von mir eine Maus, auf welche schon eine Feldkatze zum Sprunge bereit war. Letztere sah dem Räuber mit gesträubtem Haar und Buckelrücken verwundert nach. Seit dem 22. Juli beobachtete ich täglich einen jungen im Sinneringen-Moos, der sich vorzugsweise auf die Stangen oder Drähte der elektrischen Leitung Deisswil-Utzigen setzt und Passanten bis auf 10 Schritte herankommen lässt. (Joh. Luginbühl, Sinneringen.)

Lerchenfalk, Falco subbuteo. Am 6. Juli abends gegen 8 Uhr einen starken, prächtigen Baumfalken bei der Kirche in Vechigen auf Turmsegler stossend. Am 11. Juli ein kleinerer über dem Diessenbergwald, gleichfalls auf Schwalben jagend. (J. Luginbühl.)

Mäusebussard, Buteo vulgaris. In der Gegend von Bern ziemlich häufig. Über dem Bantiger bei den Stockernsteinbrüchen am 25. Juli 6 Exemplare, teils kreisend, teils im Kampfe mit Krähen beobachtet. (D.) — Am 28. Juni abends 8 Uhr 3 kreisend über dem Sinneringen-Moos. 8. VII., 19. VII. und 21. VII. je ein Exemplar über Worbeggwald, Boll und Nesselbank. (J. Luginbühl, Sinneringen).

Alpensegler, Cypselus melba. Beim neuen Stadttheater am 24. Juli abend $8^1/_2$ Uhr 3 Stück jagend. (D.) — An der französischen Kirche in Bern nisten 8 Paare. (Weber.)

Mauersegler, Cypselus apus. Vom 17.—22. Juli zeigten sich in Zürich wenige, meistens solche mit Nestjungen. Seit dem 22. Juli bei klarem Wetter wieder viele. (Walther Knopfli).

Stadtschwalbe, Hirundo urbica. Unter einem Scheuerdach bei der Papiermühle am 25. Juli 35 Nester, meistens mit Jungen, gezählt. (D.)

Uferschwalbe, Hirundo riparia. Am 25. Juli in Kiesgruben bei Worblaufen und Papiermühle 2 Kolonien mit 80, resp. 32 Höhlen besichtigt. Die Schwalben tragen kleine Hälmchen von der Strasse in die Löcher — zweite Brut. (D.)

Dohle, Lycos monedula. In der Stadt Zürich nur noch hie und da bemerkbar. (W. Knopfli.)

Rabenkrähe, Corvus corone. In Wiesen unter den Stockernbrüchen und bei Flugbrunnen am 25. Juli grosse Scharen Krähen anwesend, mindestens 100 Stück. (D.)

Rotköpfiger Würger, Lanius rufus. Am 25. Juli auf Kirschbäumen und auf abgemähter Wiese am Fusse der Stockernbrüche eine Familie beobachtet, prächtiges Männchen. (D.)

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. In der Umgebung von Sinneringen vorzugsweise, an starken, dichten Hecken und Feldgehölzen sehr häufig. Am 23. Juli am Rande des Dachshölzli mehrere ausgeflogene Junge beobachtet. (Luginbühl.) — Am 25. Juli ein Männchen bei Worblaufen, an der Strasse bei Habstetten und bei der Schermenmühle je 1 Familie in Dornbüschen. (D.)

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Im Belvoir-Park in Zürich am 11. Juli ein frisches Nest; 14. Juli, Vogel brütet; 23. Juli, Nest verlassen. Am 26. Juli am Nest viele Fliegen sichtbar. Die Brut wurde jedenfalls durch die anhaltenden Regengüsse vom 17. bis 22. Juli zerstört. (W. Knopfli.)

Schwarzrückiger Fliegenfänger, M. luctuosa. In Bern keine mehr sichtbar, scheinen andere Reviere gesucht zu haben. (Weber.)

Amsel, Merula vulgaris. Bei Bolligen am 25. Juli schüchterner Amselgesang gehört. In meinem Garten am 21. Juli abends 7^{20} Uhr singt Amsel noch kurze Strophe, seither keine mehr gehört. (D.)

Weisse Bachstelze, Motacilla alba. In einem Giebel der Festhütte des eidgen. Turnfestes ein Nest mit Jungen. (W. Knopfli).

Gebirgsstelze, Motacilla sulphurea. Bei der Badeanstalt Schanzengraben in Zürich 3 flügge Junge. (W. Knopfli.)

Baumpieper, Anthus arboreus. 25. Juli, bei den Stockernsteinbrüchen singend. (D.)

Fichtenkreuzschnabel, Loxia curvirostra. Auf der kleinen Schanze in Bern am 23. Juli alte und junge gesehen. (Weber.)

Hohltaube, Columba oenas. Im vordern Lindental sah ich auf einem mit Mais besäten Acker am 22. Juni 10 Stück, am 25. Juni auf dem Sinneringen-Äbnit 13 Stück feldernd auf einer Wiese. Brüten hier alljährlich in mehreren Paaren. (J. Luginbühl.)

Lachmöve, Xema ridibundum. Am 14. Juli in Gesellschaft von Flussseeschwalben einige Möven, ein junges, sehr zahmes Exemplar spaziert in einiger Entfernung von mir auf einem Schutthaufen umher. Am 23. Juli flogen 7 Stück über Aussersihl, wahrscheinlich vom Limmattal nach dem See. (W. Knopfli, Zürich.)

Flussseeschwalbe, Sterna fluviatilis. 14. Juli, beim Belvoir-Park viele alte und junge unter lautem Geschrei Fische fangend. (W. Knopfli, Zürich.)

Kleinere Mitteilungen.

Seltener Gast. Aus Hollfeld wird berichtet, dass ca. eine Woche hindurch ein schöner, schwanähnlicher Vogel auf den Gewässern der Wiesent sich herumtrieb. Am 4. März wurde nun dieser seltene Vogel von Stadtförster Heil erlegt. Der Vogel hat einen Körper wie die Wildgans, doch viel längern Hals, schwarzen Schnabel und schwarze Füsse und dürfte als Schwanengans auszusprechen sein. Die Schwanengans (Anser canadensis) ist, wie ihr Name schon sagt, ein nordamerikanischer Vogel und brütet nur noch in den nördlichen Staaten Amerikas. Von Norden kommend erscheinen diese Vögel in grösserer Zahl gegen Ende Oktober auf den Sümpfen der mittleren Staaten und streichen im April und Mai nach ihren Brutplätzen wieder zurück. In Europa erscheinen sie sehr selten: die starken Stürme dürften vielleicht den Vogel nach Europa verschlagen haben. („Der Deutsche Jäger")

Trappen in Bayern. Bei einer am 22. Dezember 1902 abgehaltenen Feldjagd auf der Flur von Grossostheim, eine Stunde von Aschaffenburg, kamen als gewiss seltene Jagdbeute drei grosse Trappen (Otis tarda) zur Strecke, welche aus einen Gesellschaft von 8 Stück, bei dichtem Nebel erlegt wurden. Alle 3 waren Weibchen. — Im vorigen Jahre wurde auf der gleichen Flur eine Zwergtrappe (Otis tetrax) geschossen. — In welcher Weise der Nebel die Gesichtsorgane der Vögel beeinflusst, dürfte der Umstand beweisen, dass bei der eingangs erwähnten Jagd auch 3 die Schützenlinie passierende Bussarde erlegt wurden.

Auf der Obsenger Jagd bei Bayreuth wurde ebenfalls am 22. Dezember auf dem sog. Hügel in nächster Nähe der Stadt eine weibliche Grosstrappe im Gewicht von 16 Pfund, und mit einer Flügelspannweite von 2½ m erlegt. (Aus „Der Deutsche Jäger")

Ausstellungs-Chronik.

VII. Schweizer. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Frauenfeld vom 18. bis 27. September 1902. Abteilung V allen Vogelfreunden bestens empfohlen.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *A. L.* in *L.* Ihr Lebenszeichen hat mich sehr gefreut. Wenn man Sonnenvögel 7 und gar 10 Jahre lang in der Volière gepflegt, eine einheimische Nachtigall während 7 Jahren glücklich durchgebracht hat, und Bartmeisen, Blaukehlchen, sowie andere hinfällige, zarte Vögelchen im Käfig gesund und munter erhalten kann, so hat man wirklich den Ehrennamen „Vogelvater" verdient und darf darauf stolz sein. Hoffentlich sind sie bald wieder ganz hergestellt; denn 2 Monate nicht vom Hause weg — das ist bitter für den Naturfreund. Der Herbstzug naht und da gibt es viel zu beobachten. Ergebener Gruss.

Hrn. *E. B.* in *B.* Karte mit Poststempel Bach (Schwyz) erhalten. Besten Dank! Sie können mit Ihren schönen Erfolgen zufrieden sein, das macht Ihnen nicht leicht ein zweiter nach.

Hrn. *W. Sch.* in *G.* (Deutschland). Zeitschrift mit Dank erhalten, gewünschte Nummer ist nach Werdohl abgegangen.

Hrn. *F. Schillinger*, Oberförster, in *Petrowsk* (Russland). Sendung erhalten, werde Ihnen dann berichten.

Hrn. Prof. *S. A.* in *Athen* (Griechenland). Gewünschtes habe besorgt, bitte um Bericht.

Hrn. *W. K.* in *Z.* und *G. Sch.* in *St. G.* Einsendungen mit bestem Dank acceptiert.

Hrn. *J. L.* in *S.* (Bern). Werde Ihnen den „O. B." bis Ende des Jahres zustellen lassen.

Hrn. *A. A.* in *B.* Alles Irdische nimmt sein Ende, sogar die schöne Ferienzeit! — Wem diese „Tage der Rosen" nicht vergönnt sind, dem bleibt doch wenigstens der Trost, dass er sich nicht darüber zu ärgern braucht, weil gerade während der „blühenden, goldenen Zeit" der Tag nicht 48 Stunden hat. Denken Sie an das schöne Wort des Tirolers: „Erinnerung ist mein höchstes Glück"! D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 32. 6. August 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Gimpelgeschichten, von S. A. Weber. — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel (Fortsetzung). — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutz. — Interessantes der Woche. — Literatur. — Kleinere Mitteilungen: Die photographische Camera als Vogelfängerkasten. — Tiergarten in Bern. — Steinadler erlegt. — Tierärztliche Sektionsbefunde. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Gimpelgeschichten.*)

Von S. A. Weber, Bern.

II.

Jahre kamen und Jahre gingen. Mein Vater sollte es nicht erleben, einen gelernten Gimpel zu besitzen; er gab diese Passion auf und wandte sich sangesbegabteren Vögeln zu; Drosseln und Grasmücken waren seine Lieblinge und mit denen hatte er mehr Glück.

Inzwischen war an mich die Zeit herangerückt in der Fremde mein Brot zu verdienen. Auch dort habe ich die Ornithologie nie vernachlässigt, wo ich nur immer konnte widmete ich mich der Vogelwelt.

Wieder in die Heimat zurückgekehrt, fanden an meinem neugegründeten eigenen Herd selbstverständlich auch meine gefiederten Lieblinge ein bescheidenes Plätzchen in nachstehender Reihenfolge: Finken, Ammern, Zeisige, Hänflinge, Grasmücken, die verschiedenen Erdsänger, Laubsänger, Rohrsänger, Drosseln, Stare und andere. Weitaus der grösste Teil rekrutierte sich aus einheimischen Vögeln, einesteils um ihre Lockrufe, ihren Gesang und ihre Lebensgewohnheiten kennen zu lernen, andererseits um Zuchtversuche mit ihnen zu machen, an welche sich dann folgerichtig die Bastardzucht anreihte. Nach und nach regte sich in mir wieder der Wunsch, einen gelernten Gimpel zu besitzen und die nächste Gelegenheit zu erhaschen, um diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Sehr oft bin ich zu diesem Zwecke in den Wald gegangen, sehr oft aber vergebens; bald war es ein Eichelhäher, bald eine Elster, eine Drossel, ein Kuckuck oder Würger, die mich vom eigentlichen Ziele meiner Exkursionen ablenkten. Doch endlich war ich so glücklich, ein Gimpelnest zu finden. An einem schönen Nachmittag in den letzten Tagen des Mai machte ich einen grössern Waldbummel. Eine geheimnisvolle Ahnung sagte mir, dass ich heute Glück haben werde, eine unsichtbare Macht zog mich an allen Haren (die heute jedoch auf der Oberfläche meines Kopfes nicht mehr fühlbar sind) in den Wald. Ich lenkte meine Schritte nach einem Wäldchen, wo ich am ehesten Gimpel erwarten durfte, da ich sie dort schon früher bemerkt hatte, allein das Resultat war gleich Null: einige verlassene Nester und ein verlassenes Ammernest, dessen Eier zerbrochen waren. Nun steuerte ich durch Hochwald, Schluchten und steile Abhänge einer entfernten Waldlichtung zu. Unterwegs erbeutete ich einen aus dem Nest gefallenen Eichelhäher, das war schon ein Zeichen meines geahnten Glückes.

---

*) Der erste Teil der „Gimpelgeschichten" erschien im „Ornithol. Beob." I, S. 316 u. f. Da jeder der beiden Abschnitte ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet, so steht der Veröffentlichung des zweiten Teiles nichts im Wege. Red.

Bei der Lichtung angelangt, durchsuchte ich vorsichtig das Niederholz und stiess bald infolge der Warn- und Angstrufe eines Rotkehlchens auf dessen hart am Boden gelegenes Nest, welches 5 noch unbefiederte Junge barg. Zwei Schritte weiter in einem niedern Tannbäumchen befand sich ein Nest mit 5 kalten Eiern, wovon eines zerbrochen; die Untersuchung ergab, dass ich bebrütete Hänflingseier vor mir hatte. In der Hoffnung, sie noch retten zu können, nahm ich sie mit, um sie einem Kanarienweibchen unterzuschieben.

Während ich die Eier versorgte und dem Eichelhäher eine Heuschrecke in den Schnabel schob, bäumte kaum zwei Meter vor mir ein prächtiges Gimpelmännchen, das ich durch Nachahmen seines Lockrufes herbeigelockt hatte, auf einer Tanne. Ah! das wäre nun was ich mir wünschte, das wäre des Glücks fast zu viel wenn ich jetzt noch dessen Nest mit Jungen oder noch besser mit Eiern fände. Nach kurzer Rast und nach der Erkenntnis, dass er gefoppt worden war, flog der Gimpel westlich um die Ecke und verschwand im Niederholz. Ich ging ihm behutsam nach, lockte zuweilen, aber ohne Antwort zu erhalten. Im jungen Tannenaufwuchs, wo er eingefallen sein musste, suchte ich weiter und fand endlich in ungefähr 2—2½ Meter Höhe ein Nest. Als ich die Äste der Weisstanne auseinanderzog, flog ein dunkel gefärbter Vogel schnurrend weg. Die leisen Laute, die er hören liess, gaben mir sofort Aufschluss über seinen Namen. Den Baum erklettern, ins Nest schauen war das Werk eines Augenblicks — und fünf junge Gimpel lagen vor meinen Augen. Da sie jedoch noch zu klein waren, nur mit schwärzlichem Flaum bekleidet, so hiess es vorläufig zuwarten. (Forts. folgt.)

Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.

Von G. Imhof, Basel.

(Fortsetzung.)

Dank der vortrefflichen Leitung unserer schweiz. ornithologischen Gesellschaft sind wir in Sachen des internationalen Vogelschutzes ganz beträchtlich entlastet und sind die Bestrebungen eines Centralkomitees meist von besserm Erfolge gekrönt, als die Wünsche und Anregungen von Lokalvereinen, die von Kongressen und den Herren am grünen Tisch gar zu gerne als „quantité négligeable“ betrachtet werden. Zudem ist ja der Schneckengang und die Zerfahrenheit an ornithologischen Kongressen nur zu bekannt. Wir tun deshalb gut, neben dem Vogelschutz „grossen Stiles“ auch den Vogelschutz im Kleinen angelegen sein lassen, der aufs engste verknüpft ist mit einem weitern Gebiet unserer Vereinstätigkeit, mit der Vogelkunde. Gross und zahlreich sind die Gefahren, die unsere gefiederten Lieblinge umdrohen, auf sie alle zu achten vermag nur der eifrige Vogelfreund, der oft und viel hinausgeht in Gottes freie Natur, um dort fern vom Stadtlärm und Alltagstreiben das Sein und Treiben, das Leben, Lieben und Leiden unserer Sängerfreunde sucht kennen zu lernen. *Was man schützen und pflegen will, soll man auch kennen; ein Vogelschutz, der sich nicht auf genaue Kenntnis der Vogelwelt stützt, ist ein Unding.* Man sollte nun glauben, dass bei dem lebhaften Interesse für den Vogelschutz auch das Interesse für das Objekt selbst wesentlich gehoben würde. Merkwürdigerweise ist dies aber nicht der Fall, und so unglaublich es klingen mag, so ist es doch Tatsache, dass es Leute gibt, die begeisterte Vogelschutzreden halten können, draussen aber nicht imstande sind eine Meise von einem Finken oder einem Laubvogel oder einer Grasmücke zu unterscheiden. Aber auch manchem Ornithologen selbst müssen wir zum Vorwurf machen, dass seine Zuneigung zur Vogelwelt oft nicht weiter reicht, als der klingende Erfolg seiner Sing- oder Ziervogelzucht. Solche Züchter- und Liebhabereinseitigkeiten, die ausser ihrem kleinen Gebietlein wenig oder vielleicht gar kein Interesse mehr für die Vogelwelt haben, die nur an den Vereinsversammlungen erscheinen, wenn Traktanden wie „Ausstellung“, „Vogelmarkt“ ausgeschrieben stehen, drohen mehr und mehr der Verderb unseres ornithologischen Vereinslebens zu werden. Auch damit, dass man jährlich seinen Beitrag entrichtet, qualifiziert man sich noch lange nicht als „Ornithologe“, dazu gehört auch eine wirkliche Beteiligung am Vereinsleben, eine Beteiligung namentlich da, wo die ornithologischen Vereine auch wirklich solche sind und nicht nur Vergnügungsvereine. Leider bringen nun aber die vielen Mitglieder, die stets an Sitzungen etc. durch Abwesenheit glänzen, solchen Bestrebungen, unsere Gesellschaft auf ein immer besseres Niveau zu heben, durch ihr konstantes Fernsein nicht die moralische Unterstützung entgegen, die man billigerweise verlangen dürfte.*) Dieser Vorwurf mangelhaften Zugehörigkeitsgefühles macht sich aber noch stärker geltend bei den *Frühjahrsexkursionen*, die alljährlich zur Beobachtung der aus den Winterquartieren einrückenden Singvögel unternommen werden. Es sind meist immer die gleichen zwei Dutzend Mitglieder, die sich zu diesen Frühgängen durch den stillen Wald, über die tauglitzernde Wiese und am einsamen Teich vorbei einfinden. Und doch, wer einmal dabei war, der weiss den Genuss solcher Ausflüge nicht genug zu schätzen und kommt meist immer wieder. Denn weder im toten Raum des Vereinslokales, noch an Vogelausstellungen ist der idealste Genuss an der Vogelwelt zu suchen. Nur in der Freiheit lernen wir die vielen lieblichen intimen Züge der Vogelnatur kennen, da sehen wir, dass jede landschaftliche Formation ihr eigenes und besonderes Vogelleben hat. In Garten und auf duftenden, blühenden Büschen erschallt der flötende Gesang der Grasmücken, dass man glauben möchte, die frühlingsfrischen Blüten sängen selber, der hohe Buchenwald hallt wieder vom kecken Schlag des Buchfinken, und das geheimnisvolle Trommeln der Spechte vermischt sich mit dem neckenden Ruf unseres schönsten Vogels, des scheuen Pirols. Wo aber immer ein durchbrechender Lichtstrahl die hohen Buchenstämme versilbert, sehen wir emsig huschend die Spechtmeise ihrem Jagdgeschäft obliegen. Über die weiten wogenden Kornfelder spannt sich ein herrlich blauer Himmel voll jubelnder Lerchenmusik aus, und das raschelnde Röhricht am Sumpfe hat wieder seine eigene, charakteristische Sprache, wenn daraus der knarrende Ruf der Rohrsänger erschallt. Wie lieblich passt das tief melodische Lied der Amsel in einen friedlich stillen Abend wenn die Sonne goldig hinter schwarzen Tannen zur Ruhe geht und wer fände Worte, um die ganze Stufenfolge von Empfindungen vom leisen, muntern Geplauder bis zur erschütternden Liebesklage, die der Gesang der Nachtigall in uns erweckt, wiederzugeben? Überall findet der Naturfreund seine gefiederten Lieblinge wieder, denn kein Ort auf Erden ist so öde, dass er nicht, wenn auch manchmal nur während kurzer Zeit, vom Jubelton eines Vögelchens erfüllt wäre. Möchten es darum immer mehr „Ornithologen“ angelegen sein lassen, sich solcher Naturbetrachtung anzuschliessen, sie werden staunen über die Fülle von Tierleben, die sich am frühen Morgen, auf stillen Gängen seinen Blicken dartut und von dem der Sonntagnachmittagsbummler keine Ahnung mehr hat, denn um diese Zeit, wo der grosse Schwarm sich draussen ergeht, ist es bereits stille und einsam geworden in Feld und Wald, und die Sänger, die mit Jubeltönen das Frühlicht begrüssen, pflegen jetzt der Ruhe. (Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Miscellen.

Da das Wetter zu unfreundlich ist zum Spazieren und Beobachten der gefiederten Welt in Wald und Feld, will ich mir erlauben einiges Weniges, vielleicht nicht gerade von grossem Werte, aus meiner nächsten Nähe (Villa Eckhölzli) mitzuteilen.

Letzter Tage wurde vor dem Hause ein junges Vögelchen tot aufgehoben, welches sich als ein Waldrötelchen (Rotkehlchen) entpuppte. Es war noch im Jugendkleid (Rücken und Seiten graubraun gesprenkelt, sonst einfarbig grau), aber sehr vollständig befiedert, und gut genährt. Irgend eine äussere Verletzung war daran nicht zu bemerken. Es muss daher infolge der nasskalten Witterung der letzten Woche umgekommen sein. Ich habe hier in den Anlagen mehrere Paar dieser lieblichen Sänger, die sehr zutraulich sind.

---

*) Tout comme chez nous! Red.

Auch junge Bachstelzen sind in der Nähe des Hauses; eine flog mir vorletzte Nacht über die Veranda und durch die halbgeöffnete Jalousie ins Schlafzimmer und betrachtete mich sehr erstaunt als ich aufstand, um nachzusehen was los sei, dann flog sie auf demselben Wege wieder ab.

Ein paar Amseln hat vor zirka 14 Tagen noch eine Brut im Glycinia-Gebüsch an einer Veranda aufgezogen, seither sind sie sehr gefrässig hinter meinen Feigen, die sie sogar unreif anpicken und verzehren.

Distelfinken, Grasmücken, Hausrötel, Meisen verschiedener Arten sind gleichfalls immer in der Nähe; warum letztere die Meisenkasten, deren ich eine ziemliche Anzahl angebracht habe, nicht einnehmen, ist mir unklar; dieses Jahr schien mir keiner derselben bewohnt zu sein und doch hängen sie in verschiedenen Richtungen des Horizonts. Die Starenkasten waren im Frühling ebenfalls nur zum kleineren Teile bewohnt.

Katzen habe ich natürlich keine und kommen auch aus der Nachbarschaft keine in die Nähe, sie wissen wohl warum. Mit dem Artikel in letzter Nummer bin ich sehr einverstanden! — Vor einigen Wochen habe, eigentlich mehr aus Erbarmen mit den Tierchen als aus anderem Grunde, 6 Stück Wachteln bei einem Comestibles-Händler gekauft und in einen grossen Flugkäfig gesetzt. — Sie befinden sich recht wohl, nur hat eine bei verunglücktem Flugversuche wohl einen Fall getan und dabei ein Bein ganz oben ausgerenkt, so dass sie nun nur so herumhopst; dabei frisst sie aber ganz gut. Ein böses Männchen, das die andern arg verfolgte, musste abgesondert werden. — Nun frage ich mich, was aus den armen Tierchen im Herbst werden soll? Soll ich sie einfach aussetzen, etwa nach der Fruchternte in einen leeren Acker oder ein Kartoffelfeld; ich fürchte sie sind in Gefangenschaft aufgewachsen und können daher gar nicht recht fliegen, jedenfalls zu wenig, um die Reise in den Süden zu riskieren. Sollen sie einfach abgemurkst und verspiessen werden? Hiefür könnte ich mich kaum entschliessen. Also was tun?

Ausser einigem Grasmückengesang und vielleicht von Hausrötelchen ist nun hier aller Vogelgesang verstummt; Amseln habe ich seit etwa 14 Tage keine mehr gehört.

Zum Schlusse die Versicherung, dass ich stetsfort grosses Interesse an Ihrem Blatte habe, und finde dass es dieses Jahr noch bedeutend gewonnen hat.

Bern, Villa Eckhölzli, den 31. Juli 1903. Fr. Zeerleder, alt-Forstmeister.

Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt. Ich schoss am 27. VII., einen Häher an, der sofort jämmerlich schrie. Zwei Elstern, die vorher schon bei 100 m. vor mir gewarnt hatten und geflohen waren, kamen herbei, umflogen abermals den schreienden Häher und als ich die eine herabschoss, stürzte sich die Gefährtin ihr nach zu Boden und versuchte sie zu heben. Noch mehrmals umflog mich die Elster. Innert 10 Jahren habe ich in dieser Gegend, der grossen Scheu der Vögel wegen, nur eine einzige erlegen können. Wer das Notgeschrei der Krähen nachahmen kann, hat leicht Elstern schiessen. Trotz dem Knall und dem Herabfallen der Gefährten, Krähen und Elstern, verlassen sie den Schauplatz des Massenmordes nicht und setzen sich häufig zu Boden und trippeln rätschend um die Leichen herum.

Gestern erschienen auch mehrere Häher bei dem schreienden Mitbruder, doch verweilten sie nur einen Augenblick. *Allen rabenartigen Vögeln wohnt diese Hülfsbereitschaft gegen alle rabenartigen inne.*

Sobald der angeschossene Vogel instande ist zu fliehen, so schweigen seine Verwandten. Wird er eingeholt, so erscheinen sie wieder unter Geschrei. So lange für den Verwundeten die Gefahr dauert, so lange dauert auch der Lärm. G. v. B.

* * *

Im Gegensatz zu Herrn W. Sch. glaube ich an ein bewusstes Warnen bei den Vögeln. Beispiel: Auf einer Matte stehen eine Anzahl Wildenten im Gras. Einige auf nahen Bäumen sitzende Krähen erheben sofort ein Geschrei, als sie meine Annäherung bemerken. Die Enten recken die Hälse, stehen aber nicht auf, da fliegen die Krähen, immer schreiend, hart über die Köpfe der Enten, bis diese auf- und davonfliegen. Dann hört der Lärm auf. Die Krähen haben also ihr bewusstes Warnen der Enten noch durch weiteres Handeln unterstützt, so dass man über den Zweck gar nicht im Zweifel sein kann. — Schon manchmal musste ich zu meinem Ärger die Beobachtung machen, dass die Krähen die Wildenten vor mir warnten und so ein Anschleichen vereitelten.

Brugg, 24. VII. 1903. J. J. Mumenthaler.

* * *

Vogelschutz.

Zur Katzenfrage.

(Fortsetzung.)

Ich kann der Aufforderung „alle Büssy, die sich in Gärten zeigen, müssen daran glauben“ nicht ganz beipflichten und glaube sicher, dass der geehrte Herr Einsender nicht so bösartig ist, wie aus obigem Ausspruche zu schliessen ist. Er hat gewiss schon manches liebe „Büssy“ auf der Gartenbank gestreichelt. Doch: des Menschen Wille ist wandelbar! Die alten Ägypter verehrten die Katze als göttliches Tier und legten ihre Mumien in gemauerte Gräber. Heute ist sie verdammt auf dem Hausboden und dem Ofensitz ihr einsames Dasein zu fristen, wenn diese beiden Zufluchtsstätten überhaupt noch vorhanden sind. Es ist nicht jedermanns Sache jede über den Weg laufende Katze totschlagen, denn jeder wahre Vogelfreund ist daneben auch Tierfreund und Mensch und hat als solcher gewiss auch das bekannte vierkammerige Muskelgebilde im Leibe.

Was kann denn eigentlich die Katze dafür, dass sie da ist und wer hat unseren Vögeln ihren grössten Feind geschaffen? Das ist der Mensch, das über alle Lebewesen erhabene Ebenbild Gottes, das so gerne seine eigene Schuld in die Schuhe anderer schiebt und daher in der Regel nicht unter den Feinden der Vögel erwähnt wird. Um sich die Mäuse vom Halse zu schaffen, aus reinstem Egoismus, hat er sich die Katze zum Haustier herangezogen. Das bekannte Sprichwort von der Katze, die nicht vom Mausen lassen kann, hat aber längst seine Berechtigung verloren und wer ist daran schuld? Wiederum der Mensch. Die Katze war anfänglich im wahren Sinne des Wortes ein Haustier; in der traulichen Wohnstube neben dem schnurrenden Spinnrade, am rauchenden Kochherd, auf dem warmen Ofensitz, oder am Fensterbrett, da fühlte sie sich heimisch, mit einer Schüssel Milch am Tage und ein paar Mäuschen am Abend war sie zufrieden. Die Neuzeit mit ihren „praktischen“ Einrichtungen und Gebräuchen hat aus dem heimeligen Haustiere, ein halbwildes Raubtier geschaffen. Das Spinnrad hat der rasselnden, das Nervensystem in Aufruhr bringenden Nähmaschine weichen müssen, kunstvolle, möglichst wenig Platz erfordernde Ofenbauten, haben den ehrwürdigen Ofensitz in die historischen Museen verdrängt und in der Küche darf die Hauskatze nicht mehr behaglich schnurrend in das flackernde Feuer blinzeln: Gas und elektrisches Licht arbeiten unaufhaltbar darauf los den „häuslichen“ Herd und die heimelige Lampe zu vertreiben. Jedes Mäuseloch und sogar der Dachboden wird hermetisch verschlossen, nicht einmal ein Plätzchen für die Kinderchen bleibt unserm alten „Hausfreund“ übrig. Unsere Hausfrauen beklagen sich über grosse Milchrechnungen und wenn die Katze nicht mit allerlei appetitlichen und unappetitlichen Küchenabfällen vorlieb nehmen will, so soll sie halt ihr Leckermaul anderswo befriedigen! — Wenn der brave Kater Hidigeigei noch am Leben wäre, so würde er uns manche seiner nächtlich „auf dem Dach des Gartenhäusleins“ ausstudierten philosophischen Ideen in Erinnerung bringen. So zum Beispiel:

„. . . Vorbei ist die Zeit, wo der Mensch noch nicht
Den Erdball unsicher machte,
Wo der Urwald unter dem Vollgewicht
Des Mammuthfusstritts krachte . . .

„. . . Und die Katzenaugen sehen,
Und die Katzenseele lacht,
Wie das Völklein der Pygmäen
Unten dumme Sachen macht. —

„. . . Menschentun ist ein Verkehrtes,
Menschentun ist Ach und Krach;
Im Bewusstsein seines Werkes
Sitzt der Kater auf dem Dach.

„. . . Ja die Zeit tilgt unbarmherzig
Was der Einzelne keck geschaffen —
Gegen diesen scharfgezahnten
Feind gebricht es uns an Waffen.

„. . . Und wir fallen ihm zum Opfer,
Unbewundert und vergessen;
— O ich möchte wütend an der
Turmuhr beide Zeiger fressen! . . .“

„. . . O, die Menschen tun uns Unrecht,
Und den Dank such ich vergebens
Sie verkennen ganz die feinen
Saiten unsres Katzenlebens.

„. . . Arm wird matter, Stirn wird bleicher.
Balde reisst des Lebens Faden.
Grabt ein Grab mir auf dem Speicher,
Auf der Walstatt meiner Taten! . . .“

Die Katzennaturen sind selbstredend, wie diejenigen der Menschen verschieden. Aber im allgemeinen darf man behaupten, dass eine richtig gehaltene und gut genährte Katze sich kaum auf den Vogelfang verlegen wird. Ich will mich durchaus nicht als Katzenfreund hinstellen und als Verteidiger der Katze auftreten, und bin auch der Ansicht, dass die Zahl der Katzen viel zu gross ist, und da gehe ich vollständig mit dem Schlussworte des Einsenders im „Oltener Tagblatt“ einig: **„Katzensteuer vor!“** (Forts. folgt.)

* * *

Interessantes der Woche.

Wanderfalk, Falco peregrinus. 1. August. Der Zug hatte 6 Uhr abends den Bahnhof Kerzers verlassen. Bald gewahrte ich einen Falken, wie er höchstens 50 m hoch meist über Maschine den Zug begleitete. Das Ereignis war mir auf dieser Strecke nichts Neues. Jedes vom Zuge aufgestöberte Vögelein veranlasste den Räuber zu Stossbewegungen. Doch nur einmal stiess er vollends nieder, aber ohne Erfolg; da die 2 Ammern(?) rasch in einem Busch verschwanden. Unterdessen kam ich dem Vogel so nahe, dass er keine 10 m vor dem Wagenfenster flog. Mit dem Feldstecher konnte ich nun das prächtige Exemplar bald auch von unten ganz genau sehen. Wie sich der Zug dem Dorfe Fräschels näherte, verschwand der Falke. Ich war aber nicht wenig erstaunt, als dieser seine Tätigkeit zwischen den Stationen Fräschels und Kallnach von Neuem aufnahm; obschon der Zug an ersterem Orte seinen Halt gemacht hatte. Der Vogel hat also den Zug mindestens 4 km weit begleitet. (H. Mühlemann, Aarberg.)

Alpensegler, Cypselus melba. Am 26. Juli sah ich 2 Exemplare über den „Mühlestein“ (östlicher Ausläufer des Bantiger) langsam hin und her ziehen. (J. Luginbühl.) — Über dem Gewerbemuseum und der franz. Kirche in Bern kreisten am 26. Juli 30—40 Stück laut schreiend; am 27. und 28. Juli noch anwesend (Weber); am 5. August dort keine mehr gesehen. (D.)

Mauersegler, Cypselus apus. Die Mauersegler (Spyren) sind abgereist; am 28. Juli zog ein grösserer Schwarm in süd-südwestlicher Richtung nicht besonders hoch und ohne grosse Eile über die Stadt; am Abend waren alle verschwunden, einzelne und kleinere Trüppchen sah ich noch am 29. und 31. Juli sowie am 3. August (Weber). — Am 30. Juli bei kurzem Unterbruch des traurigen Regenwetters 1 Expl. 5. VIII., abends $8^{1}/_{4}$ Uhr 1 Ex. beim Schänzli. (D.)

Stadtschwalbe, Hirundo urbica. Am 26. Juli starker Schwarm über der Bahnhofbrücke in Olten (D.). — Am 5. August eine einzelne bei der Eisenbahnbrücke in Bern (Messerli).

Uferschwalbe, Hirundo riparia. Am 31. Juli und 1. August beobachtete ich einige, die vor einem Hause im Dorfe Kerzers nach Nahrung jagten und mir dabei wiederholt fast unter den Regenschirm flogen. (H. Mühlemann.)

Star, Sturmus vulgaris hat sich schon längst in die Sommerfrische begeben; am 25. Juli flogen 3 Stück in westlicher Richtung, wohl nach den Rebgeländen am Bieler- und Neuenburgersee (Weber).

Eichelhäher, Garrulus glandarius. Am 26. Juli im Lindental bei 20 Stück gesehen, darunter konnte 3 Junge aus der Nähe beobachten, sie suchten hauptsächlich die Kirschbäume ab. (J. Luginbühl.)

Grünspecht, Gecinus viridis. Am 26. VII. im Lauelenholz ein altes Männchen mit 3 Jungen beobachtet. (J. Luginbühl.)

Raubwürger, Lanius excubitor. 2. VIII. In der Nähe des Fallbaches bei Toffen Alte mit Jungen. (Weber.)

Heckenbraunelle, Accentor modularis. 1. Aug. am Ostabhang der Gurtens alte mit Jungen. (Weber.)

Haubenmeise, Parus cristatus. Am 1. August bei Kühlewil im Walde einige Paare ihre Jungen fütternd. (Weber.)

Amsel, Merula vulgaris. Am 31. Juli abends 8 Uhr sangen im Dorfe Vechigen noch 2 Amseln, darunter eine laut, in langen Strophen wie im Frühling (J. Luginbühl). — 28. Juli ein flügges, noch nicht flugkräftiges Junges erhalten — Verspätete 2. Brut — (D.).

Misteldrossel, Turdus viscivorus. Am 26. Juli im Lindental zirka 12 Stück, darunter mehrere Junge. Ist hier alljährlich Brutvogel (J. Luginbühl). — Auf Benzenberg junge Misteldrosseln (Ch. Hofstetter, Rahnflühberg).

Waldschnepfe, Scolopax rusticola. Von durchaus glaubwürdiger Seite wird mir berichtet, dass am 26. Juli im sogen. Kohlgrubenwald ob Ferrenberg 2 Junge Waldschnepfen gesehen wurden, wovon eine gefangen werden konnte. Man band ihr einen roten Faden an ein Bein und liess sie wieder fliegen. Am andern Tage sah mein Gewährsmann auch eine alte Schnepfe in der Nähe. Bisher wurden hier noch nie junge Waldschnepfen beobachtet, oder im Sommer alte gesehen. (J. Luginbühl. Sinneringen.)

Vom Büchertisch.

Da ich annehme, dass unter den Herren Ornithologen viele Angelfischer seien, kann ich nicht umhin, meine Sportkollegen auf das vorzügliche Werk „**Der Angelsport**“, von Stork, senior, in München, aufmerksam zu machen. Das Werk umfasst 300 Seiten und ist mit über 1000 Abbildungen ausgestattet. Es behandelt in seinen drei Hauptteilen:

I. Angelgeräte
II. Angelmethoden
III. Angelfahrten

die Angelfischerei in brillanter Weise. Es hat namentlich den Vorzug, dass es sich, nicht wie seine Vorgänger, sklavisch an englische Methoden und Geräte hält, sondern den geographischen und faunistischen Verhältnissen entsprechend für jedes Wasser, in welchem Lande und welcher Region es fliesse, die entsprechende Methode wählt, namentlich auch die neuesten und besten Erzeugnisse der Angelgeräte-Industrie, eingehend berücksichsigt. Der Preis (6 Mark) ist für das prächtige Werk ein sehr bescheidener.

F. H.

Der Weidmann. Blätter für Jäger und Jagdfreunde. Redigiert von Rittmeister a. D. v. Bause. Braunschweig, Jahrgang XXXIV, Nr. 42 u. 43. Diese reichillustrierte Zeitschrift, welche jedenfalls unter den Jagdfachschriften im ersten Range stehen dürfte, bringt auch für den Ornithologen viele interessanten Mitteilungen. So behandelt z. B. Ludwig Dach in einem längeren Aufsatze *„Einige deutsche Raubvögel“*. Von den zahlreichen Abbildungen, welche nach der Natur (von ausgestopften Exemplaren) aufgenommen sind, finden wir in Nr. 42 das Weibchen des Wiesenweihe, ferner als Merkwürdigkeit einen „Uhu-Popanz“, aus Hasenbälgen und Flügeln des Bronceputers zusammengesetzt. In einem kürzeren Berichte gibt uns W. Athenstedt ein Beitrag über den *Ortssinn der Raubvögel*. Ein dem Horste entnommener Sperber, welcher mit einem Kameraden in einem Käfig gehalten wurde, entwischte eines Tages, kehrte jedoch nach 48 Stunden wieder zurück und verlangte Einlass in seine Wohnung. Das Merkwürdigste an dieser Begebenheit ist jedenfalls der Umstand, dass der Sperber, der doch als unzähmbarer Bursche bekannt ist und sich schwer an die Gefangenschaft gewöhnt, überhaupt noch zurückgekehrt ist. — In Nr. 43 schildert uns L. Robinson im Artikel „*Die Hauptstadt der Pelikane*" das Leben und Treiben der Pelikane auf der an der Ostküste von Florida gelegenen, zirka 2 ha. grosse Pelikaninsel. Verfasser kennt den zoologischen Namen dieser Pelikanart nicht. Nach der ausgezeichneten Abbildung und der Beschreibung des Vogels (Grösse starker Gänse, grau auf dem Rücken, dunkelbraun auf der Brust, langer, brauner und weiss gezeichneter Hals) handelt es sich ohne Zweifel um den kleinen amerikanischen Pelikan (Pelecanus fuscus), welcher sich durch seine im Verhältnis zu dem kleinen Körperbau kolossale Flügelspannweite auszeichnet. Die Abbildungen nach Originalaufnahme (die Pelikankolonie, Gelege des Pelikans, junge Pelikane im Nest, brütender Pelikan, halberwachsene Pelikane und Alarm in der Kolonie) geben uns ein interessantes biologisches Bild dieses zu tausenden auf der Insel sich aufhaltenden Vogels. D.

Kleinere Mitteilungen.

Die photographische Camera als Vogelfängerkasten. Dem Berliner Kriminalmuseum ist eine Camera überwiesen worden, die keineswegs harmlosen photographischen Zwecken diente. Der äusserlich einem grossen Handapparat täuschend nachgeahmte Kasten wurde einem gewerbsmässigen Vogelfänger abgenommen, der darin Fangapparate, Leim, Netze, Schlingen und die gefangenen Vögel unterbrachte. Er galt bei seinen Nachbarn und Bekannten als ein eifriger Amateurphotograph, da er jeden Tag mit seinem Kasten Touren nach dem Tegeler Forst unternahm, bis er dort von Gendarmen auf frischer Tat ertappt und festgenommen wurde.

Tiergarten in Bern. Der Bestand der Tiere war auf Ende 1902 folgender: 4 männliche und 5 weibliche Bären, 11 Edelhirsche, 27 Dammhirsche, 1 Reh, 3 Mähnenschafe, 2 schwarze und 3 weisse Schwäne, 22 Enten verschiedener Arten. Der Voranschlag erwies sich, wie der Gemeinderat im Bericht zur Gemeinderechnung ausführt, im letzten Jahre als ungenügend aus drei Gründen: Aufgebot einer Abteilung Feuerwehr zum Herausholen eines jungen Bären, der sich auf einer Tanne des Bärengrabens verstiegen hatte, Missraten der Rosskastanien und Ersatz dieses billigen Hirschenfutters durch teureres Heu. Schliesslich haben sich seit Oktober eine grosse Zahl (bis 72 Stück) Wildenten täglich zum Besuch eingefunden, was die Futterkosten wesentlich vermehrt hat.

Steinadler erlegt. „Der Deutsche Jäger" bringt unterm 10. April folgende Notiz: „In den „M. N. N." las man kürzlich, dass vor einigen Tagen Herr Hans Apfelböck in der Nähe der Milbertshofer Bahnüberfahrt einen Steinadler von 2 m Flugbreite erlegt habe. Nachträglich stellt sich heraus, dass dieser Adler Herrn Universitätsprofessor Dr. Schlösser, der ihn aus Bosnien mitgebracht hatte, entflogen ist und so ein tragisches Ende gefunden hat. . . ."

Dieser Vorfall erinnert uns an den schwarzen Storch welcher vor einigen Jahren im Dalmazi an der Aare bei Bern geschossen wurde und dessen Besitzer nachher dem „glücklichen" Schützen eine gesalzene Rechnung vorlegte. D.

Tierärztliche Sektionsbefunde.

Unsere Leser, welche über die Todesursache von Vögeln Auskunft zu erhalten wünschen, wollen sich an Herrn Kreistierarzt Dr. phil. Rud. Buri in Laupen (Kt. Bern) wenden. Die Kadaver sind möglichst frisch, wenn irgend tunlich in ein mit Spiritus feucht gemachtes Tuch gewickelt und auch sonst wohlverpackt unter Beilage einer kurzen Krankheitsgeschichte, soweit eine solche bekannt ist und von Fr. 1.— (Mk. 1.—) in Briefmarken franko an vorstehende Adresse zu senden. Unsere Abonnenten erhalten jeweilen im „Ornith. Beob." unter **„Tierärztliche Sektionsbefunde"** möglichst genauen Bericht. Auf Wunsch wird Herr Dr. Buri die Sektionsbefunde auch direkt gegen entsprechende Gebühren mitteilen.

Wir hoffen mit der Einführung dieser Neuerung vielen Lesern einen Dienst zu erweisen und bitten um rege Benutzung dieser Rubrik.

Redaktion und Verlag.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *H. M.* in *A.* Dass der Wanderfalk längs der Eisenbahnlinien auf die durch die Züge aufgescheuchten Vögel Jagd macht ist mir neu. Vom Sperber habe ich das schon öfters gehört.

Hrn. *Fr. Z.* in *B.* Ihre Anerkennung hat mich gefreut, ebenso Ihre Mitteilungen. Wegen den Wachteln werde nächster Tage mit genanntem Herrn sprechen.

Hrn. *S. A. W.* in *B.*, *Chr. H.* in *R.* und *J. L.* in *S.* Besten Dank für Einsendungen. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 33. **13. August 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Gimpelgeschichten, von S. A. Weber (Fortsetzung). — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel (Fortsetzung). — Warn- und Hülferufe der Tiere. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutz. — Vogelschutzkalender. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Pechschwarze Spatzen. — Abschuss von Wildgeflügel und Raubzeug im Ausland. — Seltene Gäste. — Der arme Gockelhahn. — Ausstellungs-Chronik. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Gimpelgeschichten.*)

Von S. A. Weber, Bern.

(Fortsetzung.)

Sechs Tage später, am 2. Juni, wanderte ich hoffnungsvoll ein Viertel vor 2 Uhr früh in den schönen klaren Morgen hinaus. Nach 2 Stunden erreichte ich mein Ziel; alles war noch still, nur hie und da huschte geräuschlos eine Eule durch den Hochwald und liess ihren unheimlichen Ruf ertönen, auf den vom gegenüberliegenden Walde Antwort erschallte.

Noch war der junge Tag nicht erwacht, als ich schon oben in der Nähe des Gimpelnestes stand. Alles still und ruhig, keine Vogelstimme liess sich noch hören. Ich wagte nicht, die Vögel aus ihrer Ruhe zu stören; den Augenblick da sie von selbst mit ihrem Gesang den Morgen begrüssen würden, wollte ich abwarten; jetzt bot sich mir Gelegenheit vielleicht das Morgenlied des Gimpels, das zum Verräter seines Nestes wird, anzuhören. Doch keine Spur davon! Tief unten im Tannenwald begann eine Singdrossel ihre melodischen Weisen, über mir hob ein Rotkehlchen an, ganz in meiner Nähe flötete eine Gartengrasmücke, Schwarzkopf und Dorngrasmücke folgten nach und aus der Ferne klang der Ruf des Kuckucks herüber. Amsel, Fink, Meisen, Goldhähnchen, Goldammern, Waldrotschwanz, Spechte, Krähen, Eichelhäher, alles stimmte jetzt ein, es war ein Konzert, wie man es sich erhabener und melodischer nicht denken konnte. Mitten in dieser hehren Natur stand der von der Kultur beleckte Mensch, in der Absicht mit frevelnder Hand störend in diese Herrlichkeiten einzugreifen. Doch eine Weile waren seine Sinne noch gebannt, unfähig jetzt schon seinen Plan auszuführen, belauschte er weiter das herrliche Morgenkonzert der gefiederten Sänger.

Immer noch keine Gimpelstimmen! Am Ende sind die Jungen fort, ausgeraubt von Krähen, Eichelhähern oder gar von einem „fürchterlichen“ Nebenbuhler. — Bei diesem Gedanken hielt ich es nicht länger aus, vergass auf einen Augenblick das schöne Konzert und näherte mich dem Bäumchen, auf welchem sich das Nest befand. Schnurrend flog das Weibchen ab, und im Nest lagen 5 spärlich befiederte Dompfaffen, die, als ich meine Hand nach ihnen ausstreckte, ihre dicken Schnäbel aufsperrten, als wollten sie mich verschlingen. Drei von ihnen hob ich behutsam aus dem Nest, die andern liess ich bei ihren Eltern, damit sie der Verlust der andern Kinder weniger schmerzte, und in Eilmärschen ging's mit meiner Beute nach Hause.

Sofort wurde das vorbereitete hartgesottene Ei zurecht gemacht, die mitgebrachten zarten Tannenschösslinge, fein gehakt, darunter gemischt und die Ätzung begann ohne Schwierigkeit. Die Vögel sassen ruhig in einem hergerichteten Nestchen und gediehen bei obigem Futter vortrefflich. Nach und nach mengte ich zu dem Eifutter aufgeweichten und zerdrükten Rübsamen. An der Pflege beteiligte sich mit erfreulichem Eifer auch meine Frau, die in kurzer Zeit eine solche Fertigkeit erlangte, dass ich ihr die Vögel ganz überlassen konnte, oder musste, da ich oft dienstlich verhindert war, und ich muss gestehen, dass ohne ihre Beihülfe die neuen Pfleglinge kaum solche Fortschritte gemacht hätten; denn Pünktlichkeit ist bei solchen Dingen die Hauptbedingung.

Vor und nach der Fütterung, überhaupt bei jeder Beschäftigung mit meinen Dompfaffen pfiff ich ihnen „Des Sommers letzte Rose" vollständig, möglichst immer in der gleichen Tonlage vor, wobei mir die Gimpel den Grundton selbst durch ihren Lockruf gaben, den sie sofort hören liessen, wenn sie mich sahen oder hörten. Bevor sie flügge wurden, führte mich mein Weg absichtlich wieder zu ihrem Nistort, ich wollte sehen, was aus den beiden Zurückgelassenen geworden war. Kaum hatte ich den Baum berührt, so schnurrten sie ängstlich rufend aus dem Nest, in dem ich noch ein Ei fand.

Meine Gimpel erhielten nun bis zu ihrer Selbständigkeit täglich geringere Gaben von Eifutter und wurden so allmählich an das Körnerfutter gewöhnt, das in verschiedenen Sorten, in grünreifem oder aufgeweichtem Zustande geboten wurde. Hanf stand noch nicht auf dem Speisezeddel, dagegegen verabreichte ich hie und da Sonnenblumen- und Apfelkerne, Weissdorn- und Ebereschenbeeren, sowie täglich irgend ein Grünkraut, bis das Eifutter ganz entbehrlich war.

(Schluss folgt.)

Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.

Von G. Imhof, Basel.

(Fortsetzung.)

Auf solchen Gängen durch die taufrische Natur lernen wir aber auch die mannigfachen Feinde und Fährlichkeiten kennen die unsere Vogelwelt bedrohen, lernen am ehesten die Mittel und Wege finden, wie diesen begegnet werden kann. Da sehen wir denn, wie durch die fortschreitende Bodenkultur unsern Lieblingen immer mehr und mehr die Gelegenheit, ungestört ihre Kinderstube aufzuschlagen, entzogen wird, und sie dadurch zur Auswanderung gezwungen wurden. Wie oft konnten wir uns durch den Augenschein überzeugen, welche Fülle von Vogelleben die dichten Gestrüppe und Feldgehölze im ehemaligen Überschwemmungsgebiet des Rheines bergen und wie durch Ausrotten dieser Gestrüppe und das Trockenlegen von Altwassern ungezählte Nester unserer nützlichsten Erdnister und Höhlenbrüter vernichtet wurden. Was nützt es da, unsere Vogelwelt vor dem Massenmord im Süden schützen zu wollen, wenn ihnen hier nirgends ein Raum mehr zum Nisten geboten wird. Sorgen wir in erster Linie dafür, dass unsere einheimischen Singvögel nicht zur Auswanderung gezwungen werden, denn einmal verdrängt, können sie nur schwer wieder eingebürgert werden. In Gärten und in unmittelbarster Nähe der Stadt verlohnt es sich Nistkasten aufzuhängen. *Die Anbringung von Nistkästen dürfte aber mancherorts noch wesentliche Steigerung erfahren.* Aber nur in unmittelbarster Nähe der Städte verlohnt sich das Anbringen von Nistkasten, weiter draussen müssen andere, umfassendere Schutzvorrichtungen getroffen werden. Dichte, dornige Gehölze sind die geeignetsten Nistplätze und ein wahres Dorado für unsere Sänger. *Wir können nicht eindringlich genug das Anpflanzen von dichten Dorngebüschen, besonders von Schwarzdorn an allen geeigneten Orten anraten, denn solche Schutzgehölze sind das wirksamste Kampfmittel gegen jegliche Art Nesträuber, von den Katzen bis zum Italiener.* Wer oft und viel Gelegenheit hat in frühen Morgenstunden die Gehölze um Basel zu besuchen, muss sich überzeugen, dass der Erfolg der Aufsicht durch Polizeiorgane oder besondere Vogelbannwarte den aufgewendeten Kosten nicht entspricht, denn das Aufsichtspersonal ist jenen unsaubern Elementen, denen keine Morgenstunde zu früh ist, nur zu bald so bekannt, dass sie ihnen aus dem Wege gehen, um hinter ihrem Rücken ihr niederträchtiges Geschäft fortzusetzen. Wirksamer als Bannwarte und Warnungstafeln erweist sich stets die Anpflanzung dornigen Unterholzes, das eben auch ausser direktem Schutz noch mancher Vogelart die geeigneten Nistplätze liefert und *der Schaffung solcher Nistgelegenheiten sollte allerorts eine weit grössere Aufmerksamkeit zugewendet werden.*

Wir haben vorhin Vogelkunde als Basis eines rationellen Vogelschutzes verlangt. Solche Kenntnisse zu vermitteln sind Schule und Elternhaus in hohem Masse berufen; in erster Linie aber das Elternhaus, die Familie, wo die Samenkörner sittlicher Bildung vom zartesten Alter an in fruchtbaren Boden gesenkt werden können. Hier ist das Kind noch wie weiches Wachs in der Hand des schöpferischen Erziehers und wenn ihm hier durch liebevolles Einführen in die Natur die Erkenntnis beigebracht wird, dass jedes Lebewesen ein Geschöpf Gottes von Gefühl und Empfindung und kein Spielzeug ist, so haften Eindrücke in seiner Seele, die ihm bewusst oder unbewusst während des ganzen Lebens nachwirken. In jedem Kinde schlummert eine warme Zuneigung zur belebten Natur und gar ein Vogelnest übt auf die Kleinen einen unglaublichen Reiz aus. Wo aber dieser Trieb und dieses Interesse nicht geleitet und erzogen werden, da schlägt es leicht um in die, in jedem Kinde schlummernde Zerstörungssucht. Auf dem Lande ist es weniger nötig noch des besondern den Erzieher auf die Schulung und Bildung dieser Triebe hinzuweisen, weil hier sich das ganze Leben um Wartung, Hegung und Pflege der Tiere dreht und den Kindern die Nützlichkeit der Singvögel mit dem Heranwachsen von Jahr zu Jahr klarer vor Augen tritt. Nicht so glücklich ist aber der Stadtjunge, der aufwächst in dumpfen Häusern und engen Gassen und dem nur in seltenern Fällen das Glück zu Teil wird, seine Ferien auf dem Lande zubringen zu können. Wer wollte dem, dessen Eltern beide den harten Kampf ums tägliche Brot kämpfen müssen, der ohne Aufsicht und Erziehung heranwächst, verargen, wenn er verwildert und zum Quälgeist für Mensch und Tier wird! Neben solchen bemitleidenswerten Elementen rekrutiert sich aber die Schar der Nesträuber und Brutvernichter unter unserer Stadtjugend auch aus solchen Kreisen, die füglich für die Unarten ihrer Kinder verantwortlich gemacht werden dürfen. Hier liegt leider die Schuld an den Eltern, die selber kein Verständnis für die Leiden und Freuden unserer Vogelwelt besitzen.

(Schluss folgt.)

Warn- und Hülferufe der Tiere.

Nach meinen, mehr als 50jährigen Beobachtungen und Erfahrungen, muss ich mit Herrn von Burg darin übereinstimmen, dass Tiere sich gegenseitig warnen und zur Hülfe herbei rufen, wenn sie eine Gefahr für sich selbst oder andere befürchten. Diesbezügliche Beobachtungen kann man täglich machen, nur darf man keine vorgefasste Meinung über die Sache haben. Von vielen Beispielen hier nur einige:

Eine Henne führt ihre Küchlein sorglos im Hofe herum, äugt aber beständig in die Luft. Da fliegen Raben über den Hof. Die Henne sieht sie, verhält sich aber ruhig. Nun streicht ein Sperber vorbei und sofort ertönt der Warnruf der Henne, der die Küchlein im Augenblick zur Flucht treibt. Auch die alten Hühner flüchten auf diesen Ruf in Verstecke und nur die Henne und der Hahn behaupten beherzt den Platz, beständig warnend. In diesem Falle liegt doch offenbar der Warnruf vor: „Rette sich, wer kann!"

Die Schwalben der 1. und 2. Brut sammeln sich und halten vergnügt ihre bekannten Flugübungen. Da kommt ein Sperber in Sicht und sofort wird der bestimmte Warnruf ausgestossen, der sich augenblicklich unter der ganzen Gesellschaft fortpflanzt, die den Sperber anschreit und ihn oft weite Strecken verfolgt. Alle Schwalben sind damit gewarnt und schiessen wie Blitze durch die Luft. Wäre das ein Schreckensruf, so würde dieser nicht so lange ertönen und die Schwalben würden flüchten. Es liegt auch hier ein bewusstes Warnen vor.

Mein Hausrötel hat Junge. Kommt nun eine Katze in die Nähe, so ruft der Vogel um Hülfe. Ich gehe dann hinaus und verjage die Katze. Komme ich aber nicht und die Katze bleibt in der Nähe, so kommt der Rotschwanz durch das offene Fenster in das Zimmer herein und meldet den Feind an. Hier ist es ein bewusster Hülferuf, denn der Vogel weiss, woher die Hülfe kommt. Auch andere Vögel werden durch den Rötel gewarnt und beschreien die Katze.

Der Warner im Walde ist der Häher, auf dessen Warnruf alle Waldtiere achten. Hier schleicht ein Jäger durch das Gebüsch, um sich an den Rehbock anzupirschen. Beinahe hat er den günstigen Platz erreicht, da warnt ein Häher und alles Wild setzt sich sofort in Trab, ohne zu wissen, was eigentlich los ist. Auch der Forstmann weiss recht gut, dass da, wo der Häher warnt, etwas vorgeht, und hat schon oft daraufhin einen Fang gemacht.

Auch meine Rauchschwalben im Stalle rufen mich aus dem Zimmer, wenn Gefahr droht, oder wenn abends die Stalltüre geschlossen wurde, bevor die Schwalben zu Hause waren. Die Schwalben sind sich bewusst, woher die Hülfe kommen muss.

In hiesiger Gegend streichen viele Milane über dem Maine hin und her, so dass ich schon in einem Gesichtsfeld 15 Stück zählen konnte. Die kleinen Vogelarten beachten sie gar nicht, ebensowenig die Hühner und die Enten. Kommt aber ein Sperber oder ein Hühnerhabicht in die Nähe, so wird er sofort signalisiert und unter grossem Geschrei der Kleinvögel von diesen verfolgt. Würde das unbewusst von den Kleinvögeln geschehen, so müssten sie auch die Milane anschreien. Erst mit dem Sperber kommt ihnen die Gefahr und sofort wird alles gewarnt.

Die Raben beachten bekanntlich den Spaziergänger gar nicht, kommt aber ein Jäger mit der Flinte, so warnen sie schon in der Ferne und die ganze Gesellschaft zieht weiter, deshalb sagen die Leute: „Die Raben riechen das Pulver!"

Der Hühnerhund und der Schweisshund des hiesigen Oberförsters spielten mit einander im Hofe. Die Pfuhlgrube mit senkrechten Wänden war aufgedeckt und so kam es, dass der Schweisshund in die halb gefüllte Grube fiel und nicht heraus kommen konnte. Nun lief der Hühnerhund vor das Fenster und bellte so lange, bis die Frau Oberförster heraus kam. Der Hund sprang unter Gebell nach der Grube und suchte die Frau O. dahin zu führen. So wurde der Schweisshund gefunden und herausgezogen. War das Gebell kein absichtlicher Hülferuf?

Viele Tiere haben ihre Warnrufe, die nicht nur von derselben Art verstanden, sondern auch von anderen Arten beachtet werden.

Die Wildgänse, Kraniche, Trappen und Wildenten stellen Wachen aus, die warnen, noch ehe die Gefahr nahe ist. Auch bei den Gemsen, Steinböcken und Murmeltieren ist das Gleiche der Fall. Das ist nicht der Schrecken und die Furcht, sondern es geschieht mit vollem Verständnis. Die Wächter wissen, was sie sollen und zeigen auch die Gefahr an.

Der Rehbock springt auf das Blatt des Jägers, weil er das Kitzchen in Gefahr glaubt. Er ergreift nicht die Flucht, sondern will Hülfe bringen, erst wenn er sieht, dass er getäuscht wurde, ergreift er die Flucht.

Der Gansert im Hofe meldet nicht nur jeden Fremden, sondern geht häufig darauf los und beisst. Schon die Gänse des Capitols haben die Besatzung von Rom gewarnt.

Aus diesen wenigen Beispielen geht aber schon hervor, dass *viele Tiere ihre Warn- und Hülferufe haben,* die sie *bewusst* und *absichtlich* gebrauchen. Die geistigen Anlagen sind bei den Tieren gar oft grösser, als man glaubt.

Raunheim a. Main. L. Buxbaum.

Ornithologische Miscellen.

Eine anhängliche Amsel. An einem der regnerischen Tage des Juli brachten meine Kinder eine bei dieser ungünstigen Witterung ausgeflogene Amsel heim, die sie Nachbarkindern abgenommen hatten. Das arme Tier war ganz durchnässt und hätte ohne Zweifel bei dem an diesem Tage niedergegangenen wolkenbruchartigen Regen den Tod gefunden. Ich war zwar nicht sonderlich erbaut über diese Bescherung, indes musste ich mich wohl oder übel, sollte der Vogel nicht zu Grunde gehen, desselben annehmen. Mit einiger Geduld, etwas Mühe und nachdem eine akute Verdauungsstörung gehoben war, ging die Sache ganz gut, so dass mein Pflegling nach einigen Tagen das Futter selbst nahm. Zum Dank für alle meine Bemühungen entwickelte sich die Amsel als Weibchen und da ein solches für den Käfig keinen Wert hat, gab ich dem Vogel die Freiheit, Allein die Welt kam ihm zu gross vor; nach dem ersten Ausflug kehrte er sichtlich erschrocken wieder heim, um sich dann doch schliesslich nach wiederholter Aufforderung in einen buschreichen Garten zurückzuziehen.. Am folgenden Tag hörten meine Frau und Kinder den Bettelruf der Amsel, die sich wieder in der Nähe befand. Sobald man ihren Namen rief — meine Frau hatte sie „Joggeli“ benannt — kam sie sofort herbei, liess sich fangen und füttern, als ob sie noch nie selbständig Futter genommen hätte. Offenbar musste sie in der Freiheit Hunger leiden, denn den Futternapf hatte ich nicht mitgegeben. Jetzt geht sie ein und aus wie es ihr beliebt; hält sich eine Weile im Freien auf und wenn sie hungrig ist, fängt sie an zu rufen und wenn sie ihren Namen hört, so kommt der weibliche „Joggeli“ sofort herbei und frisst sich satt. Der Futternapf steht auf dem Fenstergesims, und je nachdem es ihr beliebt kommt die Amsel durch das offene Fenster in die Stube oder geht auf das Dach oder sonst wohin, bis sich der Hunger wieder regt. Freilich lässt sie in der Stube unliebsame Spuren zurück, allein sie bleibt gewöhnlich nicht lange draussen, sondern geht in den Käfig, wo sie sich sehr wohl zu fühlen scheint. Spricht man mit ihr, so antwortet sie stets mit irgend einem Laut, tut manchmal als ob sie ein Gespräch anknüpfen wolle. Sie scheint es zu merken, dass auf ein Weibchen nicht so viel Wert gelegt wird wie auf ein Männchen, daher will sie sich durch allerlei Schmeicheleien beliebt machen, damit sie bleiben kann. Öfters nächtigt sie im Freien, am Morgen früh aber kommt sie durch das offene Fenster in die Stube, falls kein Futter auf dem Gesimse bereit steht, und bettelt.

Zwar muss ich erwarten, dass sie, wenn einmal gelernt im Freien Futter zu finden, das Wiederkommen vergisst; damit wäre dann mein Zweck erreicht — den Vogel der Natur zu erhalten — vorausgesetzt, dass sie nicht durch allzu grosse Zutraulichkeit die Beute einer Katze oder eines Flobertschützen wird, was leider zu befürchten ist. Falls sich unter den verehrten Leserinnen des „Ornithol. Beobachter“ eine Liebhaberin befindet, die Lust hätte, die Amsel zu adoptieren, so steht sie zur Verfügung; (Bedingung: gute Pflege.) Dieser letzte Satz entspricht zwar nicht dem oben geäusserten Zweck, allein besser in guter Pflege gefangen, als frei in steter Sorge und Gefahr.

Bern, 11. August 1903. *S. A. Weber.*

Vogelschutz.

Zur Katzenfrage.

(Fortsetzung.)

Mit der Einführung einer Katzensteuer würden wir unserm Ziele, der Lösung der Katzenfrage bedeutend näher gerückt; aber eine Katzensteuer allein tut's nicht. In Heft 11 u. ff. dieses Jahrganges des „Ornith. Beob.“ schreibt Dr. Girtanner:

„ . . . Von der Einzelvertilgung ist also keine Hülfe zu erwarten, um so weniger, als die da und dort vorhandenen vagen amtlichen Verordnungen bezüglich der Selbsthülfe gegen die Raubkatze in Wirklichkeit viel eher Schutzgesetze für sie sind, wofür zahlreiche Beweise vorliegen. Auch die vielleicht erreichbare Erlaubnis, wenigstens auf seinem eigenem Boden — und wäre der Eigner z. B. ein ganzes Gemeinwesen — wildernde Katzen beseitigen zu dürfen, würde die Sachlage kaum nennenswert günstig beeinflussen, sondern nur in Verbindung mit einer nicht allzu kleinen Katzensteuer, eine bedeutende Abhülfe erhoffen lassen, wie eine solche ja im In- und Auslande schon lange im Wurfe liegt, in der Luft schwebt und nach der schon lange laut, aber bis jetzt noch ungehört gerufen wird! — Qui vivra verra. Zu deutsch: Man kann alles erleben; man darf nur nicht vorher sterben!“

Uber die Auslegung der Gesetzesparagraphen durch die Polizeiorgane gibt uns eine Korrespondenz im „Oltner Tagblatt" sehr zutreffende Auskunft:

„In Lebnitz in Sachsen zahlt der Besitzer einer Katze 3 Mark Steuer, wer sich den Luxus einer zweiten Katze gestattet, zahlt für das zweite Exemplar 5 Mark, für ein drittes 7 Mark und so weiter, sodass der Besitzer (oder die Besitzerin!) von 6 Katzen nicht bloss 18 Mark, sondern 35 Mark Steuer zu erlegen hat. Von einer Zunahme der Mäuse hat man dort noch nichts gemerkt; dagegen haben Mäusefallenhändler einen Geschäftsaufschwung erfahren; auch zahme Igel, Käuze und Giftweizen arbeiten energisch und zuverlässiger als Katzen. Es sei noch bemerkt, dass niemandem das Recht verwehrt werden kann, auf seinem eigenen Grund und Boden schädliche Tiere zu vertreiben resp. abzuschiessen oder zu fangen. Das Bundesgesetz erlaubt das ganz deutlich. Jeder Gartenbesitzer hat also z. B. das Recht, die sich in seinem Garten aufhaltenden, den Vögeln nachstellenden oder die Kulturen beschädigenden Katzen zu erlegen oder zu fangen. Allerdings sollte dem Wortlaute des Gesetzes gemäss eine Anzeige an den Besitzer vorausgehen, das Tier richte Schaden an, ebenso sollte der Kadaver liegen gelassen und dem Eigentümer Anzeige gemacht werden, doch ist beides bei Katzen, die ja gewöhnlich nur der Besitzer kennt, unnötig, weil schlechterdings unmöglich.

Beim Schiessen von Spatzen und Katzen kommt aber ein anderer Faktor in Betracht: Eine Strafe wegen Übertretung des Jagdgesetzes kann allerdings nicht ausgesprochen werden, dagegen wird der Schütze wegen unbefugten Schiessens gestraft. Diese Auslegung des Bundesgesetzes ist absolut unhaltbar. Ein wenig krasser gesprochen: Wenn mich ein einer Menagerie entsprungener Tiger in meiner eigenen Wohnung heimsucht, so habe ich Weib und Kind im Stich zu lassen und mich zu flüchten, denn wenn ich schiesse, werde ich gestraft! Die städtische Polizeiordnung sagt: Unbefugtes Schiessen wird gebüsst mit Fr. . . .— Was ist unbefugtes Schiessen? Unserer Ansicht nach das unbeaufsichtige Schiessen Unmündiger, das unbegründete Schiessen (Betrunkener z. B.), namentlich auch bei Nacht und dasjenige Schiessen, das andere gefährdet! Wenn ich mit Spatzenstaub den Sperling vom Dach herunterschiesse, so ist dabei niemand gefährdet, da ich mit Spatzenstaub überhaupt nicht einmal eine Fensterscheibe zerschmettern kann.

Wir wünschen daher, dass die bisherige Praxis, die selbst das Schiessen desjenigen ahndet, der sich seiner Haut wehrt, aufgegeben werde. Das Bundesgesetz erlaubt nicht nur, wie oben bemerkt, das Erlegen schädlicher Tiere auf eigenem Grund und Boden, sondern es stellt auch den Kantonen die Auszahlung von Prämien anheim. So kann sich der geradezu lächerliche Fall zutragen, dass der Staat einem Bürger, der in seinem Garten einen auf Hühner stossenden Habicht erlegt, 3 Fr. Schussgeld zahlt und ebensoviel zahlt der Jägerverein: der gleiche Staat aber, der durch seine Schussprämie den ihm, resp. seiner Jagd geleisteten Dienst anerkennt, citiert den Schützen und büsst ihn mit 6 Fr. für unbefugtes Schiessen!

Das sind Widersprüche, welche beim Volke die Gesetze lächerlich und deren Handhaber verhasst machen. Eine präcisere Fassung oder Auslegung der bez. §§ und auch eine Abänderung der städtischen Polizeiordnung in diesem Sinne wäre am Platze."

Solche Müsterchen passieren in unserer aufgeklärten Zeit nicht nur in Olten, sondern fast überall in der Schweiz. (Schluss folgt.)

Vogelschutzkalender.

August.

Für diesen Monat lässt sich nicht viel neues sagen. Auch im Vogelleben ist die „Saison morte" eingetreten. — Im Garten treiben sich jetzt viele junge Hausrötel, Gartenrotschwänze und Buchfinken herum, daneben aber auch Katzen. Darum Obacht auf alle diese Tierchen! Wer Zeit hat, kann jetzt schon mit der Inspektion der Starenkasten beginnen.

* * *

Interessantes der Woche.

Der Herbstzug der Wandervögel hat begonnen. Die Mauersegler haben damit Ende Juli den Anfang gemacht. Die gefiederten Sänger stellen auf der ganzen Linie allmählich ihren Gesang ein. Vereinzelt lassen sich noch Dorngrasmücke, Buchfink, Fitis- und Weidenlaubsänger sowie die Amsel in schüchternen, unvollständigen Strophen hören. Der Schwarzkopf tut dieses. um seine Jungen zu besammeln, wenn er nicht weiss, wo sie sich herumtreiben. Distelfink, Grünfink und Goldammer scheinen noch nicht abgeben zu wollen. Auffällig ist. dass man den Hausrotschwanz nicht mehr hört.

Habicht, Astur palumbarius, scheint noch nicht auf dem Aussterbe-Etat zu stehen. Alte und Junge werden von allen Seiten gemeldet. Bei Ettiswil (Kt. Luzern) wurde ein Habicht erlegt, welcher eine Brieftaube abgefangen hatte, die auf den Flügeldecken mit Anilinrot gefärbt war (Ed. Fischer, Zofingen).

Sperber, Accipiter nisus. Raubende Sperber konnten lange sich durchbringen, bis ich endlich den Horst im Brunngraben entdeckte. Obschon derselbe bereits verlassen war, wurden doch 4 Junge und ein Altes geschossen. Der fünfte Jungsperber verflog sich auf der Verfolgung von jungen Hühnchen in einen Hühnerhof. Er wurde lebend erwischt und mir überbracht (Ed. Fischer, Zofingen).

Mäusebussard, Buteo vulgaris. Am Sonntag (9. VIII.) mittags kreisten zwei „Moosweihen" laut pfeiffend in der Luft. Es ist diess ein sehr sicheres Anzeichen von Regen, der sich immer und meist schon nach einigen Stunden einstellt (C. Hofstetter, Rahnflühberg).

Alpensegler, Cypselus melba. Bei Kornhausbrücke und Gewerbemuseum in Bern am 8. 9. und 10. dies mehrere beobachtet (Weber).

Mehlschwalbe, Hirundo urbica. Am 29. Juli an einem Bauernhause in der sogen. Süüri bei Neuenegg 27 mit Jungen besetzte Nester gezählt (Berger und Freiburghaus).

Mauersegler, Cypselus apus. 4. Aug. Gegen Abend etwa 100—150 Stück über den Hagneckkanal und dem anliegenden Felde südwärts drängend; am 9. August flog ein vereinzeltes Exemplar in Aarberg um die Kirche (H. Mühlemann). — Am 8. August bei der Kornhausbrücke 5—6 Mauersegler (Weber). — In Langnau (Bern) seit dem 1.—2. August verschwunden (A. Lauterburg).

Kuckuck, Cuculus canorus. 11. August. Im Weidengebüsch auf einer Insel der alten Aare einen nicht ganz flüggen Kuckuck in einem Rohrsängernest gefunden. Der Rohrsänger kam mir ganz nahe (H. Mühlemann. Aarberg).

Rabenkrähe, Corvus corone. Den Sommer über sehr zahlreich im Lindental und um Vechigen. Daselbst bemerkte am 30. Juli unter 4 flüggen Jungen ein solches mit aschgrauer Brust und Unterkörper (J. Luginbühl).

Grünspecht, Picus viridis. Am 8. August an der Engehalde 1 Paar längere Zeit beobachtet. (D.)

Grauspecht, Picus canus. Im Lindental kletterte ein solcher am 2. August auf einem halbdürren Kirschbaum herum (J. Luginbühl).

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. Eine Familie treibt sich im Marzilimoos herum, die Jungen betteln immer noch um Futter, obschon sie bereits zwei Monate alt sind. (Weber)

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Seit dem 1.—2. August in Langnau keine mehr gesehen. (A. Lauterburg.) — An der Tiefenaustrasse am 7. August mehrere Junge von den Alten gefüttert. (D.)

Dorngrasmücke, Sylvia cinerea. An der Engehalde am 8. August leise singend. (D.)

Schwarzköpfige Grasmücke, Sylvia atricapilla. Am 12. August früh $5^{1}/_{2}$ Uhr in meinem Garten unvollständiger Gesang. (D.)

Stieglitz, Carduelis elegans. Die Distelfinken waren in unserer Gegend noch nie so zahlreich wie diesen Sommer; auch im Lindental, wo man sie früher selten bemerkte, haben sie gebrütet. (J. Luginbühl, Sinneringen.)

Rebhuhn, Starna cinerea. Am 7. August eine Familie im Aaregrien überrascht; die Alten schrieen erbärmlich und stellten sich flügellahm, während die halberwachsenen Jungen Flugversuche machten. (H. Mühlemann, Aarberg.)

Wachtel, Coturnix dactylisonans. Am 10. VIII. erhielt ich eine noch lebende Wachtel, die durch eine Sense an einem Flügel verletzt wurde. (Ed. Fischer, Zofingen.)

Weisser Storch, Ciconia alba. Einem tragischen Geschick ist fast die ganze diesjährige Nachkommenschaft des Storchenpaares der Schuhfabrik Brüttisellen zum Opfer gefallen. Von den fünf Jungen verunglückte das erste am 18. Juni durch starken Anflug an die Drähte der elektrischen Stromleitung. Am 3. August kam der zweite Jungstorch mit der elektrischen Kraft in Berührung und am 6. August fanden zwei weitere Exemplare durch dieselbe Ursache ihren frühen, plötzlichen Tod. Letztes Jahr waren die Jungen der nassen und kalten Witterung erlegen (Alfr. Nägeli, Zürich).

Grauer Reiher, Ardea cinerea. 2 stattliche Exemplare stolzierten am 5. August an der alten Aare, wo junge Fische massenhaft am Ufer sich zeigen (H. Mühlemann).

Punktierter Wasserläufer, Totanus ochropus. In den Wässermatten bei Zofingen am 10. Aug. 6 Strandläufer angetroffen (Ed. Fischer).

Kleinere Mitteilungen.

Pechschwarze Spatzen sollen laut einem Reiseberichte in der Petroleum-Stadt Baku vorkommen. Sie baden sich nämlich in jener wasserarmen Gegend in Petroltümpeln und ihr ölgetränktes Gefieder wird daher leicht von Russ gefärbt. — In Bern haben wir die bekannten „Bahnhofspatzen“, welche sofort durch ihr dunkles, russiges Gefieder auffallen. D.

Abschuss von Wildgeflügel und Raubzeug im Ausland. Im k. und k. Leibgehege in Gödölö wurde am 1. Febr. 1902 bis 31. Januar 1903 an Wildgeflügel erlegt: 2125 Fasanenhähne, 7605 Rebhühner, 4 Haselhühner, 96 Waldschnepfen, 49 Wildenten und 62 Wachteln. An Raubzeug wurde unschädlich gemacht: 254 Füchse, 50 Dachse, 17 Wildkatzen, 14 Edel- und 7 Steinmarder, 143 Iltisse, 309 Wiesel, 127 Igel, 730 Verschiedenes; ferner 3 Steinadler, 1 Schreiadler, 1 Fischadler, 98 Habichte, 182 Milane und Bussarde, 457 kl. Falken, 2 Uhu, 337 Eulen, 2737 Krähen, 1259 Verschiedenes in Summa 6728 Stück. (Anmerkung der Redaktion: Wir begreifen nicht, weshalb so viele Eulen abgeschossen wurden und dass für den Sperber, der doch ein Schädling erster Klasse ist, keine Zahlen angegeben sind).

Seltene Gäste. Aus dem Leserkreis wurde uns ein Zeitungsausschnitt (wahrscheinlich einer Basler-Zeitung entnommen) mit nachstehendem Inhalt zugestellt:

„Im Sommer 1811 war es sehr heiss. Flamingos und andere Tropenvögel wurden damals im Rheine gesehen. Ein Flamingo, eine Löffelgans und noch verschiedene fremde Vögel wurden allhier auf dem Rhein geschossen. Auch war zu derselben Zeit ein Pelikan auf der Safran um Geld zu sehen, welchen der Eigentümer auf dem Bodensee eingefangen hatte.

Der arme Gockelhahn. In der Nähe von Kaufbeuren wurde ein Jagdfreund durch seinen Nachbar in Kenntnis gesetzt, dass auf dem Kamin des nächsten Hauses ein Auerhahn stehe. Rasch wurde geladen, im Laufschritt das betreffende Haus erreicht und der „Auerhahn“ prompt heruntergeschossen. Als er aber den Boden erreicht hatte, stellte sich heraus, dass der vermeintliche Auerhahn des Nachbars stolzer Haus-Gockel war, und eine Schar verwaister Haushühner umstand ihren sterbenden Beschützer. (J. F. in „Der Deutsche Jäger“.)

Ausstellungs-Chronik.

VII. Schweizer. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Frauenfeld vom 18. bis 27. September 1903. Abteilung V allen Vogelfreunden bestens empfohlen.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *Ch. H.* in *R.* Was Sie mir über die Katzen schreiben ist vollständig richtig, solche herum vagierende, halb verhungerte Katzen giebt es überall und das sind für unsere Vögel die gefährlichsten. D.

Hrn. *H. M.* in *A.* Unter „Gyriz“ versteht man hierzulande gewöhnlich die *Lachmöre.* Die Silbermöve (Larus argentatus) kommt auf dem Zuge seltener zu uns und handelt es sich dann zumeist um junge Exemplare: ihr Flug hat grosse Ähnlichkeit mit demjenigen des Mäusebussards. — Ihre Beobachtung wäre sehr interessant und bitte ich um weiteren Bericht. — Das Nest, welches Sie auf einem alten Wildtaubenneste gefunden haben, kann nach Ihrer Beschreibung möglicherweise der Bau eines Siebenschläfers sein, vielleicht könnten Sie mir dasselbe zur Ansicht senden. Beste Grüsse. D.

Hrn. *J. L.* in *S.* Die mir gesandten Federn stammen ohne Zweifel von einem Turmfalken her, der in Ihrer Gegend nicht zu den Seltenheiten gehört. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 34. **20. August 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Gimpelgeschichten, von S. A. Weber (Fortsetzung). — Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine, von G. Imhof, Basel (Schluss). — Vogelschutz. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Über das Halten von Stubenvögeln. — Aus dem Schwarzwald. — Tierärztliche Sektionsbefunde. — † Alexander von Homeyer. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen.

Nach Notizen vom Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die Bachstelzen gehören zu den häufigsten und beim Volke am besten bekannten Insektenfressern. Sie bilden mit den Piepern zusammen eine Familie, welche nicht nur in der Gestalt sondern auch in der Lebensweise mit jenen vieles gemein haben, und im Spätherbste, sogar im Winter trifft man Flüge an, die aus Arten beider Gattungen bestehen.

Die *weisse Bachstelze* ist zwar ein Nistvogel, der im Herbste nach dem Süden zieht. Es überwintern aber an günstigen Stellen häufig einzelne, oder kleinere, selbst grössere Flüge. Das geschieht namentlich fast alle Winter in den westlich von Zofingen gelegenen „Brüelmatten“, wo man seit einigen Wintern ganze Schwärme von Bachstelzen, Piepern und andern Insektenfressern antrifft. Diese Matten werden vom Stadtbache bewässert, der stets viele Stoffe enthält, die ihm beim Durchfliessen der Stadt zugeführt werden und zum Teil diesen Vögeln als Nahrung dienen, zum Teil ihm die düngenden Eigenschaften erteilen, wegen deren er benutzt wird, um jene Matten zu bewässern. Dies bewirkt wieder, dass dort im Winter schneefreie Stellen entstehen, in welche sich die Wasser des Stadtbaches ergiessen. Solche, sowie die Wassergräben, die momentan nicht von dem Wasser des Stadtbaches durchflossen werden, sind die Stellen, wo sich diese Insektenvögel im Winter aufhalten. Am 25. Februar 1902 traf mein Bruder dort einen Schwarm von etwa 30 weissen Bachstelzen, welche den ganzen Winter hier zugebracht hatten. Ich konstatierte im Januar und Februar neben diesen auch etwa 15—20 gelbe Bachstelzen, etwa 20—30 Pieper und verschiedene andere Vögel.

Der Zug der weissen Bachstelzen dauerte im Frühling 1902 lange. Er begann früh im März. Wenn man um diese Zeit Bachstelzen sich auf den Dächern herumtreiben sieht, so kann man ziemlich sicher annehmen, dass es solche im Zuge seien; denn zu andern Zeiten sieht man das nur sehr ausnahmsweise. Bei Oftringen waren die ersten sogar schon am 27. Februar eingetroffen (Sch.), und am 2. März traf ich im Säget gegen Rothrist eine Menge an, die sich zum Teil in Flügen im Felde herumtrieben, zum Teil auf den Dächern der dortigen Bauernhäuser. Es war dies ein eigentlicher Zugtag. Aber auch später, z. B. am 19. März, sah ich beim Lohhofe Bachstelzen ziehen, dabei viele auf Hausdächern, ebenso am 27. März wieder im Säget eine Menge in ähnlicher Weise, und am 29. März einen grossen Zug in den „Brüelen“ bei Zofingen.

Als ich am 9. April vom Kirchturm aus unser Storchennest inspizierte, trieb sich dort hoch oben bei den Zeittafeln wieder ein Paar weisser Bachstelzen herum, die hier nisteten.

Sie fanden an den kleinen Fliegen, die sich in unzähliger Menge im und am Turm aufhielten. für sich und ihre Brut reichlich Nahrung, so dass sie sich deswegen nie in die Tiefe begeben mussten. — Bei einer Exkursion längs der Aare, von Olten nach Däniken, am 15. Mai, beobachteten wir im Aarebord nistende Bachstelzen. Von den Landwirten wird die Bachstelze sehr geschont. Die erste Brut ist Ende Mai oder anfangs Juni flügge. Am 21. Mai fand Fl. ein Nest, in dem sich ein Ei und ein Junges befand. Der Rest des Geleges wird bei dem schlimmen Wetter im Mai wohl verdorben sein. — Längs der Strasse im Birrenfeld Oftringen hielten sich am 25. Juni bei starkem Ostwinde viele Bachstelzen auf, die nicht hoch fliegen durften, weil sie dann vom Winde weggeweht wurden. — Am 1. August piepsten unter einem Hausdach bei Sempach wieder frischausgekrochene Bachstelzen der zweiten Brut (Sch.). — Am 19. August trafen Br. und ich an der Wigger einen grossen Zug weisser und gelber Bachstelzen an, der Wiggeraufwärts, also in südlicher Richtung ging. Ebenfalls einen grossen Zug trafen wir am 29. August bei der „Häfne“ im Suhrental. Um diese Zeit waren die Bachstelzen schon zu grossen Schwärmen vereinigt, aber noch nicht eigentlich im Zuge; denn sie flogen noch kreuz und quer im Tale herum. Immerhin bedeuten aber diese Schwärme den Anfang der Zugzeit. Am 4. September traf ich am Egolzwilersee im Ufergebüsch auf einen Schwarm Vögel, der aus Rohrammern und Bachstelzen bestand. Es war aber nicht ersichtlich, dass das ein eigentlicher gemischter Zug war. Es konnten sich zufällig zwei Flüge dieser beiden Arten im Gebüsch für kurze Zeit zusammengefunden haben. — Am 15. September waren auf dem Felde bei Bonigen eine grosse Anzahl Bachstelzen anwesend, und am 16. September trafen Bretscher und ich auf dem nördlichen Ausläufer des „Weissenberges“ einen grossen Zug an, der sich in westlicher Richtung bewegte, und einen ebensolchen traf ich am 19. September im Oftringerfelde. — Bei Sempach sammelten sich die Bachstelzen anfangs Oktober und übernachteten im Schilfe des Sees. bis etwa Mitte November, wo der grosse Zug fort war. Einige sah man dort aber noch im Dezember (Sch.). (Fortsetzung folgt.)

Gimpelgeschichten.

Von S. A. Weber, Bern.

(Fortsetzung.)

Schon beizeiten übten sich alle drei im Gesang, aber aus dem kunterbunten Gewelsche konnte ich noch keine Melodie herausbringen, die mit der vorgepfiffenen irgendwelche Ähnlichkeit hatte. Das war aber auch ganz natürlich, denn im Nebenzimmer jubilierten Kanarien, Girlitzbastard und Distelfink, so dass es meinen Schülern an Gelegenheit nicht fehlte, sich im Nachahmen dieser bunten Gesänge zu üben. Das war *ein* Fehler. Mit der nun beginnenden Mauser der Gimpel und der übrigen Vögel, liess der Gesang nach und ich befliss mich nun mit dem Eintrillen des Liedes. Noch waren die Dompfaffen nicht alle verfärbt (zwei zeigten schon eine recht hübsche rote Brust und der dritte verfärbte schliesslich entgegen meiner Hoffnung in gleicher Weise, also alles Männchen) begannen sie ihr Studium wieder und deutlich hörte man einige Sätze aus der „letzten Rose“, vermischt mit den Lockrufen der Kanarien. Nun brachte ich alle übrigen Vögel ausser Hörweite; allein es war zu spät, die Gimpel lernten zwar eifrig was ihnen doziert wurde, übten aber das schon Aufgefangene dazu.

Inzwischen waren meine Zöglinge prächtig herangewachsen und erregten durch ihr schönes Gefieder und ihre Zutraulichkeit die Bewunderung aller Besucher. Mit schwerem Herzen, nur damit die Kirche mitten im Dorfe bleibe, gab ich dem Drängen eines Freundes nach und überliess ihm einen der Vögel, während ein anderer in den Besitz einer Dame überging, die weniger Freude am Gesang, als an der Farbenpracht und der Zahmheit hatte und deren Bitte ich auch nicht abschlagen durfte. Ungern vermisste ich meine Lieblinge, die ich mit so vieler Mühe erhalten und grossgezogen hatte und wandte nun alle meine Sorgfalt dem vermeintlichen Weibchen zu, das sich jedoch in der Folge zum schönsten Männchen verfärbte und zugleich mein bester Schüler wurde. Er übte unermüdlich und probierte stundenlang immer das Gleiche, immer wieder von vorne anfangend.

Da verfiel ich auf einen *zweiten* Fehler: Ich sah ein, dass das Lied zu schwierig, zu lang sei; zwei fast gleichlautende Sätze im Anfang, ein Mittelstück und dann wieder zwei fast gleichlautende Strophen als Schluss; das war entschieden zu viel verlangt und musste folgerichtig zu Verwechslungen und Konfusionen führen. Ich versuchte es nun mit dem sogenannten „Luterbacher“. Schon nach einigen Tagen pfiff der Vogel auch diesen nach und zwar gar nicht so übel; allein das früher Gelernte steckte ihm schon zu fest im Kopfe, so dass er nun beide Lieder übte, den „Luterbacher“ bis zum lästig werden und dann wieder einen Satz aus „Des Sommers letzte Rose“. Schliesslich überstudierte er sich derart, dass er nicht mehr wusste was er sang, von beiden etwas, aber keines ganz, alles kunterbunt durcheinander. Nun glaubte ich die Sache wieder gut machen zu können, indem ich ihm das zuerst gelernte Lied ausschliesslich vorpfiff, und wirklich bis zum Frühling brachte er es ganz fertig, zwar so, dass er mit den zwei ersten gleichlautenden Strophen begann, sie mehrmals wiederholte und mit dem Zwischensatz schloss oder auch umgekehrt. Nach und nach besann er sich wieder des Luterbachers und wählte den Anfang davon als Ouverture zum eigentlichen Liede und die Komposition hielt er für immer bei, merzte schliesslich auch noch das Mittelstück im Liede aus.

Obwohl er infolge dieses verfehlten Unterrichts ein eigentlicher Stümper wurde, bereitete er doch allen viel Vergnügen; so sammelten sich öfters die Nachbarsleute, um den „Kunstpfeifer“ zu hören. Sobald ich nach Hause kam, begrüsste mich der Dompfaff stets mit dem Anfang der Luterbacherweise bis ich zu ihm ging und mit einstimmte, dann musizierten wir eine Weile zusammen, wobei er oft den Lehrmeister spielen wollte. Wenn er nämlich irgend ein Anhängsel beigefügt hatte, das ich nicht nachpfiff, so fing er wieder von vorne an bis ich ihm gehorchte. Sagte ich: „so nimm jetzt ein anderes, wir können das jetzt“, so hob er sogleich „die letzte Rose“ an und pfiff die Melodie mit einer Rührung, die Steine erweicht hätte. Dabei hob er den Kopf in die Höhe, senkte ihn bedächtig wieder, als wolle er so recht zeigen, wie ernst er es mit dem Vortrag nehme, mit dem Schwanz schlug er seitwärts wippend den Takt dazu. War er sich selbst überlassen, so prälutierte er erst alles möglich durcheinander, dann kamen die Ouverture und das Lied an die Reihe. Manchmal fand er den richtigen Ton nicht, besonders wenn er ohne Einleitung das Lied anstimmte; dann suchte und probierte er, immer frisch von vorne anfangend, bis er den Grundton hatte. Jedesmal wenn's falsch geraten war, liess er einen Laut hören, der einem entschieden gesprochenen „Nein“ nicht unähnlich war.

(Schluss folgt.)

Über Ziele und Aufgaben ornithologischer Vereine.

Von G. Imhof, Basel.

(Schluss.)

Wo immer die Mutter aus Unverstand ihren Kindern Furcht und Abscheu vor unserer durchaus harmlosen Tierwelt einflösst, wo immer der Vater teilnahmslos zusieht, wie sein Sprössling Tiere, und sei es nur der geringste Käfer quält, darf man sich nicht wundern, wenn die Jungen dann zum Nestraub und zur Brutvernichtung übergehen. Solchen Gefühlsverrohungen steht aber die Schule meist machtlos gegenüber, oder ihr Einfluss reicht in diesen Fällen nicht weiter, als der Stock.*) Bei normal entwickelten vorgebildeten Kindern kann die Schule und der Lehrer, der seinen Kindern etwas mehr als trockene Beschreibungen gestopfter Vogelbälge zu bieten vermag, viel Gutes wirken. Welches sind nun die besten Vogelkenner und Vogelfreunde unter der Schuljugend? Diejenigen Kinder, die von frühester Jugend ihren Eltern bei der Wartung und Pflege der Stubenvögel an die Hand gehen durften. Im Gegensatz zu hypersentimentalen Tierschutzforderungen erachten wir die rationelle Pflege von Käfigvögeln als höchst empfehlenswert und leicht zu haltende Stubenvögel, wie Körnerfresser, als vom erzieherischen Standpunkte wertvolle Geschenke für die Jugend, denn was hier an liebevoller Betrachtung, an Milde und Barmherzigkeit gegen die anvertrauten Lebewesen der Kindesseele eingepflanzt wird, das wird zu einem Kapitale, das noch im erwachsenen Mannesalter seine reichen Zinsen trägt. Aber der Einfluss von Schule und Familie ist damit noch lange nicht erschöpft, denn durch Schaffung von Nistgelegenheiten, durch Winterfütterung und Tränkung wird dem leichtempfänglichen Kindesgemüt manche nützliche und wertvolle Anregung geboten. Die Magenuntersuchung zahlreicher erfroren aufgefundener Vögel brachte mich zur Erkenntnis, dass nicht der Nahrungsmangel, sondern der Mangel an Trinkwasser diesen Tieren den Tod gebracht hatte. Ich liess es mir deshalb angelegen sein, neben dem Futtertisch im Garten an kalten Tagen stets auch ein geheiztes Wassergeschirr zu haben. War schon mein Futtertisch stets stark besucht von den verschiedensten Vogelarten, so war dies in noch viel höherm Grade bei dem Wassertrog der Fall, der bald allen Vögeln der Umgebung bekannt war und von ihnen besucht wurde. Versuche es jeder in kalten Wintern mit dieser wohlfeilen Einrichtung, er wird gewiss viel Freude an dem lebhaften Zuspruch haben.

---

*) Darf in den bernischen Schulen nicht mehr angewendet werden. Red.

Neben solch mannigfachen Bestrebungen zum direkten Schutze der Vogelwelt gibt es aber auch noch eine Art indirekten Schutzes, der in der Beseitigung von Schädlichkeiten und Fährlichkeiten, die der Vogelwelt drohen, besteht. Neben dem mit Vernunft begabten Menschen weist das Tierreich noch eine ganze Reihe von Feinden der Singvögel auf. Wir nennen in erster Linie und als die gefährlichsten: Baumfalken, Sperber, Rabenkrähen, Elstern und Eichelhäher, Spatzen und Katzen. Möge man gnädig mit den grossen, immer seltener werdenden Raubvögeln wie Wanderfalken, Milanen, Habichten und Seeadlern verfahren, denn sie sind doch eine stattliche Zierde unserer Gegenden. Gegen das kleine Raubzeug aber, das wir oben angeführt haben, sollte ein unerbittlicher Ausrottungskrieg geführt werden.*) Trotzdem hin und wieder zu Gunsten der Rabenkrähe votiert wird, halte ich dieselbe wenigstens in unmittelbarer Nähe der Stadt für den ärgsten Nesträuber, dort, wo Elstern und Häher sich nicht mehr hinwagen. Gründliche Kenner unserer Vogelwelt bestätigen meine eigenen Beobachtungen in vollem Umfange. Einem andern argen Missetäter kommen wir aber nicht zu, der Katze. Solange die Katze in Haus und Hof bleibt, mag sie als nützlicher Mäusefänger und angenehmer Hausgenosse gehegt werden. Geht aber die Katze in den Gärten frei umher, so wird sie der gefährlichste Feind der Vögel, denn ihr Schaden ist um so fühlbarer, als sie die Vögel und Bruten in unserer unmittelbarsten Nähe in erschreckendem Masse decimiert. Hat sie aber einmal mit dem Nestraub angefangen, so lässt sie sich eher totschlagen, als dass sie diesen Sport aufgibt, es geht ihr eben wie den Südländern, welche die „uccelli“ jeglichem andern Fleisch vorziehen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass in gleichem Masse wie die *Spatzen* in Garten und Anlagen abnehmen, die Zahl der bessern Singvögel, der Meisen, Laubvögel und Grasmücken und anderer Arten zunimmt. Durch ihr unverschämtes, proletenhaftes und zudringliches Wesen vertreiben sie bekanntlich alle bessern Vogelarten; denn sie verstehen es trefflich, alles was nicht ihrer Art ist von den Brutplätzen zu vertreiben und nur zu oft macht man die unangenehme Beobachtung, dass die Stare oder Spechtmeisen aus den Nistkästen verschwunden, dafür aber quasi als Visitenkarte der unordentlichen und liederlichen Spatzen ein Wisch Halme zum Schlupfloch heraushängt. Am besten kommt man dem Sperling dadurch bei, dass man seine Bruten, in erster Linie die Frühjahrsbruten vernichtet. Da die ersten Bruten vorwiegend Weibchen liefern, die spätern aber mehr Männchen, so resultiert aus dem Zerstören der Frühjahrsbruten ein beträchtlicher Überschuss von Männchen, die sich bald im Kampf um die Gunst der wenigen Weibchen anfangen die Köpfe einzuschlagen.

---

*) Wo diese Raubvögel infolge allzu starken Vermehrens Schaden anrichten, soll durch Abschuss oder Fang das Gleichgewicht der Natur hergestellt werden; aber gänzlich ausrotten dürfen wir dieselben nicht. Red.

Es erübrigt uns nur noch, in Kürze die Vogelzucht zu streifen, die sich in der Hauptsache um Hühnerzucht dreht. *Möchte doch unser Landwirt einsehen lernen, dass er bei rationeller Geflügelzucht sich eine neue, nicht zu unterschätzende Einnahmsquelle verschafft, die stets bares Geld abwirft und doch nur geringe Betriebsunkosten verursacht.*

In den Hauptzügen glauben wir das Arbeitsfeld ornithologischer Vereine durch unsere Ausführungen abgegrenzt zu haben. Je nach den lokalen Verhältnissen wird sich das Schwergewicht der Vereinstätigkeit mehr dem einen oder andern Gebiete zuwenden. Die Landvereine sind die berufenen Förderer und Schützer unserer Geflügelzucht, kleinern städtischen Vereinen fällt mehr die Pflege und Zucht von Sing- und Ziervögeln, sowie der Taubensport zu, während grössere städtische Vereine mehr der wissenschaftlichen Ornithologie, der Biologie und dem Vogelschutz sich zuwenden. Allen aber fällt die gemeinsame Aufgabe zu, Liebe und Kenntnis der Vogelwelt, zu fördern, zu hegen und zu pflegen als nicht zu unterschätzende Faktoren im Ringen um volkswirtschaftliche und sittliche Übung unseres Volkes. *Mögen diese durchaus gemeinnützigen, einzig und allein der Hebung des Allgemeinwohls unterstellten Bestrebungen auf dem Gebiete der Ornithologie immer mehr die Sympathien weiterer Kreise erringen, denn je zahlreicher die Schar unserer Freunde und Anhänger ist, desto offenkundiger können auch die Resultate unserer Tätigkeit zu Tage treten.*

* * *

Vogelschutz.

Zur Katzenfrage.

(Schluss.)

Im „Anzeiger für die Stadt Bern“ war am 7. Juli abhin folgende väterliche Ermahnung der städtischen Polizeidirektion zu lesen:

„**Bekanntmachung.** In letzter Zeit mehren sich die Klagen über *lästige Ruhestörung in den frühen Morgenstunden durch Hahnengeschrei, Hundegebell, unnützes Peitschenknallen u. s. w.*

Wir haben unsere Organe angewiesen, auf solche Ruhestörungen besonders aufmerksam zu sein und darüber Bericht zu erstatten. Auch ersuchen wir unsere Mitbürger, uns derartige Belästigungen zur Kenntnis zu bringen, damit wir Abhülfe schaffen können. Anonyme Zusendungen werden jedoch in diesem wie in andern Fällen nicht berücksichtigt.“

Hunde- und sogar Hähnebesitzer haben somit in Zukunft dafür zu sorgen, dass sich ihre Pflegebefohlenen „in den frühen Morgenstunden“ ruhig verhalten. Von der Katze, die wie es scheint mehr Recht hat als andere Haustiere, steht kein Sterbenswörtchen geschrieben. Durch die nächtlichen, oft stundenlang dauernden Katzenkonzerte scheint kein Mensch in seiner Nachtruhe gestört zu werden; ich für meinen Teil jedoch möchte nicht einmal meinem Todfeinde, wenn ich einen solchen hätte, ein halbes Dutzend konzertierender Kater und Katzen in mitternächtlicher Stunde in den Garten wünschen. Man wird mir allerdings entgegen halten, dass die Katze nur während der „Zeit der Liebe“ ihren Gefühlen etwas laut Ausdruck gebe, dass aber Hund und Hahn das ganze Jahr hindurch bellen resp. krähen. Dieser Behauptung muss ich lebhaft entgegentreten. Wer's nicht glaubt, setze sich einmal in einer lauen Sommernacht oder in früher Wintersmorgenstunde in mein Gartenhaus:

„Graus'ger nichts als schwanzgebiss'ner,
Herzzerriss'ner Katzen Klagen! . . .“

Obschon eigentlich nicht zur Sache gehörend, wollen wir doch dem Leser eine Erwiederung auf die obgenannte Polizeiverordnung, welche im „Berner Tagblatt“ zu lesen war, nicht vorenthalten:

„**Die Polizei und der Hahn.** Seit den Tagen Hieronymus Jobsens, gewesenen Schulmeisters zu Ohnewitz, der in dem A-B-C-Buch, das er edierte, den Hahn bekanntermassen ohne Sporn abbildete und ihm gar ein Nest mit Ei unterschob, ist dem Patriarchen des Hühnerhofes ein ähnlicher Tort nur durch unsere Polizeidirektion*) angetan worden, welche neulich im „Anzeiger der Stadt Bern“ den Hahnenschrei als „lästige Ruhestörung“ qualifizierte und bekannt gab, dass sie deren Urheber nunmehr unter polizeiliche Aufsicht gestellt und ihre Organe angewiesen habe, Kundgebungen von dieser Seite fürderhin ein verschärftes Gehör zu schenken.

Die Polizeiverfügung erstreckt sich auffallender Weise nur auf die „frühen Morgenstunden“; will sie übersensibeln Leuten einen wirksamen Schutz gewähren, so sollte sie doch gewiss auch die späten Stunden der Nacht in ihren Geltungsbereich einbeziehen; denn so ein Güggel verrechnet sich oft in der Zeit und legt schon vor Mitternacht los, in welchem Falle die Ruhestörung nicht minder ärgerlich ist.

Etwas vogelsprachkund, wie ich bin, suchte ich unsern Güggel darüber zu verständigen, dass er nunmehr polizeilich in den Ruhestand versetzt sei, was mir, nach seinem Benehmen zu schliessen, denn auch gelang: er machte einen höhnischen kratzfüssigen Knix, rieb das eine Bein über das andere, wie wenn er Rübchen schaben wollte, reckte sich gravitätisch und krähte auf den Polizei-Ukas. Und richtig: „Früh morgens, wenn die Hähne krähn“ jauchzte er wie gewohnt in die Dämmerung hinaus, und gleich darauf schwelgte auch ein nachbarlicher Kollege laut in polizeiwidrigen Gefühlen, und so geht es nach wie vor. Ob die Polizei nach den beiden Sangesbrüdern fahndet, weiss ich nicht: jedenfalls werde ich mich hüten, ihren Organen einen Hahn in die Küche zu jagen: zu einem Dachhasen würde ich schon eher Hand bieten.“

Wenn wir zu einer richtigen, für den Vogelschutz wohltätigen Lösung der Katzenfrage gelangen wollen, so müssen wir uns unbedingt zwei Aufgaben stellen:

Gründliche Revision der einschlägigen Gesetzesparagraphen und Einführung der Katzensteuer.

Wir dürfen uns natürlich nicht verhehlen, dass sich diese Aufgaben nicht ohne grosse Schwierigkeiten ausführen lassen. Als grösste und gefährlichste Gegner werden sich uns naturgemäss die Katzenfreunde und die meist kinder- oder männerlosen Katzenfreundinnen entgegenstellen und namentlich mit den letztgenannten werden wir einen harten Strauss zu verfechten haben. Wie gross manchmal die Liebe und Leidenschaft für die Katzen ist mag nachstehendes Beispiel beweisen.

Vor einigen Jahren ertrank im Bassin meines Springbrunnens eine Katze, welche wahrscheinlich die Sehnsucht nach den Goldfischen in den Tod getrieben hatte. Nach bald 14 Tagen fragte mich eine Dame aus der Nachbarschaft, ob ich nicht ein so und so gefärbtes „Büssi“ in meinem Garten gesehen hätte. Als ich ihr dann von der ertrunkenen Katze erzählte, auf die das Signalement so ziemlich passte und welche seit zwei Wochen zu unterst in einem Komposthaufen ruhte, wollte die Frau durchaus ihren toten Liebling noch einmal sehen und gab mir keine Ruhe, bis ich den Kadaver wieder hervorholen liess. Die gute Dame weinte heisse Tränen, und ich hielt mir mit der linken Hand die Nase und mit der rechten den Mund zu.

was im Ausland möglich ist, sollte sich auch bei uns verwirklichen lassen. Nur dürfen wir nicht gleich allzu schroff vorgehen. Mit dem Vorschlage z. B. eine Bewilligung zum Abschaffen jeder ausser dem Hause angetroffenen Katze zu erlangen, kann ich mich nicht befreunden; wie gesagt ist die Katze nicht an ihrem Dasein schuld; ich möchte vielmehr vorschlagen, die Besitzer der Katzen am Kragen zu nehmen und sie mit einer gesalzenen Busse daran zu erinnern, dass die Katze eigentlich ins Haus gehört und dass man dieselbe ans Haus gewöhnen kann, wenn man sie richtig pflegt. In einer gewissen Entfernung von Häusern, in Anlagen, Parken oder Wäldern herumstrolchende Raubkatzen verdienen keine Schonung und sollen gleich behandelt werden wie das übrige Raubgesindel. Für den einzelnen aber ist die

---

*) Stimmt nicht ganz, auf dem französischen 20 Franken-Stück von 1901 hat der gallische Hahn nur am rechten Bein einen Sporn.

Sache unausführbar, da sich nicht ein jeder gerne einen bösen Nachbar schaffen oder die Kundschaft von seinem Geschäfte fernhalten will.

Es ist darum Pflicht der ornithologischen und Tierschutz-Vereine, auch die Lösung der Katzenfrage energisch an die Hand zu nehmen und mit Wort, Schrift und Tat die Katzenplage zu bekämpfen, sie werden damit den Vögeln grössere Dienste leisten als durch Abhalten von Ausstellungen und Vogelmärkten. D.

Interessantes der Woche.

Häufig werden jetzt verspätete Bruten gemeldet, namentlich solche der Amsel. Die Ursache hiervon ist offenbar in den abnormalen Witterungsverhältnissen dieses Jahres zu suchen.

Kornweihe, Circus cyaneus. Sonntag den 9. Aug. erschienen über das Worblental heraufﬂiegend zwei von mir hier noch nie beobachtete Raubvögel. Sie kreisten einige Minuten über Boll und flogen dann gegen das Lindental. Ich konnte die etwa 70—80 Meter hoch fliegenden Vögel genau beobachten. Es waren zwei noch jüngere Exemplare der Kornweihe, welche sich immer mitten im offenen Tal hielten und eine Annäherung an die bewaldeten Abhänge vermieden. (J. Luginbühl.)

Alpensegler, Cypselus melba. Am 7. Aug. bei Bern mehrere beobachtet. (Dr. W. Volz.)

Mauersegler, Cypselus apus. Am 15. Aug. in Aarberg noch anwesend, am 17. noch 2 Stück gesehen, wahrscheinlich noch ein Paar in Brutgeschäften. (H. Mühlemann.)

Rauchschwalbe, Hirundo urbica. 7. Aug. Auf der grossen Schanze in Bern auf Telegraphendrähten singend. (Dr. W. Volz.) — Am 18. Aug. an der Aare mehrere Alte und Junge in Gesellschaft ziemlich vieler Hausschwalben. (D.)

Uferschwalbe, Hirundo riparia. Eine starke Kolonie Erdschwalben hinter einem Hause in Kerzers flog gestern Abend noch fleissig zu und von ihren Löchern. (H. Mühlemann.)

Grünspecht, Gecinus viridis. Zwischen Niederried und Golaten (Bern) am 16. August etliche aus einem Walde fliegend. (Mühlemann.) — Am 14. Aug. sah ich in einer Hofstatt bei Vechigen miteinander 6 Grünspechte, darunter mehrere Junge. (J. Luginbühl.)

Wiedehopf, Upupa epops. Am 4. Aug. am Hagneckkanal ein Exemplar sich mit rotrückigen Würgern neckend. (Mühlemann.)

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. Am Hagneckkanal obgenannte 8köpfige Familie beobachtet, die einzigen, die ich hier gesehen. (Mühlemann.)

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Seit dem 13. Aug. in Rahnflühberg keine mehr gesehen. (Hofstetter.) — Am 18. Aug. bei Bern noch zahlreiche Junge von den Alten gefüttert. (D.)

Schwanzmeise, Acredula caudata. 7. August. Schon in kleinen Scharen zusammen. (Dr. W. Volz.)

Schwarzköpfige Grasmücke, Sylvia atricapilla. Am 7. Aug. bei Bern singend. (Dr. W. Volz.)

Gartengrasmücke, Sylvia hortensis. 18. Aug. An der Tiefenaustrasse sucht ein junger Vogel auf einem Baume die Blätter nach Insekten ab. (D.)

Amsel, Merula vulgaris. Im Pfarrgarten in Aarberg am 7. Aug. ein Nest mit noch blinden Jungen. (Dr. W. Volz.) — Am 16. Aug. ein Nest mit kleinen Jungen gefunden. (Hofstetter, Rahnflühberg.) — Durch den Hülferuf einer Amsel aufmerksam gemacht, kam ich am 17. August gerade zur rechten Zeit, um einer Katze eine ausgeflogene, noch nicht flugfähige Amsel abzujagen. Trotz geringer Verletzung und fleissiger Fütterung durch das Weibchen starb der Vogel im Käfig tags darauf. (D.)

Singdrossel, Turdus musicus. 16. August. Zwischen Niederried und Golaten ca. 30 Drosseln, jedenfalls Singdrosseln, von einem Felde nach dem Walde fliegend, beobachtet. Sie sammeln sich zum Zuge. (H. Mühlemann.) — Letzter Tage in der Nähe von Bern ein frisch gebautes Nest, ohne Inhalt, gefunden. (Weber.)

Weisse Bachstelze, Motacilla alba. Auf der Tiefenaustrasse in Bern spazierte am 18. Aug. eine Bachstelze mit schwarzer Kehle und eigentümlich rostbraunen Schwungfedern umher. (D.)

Gebirgsbachstelze, Motacilla sulphurea. Am 18. Aug. im Hirschenpark ein junges Exemplar mit schwarzem Kehlfleck. (D.)

Goldammer, Emberiza citrinella. An einer von Kindern viel besuchten Stelle an der alten Aare bei Aarberg sah ich am 16. Aug. ein Nest mit 3 warmen Eiern, am nächsten Tage beobachtete ich den brütenden Vogel. (H. Mühlemann.)

Silbermöve, Larus argentatus. Am 4. August 40—50 Stück gegen Abend tief fliegend über dem Felde zwischen Aarberg und Kappelen, einige setzten sich auf eine Wiese, alle südwestwärts drängend. (H. Mühlemann.)

Kleinere Mitteilungen.

Über das Halten von Stubenvögeln. Auf eine diesbezügliche Eingabe des „Verband deutscher Vogelhändler“ macht das deutsche Landwirtschaftsministerium folgenden Erlass bekannt: „Die mehrfachen Beschwerden des Verbandes deutscher Vogelhändler und die dazu infolge Rundschreibens vom 20. Februar erstatteten Berichte haben mich, den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, veranlasst, darüber, ob es zweckmässig ist, das Halten einheimischer Singvögel im Käfig zu verbieten, ein Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamtes einzuholen. Ich schliesse mich dem erstatteten Gutachten dahin an, dass weder aus wirtschaftlichen noch aus sonstigen Gründen eine Veranlassung vorliegt, die Pflege einheimischer Vögel in Käfigen zu verbieten, da diejenigen Vögel, welche eine wirtschaftliche Bedeutung haben, meist nur im männlichen Geschlechte gefangen gehalten werden, dieses aber in der freien Natur so überwiegt, dass seine Verminderung häufig nicht nur nicht schädlich, sondern sogar nützlich erscheint. Dazu kommt, dass der Bedarf an Vögeln zur Haltung in der Gefangenschaft sehr gering ist im Vergleich zu denen, welche alljährlich auskommen, und ebenso verschwindend im Hinblick auf die Zahl derer, welche durch den Dohnenstieg getötet werden.

Gez. von Podbielski.“

Aus dem Schwarzwald. Merkwürdigerweise sah ich am Sonntag (16. August) von Wehr bis Todtenmoosau der Wehra entlang nur 2 *weisse Bachstelzen* und eine *Wasseramsel.* Dann bemerkte ich auf dem Fussweg durch den Wald einige *Waldmeisen,* sowie eine *Goldammer,* letztere noch vereinzelt singend. In einem Wiesengrunde beobachtete ich 2 *Wiesenschmätzer* und auf dem Heimwege auf der andern Seite des Bergrückens einen *grossen* und 2 *rotköpfige Würger,* ferner eine *Grasmücke* und einige *Buchfinken.* Das war alles, was ich bei dem unfreundlichen kalten Wetter im Schwarzwalde antraf.

Alb. Betsche, Basel.

Tierärztliche Sektionsbefunde.

Unsere Leser, welche über die Todesursache von Vögeln Auskunft zu erhalten wünschen, wollen sich an Herrn Kreistierarzt Dr. phil. Rud. Buri in Laupen (Kt. Bern) wenden. Die Kadaver sind möglichst frisch, wenn irgend tunlich in ein mit Spiritus feucht gemachtes Tuch gewickelt und auch sonst wohlverpackt unter Beilage einer kurzen Krankheitsgeschichte, soweit eine solche bekannt ist und von Fr. 1. — (Mk. 1. —) in Briefmarken franko an vorstehende Adresse zu senden. Unsere Abonnenten erhalten jeweilen im „Ornith. Beob.“ unter „**Tierärztliche Sektionsbefunde**“ möglichst genauen Bericht. Auf Wunsch wird Herr Dr. Buri die Sektionsbefunde auch direkt gegen entsprechende Gebühren mitteilen.

Wir hoffen mit der Einführung dieser Neuerung vielen Lesern einen Dienst zu erweisen und bitten um rege Benutzung dieser Rubrik.

Redaktion und Verlag.

† **Alexander von Homeyer** ist am 14. Juli nach schwerem Leiden im Alter von 69 Jahren in Greifswald gestorben. Der Verstorbene hat sich durch seine ornithologischen und oologischen Arbeiten, besonders über seine Studienreisen auf den Velenczeer- und Plattensee, nach Ungarn und Siebenbürgen etc. ein bleibendes Denkmal hinterlassen.

Aus der Redaktionsstube.

HH. Dr. *W. V.* in *R.* (Finistère). *H. M.* in *A.*, *J. L.* in *S.*, Dr. *R. B.* in *L.*, Dr. *A. G.* in *St. G.*, *K. G.* in *H.*, *A. B.* in *Basel*, *A. W.* in *Bern*, *W.* und *L. Sch.* in *G.* (Deutschland). Sendungen mit bestem Dank erhalten.

Verschiedene Einsendungen mussten wegen Mangel an Raum und zum Teil verspäteter Eingabe zurückgelegt werden. — Redaktionsschluss: *Dienstag Abend.*

D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 35. **27. August 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Fortsetzung.) — Gimpelgeschichten, von S. A. Weber (Schluss). — Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt, von Wilhelm Schuster. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Über eine dritte Brut der Schamadrossel in Gefangenschaft. — Zaunkönige in Rom.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen.

Nach Notizen vom Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Fortsetzung.)

Es hat sich herausgestellt, dass die *Trauerbachstelze* (Motacilla lugubris, Pallas), die im Kataloge schweizerischer Vögel gar nicht angeführt wird, im Zuge gar nicht selten angetroffen wird, meistens in Paaren. — Sie zieht jedoch schon sehr früh.

Am 9. August beobachteten Bretscher und Holliger an der Ürke bei Bottenwil ein paar schwarze Bachstelzen, die ihnen so auffielen, dass sie dieselben genau beobachteten. Namentlich fiel ihnen der schwarze Kopf, Nacken und Rücken auf. Weil die Jagd noch geschlossen war erlegten sie kein Exemplar.

Ein weiteres Paar beobachtete ich am 22. August in der Winterhalden, Oftringen, das sich bei einer eingefassten Quelle am Wege aufhielt, dann auf der Strasse, und dann in nördlicher Richtung nach dem Walde abstrich.

Im Winter 1902/3 hielt sich in den Brückmatten westlich von Zofingen bei den Wässerungen beständig ein Schwarm schwarzer Bachstelzen mit einer Pieperart auf, etwa in der Zahl von 50 bis 60. Diese konnte ich nicht nur öfters auf kurze Distanz zusammen mit dem Feldstecher beobachten, sondern Bretscher konnte davon zwei für meine Sammlung erlegen. Das geschah aber erst im Februar 1903, und ich habe die Belegstücke vom Präparator noch nicht zurückerhalten, werde deshalb erst in meinen Beobachtungen für 1903 näher auf dieses interessante Vorkommen eingehen. — Es ist entweder die Trauerbachstelze, oder dann eine dunkle Varietät der weissen Bachstelze.

Es hat sich ferner herausgestellt, dass die *Gebirgsbachstelze* (Motacilla sulphurea, Bechst.) im Wiggertale seltener verkommt, als die gelbe Bachstelze. Am 13. Dezember trafen Bretscher und ich ein Paar im Kretzergraben bei Bottenwil, beim Hundsloch, an einem Bache. Das Männchen hatte eine tief orangegelbe Unterseite, die nach dem Ausstopfen in eine graugelbe Färbung überging. Die Häufigere im Wiggertal ist die *gelbe Schafstelze* (Budytes flavus, L.). Die gelben Bachstelzen, die sich den letzten Winter unter den weissen und schwarzen in den „Brüelmatten“ bei Zofingen aufhielten, gehörten alle dieser Art an; ebenso eine Familie, die im Frühling 1902 an den Pfaffnern bei Rothrist gebrütet hatte. Bis anfangs September hielt sich diese Familie in der Nähe ihres Nistortes auf, aber am 16. Sept. war sie verschwunden.

Bei einem Besuche bei G. v. Burg in Olten im Mai 1902 konnte ich auch konstatieren, dass dort diese Verhältnisse gleich sind. Was er als Motacilla sulphurea angesehen hatte, erwies sich beim Erlegen meistens als die gelbe Schafstelze (Budytes flavus) Auch die gelben Bachstelzen der kombinierten Züge im Herbste waren gelbe Schafstelzen, so die von dem Zuge vom 9. August 1902 an der Wigger. und diejenigen von dem gemischten Schwarme auf einer Wässermatte im Suhrental am 12. Oktober 1902.

Im Oktober und November übernachteten mit den weissen Bachstelzen bei Sempach im Schilfe des Sees auch gelbe Schafstelzen, und am 7. Dezember hielten sich einige in den Gräben bei Sempach auf (Sch.). Am gleichen Tage, den 7. Dez., sah Flückiger am Brunnen seiner „Hofstatt" eine gelbe Bachstelze.

Am 14. Dezember endlich traf ich im Henzmann in einem Arm des Stadtbaches. in dem momentan kein Wasser floss. eine Menge Vögel an, meistens Bachstelzen, darunter auch gelbe. Bei diesem Anlasse konnte ich konstatieren, dass das die Schafstelze war, denn ich konnte sie ganz nahe mit dem Feldstecher beobachten. Die Individuen waren viel kleiner und die Unterseite heller gelb. als bei der Gebirgsstelze, von der ich erst am Tag vorher ein Paar erhalten hatte, und bei deren Männchen das Gelb der Unterseite eigentlich „zündete".

Von den Piepern ist der bekannteste der *Wasserpieper,* der sich bei uns aber nur vom Spätherbste an den Winter hindurch bis zum Frühling in Schwärmen aufhält. wo er wieder verschwindet, um den Sommer in alpinen Gegenden zuzubringen. Ganz gleich verhält es sich auch im Kanton Tessin. wo er im Winter ebenfalls in Schwärmen auftritt. Meistens halten sich diese Flüge bei grössern Gewässern auf. (Schluss folgt.)

Gimpelgeschichten.

Von S. A. Weber. Bern.

(Schluss.)

Kam Besuch. so sang er nicht, alles Zureden half nichts. Erst wenn der fremde Gast sich entfernt oder abgewendet hatte und sich nicht weiter um ihn bekümmerte. dann fing der Vogel leise an; antwortete ich ihm. so wurde er lauter und wenn ich ihn dann noch rühmte mit: „ja du kannst's, das ist recht schön", da gab er sich erst recht Mühe. Alles in allem hat er uns sehr viel Vergnügen gemacht, trotzdem er ein Stümper war; dazu kommt noch, dass er ein prächtiger Kerl war, so schön rot wie ein Wildfang und stets glatt und sauber im Gefieder, dabei auch hübsch zahm; er nahm das Futter aus der Hand und vom Mund. Öfters gab ich ihm Gelegenheit in der Stube umherzufliegen. dann setzte er sich gelegentlich auf meine Schulter und pickte an meinen Haaren herum. Pflegte ich der Ruhe. benötigt infolge Nachtdienstes. so flog er zu mir ins Bett und zupfte mich am Schnurrbart. Einmal während meiner Abwesenheit entflog er ins Freie. Als ich heim kam. machte mir meine Frau Vorwürfe. weil ich vergessen hatte, den Vogel einzusperren. Nun ging ich auf die Suche. pfiff den Luterbacher und bald gab mir der Gimpel Antwort, in einer ziemlich entfernten Hecke pfiff er munter drauf los. Nach einer kurzen Jagd. die damit endete, dass er in einen Bach fiel. brachte ich ihn wieder nach Hause, wo er sich so glücklich fühlte. dass er eine halbe Stunde nachher wieder sang.

Zuchtversuche mit Kanarienweibchen gelangen nicht, wenigstens mit einfarbigen (gelb oder weiss) wollte er sich nicht einlassen. Dagegen hatte ich bemerkt, dass er sich gegen farbige nicht ganz teilnahmlos verhielt; allein da fehlte die Zuneigung von Seite der Weibchen. Das war jeweilen ein komisches Schauspiel, wenn er so vor einer Auserwählten kokettierte, Bücklinge machte. sein ganzes gesangliches Repertoir zum Besten gab, um schliesslich doch abgewiesen zu werden.

Die vierte Mauser griff ihn aussergewöhnlich stark an und schleppte sich lange hinaus und trotz der Pflege, die ich ihm angedeihen liess. raffte ihn eine Lugenentzündung dahin. Das Gefieder war leider noch nicht vollständig erneuert, so dass ich ihn nicht habe ausstopfen lassen können.

Aus den gemachten Erfahrungen zog ich den Schluss, dass man die jungen Gimpel möglichst ausser Hörweite von andern Vögeln halten muss, damit sie nur das zu hören bekommen, was sie lernen sollen; sie zeigen so nicht nur mehr Aufmerksamkeit, sondern haben natürlich auch keine Gelegenheit fremde, ungewünschte Töne mit in Kauf zu nehmen.

Ein anderer beachtenswerter Punkt, den ich übersehen hatte, ist die Wahl des Gesangstückes. Nach meiner Ansicht sollte man ein einfaches, nicht zu langes Liedchen wählen; auf alle Fälle sind solche mit gleichlautenden Wiederholungen zu vermeiden. Will man dem Vogel zwei Lieder einpauken, so fange man mit dem zweiten erst an, wenn er das erste fehlerfrei durchsingt, solange Fehler vorkommen beginne man die Strophe stets von vorne; man darf nicht da einsetzen, wo der Fehler gemacht wird, sonst gewöhnt sich der Vogel daran und beginnt seinen Vortrag mitten im Liede. Zur Zeit da der Vogel mit seinem Lehrmeister zugleich „singt“, scheint er am empfänglichsten zu sein, daher hüte man sich, etwas anderes als das Lernobjekt zu bieten und dieses stets in der gleichen Tonlage und demselben Tempo.

Ferner muss mit dem Unterricht so lange fortgefahren werden bis der Vogel ganz von selbst, ohne vorherige Veranlassung seitens seines Lehrers, das Lied fehlerlos singt, was er meistens tut, wenn er sich selbst überlassen ist. Dann erst darf man aufhören, während der Mauser und solange nachher, bis er wieder singt, ruft man ihm das teilweise Vergessene wieder in Erinnerung. Es ist aber nicht jedermanns Sache, so füglich ein halbes Jahr hindurch alle Tage mehrere Male immer das gleiche zu pfeiffen; da muss sich einer schon zum vornherein mit Hiobsgeduld wappnen.

Über die Bedeutung und den Wert des „Warnens“ in der Natur bezw. der Vogelwelt.

Von Wilhelm Schuster.

Ich erlaube mir einige Randbemerkungen zu den Ausführungen Herrn G. v. Burg,s.[1]

Zunächst (ad Fussnote S. 234 des „O. B.“): Dass Rabenkrähen, wenn eine andere angeschossene schreit, in Scharen herbeikommen, und diese letztere „trotz der Nähe des Gewehres vom Baume herunterstossen (!), um ihr aus der Nähe des Feindes zu helfen“, dies ist mir als Faktum nicht nur höchst bedenklich, sondern direkt unwahrscheinlich. Das hat bis jetzt noch nie ein Weidmann beobachtet und ich glaube auch Herr G. v. Burg nicht (ebensowenig wie ich). Das hat er wohl nur von seinen — Autoritäten bezw. Nichtautoritäten (S. 234). Höchstens kommen einmal die Alpendohlen zu dem *gefallenen* Genossen zurück (wie ich im Wiener Wald beobachtete, als ich eine Alpendohle erlegt hatte), aber lediglich aus Neugierde oder getrieben von dem instinktiven Gemeinschaftsgefühl (aus keinem anderen Grunde). Dass man — selbst unter den günstigsten Umständen — „innert 5 Minuten 10 Krähen erlegen kann“ (Fussnote S. 234), ist ebenfalls eine sehr starke Hyperbel; jeder junge Waldläufer weiss, wie schwer eine Rabenkrähe zu erlegen ist bezw. ihrer zwei direkt hintereinander! Dies nur zur Richtigstellung der Exempel. — Und was berechtigt uns nun zu sagen, diese Raben wollten partout gerade helfen, wenn sie kommen? Das „Helfen“ bringen doch lediglich wir nachträglich hinzu. Tatsache ist, *dass* sie kommen. Sie kommen, weil dazu angeregt durch die ihnen zu Ohren dringenden Angst- und Schmerzrufe des Genossen, veranlasst dazu also durch die auf den Körper einwirkende Willensregung ihrer Gehörnerven (man kann dieses blosse Kommen gemeinhin „Neugierde“ nennen). Aber helfen wollen sie nicht — denn sie *können gar nicht helfen.* Wenn sie wirklich den Verwundeten von dem Aste stossen, werfen sie ihn, den zum Fliegen Unfähigen, vor die Füsse des Schützen, *liefern ihn ja gerade diesem aus.* Aber das tun sie nicht. Wenn sie also so viel Absicht haben sollten, helfen zu wollen, so müssen sie auch so viel

---

[1] Diese Zeilen verspäten sich etwas, weil ich mich inzwischen einer schweren Blinddarmoperation unterziehen musste.

Wissen haben, gar nicht helfen zu können. Also ist die Absicht des Helfens *gänzlich* ausgeschlossen, sei es nun, dass man ihnen ein Verständnis für Helfen zutraut oder sei es nicht.

Weiter zu dem Fall 1 (S. 234): Wenn einmal von einem Beobachter bemerkt wurde, dass etwelche Raben für eine Entenschar ein besonderes Interesse zeigten, so kann (bezw. muss) für dieses fragliche Interesse ein ganz anderer Umstand der Grund gewesen sein (vielleicht irgendwelche Beutemöglichkeit, auffälliges Betragen einer Ente oder einer anderen Kreatur, also schlechthiniges Erstaunen bezw. Neugierde von seiten der Raben, oder irgend etwas anderes), nicht aber besteht sogleich unsere voreilige falsche Annahme zu Recht: Warnen wollen vor dem Kommenden![1] Letzteres ist direkt ausgeschlossen in Anbetracht dessen, dass die Raben für andere Vögel nur insoweit Interesse bezeigen, als sie selbst davon Vorteil haben; die *Magenfrage* spielt bei ihnen (wie bei allen im unerbittlichen Kampfe ums Dasein stehenden Kreaturen) eine Rolle, mehr nicht; gefühlvolle (sentimentale) Regungen kommen da nicht auf, *dürfen* nicht aufkommen. In der Natur heisst es nie (auch selbst bei Raben (!) nicht): ich lieb dich — ich hass dich; da frisst man nur und wird man gefressen. Also nicht voreilig annehmen; ich möchte bitten, tiefer in die Sache einzudringen! Die betreffende Beobachtung ist übrigens in ihren Hauptzügen eine Ausnahme. Im allgemeinen fliehen alle Raben vor einem Flintenträger beizeiten, einerlei, ob er nach ihnen geschossen hat oder nicht. Dass aber bei den Raben im obigen Falle das Interesse für die Enten (bezw. den Aufmerksamkeit erregenden Gegenstand) grösser gewesen sein soll als das Gefühl der eigenen Sicherheit, dass sie also um dritter Dinge willen die Vorsicht ganz ausser acht lassen — sie kommen bis in Schussnähe an den Schützen heran! — das, verehrtester Herr von Burg, haben wohl nur Sie in dem einen Fall als ganz seltenes Ereignis beobachtet.[2]

Gerade, wenn *alte* Vögel ihre *Jungen* „warnen" — wie wir unrichtig sagen (S. 234) — ist es die persönliche grosse Angst, Furcht etc., die sich in diesem Rufen ausdrückt; eine praktische Abzweckung des Warnenwollens ist *nicht* vorhanden. Dies ergibt sich zum Beispiel daraus, dass die Vögel auch dann immer noch an demselben alten Ort rufen und schreien („warnen"), wenn ihnen dort einen oder einige Tage vorher die Jungen geraubt worden sind. Sie schreien („warnen") also, wo nichts mehr zu warnen ist!! Ferner: Auch wenn Eier im Nest liegen, „warnen" die Alten; wen? — die Eier gewiss nicht. Weiterhin aber: Wenn die Alten den Jungen gegenüber an „Warnen" dächten, so müssten sie dies ja auf Grund der Verhältnisse hier gerade unterlassen. Denn erstens verraten sie durch ihr Schreien und Rufen die Jungen; diesen selbst aber nützt in den meisten Fällen die Kenntnisnahme von der Gegenwart eines Feindes rein gar nichts, da sie noch durchaus nicht fähig sind, sich selbst zu helfen. Zweitens (von letzterem abgesehen) müssten sich die Alten — wenigstens beim ersten Mal des Warnens — sagen: Es hilft dies ja nichts, die Jungen haben diesen Warnton noch niemals gehört und wissen gar nicht, was jetzt los ist. Nein, die Alten warnen instinktiv (also ohne Absicht, unbewusst), ebenso instinktiv wie die Jungen es instinktiv verstehen, instinktiv darauf zu reagieren (d. h. zweckmässig, aber unbewusst).[1]

---

[1] Dies gilt auch für J. Mumenthalers nachträgliche Notiz (S. 253).

[2] Ich füge hier mein eigenes Rabenbeispiel an: Mein Bruder Ludwig erzählt in der „Orn. Monatssch." 1903, S. 227: „Eine Rabenkrähe . . . hatte die für sie und ihre Brüder in der Luft gefährliche Manipulation (mit der Büchse) so gut begriffen, dass sie, als ich mich kurz darauf an eine Starenschar anschleichen wollte, ein lautes Warnungsgeschrei erhob, auf das hin die Stare mit Kind und Kegel aufpackten und ein weites Stück fortflogen." So spricht der ungenaue Sprachgebrauch (von dem wir uns ja in den meisten Fällen wohl nicht gut frei machen können) obenhin. Was aber wirklich und eigentlich darunter zu verstehen ist, das wissen wir. Es ist klar, dass der Rabe die Stare nicht hat warnen wollen, es aber doch direkt tat. Für den Raben galt es von den Staren nach dem hübschen Studentenlied, das sich einmal so ganz trivial ausdrückt: „Sind Wurscht mir und egal". Mitleid mit den Staren und eine Mitleidsbezeugung für sie hatte der schwarze Genosse nie und nimmer. Man kann mit einigem Recht sogar das Gegenteil statuieren: Viel eher hätte er einen aufgefressen, wenn er gekonnt hätte. Aber: — sobald er wieder den gebückten schleichenden Gang des Menschen sah (welcher eben zuvor auf ihn selbst geschossen hatte), sobald er den Gewehrlauf blinken oder die entsprechende bekannte Manipulation mit den Armen sah, da bekam er wieder Furcht (obwohl es ihm diesmal gar nicht gefährlich war) oder es fiel ihm auch nur auf oder wie man das nennen will. Kurz, es erregte seine Sinne merklich und da schrie er; denn das Schreien ist in solchen Fällen ein rein physiologischer Vorgang, d. i. ein notwendig natürlicher, der sich ohne alle bewusste Willensfunktionen einführt und auslöst, genau so wie das Gähnen des Menschen, wenn er müde ist. Die Stare quittierten das gehörte Schreien mit der folgerichtigen natürlichen Handlung.

Von dem zweiten Teil der Ausführungen G. von Burgs (S. 241 ff.) könnte ich mit gutem Recht absehen, da der Verfasser vom eigentlichen Thema insofern ganz abkommt, als er durch Beispiele weiterhin nachzuweisen sucht, dass unter Vögeln tatsächlich oft und direkt gewarnt wird (was ich ja nie bestritten habe); dass er zu beweisen hat, dass das warnende Subjekt wirklich *mit Absicht*, bewusst warnt (dass also nicht nur von dem genannten Objekt die Überraschungs-, Angst-, Furcht- etc. Rufe des Subjektes infolge der natürlich geordneten Verhältnisse in der richtigen Weise verstanden werden), lässt er ganz ausser acht. Ich will auf Einiges eingehen.

Ad exemplum 1 des Schlusses (S. 241): Hier ist ein Warnen (auf Grund der Darstellung) überhaupt nicht nötig, da die zwei bedrohten Krähen die Gefahr ebensogut messen können wie die nicht mehr bedrohten. Auch das Schreien der letzteren ist demnach kein Warnen.

Ad exemplum 2! Situation: Rabenmutter auf dem Nest, Rabenvater in der Nähe auf einer Tanne; als Gefahr naht, schreit er (Verfasser sagt sogleich „warnt"). Was beweist, dass dieses Schreien von ihm aus ein Warnen sein soll? Er schreit ganz einfach, weil er Angst hat für sein Nest etc. Natürlich ist die Rabenmutter dadurch gewarnt; aber beabsichtigt war dies von dem Rabenvater nicht (für diese sieht er ja zunächst noch gar keine Gefahr, er fürchtet zunächst für das Nest und die Eier, welche nicht zu warnen sind); beabsichtigt war, wenn man so sagen darf, das Warnen nur von der recht und weise ordnenden Natur, die alles geschickt in einander flicht. (Übrigens reimt es sich beim Schluss des Beispiels nicht recht zusammen, dass der Rabenvater schreit und auf das Nest gewissermassen aufmerksam macht, die Rabenmutter aber leise davonreist).

Ad exemplum 3! Die Spatzenmutter, die um ihr Junges zetert, zetert gewiss nur aus Angst um dasselbe. Wenn sie mit der Absicht des Warnens zeterte, würde sie dies gewiss allsogleich einstellen; sie sieht ja, dass es gar keinen Erfolg hat; das Junge fliegt ja nicht fort. Dass übrigens ein alter Spatz junge vom Baumast *stösst* (NB. um diese zu retten!), dürfte auch eine *grosse* Seltenheit sein.

Was schliesslich den Rotschwanz betrifft, so kann ich versichern, dass er auch dann über dem Kopfe der lauernden Katze angstvoll schäckert, wenn er *keine* Jungen hat, wo also — nach folgerichtiger Logik — dass leere Nest oder die Eier gewarnt werden sollten (NB. ich bitte auch hier zu vergleichen, wie von Burg nur den Nachweis zu liefern sucht, dass der Rotschwanz ein warnender Faktor ist, während der nervus rerum, ob der Rotschwanz mit Bewusstsein, mit Absicht ein warnender Faktor ist, ganz ausserhalb des Gesichtskreises liegen bleibt). Ich sah auch (in Frischborn im Vogelsberg) den Gartenrotschwanz höchst angstvoll auf einem Gartenzaunpfahl in bedenklicher Nähe über dem Haupt der Katze lärmen, wo er eben erst angekommen war, also noch überhaupt keinen Halm zum Neste eingetragen hatte. Der Vogel wurde einfach durch den Anblick seines gefährlichsten Feindes so sehr affiziert, dass er ein ganz verändertes Wesen annahm.

Bei den Wiesenpiepern tritt es ganz effektiv zu Tage, dass sie nicht warnen *wollen*, sondern mit ihrem alltäglichen „wsst„ nur zufällig, nur indirekt warnen. G. v. B. gibt dies zu (vergl. „O. M." S. 117!).

Auch bei der letzten Notiz (S. 252) scheint der Verfasser den Vögeln (Elstern etc.) mehr zuzutrauen, als erlaubt ist. Direkt falsch ist, dass das Lärmen der rabenartigen Vögel nur solange dauert, als Gefahr für den Verwundeten vorhanden ist (der Lärm dauert z. B. noch an, wenn man den verwundeten oder toten Vogel in der Hand nach Hause trägt). Ebenso falsch ist, dass die Vögel schweigen, sobald der angeschossene Vogel imstande ist zu fliehen. Und gar sehr naiv ist es schliesslich, zu glauben, dass eine Elster die gefallene Gefährtin aufheben will; jene kommt auf den Boden herab zu der Gefallenen nur aus „Neugierde", aus dem schlechthin und ganz unbedingt vorhandenen Interesse an ihrem Benehmen etc.

---

[1] Ein anderes instinktives Verhalten der Jungen ist dies, dass sie, sobald etwas leise an das Nest rührt, sofort ihre Schnäbel aufsperren (solange sie noch Kind sind).

Ich füge hier zunächst den Schluss meiner ursprünglichen Arbeit aus „Orn. Monatsber." an:

„Wenn es anders wäre, wäre es wider die Natur. So allein ist es recht und weise. Denn, wenn es möglich wäre, dass die Schreier wirklich warnen *wollten*, so könnte es natürlich auch hunderttausendmal der Fall sein, dass sie zwar warnen könnten, aber — aus irgendwelchen Gründen, sei es vielleicht, um den Nebenbuhler oder Nahrungskonkurrent dem Hades zu überliefern — *nicht* warnen wollten, also tatsächlich im entscheidenden Augenblick *nicht warnten* — — und damit wäre alle Naturordnung schlechterdings aufgehoben! Unordnung wäre eingeführt anstatt der Ordnung. Laune und Willkür würden herrschen, wo jetzt das regelmässige maschinelle Getriebe einer wunderbaren Harmonie waltet. Es waltet, weil es walten muss."

Weiterhin einige Zeilen aus „Orn. Monatsschr." 1903, Nr. 8: „Es gilt insbesondere, bestimmte menschliche Anschauungen und Gedankenverbindungen nicht praeter propter in die Natur hineinzulegen. Man muss sich vor dem gar zu gern gemachten Fehler hüten, bei den Tieren von vornherein das geistige und seelische Fühlen, Empfinden und Verstehen des Menschen vorauszusetzen. Es ist eben eine ganz andere Welt, die sich unserer Anschauung darbietet und entgegenstellt. Wer aber nicht aus sich herausgehen und sich nie in eine andere Welt versetzen kann, der taugt eben nicht recht zum „Forscher"; die vorgefasste Meinung hindert ihn am richtigen Sehen. Eine anschauliche, gefühlvolle Betrachtung und Schilderung des Tierlebens hat auch ihr Gutes; wo es aber der reinen Wissenschaft gilt, da muss das Gemüt ausgeschaltet werden (diese Zeilen wurden ursprünglich nicht für die vorliegende Diskussion geschrieben).

Es freut mich, dass G. von Burg mit gegenteiligen Ausführungen auf meine Ansicht eingegangen ist. Wer eine ehrliche Meinung hat, sagt sie offen. Andere nörgeln hinterher, und es wird z. B. in ornithologischen Vereinen so viel genörgelt und gegeifert (nicht über uns — über Zeitgenossen nur, soweit sie berühmte Namen haben — aber über unsere verstorbenen wackeren Altvordern), dass es einem leid tun kann. Herr von Burg, Sie sind trotz Ihrer gegenteiligen Ansicht ein rechter *deutscher* Ornithologe!

* * *

Die Ausführungen des Herrn Lehrer Buxbaum liegen *ausserhalb* der Gefechtslinie. Es wird ausgeführt, dass es Warnrufe in der Tierwelt gibt, es wird aber mit keinem Jota „bewiesen" — ich bitte, ernstlich nachzuprüfen — dass diese Warnrufe mit Absicht und Willen gerade *als solche* ausgestossen werden. Seine Logik ist etwa die: Vögel schreien und warnen — also (sagt er zum Schluss) warnen sie mit Bewusstsein. Um nur eins zu kennzeichnen: vor den Milanen fürchten sich die Kleinvögel nicht und schreien also auch nicht — vor dem Sperber fürchten sie sich, schreien und warnen damit zugleich (m. E. unbewusst), und daraus folgt, sagt B., dass sie hier warnen *wollen*. Eine prächtige Unlogik! Oder: wenn die Rauchschwalben um den Sperber schreien und lärmen, so ist dies der Ausdruck ihres eigenen Erregtseins; Beweis dafür: sie lärmen und schreien so immer und überall, wenn sie des Sperbers ansichtig werden, einerlei, ob andere Lebewesen in der Nähe sind oder nicht, und sie würden so auch schreien in der einsamsten Wildnis. Dass Trappen, Kraniche, Wildenten (!) etc. Vorposten aufstelsen, ist ein altes, vermenschlichendes, von der zünftigen Ornithologie überwundenes Jägermärchen. Das übrige beigebrachte gehört kaum zum Kapitel „Warnen". Im übrigen habe ich früher gefunden und sehe es jetzt bestätigt, dass kritisch-philosophisch gestimmte Beurteilungen der Natur (etwa im Altum'schen Sinne) für die grosse Menge schlechterdings nicht taugen. Das ist eine terra incognita. Die grosse Menge sieht die Dinge von ihrem alles vermenschlichenden Standpunkt aus; die volkstümliche (aber unwahre) anthropomorphistische Betrachtungsweise steckt ihr zu tief in den Gliedern. (Wie oberflächlich anthropomorphistisch ist z. B. die Auffassung betreff der kapitolinischen Gänse, welche gewiss gar nicht wussten was los war, als sie, durch Lärm erschreckt, schrien!) Schon Goethe sagt einmal, man müsse sich bei der grossen Menge (rudis indigestaque moles) davor hüten, auch nur eine einzelne der althergeleierten

Pagoden entzwei zu machen; er hat leider zu recht, der grosse Gœthe. — Ein Schaden für die *wissenschaftliche* Ornithologie sind meines Erachtens die vielen, nur halb durchgebildeten Elemente, welche für sie arbeiten 1), möchten sich diese doch mit dem Vogel**schutz** begnügen. 2)

Interessantes der Woche.

Schwarzbrauner Milan, Milvus ater. 23. Aug. Im Aaregrien in der Nähe von Busswil ein Exemplar und etwas später vom Meienriedwäldchen her 2 Exemplare fliegend. (D.)

Lerchenfalke, Falco subbuteo. Über dem Sinneringermoos am 17. Aug. ein Altes und 2 Junge Flugspiele ausführend. Wahrscheinlich horstet, wie schon 1900, wieder ein Paar am bewaldeten Nordabhang des Dentenberg. (J. Luginbühl.) — Am 21. Aug. flog aus dem jungen Tannenbestand am Hange beim Eingang zum Wylerholz ein Baumfalk sehr niedrig (wahrscheinlich mit Beute) in die oben gelegenen Mitteltannen. (D.)

Wespenbussard, Pernis apivorus. Am 13. Aug. aus Mönthal (Aargau) ein junges lebendes Exemplar erhalten. (A. Nägeli, Zürich.)

Alpensegler, Cyselus melba. In Luzern umflog am 6. Aug. eine kleine Schar den Wasserturm. — Am 7. Aug. umschwirrten ca. 10 Stück morgens früh das Münster in Bern. (L. Schuster, Gonsenheim b. Mainz.) — Nach kurzem Unterbruch des Regens von der Kornhausbrücke aus am 18. Aug., abends $5\frac{1}{2}$ Uhr, 9 Alpensegler beobachtet. (D.)

Mauersegler, Cypselus apus. Nachdem die Turmsegler seit Ende Juli auch aus unserer Gegend verschwunden waren, tauchten sie am 17. Aug. nachmittags plötzlich wieder auf. Beobachtete über das Worblental streichend und oft auf zirka 2 Meter heranfliegend 12 Stück. (J. Luginbühl.) — Zwischen Jolimont und Reichenbachwald bei Bern am 18. Aug. noch viele Mauersegler. (Messerli.) -- Am 19. Aug. abends reisten bei Aarberg wieder einige vorbei. (Mühlemann.)

Uferschwalbe, Hirundo riparia. 8. Aug. Über dem Genfersee mehrere. (Ludw. Schuster.) — Eine letztes Jahr in der Nähe von Diessbach b. B. neu angelegte Kiesgrube wurde sofort bezogen. (S. Käser.) — Bei Büetigen b. Busswil am 23. Aug. eine kleine Kolonieanlage gesehen. (D.)

Rauchschwalbe, Hirundo rustica. Die Schwalben, welche seit Jahren in 2 Nestern am Forsthause brüten, haben dieses Jahr 11 Junge aufgezogen. (Moser, Unterförster.)

Goldamsel, Oriolus galbula. Im Aaregrien bei Busswil am 23. Aug. den Ruf eines Pirols gehört. (D.)

Alpendohle, Pyrrhocorax alpinus, am 6. Aug. bei Göschenen, direkt hinter den letzten Häusern des Dorfes, gesehen. (Ludw. Schuster.)

Kolkrabe, Corvus corax. In einer Privatsammlung in Diessbach befindet sich 1 Exemplar, das an der Balmfluh bei Solothurn geschossen wurde; es sollen dort 2 Paare gehorstet haben. (D.)

Wendehals, Junx torquilla. Am 18. Aug. ein ca. 6wöchiges Exemplar erhalten, das im Belvoir-Park lebend aufgefunden und einem bewährten Ornithologen — allerdings etwas zu spät — zur Pflege überbracht wurde und bald einging. (A. Nägeli, Zürich.)

Raubwürger, Lanius excubitor. Bei Busswil am 23. Aug. zwei beobachtet. (D.)

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. Am 19. August hörte ich aus einem Gebüsch in der Nähe des Dählhölzli Lerchengesang, was mir sofort auffiel. Bei meinem Herannahen flog ein rotrückiger Würger (♂) davon. (P. Tenger, Bern.)

Kohlmeise, Parus major. Am 25. Aug. auf der grossen Schanze in Bern mit Jungen. (Dr. W. Volz, Bern.)

---

1) Wir sind im Gegenteil der Meinung, dass gerade aus den Kreisen der „Ungebildeten" diesbezüglich die sichersten und zuverlässigsten Urteile zu erwarten sind, weil diese Leute nicht die Voreingenommenheit der Gebildeten besitzen, welche jeden derartigen Vorgang entweder als Bekämpfung oder als Verfechter der „Intelligenz der Tiere" ansehen und dementsprechend deuten. (Red.)

2) Über „Hülfe-, Freuderufe" etc — ein besonderes Kapitel — werde ich mich demnächst in einer anderen naturwissenschaftlichen Zeitschrift erklären.

Hausrotschwanz, Ruticilla thitys. 25. August. Beim naturhistorischen Museum singen heute die Hausrotschwänze ihre einfachen Weisen. (Dr. W. Volz. Bern.)

Baumpieper. Anthus arboreus. Im Aaregrien bei Busswil und im Meienriedwäldchen, mehrere gesehen. (D.)

Ringeltaube, Columba palumbus. Am 18. Aug. zählte ich auf dem Sinneringen-Äbnit 26 Stück auf einem Stoppelfeld. (J. Luginbühl.)

Weisser Storch, Ciconia alba. Zwischen Rheinfelden und Beuggen in einem Wiesental zirka 50 Stück beisammen (9. Aug., Ludw. Schuster.)

Grünfüssiges Teichhuhn, Gallinula chloropus. An der alten Aare bei Busswil mehrere gehört, an der alten Zihl eines aufgescheucht. über das Wasser fliegend. (D.)

Flussuferläufer, Actitis hypoleucos. Am 21. Aug. an der Aare beim Wylerwäldchen in Bern und am 23. Aug. bei Busswil je ein Exemplar. (D.)

Saatgans, Anser segetum (?). Zwischen Kallnach und Aarberg wurden am 19. Aug. zirka 15 - 20 „Schneegänse" östlich fliegend gesehen. (Rhyn.)

Ornithologische Beobachtungen aus der Bretagne.

Sonntag den 16. dies machte ich einen Ausflug auf die nördlich von Roscoff gelegene Insel Batz Ausser einigen **Sperlingen** und **Goldammern**, die im Dorfe und an den Wegrändern sich herumtreiben, hatte ich noch Gelegenheit einige andere Vögel zu beobachten. In den Feldern fiel mir auf die grosse Zahl von **Feldlerchen**, welche trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit und des nebligen. echten Bretagnewetters laut singend. wie bei uns im Mai. sich in die Luft erhoben. An der dem Kanal de la Manche zugekehrten, mit Granittrümmern besäten Küste der Insel flog eine Anzahl von **Steinschmätzern** von einem Felsblock zum andern. laut lockend und sich beständig verbergend. Plötzlich stiegen 6 **Austernfischer** vor mir auf und als ich mich hinter ein Steinmäuerchen legte. um sie womöglich zu beobachten. kam nach einiger Zeit zwischen den Fugen des Gesteins ein **Zaunkönig** hervor. Später sah ich noch einige prachtvolle gelbe **Bachstelzen.** Überall ist die **Rauchschwalbe** häufig. Ich blieb hier lange liegen und sah noch öfters Austernfischer, einmal auch 5 grosse **Mantelmöven.** Am Abend, als ich auf dem ungeheuren Ebbestrand dem Hafen zuwanderte, störte ich immense Scharen von **Strandläufern** auf. die sich aber nicht weit von mir stets wieder niederliessen und eifrig die vom Wasser zurückgelassenen Seetiere auflasen. Es waren viele Hundert, die ich sah. Auf dem Festland dagegen habe ich zu ornithologischen Beobachtungen noch sehr wenig Gelegenheit gehabt.

Roscoff (Finistère), 18. Aug. Dr. W. Volz.

Kleinere Mitteilungen.

Über eine dritte Brut der Schamadrossel in Gefangenschaft. Teile Ihnen mit, dass nun die dritte und wohl auch diesen Sommer die letzte Brut meiner Schamas genau in denselben Verhältnissen, wie ich in Ihrem werten Fachblatt geschildert, ausgeflogen sind. Die erste Brut brachte mir 2 tote und 2 lebende, die zweite 5 kerngesunde Tiere, wovon 4 Männchen und 1 Weibchen. die dritte Brut wiederum 3 Männchen. Die vielen Ornithologen, die mich besuchten sind der Ansicht. dass der von mir eingeschlagene Weg zur Züchtung dieser feinen Sänger *der richtige sei.* Die Verfärbung des Federkleides geschieht *successive.* Ich will die Jungen in verschiedane Lehre geben und Ihnen später gelegentlich mehreres über deren Entwicklung wahrheitsgemäss mitteilen.

NB. Meine Dayal-Drosseln fangen in der jetzigen späten Zeit noch an zu nisten. (Ernst Baumann, Basel.)

Zaunkönige in Rom. In den Mauern des Kolosseums in Rom haben mehrere Zaunkönigpärchen ihre Wohnung aufgeschlagen. Es berührt höchst eigentümlich. wenn man so ganz allein gegen Sonnenuntergang in dem erdrückend gewaltigen Bau sitzt und nun die schmetternde Strophe des kleinen Sängers hört. die widerhallend durch den weiten Raum hintönt. Der Vogel kann hier seine Brut ungestört grossziehen: denn in den himmelhoch strebenden Mauern. in denen das Nest steht, kann keiner ihm etwas anhaben. Auch in den Trümmern des Palatins ist der Zauukönig nicht selten. — Geht man nach Sonnenuntergang zum oder in das Kolosseum, so hört man zahlreiche Steinkäuzchen ihr „kiwitt" rufen. sieht auch wohl einen Vogel schattenhaft um die Zinnen huschen. Die Eule nistet in den Mauerlöchern. Von Rotschwänzchen. Tauben und Dohlen wird das Kollosseum viel besucht.

Ludwig Schuster.

Tierärztliche Sektionsbefunde.

☞ Dr. **Buri** ist vom 28.—31. August abwesend.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 36. 3. September 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: An Herrn W. Schuster, cand. theol., in Gonsenheim bei Mainz. — Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Schluss). — Grauer Fliegenschnäpper, von Karl Gerber, Herzogenbuchsee. — Die Singdrossel als Stadtvogel, von cand. forest. L. Schuster, Mainz. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutzkalender. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Ornithologisches. — Eine Statistik des Vogelmordes. — Jagdergebnisse in Ungarn. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

An Herrn W. Schuster, cand. theol., in Gonsenheim bei Mainz.

Ihre Einsendung fordert eine Entgegnung nicht sowohl, weil das Vorgebrachte irgendwie Neues bietet, sondern wegen der Art, wie Sie einen Kampf zu führen belieben.

In der Tat habe ich schon Ihrem Artikel in der „Ornith. Monatsschr.“ zu viel Ehre angetan; er ist ja total alles Tatsächlichen bar und ergeht sich in philosophisch-spekulativen (dies Wort à la W. Sch.!) Wortklaubereien, um eine rein persönliche Ansicht zur Geltung zu bringen. Mit vielem, allzuvielem Lärm!

Aber die Art und Weise, Beobachtungen anderer Leute einfach als unwahr darzustellen, weil man sie selbst noch nie gemacht hat, ist eine Anmassung, kopiert den manchen „Autoritäten“, deren Bescheidenheit je und je die Bewunderung der Mitwelt erregte. Da eben liegt der Haas im Pfeffer! Wie sollten Sie auch, geehrter Herr Schuster, alle Erfahrungen und Beobachtungen schon selbst haben machen können! Bedenken Sie doch, wie jung Sie noch sind! Es darf schon als eine tapfere Tat angesehen werden, dass ein so junger Mann eine so grosse Frage, an der selbst eisgraue, vielerfahrene, hochernste Gelehrte scheu vorübergehen, beim Schopfe nimmt und seiner Meinung darüber laut und kühn — kühn und laut — Ausdruck gibt. Das will entschieden etwas heissen; sagte mir doch erst gestern ein erfahrner und bekannter Psychiater und Ornithologe — ein Psychiater, Herr Schuster! die Frage sei derart heikel, dass er seinerseits erst nach grossem Spezialstudium sich darüber zu äussern getrauen würde, nach einem Studium, das bei den niedern Tieren mit einfachem Nervensystem beginnen und so allmählich höher schreiten sollte.

Daraus habe ich erkennen gelernt, dass wir zwei, der Herr Schuster und ich, diese Frage nicht lösen werden, er nicht mit philosophisch-sophistisch-spekulativen Tiraden, ich nicht mit den Beobachtungen, die unwahr sind, weil sie Hr. Sch. noch nicht gemacht hat. Nein, wir werden die Frage nicht lösen, denn wir beide sind zusammen ja viel zu jung dazu! Nun das Tatsächliche:

Am 12. April 1897 schoss ich aus sehr guter Deckung beim Forchwäldli oberhalb Rickenbach eine Krähe an, welche sich noch auf einen Apfelbaum retten konnte, aber nicht imstande war, abzufliegen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, zu denen sie durch ein paar Artgenossen angefeuert wurde, trat ich aus der Deckung und nun kamen zwei Krähen 4, 5 mal über den kranken Vogel geflogen und versuchten, denselben vom Ast zu stossen. Schliesslich gelang es, und die Krähe vermochte in der Tat eine zirka 50 Meter entfernte Schlucht zu erreichen, wo ich sie nicht fand.

Am 28. Juni 1898 schoss ich im Gösger Schachen auf eine Krähe, die noch den untern Ast einer hohen Tanne zu erreichen vermochte. Da ich im dichten Gebüsch stand, hatte keiner der in ziemlicher Zahl gegenwärtigen Raben den Schützen bemerkt, und als ich nun das Gebüsch verliess, umschwärmten wie gewohnt die Genossen den Verwundeten, versuchten durch immer schärfer tönendes Gekrächz ihn zum Weichen zu bewegen und, während die einen sich vor mir zurückzogen in bedeutende Höhen, flogen 3 dicht über der angeschossenen Krähe hin und stiessen sie, vielleicht nur durch den Luftdruck der Flügel, vom Ast herab, allerdings diesmal in die Aare. So lange der Vogel zappelte, so weit begleiteten ihn die Freunde, und dutzendmal stiessen sie auf das Wasser herab — um ihn zu fressen? nein, Herr Schuster, das glauben Sie selber nicht, sondern sicher um ihm zu helfen. Als ich mich über die Aare hatte setzen lassen, redete mich ein alter Mann an, der im dort gelegenen Häuschen wohnt. „So ist's mir kürzlich auch gegangen“, sagte er, „ich schoss vom Küchenfenster aus eine Krähe von der Pappel herunter, sie blieb mit einem Fusse hängen und schrie erbärmlich. Sofort kamen viele Raben und rissen den Verwundeten herunter. Da er nur noch ein wenig zu fliegen vermochte, fiel er ins Wasser.“ Das kann nur in Gegenden vorkommen, wo selten Krähen erlegt werden, und zudem muss anfänglich gute Deckung gesucht werden.

Herr W. Sch. bezweifelt ferner, dass man innert 5 Minuten 10 Krähen erlegen könne. „Jeder junge Waldläufer weiss, wie schwer eine Rabenkrähe zu erlegen ist, bezw. zwei hintereinander“, sagt Herr Sch. Ja, das mag jeder junge Waldläufer wissen, es scheint aber, dass nicht jeder junge Waldläufer weiss, wie man es anstellt, um in 5—10 Minuten bis zu 10 Krähen zu erlegen (oder zu fehlen!) und darum sollte mancher junge Waldläufer viel bescheidener auftreten. — Ich habe zwar in den letzten 7½ Jahren allein (seitdem ich regelmässig Tagebücher führe) 4800 Vögel erlegt, dabei aber das eine sicher erkannt, dass noch unendlich viel beobachtet und gelernt sein muss, selbst an unsern allergewöhnlichsten Vögeln und dass ich gewöhnlich auf Grund meiner Forschungen nicht imstande wäre, auch nur einen einzigen Vogel erschöpfend zu beschreiben. Was der einzelne weiss, ist Stückwerk, das der Nachbar, oft sogar der ungebildete, zu ergänzen und zu berichtigen vermag. Vorläufig habe ich nicht im entferntesten im Sinn, mich von irgend einem jungen Waldläufer der Unwahrheit bezichten zu lassen, selbst dann nicht, wenn dieser junge Waldläufer in der Zwischenzeit auch noch ungemein fleissig am Schreibtisch sitzt, und die ornithologische, geologische, zoologische, philosophische, theologische etc. etc. Welt mit seinen gelösten Problemen erfreut. Ich will nun aber Herrn Sch. das Geheimnis vom Krähenschiessen verraten. Nehmen Sie also Ihren Vorstehhund mit, suchen Sie möglichst unauffällig ein dichtes Gebüsch, das immerhin Schussfeld gewährt, und ahmen Sie den „Angstruf“ der Krähen nach. In kurzer Zeit kommen *einige Dutzend* Krähen auf gleiche Weise schreiend herbeigeflogen, streichen niedrig über das Gebüsch hin und suchen — nicht wahr, aus Angst, Herr Sch.? — nach der in Todesgefahr schwebenden. Jetzt schiessen Sie eine Krähe an (leichter gesagt als getan). Sobald dieselbe am Boden flattert, vielleicht gar schreit, so pülvern Sie drauf los, und wenn Ihnen jeder Schuss gelingt, so wette ich, dass Sie 10 Stück zu Boden bringen. Sollte ein alter, abgefeimter Racker darunter sein, der nach ein paar Schüssen Unrat wittert und die Kameraden wegführt, so schicken Sie den Hund zum Apportieren hinaus, und sofort erscheint die Bande wieder. Dieses Manöver können Sie in einem Umkreis von einer Stunde nur einmal mit derartigem Erfolg wiederholen.

Gelt, das haben Sie noch nicht gewusst? Ja, so junge Leute können noch nicht alles wissen, sollten daher auch noch nicht über alles reden und schreiben.

Bei oben geschildertem Krähenmorden kann Herr Schuster gleichzeitig gelegentlich beobachten: 1) dass die Krähen schweigen, sobald die angeschossene Deckung gefunden hat; 2) dass die Krähen dicht über eine im Baum hängende und zappelnde hinfliegen, ja sie sogar vom Baum herunterstossen oder zerren; 3) dass Elstern sich alle Mühe geben, den tot am Boden liegenden Bruder zur Flucht zu bewegen. Ausser Elstern kommen auch Eichelhäher und Tannenhäher herbei, doch sind diese nicht so dreist. Übrigens ist in dieser Materie Herr Emil Bretscher-Furter, Chef des elektr. Werkes Zofingen, kompetenter, denn so viele Krähen, wie er, hat wohl noch selten jemand auf oben geschilderte Art erlegt (wir gestatten ihm gerne gelegentlich das Wort zur Mitteilung seiner bezüglichen Beobachtungen. Red.).

Wie unerfahren Herr Sch. ist, der die Erfahrungen anderer Leute als unwahr zu bezeichnen beliebt, weil *er* sie noch nie gemacht hat, zeigt seine Behauptung, „im allgemeinen fliehen doch alle Raben vor einem Flintenträger beizeiten.“ Herr Sch. scheint also nicht zu wissen, dass im allgemeinen in Gegenden, in denen nicht allzuviel nach Krähen geschossen wird, diese bei jedem Schuss im Walde erscheinen und über der gefährlichen Stelle kreisen. Auf diese einfache Weise lassen sich oft nacheinander drei, vier Krähen erlegen. Allerdings weiss das nicht jeder junge Waldläufer!

Dann eine kühne Behauptung des Herrn Sch., ein Überschluss: „Wenn die Krähen so viel Absicht haben sollten, helfen zu wollen, so müssen sie auch so viel Wissen haben, gar nicht helfen zu können. Also ist die Absicht des Helfens gänzlich ausgeschlossen, sei es nun, dass man ihnen ein Verständnis für Helfen zutraut oder nicht.“ (Seite 275/276 des Ornith. Beobachter.)

Unser Gegner behauptet, bei dem von uns angeführten, so häufig beobachteten Beispiel vom Warnen gefährdeter Krähen durch aus der Ferne beobachtende Artgenossen sei ein Warnen überhaupt nicht nötig, „da die zwei bedrohten Krähen die Gefahr ebensogut messen können, wie die nicht mehr bedrohten. Auch das Schreien der letztern ist demnach kein Warnen.“ Ja, wo schiessen Sie denn eigentlich Ihre Krähen, dass Sie nicht merken, es handle sich um Krähen, die durch Gras, Böschung, Gebüsch etc. gedeckt, den herannahenden Feind nicht wahrnehmen? Ich glaube fast, Sie machen zu viele Beobachtungen in der Studierstube und zu wenige in der freien Natur.

Diesen Eindruck verstärkt die seltsame Art, wie Sie den von mir auf Seite 241, Alinea 2 und 3, geschilderten Vorgang — verstehen. Viele Vögel verraten allerdings ihr Nest durch ihr Schreien und angstvolles Gebahren, aber nicht die Krähen! Diese verhalten sich ganz still, so lange der Horstbaum nicht erstiegen wird und rufen meist dann erst in ziemlicher Entfernung, wenn bereits der Baum halb erklettert ist. Erst beim Herankommen an das Nest ertönt der scharfe Notruf, der eine ganze Anzahl andere Krähen herbeilockt. Alle umfliegen nun den Baum und stossen manchmal tief herab nach dem Nestplünderer. Würde es sich um eine Katze oder einen Marder handeln, so bekämen diese Hiebe. Das sollte nun allerdings jeder junge Waldläufer wissen.

Ich werde in meiner Meinung, Herr Sch. schreibe und philosophiere zuerst, um in spätern Jahren vielleicht für seine Behauptungen auch noch in der Natur die Bestätigung zu suchen, bestärkt durch den Bericht des Herrn Sch. selbst, der einmal in Vogelsberg beobachtet hat, dass ein Rotschwanz auch höchst angstvoll zeterte, als er eben erst angekommen war. Da man nun *einmal* diese Beobachtung gemacht hat, so posaunt man gleich eine Regel in die Welt hinaus, die da heisst: „Der Rotschwanz schäckert angstvoll über dem Kopf der lauernden Katze, auch wenn er keine Jungen hat (Seite 277 des Ornith. Beobachter). Als Ergänzung zu dieser Ihrer Beobachtung möchte ich nachtragen, dass in der Tat viele Rotschwänze, des Anblicks der Katzen entwöhnt, in den ersten paar Tagen nach ihrer Ankunft beim Anblick derselben lärmen, doch sehr bald damit aufhören und nach der Erziehung der ersten Brut, d. h. sobald die Jungen vollständig sichere Flieger und Katzenfeinde sind, gewöhnlich Katze Katze sein lassen. Warum wohl? Vielleicht weil sie wissen, dass ihre Jungen den Feind jetzt kennen.

„Also nicht voreilig annehmen; ich möchte bitten, tiefer in die Sache einzudringen!“

Ich erlaube mir noch die Bemerkung, dass es einen recht seltsamen Eindruck macht, wenn jemand in wahre Berserkerwut gerät, da ihm ein anderer Jemand, ein alterfahrener Oologe, eine einmalgemachte (daher nicht unanfechtbare!) Beobachtung kritisiert, und dieser erste Jemand ein paar Monate später die vielfach gemachten Beobachtungen anderer einfach als Unwahrheiten und Hyperbeln von der Hand weist, weil *er* sie noch nie gemacht hat. Siehe hierüber Nr. 2 u. 3 von Hocke's Zeitschrift für Oologie.

Die Jugend ziert Bescheidenheit — aber nicht immer! *G. von Burg.*

Von den bachstelzenartigen Vögeln und den Lerchen.

Nach Notizen vom Jahr 1902, von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Am 24. Februar 1902 hielten sich im Suhrentale längs der Suhr viele Wasserpieper auf. Am 27. Juli traf dann Sch. viele auf dem Gipfel des Niederbauen an, wie man überhaupt im Sommer überall in den Voralpen antrifft. Am 28. September beobachtete ich im Nauen am Pilatus um die Mittagszeit kurz vor dem Eintritt von Nebel und Regen zu Tale ziehende Wasserpieper, und am 6. Oktober am nördlichen Abhange der Falkenfluh über Grosshöchstetten im Emmental einen Flug von etwa 50, der rasch talwärts flog. Diesen Flug hielt ich für ziehende Wasserpieper.

Am 4. Oktober waren bei Sempach schon viele am Seeufer und blieben von da an den ganzen Winter über anwesend (Sch.). Am 10. Oktober traf dann Bretscher auf einer Wassermatte im Suhrental viele an, und ebenso am 10. November im Wiggertale oberhalb Reiden.

Der *Wiesenpieper* ist in unseren Gegenden viel seltener, als der Wasserpieper. Er nistet indessen bei uns. Am 15. Mai beobachteten G. v. Burg und ich einige in den Feldern längs der Aare bei Dänikon.

Ebenso häufig wie der Wasserpieper und auch im Sommer bei uns sich aufhaltend, selten aber überwinternd, ist der *Baumpieper* der sich namentlich bei seiner Ankunft im Frühling bemerklich macht. Am 18. April waren im Wauwilermoos viele anwesend, die sich auf den Wipfeln der Bäume, namentlich einzelstehender, aufhielten, von denen sie flatternd und singend schräg in die Höhe stiegen, aber nicht sehr hoch, und sich dann immer noch flatternd und singend bis nahe an den Boden fallen liessen, und wieder zum Gipfel flogen, beständig singend und zwitschernd. Einzelne schwebten auch über das Wäldchen hin und liessen sich dort auf die Baumwipfel nieder; sie zogen aber einzeln stehende Bäume dem geschlossenen Walde vor.

Bei einer Exkursion am 15. Mai mit von Burg längs der Aare gegen Dänikon, sahen wir ebenfalls Baumpieper.

Im August erlegte mein Bruder Eduard beim „Hasenstand" im Riedtal einen Baumpieper, der sich nun in meiner Sammlung befindet.

Der *Brachpieper* und der *Spornpieper* sind in der ganzen Schweiz, ersterer eine ziemlich seltene, letzterer eine sehr seltene Erscheinung.

Eine eigene Familie bilden die *ächten Lerchen*. Von diesen macht die *Haubenlerche* im Wiggertale seit Jahren nicht mehr von sich sprechen. In andern Gegenden scheint sie noch häufiger vorzukommen; z. B. noch in der Stadt Bern als Wintergast, wo Fl. am 5. Februar in der Länggasse eine bei Pferdemist sah. Ich selbst sah am 3. November einige bei Derendingen, von denen sich zwei in meiner nächsten Nähe arg bekämpften. Auch die *Haidelerche* ist im Beobachtungsgebiete selten geworden. Von hier brütenden habe ich 1902 nichts beobachten können; aber am 20. September trafen Bretscher und ich im Suhrenthal, zunächst der Wirtschaft „Häfne" einen Zug kleiner Vögel, der von W. nach O. flog, also nicht in der Zugrichtung der im Herbst ziehenden Vögel, und der namentlich aus Bachstelzen bestand. Dabei waren aber auch Baumlerchen oder Haidelerchen, von denen Bretscher eine erlegte, die sich in meiner Sammlung befindet.

Zum Schlusse gehört hieher noch unsere vielbekannte und allbeliebte Sängerin, die *Feldlerche*. Sie erscheint im Frühling schon sehr früh. Am 26. Februar 1902 war ein guter Zugtag. Es zogen im Wiggertale Saatkrähen, Dohlen und Staare, und schliesslich kamen in zerstreutem Zuge Lerchen, die überall in den Feldern einzeln auftauchten (Br.). Am 24. März sangen in den Seematten bei Sempach bereits schon Lerchen.

Am 6. April war bei Safenwil noch ein kleiner Schwarm bei einander, aber am 18. April waren im Wauwilermoos keine mehr zu Schwärmen vereinigt, aber überall tönte aus der Höhe herunter Lerchengesang. Viele brüten dort, und man hört in meinem ganzen Beobachtungsgebiete nirgends so viele singen, wie dort, namentlich im Juni.

Am 5. Juli fand Fl. ein Nest mit 5 Jungen und am 17. Oktober sah er bei Dietikon schon einen kleinen Flug. Am 25. Oktober hielten sich bei Sempach am See viele Lerchen auf, die noch nicht zu Flügen vereinigt waren oder nur zu kleineren Flügen. Am 8. Dezember waren noch zwei anwesend (Sch.).

Es kann hier noch als Nachtrag angeführt werden, dass im September 1901 bei Marchisolo im Kanton Tessin eine *kurzzehige Lerche* Calandrella brachydactyla geschossen worden ist. Sie nisten im Tessin, jedoch selten.

Grauer Fliegenschnäpper.

Beobachtung vom Jahre 1903 von Karl Gerber, Herzogenbuchsee.

Der graue Fliegenschnäpper kam mir dieses Jahr zum ersten Mal zu Gesicht am 10. Mai morgens 7 Uhr in Zurzach. wo ein Männchen ziemlich eifrig seine Locktöne hören liess; aus diesem Grunde zu schliessen waren auch Weibchen anwesend.

Am 12. Mai waren Fliegenschnäpper paarweise anwesend auch bei Herzogenbuchsee; bei meiner Wohnung stellte sich ein Männchen mit zwei Weibchen ein, welche im Spalierbaum am Hause passende Niststelle suchten. Das Männchen verjagte aber nach wenigen Tagen das einte Weibchen; ich hörte wärend dieser Zeit, dass das Männchen auch einen ziemlich melodischen, aber nur leisen Gesang hat. Ich vernahm diesen Gesang nur so lange als 2 Weibchen da waren, nachher nicht mehr.

Anfang Juni war am Haus im Spalierbaum 2,5 m hoch über dem Boden ein Nest fertig. Am 26. Juni waren 5 Junge im Nest, die am 2. und 3. Juli ausflogen.

Nach 2 Tagen verzog sich die Familie in die Nachbarschaft; doch kamen die Alten bald wieder und besserten das Nest aus. Am 15. Juli waren wieder 2 Eier im Nest; bei einer Nachschau am 20. Juli waren 3 Eier darin. Am 2. August fand ich 3 nackte Junge, die vor etwa 2 Tagen ausgeschlüpft sein konnten. Am 12. August nachmittag flogen die 3 Jungen aus; am 13. und 14. August hörte ich ihr Piepsen um Futter noch, nachher nicht mehr; sie hatten sich in die Nachbarschaft entfernt. Die Jungen gaben im Nest keinen Laut von sich, erst als sie ausgeflogen waren, gaben sie den Alten ihren Standort durch Piepsen kund, wenn sie nach Futter verlangten. Die Alten waren mit den in der Nähe brütenden Amseln und Buchfinken verträglich; auch Sperlinge und andere kleine Vögel wurden nicht beachtet. Katzen und eine Familie rotrückiger Würger, welch letztere sich vom 14. Juli bis 6. August in der Nähe aufhielt, wurden immer heftig ausgezischt mit lautem „J-Zè“. Auf die jungen Würger flogen die Schnäpper direkt ein mit lautem Schreien; sie verfolgten dieselben, wenn sie abflogen und suchten sie zu zupfen; hiebei kommen sie immer mit heiler Haut davon. Die Würger hatten keine bösen Absichten auf die Vögel; sie spähten nur nach Insekten, Mäusen und Eidechsen.

Bei einem Spaziergang am 16. August traf ich bei Röthenbach und Berken, Amt Wangen, Fliegenschnäpper mit ausgeflogenen Jungen an, welche von den Alten noch gefüttert wurden. Einzelne Fliegenschnäpper, Junge der ersten Brut, sah man nirgends; diese werden schon in ihre Winterorte verreist sein; die Familien der zweiten Brut verreisen gewöhnlich in der Mehrzahl auf 31. August, die letzten Anfang September.

Zusammenstellung:

10. bis 12. Mai Ankunft paarweise in Zurzach und Herzogenbuchsee.
Anfang Juni Nestbau in Herzogenbuchsee.
I. Brut, 5 Junge, flogen am 2. und 3. Juli aus.
II. „ 3 Eier und 3 Junge.
16. Juli war das Gelege fertig.
1. August die Jungen ausgeschlüpft.
12. „ flogen die Jungen aus; sie blieben etwa bis zum 14. August in der Nähe des Nestes beim Haus, nachher verschwanden sie in der Nachbarschaft.

* * *

Die Singdrossel als „Stadtvogel".

Von cand. forest. Ludwig Schuster, Mainz.

Manche Vögel haben alten angestammten Gewohnheiten entsagt und ganz neue Eigenschaften angenommen. „So hat der in den Alpen Neuseelands lebende Papagei Nestor notabilis, der von dem Safte von Blüten und Beeren und höchstens noch von Insekten lebte, Wohlgefallen gefunden an den Fleischfässern der Ansiedler, und als er an die Fleischkost einmal gewöhnt war, verschmähte er auch die zum Trocknen aufgehängten Schaffelle nicht und schliesslich hackte er sogar lebenden Schafen Stücke Fleisches so gross wie eine Manneshand aus den Lenden, sodass Schafe vor Schwäche starben." (Noll, die Erscheinungen des sog. Instinktes, in „Zool. Garten", Bd. XVII).

Um ein naheliegendes Beispiel abändernder Gewohnheit zu nennen: Es gibt kaum eine Stadt, in der die Schwarzamsel in den letzten Dezennien nicht sich eingebürgert hätte. Der Vogel hat die Mode mitgemacht, und ist „dem Zug vom Lande zur Stadt" gefolgt. Die „Amsel" hat sich bis jetzt an unsere Gärten und Parks gewöhnt. Aber dabei wird es sein Bewenden nicht haben, aus der „Gartenzähmung" wird eine „Hauszähmung" werden. Schon tauchen Berichte auf, die da melden, dass die Amsel an Gebäuden, unter Dachbalken, ja selbst in Gebäuden oder in Räumen mit engem, schlupflochähnlichem Eingang nistet. Für mich steht es ausser allem Zweifel, dass die Schwarzamsel sich mit der Zeit an passend konstruierte Nistkästen gewöhnen lassen wird.

Ich wage zu behaupten, dass die Singdrossel ihren nahen Verwandten auf der ganzen Linie folgen wird. Zwei Fälle kann ich für meine Behauptung bis jetzt geltend machen. Erstens: im Münchener Stadtpark ist die Singdrossel just so zahlreich wie die Schwarzamsel und sie gibt dieser an Zutraulichkeit fast nichts nach. Unbekümmert um die zahlreich promenierende Menge singt die sonst so wilde, menschenscheue Sippe vom Baumwipfel herab ihr Lied. Der zweite Fall: „etwas Ähnliches wie bei der Schwarzamsel kann ich von meinem jetzigen Wohnort Blasewitz bei Dresden in Bezug auf die Singdrossel berichten, die in den Gärten in grosser Zahl vorkommt und oft von mir auf den Giebeln der Dächer singend beobachtet wurde." (Kœpert, Beiträge zur Amselfrage).[1]

Sicherlich liesse sich die Zahl der Fälle mehren. Teile doch einmal jeder seine diesbezüglichen Beobachtungen mit!

Ornithologische Miscellen.

Sperber und Eichelhäher. Ein Sperber saust von Nordwest her in gerader Linie ohne merklichen Flügelschlag, das Opfer scharf im Auge, es scheint verloren: doch von Nordost fliegt in kurzen leichten Flügelschlägen ein anderer Vogel daher — gilt des Sperbers Stoss diesem, so ist er ebenfalls verloren — jetzt treffen sie zusammen, aber eine geschickte Wendung des vermeintlichen Opfers vereitelt den Stoss: der Spiess wird umgekehrt, bald stösst der Sperber, bald der andere Vogel, keiner kann dem andern etwas anhaben, durch mein „in die Händeklatschen" bleibt der Streit unentschieden. Der Sperber flieht zurück und der Eichelhäher zieht seines Wegs. Dem bunten Gefieder und dem leichten Flug nach zu schliessen kann es ein Eichelhäher gewesen sein, doch scheint mir die Grösse resp. die Kleinheit nicht dafür zu sprechen, allein die Entfernung mag mich getäuscht haben. S. A. Weber, Bern.

Die **Tauben** haben sich wie alle Waldvogel je und je wenig um den Menschen gekümmert. Aus freien Stücken haben sie sich jedenfalls nie in seiner Nähe angesiedelt. Allen unseren heutigen deutschen Wildtauben ist das Prinzip des Fliehens gleicherweise angeboren, dem Turtelchen wie der Holz- und Hohltaube. Die **Feldtauben**, die auf unseren Kirchtürmen so vielfach wild hausen, sind nur Abkömmlinge unserer Haustauben; auch bei ihnen ist also durchaus wieder eine reversio, ein rückfälliges Entfremden aus dem Altgewohnten zu konstatieren, wo man ein Bleiben und Verharren erwartet hätte. Ausnahmen bestätigen freilich die Regel: die **Turteltaube**, die charakteristische „Rheintaube“, ist im Mainzer Tertiärbecken viel weniger scheu, und lässt dort z. B., auf einem Obstbaum am Strassenweg baumend, den Wandersmann ruhig vorübergehen; wer im Sommer in Paris auf einer Bank im weiten äuseren Louvrehof, am Konkordienplatz oder in den Champs Elysées sitzt, kann die **Ringeltaube** um seine Füsse spielen oder über sich in den Zweigen der niedrigen Bäume bauen sehen. Diese Zutraulichkeit, die sich in den Dörfern des ganzen nordwestlichen Frankreich (Stromgebiet Nord-Est) und ebenso auch im deutschen Friesland (Nordseebad Emden) sehr bemerklich macht — wie sie auch besonders einnehmend von den freilebenden Kirchentauben Norditaliens, die sich jedem Futter streuenden Fremden auf Kopf und Schultern setzen, an den Tag gelegt wird — berechtigt zu dem Schluss, dass das mehr oder minder gewaltsame Zähmen der südlichen **Felsentaube** (Columba livia) dem primitiven Menschen nicht allzu schwer fiel; denn trotz aller — nicht ursprünglichen, sondern unzweifelhaft im Gange der Naturentwicklung später erst angelernten — Scheuheit haben die Tauben ein sehr biegsames Naturell, wie es auch die scheue **Hohltaube**, die gleich ihren Familiengenossinnen vom Menschen leider in ihrer Zahl stark beschränkt worden ist, bewiesen hat, indem sie sich allerjüngst in ganz kurzer Zeit an die für sie ausgehängten Nistkasten gewöhnte. Wilhelm Schuster.

---

[1] Auch im Karlsruher Stadtpark nistet die Singdrossel, wie mein Bruder Wilhelm in Nr. 3 der „Ornith. Monatsschr." 1902 schreibt; doch grenzt, was hervorgehoben werden muss, der Park direkt an den Wald. Immerhin zeigt sich auch hier, dass sich die Singdrossel an die Menschen gewöhnt.

Vogelschutzkalender.

September.

Der September ist der „Wonnemonat“ unserer Nimrode. Ein braver Jägersmann denkt aber nicht nur an einen glücklichen Schuss, sondern auch an den Schutz unserer nützlichen Vögel. Für letztere kann er viel leisten durch Abschuss von schädlichen Vogelarten und Raubwild — in Wald und Feld herumstrolchende Katzen nicht zu vergessen!

Vom Büchertisch.

Guido Schiebel: In welchem Monat bekommt der schwarzstirnige Würger (Lanius minor Gm.) sein Federkleid? (Sep.-Abdruck aus: „Ornith. Jahrb.“ XIV. Jahrg. 1903, Heft 3 und 4) berichtet über einen in Käfig gehaltenen jungen schwarzstirnigen Würger, welcher Mitte Dezember in die Mauser trat und Mitte Januar noch in voller Mauser war. Wegen Tod des Würgers konnte der Abschluss der Mauser nicht festgestellt werden.

Guido Schiebel: Die Phylogenese der Lanius-Arten (Sep.-Abdruck aus: Reichenow's Ornith. Monatsberichte Nr. 7/8 1903). Wir haben uns noch zu wenig mit ontogenetischen und philogenetischen Problemen beschäftigt und wagen es daher nicht die auf das biogenetische Grundgesetz basierenden Fragen zu diskutieren. Schiebels vorläufige Mitteilungen zeigen von einem gründlichen Studium der Materie und sind wir auf die in Aussicht gestellte ausführliche Behandlung des Themas im Journal für Ornithologie gespannt.

Gustav von Burg: Vom Berglaubsänger. (Separat-Abdruck aus dem III. Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München für 1901 und 1902.). Verfasser weisst nach, dass der Bergläubsänger am schweizerischen Jura erst seit wenigen Decennien bekannt ist und dass er ohne Rücksicht auf seinen Namen sowohl das Tal als die Berghänge und Höhen bewohnt.

Es brütet in Lagen von 379–1000 m ü. M., am häufigsten in 600–1000 m Höhe. An der Hand genauer Ankunftsdaten wird konstatiert, dass die Frühjahrszugzeit hauptsächlich auf Mitte Mai fällt. Der Berglaubvogel ist kein Freund des Frühaufstehens und wird erst gegen halb 7 Uhr munter. Interessant sind die kombinierten Züge der Laubsänger. Folgende Ziffern mögen ein Bild geben von der Zusammensetzung dieser Gesellschaft:

Von 100 Vögeln sind 25 Berglaubsänger, 15 gelbköpfige Goldhähnchen, 10 Tannenmeisen, 10 Haubenmeisen, 10 Waldlaubvögel, 5 feuerköpfige Goldhähnchen, 5 Fitislaubsänger, 5 Weidenlaubvögel, 5 graue Fliegenschnäpper, 5 Baumläufer, 3 Buchfinken und 2 schwarzköpfige Grasmücken. Dazu gesellen sich stets einige mittlere und grosse Buntspechte; kleiner Buntspecht, Grünspecht und Grauspecht, sowie Spechtmeisen sind gewöhnlich in einigen Exemplaren vertreten, als Zuzügler sind zu betrachten Kohl- und Blaumeisen, auch Grünfinken und Citrönchen. D.

Kleinere Mitteilungen.

Ornithologisches. Von der Ornithologischen Gesellschaft Mülhausen erhielt der bekannte Ornithologe und Schriftsteller E. Baumann in Basel ein sehr schönes künstlerisch ausgeführtes Diplom als Anerkennung seiner geschätzten Tätigkeit als Preisrichter für Sing- und Ziervögel bei obiger Gesellschaft. „B. N. Ztg.“

Eine Statistik des Vogelmordes. Ein französischer Vogelfreund hat eine Statistik über die Anzahl der Vögel aufzustellen versucht, die getötet werden, um die Hüte der Damen zu schmücken. Zunächst teilt er mit, dass die Nachfrage nach Flügelfedern das fast vollständige Aussterben von Schwalben, Eisvögeln und Goldfinken in Frankreich bewirkt hat. Sie sind alle entweder in andere Länder vertrieben oder ausgerottet worden. Die Federn, mit denen die Damen ihre Hüte schmücken, kommen heute meist aus Sibirien und aus den Gebieten der Kirgisen, Ostjaken und Samojeden. Diese Völkerstämme verbringen ihren endlosen Winter hauptsächlich mit Schiessen und Fangen von Vögeln. Sie essen das Fleisch und verkaufen sowohl den Balg als die Federn. Auf dem Markt von Urbit, einer Stadt im Grenzland von Europa und Asien, wurden im Winter gegen 3000 Uhus zu ungefähr Fr. 17 das Paar verkauft; 4000 Paar Adler brachten den gleichen Preis. Weisse Eulen wurden viel verlangt, und 16.000 Paar wurden zu Fr. 2 das Paar verkauft. Die gewöhnliche graue Eule ist nicht gangbar. Nicht weniger als 200,000 Paar Elstern brachten gute Preise, und 2000 Haubentaucher wurden bis zum Preis von Fr. 1 das Paar von den Pelzhändlern getrieben, die sehr eifrig nach den Federn suchten und viel wegen ihres Glanzes verlangt werden zu Muffs und zum Besatz von Damenkleidern. 6000 Paar Waldhuhn- und Auerhahnschwanzfedern wurden sehr niedrig bezahlt. Auch Rebhuhnfedern gab es eine grosse Menge auf dem Markte. 30,000 Paar Rebhuhnflügel wurden für weniger als Fr. 1 das Paar verkauft. „Basler Anz.“

Jagdergebnisse in Ungarn. Nach den amtlichen Ausweisen wurden in 18 ungarischen Komitaten im Vorjahre (1902) im ganzen 1,860.230 Stück Wild erlegt. Davon an Vögeln 867 Auerhähne, 139 Birkhähne, 4498 Haselhühner, 90.960 Fasanen, 396.890 Rebhühner, 55,863 Wachteln, 4204 Wachtelkönige, 6198 wilde Gänse, 55.209 wilde Enten, 1308 Blässhühner, 1013 Trappen und Kraniche, 17.673 Waldschnepfen, 9961 Bekassinen, 15,993 wilde Tauben, 10,582 Krammetsvögel und anderes Federwild. An schädlichen Vögeln kamen zur Strecke: 7608 Adler und Habichte, 72,277 Falken und Sperber, 15,916 Eulen (unbegreiflich! Red.), 212,102 Krähen und Elstern, 36.794 verschiedenes schädliches Federwild.

☞ **Redaktor Daut vom 8. bis 15. September abwesend. Alle Einsendungen und Korrespondenzen während dieser Zeit an Gust. v. Burg. Olten. erbeten.**

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *H. M.* in *A.* Danke freundlichst für Mitteilungen. Genannten Vogel finden Sie unter Nr. 221 im „Katalog“. Der Beschreibung nach ist es ein junges Exemplar. Das Nest, dessen Zusendung Ihnen ebenfalls bestens verdanke, ist dasjenige des Siebenschläfers.

Freundl. Grüsse!

Hrn. *A. N.* in *Z.* Ihre Sendung ist vollständig zu meiner Zufriedenheit ausgefallen, vorläufig besten Dank! Mit Ihrer Ansicht über den Betreffenden stehen Sie nicht allein da!

Hr. *J. L.* in *S.* „Interessantes der Woche“ kommt im nächsten Hefte. Für heute besten Dank!

Frau *L. H.* in *Stuttgart.* Ihre freundliche Zuschrift werde Ihnen später beantworten; wir wollen die Sache nicht aus dem Auge lassen. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 37. **10. September 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Etwas über den Schwarzspecht, von Kurt Loos, Liboch a./Elbe. — Schafstelze und Trauerbachstelze, von G. von Burg. — Nochmals unbewusstes und bewusstes Warnen bezw. Hülferufen der Vögel, von A. Weber. — Warn- und Hülferufe der Tiere! — Interessantes der Woche. — Ornithologische Miscellen. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Tragischer Ausgang einer Habichtsjagd. — Eine Katze von Schwänen getötet. — Fürstliche Mahlzeiten. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Etwas über den Schwarzspecht.

Von Kurt Loos, Liboch a./Elbe.

7. V. 1902. In dem Waldteile „Hübeln", welcher aus Kiefernkulturen und schwachen kiefernen Stangenhölzern besteht, befinden sich ausser alten übergehaltenen Kiefern mehrere alte Buchen, von welchen 2 etwa 70 Meter von einander entfernte Höhlen vom Schwarzspechte enthalten. Im Jahre 1901 war die gegen das Tal zu gelegene Höhle vom Schwarzspechte bewohnt. Am 7. V. 1902 hörte ich bereits auf etwa 70 Meter Entfernung deutlich das Hämmern des Spechtes im Innern der anderen Höhlenbuche. Das Klopfen erfolgte tourenweise 2 bis 8 mal, etwa in 1 Sekunde 2 mal, und nach jeder Tour war etwa 1 Sekunde Pause. Ohne Späne auszuwerfen, hämmerte er ununterbrochen 12 Minuten lang. Hierauf erschien das Weibchen, liess einen milden zweisilbigen Ruf ertönen, worauf das Männchen in dem sehr grossen Loche erschien. Als ich mich darauf entfernte, flog es ab. Die Späne waren zumeist 2 bis 8 cm lang, 3 bis 8 mm breit, etwa 2 mm dick, meist schmal und lang, teilweise stark gekrümmt und nicht selten am Ende zersaust.

Am 16. V. wurde an der Schwarzspechtbuche eine Leiter angelegt, wobei der Specht herausschlüpfte. Die Leiter erwies sich als zu lang, so dass man die Höhle nicht erreichen konnte. Es musste eine kürzere Leiter geholt werden. Trotz der angelehnten Leiter schlüpfte das Männchen ein. Durch das Anlegen der inzwischen herbeigebrachten kurzen Leiter liess sich das Männchen nicht stören, auch durch das Hineingreifen in die Höhle nicht! Erst als mit einem Buchenreis in das Innere der Höhle eingedrungen wurde, flog es davon und rief hierauf eifrig.

Das Loch stund 5 m hoch, mass senkrecht 15, wagrecht 8 cm und die Höhle besass von der Decke bis zum Boden eine Tiefe von 43 cm. Am Grunde der Höhle befand sich etwa 3 cm hoch grobes Holzmehl, auf dem 5 wenig bebrütete Eier lagen. Diese wurden der Höhle entnommen. Hierauf liess das Spechtpaar diese Höhle im Stiche und siedelte sich in der zirka 70 m entfernten Höhlenbuche an, während die andere Höhle von einem Blaurackenpaar bezogen wurde, das darin Junge gross brachte. Der Schwarzspecht brachte die Brut in der neugewählten Höhle ebenfalls auf.

Im heurigen Jahre (1903) war vom Schwarzspechte wiederum die im Vorjahre gestörte Höhle besetzt gewesen.

Am 15. V. 1902 wurde im „Sandgraben" eine Höhle in einer Buche untersucht. 12 Uhr mittags war das Weibchen in der Höhle, kurz darnach kam das Männchen, schaute 12 mal hinein, dann flog das Weibchen ab und das Männchen schlüpfte sofort ein. Hierauf wurde an diesen Baum eine Leiter angelegt, auf der ein Mann bis zur Schachthöhle kletterte. Aus der Höhle waren fauchende Laute zu vernehmen. Erst nachdem man längere Zeit sich an der Höhle aufgehalten und störend eingegriffen hatte, entfernte sich das Männchen aus derselben. Hierauf hörte man in der Höhle wiederum dieselben Laute, worin Junge und neben diesen Eischalen bestätiget werden konnten. Sofort darauf wurde die Leiter wieder entfernt und bereits 3 Minuten darauf schlüpfte das Männchen wieder ein.

Die Jungen sind aus dieser Höhle am 7. Juni ausgeflogen.

Schafstelze und Trauerbachstelze.

Im Artikel des Herrn Dr. Fischer-Sigwart: Von den bachstelzenartigen Vögeln . . . . . in vorletzter Nummer des „Ornithol. Beobachter" ist offenbar ein Irrtum unterlaufen. Er schreibt: „Es hat sich ferner herausgestellt, dass die Gebirgsstelze im Wiggertal seltener vorkommt, als die gelbe Bachstelze (Budytes flavus) . . . Die häufigere im Wiggertal ist die gelbe Schafstelze. Die gelben Bachstelzen, die sich den letzten Winter unter den weissen und schwarzen in den Brüellmatten bei Zofingen aufhielten, gehörten alle dieser Art an, ebenso eine Familie, die im Frühling 1902 an der Pfaffnern bei Rothrist gebrütet hatte . . . . *Bei einem Besuche bei G. von Burg in Olten im Mai 1902 konnte ich auch konstatieren, dass dort diese Verhältnisse gleich sind. Was er als Motacilla sulphurea angesehen hatte, erwies sich beim Erlegen meistens als Budytes flavus . . .*"

Ich habe die beiden Exemplare (siehe Ornithol. Beobachter, I. 1902. Seite 47) als „gelbe Bachstelzen", also richtiger gesagt, Gebirgsstelzen, Mot. sulphurea, bestimmt und war nie der Meinung, im Winter an der Aare Schafstelzen zu finden. Es sind natürlich auch jetzt noch *Gebirgsstelzen.* Ich fürchte auch, die Annahme meines Freundes Dr. Fischer, dass die Schafstelzen im Wiggertal häufiger seien als die Gebirgsstelzen und dass erstere in grösserer Zahl hier überwintern, sei unrichtig. Früher kannte ich Nistorte zwischen Boningen- und Gunzger-Allmend (1891), Inkwilerseegebiet (1889), Wangener Wassermatten, Grenchnerwiti (1886), Hagnau bei Däniken (1894 u. 96), und ich habe den Vogel alljährlich, aber spärlich, im Sommer beobachtet. Es scheint mir jedoch, dass er an Zahl abnehme. Ich glaube aber nicht, dass er im Wiggertal häufig niste (eher sehr selten). Die Exemplare, die man an den gemauerten Ufern der Wigger im *Sommer* sieht, sind wohl ausnahmslos Gebirgsstelzen; die Schafstelze frägt den rasch fliessenden Wasserläufen wenig nach und hält sich mit Vorliebe auf dem freien Felde auf, etwa im untersten Wiggertal und zwischen Rothrist und Aare und ferner wohl auch im Wauwiler Moos.

Ein einziges Mal habe ich im *Winter* eine Schafstelze sicher erkannt; im Januar 1896 trieb sich eine solche mehrere Tage lang bei Cour sous Lausanne, zwischen See und Landstrasse, herum. Der Winter war damals sehr mild. Ich bezweifle, dass dieser zarte Vogel (Zugzeit September und Anfang Oktober — April und Mai) selbst die letzten milden Winter auszuhalten vermochte.

Dass die *Trauerbachstelze,* Motacilla lugubris, bei uns durchzieht, habe ich schon früher behauptet, doch nehme ich an, es handle sich bei dem bei Zofingen beobachteten *Schwarm* um gewöhnliche weisse Bachstelzen. In diesem Fall stammen dann die *genauen* Beobachtungen aus den Monaten Februar und März, zu welcher Zeit manchmal Motacilla alba bereits ihr dunkles Sommerkleid angezogen hat. — Trauerstelzen ziehen gewiss nicht so früh, dass sie schon Anfang August hier einträfen. Auch kann Motacilla lugubris, wenn sie überhaupt hier durchzieht, was ich *zuerst* behauptete, aber noch nicht durch Belegexemplare habe beweisen können, dieses nur in geringer Zahl tun, da sie in England, Nordfrankreich und Holland brütet und somit auf dem Zuge bei der unbestreitbar *südwestlichen* Tendenz der meisten Vögel unser Gebiet nur ganz ausnahmsweise berühren könnte. Im Frühjahr wäre das eher möglich. G. v. B.

Nochmals unbewusstes und bewusstes Warnen bezw. Hülferufen der Vögel.

Meine diesbezüglichen Beobachtungen decken sich im Wesentlichen mit denjenigen der Herren G. v. Burg, Buxbaum und Mumenthaler.

Die Schlauheit der Krähen ist ja allgemein bekannt, ebenso, dass sie einen harmlos durch den Wald Bummelnden von einem Gewehrtragenden unterscheiden. Geht ein und derselbe, das eine Mal ohne jede Ausrüstung, das andere Mal mit einem Stock oder Regenschirm bewaffnet bei Krähen vorbei, so wird er wohl beobachtet und angekrächzt, sie lassen ihn aber immerhin auf kurze Schussnähe herankommen, trägt er aber ein Gewehr, so stieben sie, beständig warnend, schon lang bevor er in Schussnähe ist, auseinander. Kürzlich stand ich im Wald, die Flinte im Arm, eine Anzahl Krähen konnte nach meiner Ansicht in Schussnähe vor mir in den Wald einfallen, was auch sicher eingetroffen wäre, allein der Führer des Trupps flog etwas höher als die übrigen und erblickte mich durch eine Lücke im Blätterdach, sofort erscholl ein scharfer Warnruf — ähnlich demjenigen den sie ausstossen, wenn sie einen Sperber verfolgen — ohne Zögern machte die ganze Kolonne kehrt unter fortwährendem Gekrächz bis sie ausser Gefahr waren. Ein andermal beging ich einen lichten Waldweg, als ich unweit eine Krähe hörte, die im Innern des Waldes bäumte; wie ich den Pfad verliess, um sie anzuschleichen, flog eine andere in ziemlicher Höhe über den Weg und erblickte mich: kragg, kragg und etwa 4—5 Krähen flogen in meiner Nähe aus dem Wald.

Im Marzilimoos hatten verwilderte Enten (von der kleinen Schanze) einige Junge erbrütet, täglich brachte ich diesen Futter. Als die Jungen, der in der Nähe horstenden Krähen — zum Horst selbst hatte ich nicht gelangen können — dann auch ins Moos herunterstiegen, hatten sie sich den Futterplatz bald gemerkt und warteten nur auf ein Zeichen der Alten, um sich über das Futter herzumachen; das Zeichen wurde erst gegeben, wenn ich fort war; kam ich in gleicher Ausrüstung wieder zum Futterplatz, so strichen sie wohl ab, bäumten aber in der Nähe, trug ich aber die Flinte und zwar so gut wie möglich versteckt, und schlich mich unter Deckung heran, so warnte eine der alten Krähen von irgend einem erhöhten Sitz aus, bis alle weg waren. Einige Male hatte ich mich mit der Flinte in einem Busch versteckt, nachdem ich das Futter gestreut hatte, aber vergebens — sie hatten mich nicht weggehen sehen; ich liess mir die Flinte durch Knaben bringen, diese mussten das Futtergeschirr heimtragen, um so die Krähen zu täuschen, im Busch lag ich $^3/_4$ Stunden ehe eine Krähe kam, noch hatte sie die Stelle, wohin meine Flinte gerichtet war, nicht erreicht — zwei weitere folgten ihr auf kurze Distanz — als von sicherem Versteck herab der Warnruf der Alten erscholl, der alles vereitelte; sie muss den ganzen Vorgang von Anfang an beobachtet haben.

Stare und Rotschwänzchen nisten alle Jahre im Hause, wo ich wohne. Sind die Jungen schon so weit, dass sie vor das Flugloch oder auf den Nestrand kommen, oder sie sind schon flügge und es schleichen Katzen in der Nähe umher, so rufen die Alten so lange um Hülfe, bis jemand, der die Hülferufe versteht, die Katze verjagt, die Rotschwänzchen kommen — gerade wie Herr Buxbaum berichtet — vor das Küchenfenster, und lassen nicht ab bis ihr Zweck erreicht ist. Sie haben sichs bei ihrem ersten Notfall gut gemerkt, von wo her Hülfe zu erwarten ist. Auch als einmal doch eine Katze so ein Rotschwänzchen in die Hofstatt trug, um mit ihm wie mit einer Maus zu spielen, kam das Männchen voller Ängsten vor das Fenster und konnte durch sein Wehklagen meine Frau von dem Vorgefallenen verständigen, so dass der Katze das Vögelchen unversehrt abgejagt werden konnte und zwar zwei Mal am gleichen Tag. Auf dem Komposthaufen sind Spatzen, Stare, Bachstelzen und Amseln und suchen nach Futter; keiner aus der bunten Gesellschaft merkt, dass durch das lange Gras und Kraut eine Katze daher schleicht, um im gegebenen Moment hier Beute zu machen; der im Dachgiebel einlogierte Star kehrt eben mit Futter für die junge Brut im Schnabel heim, sieht von oben die Katze, gibt ein Warnzeichen und alle auf dem Haufen besammelten Vögel nehmen Reissaus. Letzthin flog wiederholt ein junger Würger auf das meinem Fenster gegenüber liegende Dach — wohl nur aus Neugierde — ich konnte ihn ungestört beobachten, ohne dass mich die in der

Nähe befindlichen Alten (Würger) sahen, wie ich aber auf die Laube heraustrat, von welcher Seite sie mich sehen konnten, warnten sie ihren Sprössling, bis er abflog.

Noch ein Beispiel von zu Hülferufen der Rotschwänzchen. 2 junge Rotschwänzchen waren vom Dache her, wo das Dampfrohr aus dem Stall ausmündet, in dieses herunter gefallen. Unversehrt waren sie unten auf der geschlossenen Klappe angelangt, konnten aber nicht mehr heraus. Ängstlich rufend kamen nun beide Alte auf die Laube und gaben zu verstehen, dass etwas vorgefallen war. Wir konnten lange nicht begreifen was das zu bedeuten hätte. Katze war keine zu sehen, von einem Sperber hatten wir auch nichts bemerkt, vielleicht lag im Grase versteckt doch eine Katze oder war auf dem Dache eine Krähe, ich ging hinunter, suchte und schaute und fand nichts. Doch jetzt hörte ich, als kämen sie aus der Stallmauer, Vogelstimmen; ich ging in den Stall, keine Vögel, durch die Laute geleitet fiel mein Blick auf das Dampfrohr — das im Sommer unten geschlossen wird — ich machte es auf und richtig 2 junge Hausrötel voll Spinngewebe waren darin, sie waren gerettet.

Derartige Vorkommnisse, die auf ein bewusstes Warnen bezw. Hülferufen mit Sicherheit deuten, liessen sich noch viele zitieren, wenn man sich nur die Mühe nehmen wollte, der Sache nachzuspüren und mit dem Vorurteil, *als hätten die Vögel* bezw. viele Tiere *kein Verständnis für ihre Handlungsweise* endlich aufräumen würde.

Freilich muss zugegeben werden, dass einzelne Vögel beim geringsten Anlass Schreckrufe ausstossen, so kann es vorkommen, dass Meisen und Spatzen ja sogar Stare und Amseln plötzlich Schreckrufe ertönen lassen, wenn nur eine Taube oder ein Segler in raschem Flug an ihnen vorbei stösst. Schwebt eine Krähe ohne Flügelschlag wie ein Sperber in hoher Luft daher, so heisst der Warnruf nur „Achtung“ der bald verstummt, ist aber wirklich ein Sperber da, dann lautet er schon ganz anders. Stösst ein Sperber auf Spatzen, so lassen diese einen Warnruf hören, der ganz verschieden von demjenigen ist den sie bei Katzengefahr von sich geben und wer ihn kennt, diesen Sperberwarnruf der Spatzen, der wird auch bei einem solchen Anlass jedesmal den Sperber selbst sehen können, mit oder ohne Beute.

Bern, 17. August 1903. Weber.

Warn- und Hülferufe der Tiere!

Auf den Artikel des Herrn W. Schuster in Nr. 35 dieser Zeitschrift muss ich bemerken: Herr Schuster sagt, ich habe mit keinem Jota bewiesen, dass die Tiere mit Absicht und Willen warnen und um Hülfe rufen. Das habe ich auch gar nicht beabsichtigt, denn diese Frage ist vorläufig erledigt, und ich will Herrn Sch. nicht bekehren. Aber warum soll denn nur gerade das richtig sein, was Sch. behauptet? Ist er darin trotz seiner geringen Erfahrung schon eine Autorität? Als Lehrmeister werde ich Herrn Sch. nicht aufsuchen.

Dann sagt Herr Sch.: „Wie oberflächlich ist die Auffassung betreff der kapitolinischen Gänse, welche gewiss gar nicht wussten was los war.“ Ich habe doch nur die geschichtliche Tatsache angeführt: „Schon die Gänse des Capitols haben die Besatzung gewarnt.“ Was ist da oberflächlich? Will Herr Sch. auch diese geschichtliche Tatsache in Abrede stellen, weil er nicht dabei war?! Woher weiss er denn, dass sie nicht wussten, was los war?

In seinem Schlusssatz sagt nun Herr Sch.: „Ein Schaden für die wissenschaftliche Ornithologie sind meines Erachtens die vielen, nur *halb durchgebildeten Elemente*, welche für sie arbeiten, möchten sich diese doch mit dem *Vogelschutz* begnügen.“ Aus dem Vorausgehenden muss ich annehmen, dass dieser Angriff meiner Person gilt und dass unter dem Ausdruck *halb durchgebildete Elemente* ich selbst, sowie meine Berufsgenossen gemeint sind. War sich Herr Sch. denn bewusst, dass er mit dieser leichtfertigen Behauptung dem *ganzen deutschen Lehrerstand* in das Gesicht schlägt? Ich weise diese unerhörte Beleidigung entschieden zurück und überlasse es dem geneigten Leser, daraus einen Schluss zu ziehen. Der deutsche Lehrerstand hat schon viele tüchtige Naturforscher, Schriftsteller und Dichter aufzuweisen, die von massgebender Seite alle Anerkennung gefunden haben. Übrigens hat schon mancher alte Schäfer, Förster und Fischer Naturbeobachtungen gemacht, die in Fachkreisen volle Geltung gefunden haben. Man soll niemand unterschätzen.

Wenn sich Herr Schuster zu den Ganzgebildeten zählt, so kann ich die Art seines Auftretens damit nicht in Einklang bringen. Und: Ein Vielschreiber und ein Forscher, das hat sich noch nie zusammen gereimt. Die Sache ist für mich hiermit erledigt. *L. Buxbaum.*

* * *

Die Auslassungen des Herrn W. Schuster veranlassen mich, auch eine Lanze in den Streit betreffs des „Warnens“ zu tragen. Speziell der Schlusssatz in Nr. 35 reizt geradezu zur Opposition. Nicht dass ich das Wissen des Autors in Frage ziehe. aber ist sich derselbe nicht bewusst, dass er sich durch diese Behauptung einer gewaltigen Arroganz schuldig macht? Ich glaube auch die Fussnote des Herrn Redaktors in diesem Sinne auffassen zu müssen. Seit altersher waren jedenfalls die Mehrzahl der Beobachter, speziell der Vogelwelt, Leute aus dem Volke und jedenfalls nur ein kleiner Teil Gelehrte. Und die Gelehrten von ehemals haben gar keinen „Schaden“ entdeckt, der der Ornithologie durch die erstern zugefügt worden wäre, sondern selbst Coryphäen der Vogelkunde haben es nicht unter ihrer Würde gehalten, die Beobachtungen von solch „halb durchgebildeten Elementen“ (vielleicht selbst ganz *ungebildeten*, wie Vogelsteller) als erwähnenswert in ihren Werken aufzunehmen. Eben darum, wird Herr Schuster sagen, wird in diesen Werken vom „Warnen“ gesprochen im Sinne. wie z. B. Herr G. v. B. u. A. es auffassen. Der Vogelfreund und Beobachter aus dem Volke sieht eben die Dinge mit ganz anderem Auge an als der Gelehrte und ich glaube nicht zu deren Nachteil. Er kümmert sich den Kuckuck um Systematik u. dgl., er sieht eben alles in seiner Naturwüchsigkeit und ist gerne bereit, jedem lebenden Wesen etwas von seinem eigenen Fühlen und Denken beizulegen. Der Gelehrte hingegen ist eher geneigt, alles durch die Brille der Blasiertheit zu betrachten oder sieht lieber durch die Loupe der exakten Wissenschaft. Darum das verschiedene Bild. Aber eine Anschauungsweise kann die andere ergänzen, braucht nicht der Feind derselben zu sein. Ich kann deshalb Herrn Schuster nicht begreifen, wenn er kurzerhand einer ganz respektablen Anzahl Menschen jede Berechtigung auf Beobachtung abspricht und ihnen nur den Vogelschutz gestattet, weil sie nach seiner unfehlbaren Ansicht darin nicht Schaden anrichten können. Ich, der ich auch zu dieser schädlichen Kategorie gehöre, was mir nicht einmal leid ist, werde mir gestatten mit der Beobachtung fortzufahren, bis ich jede Kreatur durch die Brille des Herrn Schuster betrachten muss, wo sich alles um Fressen oder Gefressenwerden dreht! Hoffe es aber nicht zu erleben. Warum den Tieren solch krassen Egoismus unterschieben, da sie besser, ja oft viel besser als wir Menschen sind! G. Rauber.

Interessantes der Woche.

Sperber, Accipiter nisus rief am 6. September in Olten sehr lebhaft. Das sind gewöhnlich junge Durchzugsvögel. G. v. B.

Mäusebussard, Buteo vulgaris. Am 29. Aug. sah ich im Länggenwald bei Boll auf 20 m Entfernung ein Prachtsexemplar eines am ganzen Unterleib *weiss gefärbten Bussards.* Nur wenige unregelmässige dunklere Flecken wies der Unterleib auf. Der kurze Schwanz war unten lichtgrau wie die Flügel, der Bürzel war weiss. Am 1. Sept. sah ich den Vogel wieder. Luginbühl.

Schwarzer Milan, Milvus ater. Am 23. Aug. sah ich ein prächtiges Exemplar über das Lindental fliegen und dann auf einer hohen Tanne blocken. J. Luginbühl.

Mauersegler, Cypselus apus. Am 25. Aug. war hier in Aarberg wieder Zug gegen Abend. Es ist hier noch immer ein Paar anwesend, wahrscheinlich das einzige, das hier nistete.

Mühlemann.

Rauchschwalbe, Hirundo rustica. Alltäglich ziehen dem Jura entlang grosse Flüge, meist mit **Stadtschwalben.** Nur einmal sah ich eine Uferschwalbe dabei. G. v. B.

Kuckuck, Cuculus canorus. 24. August. Am Hagneckkanal ein Kuckuck. Herr Leuenberger sah ebenfalls einen am Aaregrien. Der früher erwähnte treibt sich noch am Brutplatz herum. Mühlemann.

Grünspecht, Picus viridis, rufen und jagen einander sehr lebhaft im „Grund" bei Olten. Ein **Grauspecht** nimmt ebenfalls teil an diesen Spielen. G. v. B.

Baumläufer, Certhia familiaris brachydactyla. Seit Wochen alltäglich in den Gärten mitten in Olten. G. v. B.

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Am 25. und 26. in Sinneringen zahlreich; in Vechigen noch 2 verspätete Junge. Luginbühl.

Am 1. September flog in Olten noch eine Brut aus. G. v. B.

Trauerfliegenschnäpper, Muscicapa luctuosa. Am 29. Aug. ein ♀ im Lindental, hoch an der Berghalde auf einem Baum. Luginbühl.

Schwanzmeise, Acredula caudata. 23. Aug., 2 Exemplare auf der Lindental-Wart in jungen Fichten. Luginbühl.

Fitis, Phyllopneuste trochilus und **Dildap,** Ph. rufa, verlassen die Wälder und Vorhölzer und erscheinen in Obstgärten und kleinen Feldgebüschen in Olten. G. v. B.

Schwarzkopf, Sylvia atricapilla und **Gartengrasmücke,** Sylvia hortensis, singen hier in Olten lebhaft am 5., 6., 7. Sept. G. v. B.

Hausrötel, Ruticilla titis, 31. Aug. auf einem Nachbardach kurz singend, seither nicht mehr. D.

Der Hausrötel, der seit Jahren sich mir gegenüber zahm benimmt, hat den ganzen Sommer ohne Unterbrechung gesungen bis heute, 7. Sept. Er hat im Nachbarhause noch frisch geschlüpfte Junge *dritter Brut!* G. v. B.

Blaukehlchen, Cyanecula leucocyanea, war am 19. Aug. im Wigger- und Suhrental überall auf dem Zug. Ed. Fischer.

An der Aare zwischen Meienried und Büren ein Exemplar aus einem Rübenacker aufgeflogen. Weber.

Steinschmätzer, Saxicola œnanthe. Herr Stämpfli sah am 28. Aug. auf dem Sinneringen-Äbnit 8—10 Stück. Luginbühl.

Am 5. Sept. kleiner Flug bei Selzach, alles alte ♂. G. v. B.

Weisse Bachstelze, Motacilla alba. Sehr zahlreich in und um Boll. 26. Aug. 15 Stück auf einer Grieninsel, die Hälfte Junge. Luginbühl.

Seit 19. August Versammlungen der Bachstelzen im Wiggertal. Ed. Fischer.

Gebirgsstelze, Motacilla sulphurea, ein Stück am 29. Aug. im Lindental. Luginbühl.

Kreuzschnabel, Loxia curvirostra. Der ausserordentliche Zapfenreichtum der Tannen treibt die Kreuzschnäbel unserer Berge zu vermehrter Brut an. Sie kommen dem Tal immer näher und werden wahrscheinlich wieder 1 oder 2 Jahre in der Tiefe zubringen. G. v. B.

Tringa? Am 17. Aug. in der Brüellen sechs **Strandläufer.** E. Fischer.

Austernfischer, Hæmatopus ostralegus. Etwa am 20. Aug. wurde bei Hagneck am Bielersee ein Austernfischer erlegt. Mühlemann.

Schwarzer Storch, Ciconia nigra. Am 30. Aug. erhielt ich ein in hiesiger Gegend erlegtes junges Exemplar, ♂, zum Ausstopfen. Dasselbe ist verkäuflich. F. Bürki, Wangen a. A.

Sumpfschnepfe, Gallinago scolopacina. Am 17. Aug. traf ich in den Brüellen die ersten 2 Bekassinen. Ed. Fischer.

Lachmöve, Larus ridibundus. Seit Mitte Aug. in unserer Gegend grosse Flüge „Giritzi" durchziehend. Mühlemann-Aarberg.

Ornithologische Miscellen.

Eine Eule, die *Schleiereule*, hat förmlich einen Pakt mit dem Menschen geschlossen, indem sie meist nur noch in Menschenwohnungen nistet — ohne freilich je die Sachlage (bei der dem Nachtvogel mangelnden „Einsicht") näher kennen zu lernen. Sie, die einst auf die Felsspalten unserer wenigen Steinwände häuslich angewiesen war, hat sich durch die menschliche Kultur entschieden gemehrt*); und eben mit jenem längst rechtsgültigen „Pakt" hat die Schleier-

---

*) Hat in der *Schweiz* im allgemeinen an Zahl abgenommen. Red.

eule auch wieder, gewissermassen zum Ersatz, das spezifisch mit einem solchen Pakt verbundene Nachteilige übernommen, indem ihre Art wie alle „hausgezähmten“ Tiere (z. B. Mäuse, Ratten, Frettchen, Tauben, Hunde etc.) fast von allen Vogelarten die meisten Albinos aufweist*); in den Dörfern des Vogelbergs wenigstens kann man relativ sehr häufig ganz weisse Schleiereulen sehen. In den Giebelspitzen der Scheuern Hessens befindet sich ebenso wie in denen Holsteins (Lenz) eine Öffnung, nach alter Gewohnheit für die Schleiereulen freigelassen. Lenz empfiehlt — und er hat es auch mit Erfolg praktisch durchgeführt — den Eulen eigene Nisteinrichtungen in den Giebeln der Land- und Stadtgebäude herzustellen. Auch der Steinkauz nistet teilweise in Häusern, Kirchen und Türmen; in Rom, wo er sehr häufig ist, sah ich an Augustabenden im Sommer 1902 oft noch vor Eintritt der Dämmerung von der via sacra aus, der alten Strasse, die über das Forum Romanum, den einstigen Markt- und Versammlungsplatz, führt, wie aus zwei nahe bei einander stehenden Löchern an der von Bautrümmern umsäeten Wand des Palatin (welche einst die Rückseite der angebauten Häuser bildete und zum Zwecke des Einschiebens der Hausbalkenenden mit Löchern versehen wurde, die allerletzt mit Blei ganz ausgefüllt worden waren) je ein Steinkauz herauskam und, nachdem er sich da und dort auf eine Rebenstange am Rande des Palatinhügels gesetzt hatte, wieder mit Futter für die Jungen zuflog. Um immer Steinkäuzchen zum Vogelfang „mit dem Wichtel“ zur Hand zu haben, sorgen die Italiener für „gute, dunkle Brutplätze unter den Dächern und für bequeme Eingänge dazu“; aus den Nestern werden soviel Junge, als man braucht, herausgenommen und aufgezogen. Die *Sperbereule* horstet *auf Bäumen wie am blossen Boden,* und es ist wahrscheinlich, *dass alle Eulen ursprünglich auf einer festen Erdunterlage* genistet haben; von Felsspalten zu Baumhöhlen ist kein weiter Schritt.

Die *Waldhühner,* denen immer der Mensch wegen ihres köstlichen Fleisches noch mehr nachstellte als den Tauben, da das jeweilige Beutestück um so viel grösser und stärker war, haben sich dauernd von den menschlichen Wohnstätten abgewandt. Das Blei aus der Jägerbüchse und in früherer Zeit der Pfeil von der Bogensehne haben sie vergrämt; auch hier liess, wie so oft, die bedeutendere Grösse der Vögel den Fang leichter und die Tiere vorsichtiger werden. *Auer-* und *Birkwild* und das fast noch seltenere *Haselhuhn* halten sich im dichtesten Wald, *Schnee-, Stein-, Rot-* und *Felsenhuhn* auf den unwirtlichen Gebirgsklippen, das Moorhuhn in unzugänglichen Moorgründen, *Sandflug-* und *Steppenhuhn* in den ödesten Sandsteppen auf. Dass weniger die Angriffe der Raubvögel und raubenden Vierfüssler die Tiere scheu und ängstlich machten als die Nachstellungen der Menschen, beweist das von Raubtieren noch viel mehr — unzweifelhaft am meisten — verfolgte, wenig scheue und dem Menschen gegenüber eher zutunliche *Rebhuhn;* gegen den Menschen schützt es (den grössten Teil des Jahres über) des Jägers starke Hand. Ohne diesen Schutz würde es sicher ebenso selten sein wie die Waldhühner, denn der Bauer muss alles haben, „was da kreucht und fleucht“. *Wilh. Schuster.*

Vom Büchertisch.

Einzigartig illustriertes Tierwerk. Im Anschluss an die so beifällig aufgenommene volkstümliche Völkerkunde von Dr. Kurt Lampert „Die Völker der Erde“, die erste Abteilung des grossen Sammelwerkes *„Die Erde in Einzeldarstellungen“*, lässt die Deutsche Verlags-Anstalt (vormals Eduard Hallberger) in Stuttgart als *zweite Abteilung* eine populäre allgemeine Tierkunde unter dem Titel **„Die Tiere der Erde“** erscheinen, die nach denselben Grundsätzen bearbeitet und illustriert ist. Der Verfasser des Textes, Prof. Dr. *W. Marshall*, ist eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiet, und sein Name leistet Gewähr für den wissenschaftlichen Wert der Darstellung. Zugleich aber ist er ein Meister populärer Darstellung im besten Sinne des Wortes, die ein Haupterfordernis bildet für ein Werk, das eine Tierkunde für jedermann sein und in anregender und unterhaltender Weise die Ergebnisse der Forschung den weitesten Kreisen zugänglich machen soll. Wie schon in den „Völkern der Erde“ wurde auch in diesem Werk ein ganz besonderer Wert auf den illustrativen Teil gelegt, der *mehr als 1000 Illustrationen*, darunter *25 ganzseitige Farbendrucke* umfasst, die *sämtlich auf photographischen Abbildungen beruhen*. Es ist dadurch ein in der Tat einzig dastehendes Illustrationsmaterial von urkundlicher Treue gewonnen worden. Zudem sind alle Aufnahmen, soweit es überhaupt möglich war, an Ort und Stelle gemacht worden, so dass sie mit den Tieren selbst auch die Umgebung zur Darstellung bringen. Allen Natur- und Tierfreunden wird hiermit ein *volkstümliches Prachtwerk* originellster Art und von bleibendem Werte geboten, das dem unsere Zeit beherrschenden Streben nach Erweiterung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse in mustergültiger Weise entgegenkommt. Das Werk erscheint zunächst, um die Anschaffung jedermann zu ermöglichen, in 50 Lieferungen à 60 Pfg., deren erste durch jede Sortiments- oder Kolportage-Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten ist.

---

*) „Tiere in der Domestikation — also auch Vögel — variieren mehr als solche im Naturzustande, und dies ist augenscheinlich von der mannigfaltigen und wechselnden Beschaffenheit der Lebensbedingungen, denen sie unterworfen waren, abhängig“ (Darwin). Insbesondere können Regen und Kälte, rauhe Luft und Sonnenbrand nicht mehr recht wirken; Leucismus oder schlechthin das Vortreten einer helleren Farbe an Stelle einer dunkleren erscheint also als eine Art Verzärtelung, wie ganz analog beim Menschen, der es jedoch von seinem Standpunkte aus als das charakteristische Stück einer höheren Kulturstufe bezeichnen muss.

Kleinere Mitteilungen.

Tragischer Ausgang einer Habichtsjagd. Der 14jährige Knabe des Landwirts Rüfenacht in Oberdiessbach wollte am 1. September auf „Hühnervögel“ schiessen. Um sich zu überzeugen, dass die Flinte geladen sei, blies er mit dem Mund in den Lauf hinein. Dabei kam der unvorsichtige Schütze mit dem gespannten Hahn in Berührung, der Schuss krachte und mit zerschmettertem Kopfe lag der unglückliche Knabe entseelt am Boden.

Eine Katze von Schwänen getötet. Man liest in einem Zürcher Blatte, dass Katzen sich erdreisteten, die jungen Schwäne anzugreifen. Als eines Morgens ein Mann mit einem Schiffchen an der Zürcher Schwanenkolonie vorbeifuhr, fiel ihm das aufgeregte Benehmen der Schwäne in der obersten Abteilung gegen die Münsterbrücke auf. Bei näherem Zusehen entdeckte er im Häuschen, in dem die Schwäne übernachten, neben vielen Federn der jungen Schwäne eine Katze mit ganz zerhacktem Kopf, tot, aber noch nicht erstarrt. Da die Katze es jedenfalls auf die jungen Schwäne abgesehen hatte, bearbeiteten sie die alten Schwäne mit ihren Schnäbeln, bis sie tot war. Nachdem die Katze entfernt war, beruhigten sich die Schwäne wieder.

Fürstliche Mahlzeiten. Am Hofe zu Kassel wurden im Jahre 1516 etwa 5696 Krammetsvögel verzehrt, in Marburg 1583 bei 1064 Stück. Ein Zuckerbäcker zu Fulda liess sich um diese Zeit, Mitte Februar, das Dutzend Krammetsvögel nach heutiger Währung mit 3 Fr 75 bezahlen. Im Jahre 1604 wurden am Hofe zu Hessen 3837 Stare verspeist und anno 1712 kamen 2190 Dutzend Lerchen und 2 Kuckucke auf die fürstliche Tafel zu Kassel.

Eine Erwiderung des Hrn. W. Schuster auf unseren Artikel in Nr. 36 konnte in heutiger Nummer nicht mehr Platz finden, sie wird, zusammen mit einem Schreiben des bekannten Ornithologen und Schriftstellers Ad. Müller-Darmstadt, welcher für den Schuster eine Lanze bricht, in nächster Nummer zum Abdruck gelangen.

Die Redaktion.

☞ Redaktor Daut vom 8. bis 15. September abwesend. Alle Einsendungen und Korrespondenzen während dieser Zeit an Gust. v. Burg, Olten, erbeten.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. Dr. *G.* in *R.* bei *S.* Leider im Moment der Abreise Besuch erhalten. Nucifraga beginnt zu vagabundieren: in acht Tagen dürften Schwärme junger Exemplare durchziehen. Freundlicher Gruss!

Hr. Dr. *P....* in *München.* Auch von andern Seiten sind gleiche Urteile eingelaufen. Demnächst Brief. Freundl. Gruss!

Hrn. *V. r. T.* in *H.* Besten Dank für liebensw. Zeilen. Baldigst brieflich mehr.

Hrn. Dr. *V.* a. *B.* i. *Tessin.* Karte zu spät eingetroffen für heutige Nummer. Ergeb. Gruss. G. v. B.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 38. 17. September 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Antwort an Herrn G. von Burg, Mitredakteur des „Ornithol. Beobachters“. — Feldstecher und Birschgläser für den Beobachter und Freund der Natur. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Zutrauliche Störche. — Kanarinvögel als Pflegeeltern eines Kuckucks. — Über den Vogelschutz. — Fünfzehntausend präparierte Vogelmagen. — Berichtigung. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Antwort an Herrn G. von Burg, Mitredakteur des „Ornithol. Beobachters“.

Ich bedaure, mich in der Wertung Ihrer Person arg getäuscht zu haben, als ich Sie einen „rechten deutschen Ornithologen“ nannte. Ihre ersichtlich beleidigen wollende, nicht mehr wissenschaftlich gehaltene Antwort hat mich darüber anders belehrt. Es versteht sich von selbst, dass ich — abgesehen davon, dass Ihre Ausführungen keineswegs mehr den geringsten Anstrich von Wissenschaftlichkeit tragen, sondern rein polemisch geworden sind — mich nach ihren unfeinen, der litterarischen und sonstigen Höflichkeit entbehrenden Auslassungen nicht mehr mit Ihnen zu einer weiteren wissenschaftlichen Diskussion einlassen kann. Ich überlasse Sie und Ihre so „adeligen“ Ausführungen ganz dem parteilosen Urteil des Lesepublikums; ich selbst bin mit einigem Lächeln darüber hinweggegangen*). Nur noch zweierlei!

Sie sind der Ansicht, dass jeder dumme Tropf — Sie sind ausdrücklich nicht gemeint, Herr v. B., ich pflege taktvoller zu schreiben als Sie — wenn er nur alt ist, andere jüngere Menschen belehren könne; dass einer ein „vielerfahrener hochernster Gelehrter“ ist, wenn er nur gealtert ist. Ich will Sie bei dieser naiven Ansicht belassen. Das deutsche Sprichwort meint: „Alter schützt vor Thorheit nicht.“ Und für andere sage ich, dass nicht das Alter den Ausschlag gibt, sondern allein die wissenschaftliche Befähigung und das treue ernste Arbeiten (auf beides legte ich bisher bei mir selbst das grösste Gewicht), ferner auf das Vermögen, zu beobachten, zu prüfen, zu kritisieren etc. Die Autorität des Alters ist seit dem Naturphilosophen Baco von Verulam — von dem Sie wohl schon gehört haben — ein verwerfliches Ding, sie bedeutet event. eine Knechtung der Wissenschaft. Das Alter macht oft greisenhaft, es verschleiert den Blick, es benimmt das Vermögen und die Lust, etwas Gediegenes zu schaffen; mancher junge Naturkundige hat in der freien Gottesnatur mit offenen Augen und hellem Sinn schon mehr gesehen und mehr gehört als ein alter von 60 Jahren und mehr; und es gibt ältere Ornithologen, welche viel weniger genau sind und sich weniger Gewissens daraus machen als jüngere (auf einer diesjährigen ornithologischen Versammlung in einer süddeutschen Hauptstadt sagten mir Berliner Teilnehmer von einem „alterfahrenen“

---

*) Lediglich das unparlamentarische Bekritteln meines redlichen und zufälligerweise vielseitigen Arbeitens hat mich etwas schmerzlich berührt; bisher (ehe ich an G. v. B.'s Mitteilungen freimütig einiges ausstellte) war ich doch ein „geschätzter“ Mitarbeiter. — Mein Arbeiten war bisher auch freilich etwas Besseres als Schiesserarbeit; zu einem Abschuss von 4800 Vögeln (!) habe ich es doch glücklicherweise noch nicht gebracht. Diese Schiesswut ist *auch* ein Charakteristikum der modernen Ornithologen bezw. Vogelschützer (vergleiche wie ich — damals gewiss noch ganz unparteiisch! — über das wissenschaftliche Beobachten solcher „Waldherren“ geurteilt: „Ornith. Monatsschrift“ 1903, Nr. 8, Seite 335!).

märkischen Ornithologen — Sie sind es also wieder nicht. Herr v. B. — direkt: „er lügt auch gelegentlich" !!). Schiller, Goethe, Hauff, Körner und viele, viele andere gaben ihr Bestes im Alter von zwanzig und dreissig Jahren. Also werfen Sie mir nur ruhig meine Jugend vor! — Und zweitens: Wenn ich dasjenige von Ihren Erzählungen, was den Charakter des Jägermärchens trägt, ins rechte Licht zu stellen suchte, so hätten Sie sich doch nicht gar so schrecklich darüber erregen sollen, auch wenn Sie als Mitredakteur der Zeitschrift vielleicht ein besonderes Vorrecht dazu zu haben glauben. Das kompromittiert mehr als alles andere. Sie kennen jenes Sprichwort von dem allzu ostentativen „Bellen" (so nur das Sprichwort).

Im übrigen steht es, wie gesagt, ganz bei Ihnen, mit Ausdrücken wie „sophistischen Tiraden", „Überschlüssen", der Titulatur „Waldläufer" etc. zu arbeiten — — ich will keine Blütenlese veranstalten. —

Natürlich werde ich mich durch die Auslassungen G. v. Burg's nicht im geringsten behindern lassen, mein ornithologisches Arbeiten einzustellen. Ich werde im Gegenteil noch viel mehr zu beobachten suchen, noch mehr prüfen, eine noch angestrengtere und ernstere Geistesarbeit tun*), ich werde veröffentlichen und auch — kritisieren (gelegentlich „kühn und laut"!). Wer mir das mit G. v. B. übelnehmen will, möge es tun! — Ich selbst wünsche mir für dies mein Vorhaben nur die bisherige beharrliche Kraft, das geistige Vermögen.

Ingleichen werde ich nach wie vor die unter Karl Daut's und G. v. Burg's Namen in die ornithologische Welt hinausgehende Zeitschrift „Orn. Beob." — trotz des von dem Mitredakteur G. v. B. mir gegenüber stark verletzten Taktes — zu unterstützen und zu verbreiten suchen. Es kommt mir nie auf persönliche Dinge an, sondern lediglich auf die möglichste Verbreitung ornithologischer Kenntnisse, auf die grösstmögliche Vertiefung der ornithologischen Litteratur.

Möchten diese Zeilen auch später noch recht oft in den Annalen des „Orn. Beob." nachgelesen werden! *Wilhelm Schuster*, cand. theol.

*

Der „Antwort" meines Bruders Wilhelm stimme ich ganz und voll bei; vielleicht darf ich die Ansichten Herrn G. von Burg's als ebenso rein persönlich bezeichnen wie er geringschätzig die meines Bruders zu nennen beliebt. Ich weiss nicht, wie lange eigentlich Herr G. von Burg die Vogelkunde betreibt. Jedenfalls betreiben wir sie schon von Kindesbeinen an, und zwar mit dem freudigsten Interesse. In der Jugend sieht man am meisten. Wir haben jedoch keine Schiessbücher mit glänzenden Massennotizen angefüllt. (Teilen Sie doch einmal, bitte, ganz im Vertrauen mit, wieviel nützliche Vögel — auch Eulen, in Anbetracht der Glosse „unbegreiflicherweise" in den letzthin mitgeteilten Schiessberichten [vergl. S. 288!] — Sie unter den 4800 Vogelexemplaren nutz- und zwecklos geschossen haben!) Unsere Ornithologie ist, allen Göttern sei Dank, anders geartet; wir haben Besseres zu tun gehabt, als Schiessberichte anzufüllen. — Übrigens möchte ich Herrn G. von Burg raten, anderen Mitarbeitern gelegentlich höflicher und in weniger herabsetzender Weise entgegenzutreten. Sein Blatt könnte sich sonst leicht in diesem Falle unangenehme Feindschaft zuziehen.

Ludwig Schuster, cand. forest., Gonsenheim bei Mainz.

* * *

Ich habe schon in Nr. 9 des „Zoolog. Garten", Jahrgang XVII, 1876, S. 317, dargetan, dass das sog. „Warnen" seitens der Vögel viel mehr ein Zug des „Instinkts" als ein Akt der Überlegung, der bewussten Absicht ist**). „„Von „Retterdiensten" kann im Hinblick auf die vorgetragenen Züge der Krähe nicht die Rede sein . . . . Bei Kleinvögeln, die ja nach der Gefährlichkeit ihren Feind mit ganz besonderen Rufen ankündigen, ist es ganz entschieden der Schreck, das Entsetzen, was sich kund gibt und in unwillkürlichen Äusserungen ihresgleichen und anderen offenbart.""

---

*) Das begrüssen wir lebhaft! Redaktion.

**) Wir erfahren nunmehr durch Herrn Oberförster Müller, dass der von Herrn W. Schuster über das „Warnen der Vögel" geschriebene Aufsatz (Orn. Monatsberichte 1903, Nr. 8) in der Tat nicht neue Ideen gebracht hat! Redaktion.

Alle höher organisierten Tiere haben mehr oder weniger ausgeprägte „Warn-“ oder Schreckrufe. Um dies kurz zu streifen und anzuwenden auf unsere Vögel, so bekundet sich dies bei den alten Nistvögeln gegenüber ihrer Brut. In den ersten Wochentagen nach der Ausbrütung verstehen die jungen Nesthocker wie die Nestflüchter die Warnsprache der Alten. Dies kennzeichnet sich jedem aufmerksamen Beobachter durch die sofortige Wirkung, welche sich bei den Jungen durch Niederdrücken des Körpers, durch das plötzliche Verstummen ihrer Stimmen deutlich genug bekundet. Ebenso bemerklich machen sich die Schreckrufe der Kleinvögel beim Ansichtigwerden eines Räubers in den Reihen nicht allein eigner Art, sondern auch in den Gruppen anderer Sippen und Familien. Die Reaktion ist jedem Ornithologen eine unleugbare Tatsache. — Ein Schluss, ob die Warn- und Schreckrufe der alten Vögel auch Signale und Warnungszeichen für ihre Gefährten seien — ist gewagt. Meinem vortrefflichen, besonnenen verstorbenen Freund Prof. Dr. Voll, ehemaligem Herausgeber des „Zoolog. Garten“, ist einmal dieser Wageschluss in die sonst so sichere Feder geflossen gelegentlich Ausführung einer Begebenheit mit einer Krähe beim Anblick und Verfolgen eines Raubvogels. Die Krähe mit einigen ihrer Sippe ist eine ausgesprochene Feindin jedes Räubers und kündigt diesen nicht allein durch Warn- oder besser Schimpf- und Lärmrufe an, sondern verfolgt den Verhassten auch durch augenscheinliche Angriffe auf weite Strecken in der Luft. Freilich reagieren andere Krähen auf diese Signale und nehmen oft an der Verfolgung teil. Dies aber als einen eigentlichen Hülferuf zu erklären, also als eine Handlung von Überlegung, eine bewusste Absichtlichkeit zu betrachten, halte ich für eine zu weit gehende Abstraktion, als eine Schlussfolgerung, die nicht apodiktisch gewiss aus der Erscheinung oder dem Vorgange zu beweisen ist. Das Herankommen der Kameraden bei den rufenden Krähen ist ganz gewiss ein Produkt der Erfahrung und die unleugbare Neugierde, gepaart mit der notorischen Wachsamkeit und namentlich dem Hasse der Krähe gegen die Raubvögel sind die Hauptmotive zum Alarm zuzuschreiben. Eine Rücksichtsnahme oder die Besorgnis für andere Wesen diesem Lärmrufen gedankenmässig zu unterlegen, entbehrt aller meiner Naturbeobachtung nach eines triftigen Grundes.

Darmstadt, 5. September 1903. *Adolf Müller**), Königl. Oberförster i. P.
Verfasser von „Tiere der Heimat“ etc. etc.

NB. Mir fällt soeben noch ein sprechender Vorfall ein, welchen ich zwischen Hausspatzen und einem Sperber beobachtete, welch letzterer von Krähen verfolgt wurde in dem Momente, als die Sperlinge sich in dichtes Gestrüpp flüchteten. Als der Sperber kaum von den Krähen verjagt war, raubten zwei von den wachsamen Gaunern (Krähen) einen der versteckten Sperlinge. Gewiss ein augenscheinlicher Beweis, dass der Krähen Rufe keine Warnung zur Rettung anderer Vögel seien, sondern Ausdrücke der Erregung, des Hasses der Krähen gegen den Raubvogel.

Adolf Müller.

* * *

Nachschrift der Redaktion. Es wäre selbstverständlich leicht, eine grosse Zahl wissenschaftlich hervorragender Männer zu zitieren, welche eine der oben geäusserten Meinung Adolf Müllers entgegengesetzte Ansicht inbetreff „Instinkt oder Intelligenz der Tiere“ vertreten. Doch ist dies eine Frage, jahrhundertealt zwar, welche noch nie gelöst wurde und in absehbarer Zeit kaum zu lösen ist. Jedenfalls haben nicht allein Theologen und nicht Ornithologen oder Zoologen, sondern Anatomen, Psychiater und auch Physiologen mitzusprechen. Ich verweise diesbezüglich auf den Vortrag, den der bekannte Hirnanatom Prof. Dr. Edinger über Hirnanatomie und Psychologie gehalten hat (in Baden-Baden, Jubiläumswanderversammlung der südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte, 26. Mai 1900) und ich bin der Meinung, dass wir Ornithologen fortfahren sollen, unserseits zur Lösung der Frage beizutragen, nicht durch vage Behauptungen, sondern durch scharfe und zuverlässige Beobachtungen in der Natur. Solche nehmen wir nach wie vor sehr gerne in unser Blatt auf.

Ich überlasse ferner, ohne auf die „Antwort“ der HH. Schuster näher einzutreten, die

---

*) Adolf Müller, geb. 1820, Verfasser des schönen Werkes „Tiere der Heimat“ und anderer volkstümlicher und litterarischer Werke, war intimer Freund Brehms und gilt als ein hervorragender Ornithologe. Red.

Beurteilung derselben getrost den Lesern. Vorläufig habe ich keinen Grund, das in Nr. 36 an die Adresse des Herrn W. Sch. Gerichtete zu modifizieren. Noch habe ich die Überzeugung, Herr W. Sch. täte besser, sich nicht mit so schwierigen Problemen zu befassen; noch immer glaube ich, die Redaktionen der ornithologischen Zeitschriften sollten vorsichtiger sein in der Annahme derartiger Artikel. Wenn es die Redaktionen für opportun erachten, dass ihre Leser bezüglich solcher Fragen in diesem oder jenem Sinne aufgeklärt werden, so mögen sie ihr Blatt Männern zur Verfügung stellen, deren Ruf und Erfahrung für eine *gründliche, ernsthafte* und *gewissenhafte* Aufklärung bürgt.

Ich habe des fernern den HH. Schuster durchaus nie die Zumutung gemacht, zu begreifen, was die Anzahl der von mir erlegten Vögel bedeutet. Derjenige aber, der mit Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit Ornithologie treibt, hat ohne Mühe erkannt, dass ich nicht solche Zahlen publiziere, um damit zu renommieren, ich überlasse das Renommieren andern Leuten — sondern um zu zeigen, dass ich meine Behauptungen jeweilen mit Belegmaterial zu stützen vermag. Und dass es des Belegmaterials bedarf, das zeigt ja gerade Herr Sch. deutlich; was er nicht selbst gesehen hat, glaubt er einfach nicht. (Übrigens sammelte ich in den letzten Jahren im Auftrag des Museums Olten.)

Die Titulatur „Schiesser" mag Herr Schuster für solche anwenden, welche *unnützerweise* auch nur einen armseligen Spatz erlegen; schon diese Tat halte ich fürein Verbrechen an der Natur.

Herr W. Schuster sendet mir eine Anzahl Schreiben, um die er verschiedene Herren angegangen, und welche seine Ansicht stützen sollen, mit dem Ansinnen, „dieselben unbedingt und unverkürzt zum Abdruck zu bringen".

1. Ein Begleitschreiben Adolf Müllers zu dessen vorstehenden Ausführungen. Das Schreiben ist rein persönlich gehalten und wird daher nicht abgedruckt.

2. Ein Brief Max Hesdörffers, des Herausgebers von „Natur und Haus". Herr Schuster hat die Hälfte herausgeschnitten und an dem übrigbleibenden Satz noch einiges gestrichen. Wird daher nicht zum Druck angenommen.

3. Herr Sch. verlangt, dass ich einzelne Stellen aus einem Brief von Prof. Dr. X, so nennt Herr Sch. den Herrn, zum Abdruck bringe. Da mir das Original nicht vorliegt und nur ein paar Sätze, wie sie Herrn Sch. gerade in den Kram passen, gedruckt werden sollen, verweigere ich die Annahme. Die Art, einzelne Stellen aus Briefen herauszureissen und zu publizieren, gilt in der Welt der Presse als Revolverjournalistik.

4. Der grösste Teil des in den „Orn. Monatsberichten" erschienenen Artikels von Herrn Sch. soll abgedruckt werden. Ich verweigere das, weil es nicht statthaft ist, andern Blättern ihre Artikel abzudrucken und weil zudem der eingereichte Aufsatz zusammengeflickt ist, also nicht in extenso vorliegt.

5. Ein Schreiben von zwei Giessener Studenten, eines cand. forest. und eines cand. theol., welche mit vollem Namen zeichnen und zusetzen: „und andere naturkundige cand. cand., stud. stud." Das Schreiben besagt nichts, dagegen ist eine recht interessante Beobachtung an Laubsängern beigefügt, jedoch *anonym;* wird daher vorläufig ad acta gelegt.

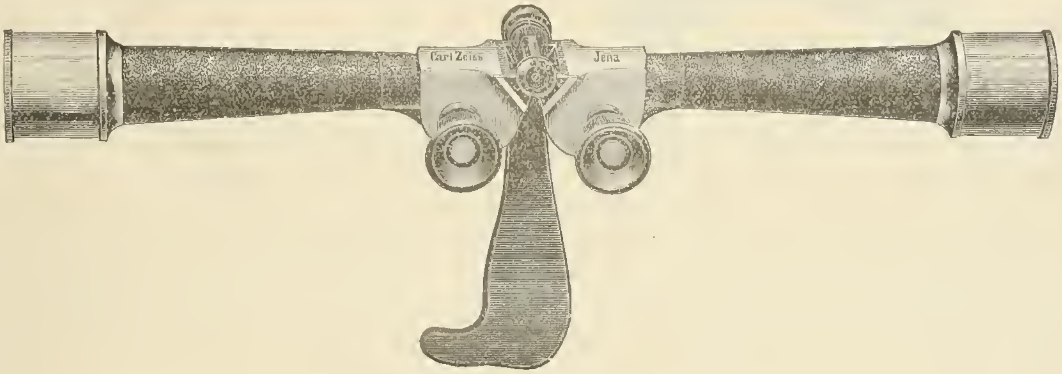
6. Ein Schlusswort (wohl ein „vorläufiges", dem noch recht viele weitere folgen sollen!?) von Herrn W. Schuster. Dasselbe enthält ungemein heftige Ausfälle gegen den reichsdeutschen Lehrerstand und anderes, was für unser ornithologisches Blatt nicht passt. Herr Sch. mag daher für derartige Ausfälle sich nach einer geeigneteren Zeitschrift umsehen. Ich glaube, Herr Schuster und die von ihm zu Hülfe gerufenen Herren seien nun genügend zum Wort gekommen. Wenn er anderer Meinung sein sollte, so möge er die Flugschrift, mit der er mir droht, „falls ich nicht alles genau so, wie er es wünscht zum Abdruck bringe", in die Welt hinaus schicken.

Zum Schluss noch die Bemerkung, dass mir der Candidat der Theologie Herr W. Sch., *der sich so ausserordentliche Mühe gibt, sich selbst als den zuerst Angegriffenen, mich als den ungerechten Angreifer darzustellen* (man sehe auf Seite 275 und 276 nach, wie oft mich Herr Sch. als *Lügner* bezeichnet!), einen schlechten Eindruck macht.

G. von Burg.

Feldstecher und Birschgläser für den Beobachter und Freund der Natur.

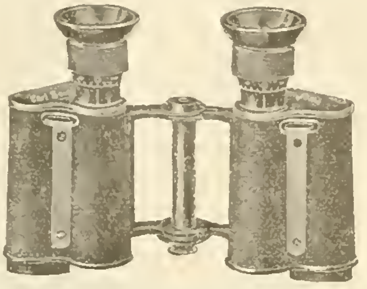
Es ist eigentümlich, wie wenig noch heutzutage bei uns in der Schweiz der Feldstecher von Naturfreunden und Jägern angewendet wird. Der Gemsjäger allerdings, der könnte ohne den „Spiegel" manch unnützen Gang machen im Gebirge und trägt ausnahmslos ein Birschglas in der Tasche. Im Flach- und Hügellande aber und im Jura ist es geradezu selten, einen Spaziergänger anzutreffen, der ein derartiges Instrument mitführt. Man kann das nicht genug bedauern; fast allwöchentlich langen Berichte ein, die von der oder jener Art beobachteter Vögel berichten, „die es vielleicht gewesen sein könnten", und das Material, das für die IV. Lieferung des „Katalogs" vorliegt, wimmelt geradezu von derartigen unsichern Beobachtungen. Wer aber einmal ein gutes Birschglas geführt hat, der kann ein solches absolut nicht mehr entbehren. Wo der mit scharfen Augen ausgerüstete Beobachter einen Vogel sieht, erkennt der andere einen Raubvogel; wo der erste eine Schwalbe bemerkt, erblickt der zweite eine südliche Rauchschwalbe; wo das scharfe unbewaffnete Auge einen Schwarzkopf erkennt, sieht das mit dem Glas bewaffnete Auge ein junges Schwarzkopfmännchen. Das ist, mit wenigen Worten gesagt, der Unterschied zwischen den beiden Beobachtern, ein Unterschied, den ich persönlich viel dutzendmal konstatiert habe. Allerdings, nur ein *gutes* Glas hat Wert. Die Operngucker, wie man sie gewöhnlich in den Händen der Leute sieht, sind fast wertlos. Ich habe innert den letzten 12 Jahren eine ziemliche Anzahl derartige Instrumente geprüft und gefunden, dass nur die teuren Birschgläser etwas taugen. 1890 kaufte ich meinen ersten Feldstecher. Er kostete Fr. 16, hatte 5-malige Vergrösserung, litt aber an den bekannten Fehlern aller gewöhnlichen Operngucker: Nicht passende Pupillendistanz; farbige Ränder des Bildes und Verzerrung des letztern. Ein Freund, der mein Glas oft benutzt hatte, kaufte 1892 ein eigenes, für welches er Fr. 32 auslegte. Triumphierend verglich er es mit dem meinen: es war etwas grösser, aber um kein Haar besser. 1894 kaufte ich in Neapel ein wertvolles, d. h. teures Opernglas, 10-facher Vergrösserung; diese war in der Tat vorhanden, doch war das Glas nicht viel besser als mein erstes. 1899 gab ich für ein Jagdglas 10-facher Vergrösserung (also nur für ein Auge) Fr. 40 aus; ich hoffte, etwas feines zu erhalten. Das Glas ist sehr scharf, aber das Gesichtsfeld viel zu klein, der Bildrand leicht farbig. Dazwischen brauchte ich den Feldstecher eines Nachbars; derselbe, noch neu, hatte Fr. 82 gekostet und ist ein sehr grosses schweres Instrument, wenig besser als alle andern, die ich bisher gehabt. Bis jetzt hatte ich über 100 Franken ausgegeben, ohne dass ich mit meinen Käufen zufrieden sein konnte.



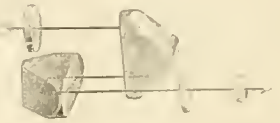
Relieffernrohr von Zeiss,
wie solche kürzlich in verschiedenen Hotels in den Alpen aufgestellt worden sind.

Dieses Jahr endlich, nachdem ich durch Schaden klug geworden war, erstand ich für Fr. 100 einen *monokularen Feldstecher von Zeiss in Jena. Das Instrument ist vorzüglich!* Grosses Gesichtsfeld, klares, genaues, farbloses Bild, kurz, in den 3 Monaten, da ich das Glas besitze, habe ich nicht einen einzigen Fehler entdeckt. Man braucht übrigens nur ein Glas der gewöhnlichen (Galilei'schen) Konstruktion von gleichem Preis mit einem Zeiss-Feldstecher (Porro-Konstruktion) zu vergleichen, so bleibt kein Zweifel mehr über die Superiorität des letztern.

Noch eine Bemerkung: Wer viel in der freien Natur beobachtet, also sein Glas häufig auch auf ganz kurze Distanz braucht, kaufe eines von nicht mehr als etwa 5—6-facher Vergrösserung. Wer das Instrument immer auf jedem Spaziergang mitführen will, täte vielleicht gut, nur einen monokularen Feldstecher zu kaufen (also gleich dem Fernrohr nur für ein Auge eingerichtet). Der Preis ist entsprechend billiger, dafür aber entbehrt man einen der Hauptvorzüge der Porrogläser von Zeiss: Die Plastik des Bildes. Am besten verweise ich wohl zur Erklärung dieses Ausdrucks auf die modernen Panoramen, in denen die Menschen und Tiere so scharf sich abheben, dass man meint, sie leben. Diese Plastik erreicht ein Opernglas der gewöhnlichen Konstruktion nie und nimmer und koste es selbst Hunderte von Franken!



Doppelfeldstecher von Zeiss.



Die Konstruktion der Zeiss'schen Feldstecher.

Die Zeissgläser haben nur einen Nachteil: sie sind immer noch teuer. Ein Doppelfeldstecher 6-facher Vergrösserung, also für alle Zwecke gleich geeignet, kostet Fr. 150, ein monokulares Glas gleicher Stärke Fr. 65. Doch beweist das oben angeführte Beispiel, dass es sich zahlt. Hätte ich vor 12 Jahren Fr. 100 ausgelegt für ein Zeissglas, so würde ich mir manchen Ärger und viel Geld erspart haben. Die Zeissgläser sind zudem äusserst solid.

Ich empfehle daher unsern Lesern aus vollster Überzeugung und auf Grund eigener Erfahrung die Anschaffung eines Feldstechers, und zwar ausschliesslich eines *guten* Glases — wenn dasselbe auch teuer ist, so gewährt es doch einzig Befriedigung — und rate, ein modernes Porroglas, sogenannten Zeiss'schen Doppelfeldstecher, zu kaufen. G. v. B.

* * *

Interessantes der Woche.

Schwarzer Milan, Milvus ater, den ich im April bei Locarno beobachtet hatte, am 4. Sept. nicht mehr beobachtet. Dr. Volz.

Turmfalke, Cerchneis tinnunculus. 9. Sept. von der Bahn aus, Olten-Solothurn, 9 Stück auf dem Zuge. G. v. B. — Am 2. Sept. am Lowerzersee ein Turmfalke. Dr. Volz.

Lerchenfalk, Falco subbuteo. Am 5. Sept. 1 Exemplar in der Brüellen. Ed. Fischer.

Wanderfalke, Falco peregrinus. Am 9. Sept. bei Deitingen 2 Exemplar jagend. G. v. B.

Habicht, Astur palumbarius, raubte am 9. Sept. bei Zofingen eine Taube und

Sperber, Accipiter nisus, jagte gleichen Tags dort Spatzen. Ed. Fischer.

Rauchschwalbe, Hirundo rustica. In Gunzgen noch mindestens 10 Paare mit Jungen, letztere z. T. noch im Nest, z. T. schon flügge. 2 alte auffallend braun am Unterleib, die andern wie gewöhnlich braun überflogen. Am 10. mehrere Flüge gäuaufwärts. Am 11. in Gunzgen, Kappel, Hägendorf, Däniken, Rothacker grosse Flüge, doch überall noch Brutpaare. Am 13. morgens von 7 Uhr an Schwarm von über tausend Schwalben auf Telegr.-Drähten in Olten, darunter nur wenige Rauchschwalben. G. v. B.

Am 3. Sept. zeigt sich die Rauchschwalbe bei Locarno vereinzelt. Dr. Volz.

Hausschwalbe, Hirundo urbica. In Däniken flogen am 10. dies noch 4 Hausschwalben aus.

Am 13. sehr grosser Schwarm in Olten, Regenwetter. G. v. B.

3. Sept., in Locarno in Scharen beisammen. Dr. Volz.

Felsenschwalbe, Hirundo rupestris. Herr Dr. Th. Studer machte mich am 7. Sept. bei Introgna (Centovalli) auf diese schöne Schwalbe aufmerksam. Dr. Volz.

Star, Sturnus vulgaris. Am 7. ein Exemplar singend auf Kirschbaum bei Fulenbach. G. v. B.

Dohle, Lycos monedula. 2. Sept., in Olten ein grosser Schwarm Junge dieses Jahres fort. G. v. B.

Krähe, Corvus corone. 11. Sept. bei Gunzgen mehrere Hundert, wohl auf dem Zuge. G. v. B.

Sumpfmeise, Poëcile palustris, habe ich diesen Sommer in *auffallend* geringer Zahl angetroffen. Ist's anderswo auch so? G. v. B.

Kohlmeise, Parus major. In Locarno lockt ein Exemplar wie im Frühling. Dr. Volz.

Fitis, Phyllopneuste trochilus. Am 5. Sept. singt ein Fitis in Locarno. Dr. Volz.

Weidenlaubsänger, Phyllopneuste rufa. Dildap noch recht zahlreich an Waldsäumen, in Obstgärten und Hausgärtchen, nur schön ausgefärbte Exemplare. Fitis beobachtete ich seit 9. dies keine mehr. G. v. B.

Amsel, Merula vulgaris, singt halblaut an verschiedenen Orten. Dies Jahr mehrere Nester auf Dachbalken, an einem Ort nur eine Seite, etwa 10 cm hoch und breit, offen, also fast Nisthöhle! Zwei Nester an der Jurastrasse in Olten sind fast ausschliesslich aus den 1 cm breiten weissen Bändern (geflochtene Lacets) verfertigt, mit welchen in zwei Nachbargärten die Bohnenstauden aufgebunden waren. Die weissen Nester bieten einen hübschen Anblick! G. v. B.

Weindrossel, Turdus iliacus. Am 1. Sept. bei Attelwyl im Suhrental einige. Ed. Fischer.

Hausrötel, Ruticilla titys, scheint dies Jahr ganz aus der Rolle zu fallen: In Fulenbach am 8. dies mehrere singend; in Dulliken am 9. noch in einem Nest Junge, die bald ausfliegen; in Gunzgen am 11. dies ein ♀ auf Eiern, im ersten Haus von Kappel her! In Kappel mehrere singend. In Rothacher am 11. dies 3 Familien, 4 Junge werden noch gefüttert. G. v. B.

Blaukehlchen, Cyanecula leucocyanea. 7. Sept. im Suhrental überall Blaukehlchen. Ed. Fischer.

Steinschmätzer, Saxicola œnanthe. Am 7. Sept. viele im Suhrental. Ed. Fischer.

Wasserpieper, Anthus aquaticus. Rückt dies Jahr früh ein im Tal: seit 7. Sept. einige an der Aare bei Olten. G. v. B.

Feldlerche, Alauda arvensis. Täglich kleine Flüge westwärts dem Jura entlang. G. v. B.

Buchfink, Fringilla cœlebs. 4. Sept., unvollständiger Schlag der Buchfinken in Locarno. Dr. Volz.

Girlitz, Serinus hortulanus, der dieses Jahr in recht grosser Zahl in den Gärten von Olten nistete, trieb sich am 8. Sept. in kleinen Scharen in den Baumgärten herum. G. v. B.

Ringeltaube, Columba palumbus. Am 1. Sept. im Suhrental viele Tauben, am 7. weniger; am 8. und 9. mehrere im Wiggertal bei Zofingen. Ed. Fischer.

Rebhuhn, Starna cinerea. Traf am 1. Sept. im Suhrental ziemlich Rebhühner, alles ausgewachsene Exemplare. Ed. Fischer.

Grauer Reiher, Ardea cinerea. Am 7. dies beobachteten Bretscher und ich im Suhrtal 3 Fischreiher, 2 junge und 1 alten. Bretscher erlegte den alten. Jedenfalls ist diese Brut im Suhrtal aufgekommen. Ed. Fischer.

Getüpfeltes Sumpfhuhn, Gallinula porzana. Am 9. Sept. erlegte ich in den Brüellmatten bei Zofingen 1 Exemplar. Ed. Fischer.

Bekassine, Gallinago scolopacina. Am 8. Sept. traf ich in den Brüellmatten 4 Exemplare an, von denen ich am 9. zwei erlegte. Ed. Fischer.

Mittelschnepfe, Gallinago major. Am 9. Sept. erlegte ich in den Brüellmatten bei Zofingen ein junges diesjähriges Exemplar. Ed. Fischer.

Alpenstrandläufer, Tringa alpina? Am 5. Sept. traf ich in den Brüellmatten einige kleine Strandläufer an, die der obigen Art angehören könnten. Dabei waren etwa 5 grössere Tringa oder Totanus, vielleicht T. calidris, **Rotschenkel**. Am 8. waren dort wieder Strandläufer. Ed. Fischer.

Sturmmöve, Larus canus? Am 10. Sept. bei Locarno auf dem See eine Möve, die ich für Sturmmöve hielt. Dr. Volz.

Sterna spec.? Am 3. Sept. sah ich auf dem Lago Maggiore eine **Seeschwalbe**. Dr. Volz.

Kleinere Mitteilungen.

Zutrauliche Störche. Ein Storch gedenkt in bad. Rheinfelden eine Winterkur zu machen und hat sich deshalb bei einem Schmiedemeister häuslich niedergelassen. Der Vogel ist ganz zutraulich zu Mensch und Tier, wandert stolz und ungeniert durch die Strassen und frisst selbst aus der Hand. An einem Flügel hat ihm der Schmied einen bunten Seidenfaden befestigt, um den Segler der Lüfte bei seiner Rückkehr wiederzuerkennen, sofern ihm der Zug nach dem Süden nachträglich doch noch ankommen sollte. Ein kleines Kind verfolgte er dieser Tage, um ihm das Brot entwenden zu können, bis es aus Ängsten schrie. — Auch in der Nähe von Bern, in der Wirtschaft zum „Sternen" in Köniz gibts einen solchen gezähmten Storch. Es ist possierlich, demselben zuzuschauen, wie er in den Gartenanlagen zwischen den Tischen umherstolziert, wie wenn er beauftragt wäre, alles zu inspizieren. Abends geht er früh an seinen Schlafort, kommt jedoch sogleich auf den Namen „Hans" wieder zum Vorschein, um zu sehen, ob es noch etwas gebe. Übrigens ist daselbst auch eine grosse Volière mit vielerlei einheimischen Vögeln, prächtigen Tauben, auch Exoten zu sehen.

Kanarienvögel als Pflegeeltern eines Kuckucks. Im „Ornithol. Centralblatt" 1878 macht Prof. Dr. Heller-Kiel nachstehende interessante Mitteilung: „Ein seltenes Schaustück war auf der diesjährigen Ausstellung des schleswig-holsteinschen Vereins für Geflügelzucht in Kiel ausgestellt. In einem Käfige sass ein junger Kuckuck, in einem andern zwei Kanarienvögel, welche ihn ausgebrütet und bis zum Alter von etwa 14 Tagen aufgefüttert hatten. Herr Riecken, ein sehr eifriger Vogelfreund, war von seinem Hauswirte aufmerksam gemacht, es sei ein Raubvogel in ein Bachstelzennest (Motacilla flava) geflogen. Herr R. dachte sofort, es möge ein Kuckuck sein, sah nach und fand ein frisch gelegtes Kuckucksei, nahm dasselbe mit nach Hause, und legte es einem gerade brütenden Kanarienvogel unter. Genau nach 14 Tagen schlüpfte der junge Kuckuck aus, wurde fast 14 Tage lang von den Pflegeeltern aufs traulichste mit Ameiseneiern, fein geriebenem Fleisch und harten Eiern gefüttert, bis die Arbeitskraft der Tierchen dem unersättlichen Hunger des des Pfleglings nicht mehr gewachsen war. Derselbe war unterdess zu so stattlicher Grösse herangewachsen, dass er das geräumige Mahagoni-Nest völlig ausfüllte."

Über den Vogelschutz lässt sich die Beilage zum Amtsblatt des Kantons Schaffhausen wie folgt vernehmen: Nach Art. 20 des Bundesgesetzes über Jagd- und Vogelschutz vom 17. Herbstmonat 1875 bleibt den Kantonsregierungen vorbehalten, einzelnen zuverlässigen Sachverstandigen Bewilligungen zu erteilen, auch ausserhalb der Jagdzeit, für wissenschaftliche Zwecke Vögel jeder Art zu erlegen und deren Nester und Eier zu sammeln, vorausgesetzt, dass dies nicht auf gewerbsmässige Weise geschieht. Veranlasst durch eine Eingabe des Tierschutzvereins der romanischen Schweiz, worin über den Rückgang der Vogelwelt geklagt und als eine der Ursachen das Ausnehmen der Nester zur Beschaffung von Eiern für Sammlungen im In- und Auslande angegeben wird, wünscht das eidgen. Departement des Innern darüber Auskunft, in welchem Masse die Kantone von der ihnen in Art. 20 l. c. eingeräumten Befugnis Gebrauch gemacht haben und fordert sie mit Kreisschreiben vom 3. Juli 1903 auf, ihm ein Verzeichnis der erteilten Bewilligungen unter Bezeichnung der Inhaber derselben und des Umfanges der betreffenden Bewilligung einzusenden. Die Polizeidirektion legt ein bezügliches Verzeichnis vor. Es wird beschlossen, dasselbe dem schweiz. Departement des Innern zu übersenden. Im Kanton wurden nur zwei solche Bewilligungen und diese zeitlich beschränkt vom 19. Februar bis 19. April 1903 erteilt, ausserdem noch fünf Bewilligungen zum Abschuss von nicht unter Schutz gestellten Raubvögeln.

(„Echo vom Rheinfall".)

Fünfzehntausend präparierte Vogelmagen stellt das nordamerikanische Staatssekretariat für Landwirtschaft auf der Weltaussellung in St. Louis 1904 aus, um den Landwirten, welche die Ausstellung besuchen, Gelegenheit zu Studien über schädliche und nützliche Vögel zu geben. Seit länger als einem Jahre wird im Auftrage der Regierung Material für diese Spezialausstellung gesammelt. (Der Weidmann.)

Berichtigung. In der letzten Nummer ist leider eine grosse Unhöflichkeit stehen geblieben. Es heisst dort: „für *den* Schuster". Selbstverständlich steht im Manuskript das Wort *Hrn.* Wir bitten Hrn. W. Schuster um Entschuldigung!

Redaktion.

Aus der Redaktionsstube.

Herren *Luginbühl, Mühlemann, Dr. Burri:* Besten Dank für Manuskripte. Trafen für heutige Nummer zu spät ein und werden in nächster Nummer verwendet.

Hrn. *Ed. Fischer* in Z. Auch bei uns leider keine Flugjagd. Herzl. Gruss!

Hrn. Dr. *F.-S.* in Z. Ist die traurige Mähr war?! Lass doch wieder von Dir hören. Gruss!

Hrn. *Bretscher* in Z. Raffe Dich auf und berichte Deine Erlebnisse mit Krähen. Frdl. Gruss!

G. v. B.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 39. **24. September 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Zur Kompetenz-Frage in der Ornithologie, von Dr. Rud. Buri, Laupen. — Etwas über unsere Schwalben, von J. Luginbühl, Sinneringen. — Bericht über die Ausstellung der Volièren-Gesellschaft im Helmhause Zürich, vom 2. bis 8. September 1903, von E. Günter-Kœrner. — Interessantes der Woche.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Zur Kompetenz-Frage in der Ornithologie.

Von Dr. Rud. Buri, Laupen *).

Die eigenartige Polemik W. Schusters gegen G. v. Burg und L. Buxbaum über den Wert des Warnens in der Vogelwelt (Der ornithol. Beobachter, Jahrg. II, S. 275) hat seitens dieser Herren und G. Raubers bereits die ihr gebührende Zurückweisung erfahren. Dessenungeachtet möchte ich auf den Schlusssatz der Schuster'schen Ausführungen nochmals zurückkommen, um zu zeigen, dass die darin enthaltene Behauptung, welche so viele sich redlich bemühende Beobachter unserer Vogelwelt vor den Kopf stossen muss, in wissenschaftlichen Kreisen nicht etwa allgemeine Geltung hat.

Schuster schreibt: „Ein Schaden für die wissenschaftliche Ornithologie sind meines Erachtens die vielen nur halb durchgebildeten Elemente, welche für sie arbeiten, möchten sich diese doch mit dem Vogel*schutz* begnügen.“

Das heisst doch wohl nichts anderes als, es sei für die Wissenschaft höchst nachteilig, dass sich so viele, *blos* weil sie Freude an der Natur und ihrer unerschöpflichen Schönheit und Formenfülle empfinden, für berechtigt halten, Beobachtungen anzustellen, Schlüsse zu ziehen und zu veröffentlichen, mit einem Worte wissenschaftlichen Bestrebungen zu huldigen.

Bestünde diese Auffassung zu Recht, würde demnach die Wissenschaft einen Beitrag zu ihrem Ausbau nur dann ernstlich zu wägen haben, wenn der Verfasser durch Beibringung von Kollegienzeugnissen der Universität X oder Y die Befähigung mitzureden nachgewiesen hätte, dann wäre es freilich traurig bestellt um das — Lumen mundi.

Oder hat die Wissenschaft keinem Laien, keinem Autodidakten etwas Wertvolles zu verdanken? Haben, um nur zwei Beispiele zu nennen, ein Leeuwenhoek für die Zoologie, ein Priessnitz für die Medizin nichts hinterlassen? Ja, denken wir, was uns in diesem Falle noch näher liegt, einmal an den alten Naumann! Der war auch nicht mit dem Wissen seiner Zeit ausgerüstet, gehörte also nach Schuster nur zu den „halb durchgebildeten Elementen, welche für die Ornithologie arbeiten“ — aber wie wundervoll ist seine Saat in der Wissenschaft aufgegangen!

Es ist in der Tat auch schwer verständlich, dass Jemand, der ein Wissensgebiet besonders wert hält, sich nicht vielmehr darüber freut, wenn dasselbe allgemeine Begeisterung und Arbeitsfreude erweckt.

---

*) Herr Dr. Buri, bis vor kurzem Prosektor der Tierarzneischule Bern, ist der Bearbeiter des anatomischen Teils im neuen „Naumann“. Red.

Gerade um diesen Vorzug könnte die Ornithologie eigentlich von manchen anderen Wissenschaften beneidet werden; denn sie hat als wahre scientia amabilis nicht nur das Glück die weitesten Kreise zu interessieren, sondern auch sich diese nutzbar zu machen.

Geben wir nun einmal einem der hervorragendsten Ornithologen aller Zeiten, nämlich *Max Fürbringer*, dem derzeitigen Professor der Anatomie an der Universität in Heidelberg, das Wort.

In seinem zwei Foliobände repräsentierenden epochemachenden Riesenwerke, das für die moderne wissenschaftliche Ornithologie grundlegend geworden ist und den Titel trägt: „*Untersuchungen zur Morphologie und Systematik der Vögel, zugleich ein Beitrag zur Anatomie der Stütz- und Bewegungsorgane*“ schreibt er auf Seite 1100 des 2. Bandes: „Die ausserordentliche Verbreitung, welche die Vogelkunde gefunden hat, verdankt sie wohl in erster Linie dem charaktervollen Gebahren und der anmutenden Lebensweise, welche diesen reizenden Vertretern der Sauropsiden[1]) das Interesse und die Liebe weiterer Kreise gewonnen. Überaus zahlreiche Beobachter, welchen *die ornithotomische*[2]) *Forschung fremd ist*[3]), haben sich eingehend mit der Biologie der Vögel beschäftigt und hier eine Fülle *bedeutsamer Tatsachen* gefördert.“

Am unzweideutigsten aber erweist sich die Ansicht Fürbringers, dass man alle Ursache habe, der Ornithologie das ihr entgegengebrachte allgemeine Interesse mit allen Mitteln zu erhalten, in einer Fussnote zu Seite 1132, wo die Notwendigkeit betont wird, zur Aufhellung der zwischen den einzelnen Vogelgruppen bestehenden Verwandtschaftsbeziehungen die gesamte Organisation der Vögel zu berücksichtigen, statt sich lediglich an die sog. äusseren Merkmale (Schnabel, Beine, Federn) zu halten.

Jene Fussnote lautet folgendermassen: „Nicht mit Unrecht ist auch von mehreren *erfahrungsreichen* Ornithologen hervorgehoben worden, dass man *gerade in der Vogelkunde* nach Möglichkeit nach äusseren, bequem zu studierenden und darum populären Merkmalen streben solle. Das ornithophile Publikum setzt sich aus sehr heterogenen Elementen zusammen, von denen ein nicht geringer Teil durch die Zumutung, anatomisch untersuchen zu müssen, abgeschreckt, durch eine Herabsetzung der äusseren Merkmale aber mutlos gemacht werden würde. *Da aber gerade in der Ornithologie alle sich interessierenden Kräfte zusammengehalten werden müssen* und da *jeder*, sei es durch sammelnde Tätigkeit, sei es durch diese oder jene gute Beobachtung zum *allgemeinen Nutzen* beitragen kann, so wird man den äussern Merkmalen immer ihre Bedeutung einräumen.“

Das ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was Herr Schuster behauptet und wünscht und rührt doch von einem Gelehrten her, der speziell in der Ornithologie eine Leistung aufzuweisen hat wie kein zweiter.

Schliesslich kann ich mir nicht versagen, aus dem Schlussworte, mit welchem Fürbringer von seinem Werke Abschied nimmt, einige Stellen anzuführen; einerseits, weil vieles darin auch auf den Streit um die Bedeutung des Warnens in der Vogelwelt, namentlich auf die Art, wie dieser Meinungskampf von der einen Seite geführt wird, passt, andrerseits, um einmal zu zeigen, mit welcher Bescheidenheit wahrhaft grosse Forscher, solche, die in die tiefsten Tiefen der Wissenschaft vorgedrungen sind, aufzutreten vermögen.

So liest man auf Seite 1578: „„Die Geschichte unserer Wissenschaft lehrt, dass übereilte und einseitige Schlussfolgerungen ihr nimmer zum Heile gereichen. Letztere ebensowenig als *das apodiktische Verwerfen fremder Beobachtungen*, sobald sie mit den eigenen oft unter ganz anderen Bedingungen angestellten, nicht in Einklang sind. Der lebendige Organismus ist in seinen Bestandteilen nimmer ein fertiger, sowenig der Mensch und namentlich der Naturforscher es sein soll und darf.“

---

[1]) Sammelname für Reptilien und Vögel.

[2]) Ornithotomie — Anatomie der Vögel.

[3]) Alle Unterstreichungen in den Fürbringerschen Zitaten rühren von mir her.

So schrieb vor nahezu 25 Jahren einer unserer verdienstvollsten vergleichenden Anatomen . . . .

„Bei jedem auf die Lösung grösserer Aufgaben gehenden Streben kann der Einzelne nur die nächstliegenden Etappen und Aussichtspunkte erreichen; sind diese gewonnen, so schliessen sich von dem erhöhten Punkte aus neue Perspektiven, neue Fragestellungen an, und so wächst die Aufgabe mit jeder neuen Beantwortung ohne Unterlass.

Der Einzelne wird sonach niemals im Stande sein können, eine umfangreiche Frage zu lösen; glücklich mag er sich schätzen, wenn er die richtigen Etappen fand, diejenigen, welche zukunftsreiche Aussichten eröffnen und keinen Abweg vom Ziele bedeuten.“

Das sind goldene Worte, welche deutlich auf den Weg hinweisen, der grosse Forscher zu jener vornehmen Bescheidenheit führt, über ihr eigenes bewunderungswürdiges Schaffen auszurufen: „Gutes Wollen, bescheidenes Ausführen; einige Antworten, viele Fragen.“ —

Wenn nun Schuster — um auf unser Thema zurückzukommen — zwar geltend machen kann, dass er seine „nur halb durchgebildeten Elemente“ ja im Vogelschutz, der doch auch im Dienste der Ornithologie arbeite, unterzubringen gedenke, so braucht man nur an Liebes oft zitierten, berühmten Ausspruch zu erinnern: *„Lernet erst das Leben der Vögel kennen, wenn ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt.“*

Mit diesen Worten, welche keines Kommentars bedürfen, will ich schliessen.

Etwas über unsere Schwalben.

Von J. Luginbühl, Sinneringen.

Seit 25 bis 30 Jahren waren sowohl die Rauch- wie die Mehlschwalben in unserer Ortschaft in den meist grossen Bauernhäusern sehr zahlreich vertreten und genossen auch überall den Schutz der Bewohner. Vor ungefähr 6 Jahren fing nun der Schwalbenbestand von Jahr zu Jahr sich zu reduzieren an und zwar so, dass einzelne Häuser, die früher bis 15 besetzte Mehlschwalbennester aufwiesen, nur noch 4 bis 5 solche zeigten. Manche stille Verwünschung schickte man hinüber nach dem vogelmörderischen Italien und Süd-Frankreich, wozu man auch durch die alljährlich veröffentlichten Berichte über den massenhaften Wegfang der Schwalben veranlasst wurde.

Zu unserer Freude hat sich nun der Schwalbenbestand in diesem Jahre in ganz merkwürdiger Weise wieder stark gehoben, man kann ihn nahezu auf das Doppelte des letztjährigen schätzen. Dank der hier vorherrschend milden Lage haben auch beide Arten sehr viele Bruten aufgebracht; ich beobachtete noch am 12. September junge Mehlschwalben im Nest.

Hier noch einige besonders merkwürdige Beobachtungen. Nachdem ich schon seit einiger Zeit öfters und besonders in den ersten Morgenstunden gesehen hatte, dass die Mehlschwalben hohe Bäume*), wie Linden und Pappeln massenhaft und nahe dem Blätterwerk umflogen, beobachtete ich ein ähnliches Manöver um eine Tanne, welche hier im Dorfe vereinzelt steht.

Es war am 7. September abhin, früh vormittags, als ein Flug von wenigstens 100 Stück Mehlschwalben die Tanne umflog und sich auch einen Moment abwechslungsweise auf die Äste setzte. Es war ein beständiges Abwechseln von zu und abfliegenden Schwalben, so dass ungefähr die Hälfte fliegend und die andere aufsitzend sich befand, was sich dann jede halbe

---

*) Die *jungen* Schwalben und auch alle *durchziehenden* mit Ausnahme der Uferschwalben, setzen sich häufig in das Geäst der Bäume; meist sieht man das erst etwa von Ende Juli an. Red.

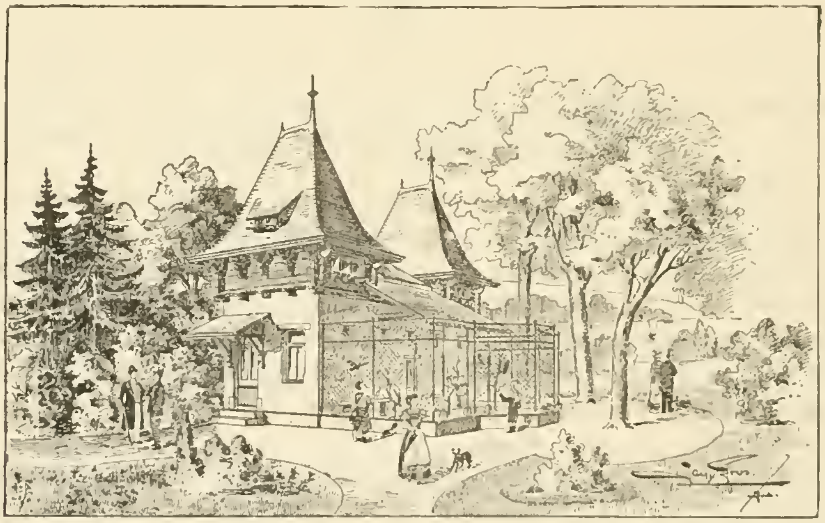
Minute änderte. Dieses merkwürdige Manöver dauerte etwa eine Viertelstunde, worauf sich die ganze Gesellschaft plötzlich wieder auflöste.

Tags darauf machte Herr Stämpfli in Boll eine gelungene photographische Aufnahme, welche 185 Mehlschwalben zeigt, die auf zwei 50 m langen Drähten sassen.

Bericht über die Ausstellung der Volièren-Gesellschaft im Helmhause Zürich, vom 2. bis 8. September 1903.

Von E. Günter-Kœrner.

Nachdem es dem eifrigen Bestreben einzelner wackeren Ornithologen endlich gelungen war den Platz und die nötigen Geldmittel zur Aufstellung einer öffentlichen Vogel-Volière zu erschwingen und der Bau soweit vorgeschritten ist, dass die Gäste das neue Heim beziehen können, war es wohl der einzig richtige Weg durch eine Ausstellung die Liebhaber, die schöne und eingewöhnte Vögel zum Verkaufe hatten, zur Beschickung der Ausstellung zu animieren und wurde deshalb von dem üblichen Stand- und Futtergeld abgesehen, was denn auch zur Folge hatte, dass die Anmeldungen überaus zahlreich einliefen, so dass die Ausstellung entsprechend der Grösse des Lokales leider etwas überfüllt war. Wohl selten oder noch nie jedoch war eine Ausstellung so reichhaltig wie diese und erlaube ich mir der Reihe nach, wie die Kollektionen standen, einen kurzen Bericht zu erstatten. Vorab war eine Kollektion von Drosseln von Herrn Sautter als recht hübsch und zahlreich ausgestellt; wenn etwa noch 1—3 Stück fremdländische Drosseln mehr dabei gewesen wären so könnte sich der Aussteller rühmen bis jetzt die schönste Kollektion dieser Spezies ausgestellt zu haben. Dass aber der Aussteller ein richtiger Vogelfreund war bewiesen die tadellosen Exemplare seiner Kollektion. In hübschem Käfig standen daneben verschiedene Paare Kanarien von Herrn Märki ausgestellt. Die etwas ungünstige Zeit, da die Vögel noch in der Mauser waren, mag beigetragen haben, dass ausser einigen guten Paaren auch Vögel mittlerer Güte dabei sich befanden. Zu einer richtigen Kollektion genügen jedoch Isabell- und Holländerkanarien nicht. Reichhaltiger dagegen war die Kollektion des Herrn Metzger, der auch einige eigentliche englische Farbenkanarien ausgestellt



hatte. Eine schöne Kollektion Grasmücken stellte Herr Zimmermann aus, durchwegs fein befiederte Vögel. Anschliessend an dieselbe waren von Herrn Schad einige prächtige fremdländische Farbenvögel ausgestellt, darunter in tadellos vollendeter Pracht rot- und schwarzköpfige Gouldsamandinen, Ceres- und Binsenastrild, sowie die Paradieswitwe mit prächtig langem Schweif. Auch diese Zusammenstellung war eine rechte Augenweide. Den Glanzpunkt der Ausstellung aber bildeten die verschiedenen Kollektionen fremdländischer Ziervögel, ausgestellt vom stets rührigen Ausstellungspräsidenten Herrn Advokat J. J. Bucher. Von vorneherein präsentierten sich die verschiedenen Arten, hübsch abgesondert in sauberen schönen Käfigen. Wohl am meisten bewundert wurden die in allen Farben prangenden Weber, wie Orange-, Napoleons-, Madagaskar-, Baja-, Tonkinweber etc. etc. In prächtiger Volière waren daneben die kleinen Astrilden und Amandinen, sowie anschliessend die Sperlingsarten und Finken. Da mag mancher eifrige Vogelliebhaber, der sonst nicht gerade Freund exotischer Vögel ist, etwas günstiger auf die Fremdländer zu sprechen gewesen sein. In recht reichhaltiger Kollektion stellte Herr Mebes seine Papageien aus, schade dass der schöne Inka-Kakadu einen ausgemachten Fuss hatte und dadurch den Wert der Kollektion beeinflusste. Eine hübsche Kollektion Meisen und Weichschnäbler, wie Zaunkönige und Goldhähnchen, Erdsänger, ebenfalls einheimische Körnerfresser war ausgestellt unter dem Namen: „Verein zur Züchtung und Haltung edler Stubenvögel“. Ferner hatte Herr Metzger noch eine Kollektion Ammern ausgestellt, die ebenfalls ziemlich hübsch war. Als einzelne Paare haben auch die in der Schweiz geborenen und geradezu wundervoll verfärbten Lori von den blauen Bergen, der amüsante Wiedehopf, die beiden Kuckucke, Schwanz- und Bartmeisen, einzelne Stare und Trupiale, sowie die recht hübschen Verkaufsvögel der beiden anwesenden Vogelhändler Herrn Götz von Neu-Ulm und E. Günter-Kœrner von Bern sehr gut gefallen. Die ausgestellte Kollektion Kardinäle liess sowohl an Vollständigkeit als an tadellosen Vögeln zu wünschen übrig, da z. B. Dominikaner- und Grauer Kardinal noch junge und unverfärbte Vögel waren, der rote Kardinal aber durch blasses Rot als alter Käfiggenosse gleich erkannt wurde. Sehr schade war, dass keine einzige schöne Kollektion einheimischer Körnerfresser zur Ausstellung gelangte und hörte man hin und wieder diese Bemerkung.

Während der Dauer der Ausstellung fiel kein Tropfen Regen, so dass man glaubte der eigentliche Heiss-Sommer wolle erst jetzt hereinbrechen, es herrschte deshalb im Ausstellungslokal eine nachgerade ungemütliche Temperatur, trotzdem aber sangen und jubilierten unsere gefiederten Lieblinge wacker drauf los, so dass man wohl sah wie munter und gesund alles, zum grössten Teil in recht hübschen Käfigen, herumhüpfte. Schade, dass die fortwährend andauernd grosse Wärme den Besuch der Ausstellung beeinträchtigte und derselbe deshalb etwas zu wünschen übrig liess. Es sei an dieser Stelle der überaus tätigen und richtigen Durchführung der Ausstellung durch die pflichtgetreuen Mitglieder gedacht. An dieser Stelle wollen wir auch dem bewährten Futtermeister, dem Ausstellungspräsidenten und allen übrigen Ausstellungskomiteemitgliedern den wohlverdienten Ehrenkranz gönnen.

Nach der ganzen Übersicht der Ausstellung musste man überhaupt den Eindruck bekommen, dass der Zweck, für den die Ausstellung arrangiert worden ist, Interesse von allen Seiten der Bevölkerung zu erwecken, erreicht worden ist.

Unser Bild zeigt die Ansicht der Volière, die an ruhigem, geschütztem Orte aufgestellt ist und wirklich auch praktisch hergestellt wurde, indem die Innenseite des Hauses als Wintervolière verwendet werden kann. Indem ich gerne hoffe, dass das Unternehmen und die Unterhaltung der Volière auch stetsfort gedeihen und blühen möge, wünsche ich, dass noch manches Auge an der Farbenpracht oder manches Ohr an dem Gesang unserer gefiederten Lieblinge sich erfreue und dass der Ornithologie stets wärmeres Interesse entgegengebracht werde.

Interessantes der Woche.

Höchst interessant sind die vielen diesjährigen Spätbruten verschiedener Vogelarten: es werden uns solche von grauen Fliegenschnäppern, Distelfinken, Gartengrasmücken, Rotkehlchen, Schwalben, Würgern, von Waldohreulen u. s. w. gemeldet.

Turmfalke, Cerchneis tinnunculus. Am 1. Sept. bei Kappelen 2 Stück beobachtet, die von Möven umschwärmt wurden und deshalb flohen.
Mühlemann, Aarberg.

Lerchenfalke, Falco subbuteo. Am 16. Sept. gegen Abend beobachtete auf dem Sinneringen-Moos zuerst einen, dann plötzlich einen zweiten, dritten und vierten, vom Dentenberg herkommend. Sie flogen in rasendem Fluge, nach Beute jagend, in kreuz und quer über die Felder, bald ganz tief, bald höher und öfter einander rufend. Ohne Beute zogen sie in einigen Minuten wieder dem Dontenberg zu. Am 17. und 18. sah auch noch einzelne.
J. Luginbühl, Sinneringen.

Am 31. August bei klarem Himmel ein Exemplar mit dem Fernglas beobachtet, das von einigen Möven umkreist wurde. Mühlemann.

Wanderfalk, Falco peregrinus. Die Raubvögel machen sich dieses Jahr bei uns auffallend bemerkbar. Häufig stösst namentlich der Wanderfalk auf meine Brieftauben, die sich jedoch in den meisten Fällen durch geschickte Wendungen oft sogar aus seinen Krallen retten können.
Hofstetter, Rahnflühberg.

Waldoreule, Otus vulgaris. Am 14. September erhielt ich von der Miesern Bericht, dass dort ein Kauz noch auf 2 Eiern brüte. Am 15. waren 3 Eier im Nest! G. v. B.

Alpensegler, Cypselus melba. Am 9. Sept. zog über Bern eine Schar von mindestens 50 Stück. Am 15. die letzten 12 bei der Kornhausbrücke gesehen. Messerli.

Mauersegler, Cypselus apus. Noch am 23. VIII. trieb sich eine grosse Schar Segler auf der Aare bei Schönenwerd herum. F. Hürzeler.

Seit dem 25. August in Aarberg alle verschwunden. Mühlemann.

Rauchschwalbe, Hirundo rustica. Am 9. Sept. flogen beim Fontana-Denkmal in Chur viele Rauchschwalben. Daut. — Am 13. Sept. flogen über dem See umher zirka 20–30 H. rustica, zirka 10 Stadtschwalben und 3–4 Uferschwalben am Utoquai. A. Nägeli, Zürich.

Stadtschwalbe, Hirundo urbica. In den schlimmen Tagen vom 10. bis zum 17. gingen hier in Olten sehr viele auf dem Durchzuge befindliche Schwalben, fast ausnahmslos *junge* Stadtschwalben zu Grunde. Zahlreich fielen sie bei der Jagd auf vereinzelt fliegende Eintagsfliegen in die Aare. Am 20. dies war wieder sehr grosser Zug. G. v. B. — Am 12. Sept. abends zahlreich in der Nähe des Bahnhofes in Kerzers. Mühlemann. — Am 12. Sept. an einem Chalet im Davos noch bei den Nestern. Daut.

Felsenschwalbe, Hirundo rupestris. 10. Sept., in Thusis am „Hohen Rhätien“, beim Eingang nach der Viamalaschlucht, 3 Exemplare über dem Rhein jagend. Daut.

Kuckuck, Cuculus canorus. Am 10. September zwischen Aarberg und Walperswil 1 Stück gesehen, durch das Feuer der in der Nähe operierenden Infanterie-Bataillone aufgeschreckt.
Mühlemann.

Star, Sturnus vulgaris. Am 18. einige auf elektr. Drähten bei Olten. G. v. B. — 18. Sept., musizierende Stare im Suhrtal. Ed. Fischer. — Am 16. Sept. in Sinneringen nach langer Abwesenheit wieder ein Trupp eingerückt. J. Luginbühl. — Die Stare besuchen ihre Nistkasten, woselbst sie ein wenig verweilen und in der Nähe singen. Dr. Volz. — Am 8. Sept. abends nach 4 Uhr von einer Wiese zwischen Altstetten und Schlieren (Zürich) ein starker Schwarm auf Telegraphendrähte fliegend. Daut. — Seit Beendigung der ersten Brut keine mehr gesehen, heute wieder in grossen Scharen in hiesiger Gegend. G. Rauber, Münchenbuchsee.

Dohle, Lycos monedula. Am 17. Sept. bei Kirchlindach ein Flug Dohlen auf Feldern Nahrung suchend. Dr. Volz.

Schwarzspecht, Dryocopus martius. Am 19. Sept. hörte ich mehrmals deutlich das „rügg-rügg-rügg“ des Schwarzspechtes am Dentenberg, Nordabhang. Hier bisher noch *nie* bemerkt.
J. Luginbühl.

Spechtmeise, Sitta caesia. Am 15. dies rief mehrfach eine Spechtmeise ganz nahe am Hause des Hrn. Erni auf Frohheim. G. v. B.

Wiedehopf, Upupa epops. 1. Sept. In der Nähe bei St. Niklaus (Nidau) ein Exemplar auf einer Wiese. Mühlemann.

Rotrückiger Würger, Lanius collurio. 12. Sept. Einen vereinzelten bei Kerzers. Mühlemann. — Herr Luginbühl sandte mir am 19. Sept. einen jungen Neuntödter, den er auf dem Sinneringermoos geschossen hat, daselbst bemerkte er noch ein zweites Exemplar. D.

Grauer Fliegenschnäpper, Muscicapa griseola. Am 14., 15. u. 16. Sept. trieb sich die Familie Schnäpper, deren Junge erst vor wenigen Tagen ausgeflogen sind, noch um unser Haus herum; oft flog ein Junges gegen die Fensterscheiben, um die auf der Innenseite befindlichen Fliegen zu erhaschen. G. v. B. — Am 13.—18. Sept. in Sinneringen immer noch mehrere Alte anwesend. Luginbühl.

Schwarzrückiger Fliegenfänger, Muscicapa luctuosa. Junges Exemplar in den Anlagen am Utoquai-Zürich. Nägeli. — Siehe auch Wochenbericht von S. A. Weber.

Heckenbraunelle, Accentor modularis. Beobachtete am 6. September im Lindental auf und um einen, an grossem Gebüsch stehenden Hollunderbaum 8—10 Stück, worunter 2 prächtige Männchen und mehrere Junge. Luginbühl.

Sumpfmeise, Poëcile palustris. Dieses Jahr auffallend wenig bei Aarberg. Mühlemann. — Auf Rahnflühberg diesen Sommer und jetzt noch sehr zahlreich. Hofstetter.

Haubenmeise, Parus cristatus. Am 5. Sept. hörte das „Trommeln“ zweier Haubenmeisen im Tannholz bei Vechigen. Luginbühl.

Weidenlaubvogel, Phyllopneuste rufa. Noch am 21. ziemlich viel Lockruf in den Gärten von Olten. G. v. B.

Berglaubvogel, Phyllopneuste Bonelli. Herr Stämpfli, Ornithologe dahier, beobachtete ein prächtiges Exemplar am 6. Sept. in einem Baumgarten in Sinneringen. Luginbühl.

Teichrohrsänger, Acrocephalus arundinacea. Herr Stämpfli, Jäger in Boll, sah am 7. Sept. noch ein vereinzeltes Exemplar in der Au bei Rubigen. Luginbühl.

Zaungrasmücke, Sylvia curruca. 6 Stück am 21. Sept. im Frohheimgarten Olten. G. v. B.

Schwarzkopf, Sylvia atricapilla, singt noch lebhaft und voll in mehreren Gärten in Olten, ich habe am 21. alte und junge ♂ u. ♀ beobachtet. G. v. B. — Am 10. Sept., mittags, noch zwei prächtige Strophen des Schwarzkopfes in einer Zwergbaumanlage in Sinneringen gehört. Luginbühl.

Gartengrasmücke, Sylvia hortensis, hält noch an einigen Orten familienweise zusammen. Am 21. eine solche im Frohheim; die Alten begleiten lärmend eine Katze ein ziemliches Stück weit. G. v. B. — An der Wohlenstrasse im Bremgartenwald bei Bern ein Nest mit frischgeschlüpften Jungen. Jegerlehner.

Amsel, Merula vulgaris. Bei Zofingen sah ich am 18. dies eine Amsel mit *weissem Kopf*. Ed. Fischer. — In den letzten Tagen hört man bei Bern gelegentlich schüchternen Amselgesang. Dr. Volz.

Misteldrossel, Turdus viscivorus. Am 28. Aug. und 21. September zahlreich am Südabhang des Gurten auf Stoppelfeldern und Kartoffeläckern. Weber, Bern.

Hausrötel, Ruticilla titys. Jeden Abend nächtigen 2 alte und 4 junge Rötel in meinem Pfirsichspalier. Sie halten noch zusammen und „warnen“ lebhaft bei Gefahr. Das alte ♂ jagt jedes andere ♂ heftig weg, als ob es noch einmal eine Familie gründen wolle! G. v. B. — In Bern und Umgebung früh und spät auf Hausdächern singend. D., Luginbühl. Dr. Volz.

Rotkehlchen, Dandalus rubecula. Am 18. Sept. eine Familie beim „Grubacker“ mit kaum flüggen Jungen. G. v. B. — 20. Sept. Am Abhange gegenüber Bremgarten bei Bern leise singend. D.

Weisse Bachstelze, Motacilla alba. Starker Zug der Aare entlang aufwärts am 19. u. 20. dies. Flogen gleich Schnäppern auf das Wasser hinaus und haschten Eintagsfliegen. Alles junge Exemplare. G. v. B. — Auf den Rasenplätzen beim Zürichhorn zählte ich am 13. September über 20 Stück, fast alles junge Exemplare. Im Oberengadin von Samaden bis Maloja am 11. Sept. am Inn und an den Seen überall anwesend. D.

Gebirgsbachstelze, Motacilla sulphurea. Am 11. Sept. längs dem Inn bei Samaden einige Exempl. in Gesellschaft weisser Bachstelzen. D.

Wiesenpieper, Anthus pratensis. Am 14. und 18. Sept. je 1 Exemplar im Sinneringenmoos. Luginbühl.

Stieglitz, Carduelis elegans. Eine Schar am 19. dies beim Frohheimschulhaus. G. v. B. — Am 13. Sept. beobachtete ich in Sinneringen noch 2 Junge, von den Alten Futter bettelnd. Vom 15.—19. täglich kleine Flüge über die

Felder ziehend. Luginbühl. — 21. Sept., bei Münchenbuchsee Junge von den Alten geätzt. In einem Kartoffelacker grosse Schwärme Distel- und Grünfinke, sowie Hänflinge. G. Rauber.

Gimpel, Pyrrhula europaea. In einem Garten an der Engestrasse am 20. Sept. Gimpelruf. Am gleichen Orte seit einigen Jahren regelmässig hörbar, wahrscheinlich Brutplatz. D.

Ringeltaube, Columba palumbus. Am 18. Sept. im Suhrtal ziemlich viele durchziehende Tauben. Ed. Fischer.

Hohltaube, Columba oenas. Bannwart Rätz in Kirchlindach teilt mir mit, er habe in einem Kasten seiner Hofstatt noch jetzt (17. IX) junge Lochtauben. Dr. Volz.

Rehhuhn, Starna cinerea. Im Suhrtal sind dies Jahr die Rebhühner gut aufgekommen. Ed. Fischer.

Wachtel, Coturnix dactylisonans. Bei Reitnau traf ich am 18. dies eine einzelne Wachtel, die erste dieses Jahres. Ed. Fischer.

Weisser Storch, Ciconia alba. Am 10. Sept. ein Exemplar auf dem Felde zwischen Aarberg und Walperswil fleissig nach Nahrung suchend. Gewehrfeuer nahe vorüberziehender Infanterie-Abteilungen und selbst ein Dachshund brachten den Storch nicht aus der Fassung. Mühlemann.

Wachtelkönig, Crex pratensis. Am 23. August bei Münchenbuchsee mehrere Wiesenknarrer gehört. G. Rauber.

Grünfüssiges Teichhuhn, Gallinula chloropus. Am 18. dies an der Suhr bei Staffelbach ein Stück. Ed. Fischer.

Grosser Brachvogel, Numenius arquatus. Bei Münchenbuchsee am 23. Aug. 3 Lui-Schnepfen auf dem Zuge nach Südwest. Rauber.

Becassine Gallinago scolopacina. Am 13. dies etwa 6 Stück im Suhrtal angetroffen. Ed. Fischer.

Auf Seite 303 der vorigen Nummer berichtet Hr. Dr. Volz von einer auf dem Luganersee beobachteten grossen **Möve**, die er für Larus canus hielt. Es hat sich jedenfalls um *Larus cachinnans*, Pall. gehandelt, eine Art, die beständig, besonders im Herbst und Winter, auf unsern Seen erscheint*), wo sie „poulun“ genannt wird. — Die von Hrn. Dr. Volz beobachtete Sterna ist wahrscheinlich Hydrochelidon nigra, die **schwarze Seeschwalbe** gewesen, welche in diesen Tagen selbst in der Bucht von Lugano häufig ist. A. Ghidini.

Wochenbericht. Die Zugvögel rüsten sich zur Abreise, viele sind schon abgezogen.

Den **rotrückigen Würger** hörte und sah ich noch am 7. u. 8. Sept. Am 11. u. 12. Sept. hielten sich zahlreiche **Mehl- und Rauchschwalben** an windgeschützten Orten beim Dählhölzli und im Marzilimoos auf; ebenso an den nächstfolgenden Tagen, doch waren ihre Reihen schon bedeutend gelichtet. Am 16. u. 17. sah ich den letzten **grauen Fliegenschnäpper**, am 17. kündete sich wieder der erste **Star** an. Beim „Studerstein“ bei der sogenannten „Aussicht“ traf ich am 18., morgens 8 Uhr, eine recht bunte Vogelgesellschaft an; ich zählte 25 Arten, die ich Gelegenheit hatte zu sehen oder zu hören. Es ist dieser Ort überhaupt ein sehr bevorzugter Rendez-vous-Platz unserer Lieblinge. Sehr bemerkbar machten sich 3—4 **schwarze Fliegenschnäpper**, die zwar jetzt das graue Winterkleid tragen; bei den Männchen treten die schwarzen Schwingen deutlich hervor (ich sah die Trauerfliegenschnäpper auch beim Tierspital und im Hirschenpark). Ferner bemerkte ich **Gartenrötel** im Winterkleid, **Rotkehlchen** unvermausert und vermausert. **Zaunkönig, Weiden-** und **Waldlaubsänger, gelb-** und **feuerköpfiges Goldhähnchen** in zwei Gruppen in mehreren Exemplaren (letztere Art in Laubhölzern), mehrere **Baumläufer, Kohl-, Blau-** und **Sumpfmeisen, Kleiber, Kleinspecht, Grünspecht** rufend, **Buchfink**, häufig **Grünfink** mit Jungen. **Kreuzschnabel** vorüberziehend; **Amsel, Singdrossel**, beide Arten erlabten (?) sich an den Beeren der Eiben, ebenso kamen die **Kleiber** und holten sich ihren Teil, auch ein **Schwarzkopf** machte sich in der Eibe zu schaffen, doch zweifle ich, dass er den Beeren zusprach. Papa **Star** durfte auch nicht fehlen, er kam eben vom Felde heim, selbst 2 **Eichelhäher**, der eine ebenfalls in der Nähe des Eibenbaumes, waren anwesend, eine **Holztaube** liess sich aus dem nahen Walde hören und schliesslich um das Bild zu vervollständigen, bäumten noch **Krähen** über meinem Standort; leider musste ich ihn bald verlassen, was ich sehr bedauerte. — Eben wie ich dies schreibe, abends 10 ½ Uhr, zieht ein Trüppchen Bachstelzen durch, am Lockrufe erkenne ich die weisse Spezies.

Bern, den 21. Sept. 1903. S. A. Weber.

---

*) Siehe Ornithol. Beobachter 1903, Nr. 5 u. 6 und Avicula Nr. 58 u. 59 von 1902.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 40. **1. Oktober 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Wahrnehmung und Naturdeutung, von E. Christenleit, Prediger, Russ (Ostpreussen). — Herbstzug in Znaim, von Ludwig Siegel. — Frühschnee, von Carl Daut. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Ostschweizer. Ornithologen-Tag. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Wahrnehmung und Naturdeutung.*)

Von E. Christoleit, Prediger, Russ in Ostpreussen.

Insofern stimme ich allerdings mit Herrn v. Burg überein, als auch nach meinem Dafürhalten die der ganzen Diskussion zu Grunde liegende Frage nach den „geistigen (bezw. seelischen) Fähigkeiten“ der Vögel trotz der auf diesem Gebiete zweifellos bahnbrechenden Altumschen Forschungen noch immer zu den allerschwierigsten gehört, indem durch diese zwar für jeden nicht in den materialistisch-darwinistischen Dogmatismus der Häckel u. s. w. Verrannten ausser Zweifel gestellt wird, dass die gewöhnliche anthropomorphistische Auffassung des tierischen „Handelns“ in vielen Fällen wissenschaftlich unhaltbar ist, dagegen nicht mit gleicher Sicherheit behauptet werden kann, dass die entgegengesetzte Altumsche *alle* Erscheinungen auf diesem Gebiete befriedigend zu erklären imstande ist. Psychiater mit „grossem, bei den niedern Tieren mit einfachem Nervensystem beginnenden und allmählich höher schreitendem Spezialstudium,“ werden diese Frage aber allein auch nicht entscheiden können, vielmehr immer auf die Erfahrungen solcher mitangewiesen sein, die sich die Beobachtung des Tierlebens im Freien angelegen sein lassen und Redaktionen ornithologischer, auch „populär-ornithologischer“ Blätter werden sich daher ein Verdienst um die Lösung auch dieser Frage erwerben, wenn sie die ihnen zugehenden Beobachtungen darüber mit unparteiischer und rein sachlich vorgehender Ausscheidung alles dessen, was den Stempel der Wertlosigkeit auf der Stirne trägt, weiteren Kreisen zugänglich machen. — Im einzelnen würde ich Herrn v. Burg gegenüber folgendes zu bemerken haben:

1. Beruft sich Herr v. B. auf das Herabstossen von Krähen, Elstern und event. auch Hähern (S. 282) auf tote, verwundete oder sonstwie hülflose Artgenossen oder andere Vögel (Enten), sowie das Herankommen dieser Arten auf solche Laute, die einen Vogel in solcher Lage vermuten lassen (Krähengeschrei in der Deckung), zweifellos allzu zuversichtlich, wenn er lediglich die Alternative stellt: entweder bewusstes Helfen- oder Fressenwollen. Es sind in dieser Beziehung ja verschiedene Fälle nicht nur von den genannten Vogelarten, sondern auch z. B. vom Mauersegler schon im „Tierleben“ und sonst in der ornithologischen Literatur mitgeteilt (ich selbst habe Entsprechendes bei Flussseeschwalben gegenüber einer in Laufschlingen gefangenen jungen Lachmöve beobachtet) die sich (zumal bei dem notorisch sehr wenig „hochgeistigen“, gegenüber seiner ganzen Umgebung sonst ausserordentlich teilnahmlosen Mauersegler) auf Hülfsbereitschaft ebensowenig zurückführen lassen, wie das von A. Brehm in den „Gef. Vögeln“ so ausführlich geschilderte „fraubasenhafte“ Betragen, Besehen, Zupfen und

---

*) Als Brief an Herrn W. Schuster, cand. theol., geschrieben. Red.

Beknabbern einer kranken Meise seitens ihrer miteingesperrten gesunden Artgenossen, vor welcher „Teilnahme“ man nach Brehms eigener Angabe die Kranke bald in Sicherheit bringen muss, wenn sie nicht Schaden leiden soll; es ist vielmehr in beiden Fällen offenbar das *instinktive* schliesslich in direkte Feindseligkeiten übergehende *missgünstige* Interesse, das der Vogel an auffallend gefärbten (Albinos, entkommene Papageien u. s. w.) oder sich auffallend betragenden (Tote, Kranke, sehr schwache Junge, Verwundete, laut Schreiende, flugunfähig am Boden zappelnde Mauersegler oder in Schlingen gefangene Vögel) gefiederten Genossen nimmt und das die Natur oder vielmehr der ihr zu Grunde liegende Schöpfungswille mit gebraucht, um das Schwache, Kranke u. s. w. baldmöglichst auszumerzen; also immerhin noch näher dem Fressen- als dem Rettenwollen!

2. Macht sich Herr v. B. die Widerlegung Ihrer Aufstellungen insofern leicht, als er den von Ihnen bei der Erklärung der „Warnrufe“ gebrauchten Ausdruck „Angst“ viel zu sehr presst. Was Sie sagen wollen und was der Herrn Buxbaum allerdings nicht genügend zum Bewusstsein gekommene und auch von Herrn v. B. nicht immer mit voller Klarheit ins Auge gefasste Kern der Frage ist, ist doch nur, dass die Wahrnehmung eines irgendwie bedrohlichen Gegenstandes im Vogel, falls nicht etwa stärkere Instinkte entgegenstehen, einen Warnungsruf auslöst, mit der gleichen, *von bewusster Absicht ganz unabhängigen* Naturnotwendigkeit, mit der etwa wir unsre Augen schliessen, wenn jemand die Hand gegen sie bewegt, auch wenn der Betreffende uns hoch und teuer versichert hätte, er wolle es zu einer Berührung, also Gefährdung der Augen, nicht kommen lassen, ja, wenn unsere eigene Hand es ist, die den Versuch ausführt. Also nicht von *bewusster Überlegung*, *bewusster Absicht* des Vogels (und darum erst recht nicht von seinem „guten Herzen“) hängt sein „Warnen“ ab, sondern er *muss* „warnen“; mit anderen Worten nicht der Vogel ist es, der „warnt“, sondern die Natur, die in der physiologischen Beschaffenheit seines Organismus diese Notwendigkeit mitgesetzt und dadurch ebenso für die Erhaltung seiner Art gesorgt hat wie sie dadurch, dass sie in der physiologischen Beschaffenheit unserer Augen seine von unserer Absicht unabhängige Notwendigkeit rechtzeitigen Schliessens setzte, für den Schutz desselben gegen umherfliegende Staubkörnchen, kleine Insekten u. s. w. sorgte. Wozu es denn passt, dass der Vogel beim Anblick eines bedrohlichen Gegenstandes auch dann „warnt“, wenn dieser einstweilen weder ihm noch anderen wirkliche Gefahr zu bringen imstande ist, sowie auch dann, wenn auch ein Mindestmass von Urteilskraft ihn erkennen lassen müsste, dass seine „Warnung“ dem „Gewarnten“ nicht das mindeste mehr nützen kann, z. B. bei der toten oder verwundeten Krähe, die man in der Hand nach Hause trägt (dass die Krähen aber schweigen, wenn eine verwundete eine Deckung erreicht hat (S. 282) — was ich selbst allerdings noch nicht gesehen habe — liegt vermutlich einfach daran, dass es in diesem Falle nicht mehr der Anblick des gefahrdrohenden Jägers, sondern der der sich auffallend betragenden Genossin (s. ad 1) war, der die Rufe veranlasste, selbige bei Erreichung einer Deckung aber eben auch vor dem Schreienden „gedeckt“ und ihnen infolgedessen, falls sie sich nicht durch Schreien weiter bemerklich machte, „aus den Augen, aus dem Sinn“ gekommen war). Im Grunde ist eben auch der Ausdruck „Angst“ noch zu anthropomorphistisch. Im vorigen Jahre fand ich eine Höhle des grossen Buntspechtes mit noch flugunfähigen Jungen, von der das Weibchen alsbald abflog und auf einem benachbarten Aste laut zu „zetern“ begann, dabei aber in regelmässigen Pausen zwischen dem äusserst lebhaften, zum Teil mit starkem Flügelbreiten begleiteten, also scheinbar höchst aufgeregten Rufen sich ausführlich und mit Passion *den Kopf kratzte* (ich stand dabei ganz unbeweglich); in diesem Jahre konnte ich ganz Ähnliches bei einer schwarzschwänzigen Uferschnepfe beobachten. Man denke sich eine Mutter, die angesichts ihrer hülflos in Todesgefahr schwebenden Kinder händeringend und jammernd (damit würde doch die anthropomorphistische Auffassung ein solches Betragen des Buntspechtweibchens in Parallele stellen müssen) sich in wohlverteilten Pausen dazwischen fein säuberlich die Nase putzt! Den Instinkt des Rufens beim Neste verdrängt auf Augenblicke der stärker gewordene des Kratzens bei einem Hautreize, einer so unbewusst wie der andere! — „Autoritäten“ übrigens, welche, auch wenn sie sonst mit Herrn v. B. in dieser Frage auf gleichem Boden

stehen sollten, bereit sein werden ihm zu glauben, dass Rabenkrähen nicht etwa Weibchen oder Junge, nicht Art- oder wenigstens mit ihnen zusammenlebende Gattungsgenossen, sondern *Wildenten* direkt und absichtlich, sozusagen aus gutem Herzen, *warnen* (S. 234), ausfindig zu machen dürfte ihm schwer werden; das ist kein Zweifel an Herrn v. B.'s Wahrheitsliebe, sondern lediglich an der Stichhaltigkeit seiner Auffassung des Gesehenen; und den muss sich, sofern er sachlich begründet wird, jeder Beobachter gefallen lassen, sonst hat jede Diskussion ornithologisch-biologischer Fragen überhaupt ein Ende (ich komme auf diesen Punkt noch einmal zurück)! — Ein „Überschluss" ist es endlich auch jedenfalls nicht, wenigstens zu verlangen, dass eine Krähe, die so viel Verstand und Nächstenliebe hat, ihren verwundeten Genossen vom Baume herabzustossen, um ihn dem Bereiche des Feuergewehrs zu entziehen (S. 231), erst recht so viel Verstand haben müsste, ihn nicht geradezu ins Wasser zu stossen (S. 288); denn offenbar gehört zu dem letzteren ein weit geringeres Quantum desselben, als zu dem ersteren. Im Lichte aller dieser Erwägungen wird man denn endlich auch die angegebenen „Sperlingsgrosstaten" (S. 242), selbst wenn sie „täglich ein Dutzend Mal" beobachtet werden können, als aus einem Beobachtungs- oder Auffassungsfehler (nicht der Sperlinge sondern des Beobachters) hervorgegangen anzusehen zum mindesten sehr geneigt sein und auch hier jede persönliche Empfindlichkeit als unbegründet abzuweisen das Recht haben — wiewohl zugegeben werden muss, dass auch von anderer Seite ähnliche Beobachtungen vorliegen, die also jedenfalls einstweilen noch zu weiterer Aufmerksamkeit nach dieser Richtung auffordern.

3. Macht sich Herr v. B. Ihre Widerlegung noch leichter, wenn er dasjenige Ihrer Argumente, das allein schon stark genug sein dürfte, die anthropomorphistische Auffassung des „Warnens" zum mindesten aufs Schwerste zu erschüttern, nämlich die Tatsache, dass Vögel am Neste mit Eiern, denen doch das „Warnen" wirklich nichts nützen kann, und andererseits Nesthocker am Neste ihrer noch flugunfähigen Jungen gleichfalls „warnen", völlig mit Stillschweigen, resp. mit der Bemerkung, das Vorgebrachte „biete nichts Neues" (S. 281), zu übergehen sich für berechtigt hält; denn dass seine kurzen Rotschwänzchen-Bemerkungen S. 283 in dieser Beziehung etwas austragen, wird Herr v. B. wohl selbst nicht meinen, da es ihm als altem Beobachter gewiss zur Genüge bekannt sein wird, dass eine grosse Anzahl von Vögeln, und zwar auch solche, die zur Brutzeit nicht gesellig leben (Würger, Fliegenfänger, Schmätzer, Erdsänger, überhaupt fast alle Sänger, Buchfinken u. s. w.), am Neste und manche von ihnen auch entfernt von diesem, resp. bevor es gebaut ist, die ganze Brutzeit über, wenn auch in verschiedener Häufigkeit und Intensität, „warnen", also nicht nur in den ersten Tagen, so lange sie sich an Katzen noch nicht gewöhnt haben, jedenfalls, worauf es hier ja ankommt, in Hunderten von Fällen, in denen *das „Warnen", wenn es mit Bewusstsein geschähe, unbedingt als nutzlos unterlassen werden müsste.*

4. Kann den Befähigungs- und somit auch Berechtigungsnachweis eines Beobachters zweifellos niemals sein Geburtsschein (nebenbei bemerkt, ebensowenig seine Exmatrikel oder ein Doktordiplom), sondern einzig und allein der Umstand liefern, ob er sich *durch seine Angaben selbst* als denkender Mensch zu legimitieren vermag, der innerhalb des Kreises, auf dem sich seine Beobachtungen erstrecken, die Wahrheit zu sehen und zu sagen so imstande wie unbedingt willens ist.

5. Wird es schliesslich demjenigen, der Besonnenheit genug besitzt, sich zu erinnern, wie manches Mal gerade auf biologischem Gebiete einerseits ihm selbst scheinbar ganz einwands- und zweifelsfrei gemachte Beobachtungen sich durch spätere Erfahrungen als Täuschungen herausgestellt haben, andererseits auch die „grössten Autoritäten" sich diametral widersprechen und somit bewiesen haben, dass auch sie vor Täuschungen nicht sicher sind, von vornherein selbstverständlich erscheinen, dass kein Beobachter, auch der erfahrenste und angesehenste nicht, das Recht hat, unter allen Umständen *Irrtumslosigkeit* zu beanspruchen. Unter *Wahrnehmung* und Natur*deutung* sind, sofern man die Naturwissenschaft nicht auf zusammenhangslose Aufhäufung einzelner empfangener Sinneseindrücke beschränken will, was, selbst wenn es durchführbar wäre, jedenfalls den Namen Wissenschaft nicht mehr verdienen würde, *untrennbar ver-*

bunden, wie denn auch die Artikel des Herrn v. B., trotz entgegengesetzter Absicht, die Unmöglichkeit, *reine Tatsachen* ohne *Deutung* zu geben, aufs deutlichste erwiesen; das entspricht der Bestimmung des Menschen, sich der Schöpfung nicht nur in tierischer Art durch die Sinneswahrnehmung, sondern durch diese stets im Verein mit dem denkenden Geiste zu bemächtigen, zu dessen vornehmsten Aufgaben diese Bemächtigung eben gehört; das bedingt aber andererseits, da alles Denken, als von der geistigen *Individualität* des Denkenden beeinflusst, ein subjektives Moment hat, und dies umsomehr, je mehr es von dem Einzelnen zu dem Allgemeinen, von den unmittelbaren Erscheinungen zu den wirkenden Ursachen aufsteigt, dass die auf diesem Wege gewonnenen Resultate fehlsam zwar nicht sein müssen, aber doch sein können, ohne dass den Betreffenden der Vorwurf mangelnder Wahrheitsliebe und überhaupt mangelnden guten Willens treffen kann. Abwesenheit der Bildung schützt davor am allerwenigsten, da auch in diesem Falle eben unausbleiblich *gedeutet* werden muss, nur dann gewöhnlich mit etwas mehr Phantasie und weniger Sachkenntnis und kritischer Überlegung, daher desto weiter am wahren Sachverhalte *vorbei!* — „Im allgemeinen habe ich“, sagte Altum im Vorworte zu seinem grundlegenden Werke „Der Vogel und sein Leben“, „gegen fremde Mitteilungen, zumal wenn sie aus dritter vierter Hand kommen, eine nicht unbedeutende Scheu. Wer es vollauf erfahren hat, wie sich *ganz alltägliche Erscheinungen im Munde und unter der Feder eines anderen nicht selten zu besonderen Abenteuerlichkeiten gestalten,* wird diese meine Scheu erklärlich finden. Nicht Mangel an Wahrheitsliebe, wohl aber Mangel an ausreichender Fachkenntnis, ungenügende Beobachtung, Vorurteil, nicht selten auch unbewusste Übertreibung oder irreführende Ausschmückung in der Darstellung des Beobachteten *trüben in zahlreichen Fällen das betreffende Factum und vermögen es derartig umzufärben, dass ein darauf fussendes Urteil, zumal wenn es sich dabei um die sogenannte psychische Seite der tierischen Lebensäusserungen handelt, notwendig gewagt und unzuverlässig sein muss.*“ Wer einen solchen *sachlich gemeinten* und *begründeten* Zweifel an der Stichhaltigkeit seiner Beobachtungen nicht vertragen kann, sondern die Sache sofort auf das persönliche Gebiet hinüberspielend, an die Stelle des in der Wissenschaft allein gültigen Beweises des Geistes und der Kraft — um diese Worte von ihrem ursprünglichen Sinne etwas abweichend zu gebrauchen — den des Alters und der Autorität zu setzen unternimmt, läuft unzweifelhaft Gefahr, sich dem Urteile auszusetzen, das nach meinem Dafürhalten für einen Naturbeobachter nahezu das vernichtendste ist, dem nämlich, dass er nicht imstande ist, eine sachliche Frage sachlich aufzufassen und zu diskutieren.

Herbstzug in Znaim.

Wie überall war auch bei uns der Sommer sehr launenhaft; in rascher Folge lösten sich grosse Hitze mit abnormer Kälte ab, dazu gesellten sich starke Gussregen. Schon der 31. Mai, Pfingstsonntag, brachte nach grosser Schwüle ein Gewitter, dem am Pfingstmontag ein heftiges Gewitter mit 66 mm Niederschlag folgte, dann trat vom 3. bis 8. Juni sehr kühles Wetter ein.

Doch die eigentliche kalte Witterung mit Gussregen begann am 7. und dauerte bis 11. Juli. Alle eben ausgeflogenen *Rauchschwalben* erlagen aus Nahrungsmangel dem tückischen Wetter und auch alle übrigen Insektenfresser litten schwer unter dieser Wetterunbill, unzählige Bruten und Gelege waren vernichtet. Durchnässt, von Kälte erstarrt, hungernd fanden die Ärmsten ein vorzeitiges Ende, eine willkommene Beute der Katzen und sonstigen Raubgesindels werdend. Und noch einmal kam ein noch grösseres Unglück, als am 20. und 21. Juli jene Hagelkatastrophe eintrat, die das Grenzgebiet von Böhmen und Mähren so schrecklich verheerte. Doch diesmal blieb unsere Umgebung verschont, nur Gewitter, Sturm und Gussregen mit darauffolgender starker Abkühlung waren uns beschieden und wieder räumte es schrecklich unter den noch verbliebenen Scharen auf.

Die hier nistende *Wachholderdrossel,* die in normalen Jahren uns schon anfangs Juni verlässt, blieb vereinzelt bis zum 21. Juni hier; ebenso erging es den *Turmschwalben,* die sich bis 28. Juli zum Teil noch verspäteten und von denen die letzte am 2. August beobachtet wurde. Am 19. Juli wurden einige Gelege von *Wachteln* bei den Erntearbeiten zerstört und heute noch werden kaum flügge Junge angetroffen. Nach dem Unwetter im Anfang Juli blieben nur wenige *Rauch-* und *Mehlschwalben* hier, um nochmals zur Brut zu schreiten, während die grosse Mehrzahl vernichtet und zum kleineren Teil abgezogen ist. Erst jetzt treffen grössere Scharen im Durchzuge ein, ohne sich aber länger aufzuhalten. Gerade so verhält es sich mit den *Grasmückenarten, Laubsängern, Drosseln* und *Rotschwänzen.*

Eigentümlich und nach den Umständen begründet war das Verhalten der den Unbilden der Witterung in der ersten Julihälfte entronnenen Sänger, als wieder günstiges Wetter eintrat. Froher Gesang ertönte, wie im Frühjahr, freilich nicht in solcher Menge; man konnte sonst recht scheue Arten, wie die *Nachtschwalben,* am Tage, der Nahrungssuche obliegend, beobachten. Alle Höhlenbrüter überstanden die Wetterunbill am besten, was doch erklärlich ist; ebenso der *Pirol* war gut durchgekommen. Auffallend viele *Rotkehlchen* kamen hier nach der Hagelkatastrophe an, ebenso viele *Zaunkönige.*

Der Hauptzug begann am 28. Juli: *Buchfinken, Grünhänfling* und *Rothänfling, Girlitz, Fliegenschnäpper, Laubsänger, Steinschmätzer, Drosseln, Pirol,* alle *Grasmücken, Bachstelzen, Meisen* und *Goldhähnchen, Baumläufer* und *Spechtmeisen, Lerchen* und *Pieper, Dorndreher,* erschienen in Menge, der Zug steigerte sich bis zum 2. August; von da ab sank rasch die Dichte des Zuges und nur verspätete einzelne Nachzügler ziehen noch den vorausgeeilten nach, umsomehr als zur Zeit das Wetter alles zu wünschen übrig lässt.

Nur die von unseren Weingartenbesitzern gefürchteten grossen Scharen *Stare* treffen pünktlich an den schilfumsäumten Teichen ein, die Rohre knickend, auch da Schaden verursachend. Auch die übrige schwarze Gesellschaft, *Dohlen* und *Krähen,* kündigen den herannahenden Herbst an und gleichzeitig kommen auch schon die Wasservögel, *Blässhühner, Rohrhühner,* verschiedene *Enten* und *Möven* mit *Regenpfeifern, Uferläufern* und *Brachvögeln.*

Ludwig Siegel.

Frühschnee.

Heute gibt's Schnee, sagte uns am frühen Morgen des 12. September unser Gastwirt in Scanfs*), der letzten Station im Oberengadin, und nicht lange dauerte es, so mischten sich einzelne Schneeflocken unter den fröstelnden Regen, deren Zahl sich von Sekunde zu Sekunde vergrösserte. Vor drei Tagen hatten wir in Chur beim Aufstieg nach der St. Luzi-Kapelle ein richtiges Sonnenschwitzbad genommen und heute waren wir in den Bergen Rhätiens eingeschneit. Vom Piz d'Esen herab zog sich die Schneedecke hinunter über die Tannenwälder in das Tal und bald bot sich uns rings umher das Bild des Winters. Unser beabsichtigte Marsch über den Scalettapass nach Davos musste natürlich auf spätere Zeiten verschoben werden. Statt in würziger Alpenluft die hehre Gebirgswelt zu geniessen, fuhren wir in der geschlossenen Postkutsche nach Süs, um von dort per Wagen über den Flüelapass nach Davos zu gelangen. Glücklicherweise hatten wir von Zernetz weg wieder anständiges Wetter, so dass wir im offenen Fuhrwerke die Gebirgsstrasse passieren konnten. In der Vogelwelt sah es ziemlich öde aus. Die obligaten Krähen waren unsere steten Reisebegleiter. Überall trafen wir Schwalben (Hausschwalben und vereinzelte Rauchschwalben). Am Flüelapass flogen hin und wieder kleine Vögel auf, jedenfalls Pieper und Rotschwänzchen. In der Nähe des Hospitzes kreiste ein Sperber und flog dann mit angezogenen Flügeln gegen die Passhöhe; ohne Zweifel hatte er es auf die dort befindlichen Hühner und Enten abgesehen. Einige schwarze Gestalten, die sich oben am Hange des Weisshorns bewegten und bei oberflächlicher Betrachtung als Alpendohlen bestimmt wurden, entpuppten sich später als Schafe. — Auch in Davos, wo am Samstag noch Hausschwalben bei ihren Nestern an einem Chalet ab- und zuflogen, war am Sonntag leichter Schneefall.

---

*) Im Museum in Chur befindet sich ein Weisskopfgeier mit der Aufschrift Scanfs Nov. 1866.

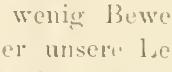
Seither brachten die Tagesblätter stets Berichte über starken Schneefall in den Bergtälern und auf den Gebirgspässen. Der unzeitmässige Vorwinter hat den Verkehr der Alpenposten unterbrochen und die letzten unserer fremden Gäste aus den meisten Höhenkurorten vertrieben. Vom 13. auf den 14. September sind in Guttannen 50 Centimeter Schnee gefallen. Von der Handeck bis zur Grimsel lag der Schnee 1 Meter hoch. Ein hübsches Stimmungsbild boten die noch nicht gepflückten reifen Kirschen, welche wie verwundert in die frühe Schneelandschaft hinaus schauten. Einen Begriff von der Gewalt des unerwarteten Vorstosses des Vorwinters gibt uns nachstehender Bericht aus dem Oberhasli:

„Früh beginnt in diesem Jahr der Winter wieder, nachdem derselbe bis in den Sommer hinein gewährt hat. Mit Entsetzen sah man am Morgen des 14. September die ganze Landschaft überschneit bis in die tiefsten Täler und alle Alpen mussten verlassen werden. Die Viehbesitzer hatten einen bösen Tag, unter Schneegestöber ging's bei hohem Schnee in die Alpen hinein, um den Sennen beim Abzug behülflich zu sein, und wer die Schafe und Ziegen in den höhern Alpen suchen und zusammentreiben musste, hatte einen kritischen Tag erster Ordnung. Bis an die Lenden musste die Mannschaft zuweilen den Schnee durchwaten, oft unter Lebensgefahr."

Leider hat der plötzlich eingetretene Witterungsumschlag auch den Vögeln arg zugesetzt. Herr Präparator Nägeli in Zürich teilt uns unterm 16. September folgendes mit: „Von Andermatt erhielt ich am 15. September einen verhungerten Steinrötel, Monticola saxatilis, altes Männchen und stark in der Mauser begriffen, mit der Bemerkung, dass nach den massenhaft tot umherliegenden Spatzen zu schliessen, auch die edleren Singvögel stark gelitten haben müssen. Heute erhielt ich von demselben Ort und dem gleichen Absender ein ebenfalls verhungertes Hausrotschwänzchen, juv., eine Feldlerche, Alauda arvensis und einen Birkenzeisig, juv., mit der weiteren Bemerkung, dass die Rotschwänzchen in grosser Menge erlegen seien. Überall finde man solche, zudem schneie es immer noch weiter. — Bei uns sind wieder viele Schwalben, namentlich Mehlschwalben, Hirundo urbica, umgekommen. Von den mir bis heute überbrachten 5 Hirundo urbica und 1 H. rustica (Rauchschwalbe) sind alles junge Exemplare."

Am 18. September erhielt dann Herr Nägeli wieder aus Andermatt eine ganze Anzahl Vögel, alles Opfer der Kälte, nämlich: 4 Feldlerchen, 2 Hausrotschwänzchen, 1 Heckenbraunelle, 1 grauen Steinschmätzer, 4 Hausschwalben und am 21. September ein junges Steinhuhn, welches vielleicht durch eine kleine Lawine („Schneewehete") überschüttet worden war. — Von Bendlikon am Zürichsee erhielt Herr N. am 18. September einen Fitislaubvogel, welcher jedoch sehr gut ernährt war und jedenfalls durch irgend eine Verletzung umgekommen ist. Von Rauchschwalben wurden dem Berichterstatter im ganzen 15 Stück zugestellt, alles junge Exemplare, wodurch die im Nachstehenden geäusserte Ansicht bekräftigt wird.

In Heft 22 dieses Jahrganges des „Ornithol. Beobachters" weist Herr Nägeli nach, dass die Ende August oder anfangs September sich ansammelnden Rauchschwalben fast ausschliesslich aus alten Individuen bestehen, während die Mitte bis Ende Oktober wegziehenden Schwalben noch ausschliesslicher junge Vögel sind. Gestützt auf die obenerwähnten Zahlen glaubt Herr Nägeli, dass auch bei der Haus- oder Mehlschwalbe im grossen ganzen die alten und jungen Exemplare getrennt reisen. Wegen zu wenig Beweismaterial kann er keine bestimmte Behauptung aufstellen. Wir ersuchen daher unsere Leser, die Sache etwas näher ins Auge zu fassen und uns ihre diesbezüglichen Beobachtungen, sowie auch solche, welche sich auf allfällig aufgefundene, der frühen Kälte erlegene Vögel beziehen, mitzuteilen. D.



Interessantes der Woche.

Gleitaar, Elanus melanopterus – Falkenmilan. Beobachtete diesen höchst seltenen Raubvogel am 20. Sept. im vordern Lindental. In nächster Nummer werde noch näheres darüber berichten. J. Luginbühl, Sinneringen.

Habicht, Astur palumbarius. Am 22. Sept. gegen Abend war ich Augenzeuge wie ganz in der Nähe von zwei Häusern ein grosser Habicht eine Taube in der Luft abfing und damit zu Boden stach. Kaum 40 m vor mir stand er nun aufrecht und „stolz wie ein Spanier“ auf seiner Beute, mich beständig beobachtend. Bei meiner Annäherung flog er auf und die Taube rettete sich schleunigst. Sofort begann der Habicht aufs neue die Jagd auf andere herumfliegende Tauben, wobei er mehrmals auf Schussnähe an oder über mir vorbeistrich. Nun erschien aber die „schwarze Polizei“ *) und zwang den Räuber zur Flucht. Wie schade, dass man in solchen Momenten das Gewehr nicht zur Hand hat. J. Luginbühl.

Mäusebussard, Buteo vulgaris. Am 22. Sept. 5 Ex. über dem Aaregrien. Mühlemann, Aarberg.

Rauchschwalbe, Hirundo rustica. Am 28. Sept. 1 Trüppchen südwestwärts ziehend. Weber-Bern.

Kuckuck, Cuculus canorus. Am 23. u. 26. Sept. ein Exemplar am Hagneckkanal, vermutlich mit dem am 10. dies beobachteten identisch. Mühlemann.

Eisvogel, Alcedo ispida. Am Mühlebach stürzte sich kaum 10 Schritte vor mir ein Eisvogel ins Wasser; da er mir entgegenflog, so musste er mich nicht bemerkt haben. Die Beute war jedenfalls sehr mager, der Vogel verbarg sie ganz in seinem Schnabel und verschluckte sie auf einem nahen Baum. Weber, Bern.

Star, Sturnus vulgaris. Am 23. Sept. machte hier ein Flug von zirka 50 Staren eine Stunde Rast und zog nachher von S-O nach N-W; am 24. Sept. ein kleinerer Trupp ohne Aufenthalt durchziehend. Am 27. lustiger Amsel- und Starengesang. Hofstetter, Rahnflühberg.

Am 23. Sept. einige grössere Flüge auf den Feldern, enorm grosser Schwarm am 25. dies über den Reben im Wistenlach. Mühlemann.

27. Sept. 8½ Uhr singen Stare. Weber.

Eichelhäher, Garrulus glandarius. Am 23. Sept. überall einzelne oder in Flügen bis zu 10 Stück gesehen. Mühlemann.

Schwarzspecht, Dryocopus martius. 22. Sept., hörte den Ruf im Lindental, Kohlgrabengebiet, und am 26. am Dentenberg. J. Luginbühl.

Grauspecht, Gecinus canus. Am 20. Sept. im Lindental an zwei verschiedenen Orten je 1 Exemplar beobachtet. J. Luginbühl.

Wendehals, Junx torquilla. Am 24. Sept. zeigte sich ein prächtiges Exemplar in meinem Garten, zwischen den Beeten umherhüpfend. J. Luginbühl.

Bachamsel, Cinclus aquaticus. Am 24. Sept. am Stämpbach 3 Wasseramseln beobachtet; eine wurde wenigstens 200 Meter weit aufs heftigste von einer weissen Bachstelze verfolgt. J. Luginbühl.

Weidenlaubvogel, Phyllopneuste rufa. Am 27. Sept. im Marzili singend. Weber.

Am 30. Sept. 7½ Uhr morgens vollständige Strophe in der Nähe meines Gartens gehört. D.

Schwarzköpfige Grasmücke, Sylvia atricapilla. Am 27. Sept. Schwarzkopfgesang. Weber.

Blaukehlchen, Cyanecula leucocyanea. Am 24. Sept. im Marzilimoos in Bern prächtig verfärbtes Blaukehlchen, das Blau des Brustschildes scheint nicht so intensiv wie im Frühling. Weber.

Weisse Bachstelze, Motacilla alba. Am 25. Sept. zirka 30 Stück in nordwestlicher Richtung hin und her plänkelnd. Weber, Bern.

Gebirgsbachstelze, Motacilla sulphurea. Am 25. Sept. abends mehrere im Bett der alten Aare bei Aarberg. Mühlemann.

28. Sept. Bei der akademischen Badeanstalt im Marzili-Bern etwa ein halbes Dutzend sich tummelnd. Weber.

Haubenlerche, Galerida cristata. Nähert sich wieder den Häusern, am 30. Sept. auf einem Nachbarhause singend. D.

Hohltaube, Columba œnas. Am 23. September 7 Hohltauben im Zuge von S-O nach N-W. Hofstetter, Rahnflühberg.

Am 23. Sept. 20—30 Stück in Walperswil aus Hageichen fliegend; am 24. ein Flug im

---

*) Krähen.

Aaregrien anwesend, bei Sonnenuntergang 15 Stück hoch südwärts abziehend. Mühlemann.

Totanus glareola, Bruchwasserläufer. Am 12. Sept. bei der Elfenau ein Exemplar im Winterkleid. Weber.

Actitis hypoleucos, Flussuferläufer. Bei der Elfenau am 12. Sept. beobachtet. Weber.

Wochenbericht. **Rotschwänzchen** singen fleissig; sehe sie überall. 22. Sept. **Weidenlaubvogel** gehört. 26. Sept. frisch ausgeflogene **Haussperlinge** gesehen. **Turmfalke** war noch anwesend. 25. Sept. bei Kriechenwyl eine **Sumpfmeise** und mehrere **Goldhähnchen**. Im übrigen von Gümmenen bis Münchenwyler und Murten nur **Krähen** gesehen, auch noch vereinzelte **Stare**; diese waren im Wistenlach, wohl einige Hundert. Im ganzen ist es schon ordentlich leer geworden. Wenn die **Bachstelzen** am einen Tage über die Felder hin verbreitet sind, so ist am folgenden keine mehr zu sehen, bis wieder Nachschub kommt. Die **Meisen** sind hier spärlich zu sehen, sie müssen bei dem schönen Herbstwetter anderswo genug Futter finden. Die **Ringeltauben** fliegen einzeln oder höchstens 5—6 Stück beisammen. Am 25. dies zeigte mir ein Wirt in Motier (Wistenlach) zwei frisch erlegte **Wachteln** und einen **Wachtelkönig**.

28. Sept. Fusstour über Siselen, Ins, Erlach, Zihlbrücke, Gampelen. **Weidenlaubvogel** mehrmals gehört (Gesang) und gesehen, wie er sich wahrscheinlich mit einem Fitislaubvogel zankte. Zweimal eine **Mönchsgrasmücke** gesehen, ebenso eine **Zaungrasmücke**. Von den Meisen: **Sumpfmeisen** und **Spechtmeisen**, zweimal weit vom Wasser **Schwanzmeisen**, wenige **Kohlmeisen** und keine Blaumeisen. Von den Würgern sah ich zwischen Aarberg und Siselen abermals einen **Grauwürger** (?), er rüttelte in der Luft, bei Ins flog einer mit einem Vögelchen oder einer Maus dahin. Zwischen Ins und Erlach flogen 10—15 **Buchfinken** südwestwärts. **Lerchen** sind allerwärts anwesend. **Eichelhäher** zählte zwischen Ins und Kerzers 14 beisammen. **Mäusebussard** ein Stück gehört und ein Stück gesehen (Ins-Kerzers), bei Kallnach ein **Sperber**.

Mühlemann-Aarberg.

Kleinere Mitteilungen.

Ostschweizer. Ornithologen-Tag. Wer dem letzten schweizer. Ornithologen-Tag vom 6. September in St. Gallen beigewohnt, der wurde ein Freund der befiederten Welt, auch wenn er vorher noch kein Anhänger in dieser Richtung war.

Begleitet von günstiger Witterung, fanden sich zu angekündigter Stunde zirka 70 Ornithologen aus allen Gauen der Schweiz im Hotel „Schiff" ein, um sich hier das erste Rendez-vous zu geben. Ein jeder wusste, dass nicht eine lange Reihe von Traktanden des langen und breiten zu erörtern war, lautete doch das Programm ganz anders. Geistige Erholung wechselte hübsch mit leiblichen Genüssen ab. Vor dem angekündeten Bankett um 1 Uhr wurde gemeinschaftlich dem Stadtpark, der Volière und dem naturhistorischen Museum ein Besuch gemacht, welche zur Genüge des Interessanten boten. Dieser kurze Abstecher war so recht angetan, den Appetit für das folgende, vortreffliche Diner im „Schiff" auf die richtige Höhe zu bringen.

Mit Spannung folgten die Teilnehmer alsdann dem mehr als einstündigen Vortrage von Herrn Bächler, Konservator aus St. Gallen, der in interessanten Auseinandersetzungen das Thema „ausgestorbene Vogelarten" behandelte an Hand zahlreicher Demonstrationen.

Nur zu rasch eilte die Zeit, als hierauf zum Aufbruche über die Falkenburg ins „Nest" kommandiert wurde. Der gemütliche Teil fand hier noch seine Kompletierung. Schon die herrliche Tour über die Falkenburg animierte die Teilnehmer zum nachträglichen Programme, Gesang und komisch-ornithologische Plaudereien lösten einander ab, kurz alles war dazu angetan, das ornithologische Interesse zu befestigen und zu neuem erfolgreichem Schaffen auf diesem mannigfaltigen, nützlichen Gebiete aufzumuntern und wünscht Schreiber dies nur, dass inskünftig auch unsere starke Sektion Gossau sich praktisch der ornithologischen Idee etwas mehr annimmt und ähnliche Zusammenkünfte durch recht zahlreiches Erscheinen ehrt. J. H.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *O. le R.*, stud. pharm. et rer. nat., in *Aachen*. Abonnementsauftrag und Sendung mit bestem Dank erhalten. Jahrgang I enthält keine Mitteilungen über die Ornis der preussischen Rheinprovinz.

Hrn. Redakteur *J. B.* in *Sch.* Das grünfüssige Teichhuhn ist wohlbehalten angelangt, danke Ihnen bestens. Werde Ihnen nächstens schreiben. Ergeb. Gruss!

Hrn. *H. M.* in *A.* Ich bin für nächsten Sonntag bereit. Näheres mündlich od. schriftlich. Freundl. Gruss!

Hrn. *J. L.* in *S.* (Bern). Ich bin sehr gespannt auf Ihren Bericht!

Hrn. *L. B.* in *R.* (Deutschland). Ihr Manuskript musste auf nächste Nummer verspart werden. Besten Dank!

Hrn. *J. B. St . . . t*, in *E.* Gibts nichts Neues unter der Sonne in Luxemburg? D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 41. 8. Oktober 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen von 1902: Meisen und Goldhähnchen, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Wintersänger, von Wilhelm Schuster. — Die Singdrossel als Stadtvogel, von Dr. Parrot, München. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutzkalender. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Abschuss von schädlichen Vögeln in Bayern. — Der Bock als Gärtner. — Schweizer. landwirtschaftliche Ausstellung in Frauenfeld. — Aufruf.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Ornithologische Beobachtungen von 1902: Meisen und Goldhähnchen.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Die Meisen galten bisher als Standvögel, welche das ganze Jahr bei uns bleiben. Nun hat aber bei vielen Autoren die Meinung Platz gegriffen, dass im Herbst eine allgemeine Verschiebung oder ein allgemeiner Zug von Norden nach Süden und im Frühjahr das Umgekehrte stattfinde.

Von Burg in Olten, hat sich zur Aufgabe gestellt, dies nachzuweisen und überhaupt Licht in diese Angelegenheit zu bringen und hat auch wirklich beachtenswerte Erfolge errungen. Nach seinen bisherigen Erfahrungen stellt sich heraus, dass wirklich eine solche Verschiebung, im Herbste vom Norden nach dem Süden, und im Frühling in umgekehrter Richtung, stattfindet.

Bei der *Sumpfmeise,* wie bei den meisten unserer Meisenarten, bringt der Zuzug aus dem Norden eine viel bedeutendere Menge, als die Zahl derer ist, die von uns nach dem Süden ziehen. Ausserdem bleibt von denen, die in unserer Gegend gebrütet haben, immerhin noch eine Anzahl hier, so dass im Winter bei uns viel mehr Meisen vorhanden sind, als im Sommer. Es zeigte sich auch, dass die Sumpfmeise in eine Anzahl Varietäten zerfällt, und von Burg glaubt nun, an Hand von zahlreichen Belegexemplaren nachweisen zu können, dass die im Sommer bei uns brütenden der glanzköpfigen Varietät angehören, die in Naumanns neuem Werke als *Parus subpalustris, Brehm* beschrieben ist, währenddem die im Winter aus dem Norden zu uns kommenden der mattköpfigen Varietät angehören sollen, die zur Gruppe der *Weidenmeisen* gehören, die in Naumann als *Parus salicarius, Brehm* bezeichnet ist. Man findet indessen zwischen diesen zwei Varietäten viele Übergänge. Von Burg hat zum Beispiel eine Varietät gefunden, die im Naumann nicht angeführt ist. Diese wird meist in den höhern Lagen des Jura, über 700 Meter, angetroffen, jedoch in einzelnen Exemplaren auch in tiefern Lagen. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass in der schwarzen Tonsur im Nacken sich jederseits ein weisser Fleck findet. Von Burg nennt diese Form *Parus helveticus.*

In einer Gruppe von 8 ausgestopften Sumpfmeisen, die ich von v. Burg bezog, befinden sich folgende dieser Varietäten:

Parus subpalustris, Brehm:

1 Exemplar	12	cm	lang,	Schwanz	5,2	cm,	Alluvion	bei	Olten,	1902,	16. Januar.
„	11,8	„	„	„	5,7	„	„	„	„	1902,	16. „
„	12,4	„	„	„	6	„	„	„	„	1902,	16. „
„	12,2	„	„	„	5	„	„	„	„	1902,	14. „
„	12,8	„	„	„	5,7	„	„	„	„	1902,	14. „

Parus salicarius, Brehm:

1 Exemplar 10,6 cm lang, Schwanz 5,5 cm, Alluvion bei Olten, 1902, 16. Januar.
„ 11,5 „ „ „ 5,8 „ „ „ „ 1902, 16. „
„ 11,5 „ „ „ 5,6 „ „ „ „ 1902, 16. „

Dann erhielt ich von G. von Burg noch ein Exemplar der Form *Parus helveticus*, erlegt am 31. Dezember 1901 im Fühlerfeld am Born über Bonigen.

Im Tessin unterscheidet Ghidini ebenfalls zwei Formen, die er von Ritter von Tschusi in Hallein bestimmen liess. In den Bergen von Fusio ist die Form *Parus montanus accedens, Br.*, zu Hause, die sich sehr der Alpenmeise, *Parus alpestris* (S.-L.), nähert. Sie ist dort häufig. Auf den Hügeln von Stabio ist eine *Parus communis dresseri, St.* (= longirostris, Br.) spärlich verbreitet. — Es scheint mir, der endgültige Nachweis sei noch nicht erbracht, dass unsere Sommermeisen und die nordischen Meisen sich mit obgenannten Varietäten oder Formen nach Naumann decken. Inzwischen können die Beobachtungen, die überhaupt an lebenden Meisen gemacht werden, nicht auf diese Varietäten bezogen werden, wenn man die betreffenden Vögel nicht erlegen kann, sondern diese beziehen sich einfach auf die *Sumpfmeise im allgemeinen.*

Am 30. Mai 1902 flogen bei Sempach Junge aus (Sch.) und in den Linden auf dem Heiternplatze nisteten viele Sumpfmeisen, deren Familien namentlich im Juni und Juli auftraten. — Von Mitte Oktober an kamen bei Sempach die Sumpfmeisen zum Futterbrette. Im Mühlethal bei Sempach hielt sich im Oktober ein kombinierter Meisenzug auf, von dem ein Hauptteil aus Sumpfmeisen bestand. Am 29. Oktober war ein weiterer grosser kombinierter Zug dort anwesend. (Sch.) — Flückiger im Rohrbachgraben schrieb mir, dass die Sumpfmeise dort ziemlich selten sei.

Bei der *Tannenmeise* haben wir in Bezug auf den Zug ähnliche Verhältnisse, wie bei der Sumpfmeise; jedoch sind sie noch weniger abgeklärt, wie bei dieser, da keine so ausgesprochenen Varietäten existieren. Am 15. Mai trafen von Burg und ich in der „Alluvion“ unterhalb Olten viele Tannenmeisen an. Ende Juli flogen 1902 die Jungen aus. Schifferli fand am 24. Juli im Allmendwald noch nicht flügge Tannenmeisen und am 27. Juli am Niederbauen frisch ausgeflogene Junge. Aber auch noch am 10. August fand er im Mohrental bei Sempach frisch ausgeflogene Junge.

Auch bei der *Haubenmeise* glaubt von Burg, dass ähnliche Zugverhältnisse existieren, wie bei der Sumpfmeise, und dass die Varietät *Parus cristatus brunnescens, Praz.*, vielleicht diejenige sei, die im Winter aus dem Norden zu uns kommt. Sie kommt auch im Winter nicht selten bei uns vor. Ich erhielt von v. Burg zwei Exemplare, die er am 1. Februar 1902 beim Sydenhof unweit Olten erlegt hatte. Diese haben folgende Masse:

Nr. 1: Länge 11,6 cm; Schwanz 5,6 cm; Flügel 6,5 cm.
„ 2: „ 11 „ „ 5,1 „ „ 6,4 „

Am 27. Juli sah Schifferli am Niederbauen frisch ausgeflogene Haubenmeisen, und am 10. August ebensolche im Mohrental bei Sempach.

Bei der *Kohlmeise* oder *Spiegelmeise* sind die Zugverhältnisse am besten nachzuweisen. Die nordische Form, die bei uns nur im Winter auftritt, ist viel schärfer dunkler und glänzender in der Farbe, als die einheimische Form. Sie wurde von Chr. L. Brehm *Parus major L. verus* genannt. Ich habe mich bei Exkursionen mit von Burg überzeugt, dass im Sommer von dieser Varietät bei uns keine anzutreffen sind. Am 15. Mai 1902 z. B. trafen wir nur matt gefärbte Exemplare an, *Parus major L. nostras.* Von Burg nennt sie auch *Parus helveticus.* Ich bezog von ihm eine Gruppe von 4 Exemplaren, von denen drei der nordischen Form angehören und eines der einheimischen matten Form, nämlich:

Parus major L. verus:

Ein Exemplar vom Deitinger Schachen vom 25. Januar 1902: Länge 15,5 cm, Schwanz 7,2 cm, Flügel 7,7 cm, Flugweite 23 cm;
Ein Exemplar von Gretzenbach vom 5. Januar 1902, ohne Angabe der Masse;
Ein Exemplar von der Alluvion bei Olten vom 5. Januar 1902, von 14,8 cm Länge.

Parus major L. nostras:
Ein Exemplar von der Alluvion bei Olten vom 18. Januar 1902, Länge 13,7 cm.

Am 4. Februar 1902 hielten sich im Mühletal bei Sempach drei Flüge Meisen auf, die etwa 600 bis 800 Meter von einander entfernt waren. Der erste bestand aus zirka 30 Kohl- und Sumpfmeisen, der zweite aus zirka 50 gelbköpfigen Goldhähnchen, Sumpfmeisen, Blaumeisen und Baumläufern, der dritte aus 10 bis 15 Schwanzmeisen. (Sch.)

Am 28. April 1902 trug bei Sempach ein Paar Kohlmeisen Niststoffe ein, und am 7. und 12. Juni flogen Junge aus. (Sch.) — Am 29. August trafen Bretscher und ich im Suhrental in einer Baumgruppe einen Schwarm von etwa 30 Kohlmeisen an. Dabei war ein Fliegenschnäpper, der Ausfälle auf Insekten machte. — Im Oktober stellten sich am Sempachersee die Kohlmeisen im Schilfe ein, wo sie sich im Winter viel aufhalten. (Sch.) — Am 21. Oktober hatten sich im Mühletal bei Sempach die Meisen zu einem kombinierten Zug vereinigt, an dem vier Meisenarten teilnahmen, nämlich: Schwanz-, Sumpf-, Blau- und Spiegelmeisen. Am 26. Oktober hielt sich dann dort noch ein grösserer Zug auf, an dem sich ausserdem noch *Kleiber*, Baumläufer, Zaunkönige und gelbköpfige Goldhähnchen beteiligten. Ende Dezember 1902 hörte man bei schönem Wetter schon Meisen singen.

(Schluss folgt.)

Wintersänger.

Von Wilhelm Schuster.

Mit den im *Allgemeinen* wärmeren Temperaturverhältnissen ist es nicht gerade auch von selbst gegeben, dass die erste Zeit des sogenannten „Frühlings“ auch wärmer sei als bisher; im Gegenteil scheint die Erde im Planetensystem in eine Lage gekommen zu sein, wo ein Hinausschieben der kalten bezw. nassen Jahreszeit-Periode bis in den Mai hinein immer mehr zur Regel wird. Der April scheint noch fast zum Winter zu gehören und unser heutiger Mai ist doch eigentlich nur höchstens in dem letzten Drittel das, als was ihn unsere älteren Dichter preisen. Es ist also — gemäss dieser regelrecht auftretenden, gewissermassen reaktionären Erscheinung — nicht mit den im Allgemeinen günstigeren Kälteverhältnissen bedingt, dass alle unsere Singvögel insgesamt früher zu singen anfangen.

Eher schon wäre es möglich und ist es in der That auch zu konstatieren, dass die Wintervögel, da die Temperatur nicht so tief mehr im Winter zu fallen pflegt, sich wohler und munterer fühlen und dass somit auch die härteren Standvögel in der „kalten“ Jahreszeit singen oder zu singen anfangen.

Wintersänger par excellence sind: Der Zaunkönig und die Wasseramsel. Mag die Kälte im Januar auch noch so stark sein — beide singen. Gerade die „Wasseramsch“ hat mir mit ihrem Gesang oft herzliche Freude gemacht, da ich noch als Schulknabe jeden Morgen einen einstündigen Weg durch ein wasserreiches Tal zurückzulegen hatte; oft sass sie singend auf den Einfassungssteinen einer Brücke — wo ich sie auch mehrmals mit ihresgleichen ein mit Federsträuben und Gesang begleitetes, erregtes Spiel rätselhafter Art ausführen sah, ob aus Eifersucht oder aus „Liebe“, ist mir unklar — oft flog sie singend durch die wegen der Kälte mit Nebeldampf erfüllte Luft.

Aber noch andere Vögel hörten wir mitten im kalten Winter singen: Die Haubenlerche und die Schwarzamsel, und zwar hörten wir in jedem einzelnen Fall ein ganzes, volles Lied mit jeweils abgesetzten Strophen. Ich hörte öfters — und auch mein Vater mit besonderer Freude — die Haubenlerche leise ihr Lied singen, wenn sie über den festgetretenen Schnee auf den Strassen der Städte (Lauterbach, Fulda) oft dicht vor den Füssen des langsam vorwärtsschreitenden Passanten hertrippelte. Die Schwarzamsel hörten wir (mein Bruder und ich) am Morgen des 6. Januar 1900 in der Frühe, als es noch dämmerig war, von einem Fichtenbäumchen vor dem Forsthaus in Frischborn ihr abgebrochenes, aber ziemlich lautes Lied ganz begeistert vortragen. Es war seltsam schön, dieses Drossellied, „mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht"!

Auch am 18. Dezember 1898 hörte ein gewisser G. C. „im schönen Walde der ehemals freien Reichsstadt Frankfurt a./M. eine „Drossel" wie sie hell und froh ihr melodienreiches Lied in den dezemberlichen Sonntag hinein erschallen liess (St. Hubertus 1898).

Meister Starmatz singt oft recht hübsch und wohlgemut am winterlichen Tag; mein vogelkundiger Vater belauschte ihn am 6. Dezember 1896, als der liebe alte Freund auf dem Sprenkelholz vor dem Kasten sass und pfiff, ich hörte einem Stärlein am 12. Dezember 1901 längere Zeit zu, da er in einem Garten in Giessen sein Lied vortrug.

Noch hörte ich zwar an einem klaren Wintertag einen Dompfaff von einem beschneiten Ästchen aus seinen krakelnden Gesang vortragen, doch kommt diese immerhin erhebliche Gesangsleistung nicht weiter in Betracht, da schon die Zeit nahe war, wo die ersten Buchfinken schlagen.

Die Singdrossel als Stadtvogel.

In Nr. 36 dieser Zeitschrift berichtet Herr *Ludwig Schuster,* dass die Singdrossel hier in München zum Stadtvogel geworden und „just so zahlreich wie die Schwarzamsel sei, der sie an Zutraulichkeit nichts nachgäbe". Dieser Annahme muss ich widersprechen. *Turdus musicus* war allerdings im heurigen Frühjahr im englischen Garten (dieser ist wohl gemeint, einen „Münchner Stadtpark" gibt es nicht) etwas häufiger wie sonst, so dass ich allein in der oberen Hälfte desselben zur Brutzeit 3—4 singende Männchen konstatieren konnte. Zur Zugzeit war ihre Zahl beträchtlicher; so traf ich am 19. März in der Hirschau resp. im Aumeister, der die *nach Norden offene* Fortsetzung des englischen Gartens bildet, auffallend viele dieser herrlichen Sänger an; es waren aber zum teil wohl nur durchziehende Vögel. Von einem auch nur annähernden Vergleich mit dem massenhaften Vorkommen der sehr zutraulichen Schwarzamsel kann aber meines Erachtens doch nicht die Rede sein. Dass die hiesigen Singdrosseln, welche gewöhnlich auf den Gipfeln der zum Teil eine recht respektable Höhe aufweisenden Bäume musizieren, sich einigermassen an die zahlreichen Passanten gewöhnt haben und jedenfalls nicht so scheu sind wie ihre im Walde hausenden Artgenossen, gebe ich gerne zu: kommen sie aber zur Erde herab, so sind sie wohl hier kaum weniger vorsichtig wie draussen im freien Gelände. Ob *Turdus musicus* seiner nahen Verwandten „auf der ganzen Linie folgen" wird, möchte ich fürs erste bezweifeln, denn dazu geht sein Bestand doch zu sehr zurück; unmöglich wäre es ja nicht. Interessieren wird es Herrn Schuster, dass ich schon im Jahre 1889 die Singdrossel in *London* als richtigen Stadtvogel kennen zu lernen Gelegenheit hatte, indem ich damals berichten konnte*): „Die Singdrossel ist selbst in London in Gärten**) und Parks ein sehr gewöhnlicher Vogel, ähnlich wie die Schwarzamsel bei uns; ich beobachtete sie besonders zahlreich im St. James Park." Ein auf einem Birnbaumast angebrachtes Nest wird im South Kensington Museum aufbewahrt.

München, im September 1903. Dr. Parrot.

---

*) Ornithol. Monatsschrift J. 16, 1891, p. 347.

**) Auch in solchen, die von Häusern ganz umschlossen sind. (D. Verf.)

Ornithologische Miscellen.

Aus dem Tagebuch eines Jägers. Im September vor der Jagd, welche mit 1. Oktober aufging, konstatierte ich im Wauwilermoos *3 Ketten Hühner* und darauf mich stützend, jagte ich dort. Von den 3 Ketten Hühnern wurde am ersten Tag trotz vielem Absuchen und vielen Jägern keine einzige angetroffen!! Ebenso erging es Bretscher im Suhrtal, von 5 Ketten traf er eine an und schoss eins davon, konnte die andern nicht mehr finden. Bei dem vielen Herumsuchen auf Hühner schoss ich dann nebenbei 5 Hasen. Die *Wachteln* waren auch fort. Ich traf noch 6 Stück an, die ich schoss. *Wachtelkönig 2, Becassinen* fand ich zirka 12 Stück, schoss davon 2. *Wildtauben* waren noch ziemlich viel da, schoss 2 und eine *Lochtaube*, ich sah deren zirka 3 unter den andern Ringeltauben.

Endlich fand ich nur zwei alte Hühner, schoss davon den Hahn. Im Egolzwilersee zählte im Hinauffahren von der Eisenbahn aus zirka 90 Stück *Wildenten*. Sie wurden abgeschossen bevor ich hinkam. Ich schoss später im Moos einen einzelnen Entrich. Im Moos beobachtete ich weiter einen *Brachvogel*, einen Zug *Kiebitze*, 76 Stück. Ziemlich viele *Lerchen*, nur noch wenige *Blaukehlchen*, ein *grauer Würger*, ein *Sperber* und ein *Bussard*. Merkwürdigerweise sah ich *keine Lerchenfalken* und *Turmfalken*, die sonst im September dort ziemlich häufig waren. *Stare* waren noch kleinere Flüge von zirka 20 Stück da. Es wurde ein einziges *punktiertes Rohrhuhn* erlegt. Bretscher schoss im Buchsermoos noch eine *Halbente*, nebenbei einige Hasen. Wie ich die Sache ansehe, ist der Zug der Wandervögel dieses Jahr gegenüber früheren Jahren unregelmässig. Ein einziger *Fischreiher* flog über das Moos hinweg. Hasen hat es ziemlich, Rebhühner viele, sind aber wie gesagt schwer zu finden, da dieselben schon sehr ausgedehnt streichen. Von Strandläufern und anderem seltenem Zuggeflügel wurde nichts beobachtet.

Zofingen, 2. Oktober 1903. Ed. Fischer.

Von Krähen. Obwohl die von mir in Nr. 35 des „Ornithol. Beobachters“ mitgeteilten Züge von Krähen von einigen der durch Herrn W. Schuster zu Hülfe gerufenen Herren angezweifelt worden sind, kann ich nicht umhin, noch ein paar interessante Begebenheiten hier anzuführen. Es wäre von grossem Interesse auch andere unserer Leser in dieser Beziehung anzuhören.

In den Jahren 1897 und 1898 besass ich eine zahme Krähe, welche schon im Alter von etwa 6 Monaten alle halbflüssige Nahrung (Reisbrei) auf einem dürren Blatt lagerte. Bekanntlich fressen die zahmen Krähen, wenn man ihnen Nahrung in einem Teller bringt, nicht ohne weiteres daraus, sondern trachten, einen Teil des Gebotenen zu verstecken. Hielt man „Hansi“ den Teller hin, so nahm er den Schnabel voll und eilte damit hinter einen Johannisbeerbusch, wo er den Brei auf ein Laubblatt, gewöhnlich ein dürres Quittenbaumblatt legte. Er trachtete stets danach, ungesehen zu bleiben. Bald nachher machte er weitere Fortschritte: er bedeckte die Speise mit einem andern Blatt. Endlich, als er etwa $^3/_4$ jährig war, eilte er, sobald er mich mit der Schüssel kommen sah, dem ersten Gartenbeet zu, packte ein Blatt, zog es heraus und über die steinerne Einfassung weg an ein in der Nähe befindliches heimliches Plätzchen, und erst jetzt holte er sich seinen Frass, den er nun seinem improvisierten Teller anvertraute.

Noch einige Zeit später, wahrscheinlich als er fand, seine Vorratskammer sei zu wenig gut versteckt, nahm er das nächste dürre Blatt, belud es mit Brei und trug oder schleppte es an einen sicheren Ort. Allerdings verlor er gewöhnlich das meiste. Sah man ihm nach und er bemerkte das, so blieb er stehen, ging man ihm nach, so eilte er tief ins Gebüsch oder auch nur hinter den nächsten Busch, wo man ihn nicht sah, und blieb dort stehen, bis man vorbei war.

Folgender Vorgang ist recht häufig zu beobachten: ich beschleiche eine Krähe, die ich am jenseitigen Saum eines dichten etwa 100 m breiten Wäldchens hörte. Weit herum, bis 2 km weit mag das Gelände offen sein, sind Krähen. Leute arbeiten auf dem Felde oder gehen auf Strassen und Feldwegen. Kaum trete ich aus dem Wald, um dem Waldsaum entlang die bewusste Krähe, die ich nicht sehen kann, zu beschleichen, so ruft, „warnt“, eine, gute 300 m entfernt blockende Krähe energisch und die von mir bedrohte entweicht. In welcher Richtung? Stets nach der ungefährlichen Seite! Vielleicht 50 Krähen haben den Ruf gehört, vielleicht 10 sind viel näher als die, der der Ruf galt und Leute befinden sich in ihrer Nähe, doch nur die eine flieht. Ich enthalte mich jeder Schlussfolgerung.

Wie wollen die Vertreter der Meinung, dass nicht bewusstes, sondern nur unbewusstes Warnen der Vögel stattfinde, mit den *Lockrufen der Vögel* fertig werden, wo doch die Absichtlichkeit nicht zu leugnen ist?! G. v. Burg.

Vogelschutzkalender.

Oktober.

Das Jahr geht seinem Ende entgegen; die Zeit der Ausstellungen, welche die Haupttätigkeit so mancher ornithologischer Vereine vollauf in Anspruch genommen und so manche schöne Hoffnung bitter getäuscht hat, ist vorbei. Vorbei sind auch die schönen Tage der herrlichen Waldkonzerte; die Sänger rüsten sich zur Abreise oder haben uns schon verlassen, sie bedürfen unseres Schutzes nicht mehr. Die Erde bereitet sich zum Winterschlafe vor. Jetzt haben wir Gelegenheit, uns mit der Nistkastenfrage zu beschäftigen. Man soll die Kasten nicht, wie so allgemein üblich, im Frühjahr aufhängen, sondern im November, damit ist für den Vogelschutz sehr viel getan. Beschaffen wir uns daher rechtzeitig unsern Vorrat an Nistkasten, bestimmen wir jetzt die geeigneten Plätze zum Anbringen derselben. Der Winter ist ein launischer Bursche und der kluge Mann baut vor.

Vom Büchertisch.

Zeitschrift für Oologie. Herausgeber H. Hocke, Berlin C., Prenzlauerstr. 36. Dieses Organ enthält in jeder Nummer sehr interessante Resultate wichtiger Beobachtungen und Forschungen. So finden wir darin unter anderem ein „Ausflug nach der Farne Islands“ (Brutplätze der Heringsmöve), die Bruträuber journalistisch (statt polizeilich!) angeklagt. Ferner Berichte über gefleckte Schwalbeneier, Mitteilungen über die Möven Norwegens, über die Waldohreule, über Brutstörung etc. Das nur einige Anführungen aus dem reichen Inhalt! G. Schmid.

Von der Zeitschrift **„Der Zoologische Garten“**, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien Nr. 8 des XLIV. Jahrgangs für 1903 mit folgendem Inhalt:

Zoologische Gärten in Australien, von Dr. med. Schnee in Berlin. — Über Säugetier-Bastarde, von Forstmeister Adolf Rörig in Frankfurt a. M. (Fortsetzung). — Weitere Mitteilungen über die Schwarzamsel *(Turdus merula)*, von Dr. Victor Hornung aus Bielefeld. — Die Reptilien und Batrachier der russischen Ostseeprovinzen, von W. Tiesler in Berlin. — Nochmals die Fabel von der Seeschlange nebst einigen Bemerkungen über Schwertfische, von Dr. med. Schnee in Berlin. — Verletzung der Augen unserer Mainfische bei Hochwasser, von L. Buxbaum in Raunheim a. M. — Mitteilungen aus dem Westfälischen Zoologischen Garten zu Münster. — Briefliche Mitteilungen. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Soeben ist erschienen die **„Allgemeine Rundschau“** des „Schweizer Echo der Presse“, Bureau für Zeitungsausschnitte, St. Johann 31, Basel.

Die Allgemeine Rundschau hat sich zur Aufgabe gemacht, die in den schweizerischen und ausländischen Blättern erschienen Artikel, sei es über Politik, Wissenschaft, Kunst, Literatur, Sport, Theater, Ökonomie, Handel, Industrie, Landwirtschaft u. s. w., zu sichten, alphabetisch zu ordnen und an dieser Stelle deren Titel zu publizieren, damit sich Jeder, der sich für dieses oder jenes Thema interessiert, beim „Schweizer Echo der Presse“, welche die „Allgem. Rundschau“ herausgibt, die betreffenden Artikel verschaffen kann.

Der Gelehrte, Statistiker, Staatsmann, Industrielle, sowohl wie die Künstler und Schriftsteller, findet in diesen Artikeln zuweilen einen nicht zu unterschätzenden Mitarbeiter.

Die Vogelwelt der Insel Sylt, von M. B. Hagendefeldt (Sonder-Abdruck a. d. Ornith. Monatsschr. XXVII. Jahrg.). Nach einer einleitenden Beschreibung dieser grössten der nordfriesischen Inseln und einem kurzen Literaturverzeichnis zur Ornithologie derselben gibt uns der Verfasser eine gedrängte systematische Übersicht der auf Sylt vorkommenden Vogelarten. Verfasser hat auf diesem Düneneilande 211 Vogelarten festgestellt, worunter die Sänger, Schnepfen und Enten mit 29, 27 und 26 Vertretern obenan stehen. Die Insel beherbergt 9 Standvögel, 35 Sommervögel, 26 Wintervögel, 101 Durchzügler und 40 Gäste. Als Seltenheiten werden angeführt Apus apus (Mauersegler) und Parus coeruleus (Blaumeise). Dieses Verzeichnis der Sylter Vögel dürfte als Grundlage dienen zu einem grösseren Werke ähnlich wie „Die Vogelwarte von Helgoland von Gätke“ oder „Droster, Vogelwelt der Insel Borkum“.

Neue Fische aus Sumatra (Reise von Dr. W. Volz), von Dr. Walter Volz, Naturhistor. Museum Bern. Verfasser gibt vorläufige Mitteilungen über von ihm auf Sumatra neu entdeckten Fischarten; er führt 9 neue Arten an, die er in den Jahren 1900—1901 bei Palembang, der Residenz von Sumatra vorfand. Diese im „Zoologischen Anzeiger“, Bd. XXVI, Nr. 703 vom 29. Juni 1903 veröffentlichten Mitteilungen sind ein Auszug aus einer in nächster Zeit erscheinenden ausführlichen Arbeit über die vom Verfasser in Ostasien, namentlich auf Sumatra gesammelten Fische, die er grösstenteils dem Naturhistor. Museum in Bern geschenkt hat.

Ornithologische Monatsschrift, herausgegeben vom Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt. 1903, Nr. 8. Von dem wie gewohnt gediegenen Inhalte erwähnen wir „Beiträge zur Amselfrage“, von Dr. Koepert. Verfasser bringt zum Beweis, dass die Amsel ein arger Nesterplünderer sei, mehrere ihm zugegangene Berichte. Ein Gewährsmann charakterisiert die Amsel folgendermassen: . . . . „Ich nenne die Amsel oft als Jesuiten unter den Vögeln, denn sie erfreuen die Menschen durch ihren Gesang, wenn alle andern ihrer Gattung schweigen und bestricken viele Menschen, die sie nicht näher kennen; also Sirenengesang und Schandtaten!“ . . . H. Bank, Ringelheim, kritisiert eine Arbeit der Gebrüder Adolf und Karl Müller: „Über das Wesen des Vogelzuges.“ Er kommt dabei zum Schlusse: „Kurz und gut, die Licht-, Wärme- und Windhypothese zur Erklärung des Wesens des Vogelzuges ist doch wohl nichts anderes, als eine von den vielen Hypothesen, geistreich ausgedacht und scheinbar vieles erklärend, aber „den Leitfaden, an dem man in die Tiefe der Wunder des Vogelzuges zu dringen vermöchte, bietet auch sie nicht.“ In einer längern Abhandlung: „Ein Wort über Naturbetrachtung und Beobachtung“, die mit dem Motto beginnt:

> „Es gibt nur eine Quelle der Naturwissenschaft, und das ist die Natur selber,“

warnt Wilhelm Schuster vor „einer nachträglich berechnenden, hypothetisch ausklügelnden Logik des Geistes.“ Die Arbeit bietet namentlich dem noch wenig auf ornithologische Beobachtungen eingeübten Anfänger viele beherzenswerte Winke und Anregungen, obschon die verlangten Hauptbedingungen einer erspriesslichen Beobachtung der Vögel: allein, ohne Begleitung und ohne ein Wort zu sprechen oder irgend einen Ausdruck von Überraschung, Freude etc. von sich zu geben, manchem noch so gewissenhaften Beobachter schwer fallen dürfte. — Aus dem übrigen Inhalt erwähnen wir noch zwei interessante Abhandlungen: „Etwas von einem Zeisig-Kanarien-Bastardweibchen von Dr. med. C. Francke in Erlangen und „Ornithologisches aus Borkum“ von W. Hennemann-Werdohl.“ D.

Kleinere Mitteilungen.

Abschuss von schädlichen Vögeln in Bayern. Im Jagdgebiet des Grafen von Pocci auf Schloss Ammerland wurden im Jahre 1902 erlegt: 6 Hühnerhabichte, 18 Sperber, 19 andere Raubvögel, 214 Krähen, 20 Elstern und 171 Eichelhäher. („Der Deutsche Jäger.“)

Der Bock als Gärtner. Bei der Behandlung des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz in der Sitzung des schweiz. Ständerates vom 21. März abhin suchte der Tessiner Ständerat und Direktor des Jagdwesens, Sign. Simen, die Anschuldigungen, welche seinen Kantonsgenossen wegen gesetzeswidrigen Fangens, Töten und Feilbieten von geschützten Vogelarten immer und immer wieder gemacht werden müssen (Tessiner Vogelmorde) zu entkräftigen. Er beleuchtete einleitend die durch die Natur aller Verhältnisse bedingte Ausnahmestellung seines Kantons. Die Klage im bundesrätlichen Geschäftsbericht über fortwährende flagrante Verletzungen des Jagd- und Vogelschutzgesetzes (Vogelmord) im Tessin, begünstigt durch fahrlässige Handhabung der gesetzlichen Vorschriften seitens der Tessiner Behörden, seien ungerecht und unbegründet: die Vögel, welche noch auf den Markt von Lugano kommen, seien durchwegs über die italienische Grenze importiert und ausserhalb des gegenwärtig geltenden gesetzlichen Schutzes. Tatsache sei, dass die Direktion des Jagdwesens, deren Chef Redner seit 10 Jahren ist, und die Unterbehörden redlich und nach Kräften seit Jahren an der Erziehung der Volkes zur Respektierung der nützlichen Vögel arbeiten. Jedes Jahr wird z. B. in den Oberklassen der Volksschulen in 4—5000 Exemplaren eine preisgekrönte Broschüre über den Vogelschutz verteilt. (Ob dieselbe 4—5000 mal gelesen und befolgt wird? Red.)

Schweizer. landwirtschaftliche Ausstellung in Frauenfeld. In der Abteilung V wurden für Ziergeflügel, wildlebendes Geflügel und Materialien folgende Auszeichnungen zuerteilt:

1. *Silbervergoldete Medaillen.* Ornithol. Gesellschaft St. Gallen: für Zierenten, Ziergänse und Möven diverser Art. — Aug. Blättler in Hergiswil: für eine Kollektion Fasanen, Wildhühner, Enten, Schwarz- und Buntspecht, Kuckuck, Wiedehopf etc. — J. Keller, Frauenfeld: für Nistkasten und Naturspechthöhlen.

2. *Silberne Medaillen.* Ornithol. Gesellschaft Winterthur: für 1 Kollektion Insekten- und Körnerfresser und 2 Paar Bussarde. — Ornithol. Verein Schaffhausen: für 1 Kollektion Meisen. — August Blättler in Hergiswil: für 5 Arten Meisen, 2 Arten Stelzen, Wasserläufer. — K. Zepf, Bäcker, Schaffhausen: für 4 Arten Würger. — Ornithol. Verein Frauenfeld: für 1 Kollektion Raubvögel (Bussard, Turmfalken, Eulen). — Bär-Lenmann, Arbon: für 1 Paar Steinadler. — Kantonale Kommission zum Schutze der nützlichen Vögel, St. Gallen: für Vogelschutzapparate. — Ornithol. Verein Schaffhausen: für Nistkasten aus Eichenholz.

Aufruf. *)

Die Vogelwarte Rossitten wird im Herbst dieses Jahres mit einer Reihe von praktischen Versuchen beginnen, die voraussichtlich recht bemerkenswerte Aufschlüsse über einige noch so dunkle Vogelzugfragen, wie Richtung und Schnelligkeit des Zuges, geben können.

Wie in weiteren Kreisen schon bekannt sein dürfte, werden in jeder Zugzeit, Herbst und Frühjahr, auf der Kurischen Nehrung Hunderte, unter Umständen Tausende von Krähen von den Eingeborenen zu Speisezwecken mit Netzen gefangen. Von diesen Vögeln soll nun eine grosse Anzahl durch einen um einen Fuss gelegten und mit Nummer und Jahreszahl versehenen Metallring gezeichnet und dann sofort wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Erbeutung solcher gezeichneten Tiere wird stets interessante Schlüsse zulassen. Der Versuch soll mehrere Jahre hindurch und, wenn möglich, im grössten Massstabe fortgesetzt werden. Wenn wir dann erst Hunderte, ja — falls die Mittel der Station es erlauben — Tausende von gezeichneten Krähen in Deutschland und den angrenzenden Ländern haben, dann kann der Versuch ganz neue Gesichtspunkte über die Verbreitung einer Vogelart eröffnen und auch über die vielbesprochene Frage nach dem Alter der Vögel Aufschluss geben.

Ohne Unterstützung der weitesten Kreise ist der Versuch hinfällig. Darum ergeht an alle Jäger, Forstbeamte, Landwirte, Vogelliebhaber, Gärtner, überhaupt an Jederman die freundliche Bitte, beim Erbeuten von Krähen auf die Füsse der Tiere zu achten, den etwa mit einem Ringe versehenen Fuss im Fersengelenk abzutrennen und in einem geschlossenen Briefumschlag **an die Vogelwarte Rossitten, Kurische Nehrung, Ostpreussen** zu schicken. Auf einem beiliegenden Zettel ist genau Tag und, wenn möglich, auch Stunde der Erbeutung zu vermerken. Alle Auslagen werden zurückerstattet, auf Wunsch wird auch die Krähe bezahlt. Im Besonderen richte ich meine Bitte an die Herren Landwirte, die auf ihren Gütern durch Gift zuweilen grosse Mengen von Krähen erbeuten. Sie mögen sich der verhältnismässig geringen Mühe unterziehen, die umherliegenden Kadaver untersuchen zu lassen. Über die Resultate wird seinerzeit berichtet werden. Die gezeichneten Vögel werden namentlich Nebelkrähen und daneben auch Saatkrähen sein.

Um möglichst weite Verbreitung des Aufrufs sowohl auf schriftlichem, wie auf mündlichem Wege wird ergebenst gebeten.

Rossitten, Kur. Nehrung, September 1903.

J. Thienemann.
Leiter der Vogelwarte Rossitten.

---

*) Da der Inhalt dieses Aufrufes auch für viele unserer Leser in der Schweiz von Interesse sein dürfte, bringen wir denselben gerne zum Abdruck. Red.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 42. **15. Oktober 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von **Carl Daut** in **Bern** (Schweiz).

Inhalt: Ornithologische Beobachtungen von 1902: Meisen und Goldhähnchen, von Dr. H. Fischer-Sigwart (Schluss). — Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten. — Etwas über den diesjährigen Herbstzug, von H. Mühlemann, Aarberg. — Ornithologische Miscellen. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Auf der Vogeljagd verunglückt. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Ornithologische Beobachtungen von 1902: Meisen und Goldhähnchen.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Auch bei der *Blaumeise* glaubt von Burg, dass unsere einheimischen nach dem Süden ziehen und durch aus dem Norden nachrückende ersetzt werden. Er glaubt auch, dass diese beiden Unterschiede aufweisen, an denen sie erkannt werden können, ist aber noch nicht in der Lage, diese bekannt zu geben, wovon er zwei am ersten und zwei am 4. Februar 1902 im Grubacher bei Olten erlegt hatte und gab mir dazu folgende Masse:

1. Februar:	Länge	11,2 cm,	Schwanz	5,5 cm,	Flügel	6,4 cm.		
	„	11,2 „	„	5,6 „	„	6,6 „		
4. Februar:	„	11,5 „	„	5,3 „	„	6,5 „	Flugweite	20 cm.
	„	12,2 „	„	6 „	„	6,7 „	„	20,3 „

Im Oktober 1902 stellten sich im Schilfe des Sempachersees Blaumeisen ein, die dann den Winter über dort blieben. An den kombinierten Zügen im Mühletal bei Sempach im Oktober nahmen auch Blaumeisen teil. (Sch.) — Am 11. Dezember kamen bei Sempach erst die ersten Blaumeisen zu den Futterbrettern.

Bei der *Schwanzmeise* existieren wieder eine Reihe Varietäten. Im Sommer bildet bei uns die Varietät: *Acredula caudata rosea Dresser* oder *vagans Lath.* das Hauptkontingent, währenddem die typische weissköpfige Varietät bei uns nur im Winter vorkomme. Zwischen beiden gibt es aber Übergänge, die von Burg *Acredula helvetica* nennt und die er im Jura häufig angetroffen hat. Er besitzt für alle drei Formen Belegstücke*), die er im Winter 1901/2 um Olten und im Jura gesammelt hat. Er glaubt, dass die typische weissköpfige Art, die bei uns überhaupt noch die seltenere ist, und die Form *helveticus* nur im Winter hier seien und im Sommer wieder nach Norden ziehen, dass hingegen *vagans* im Winter zahlreich nach dem Süden auswandert. Diese Verhältnisse scheinen übrigens noch nicht abgeklärt zu sein.

Bei v. Burg sah ich:

Ein vollständig weissköpfiges Exemplar der typischen Art, vom 31. Dezember 1901, erlegt aus einer Schar, die aus *vagans* und der typischen Form bestand, vom Fühlerfeld am Born, bei Bonigen.

Ein weissköpfiges Exemplar aus einem Schwarm am Born vom 4. Februar 1902. Länge 15,2 cm, Schwanz 9,2 cm, Flügel 6,3 cm.

---

*) Dem Museum Olten gehörend.

Ein Exemplar der Form *helvetica* aus dem gleichen Schwarm. Länge 14.4 cm, Schwanz 8.8 cm, Flügel 6,3 cm.

Ein Exemplar Acredula rosea aus dem gleichen Schwarm. Länge 14,9 cm. Schwanz 9,2 cm. Flügel 6,4 cm.

Ein Exemplar, das einen Übergang von Acredula rosea oder vagans zu Acredula Irbyi Scharbe und Dresser bildet, einer weitern Varietät oder Unterart, die aber dem Süden angehört, z. B. in Italien vorkommt. Dieses wurde am 9. Januar 1902 in Hagnau bei Dänikon erlegt.

Im Kanton Tessin ist ebenfalls die Form Acredula rosea die häufigere und die typische weisse Form scheint dort ganz zu fehlen. Man findet aber Übergänge, von denen einige sich sehr der Acredula Irbyi nähern. So hat ein Exemplar von Melano vom 16. Dezember 1901, das A. Ghidini mir verschaffen konnte, ein Männchen, einen vollständig grauen Rücken. Prof. Martorelli, der den Vogel sah, hält ihn für eine Übergangsform, vielleicht Bastard, wie sich solche hie und da unter gewöhnlichen Schwanzmeisen finden. Von Ghidini erhielt ich ferner drei Exemplare, wovon zwei Männchen von Acredula rosea, erlegt bei Lugano am 10. und 15. Dezember 1901. Acredula rosea legt, wie mir Ghidini mitteilt, weniger Eier, als Acredula caudata und zieht vor, in der Ebene zu nisten.

Im schlimmen Monat Mai wurden auch von Schwanzmeisen Gelege verlassen. Im Grund bei Olten enthielt ein Schwanzmeisennest am 12. Mai 1902 16 Eier. Von Burg konnte hineingreifen, während das Weibchen brütete. Erst nach mehrmaliger Störung verliess es die Eier, die er nur durch Hineingreifen zählte. Kaum hatte er die Stelle verlassen, so schlüpfte das vertriebene Weibchen wieder ins Nest und brütete weiter. Nachdem die Jungen Ende Juni ausgeflogen waren, erhielt ich das Nest. In den Linden des Heiternplatzes konstatierten Bretscher und ich am 15. Juli ein Schwanzmeisennest.

Am 15. Oktober hatten sich die Schwanzmeisen zu Scharen zusammengetan. Im Mühletal bei Sempach bildeten sie bei den kombinierten Meisenzügen ein Hauptkontingent. Bei demjenigen vom 29. Oktober waren sie aber nicht vertreten oder übersehen worden. (Sch.)

Im Winter nähern sich die Schwanzmeisen auch den menschlichen Wohnungen. Anfangs November trieben sich oft Trüppchen bei Schifferlis Haus herum. – Im Dezember zeigten sich wieder Schwanzmeisen im Mühletal bei Sempach. (Sch.)

Die Goldhähnchen bilden mit den Meisen eine Gruppe, indem sie in ihrer Lebensweise viel mit diesen gemein haben.

Beim *gelbköpfigen Goldhähnchen,* Regulus cristatus, werden wieder zwei Varietäten unterschieden, nämlich: *Regulus septentrionalis, Brehm,* wovon ich bei von Burg zwei Exemplare sah, die er bei Deitingen am 25. Januar 1902 erlegt hatte, ein altes Männchen, zu dem er mir folgende Masse angab: Länge 9.9 cm, Schwanz 4,6 cm, Flugweite 15,5 cm, und ein Weibchen mit folgenden Massen: Länge 9,6 cm, Schwanz 4,6 cm, Flugweite 15,4 cm.

Die andere Varietät heisst *Regulus crococephalus, Br.* Auch von dieser sah ich bei von Burg ein junges Männchen, das er ebenfalls am 25. Januar bei Deitingen erlegt hatte, und zu dem er mir folgende Masse gab: Länge 8.6 cm, Schwanz 3.8 cm, Flugweite 16,4 cm.

Am 3. Dezember 1902 wurde beim Schulhaus in Zofingen ein marodes Exemplar gefangen, das ebenfalls in meine Sammlung kam.

Im Dez. hielten sich im Mühletal und im Mussiwald *safranköpfige Goldhähnchen* auf. (Sch.)

Vom *feuerköpfigen Goldhähnchen* habe ich im Jahr 1902 nur wenige Notizen gesammelt. Am 8. Juni hatten sich im Walde bei Sempach zwei Goldhähnchen im Streite so ineinander verkrallt und verbissen, dass sie leicht gefangen werden konnten. Man liess sie dann wieder

---

Redaktionelle Bemerkung: Obige Angaben über Subspezies und Nomenklatur der Meisen dürfen nur als *sehr provisorische* angesehen werden und werden jedenfalls noch bedeutende Veränderungen erleiden. Meine Forschungen über unsere Meisen sind noch lange nicht abgeschlossen, und alle Neubenennungen haben keinen Wert, so lange sie nicht auf *gründliche vergleichende Studien* basiert sind. Bis jetzt fehlt jedoch das Vergleichsmaterial aus andern Ländern. G. v. Burg.

fliegen. Das waren wohl zwei eifersüchtige Männchen. (Sch.) — Am 27. Juli sah Schifferli bei einem Ausfluge auf den Niederbaum, dort im Walde viele Goldhähnchen. Der Baanwald bei Zofingen, wie überhaupt die grossen Wälder um Zofingen, beherbergen eine Menge Goldhähnchen.

Es ist hier noch nachzutragen, dass Ghidini trotz Nachforschungen keine Beobachtung über die *Bartmeise* und über die *Beutelmeise* im Tessin hat feststellen können.

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

Ursprünglich beabsichtigte ich, etwa 8 Tage auf dem obern Grenchenberg in 1400 Meter ü. M. zuzubringen, um die Vogelwelt dieser Jurahöhe, die noch kaum bekannt war, zu erforschen. Es zeigte sich dann aber, dass eine Arbeit hierüber recht lückenhaft sein würde ohne Ergänzungen bezüglich der tiefern Gegenden und ohne Berücksichtigung der gesamten Tier- und Pflanzenwelt. Ich brachte daher 20 Tage in 1400 Meter ü. M., einige Tage in 1070 Meter, die übrige Zeit in 600 und 450 Meter ü. M. zu und widmete meine Aufmerksamkeit, soweit mir dies möglich war, der gesamten *Tier- und Pflanzenwelt von Bettlach im Leberberg,* von 430 Meter (Aare) bis zu 1406 Meter ü. M. (Ober Grenchenberg), in der ungefähren Breite von 2 Kilometern. Belegexemplare im Museum Olten.

A. Säugetiere.*)

I. Fledermäuse.

1. *Hufeisennase* (Rhinolophus ferrum equinum). Am 2. September beobachteten Herr Direktor Dr. Greppin und ich in Bettlach, in 550 Meter Höhe, eine langsam fliegende Fledermaus, die wir für die grosse Hufeisennase hielten. Am 4. September fand ich an einem Scheunentor in Bettlach angenagelt die Überreste einer grossen Hufeisennase.

2. *Kleine Hufeisennase* (Rhinolophus hippocrepis, B.). Ist im Kellergewölbe der alten abgetragenen Hütte auf Obergrenchenberg, 1361 Meter ü. M., in etwa 12 Exemplaren vorhanden. In ganz Bettlach und auf dem Bettlacherberg zahlreich.

3. *Ohrenfledermaus* (Plecotus auritus, K. und B.). Ein Exemplar in Bettlach, 3. Sept., aus 580 Meter Höhe erhalten. Eines vom Jahr 1902 aus 980 Meter Höhe in meiner Sammlung.

4. *Mopsfledermaus* (Synotus barbastellus). Zahlreich in Bettlach, namentlich 600 Meter ü. M. Schoss am 27. Juli auf Obergrenchenberg, 1365 Meter, 1 Exemplar.

5. *Speckfledermaus* (Vesperugo noctula, Schreb). Mehrfach Ex. aus Bettlach. Am 27. Juli schoss ich 1 Exemplar auf Obergrenchenberg, 1361 Meter ü. M.

6. *Zwergfledermaus* (Vesperugo pipistrellus, Schreb). Wenige im August bei Längschwand, 1295 Meter ü. M. Zahlreich im Dorf Bettlach und auf der Allmend, 450—600 Meter.

7. *Gemeine Fledermaus* (Vespertilio murinus, Schreb). In Bettlach nicht selten. Auf Obergrenchenberg nur 1 Exemplar, am 29. Juli.

8. *Bartfledermaus* (Vespertilio mystacinus). Am 27. Juli schoss ich auf Obergrenchenberg ein Exemplar. In Bettlach nicht selten.

9. *Langflüglige Fledermaus?* (Miniopterus Schreibersii?). Am 12. August beobachtete ich nachmittags 6 Uhr 3 langflüglige, mittelgrosse Fledermäuse, die nacheinander einer grossen

---

*) Obwohl der „Orn. Beob.“ in erster Linie der Erforschung der Vogelwelt seinen Raum gewährt, dürften die wenigen Angaben über die *Säugetiere* doch hier Platz finden und den einen oder andern unserer Leser interessieren.
Red.

Höhle der Rotfluh, 1210 Meter ü. M., entflogen und in hohem leichtem Fluge über die Felsen der Fluh hineilten. Möglicherweise obige Art.

10. Trauerfledermaus (Vespertilio lugubris. Fatio). Am 17. August, nachmittags 4 Uhr, kroch ich unter der Dachfirst der Sennhütte Obergrenchenberg hin, auf der Suche nach Fledermäusen. Vor einer Lucke bemerkte ich eine solche, und es gelang mir, mich derselben bis auf 15 cm zu nähern. Sie war am Unterleib schwarz, mit grossem, weissem Fleck auf der Kehle. Grösse etwa 20 cm. Als ich sie fassen wollte, entschlüpfte sie. Ich halte sie für oben genannte Art.

II. Raubtiere.

11. *Fuchs* (Canis vulpes). Am 4. August verliess in nächster Nähe eines Heuers auf dem Kamm zwischen Bettlachberg und Brüggli. 1220 Meter ü. M., ein grosser Fuchs den Wald und lief langsam, fortwährend keckernd, an dem Manne vorbei. Am 9. Aug. kam ein alter Fuchs auf die Matten des „Grenchenberg“ heraus, wo er kaum 200 Meter von der Hütte weg in einer Höhe von 1380 Meter der Mäusejagd oblag. — 1888 beobachteten mein Vater und ich einen grossen Rüden, der fast schwarz war, und 1889 einen Fuchs mit rein schwarzer Fahnenspitze, beide in Bettlach, 700 Meter ü. M.

12. *Baummarder* (Mustela martes). Ein Exemplar wurde vorletzten Winter auf Unter-Grenchenberg, 1299 Meter ü. M., gefangen.

13. *Steinmarder* (Mustela foina). Ist an der Wandfluh. 1300—1400 Meter. und am Grat ob Ober-Grenchenberg (bis 1406 Meter) nicht selten.

14. *Iltis* (Putorius foetidus). Am 4. Aug. abends nach Sonnenuntergang am „Hag“, 1380 M., beobachtet.

15. *Grosses Wiesel* (Putorius ermineus). Am 1., 5., 19. August auf der Weide des „Ober-Grenchenberg“ Wiesel beobachtet.

16. *Kleines Wiesel* (Putorius vulgaris). Am 11. August 1902 schoss ich auf Bettlachberg, 1210 Meter ü. M., auf ein Exemplar, das ich nicht fand.

17. *Fischotter* (Lutra vulgaris). In der Aare bei Altreu hie und da. 1900 ein Exemplar im „Gigler“ unterhalb Bettlach.

18. *Dachs* (Meles taxus). In der Zeit vom 27. Juli bis 20. August kamen allabendlich Dachse zur alten Sennhütte auf Ober-Grenchenberg (1370 Meter).

(19. *Bär* (Ursus arctos). Im Jahre 1798 soll ein Bär einen auf der Wandfluh (1399 Meter) stehenden Mann angegriffen haben, der den Bären packte und mit ihm über die hier 100 Meter hohe Fluh stürzte. Der Bär, als der schwerere, kam nach unten zu liegen und blieb tot; der Mann sei mit heiler Haut davon gekommen.)

III. Insektenfresser.

20. *Igel* (Erinaceus europaeus). In Längschwand und le Buement (1292 und 1330 Meter) nicht selten.

21. *Feldspitzmaus* (Crocidura leucodon). Wurde von mir in Bettlach, Allmend und Neue Zelg, 600 und 620 Meter ü. M., gefunden; ist nicht häufig und scheint nicht höher zu gehen.

22. *Hausspitzmaus* (Crocidura aranea). Nicht höher als 1245 Meter (Bettlachstockhütte) zu treffen. Überall im Tale häufig.

23. *Waldspitzmaus* (Sorex vulgaris). Am 28. Juli fand ich im „Augstengraben“ auf Ober-Grenchenberg, 1350 Meter ü. M., eine von Käuzen getötete Waldspitzmaus.

24. *Wasserspitzmaus* (Crossopus fodiens). Diese hat mein Vater 1886 im Gigler. beim „Salomonshüttli“, in 1000 Meter Höhe erbeutet. obwohl dieser Bach hier fischlos ist.

25. *Maulwurf* (Talpa europaea). Ich fand mehrere, sehr grosse Exemplare (eines von 18,3 Centimeter Länge) bei der Hütte des Ober-Grenchenbergs. Ich besitze weisse und goldgelbe Exemplare von Bettlach, meist in 500—700 Meter Höhe gefangen. (Forts. folgt.)

Etwas über den diesjährigen Herbstzug.

Von H. Mühlemann, Aarberg.

Das prachtvolle Wetter der letzten Woche hat einen ganz bedeutenden Einfluss auf die Vogelwelt ausgeübt. Singende Stare, Rotschwänzchen und Weidenlaubvögel waren mehr oder weniger überall zu hören; selbst Kohlmeise und Girlitz studierten ihre Weisen. Lerchen, wahrscheinlich diesjährige, stiegen hoch in die blaue Luft empor, trillerten so gut sie konnten und stiessen in schiefer Linie zur Erde nieder. Sogar eine vereinzelte Nebelkrähe suchte ihre Stimme möglichst vorteilhaft zur Geltung zu bringen.

Andere Vogelarten benutzten jedoch das milde Wetter mit den südlichen Luftströmungen, ein andauernd mildes Klima zu erreichen. Am 4. und 5. dies eröffneten Rauch- und Uferschwalben den Zug. An den folgenden 3 Tagen zogen jeweilen in den ersten Vormittagsstunden die Ringeltauben in Flügen bis zu 30 Stück von Süden nach Norden und zu gleicher Zeit strichen meist tiefer über der Erde fortgesetzt Buchfinken in kleinen Flügen südwestwärts. In einem kleinen Gebüsche traf ich jedoch auch eine Schar Grünfinken an, die allem Anscheine nach dort rasteten. Am 9. dies zogen sogar grössere Scharen Kiebitze vorüber; am 10. vormittags flogen 4 schwarzbraune Milane westwärts und einige Rauchschwalben eiligst südwärts.

Am 8. Oktober war die hiesige Gegend wieder ordentlich stark belebt. Auf einem Gang durch das „Aaregrien" und das anliegende Feld konnte ich zwischen 10 und 12 Uhr vormittags nicht weniger als 27 Vogelarten als anwesend konstatieren. Auf dem Felde waren Lerchen, weisse Bachstelzen, Pieper und Stare zahlreich vertreten; im Gebüsche machten sich Singdrosseln, Rotkehlchen und die verschiedenen Meisen bemerkbar. Mäusebussard, Baumfalke und Turmfalke treiben sich noch immer in ihren Revieren umher; Sperber und Hühnerhabicht lassen sich schon öfter beobachten. Leider hat das rauhe Wetter das interessante Treiben jäh unterbrochen.

Ornithologische Miscellen.

Beobachtung eines Gleitaars (Elanus melanopterus) **in der Schweiz.** Der Gleitaar oder Falkenmilan ist jedenfalls eine der seltensten Raubvogelerscheinungen in der Schweiz, und bekenne ich selbst, dass ich erst vor kurzem durch „Friderichs Naturgeschichte" theoretisch mit dieser Spezies bekannt wurde.

Es war am 20. September, Mitte vormittags, als ich im vordern Lindental von der Strasse aus, durch das scharfe Geschrei einer Krähe aufmerksam gemacht, einen kleinen Raubvogel aus dem westseitigen Waldabhang auftauchen, blitzschnell über die Baumkronen fliegen und dann wieder eintauchen sah. Bald erschien der Raubvogel von der Krähe verfolgt wieder auf gleiche Weise und fiel mir das viele reine Weiss besonders auf. Bis jetzt hätte ich den Vogel nicht bestimmen können, in einigen Minuten erhob sich nun aber der in Turmfalkengrösse stehende, leicht und sanft fliegende Raubvogel frei in die Luft, natürlich bald wieder von dem Schwarzrock verfolgt, und nun sah ich mehrmals *das charakteristische dieser Art*, wenn bei aufwärts gehender oder schief seitlichen Wendungen sich die Unterseite der Sonne zukehrte, nämlich das reine Silberweiss der Unterflügel und des ganzen Unterkörpers. Dieser kleine Bursche benahm sich übrigens sehr mutig gegen die Krähe und nötigte sie oft zum Rückzuge, wobei er ihr oft fast auf dem Nacken sass. Obere Färbung aschgrau, Flügel schwalbenartig schmal und spitz und stimmte er auch hier mit der Beschreibung überein.

Die eigentliche Heimat dieses Vogels ist Nordafrika und die Küstenstriche Europas am mittelländischen Meer. Mitunter unternehme er, jedoch als grosse Seltenheit, weitere Wanderungen bis nach Deutschland hinein, wo er auch schon in wenigen Exemplaren erlegt wurde. Immerhin ist es eine der grössten Seltenheiten und erinnere ich mich auch nicht, innert 30 Jahren je ein Exemplar gesehen zu haben. *J. Luginbühl,* Sinneringen.

Ein seltener Durchzügler. Am 1. Oktober beobachteten die beiden Jäger G. Stämpfli in Boll und Jb. Stämpfli in Ferrenberg vom Bantiger aus einen in westlicher Richtung dahinziehenden Vogel, welcher ihnen auch bald in Schussnähe gekommen wäre. Hier die nähern Angaben. Der Vogel war unten ganz weiss, oben hell aschgrau, Schnabel schien mittellang, Flügel sehr lang, schmal und spitz auslaufend, Spannweite eher mehr als 1,5 Meter, der Schwanz von bedeutender Länge und an der Wurzel breit, dagegen gegen das Ende fast spitz zulaufend. Der Flug des Vogels soll viele Ähnlichkeit mit dem eines Reihers gehabt haben, doch fehlten die langen Beine, dieselben schienen vielmehr nur kurz zu sein.

Ich suchte nun, die höchst seltene Erscheinung in „Friderichs Naturgeschichte" heraus zu finden und glaube nun auch, mich mit ziemlicher Bestimmtheit dahin aussprechen zu dürfen, dass es der *Basstölpel* oder *weisse Seerabe* (Sula bassana, L.) war. Nach der Beschreibung passt er in den meisten Punkten und muss es ein noch jüngeres Exemplar gewesen sein, da er auf der Oberseite die dünklere Färbung zeigte; vom 3. Jahre an wird der Vogel ganz weiss. Nach „Friderich" soll der Basstölpel, welcher ein Bewohner von nördlich gelegenen Felseninseln ist und besonders die Felseninsel Bass bei Edinburg, Schottland, bewohnt, oft den Orientierungssinn verlieren, wenn er durch Stürme auf das Festland verschlagen wird und dann in diesem Zustand über Berg und Tal so lange fliegen, bis er vor Ermattung irgendwo zu Boden sinke. Solche Exemplare sollen schon in Deutschland und in der Schweiz gefunden worden sein.

J. Luginbühl, Sinneringen.

Interessantes der Woche.

Bussard (Buteo vulgaris). Am 9. Oktober 2 Exemplare, ein altes Männchen und ein junges, unter viel Geschrei bei Kestenholz. Das Junge ist wohl bloss seit einigen Wochen dem Nest entflogen, da es sehr wenig scheu ist. G. v. B. Den schon vor einiger Zeit gemeldeten weisslichen Vogel am 30. IX. und 1. X. am gleichen Orte wieder gesehen. J. Luginbühl, Sinneringen.

Habicht (Astur palumbarius) schlug am 9. Okt. bei Kestenholz eine Krähe. G. v. B. — Im Attelwilermoos schlug am 8. dies ein Habicht eine von den ihn verfolgenden Krähen und stiess mit derselben in einen Graben, doch wurde der Räuber vertrieben und die Krähe flog in den Wald. Ed. Fischer.

Rauchschwalbe (Hirundo rustica). 10. Okt. 2 Exemplare bei Münchenbuchsee. G. Rauber. — Eine einzelne am 10. Okt. ganz nahe an mir vorbeistreichend. J. Luginbühl, Sinneringen. — Am 12. Okt. eine Rauchschwalbe in ost-südöstlicher Richtung mit 2 Gebirgsstelzen über das Kirchenfeld-Bern fliegend. Dieser veränderte Kurs wird kaum dem lauen Südwind zuzuschreiben sein, da die schneebedeckten Alpen nicht überflogen werden können. Ursache war jedenfalls Nahrungssorge. Weber.

Hausschwalbe (Hirundo urbica), die letzten, ein Zug von etwa 40 Stück, am 8. Okt. bei Gretzenbach. G. v. B.

Uferschwalbe (Hirundo riparia). Am 20. Sept. ein Trupp Uferschwalben mit Mehlschwalben untermischt an sonniger Halde unterhalb der „Egg" (Brunnenberg) sich tummelnd, unmittelbar über einem äsenden Schwarm Distelfinken. Höhe zirka 500 m ü. M. Prof. Dr. Winteler, Aarau.

Mandelkrähe (Corracias garrula). Am 9. Okt. erhielt ich ein Weibchen zum präparieren, welches am 5. Oktober bei Ursenbach erlegt worden war, eine in dortiger Gegend und um diese Jahreszeit gewiss seltene Erscheinung.

Fritz Matthys.

Star (Sturnus vulgaris). Noch immer in ziemlichen Scharen im ganzen untern Teil des Kantons Solothurn. G. v. B. — Am 4. Oktober ca. 150 Stück in der Umgegend von Sinneringen feldernd; am 10. Okt. beobachtete unter einer Schar Staren einen mit einigen rein weissen Mittelschwanzfedern. J. Luginbühl. — Auf dem hintern Wylerfeld bei Bern am 11. Okt. starker Schwarm in Gesellschaft mehrerer Krähen auffliegend. D.

Dohle (Lycos monedula) zieht seit 2. Oktober täglich über Olten durch. G. v. B.

Nebelkrähe (Corvus cornix). Beobachtete am 6. Oktober ein prächtiges Exemplar unter gewöhnlichen Krähen auf einer Wiese, um diese Jahreszeit noch nie eine solche bemerkt.
J. Luginbühl, Sinneringen.

Grünspecht (Gecinus viridis), **Grauspecht** (Gecinus canus), **Schwarzspecht** (Dryocopus martius) und **Mittelspecht** (Picus medius) riefen am 1. X. bei Dulliken eifrig. G. v. B.

Spechtmeise (Sitta cæsia) hat seit wenigen Jahren an Zahl sehr abgenommen, ruft noch lebhaft. G. v. B.

Raubwürger (Lanius excubitor). Am 4. Okt. im Sinneringenmoos einen grossen grauen Würger gesehen. J. Luginbühl.

Zaunkönig (Troglodytes parvulus) singt am 8. dies noch bei Olten. G. v. B.

Feuerköpfiges Goldhähnchen (Regulus ignicapillus). Am 1. Oktober ein Exemplar lebend erhalten, das auf dem Polster eines Eisenbahnwagens II. Klasse gefunden wurde; das Vögelchen starb bald. D.

Waldlaubvogel (Phyllopneuste sibilatrix). Im Lindental und um Sinneringen am 10. u. 11. Okt. im Wald und in Baumgärten mehrere anwesend.
J. Luginbühl.

Fitislaubvogel (Phyllopneuste trochilus). Am 22. August in unserm Kantonsschulpark einen sonst dort nicht ansässigen Fitis mit leisem Herbstgesang. Folgende Tage nicht mehr zu hören, trotz schönen Wetters. Prof. Dr. Winteler, Aarau.

Weidenlaubvogel (Phyllopneuste rufa) singt noch lebhaft in mehreren Exemplaren am 1., 2., 4., 6. bis 10. Oktober, lockt noch überall. Nicht mehr als die Hälfte ist fort. G. v. B. — Ende Semptember und anfangs Oktober in Bern u. Aarberg oftmals den Gesang gehört. Dr. Volz.

Drosselrohrsänger (Acrocephalus turdoides). Noch am 9. Oktober 2 Ex. bei Wolfwil! G. v. B.

Sperbergrasmücke (Sylvia nisoria). Am 29. IX. in ziemlicher Anzahl in Bäumen und Büschen um Gehöfte (Hollunderbeeren?) auf der Sonnseite des Engelberg, anscheinend streichend, 500—700 Meter ü. M., schienen junge Vögel. Prof. Dr. Winteler, Aarau. (Nach dem „Katalog“ Ausnahmeerscheinung in der Schweiz. Red.)

Kohlamsel (Turdus merula). Am 4. Oktober am Stadtbach (Bern) ziemlich vollständiger, etwas leiser Gesang der Amsel. Dr. Volz.

Misteldrossel (Turdus viscivorus) im Walde schnarrende bei Gretzenbach.

Singdrossel (Turdus musicus). Auf der Kleinen Schanze (Bern) hielten sich am 12. Okt. einige Singdrosseln auf. Weber.

Hausrötel (Ruticilla titys) singt noch am 11. Oktober lebhaft in Olten, am 6. und 8. an den Flühen des Jura, am 6 auch in der Huppergrube von Rickenbach. G. v. B. — Am 10. Okt. noch viele gesehen. Hofstetter, Rahnflühberg. — In Bern heute noch (13. Okt.) Gesang gehört. D.

Gartenrotschwanz (Ruticilla phoenicurus) zeigt sich noch bisweilen in Bern, so am 9., 11. und 12. Oktober. Weber.

Blaukehlchen (Cyanecula leucocyanea) am 8. mehrere Exemplare bei Gretzenbach. G. v. B. — Am 7. Oktober bei Erpolingen mehrere Schildnachtigallen. Ed. Fischer.

Rotkehlchen (Dandalus rubecula) ist noch häufig und sang am 8. dies bei Winznau. G. v. B. — Am 27. Sept. in Bern singend. Dr. Volz. — 2. Okt. recht laut singend. Prof. Dr. Winteler, Aarau. — Rotkehlchen, Hausrötel und Dilpdalp singen noch (12. Okt.). Weber, Bern.

Grauer Steinschmätzer (Saxicola oenanthe). Hr. J. Luginbühl sandte mir am 12. Okt. ein junges Exemplar, das mit starker Verletzung am Flügel auf der Strasse gefangen worden war, es starb am nächsten Tage. D.

Schafstelze (Budytes flavus) einige Exemplare bei Dulliken auf Feldern am 1. Okt. G. v. B. — Am 6. Okt. ein einzelnes Exemplar im Sinneringenmoos; habe schon im Frühjahr daselbst 3 prächtige Schafstelzen beobachtet. J. Luginbühl.

Wiesenpieper (Anthus pratensis) recht häufig auf dem Zuge am 9. Okt. im Mittelgäu. G. v. B. — Am 10. Okt. hielten sich in einem Rebsacker bei Sinneringen den ganzen Tag etwa 12 Stück auf. J. Luginbühl. — Bei Münchenbuchsee am 9. Okt. auf einer Wiese ziemlich viele. D.

Haidelerche (Lullula arborea) viele auf dem Zuge am 1., 5., 6. u. 8. Okt. in der Gegend von Olten. G. v. B.

Feldlerche (Alauda arvensis) noch am 9. Okt. in grosser Zahl auf den Feldern des Mittelgäu.

Haussperling (Passer domesticus). Ein Exemplar mit *weissen* Schwingen in Buchdrucker Michels Garten in Olten. G. v. B.

Buchfink (Fringilla coelebs) fast nur noch alte ♂ u. ♀, letztere in geringer Zahl; erstere sehr zahlreich. G. v. B.

Grünling (Ligurinus chloris) lockt noch lebhaft im „Schachen“ am 8. dies. G. v. B.

Distelfink (Carduelis elegans) seit Anfang Okt. in recht grossen Scharen überall. G. v. B. — Am 11. Okt. bei Worblaufen grosse Scharen. D.

Gimpel (Pyrrhula europaea) mehrere bei Kestenholz am 9. Okt. G. v. B.

Ringeltaube (Columba palumbus). Am 1., 2., 5., 6. u. 8. kleinere Schwärme durchziehender Tauben in hiesiger Gegend. G. v. B.

Rebhuhn (Perdix cinerea) nach meinen eigenen und den Beobachtungen anderer solothurnischen Jäger meist Ketten *letztjähriger* Hühner, wenige diesjährige. G. v. B.

Wachtel (Coturnix dactylisonans). Am 5. Okt. noch einige Wachteln im Wauwilermoos. Ed. Fischer.

Wachtelkönig (Crex pratensis). Am 5. Okt. 2 Stück im Wauwilermoos. Ed. Fischer.

Teichhuhn (Gallinula chloropus) ein Paar in der Alluvion (welche immer mehr versandet und schon fast keine Lappentaucher mehr beherbergt) am 7. dies. G. v. B.

Waldschnepfe (Scolopax rusticola). Am 1. Okt. wurde in der Haggard bei Bottenwil ein Exemplar angetroffen. Ed. Fischer.

Schmarozerraubmöve (Lestris parasitica). Am 10. Okt. wurde mir ein Exemplar gezeigt, das auf dem Genfersee von einem Fischer aus Evian in einem Netze gefangen worden war. D.

Kleine Raubmöve (Lestris Buffoni [Boie]). Am 10. Sept. wurde ein junges Exemplar in Küblis (Graubünden) tot aufgefunden. Dasselbe befindet sich in meiner Sammlung. D.

Lachmöve (Xema ridibundum). 7. Okt. bei Biel am See eine Anzahl beobachtet. Dr. Volz.

Kleinere Mitteilungen.

Auf der Vogeljagd verunglückt ist letzter Tage in Delsberg (Berner Jura) ein Schalenmacherlehrling. Derselbe wollte mit einem Revolver (!) auf Vögel schiessen, handhabte aber die geliehene Waffe zu ungeschickt, dass ihm eine Kugel die linke Lunge durchbohrte.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn *J. B. St..dt* in *E.* (Luxemburg). Über Ihre Anfrage werde bald möglichst Auskunft geben. Ich habe einige Broschüren, die Ihnen gelegentlich zusenden werde.

Hrn. *Ch. H.* in *R.* Sie fragen, welches der nützlichste Zweig der Geflügelzucht sei. Das hängt ganz von Ihren Verhältnissen ab. Wenn Sie den Hühnern genügend freien Lauf und für den Winter einen warmen Stall (nicht Kuhstall!) bieten können und Ihnen ein gutes Absatzgebiet in Aussicht steht, so dürfte sich die Eierproduktion am besten lohnen. Zu dem Zwecke würde Ihnen für den Anfang das Italienerhuhn anraten. Aber kaufen Sie keine Hühner bei herumziehenden Händlern, sonst haben Sie „mehr Ärger und Verdruss“ und die Sache verleidet Ihnen bald. Später können Sie dann auch das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und sich noch eine andere Rasse anschaffen, an der Sie Freude haben. Ich halte z. B. neben gewöhnlichen Legehühnern auch weisse Wyandottes. Dieses Huhn präsentiert sich vortrefflich, gibt einen guten Eierertrag (auch Bruteier) und liefert dabei noch einen schmackhaften Braten. Aber nur nicht zu gross anfangen, es könnte unter Umständen ein teures Lehrgeld kosten.

HH. Dr. *W. V.*, Prof. Dr. *W.*, *F. M.*, *S. A. W.* besten Dank für Mitteilungen.

Frau *Kommerzienrat L. H.* in *St.* Bericht erhalten, werde nächstens einen Auszug davon bringen. Besten Dank.

Hrn. *J. L.* in *S.* Der mir zugesandte Steinschmätzer war nicht mehr zu retten, die Verletzung, die sich der Vogel offenbar durch Anfliegen an eine Drahtleitung zugezogen hat, war zu gross.

Hrn. *Rektor L.* in *Sch.* Für das Hühnerfutter ($^1/_3$ kleinkörniges Mais, $^2/_3$ bester Weizen) bezahle ich Fr. 11. 50 per 50 Kilo. Muster und Brief baldigst.

Herren *M. B. H.* in *W.* (Insel Sylt) und *L. Sch.* in *G.* bei Mainz. Besten Dank für Manuskripte, welche im nächsten Heft Verwendung finden. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 43. 22. Oktober 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.
Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**
Erscheint jeden Donnerstag.
Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Die Eiderente (Somateria mollissima, L.), von Meinert B. Hagendefeldt, Westerland-Sylt. — Weitere Beiträge zu dem Thema: „Die Singdrossel als Stadtvogel", von L. Schuster in Gonsenheim b. Mainz. — Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903, von K. Gerber, Herzogenbuchsee. — Ornithologische Miscellen. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Die Waldhühner. — Seeadler und Fischotter. — Eine Schussprämie. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten**.

(Fortsetzung.)

IV. Nagetiere.

26. *Eichhörnchen* (Sciurus vulgaris). Am häufigsten in 700—900 Meter Höhe, nach oben allmählich abnehmend und auf Ober-Grenchenberg und dem Kamm von Envers de Monto (bis 1406 Meter) nur ausnahmsweise, kaum nistend. Am 8. August kam ein Eichhorn, auffallend rote Varietät, die Wandfluh (1399 Meter) herauf, von Turmfalken signalisiert, trieb sich, stets von Turmfalken und Bussarden umkreist, längere Zeit auf der Weide herum und eilte gegen Mittag wieder der Wandfluh zu. Unter den Hunderten von Eichhörnchen, die ich in der Gegend von Bettlach schon beobachtet, fand ich nur ein abweichend gefärbtes: rein schwarz mit weissem Unterleib, ohne graue Übergangsfarbe in den Weichen (1894).

27. *Gartenschläfer* (Eliomys nitela). Die Eichelmaus fand ich bis 1898 alljährlich in einigen Exemplaren, von Käuzen getötet oder lebend und sehr geschickt von Tanne zu Tanne eilend, am Waldsaum oberhalb Bettlach, 600—720 Meter ü. M., einmal auch in 1020 Meter am Joss.

28. *Siebenschläfer* (Myoxus glis, Schreb). Geht nicht höher als 1220 Meter, Bettlachberg und Ober-Brüggli, wo noch vereinzelte wilde Birn- und Apfelbäume vorkommen.

29. *Haselmaus* (Muscardinus avellanarius, L.). Am 12. August auf der Rotfluh in 1237 Meter Höhe 2 Exemplare; geht gewöhnlich nicht höher als 1000 Meter, soll aber schon einigemal im „Lehen", 1300—1389 Meter ü. M., auf Ober-Grenchenberg gefangen worden sein.

30. *Wanderratte* (Mus decumanus). In ziemlicher Anzahl auf der Bettlacher Allmend, 600 M. ü. M., und weiter unten im Tal vorhanden. Ich sah Exemplare am 21. August und 1. September.

31. *Dachratte* (Mus alexandrinus). Diese sah ich zum ersten Mal lebend am 24. August, unter der Brücke am „Gigler", 610 Meter ü. M.

32. *Hausratte* (Mus rattus, L.). Am 21. August wurden in einem Kaninchenstall zwei von alten Kaninchen ♀ totgebissene Hausratten gefunden. Gesamtlänge 33 und 30 cm. Diese Ratte nimmt allmählich wieder ihre ursprüngliche Position ein; nach meinen Erkundigungen ist die „grosse braune Ratte" (Mus decumanus) viel seltener geworden als die „graue" oder „blaue" (Mus rattus). Noch vor 12 Jahren versprach ich in Bettlach 5 Fr. für jedes Exemplar von Mus rattus, bekam aber nur Mus decumanus. (Während Jahren befanden sich in der Gegend von

Olten nur 2 Fundstellen für Mus rattus: die Hägendörfer Mühle und die sogenannte Mosersäge bei Bottenwil. In den letzten 3 Jahren aber erhielt ich die Hausratte in bedeutender Anzahl von Eptingen, Läufelfingen, Starrkirch, Wangen bei Olten, Trimbach (Rintel viele), Winznau und Olten; in letzterer Ortschaft werden noch gegenwärtig im gleichen Gebäude (Holzschuppen) abwechselnd im gleichen Eisen beide Arten gefangen! In Balsthal, Mümliswil, Solothurn — in der Heilanstalt Rosegg sehr häufig — Bettlach und Grenchen ebenfalls wieder heimisch.) Vor Jahren schlugen wir als Knaben eine Hausratte oder Dachratte tot in 1081 Meter Höhe, beim Salomonshüttli oberhalb Bettlach.

33. *Hausmaus* (Mus musculus, L.). Überall, von der Aare (430 Meter) bis zur Hütte des Ober-Grenchenbergs (1365 Meter) häufig. Im Dorfe Bettlach vielfach recht dunkle Exemplare, von 600 Meter an bis 1365 Meter mehr braune, weissbäuchige Exemplare. Albinos und partielle Albinos nicht gerade selten.

34. *Waldmaus* (Mus sylvaticus). Überall, von 430 bis 1406 Meter häufig. Länge der Exemplare bis etwa 1000 Meter ü. M.: 16, 17, 17,5 und 19 cm; Länge der Exemplare auf Grenchenberg, etwa von 1300 Meter an: 19, 20 und 24,2 cm. Letztere sind auch viel schöner braun gefärbt. Partieller Albino vom August 1902 in meinem Besitz.

35. *Brandmaus* (Mus agrarius, Pall.). Ich habe früher, etwa 1885, 1886 und 1887, als ich während mehreren Tagen mit einem sehr geschickten Feldmauser von Bettlach auf die Mäusejagd ging, um gelbe Maulwürfe zu erbeuten, mehrfach Brandmäuse, von Bettlach und Grenchen stammend, in Händen gehabt; seither kam aus dieser Gegend kein Exemplar mehr in meinen Besitz.

36. *Waldwühlmaus* (Hypudaeus glareolus, Wagn.). Recht häufig im ganzen Beobachtungsgebiet; im Monat August erhielt ich von den Mähdern auf Grenchenberg viele alte und ganz junge Exemplare. Mindestmass: 10,2 juv.; Maximallänge 18 cm ♂ ad.

37. *Wasserratte* (Arvicola amphibius, L.). Häufig bis 800 Meter ü. M., weniger häufig bis 1100 Meter ü. M., nur vereinzelt auf Ober-Grenchenberg. Ein Exemplar, das ich in halbverwestem Zustand von dort erhielt, mass 21,5 cm. Die Exemplare von Bettlach sind var. terrestris, gewöhnlich nicht länger als 19—20 cm. An der Aare dürfte auch die grössere Form, Amphibius typ., vorkommen; ich habe diese früher häufig im Mühlebach bei Olten beobachtet. Ein Albino von der Bettlacher Witi in meinem Besitz.

38. *Feldmaus* (Arvicola arvalis, Pallas). Recht häufig namentlich von 500—900 Meter ü. M. Auch auf Ober-Grenchenberg mehrere Kolonien. Länge eines Exemplares vom 12. August 12,5 cm; es sollen aber hie und da grössere dort vorkommen.

39. *Erdmaus* (Arvicola agrestis, Blas.). Ziemlich selten, bis jetzt nicht höher als 780 Meter ü. M. konstatiert.

40. *Hase* (Lepus timidus). Im ganzen Beobachtungsgebiet heimisch, auf Ober-Grenchenberg selten, doch stets einige.*)

V. Paarzeher.

41. *Wildschwein* (Sus scrofa). Sonst seit vielen Jahren im Leberberger Jura heimisch und gefürchteter Kartoffelfelderverwüster, ist das Wildschwein seit 3 Jahren auf Ober-Grenchenberg nicht mehr gespürt worden.

42. *Gemse* (Rupicapra rupicapra). In den siebziger Jahren trieb sich eine einen Sommer lang an der Wandfluh herum und wurde dann von Wilderern aus Court erlegt. Die Krickel sollen sich noch dort befinden.

43. *Edelhirsch* (Cervus elaphus). 1888 und 1889 trieb sich ein Paar, ein guter Sechzehnender und eine geringe Kuh, im leberbergischen Jura, z. B. auch auf Ober-Grenchenberg herum; beide wurden 1889 von Pieterler Wilderern erlegt.

44. *Reh* (Cervus capreolus). Seit 20 Jahren wieder ziemlich häufig geworden: am 18. August kapitaler Bock im Augstenwaldgraben, 1300 Meter ü. M.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Die schwunghaft betriebene Wilddieberei im oberen Leberberg und das tägliche Laufenlassen von Laufhunden verhindern eine ohne diese Übelstände blühende Entwicklung des Wildstandes.

Die Eiderente (Somateria mollissima, L.).

Von Meinert B. Hagendefeldt, Westerland-Sylt.

Zu den interessanten Vögeln unserer Insel gehört die Eiderente. Die Sylter nennen sie Greenländsend (= Grönlandsente).

Ihrer systematischen Stellung nach gehört sie zu den Tauchenten, wie auch schon das Äussere ihres Körpers an verschiedenen Umformungen zeigt. Ihr seitlich zusammengedrückter Körper, die abgeplatteten Flügel und die kräftigen Füsse weisen auf ihre tauchende Lebensweise hin. — Sie ist die grösste der Entenarten. Ihr Körper misst: Länge 61—64 cm, Flugbreite 100—113 cm, Schwanzlänge 9—10 cm. In der Grösse variiert dieser Vogel ganz bedeutend; die Weibchen aber sind stets kleiner als die Männchen.

Das Federkleid der Geschlechter ist sehr verschieden. Besonders schön ist das Männchen im Hochzeitskleid: der Oberkopf schwarz mit einem weissen Scheitelstrich, die Wangen mit verlängerten, meergrünen, borstenartigen Federn, Gesicht, Hals und Rücken reinweiss, die Vorderbrust rötlichweiss angehaucht, die Unterseite braunschwarz gefärbt, der sehr verlängerte Schnabel mit niedriger Stirn ist olivengrün, ebenso die Füsse. Die Farbe der Weibchen ist einfach gelblichbraun mit dunklen schwarzen Querflecken und weissem Spiegel auf den Flügeln. Das Jugendkleid der Männchen ähnelt dem des Vaters, das der Weibchen dem der Mutter. Die Männchen machen eine doppelte Mauser durch und tragen ein sehr dunkles Sommerkleid. Zu dieser Zeit halten sie sich auf hoher See auf, werden dort selten gejagd und erlegt; daher sieht man diese Bälge auch selten in Sammlungen.

Die Eiderente ist beheimatet an den nördlichen Polarküsten und Inseln. Besonders häufig soll sie auf Grönland, Island, Spitzbergen und Nowaja Semlja vorkommen. Auf Sylt hat dieser Vogel in den Dünen von List und Hörnum seine südlichsten Brutplätze erreicht. Regelmässig sieht man sie auf dem Zuge an den Küsten Pommerns und Schlesswig-Holsteins. Im Innern Deutschlands sind wiederholt verschlagene Exemplare aufgefunden worden.

Zwar nistet die Eiderente allerorts in den Dünen Sylts, wo es ruhig und still ist, selten auf einsamer Heide. einzeln sogar auf Graswiesen zwischen Korn- und Kartoffelfeldern, $^1/_2$ Stunde vom Meere entfernt; doch die meisten Nester sind in den Dünen Lists, in der Blidsumbucht zu finden.

Ich fand ein solches entlegenes Nest am 19. Mai bei den Thinghügeln, mitten im Zentrum der Insel, umgeben von Getreidefeldern. Das Weibchen sass sehr fest, so dass es mir direkt vor den Füssen aufflog. Im Neste, aus getrocknetem Pferdemist und etwas welkem Gras, lagen 4 Eier, welche sehr warm waren, und da das Nest schon einen schönen Daunenkranz besass, wahrscheinlich stark angebrütet waren. Letzteres schien auch die Farbe der Eier schon anzudeuten, da sie keinen Glanz mehr hatten und eine fahle schmutzige Farbe zeigten. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um eine Ente handelte, deren Eier in den Dünen schon öfters weggenommen wurden, so dass sie sich zu diesem abnormen Brutplatz entschlossen hat. Diese Enten sind, wie die Trauer-, Sammet- und Eisenten sehr scheu und furchtsam. Es ist daher nicht leicht möglich grossen Scharen am Strande oder auf dem Meere schussgerecht beizukommen. Und zur Brutzeit legen die Weibchen ihre Scheuheit ab. Sie lassen sich dann nur ungern vom Neste treiben. Werden sie aufgescheucht, so beschmutzen sie beim Auffliegen ihr Gelege mit einem übelriechenden, wässerigen Koth.

Die Eiderente ist auf Sylt als Standvogel anzusehen, da sie die Insel und deren Umgebung nicht verlässt. Nur bei sehr starkem Frost entschwinden sie für kurze Zeit dem Gesichtskreis der Insulaner. Den grössten Teil ihres Lebens verbringen sie auf dem offenen Meere in grösseren Gesellschaften von Männchen und Weibchen zusammen.

Ihre Nahrung besteht aus Muscheln. Krebsen und Würmern oder sonstigem kleinem Seegetier. Besonders gerne fressen sie die Miesmuschel (Mytilus edulis) und den Sandbohrwurm (Arenicola piscatorum). Sie tauchen nach Nahrung auf Tiefen von 8—10 Meter und mehr.

Das Nest steht in der Regel nicht weit vom Meere in einem mit Dünengras, Heide und Kriechweiden bewachsenen Tale. Es ist kunstlos aus Wurzeln, Moos und Seegras (Zostera marina) erbaut. Das Weibchen legt darin 4—8 Eier von schmutzig blaugrauer Farbe und feinem Korn. Wenn die Eier nicht bebrütet sind, so haben sie eine glänzende Schalenfläche.

Grössen und Gewichtsverhältnisse von 4 Eiern betragen nach E. Kretschmar:

Durchschnittlich:	Länge	6.61:	Breite	4.71:	Gewicht	81.24	g.
Maximum:	„	7.00:	„	4.90:	„	87.80	„
Minimum:	„	6.20;	„	4.50:	„	73.00	„

Die Eier haben sehr verschiedene Grössenverhältnisse, häufig findet man Eier von auffallender Kleinheit, sogenannte Spareier.

Anfang bis Mitte Mai, je nach der Witterung, fangen die Weibchen zu legen an, während dieser Zeit halten die Männchen und Weibchen eng zusammen, ersteres folgt dem Weibchen sozusagen auf dem Fusse. Fängt die Brutzeit an, welche ca. 28 Tage dauert, so verlassen die Männchen das Nest und vermausern auf dem Meere. Nachdem die Jungen ausgekrochen und trocken sind, führt die Alte sie in die nahe Meeresbucht. Schon nach einigen Tagen besorgen sich die Kleinen ihre Nahrung selbst, schwimmen und tauchen gleich meisterhaft wie die Eltern, doch bleiben sie bei den Alten bis in den Winter hinein. Sind die Kleinen flügge, so verlassen Jung und Alt die Meeresbucht, um auf offener See die Männchen wieder aufzusuchen.

Einen grossen Nutzen gewähren diese Vögel dem Nordländer durch ihr Wildpret, ihre Eier und ihre Daunen. Ihr Fleisch schmeckt, wie das aller Meervögel, sehr thranig und ist für den verwöhnten Europäer nicht geniessbar. Besser geht's mit den Eiern, doch haben auch diese einen etwas thranigen und faden Geschmack. Das beste aber liefert der Vogel in seinen Daunen, welche weltbekannt und berühmt sind.

Die Eiderholme (kleine Inseln) der Nordländer sind gute Einnahmsquellen. Auf solchen Inseln nisten stellenweise über 1000 Vögel. Sie sind in mehreren Staaten durch das Gesetz geschützt, so muss in dänischen Ländern 10 Thl. Busse derjenige bezahlen, der eine Eiderente am Brutplatz schiesst. Die Eiderdaunen sind eine beliebte Bettfüllung und werden verkauft, je nach Güte, zu 30, 40 und 50 Mk. per Kilo. 15—20 Nester geben ein Kilo Daunen.

Auf Sylt ist die Eiderente trotz des scharfen Eiersuchens noch ständig in der Zunahme begriffen. Die Eiderente nistet hier seit ca. 100 Jahren. Naumann sah 1819 auf List 100 Pärchen. Ich machte am 18. Mai des Jahres bei gutem Frühlingswetter eine Tour nach List und sah in der Blidsumbucht viele Enten, welche sich dort auf dem Wasser schaukelten. Am Strande sah ich 30—40 Stück in einer Schar eng zusammen, in der ganzen Bucht zählte ich 150—200 Enten. Wenn ich rechne, ich hätte die Hälfte der auf List brütenden Enten gesehen, was gewiss nicht hoch gerechnet ist, so würde das für List 200 Brutpaare ergeben, für die übrige Insel 100 Brutpaare gerechnet, nehme ich an, dass Sylt heute ca. 300 Brutpaare hat. Die Männchen lockten ihre Weibchen mit lauten „Ahuarufen", während die Weibchen „Kor, Korrr, Kor" antworteten. Einige Tage später beobachtete ich eine Eiderente, welche ihr Junges, als ich plötzlich am Strande erschien, auf dem Rücken schnell davon führte. Eben wie bei der Brandente bemerkt man auch bei den Eiderenten, dass die einzelnen Weibchen sich die Jungen gegenseitig ablocken.

Eine verwandte Art ist die Pachteiderente (Somateria spectabilis, H.), welche einige Male in Deutschland vorgekommen ist, 1884 bei Danzig, 1853 bei der Insel Usedom, 1874 auf der Insel Helgoland. Auf Sylt wurde diese Seltenheit bisher nicht beobachtet. Sie ist bedeutend kleiner als die gemeine Eiderente und hat roten Schnabel und rote Füsse.

Weitere Beiträge zu dem Thema: „Die Singdrossel als Stadtvogel".

Von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz.

Zu dem von Herrn Dr. Koepert für Blasewitz, Dr. Parrot für London, meinem Bruder Wilhelm für den Stadtpark in Karlsruhe und von mir für den Münchener Stadtpark (alias „Englischer Garten") bezeugten Einrücken der Singdrossel in die Stadtgärten und dem damit notwendig verbundenen *zutraulicheren Gebahren* des Waldvogels, kann ich jetzt noch fünf neue Fälle hinzufügen:

1. und 2. H. Seidel schreibt in den „Natursängern“ 1888: „Auch sie (die Singdrossel) fängt an, dem Beispiele der Amsel folgend, in die Städte einzuwandern, wenigstens sind mir Beispiele davon aus *Koburg* und *Braunschweig* bekannt geworden.“ (S. 175.) Der vogelkundige Schriftsteller Heinrich Seidel ist demnach der erste, der eine Notiz vom „Zuge zur Stadt“ seitens der Singdrossel beigebracht hat.

3. Herr K. Junghans schreibt im 18. Jahrgang der „Ornithol. Monatsschrift“ auf Seite 12 für die Stadt Kassel: „Dass aber auch Turdus musicus den Sitz auf hohen Dachfirsten dem schwanken Tannenwipfel vorzieht, das konnte man im Frühjahr 1891 hier täglich sehen. An der recht lebhaften „Wilhelmshöher Allee“ stehen zwei mittelhohe Wohnhäuser unmittelbar an der Strasse einander gegenüber, beide mit schönen Gärten hinter sich, in denen auch hohe Bäume nicht fehlen; ausserdem stehen dicht vor den Häusern die hohen Bäume der Allee. Alltäglich nun gegen Abend sass auf jedem der beiden Häuser, ganz frei auf der vordersten Ecke des Daches gegen die Strasse zu, eine Singdrossel; unbekümmert um den lauten Verkehr, um das Getöse der Strassenbahn, die durch die Allee fährt, singen sie ihr herrliches Lied um die Wette.“

4. Aus *Ratibor* in Schlesien berichtet Amtsanwalt Kayser im 25. Jahrgang der „Ornithol. Monatsschrift“, Seite 183: „Auch in diesem Jahr (1899) hat ein Pärchen Singdrosseln in einem Garten unserer Stadt genistet.“

5. Auf Seite 169 der „Ornithol. Monatsschrift“, Jahrgang 26, schreibt Dr. M. Bräss in einem „Vogelbruten im Zoologischen Garten zu *Dresden*“ betitelten Artikel wie folgt: „Sehr gross ist auch die Zahl der Singdrosseln im Garten (natürlich der freilebenden). Zippen nennt sie hier das Volk. Sie stehen *ihren schwarzen Vettern an Dreistigkeit kaum nach.* Hier ruht ein Nest mit beinahe flüggen Jungen unter dem Dach *auf der Futterraufe des japanischen Sikahirsches*, der verwundert dem leisen Zwitschern und Piepen der Vogeljungen lauscht; dort tragen die dünnen Zweige der Jungfernrebe, die das Gemäuer des Bärenzwingers bekleiden, solch dichtbesetzte Kinderstube, und an anderer Stelle ist es wieder ein Bretterverschlag, der wie das Amselnest auch das Nest unserer Singdrossel beherbergt.“

Wir haben nun also für die Anpassungsfähigkeit auch der Singdrossel schon *neun* Fälle (Blasewitz, London, Karlsruhe, München, Koburg, Braunschweig, Kassel, Ratibor, Dresden) konstatiert für die verschiedensten Orte eines Ländergebietes von 1300 km Ausdehnung. Vivant sequentes!

Hier dürfte wohl auch noch eine 1895 in der „Ornithol. Monatsschrift“ mitgeteilte Notiz Platz finden, da sie die Anpassungsfähigkeit der Zippe recht gut illustriert. „Dass selbst die Singdrossel, die doch sonst ein ziemlich scheues Wesen zur Schau trägt, bisweilen recht unvorsichtig in der Wahl ihres Nistplatzes sein kann, zeigt folgender Fall.*) Das betreffende Nest stand in einer sehr dünnen, lockeren Hecke, *unmittelbar an einem vielbegangenen und befahrenen Wege* etwa $^{3}/_{4}$ Fuss hoch vom Boden entfernt und war mit einer wahrhaft aufdringlichen Harmlosigkeit angelegt, so dass es jedem Vorübergehenden sofort auffiel, besonders als es mit Jungen besetzt war.“ (S. 286.)

In der Grossstadt London haben es die Singdrosseln anscheinend schon weit gebracht, wenigstens hat ein Gleiches weder mein Bruder Wilhelm bei seinem Aufenthalt in Paris, Kopenhagen, Berlin, Wien, noch ich bei meinem diesjährigen Aufenthalt in Rom beobachtet.

Am 12. Oktober 1903.

---

*) Hier liegt meines Erachtens ein Fall von Wohnungsnot vor, wie ja auch gerade der *Mangel an passenden Nistplätzen unsere Singdrossel unbarmherzig dazu zwingt, den an Untergebüsch armen Wald zu verlassen und sich in den gebüschreichen Parks anzusiedeln*; sie *muss* in die Gärten und Anlagen wandern. Fälle von Wohnungsnot sind es auch, wenn Leverkühn berichtet, dass er ein Singdrosselnest auf der Erde stehen sah, und wenn Lindner eines fand, das im Waldgras angelegt war.

Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903.

Von Karl Gerber, Herzogenbuchsee (Oberaargau, Kt. Bern).

Mit der beginnenden Mauser verstummt der eigentliche Gesang der Vögel, man hört nur noch ihre verschiedenen Locktöne, mit denen sie sich verständlich machen, einander rufen, warnen, Freude und Leid mitteilen und zur besetzten Tafel einladen etc. Nach der Mauser reisen die Vögel früher oder später ab. Der Kuckuck hörte mit seinem anhaltenden, vielfach wiederholten Ruf am 4. Juli auf; an diesem Tag hörte ich ihn zum letzten Mal. Der Wendehals rief am 18. Juli noch laut; am 19. Juli war mir der letzte zu Gesicht gekommen.

Mauersegler. Am 30. Juni waren Junge flügge; am 18. Juli war Gewitter und da verreisten schon viele; vom 19.–26. Juli waren wenige mehr anwesend. Am 1. August sah ich noch 4 Stück bei Zurzach und am 6. August den letzten durchziehenden bei Herzogenbuchsee.

Stadtschwalbe. 31. August, schon viele verreist. 12.–19. Sept., die meisten sind verreist. 29. Sept., keine mehr anwesend.

Uferschwalben. Am 16. August flogen viele über der Aare von Berken bis Wangen; in der Nähe weiss ich keine Nester; die Schwalben waren auf dem Zug.

Rauchschwalbe. Die Rauchschwalben hatten sich dies Jahr lange nicht angesiedelt im Nachbarhaus; am 2. August waren die ersten Jungen noch im Nest; am 21. August flogen sie mit den Alten herum; am 2. September waren sie noch alle im Nest; am 16. September war nur noch eine da; am 12. September waren die andern verreist. Am 5. Oktober waren die hiesigen alle verreist; am 10. Oktober sah ich die zwei letzten bei Herzogenbuchsee. Den letzten Gesang hörte ich am 22. August.

Grauer Fliegenschnäpper. Die Jungen der zweiten Brut flogen am 12. August aus. Ich bemerkte die letzten am 21. August; mit dieser Zeit sind die meisten verreist. Ein verspätetes Paar sah ein Nachbar am 6. September.

Schwarzrückiger Fliegenschnäpper. Dieser Vogel ist in unserer Gegend als Brutvogel ziemlich selten. Man sieht ihn mehr zur Zugszeit, so sah ich am 7. September ein Paar bei Wynigen, am 14. September einen bei Bleienbach, am 16. September mehrere bei Herzogenbuchsee und am 18. September die letzten zwei bei Wynigen.

Braunkehliger Wiesenschmätzer. Dieser Vogel ist ein ziemlich häufiger Brutvogel in hiesiger Gegend. Am 1. Juli hörte man den Gesang noch häufig. Mit beginnender Mauser zieht sich dieser Vogel ganz zurück, man sieht ihn selten mehr. Am 15. August sah ich wieder 4 Stück; am 19. August eine ganze Familie; vom 9. bis 16. September war Zugzeit; sie reisten in Gesellschaften bis zu 20 Stück; nach dieser Zeit sah ich keine mehr.

Schwarzkehliger Wiesenschmätzer. In unserer Gegend selten als Brut- und Zugvogel, einer am 9. Oktober anwesend auf dem Zug.

Schafstelze. Diese Stelze kommt nicht so häufig vor als Brutvogel, wie die weisse Bachstelze, sie ist viel seltener; in der Zugzeit ist sie aber ziemlich häufig auf Äckern und Wiesen anzutreffen. Mit dem 9. September begann der Zug; vom 21.–26. September war Hauptzug in Gesellschaften von 20 bis 100 Stück. Am 3. Oktober sah ich die letzte. Die in unserer Gegend überwinternden gelben Stelzen sind nicht Schafstelzen sondern Gebirgsbachstelzen; die Schafstelzen haben auf dem Rücken im Herbst eine dunkelbräunliche Färbung, was den überwinternden gelben Stelzen abgeht, die sind mehr grau, wie die Gebirgsbachstelzen gezeichnet sind. Schafstelzen habe ich im Winter noch nie angetroffen, auch nicht in den Wässermatten bei Zofingen.

Gebirgsbachstelze. Dieser Vogel ist im Kanton Bern ein überall häufig vorkommender Brut- und Zugvogel; im Winter ist er keine seltene Erscheinung an Seen, Flüssen und Bächen und wird als gelbe Bachstelze bezeichnet; der Farbe nach könnte man meinen es wäre dieselbe, es ist aber nur die Gebirgsbachstelze. Vom 17.–19. September waren viele durchziehende anwesend; später bemerkte man weniger mehr.

(Forts. folgt.)

Ornithologische Miscellen.

Bachstelzenzug. Am Abend des 4. Oktober beobachtete ich in Bern mehrere kleine und grössere Trüppchen weisser Bachstelzen, die längs der Aare dahinzogen und sich in den an den Ufern stehenden Bäumen niederliessen, um noch vor Einbruch der Dunkelheit ein wenig zu rasten und sich auf die bevorstehende Reise zu stärken. Eine zu Hunderten zählende Schar besetzte eine einzelstehende Baumgruppe und hielt dort bis etwa um 10 Uhr nachts Rast, dann erhob sich die ganze Gesellschaft auf ein gegebenes Zeichen zur Reise nach dem Süden, einander durch Lockrufe aufmunternd. Ich war gerade in der Nähe als die Gesellschaft aufflog (möglich, dass meine Anwesenheit ihren Abzug veranlasste, obwohl ich kein Geräusch machte). Es entstand ein Rauschen, als ob der Wind zu blasen begänne. Nach einiger Zeit wurde es wieder still und der Mond leuchtete den Vögeln zur Reise. — Noch immer dauert der Zug fort, doch sind die Trupps nicht mehr so stark. — Vor einigen Jahren sah ich einen enormen Zug weisser Bachstelzen nach Westen*) fliegen — es mochten nahezu ihrer Tausende sein — doch von dort drohten schwarze Wolken und ein beissender Westwind mit nahendem Unwetter, der Zug machte Kehrt und bezog in einem grossen, dicht belaubten Kastanienbaum Quartier.

Kaum waren sie unter „Dach“ als ein heftiger Schneesturm hereinbrach, welcher in kurzer Zeit die ganze Gegend mit einer dünnen Schneedecke einhüllte. Eine Stunde später herrschte wieder das schönste Wetter, das auch während der Nacht ziemlich anhielt. Mich trieb der „G'wunder“ einige Stunden nach dem Sturm unter den Baum, aber alles war verschwunden, die Vögel hatten offenbar nur so lange gerastet, bis das Schneegestöber vorüber war. Jeden Herbst ziehen kleinere und grössere Züge weisser Bachstelzen, worunter auch Schafstelzen und vielleicht auch Trauerstelzen sich befinden, hier durch, aber einen solchen Schwarm habe ich seither nicht mehr beobachtet. Wo die Schwärme am Morgen anlangen, gehen sie während des Tages dem Futter nach, sammeln sich gegen Abend, ruhen sich ein Stündchen oder zwei aus und ziehen während der Nacht weiter.

Während der letztwöchigen Nächte hörte man öfters die Lockrufe von durchziehenden Rotkehlchen, Drosseln, Lerchen und Bachstelzen.

Bern, den 12. Oktober 1903.

S. A. Weber.

Vom Büchertisch.

Album de Aves amazonicas, organisado pelo Professor Dr. Emilio Goeldi. Der Gründer und Direktor des nach ihm benannten Museums in Pará (Brasilien), unser um die Ornithologie so verdiente Landsmann, hat der Wissenschaft mit seinem neuesten Werke ein Geschenk von unschätzbarem Werte geschaffen. Von dem in 3 Fascikeln erscheinenden Album liegen uns Lieferungen 1 und 2 vor. Dieselben enthalten in 2 Mappen 24 in sauberem Farbendrucke nach Aquarellbildern von Ernesto Lohse, dem Zeichner und Lithographen des Institutes, hergestellten Tafeln, welche uns ein übersichtliches Bild der Vogelwelt der brasilianischen Provinz Pará im Gebiete des Amazonenstromes geben. Die im Auftrage des damaligen Gouverneurs von Parà, Dr. José Paes de Carvalho, im Jahre 1900 begonnenen Farbentafeln bilden die Ergänzung zu dem zweibändigen Werke „E. Göldi, As Aves do Brasil“. Von den sorgfältig ausgeführten Abbildungen erwähnen wir Tafel 10, welche uns das Treiben der Guarás (roter Ibis) an der atlantischen Küste der Insel Marajó darstellt. Beim Anblick dieser teils fliegenden teils auf grünen Bäumen am blauen Wasser sitzenden carminfarbigen Vogelschar glauben wir uns unwillkürlich in ein Märchenland versetzt, und doch ist die ganze Scene, die in naturgetreuen Farben ausgeführte Wiedergabe eine Momentphotographie vom Jahre 1900. Tafel 14 mit den 4 verschiedenen, roten, blauen und grünen Araras veranschaulicht uns die farbenprächtige Tropenlandschaft am Amazonenstrome, während uns Tafel 3 mit den am grünen Strande eines Flusses sich tummelnden Kiebitzen, Regenpfeifern, Austernfischern, Triels u. s. w. lebhaft an unseren europäischen Kontinent erinnert. Die vom Polygraphischen Institute in Zürich ausgeführten Chromotafeln stehen allen derartigen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig gegenüber. Das ganze ist ein Werk par excellance. D.

---

*) Von Bern aus richten sich die Züge stets nach Westen, indem sie sich nach dem Jura, bezw. Murten- und Neuenburgersee wenden, von wo aus sie dann wohl eine südliche Richtung einschlagen.

* * *

Kleinere Mitteilungen.

Die **Waldhühner**, denen immer der Mensch wegen ihres köstlichen Fleisches noch mehr nachstellte als den Tauben, da das jeweilige Beutestück um so viel grösser und stärker war, haben sich dauernd von den menschlichen Wohnstätten abgewandt. Das Blei aus Jägerbüchse und in früheren Zeiten der Pfeil von der Bogensehne haben sie vergrämt; auch hier liess, wie so oft, die bedeutendere Grösse der Vögel den Fang leichter und die Tiere vorsichtiger werden. Auer- und Birkwild und das fast noch seltenere Haselhuhn halten sich im dichtesten Wald, Schnee-, Stein-, Rot- und Felsenhuhn auf den unwirtlichsten Gebirgsklippen, das Moorhuhn in unzugänglichen Moorgründen, Sandflug- und Steppenhuhn in den ödesten Sandsteppen auf. Dass weniger die Angriffe der Raubvögel und raubenden Vierfüssler die Tiere scheu und ängstlich machten als die Nachstellungen der Menschen, beweist das von Raubtieren noch viel mehr — unzweifelhaft am meisten — verfolgte, wenig scheue und dem Menschen gegenüber eher zutunliche Rebhuhn; gegen den Menschen schützt es (den grössten Teil des Jahres über) des Jägers starke Hand. Ohne diesen Schutz würde es sicher ebenso selten sein wie die Waldhühner, denn der Bauer muss alles haben, „was da kreucht und fleucht“. Wilh. Schuster.

Seeadler und Fischotter. Der in Diensten des Grafen Wolff-Metternich stehende Förster Kyreon traf am 24. März in der Erftniederung bei Gymnich einen Seeadler, der sich dahin verirrt hatte, im Kampfe mit einer Fischotter. Er hatte das Glück, mit einem Schuss die Fischotter zu töten und den Raubvogel, der eine Spannweite von 1.76 m aufwies, flügellahm zu machen. („Der Weidmann.“)

Eine Schussprämie von 3000 Mark hat der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine für das Abschiessen und Fangen von Wanderfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen ausgesetzt. Die Prämiensumme gelangt Anfang Dezember nächsthin zur Verteilung und zwar 2400 Mark nach dem Verhältnis der eingelieferten Fänge, während weitere 600 Mark zu Sonderprämien an die höchstbeteiligten Schützen verteilt werden. Für jedes Paar Wanderfalkenfänge wird noch extra eine Zusatzprämie von 1 Mark vorab bezahlt. Die Läufe sind bis kurz über dem ersten Gelenk abzuschneiden, so dass ein kleiner Federkranz stehen bleibt. Sendungen, die irgendwelche Spur von Verwesung verraten, werden ausnahmslos dem Feuer überwiesen und kommen nicht in Anrechnung.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *J. B. St..dt* in *E.* (Luxemburg). Es kommt öfters vor, dass Haustauben mit Wildtauben feldern, namentlich, wenn sich Gehöfte in der Nähe des Waldes befinden; dass sich aber diese beiden Tauben im Freien miteinander verparen ist kaum anzunehmen, mir wenigstens ist kein derartiger Fall bekannt. Haustauben verwildern selten gänzlich. Doch gibt es in Bern solche Exemplare; dieselben haben ihre Brutstätten in Löchern an einer Mauer neben der Plattform und zeigen ganz die Farbe der Felsentaube.

Hrn. *W. Sch.* in *G.* und *L. B.* in *R.* Ihre Einsendungen erscheinen im nächsten Hefte.

Hrn. *C. L. Liboch a/E.* Die gewünschten Hefte werde Ihnen zukommen lassen.

Hrn. Dr. *L. G.* in *R. b/S.*, *J. L.* in *S.*, *G. G.* in *M.* Besten Dank für Mitteilung. „Interessantes der Woche“ kommt im nächsten Hefte.

Hrn. *G. J.* in *Basel.* Werde Ihnen Gewünschtes, wenn möglich, gerne besorgen. Einige Abhandlungen stehen bereits zur Verfügung. D.

* * *

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Beilage zum Ornithologischen Beobachter, Bern.

Über das Aufhängen von Nistkasten.

(Im Auftrage des Ornithol. Vereins von Bern und Umgebung, bearbeitet von *S. A. Weber* und *C. Daut.)*

Infolge der fortgeschrittenen Forstkultur, welche die schonungslose Ausrottung aller alten, hohlen Bäume verlangt, werden viele unserer Höhlenbrütenden Vögel ihrer natürlichen Niststätten beraubt und immer mehr aus unserer Gegend verdrängt. Es ist daher, wenn nicht die nützlichen Insektenvertilger in absehbarer Zeit ihrem Untergange entgegen gehen sollen, dringend notwendig, den Vögeln als teilweisen Ersatz künstliche Brutgelegenheiten zu bieten; das geschieht durch das Anbringen von Nistkasten an geeigneten Stellen.

In Betracht kommen hauptsächlich folgende Arten von Kasten, deren Grösse und Form sich nach den betreffenden Vogelarten richten:

Nistkasten für die verschiedenen Meisenarten, für Kleiber (Spechtmeise) und den kleinen Buntspecht, ferner für Baumläufer und Gartenrotschwanz.

Nistkasten für Stare und grossen Buntspecht.

Nistkasten für Grün- und Grauspecht und Wiedehopf.

Nistkasten für Hohltaube, Schwarzspecht und Blauracke.

Letztere beiden schönen Vögel sind leider bei uns recht selten geworden und wäre es zu wünschen, wenn durch Schaffung neuer Brutstellen wieder angesiedelt werden könnten.

Ferner sind noch zu erwähnen:

Nistkasten für Halbhöhlenbrüter, wie Hausrotschwanz, Fliegenschnäpper und Bachstelzen, welche an Stelle des Flugloches eine grössere Öffnung haben, sowie Niströhren für Segler, die liegend angebracht werden.

Neben zweckentsprechender Beschaffenheit und Dauerhaftigkeit ist für alle Nistkasten das richtige Anbringen Grundbedingung. Die Kasten müssen gut befestigt werden, sie dürfen weder in der Luft baumeln, noch oben nach rückwärts sich neigen. Wackelige Kasten werden von den Vögeln nur im äussersten Notfall benutzt und bei schief nach hinten aufgehängten Kasten haben Regen oder Schnee ungehindert durch das Flugloch Zutritt; vornüberhängende Kasten werden zwar noch gerne bezogen, doch empfiehlt es sich, wenn immer tunlich, dieselben senkrecht zu befestigen. Das Flugloch richte man gegen Süden oder noch besser gegen Süd-Osten. Es ist darauf zu achten, dass die Kasten nicht in der Nähe grösserer Äste zu stehen kommen, da dadurch das verschiedene Raubzeug leichten Zutritt hat; kleinere Zweige dagegen sind besonders bei Meisen von Vorteil*).

---

*) Befestigt werden die Kästen mittelst Nägel, oder wo dieses nicht zulässig, wie bei jungen Bäumen, mit ausgeglütem Eisendraht, welcher, um das Einschneiden in die Rinde zu verhüten, mit Holzstückchen unterlegt wird

Hier zu Lande finden fast ausnahmslos die für Staren und Meisen bestimmten Nistkasten Verwendung. Für die *Starenkasten,* welche, wenn an geeigneten Orten angebracht, auch von Kleiber, Wendehals, Kleinspecht, Trauerfliegenschnäpper, Rotschwänzchen u. s. w. benutzt werden, wählt man stets die kräftigsten Obstbäume im Baumgarten, Alleebäume und starke Zierbäume in Parkanlagen. *Diese Kasten werden möglichst hoch am Stamm befestigt.* Für einen Baum genügt in der Regel ein Stück, auf Bäumen mit weitausgebreiteter Krone können auch mehrere angebracht werden, jedoch möglichst in gleicher Höhe[1]). Die an Gebäuden[2]) befindlichen Kasten schütze man durch passende Vorrichtung, wie Anbringen von Dornwerk, vor den Katzen. — Im Gegensatz zu den Starenkasten dürfen die *Meisenkasten* ihren Platz nicht zu hoch haben. Sie werden am besten in Vorhölzern, Anlagen mit viel Strauchwerk, in dichten Baumgruppen mit Unterholz und Hecken, die an Gärten oder bebaute Felder grenzen, in Abständen von 20—30 Metern, in einer Höhe von 3—4 Metern angebracht. Je versteckter die Kasten sind, desto lieber werden sie von den Meisen bezogen, daher wähle man immer grüne oder solche Baumarten, welche sich schnell belauben.

Für Rotschwänzchen und graue Fliegenschnäpper (Halbhöhlenbrüter) kann man die Kästchen sowohl am Stamme dicht belaubter Bäume, als auch an Gartenbäumen, Schuppen und anderen Gebäulichkeiten, sowie an geschützten Mauern, letztere, wenn immer möglich, mit passenden Höhlen versehen, anbringen.

Die geeignetste Zeit für das Anbringen von Nistkasten ist im November. Den auch während des Winters bei uns bleibenden Vögeln, namentlich den Meisenarten, ist dadurch Gelegenheit geboten sich rechtzeitig an ihre zukünftigen Niststellen zu gewöhnen und werden ihnen dadurch zugleich nicht zu unterschätzende Zufluchtsstätten gegen Sturm und Kälte geschaffen. Im Frühjahr werden die Kasten gewöhnlich zu spät aufgehängt.

Zweckentsprechende Nistkasten sind durch den Ornithol. Verein von Bern und Umgebung zu folgenden Preisen zu beziehen: für Stare 70 Cts., für Meisen 60 Cts. das Stück. Bei Abnahme von über 50 Stück je 5 Cts. billiger.

---

[1]) Der Standort der Bäume ist von grosser Wichtigkeit, er muss den Vögeln freien Zuflug, sowie Abflug ins freie Feld gewähren; mitten in Häusergruppen oder in eng geschlossenen Talkesseln angebrachte Kasten, namentlich solche für Stare, haben keinen grossen Wert.

[2]) Gebäuden in Vororten, mit freiem Zuflug und in der Nähe von Alleen, Parkanlagen etc.

Heft 44. **29. Oktober 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Bewusstes oder unbewusstes Warnen der Vögel, von Wilhelm und Ludwig Schuster. — Über Warn- und Hülferufe, überhaupt über geistige Beanlagung der Vögel, von L. Buxbaum, Raunheim. — Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903, von K. Gerber, Herzogenbuchsee (Forts.). — Ornithologische Miscellen. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Vogelfänger am obern Hauenstein. — Aus dem Leserkreis. — Tierärztliche Sektionsbefunde.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

(Fortsetzung.)

B. Aves. Vögel.

1. *Roter Milan* (Milvus regalis auct.). Nistet ziemlich regelmässig in Höhen bis 1000 m an der Rotfluh bei Bettlach, zeigt sich jedoch nur ausnahmsweise in grösserer Höhe.

Schwarzer Milan (Milvus ater, Gm.). Horstet fast jedes Jahr im Graben oberhalb Selzach (850 Meter ü. M.) und dezimierte im Sommer 1903 in 4 Exemplaren die Fische in Altreu. Die Fischer ersuchten den Regierungsrat des Kantons Solothurn um Hülfe. Zeigt sich kaum je höher als 1000 Meter.

3. *Turmfalke* (Cerchneis tinnunculus, L.) Sehr häufiger Brutvogel an der Wandfluh bis 1402 Meter ü. M. 1903 wohl 30 Paare, von denen indessen im Mai von Wilderern 9 Stück erlegt wurden.

Am 27. Juli waren noch mehrere Bruten nicht ausgeflogen, am 7. August flog die letzte aus. Alle hielten noch am 12. August familienweise zusammen; am 18. August waren indessen die Jungen mehrerer Paare talwärts verreist.

Die Turmfalken besuchen regelmässig, je nach der Witterung, die Weiden des Bettlachbergs (auf Blatt 109 des Siegfriedatlas fälschlicherweise Altrüttiberg geheissen) 1200—1240 Meter ü. M., des Brüggli, 1200—1240 Meter ü. M., oder des „Stock" und Grenchenbergs, 1300—1406 Meter ü. M. Ist das Wetter schön, so unternehmen die Falken Ausflüge bis nach dem Graiberg und Raimeux. Auf den Weiden stellen sie vor allem den Mäusen und Heuschrecken nach. Oft hüpfen sie zu 4—10 stundenlang gleich Krähen auf den Weiden herum, necken sich gegenseitig und suchen einander die gefundene Nahrung abzujagen. Heuschrecken werden an Ort und Stelle verzehrt, Mäuse auf Weidhägen und Schirmtannen. Werden die Heuschrecken nach dem Rütteln aufgenommen, so verzehrt sie der Falke im Flug, indem er die Beute im Fang hält, denselben vorstreckt und Stücke abreisst (6., 7., 8. August).

Magenuntersuchungen: 29. Juli: 2 Mäuse (Arvicola arvalis), 1 Grille (Gryllus campestris), einige Käferreste. — 29. Juli: Viele Heuschreckenreste, Steinchen, Maushaare. — 8. August: Reste von Maus, Käfern, 1 junge Feldmaus. — 19. August: 1 Maikäfer!, mehrere junge Mäuse, Federchen, wahrscheinlich von einem von mir nicht gefundenen Felsenrötel (Ruticilla cairii). — 19. August,

♀ ad.: 1 Maus, Grasreste. — 19. August, ♂ ad.: Spitzmaus (Sorex vulgaris), 1 grüne Heuschrecke (Locusta viridissima), mehrere Bergheuschrecken.

Käferreste, soweit bestimmbar, aus Mägen und Gewöllen: Cicindela campestris, sylvicola; Cychrus rostratus; Procrustes coriaceus, Carabus cancellatus varietates, Carabus granulatus, auratus var. auronitens, violaceus; Poecilus cupreus; Dermestes, einigemal Geotrupes, Melolontha, Rhizotrogus, Cetonia, mehrmals Elateriden, recht viele Curculionidae, Stenopterus rufus, Strangalia, selten Bruchidæ, einige Coccinellen.

4. *Zwergfalke* (Hypotriorchis æsalon, Tunst.). Wird nur in der Höhe bis zu 650 Meter, auf der Bettlacher Allmend und auf der Grenchenwiti (430—440 Meter ü. M.), in den Monaten August bis November und März April angetroffen.

5. *Lerchenfalke* (Falco subbuteo, L.). Nicht häufig. Brutplätze in Siels, 740 Meter ü. M., Grossbrüehl, 460 Meter ü. M. Schlägt mit Vorliebe Lerchen auf der Selzacher Allmend und im Herbst junge Buchfinken.

6. *Wanderfalke* (Falco peregrinus). Unregelmässiger Nistvogel an der Wandfluh in 1300 m Höhe. Wie ich nachträglich vernahm, fand sich im März 1903 ein Paar dort ein; das Weibchen wurde jedoch von einem Wilderer zu Schanden geschossen.

7. *Habicht* (Astur palumbarius, L.). Zieht Höhen unter 1000 Meter vor. Horste am Bettlachstock, an der Rotfluh und ein alljährlich besetzter Horst „Hinter der Egg“, zirka 1200 Meter ü. M. Am 7. August flog ein Habicht über die Hütte des Ober-Grenchenbergs. Abends fand ich im „Schänzli“, 1400 Meter ü. M., die Federn eines Haselhahns. Am 12. August rief in 1200 Meter Höhe ein Habicht anhaltend. Am 20. August verfolgte in Bettlach ein junger Habicht einen Grünspecht (Gecinus viridis). Am 21. August schlug ein Habicht eine Krähe und liess sie verendet liegen in der Burgmatt, 700 Meter ü. M. Am 22. August rief ein Habicht bei Bettlach.

Mageninhalt von Habicht ♂ juv. vom 20. August: Mehrere kleine Federn, vielleicht von Goldammer; Maushaare; viele Knöchelchen von Maus und Singvogel; Krallen von Pieper oder Lerche.

8. *Sperber* (Accipiter nisus, L.). Nur ausnahmsweise Brutvogel höher als 1000 Meter. Immerhin alljährlich ein Paar am „Stock“ in 1200 Meter Höhe. Obwohl selten ein Sperber abgeschossen wird, ist die Zahl der Brutvögel in der Gegend von Bettlach nicht gross; im Beobachtungsgebiet etwa 5 Horste. Am 27. August in 1250 Meter ü. M. rufende Sperber. Ruft vom 20. August bis 5. September fast täglich in der Burgmatt, 700—800 Meter ü. M.

Mageninhalt: 1 ♂ ad. vom 26. August: 2 Buchfinken juv. im Kropf; Krallen und Federn von Lerchen oder Piepern und Goldhähnchen; 1 Mausschädel (Mus sylvaticus). — 1 ♂ juv. vom 29. August: Knochen und Federn von Maus und Vogel (spec.?); mehrere Käferreste auch von Lucanus cervus und Melolontha. (Forts. folgt.)

Bewusstes oder unbewusstes Warnen der Vögel.

Schlusswort.*)

Da es leider nicht gestattet wurde, dass auch *unsere* Freunde ausführlich zu Wort kamen, indem ihre Mitteilungen einfach für „nichtssagend“ erklärt wurden, so beschränken wir uns darauf, hier das Urteil eines Zeitgenossen, des Naturforschers Haacke, betreffs des Warnens zu zitieren: „Ebenso wie manche Sinneswahrnehmungen bestimmte Bewegungen auslösen, werden durch Gemütserregungen Rufe ausgelöst, die ja gleichfalls lediglich durch Bewegung zustande kommen. Die Vögel haben Lockrufe, Zornrufe, Warnrufe, also Rufe, die gleichfalls den verschiedenen Gemütserregungen entsprechen. So ist bei dem Stieglitz der Lockruf „zifflit, zifflit“, der Zornruf ein schwer durch Worte wiedergebbares Gezeter, der Warnruf ein tiefes „wai“.

---

*) Wir glauben, dass dieses Kapitel in unserer Fachschrift genügend erschöpft worden sei, und erklären auch unsererseits Schluss in dieser Angelegenheit. Red.

Man spricht von Warn- und Lockrufen bei den Vögeln, weil diese Rufe die Wirkung haben, andere Vögel derselben Art zu warnen, bezw. zu locken, und von Zornrufen, weil diese einem Hörer, gewöhnlich einem Genossen der gleichen Art, die Gemütsbewegungen des Vogels klar machen. Wer selbst Vögel gehalten hat und es versteht, ihre seelischen Regungen zu deuten, *wird eine andere Erklärung für die Entstehung der verschiedenen Rufe geben müssen.* Ein Stieglitz z. B., den man mit der Hand zu greifen sucht, stösst seinen Warnruf aus, auch wenn er sich allein im Käfig befindet, und wenn kein anderer Vogel neben ihm im Zimmer ist, also auch dann, wenn es keinen Zweck hat, irgend einen Artgenossen zu warnen. Der Warnruf ist zunächst ein *Angstruf*, wie aus dem Gebahren des Stieglitzes, der ergriffen werden soll, deutlich hervorgeht. Er sucht der nach ihm greifenden Hand zu entfliehen, und da dieses im Käfig nicht wohl möglich ist, so stösst er sein ängstliches „wai, wai“ aus, dem ein sich auf Tierstimmen verstehendes Ohr die Angst förmlich anhört. Die Entstehung der Warnrufe kann demnach folgendermassen gedeutet werden: Bei ausgestandener Angst stiessen die Vögel regelmässig einen ganz bestimmten Laut aus, der natürlich kein natürlicher war, sondern gewissermassen mit den Vorgängen im Gehirn, die Angst hervorriefen, im Gleichgewicht stand. Diese Angstrufe nun lernten die Genossen zu deuten, d. h. sie wussten, weil sie ihn selbst gelegentlich ausgestossen hatten, dass, sobald ein Vogel den Angstruf ausstiess, jener in Gefahr war. *Dadurch wurde der Angstruf zum Warnrufe.* Da die Organisation jeder Vogelart eine derartige war, dass bei der Angstempfindung immer derselbe Laut ausgestossen wurde, da also die Vögel diesen Laut fort und fort zu hören bekamen, bald von diesem, bald von jenem ihrer Artgenossen, und da sie ihn auch selbst bei gegebener Gelegenheit ausstossen mussten, so setzte sich dieser Ruf als Erbgedächtnis im Gehirn fest. Deshalb verstehen schon junge Nestvögel, die noch niemals den Warnruf ihrer Art gehört oder selbst ausgestossen haben, die Bedeutung dieses Rufes, sobald einer ihrer Eltern ihn zum ersten Male ausstösst.“ (Dr. W. Haacke, die „Schöpfung des Menschen“, S. 397.) In Darwins Werken finden sich bei Besprechung des „sozialen Instinkts“ die charakteristischen Worte: „Offenbar empfinden die Tiere, wie Houzrau (?Red.) bemerkt, kein Mitleid. Dass Tiere mitunter weit davon entfernt sind, irgendwie Teilnahme zu empfinden, ist nur allzu sicher, denn sie werden ein verwundetes Tier von der Herde wegtreiben oder es zu Tode quälen oder stossen . . . . . Hinsichtlich des Antriebs, der gewisse Tiere veranlasst, sich zu vereinigen und einander vielfach zu helfen, können wir annehmen, dass sie in den meisten Fällen durch dasselbe Gefühl der Befriedigung oder des Gefallens geleitet werden, das sie bei der Verrichtung *anderer instinktiver* Handlungen empfinden, oder durch dasselbe Gefühl des Unbehagens, das die Verhinderung anderer instinktiver Handlungen begleitet.“ —

Die Logik des Herrn Dr. Buri hätten wir uns etwas schärfer gewünscht als sie ist. Wir glaubten nicht, den u. E. noch immer zu Recht bestehenden Satz: „Ein Schaden für die *wissenschaftliche* Ornithologie sind die vielen nur halb durchgebildeten Elemente etc.“ noch erklären zu müssen. Man unterscheidet auch in der Ornithologie zwischen Wissenschaft und Belletristik etc. Wenn Herr Dr. Buri obigen Satz oder überhaupt den Begriff *„wissenschaftliche* Ornithologie“ dahin definiert: „Beobachtungen anzustellen, Schlüsse zu ziehen und zu veröffentlichen“ — nein, das braucht noch lange, lange nicht wissenschaftlich zu sein. Das kann ebensogut belletristischen Charakter haben (wie es ja auch in der ornithologischen Literatur rein wissenschaftliche und anderseits mehr unterhaltende Blätter gibt). Bei der eigentlichen Wissenschaft kommt es immer an auf das *Wie.* Descartes z. B. macht bei jedem Begriff, der auf wissenschaftliche Anerkennung Anspruch haben soll, die „Klarheit, Wahrheit und Deutlichkeit“, mit der er sich dem Selbstbewusstsein bezeuge, zum Kriterium. Kurz und gut also: Alle jene Leute, welche Freude an der Natur haben und das Geschaute anderen gerne mitteilen, sollen es nur immer nach ihres Herzens Lust tun, nur sollen sie dies ihr Tun nicht sogleich als „wissenschaftlich“ ausgeben, zumal nicht in Fragen der Tierpsychologie; dieses Kontingent der Philosophie verlangt *geschulte* Köpfe, um richtig behandelt werden zu können.

Wilhelm und Ludwig Schuster.

Über Warn- und Hülferufe, überhaupt über geistige Beanlagung der Vögel.

Über Warn- und Hülferufe, überhaupt über geistige Beanlagung der Vögel sagen die Herren *Karl* und *Adolf Müller* in ihrem Buche „Tiere der Heimat", Band II, die Vögel:

Seite 7. Die Rauchschwalbe sucht sich darum auch im Bewusstsein ihrer Gefährdung schleunigst zu retten, nachdem sie den tiefen Flötenton „flüh, flüh," als Ausdruck ihrer *grossen Angst* und zugleich *zur Warnung der Gefährten und anderer Vögel,* ausgestossen.

Seite 17. Die Krähen, diese anscheinende Polizeiwacht der Felder, haben zwei Beweggründe gehabt, einmal der innewohnende Hass gegen den Habicht und dann ein *innewohnender Trieb, einem bedrohten und bedrängten Tiere, vorzugsweise einem ihnen wohlbekannten, Hülfe zu leisten.*

Seite 23. Zeitig werden die armen Vögel öfter *von den Schwalben gewarnt,* die den Sperber aus der Höhe früher entdecken und nun durch *wohlverstandene Signalrufe* seine Ankunft verkündigen.

Seite 122. Der Kolkrabe handelt mit *prüfender Überlegung,* wobei die Erfahrung die Grundlage ausmacht, von ebenso *gutem Gedächtnis als scharfer Unterscheidungsgabe* ausgestattet.

Seite 128. Unser tüchtiger Gewährsmann näherte sich mit der Doppelflinte dem Horste, auf welchem ein Rabenkrähennest stand, in welchem das brütende Weibchen sass, das in der Nähe weilende Männchen, scharfsinnig, verstandesgemäss aus Erfahrungen schliessend, stürzt sich stossend auf das brütende Weibchen und nötigt es zur zeitigen Flucht.

Seite 129. Die Rabenkrähe erhebt beim Ansichtigwerden und Verfolgen eines jungen Häschens meist *sofort Signalrufe,* auf welche hin *Helfershelfer erscheinen.*

Über das *Ausstellen von Wachen* sagen dieselben Herren, *Seite 534:* Mit Scharfsinn und Klugheit vereiteln die Wildgänse im Winter dem Jäger die Pläne. *Sie stellen an ihren Ruhe- und Äsungsplätzen stets wohlerfahrene Wächter aus,* die sich ablösen und diese entwickeln eine wunderbare Wachsamkeit.

Lenz sagt in seinem Buch über die Vögel, *Seite 571:* Als *Wache* dienen jeder einzelnen Familie (Gänse) die Alten, von welchen sie geführt wird. Diese recken, während die anderen weiden oder ruhen, bei dem geringsten Anschein von Gefahr die Hälse empor und geben, wenn sie es für nötig erachten, durch ein leises „Kah" ein Warnungszeichen; alles horcht und droht wirklich ein Unheil, so wird rasch und unter lautem Geschrei die Flucht ergriffen.

L. Buxbaum, Raunheim.

* * *

Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903.

Von Karl Gerber, Herzogenbuchsee (Oberaargau, Kt. Bern).

(Fortsetzung.)

Wendehals. Rief am 18. Juli noch laut; am 19. August war mir der letzte zu Gesicht gekommen und nicht am 19. Juli, wie es in der letzten Nummer, Seite 342, heisst.

Stadtschwalbe. Am 19. September hatten die Stadtschwalben der Umgebung bei Bettenhausen Versammlung und verreisten noch gegen den Abend; am 20. September waren alle verschwunden; der 19. September ist daher als der Tag der Abreise der Mehrzahl der hiesigen Stadtschwalben zu betrachten.

Gartengrasmücke. In hiesiger Gegend ein ziemlich häufiger Brut- und Zugvogel: den letzten Gesang hörte ich am 25. Juli; am 10. August durchstrich eine den Garten; am 12. September bemerkte ich die letzte.

Dorngrasmücke. Ist hier ein häufiger Brutvogel; letzter Gesang am 18. Juli. Am 8. August waren sie anscheinend vermausert. Ihre Zugzeit währte vom 11. August bis 7. September; nachher waren keine mehr zu sehen.

Schwarzköpfige Grasmücke. Ist ein ziemlich häufiger Brutvogel; am 20. Juli bemerkte ich erst ausgeflogene Junge. Alte und Junge durchstreichen familienweise die Gärten bis 18. August.

17. August, die Jungen werden von den Alten mit Hollunderbeeren gefüttert; am 24. Juli hörte ich den letzten Gesang. Zugzeit 30. August bis 19. September.

Gartenlaubvogel. Ist hier kein seltener Brutvogel, immerhin lange nicht so häufig wie die drei vorgenannten Grasmückenarten. Am 24. Juli hörte ich den letzten vollen Gesang in den Gartenanlagen von Herzogenbuchsee. In der Zugzeit machen sie sich wenig bemerklich, sie dauerte vom 16. bis 30. August, nachher keine mehr gesehen.

Hausrotschwanz. Ist ein häufiger Brut- und Zugvogel; es gibt wohl kein Bauernhaus, wo nicht ein Paar sich angesiedelt hat. Den einfachen Gesang der Männchen hört man von seinem Erscheinen im Frühjahr bis zu seiner Abreise im Herbst; während der Zeit der Mauser im August hört man ihn weniger. Die Zugzeit begann am 12. September; vom 20. September bis 1. Oktober war Hauptzug; am 23. Oktober waren noch mehrere Männchen und Weibchen anwesend; am 25. Oktober noch vereinzelte da; am 18. Oktober hörte ich noch den Gesang.

Gartenrotschwanz. Ist nicht so häufig anzutreffen wie der Hausrotschwanz, immerhin ist er in allen Dörfern hiesiger Gegend Brutvogel. Am 15. Juni flogen die ersten Jungen aus, sogleich liess der Gesang nach; im Juli hörte man ihn nicht mehr. Am 25. August sah ich ein vollständig vermausertes Männchen; vom 12. bis 20. September verreisten die meisten; nachher sah ich keine mehr.

Fitislaubvogel. In den Wäldern in Gebüsch überall als Brutvogel anzutreffen, bemerkbare Zugzeit vom 17. August bis 7. September.

Weidenlaubvogel. In hiesiger Gegend ein häufiger Brut- und Zugvogel; am 19. September war er schon auf dem Zug in den Gärten; vom 20. bis 30. September war Hauptzug. Vom 30. September bis 18. Oktober traf man sie noch häufig paarweise in den Gärten, sind anscheinend verpaart, rufen einander viel mit ihrem Lockton „fit“, daneben hört man an schönen Tagen das „Cilp, Calp“; am 25. Oktober sind noch vereinzelte anwesend.

Grauspecht. Kommt hier vor als Brutvogel; am 19. Sept. war er auf dem Zug, man hörte seinen Ruf; es halten sich auch im Winter hier einige auf.

Grünspecht ist hiesiger Brutvogel. Am 16. September war er auf dem Zug; im Winter sind immer einige anwesend, solche die im Sommer in nördlicheren Gegenden gebrütet haben.

Schwarzspecht. Ist seltener als die vorigen zwei Spechtarten, doch immerhin keine Seltenheit. Am 19. September hörte ich sein Rufen im Wald bei Herzogenbuchsee; er war auf dem Zug.

Tannenmeise. Häufiger Brutvogel; Hauptzug vom 15. bis 18. Oktober. Es überwintern auch einige bei uns, die aus nördlichen Gegenden kommen.

Kohlmeisen. Häufiger Brutvogel; am 19. und 20. September viele in den Gärten, sind auf dem Zug, familienweise, die sich zu grössern Gesellschaften vereinigen. Im Winter sind immer einige anzutreffen.

Blaumeise. Hiesiger Brutvogel; am 29. September eine Gesellschaft im Garten, sind auf dem Zug.

Schwanzmeise. Hiesiger Brutvogel; ziemlich häufiger Zugvogel in Gesellschaften von 10—40 Stück; am 22. Oktober die erste Gesellschaft auf dem Zug bei Wynigen.

Girlitz. Ziemlich häufiger Brutvogel in den Obstgärten; am 19. und 20. September Hauptzug. Am 20. Oktober hörte ich noch den Lockton des Girlitz. Im Jahr 1902 trieb sich eine Gesellschaft von 10 Stück vom 1. bis 9. November in den Feldern bei Herzogenbuchsee herum.

(Forts. folgt.)

Ornithologische Miscellen.

Wintergäste. Seit Anfang Oktober sind die *Berg-* oder *Wasserpieper*, soweit sie nicht nach dem Süden verreist sind, ins Tal hinab gezogen; im Marzilimoos halten sich zur Zeit etwa ein Dutzend dieser Vögel auf. Auch die *Gebirgsstelzen*, die zwar auch zur Brutzeit sich hier aufhalten, sind zahlreicher geworden; ein Unterscheidungsmerkmal gegenüber der Schafstelze ist der bedeutend längere Schwanz, auch ist ihr Lockruf mit dem der Schafstelze nicht indentisch;

dass letztere zuweilen überwintern soll, möchte ich bezweifeln. Die *Bachamsel* hat ebenfalls ihr Winterquartier bezogen, am 19. Oktober sah ich die erste beim Mühlebach.

Der originelle, bundesstädtische Wintergast, der *Alpenmauerläufer*, ist ebenfalls angelangt; am 24. dies sah ich ihn zum ersten Mal an der westlichen kleinen Kuppel des Parlementsgebäudes umherklettern.

Von der Rainmatshalde ertönt des öftern der Gesang der zahlreich anwesenden *Rotkehlchen*, ebenso, obwohl recht schüchtern, lässt sich noch zuweilen der *Dildap* hören. 2 *Hausrötel*, wovon eines nur auf einem Beinchen stehen kann, treiben sich lustig ums Haus herum und singen (25. Oktober). Den letzten *Gartenrötel* sah ich am 17. Oktober. Am 19. dies sang im Nachbargarten noch ein *Schwarzkopf* laut und kräftig aber kurz.

Zur selben Zeit als ich dem Mauerläufer meine Aufmerksamkeit schenkte, weckten zwei andere Vögel mein Interesse. Zwei Schwalben flogen die Südfront der Bundeshäuser auf und ab. Auf den ersten Blick glaubte ich es seien zwei Uferschwalben, allein an dem einfärbig mattlehmgelben unterseitigen Gefieder und den weissen Flecken in den Steuerfedern erkannte ich die bei uns seltene *Felsenschwalbe* (Hirundo rupestris). Es fiel mir auf, dass die einte im schwebenden Flug den rechten Flügel nicht vollständig ausspannte, sondern beim Handgelenk einen stumpfen Winkel bildete; möglicherweise ist der Flügel infolge einer Verletzung in seiner Entwicklung gehindert worden, wodurch eine mutmassliche Verzögerung der Abreise verursacht wurde. Am 25. Oktober waren sie nicht mehr da.

Einem ansehnlichen *Meisenzuge* begegnete ich am 25. Oktober längs der Aare in der Wabernau. Er bestand hauptsächlich aus *Schwanzmeisen*, etwa 20 Stück, teils weissköpfige grosse teils kleinere mit farbigem Kopf, aber rosafarbenem Bauchgefieder; dann folgten einige *Sumpfmeisen*, eine *Blaumeise* und am Schlusse 2 *Goldhähnchen;* sie folgten der Flussströmung.

Ein Pärchen *Sumpfmeisen* belauschte ich bei ihrer Mahlzeit: eifrig waren sie in einem Strauch beschäftigt, guckten mit ihren klaren Äuglein unter die welken Blätter, brachen dieselben ab, nahmen sie zwischen die Zehen und lasen behende die auf der Unterseite anhaftenden Insekteneier und Schnacken ab, worauf sie das Blatt wegwarfen und ein anderes in gleicher Weise bearbeiteten.

„Aller Anfang ist schwer" haben wohl auch jene *Eisvögel* gedacht, als sie eine von mir angelegte, etwa 10 cm tiefe Röhre um 30 cm tiefer gruben und bezogen; „da ist ein guter Anfang gemacht, lasst ihn uns vollenden". Ob es dasselbe Paar ist, welches nebenan im Mai auf dem zweiten Gelege sass, kann ich nicht beurteilen, damals war die vorgebohrte Röhre noch nicht in Angriff genommen, so dass es jenes Paar gewesen sein könnte, somit ein drittes Gelege (?). Wer also Lust hat, der kann an *geeigneten Orten* die Eisvögel ansiedeln, indem er ihnen eine Röhre gräbt! Die Erhaltung dieses prächtigen Vogels wäre dadurch gesichert was würden aber die Fischer dazu sagen?

Bern, 15. Oktober 1903. *S. A. Weber.*

* * *

Interessantes der Woche.

Die meisten unserer **Raubvögel** sind fort. Nur selten sieht man einen **Bussard** kreisen (22. Okt. am Dürrberg-Trimbach) oder hört einen **Sperber** rufen (26. Okt. Rickenbach).

Mäusebussard. Am 22. Okt. sah ich einen ganz dunkeln Vogel unter dem Länggenwald auf einem Haufen ausgeführten Stalldünger sitzen, über ihm krächzende Krähen beachtete er nicht, und flog dann bei meiner Annäherung in den nahen Waldsaum, auf einer Buche blockend. J. Luginbühl, Sinneringen.

Felsenschwalbe, Hirundo rupestris. Am 29. Okt. flogen 2 Exemplar die Südfront der Bundeshäuser auf und ab. Weber.

Star, Sturnus vulgaris, letzte grosse Schar am 22. Okt. auf dem Trimbacherfeld. G. v. B.

— 14. Okt. Kleiner Schwarm auf dem Wylerfeld bei Bern. D

Am 24. Okt. trieben sich immer noch Starenschwärme in hiesiger Gegend herum. Hofstetter, Rahnflühberg.

Dohle, Lycos monedula. Am 24. Okt. zogen hart an unserm Hause etwa 40 Dohlen vorbei nach Westen. Hofstetter. Rahnflühberg.

Krähen. Am 26. Okt. grosse Krähenzüge dem Jura zu. Hofstetter, Rahnflühberg.

Saatkrähe, Corvus frugilegus. Am Morgen des 26. u. 27. Okt. grosse Züge über Münchenbuchsee niedrig fliegend. G. Rauber.

Eichelhäher, Garrulus glandarius. Bei der innern Enge am 25. Okt. eine Gesellschaft von 6 Stück. D.

Die **Spechte** rufen immer noch.

Wendehals, Iynx torquilla, letztes Exemplar, rufend, am 20. Okt. bei Trimbach. G. v. B.

Alpenmauerläufer, Tichodroma muraria, am 24. Okt. den ersten am Parlamentsgebäude gesehen. Weber, Bern.

Kohlmeise, Parus major. 14. Okt. bei der Johanneskirche in Bern ruft eine Spiegelmeise laut: „Zit isch, Zit isch“. D.

Weidenlaubvogel, Phyllopn. rufa, bis 22. Okt. noch recht viele, lebhaft rufend, an diesem Tage überall, auch im dichten Wald, am 25. Okt. keinen mehr gehört. G. v. B. — Am 25. Okt. je ein Exemplar im Hirschenpark und an der Engehalde singend. D.

Ringamsel, Merula torquata, ein auf Kopf, Nacken und Schultern weissgesprenkeltes Exemplar ♀ juv. im Museum Olten. G. v. B.

Wachholderdrossel, Turdus pilaris, am 19., 20. u. 22. Okr. mehrfach Exemplare am Dürrberg. Man habe sie dort den ganzen Sommer beobachtet. Das würde mit meinen früher gemachten Beobachtungen und Angaben im „Ornith. Beobachter“ stimmen. G. v. B.

Misteldrossel, Turdus viscivorus, noch überall in wenigen Exemplaren. G. v. B.

Singdrossel, Turdus musicus. Je ein Exemplar am 21. u. 22. Okt. an hochgelegenen Waldstellen des Lindentals. Luginbühl.

Hausrotschwanz, Ruticilla titys. Bis 21. Okt. in mehreren Exemplaren vorhanden in Olten, seit 22. Okt. nur noch 3 hier beobachtet; seit 22. keinen Gesang mehr gehört. G. v. B.

Diese Woche immer noch Hausrotschwänzchen anwesend. Hofstetter, Rahnflühberg.

Rotkehlchen, Dandalus rubecula, singt wie alljährlich zu dieser Zeit sehr lebhaft überall. G. v. B. — In Bern und Umgebung allerorts zu hören. D. — Am 21. Okt., mittags, in Sinneringen gleichzeitig 3 Rotkehlchen laut und schön singend wie im Frühling. Luginbühl.

Schwarzkehliger Wiesenschmätzer, Pratincola rubicola. 19. Okt. Aareebene Selzach ein ♂ im Zuge nach Westen begriffen. Dr. L. Greppin.

Weisse Bachstelze, Motacilla alba, seit 17. Okt. nur noch wenige alte Exemplare hier. G. v. B. Seit anfangs Okt. um Sinneringen und im Lindental zu hunderten anwesend, halten sich meist auf frisch gepflügten Äckern und mit Stallmist überlegten Wiesen auf. Noch am 24. Okt. bei 30 Stück. Luginbühl. — Am 14. Okt. sehr zahlreich auf einem frischgepflügten Acker auf dem Wylerfeld bei Bern, ebenso am 16. Okt. ziemlich zahlreich hinter dem „Schänzli“. In Burgdorf am 17. Oktober und im Hirschenpark Bern am 25. Okt. noch mehrere anwesend. D.

Gelbe Bachstelze, Motacilla sulphurea, seit 18. Okt. nur noch wenige. vereinzelt der Aare entlang beobachtet. G. v. B. — An der Aare bei Bern mehrere beobachtet. D.

Schafstelze, Budytes flavus, seit 12. Oktober keine mehr beobachtet. G. v. B

Wasserpieper, Anthus aquaticus, seit 18. Okt. recht zahlreich an der Aare. G. v. B. — Am 27. an der Aare im Marzili einzeln anwesend. D.

Wiesenpieper, Anthus pratensis. Noch heute wie seit 14 Tagen grosse Mengen auf allen Matten, mehrere setzten sich auf einen Birnbaum! 26. Okt. G. v. B. — Am 20. Okt. noch 4 Exemplare im Sinneringer-Moos, seither keine mehr. Luginbühl.

Feldlerche, Alauda arvensis. Bis 20. Okt. in recht grossen Scharen. Seither, bis 24. Okt., nur noch je 2 und 3. Seit 24. Okt. keine mehr gesehen, doch sind noch welche vorhanden bis Ende September. G. v. B. — Am 14. Okt. eine einzelne auf dem Wylerfeld. D.

Goldammer, Emberiza citrinella. Am 22. Okt. starker Zug dem Jura entlang westwärts. G. v. B.

Rohrammer, Schœnicola schœniclus. Auf dem Sinneringer-Moos 2 Stück auf unbebautem, mit Unkraut bewachsenem Boden. Luginbühl.

Buchfink, Fringilla cœlebs. Vom 21.—24. Okt. täglich grosse Flüge im Vechigen- und Dentenberggebiet, sowie auf dem Sinneringer-Äbnit. Luginbühl.

Grünling, Ligurinus chloris. Am 25. Oktober starker Zug westwärts über Olten. G. v. B.

Erlenzeisig, Chrysomitris spinus. Am Dalmazikanal 2 Pärchen die Erlenzäpfchen durchsuchend. Männchen singen (27. Okt. 03). D.

Stieglitz, Carduelis elegans. Seit 14 Tagen in manchmal nach Hunderten zählenden Scharen überall. G. v. B.

Ringeltaube, Columba palumbus. Die grossen Scharen sind vorbei, jedoch bis 23. Okt. noch täglich Scharen von 10—30 Stück. G. v. B. — Am 20. dies über Zofingen, von NO nach SW 81 Wildtauben. Trotz dem starken Zug noch überall in den Wäldern vereinzelt. Ed. Fischer. — Vom 12. — 19. Okt. täglich zahlreiche Ringeltauben beobachtet im Lindental, hauptsächlich in den Buchwäldern. Jäger Stämpfli im Boll erlegte eine, welche über 100 Stück grosse, volle Buchnüsschen im Kropfe hatte und sonst gar nichts. Luginbühl, Sinneringen.

Rebhuhn, Starna cinerea. Die Rebhühner werden seit Mitte Oktober in grösserer Zahl angetroffen im Kanton Luzern. Ed. Fischer.

Wachtel, Coturnix dactylisonans. Noch am 19. Oktober traf ich im Wauwilermoos vier Wachteln an. Ed. Fischer.

Kibitz, Vanellus cristatus. Am 19. Oktober im Wauwilermoos 16 Kibitze. Ed. Fischer.

Waldschnepfe, Scolopax rusticola. Am 19. X. wurden von Laufhunden 2 und 1 Stück am Dürrberg hochgemacht. Am 22. Oktober wurde dort auch auf eine geschossen. G. v. B.

Am 22. und 24. Oktober wurden in den Wäldern um Ferrenberg (Bolligen) und im Lindental mehrere Waldschnepfen aufgetrieben. J. Luginbühl.

Bekassine, Gallinago scolopacina. Am 19. traf ich im Wauwilermoos 6 Stück. Ed. Fischer.

Stockente, Anas boschas. Im Wauwilermoos, Kottwil, gegen 25 Stück am 19. dies, im Mauensee 90 Stück. Ed. Fischer.

Reiherente, Fuligula cristata. Am 19. dies auf dem Mauensee 2 Stück. Ed. Fischer.

Spiessente, Anas acuta. Am 19. dies einige Enten, wahrscheinlich dieser Species angehörend, im Wauwylermoos. Ed. Fischer.

Weisswangige Gans, Bernicla leucopsis (Bechst.) Am 7. Oktober sah ich eine Weisswangengans (Oie bernache) ♂, erlegt bei Noville an der Rhonemündung. G. Giovanna, Montreux.

Kleinere Mitteilungen.

Vogelfänger am obern Hauenstein. In Waldenburg (Kt. Baselland) wurden kürzlich in einem von Amseln und andern Vögeln gern bewohnten Wäldchen eine grosse Zahl Schlingen gefunden, wie solche jenseits der Alpen zum Vogelfange hergerichtet werden.

Aus dem Leserkreis. Sie schreiben in der letzten Nummer des Beobachters, Seite 343 (Die Anmerkung ist nicht redaktionell, sondern vom Verfasser selbst angeführt. Red.), dass die Zugrichtung in Bern nach Westen gehe, diesem muss ich widersprechen. Wenn Sie die topographische Karte zur Hand nehmen, werden Sie sehen, dass die Zugrichtung südwestlich bis westsüdwestlich ist, je nach der Windrichtung: so ist es hier bei Herzogenbuchsee, in Langnau, bei Rothrist, bei Bremgarten (Aargau) und Zurzach; wie der Wind über alle Berge und Täler streicht, also geht auch der Vogelzug darüber hin, nach meiner Beobachtung.

Karl Gerber, Geometer, Herzogenbuchsee.

Tierärztliche Sektionsbefunde.

Unsere Leser, welche über die Todesursache von Vögeln Auskunft zu erhalten wünschen, wollen sich an Herrn Kreistierarzt Dr. phil. Rud. Buri in Laupen (Kt. Bern) wenden. Die Kadaver sind möglichst frisch, wenn irgend tunlich in ein mit Spiritus feucht gemachtes Tuch gewickelt und auch sonst wohlverpackt unter Beilage einer kurzen Krankheitsgeschichte, soweit eine solche bekannt ist und von Fr. 1.— (Mk. 1.—) in Briefmarken franko an vorstehende Adresse zu senden. Unsere Abonnenten erhalten jeweilen im „Ornith. Beob." unter **„Tierärztliche Sektionsbefunde"** möglichst genauen Bericht. Auf Wunsch wird Herr Dr. Buri die Sektionsbefunde auch direkt gegen entsprechende Gebühren mitteilen.

Wir hoffen mit der Einführung dieser Neuerung vielen Lesern einen Dienst zu erweisen and bitten um rege Benutzung dieser Rubrik.

Redaktion und Verlag.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 45. 5. November 1903. Jahrgang II.

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Etwas über die Blauracke in der Umgebung von Liboch (Böhmen), von Curt Loos. — Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903, von K. Gerber, Herzogenbuchsee (Forts.). — Kultur und Sonder-Erscheinungen im Vogelreich, von Wilhelm Schuster. — Ornithologische Miscellen. — Vogelschutzkalender. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Briefkasten als Brutkasten. — Spatzen in Italien. — Waldohreulen. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

(Fortsetzung.)

9. *Schlangenadler* (Circaetus gallicus). Seitdem vor einigen Jahren die grosse Horst-Föhre an der Schlossfluh oberhalb Bettlach umgehauen und jene sonst selten besuchte Gegend stark aufgeforstet wurde, hat der Schlangenadler nicht mehr dort gehorstet.

10. *Wespenbussard* (Pernis apivorus). War dieses Jahr am Jura nicht häufig. Am 12. August zwei einander rufende Exemplare über der Rotfluh, 1245 Meter ü. M. Horstete schon, ausnahmsweise, in 1380 Meter Höhe, sonst gewöhnlich in 800—1200 Meter.

11. *Mäusebussard* (Buteo vulgaris). Häufiger Brutvogel bis 1400 Meter ü. M. Ein Horst bei der hintern Tiefmatt, zirka 1402 Meter ü. M., auf Edeltanne. Am 2., 4., 6., 8. und von da an fast täglich, alte und junge *rufende* Bussarde in Höhen von 600—1406 Meter. Auf den Bergweiden nehmen sie hauptsächlich Mäuse, dann Heuschrecken, Eidechsen, Haselhühner. Übrigens gehen alle regelmässig auch ins Tal auf die Jagd.

12. *Sumpfweihe* (Circus æruginosus). Sehr seltener Durchzügler auf der Grenchenwiti.

13. *Kornweihe* (Circus cyaneus). Seltener Durchzugsvogel in der Witi; letztes erlegtes Exemplar vom 14. X. 1901, Grenchen (Dr. Greppin in „Mitt. d. Nat. Ges.“).

14. *Wiesenweihe* (Circus cineraceus). Seltener Durchzügler auf der Witi.

15. *Steinkauz* (Athene noctua). Bis 1000 Meter recht häufiger Standvogel, der in strengen Wintern nicht selten tot gefunden wird. Ruft von Anfang September bis Oktober wieder lebhaft, manchmal auch noch im Winter.

16. *Rauhfusskauz* (Nyctale tengmalmi). Am Abend des 27. Juli schoss ich einen Rauhfusskauz, der mit ausserordentlicher Geschicklichkeit einer Fledermaus nachjagte und nachher einen Käfer fing. Der Kauz kam vom Augstengraben oder von den westlichen Flühen der Wandfluh her. Masse: Gesamtlänge 24 cm, Schwanz 11, Flügel 17. Ist gegenüber einem Schlüterschen Balg aus Lappland, den ich zur Vergleichung kommen liess, etwas dunkler und grösser.

Am 28. und 29. Juli abends wieder die Hütte umfliegende Käuze.

17. *Waldkauz* (Syrnium aluco). Häufig bis 1100 Meter, seltener bis 1400 Meter, doch dort auch noch Brutvogel. 1901 wurde einer auf Längschwand (1292 Meter) gefangen. Ruft im Herbst regelmässig wieder.

18. *Schleiereule* (Strix flammea). Nicht häufiger Brutvogel bis 600 Meter ü. M. Hat auch schon auf Bützen, in der Sennhütte (1230 Meter), genistet.

19. *Uhu* (Bubo maximus). Bis in die 70er Jahre Nistvogel am westlichen Bettlachstock in zirka 1106 Meter Höhe, jetzt nur noch sehr selten als Durchzügler.

20. *Waldohreule* (Otus vulgaris). Häufiger Brutvogel bis 1300 Meter, wo er noch im Oktober lebhaft ruft. Alljährlich ein Paar an der Stelle, wo früher der Uhu nistete, in 1100 Meter ü. M. An der Wandfluh regelmässig zu treffen. 29. Juli ein Exemplar bei der alten Hütte des Grenchenbergs, 1370 Meter. Am 21. August traf ich abends 2 junge Ohreulen bei Bettlach, in zirka 680 Meter ü. M., welche auf mein „Mäuseln" mir fast ins Gesicht flogen. Ich fand das Nest, altes Krähennest in der Nähe, doch waren nirgends alte Käutzen zu hören.

21. *Sumpfohreule* (Brachyotus palustris). Durchzugsvogel September bis Anfang Oktober, in der Witi. Hie und da auch im Frühjahr, im April.

(Forts. folgt.)

Etwas über die Blauracke in der Umgebung von Liboch (Böhmen).

Von Curt Loos.

Am 28. Juli 1898 waren aus einer in einer starken Kiefer befindlichen Höhle bei Jeschowitz Junge ausgeflogen. Eines derselben war so wenig fluggewandt, dass es mit der Hand ergriffen werden konnte.

In den nachfolgenden Jahren wurden die Mandelkrähen bei Jeschowitz zuerst beobachtet: 1899 am 10. März, 1900 am 12. Mai, 1901 am 19. April.

Am 6. Juni 1901 befanden sich in einer Höhle 5 wenig bebrütete Eier. Die Masse derselben sind folgende: 37,1 ╲ 29,9, 36,9 ╲ 29,9, 36,5 ╲ 30,4, 36,9 ╲ 30,4, 36,1 ╲ 30 mm. Vergleicht man diese Masse mit denen im „Neuen Naumann", so ergibt sich, dass diese Eier im allgemeinen verhältnismässig kurz und dick, also von sehr gedrungener Gestalt sind.

Ungemein früh wurden die Mandelkrähen im Jahre 1903 beobachtet. Am 2. März, bei trübem Wetter und Westwind, bemerkten der Adjunkt gemeinsam mit dem Heger des Jeschowitzer Revieres auf einer übergehaltenen Kiefer bei Jeschowitz einen Vogel, den sie anfangs für eine Taube hielten, als er aber abflog, konnten beide deutlich eine Mandelkrähe in dem fraglichen Vogel erkennen.

Am 25. März sah der Referent in den „Hübeln" bei Schelesen 2 Blauracken und am 3. April abermals dortselbst zwei dieser Vögel. Zu derselben Zeit bestätigte der Heger des Schelesner Revieres gleichfalls die Ankunft dieser Vögel. — Bei der Tupadler Säge sind junge Blauracken am 24. Juli ausgeflogen.

Am 24. und 30. August bemerkte ich gelegentlich der Hühnersuche je 2 Blauracken auf übergehaltenen Kiefern bei Rimai, wo diese Vögel von mir früher nie beobachtet worden waren. Der Heger von dort teilte mir mit, dass im Jahre 1902 in einer 2 m hohen, in einem Nussbaume befindlichen Höhle bei Rimai die Blauracke brütete, und dass dieselbe dies auch im Jahre 1903 tat. Früher war von einem Brutpaare daselbst nichts zu bemerken.

Hiernach und auch aus anderen Beobachtungen ergibt sich, dass die Blauracke in hiesiger Gegend sich weiter verbreitet, was deshalb nicht zu verwundern ist, weil diese Tiere hier von Menschen in keiner Weise belästigt werden. Im grossen und ganzen ist aber die Vermehrung der Brutpaare in hiesiger Gegend eine sehr langsame, und der bei weitem grösste Teil der

Jungen verlässt die Heimat für immer. Worin die Ursache zu suchen ist, das soll später erörtert werden.

Am 3. September 1903 war eine Blauracke – vom nahen Walde kommend — im Begriffe, sich in einem Mohnfelde, über dem sie einige Augenblicke rüttelte, niederzulassen, um jedenfalls Nahrung zu sich zu nehmen, wurde aber durch mein Dazwischenkommen daran verhindert.

Im Jahre 1903 dürften in der Umgebung von Liboch 8 Brutpaare gewesen sein, 7 davon nördlich von Liboch, innerhalb einer Entfernung von etwa $5^1{}_4$ km, und eines bei Rimai, 2 km östlich von Liboch entfernt. Die meisten derselben hatten ihre Brutplätze in alten Schwarzspechthöhlen älterer Kiefern und übergehaltener Kiefern, ein Brutplatz befand sich in einer alten Buche, einer in einem Nussbaume, 1.6 m hoch, welche von einem Grünspechte herrühren dürfte und einer in einem Starkasten mit einem vom Grünspechte erweiterten Flugloche. Die im Jahre 1900 vom Schwarzspechte bewohnte Höhle bei Jeschowitz, von der die Beobachtungsresultate im „Neuen Naumann“ Aufnahme fanden, wurde im Frühjahr 1901 wiederum vom Schwarzspechte besucht. Dann kamen mehrere Dohlenpaare, die den Schwarzspecht verdrängten. Durch Abschuss einiger Dohlen wurden diese wiederum verdrängt, der Schwarzspecht liess sich jedoch nicht mehr sehen. Später aber ergriff die Blauracke Besitz von dieser Höhle, aus der die bereits erwähnten 5 Eier entnommen worden sind, worauf diese die Höhle gleichfalls verliess.

Im Frühjahre 1902 hatte sich der Schwarzspecht daselbst wieder eingefunden und wurde abermals von den Dohlen verdrängt. Letztere brüteten daselbst im genannten Jahre ungestört.

Im Jahre 1903 hatten wiederum die Dohlen Besitz von dieser Höhle ergriffen. Als aber aus dieser Höhle die Dohleneier entnommen wurden, liessen sie diese Höhle im Stiche und nach ihnen siedelte sich daselbst ein Blaurackenpaar an und brachte die Brut gross.

In den bereits erwähnten „Hübeln“ befinden sich zwei Buchen mit Schwarzspechthöhlen. Als im Jahre 1902 aus der von der Strasse aus entfernter gelegenen Buche die Eier ausgenommen worden waren, siedelte der Schwarzspecht in die Nachbarbuche über und die Blauracke ergriff Besitz von der der Schwarzspechteier beraubten Höhlenbuche. Beide Paare brachten die Jungen gross.

Im Jahre 1903 hatten die beiden Paare die Bruthöhlen vertauscht. Der Schwarzspecht hatte die entfernter gelegene Höhle wieder zur Niststätte auserwählt, für die Blauracke blieb die Nachbarhöhle übrig, welche sie auch in Besitz nahm. In beiden Höhlen wurden die Jungen flügge.

Im Frühjahr 1903 war der bereits im Jahre 1901 von der Blauracke bezogen gewesene Starkasten bei der Tupadler Säge von Staren eingenommen worden. Letztere wurden aber von der Blauracke verdrängt.

So spielt sich denn ein fortwährender Kampf um die Bruthöhlen ab, wobei der Stärkere obsiegt. Dass in diesem Kampfe der Schwarzspecht der Dohle unterlag, glaubt man damit erklären zu können, dass sich bei der Schwarzspechthöhle bei Jeschowitz im Jahr 1901 nicht nur ein Dohlenpaar eingefunden hatte, sondern wiederholt deren drei Paar beobachtet wurden, die mit vereinten Kräften das Spechtpaar zu vertreiben vermochten.

Von unseren Höhlenbrütern ist die Blauracke jener, welcher am spätesten bei uns im Frühjahre ankommt und zur Brut schreitet. Namentlich die bei uns brütende Dohle nimmt alle einigermassen sich eignenden Höhlen für sich in Anspruch, andere werden von Spechten und Hohltauben in Besitz genommen, so dass schliesslich die bei uns spät sich einstellende Blauracke nicht mehr viel geeignete Brutplätze vorfindet.. Dies scheint auch der hauptsächlichste Grund für die geringe Vermehrung der Brutpaare in hiesiger Gegend zu sein.

Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903.

Von Karl Gerber, Herzogenbuchsee (Oberaargau, Kt. Bern).

(Fortsetzung.)

Weisse Bachstelze. Häufiger Brut- und noch häufigerer Zugvogel in unserer Gegend; sie ziehen vormittags und gegen Abend in westsüdwestlicher bis südwestlicher Richtung.

Vom 16. August bis 1. September traf man schon grössere Gesellschaften an; mit 1. Sept. begann der Zug, vom 12. September bis 18. Oktober war Hauptzugzeit; am 18. Oktober zogen sehr viele durch; grössere und kleinere Gesellschaften zogen durch bis und mit 25. Oktober; am 29. Oktober sah ich die letzte; mir scheint diese Bachstelzen ziehen familienweise; mehrere Familien bilden zusammen einen Schwarm. Im Winter trifft man in den Wässermatten auch hie und da überwinternde weisse Bachstelzen an, so in milden Wintern regelmässig bei Zofingen, wo ich im Dezember und Januar schon 20—30 Stück antraf; sie waren in ihrem Winterkleid grau gefärbt; nach meiner Überzeugung waren es aber in allen Fällen die sogenannten weissen Bachstelzen, welche aus nördlichen Gegenden kommend, bei uns überwintern.

Wiesenpieper. 1.—3. Oktober viele durchziehende Wiesenpieper auf den Feldern. Gesellschaften bis 50 Stück traf man noch bis 29. Oktober in der Umgebung an.

Wasserpieper. 10. Oktober die ersten anwesend bei Herzogenbuchsee; im Winter trifft man sie überall an in den Wässermatten, an Flüssen, Seen und Bächen; dieser Vogel ist im Emmental bekannt als Berglerche, wo er auf den Alpen über 1000 Meter Höhe brütet. Der Zug dauert gewöhnlich bis Mitte November und geht ebenfalls nach Westsüdwest bis Südwest.

Rotrückiger Würger. Ist in unserer Gegend ein ziemlich häufiger Brutvogel; eine Familie strich in der Nähe meiner Wohnung herum vom 14. Juli bis 6. August; in dieser Zeit wurden die Jungen immer noch von den Alten gefüttert; ihre Nahrung bestand hauptsächlich aus Insekten. Mäuse, Eidechsen und gelegentlich ein junges Vögelchen werden nicht verschmäht; sie stellen aber denselben nicht gerade nach; so flogen im Garten Buchfinken, graue Fliegenschnäpper und Amseln ungestört aus, obschon die Würger viel auf die Gartenbäume kamen; die grauen Fliegenschnäpper suchten die Würger jeweilen zu vertreiben, indem sie mit drohendem, wüsten Geschrei auf sie einflogen; ich glaube die Fliegenschnäpper hatten da sehr bewusst gehandelt und die Würger hatten auch Verständnis für dieses Kriegsgeschrei, das nicht aus Furcht ausgestossen wurde, sondern um den Gegner zu erschrecken und ihn zur Flucht zu bringen, weg von den eigenen Jungen. Am 7. August verschwand die Würgerfamilie; Beginn des Zuges; bis zum 15. August sah ich keine mehr; vom 16. bis 30. August sah man noch vereinzelte, nachher waren keine mehr anwesend.

Rotköpfiger Würger. Dieser Vogel ist ziemlich selten als Brut- und Zugvogel; diesen Herbst habe ich keinen gesehen.

Grosser grauer Würger. Man sieht ihn im Sommer hier selten, mehr aber zur Zugzeit und auch im Winter; am 29. Oktober war einer anwesend auf dem Zug; weil dieser Würger mehr Raubvogel ist als die andern Würgerarten, so findet er hier auch seinen Unterhalt im Winter, während die andern Arten, als Insektenfresser, mit dem Verschwinden derselben auch fortziehen müssen.

Star. Häufiger Brut- und Zugvogel in unserer Gegend; in milden Wintern trifft man an Flüssen, Seen und Wässermatten einzelne und kleinere Gruppen an, die überwintern; es sind aber nicht Standvögel, sondern solche, welche in nördlichen Gegenden ihre Brutplätze haben. Die Jungen der ersten Brut waren bis zum 4. Juli verreist, vom 14. bis 18. Juli flogen die Jungen der zweiten Brut aus, vom 25. Juli bis 10. August reisten sämtliche Stare aus unserer Gegend fort, so dass vom 10. August bis 7. September keine mehr anwesend waren; am 7. September bemerkte ich bei Herzogenbuchsee wieder die ersten 5 Stare, somit Beginn des Herbstzuges. Am 14. September hörte ich wieder Gesang; vom 20. September an besuchten sie die Nistkasten; sie sind nun in ihrem vollständigen Winterkleid und sind weiss gesprenkelt. Vom

20. September bis 4. Oktober waren alle Tage viele anwesend, man sah Gesellschaften bis 100 Stück. Mit dem 18. Oktober war die Hauptdurchzugszeit vorüber; am 26. Oktober sah ich die letzten 20 Stück und hörte den letzten Gesang, damit war Schluss des Zuges.

Goldamsel. Kommt in hiesiger Gegend in den Laubholzwaldungen vor als Brutvogel, doch nicht häufig; ich bemerkte das letzte Paar am 1. Juli.

Singdrossel. Ziemlich häufiger Brut- und Zugvogel; am 25. Juli hörte ich den letzten Gesang. 18. September Beginn des Zuges; es wurde mir eine gebracht, die sich an einer Telegraphenleitung verletzt hatte und nicht mehr fliegen konnte; in verhülltem Käfig verhielt sie sich ziemlich ruhig und ging gleich an das Futter. 18. Oktober Ende des Hauptzuges.

Wachholderdrossel. 18. Oktober abends 4 Uhr etwa 30 Stück flogen westsüdwestlich vorüber in einer Höhe von etwa 800 Meter über Meer, die ersten, die ich dieses Jahr sah.

(Schluss folgt.)

Kultur und Sonder-Erscheinungen im Vogelreich.

Von Wilhelm Schuster.

Weniger wichtig und bedeutungsvoll als interessant sind die eventuellen Einwirkungen der Kultur auf die Farbenerscheinungen im Vogelreiche. Es kamen nämlich sowohl mit den Pflanzen wie durch selbständige Einwanderung, wie auch durch Einführung von seiten des Menschen oder auf noch irgend andere Weise allmählich seit der Urväter-Zeit neben grösseren Tieren (wie Pferd, Esel, Rind, Ziege, Schaf, Hund, Katze, Wanderratte etc.) auch unzählig viele kleine, den Vögeln zur Nahrung dienende Tiere, wie z. B. viele Blatt- und Rosenkäfer, viele Bork-, Rüssel- und andere Käfer (Rosskastanienmaikäfer, Spargelhähnchen, Koloradokäfer, spanische Fliegen etc.), fast alle Schwärmer, viele Spinner, Spanner und andere Schmetterlinge, Läuse wie Reblaus, Blutlaus, San-José-Schildlaus etc., Schafzecken etc., neue Heuschrecken wie Klapper- und bläuliche Heuschrecke, viele neue Netzflügler (z. B. Raubfliegen, Holzbienen [stahlblauflügelige!], Ameisenlöwen etc.), neue Eidechsen wie Mauer- und grüne Eidechse, Schlangen wie Würfelnatter und Aeskulapschlange u. s. w. Da es nun feststeht, dass „die Farbe, Form und relative Anzahl der kleinsten Farbenstoffteilchen bei den Vögeln abhängig sind von der Beschaffenheit des Blutes des betreffenden Vogels“ und da ferner sowohl die neue Samennahrung (Sonnenblumenkerne, Weinbeeren, Cypressensamen etc.) wie die grosse Summe den Vögeln neu zur Nahrung gebotenen Tiere teilweise ganz andere chemische Bestandteile führen als die alte Nahrungsmasse, so ist ersichtlich, dass nicht allein Veränderungen in dem Farbengefieder der Vögel, sondern selbst Verschiedenheiten in der Färbung der Eier eingetreten sein *müssen.**) Diese Abänderungen sind natürlich immer nur unbeträchtlicher Natur gegenüber denen, die Klima und Himmelsstrich, Licht und Luft, Kälte und Wärme zu wirken vermögen.

Auf eines will ich noch besonders aufmerksam machen. Viele Singvögel verwenden beim Nestbau Pferdehaare; diese sind das biegsamste, geschmeidigste, längste und haltbarste Material, während dagegen z. B. die Haare des einheimischen Rotwildes und fast aller anderen Tiere rauher, härter und spröder sind. Besonders, in manchen Gebieten fast ausschliesslich, kleidet die Goldammer ihr Nest mit Rosshaaren aus. Ehe nun das Pferd, das flüchtige Steppentier, aus seinen ebenen Tummelplätzen in Zentralasien, aus Turân und Irân, herübergekommen war in das Waldgebiet Mitteleuropas, ehe es sich fand in den Ländern, die wir heute Deutschland, Frankreich, Spanien, England nennen, konnten unsere Vögel natürlich noch nicht den passendsten Nestbaustoff verwenden. Die Verwendung desselben haben sie sich jedenfalls erst allmählich nach dem Eintreffen des Pferdes angeeignet, bis dieses Nistmaterial nunmehr bei vielen Vogelarten das beliebteste, bei einigen das — durch Fortpflanzung der Artgewohnheit — fast ausschliesslich verwendete ist. Auch heute dürfte es noch Gebiete geben (z. B. Inselbezirke), wo das Pferd nicht vorhanden ist, und es wäre nicht ohne Interesse, die Nester der Singvögel auf die Zusammensetzung ihrer Baustoffe hin zu untersuchen. Dass es andererseits einem Goldämmerchen in Ostpreussen, wo 15—20mal mehr Pferde gehalten werden als in Oberfranken (das Verhältnis der Pferde ist: 250—350 zu 6—25) vielmals leichter wird, seinen Bedarf an rosshärenem Nistmaterial herbei zu schaffen als in dem letztgenannten Landgebiet, bezw. dass es dort viel mehr Pferdehaare zum Bau verwendet als hier, liegt klar auf der Hand: vielleicht liessen sich auf solche Weise proportional fortschreitende Unterschiede feststellen für — beispielsweise — die gebirgigen Teile Hessens (Pferdbestand: 25—50 auf 1000 Einwohner), Lippe (Pf.-B.: 50—75 auf 1000 E.), Regierungsbezirke Münster und Minden (Pf.-B.: 100—125 und 125—175 auf 1000 E.), Nordschleswig (Pf.-B.: 175—200 und 200—250 auf 1000 E.), Ostpreussen (Pf.-B.: 250—350 auf 1000 E.). Die Schweiz steht etwa mit Lippe auf gleicher Stufe.

---

*) Vielleicht variierte die Färbung vieler Vogeleier früher nicht so (wie heute), als noch die Nahrung eine mehr einheitliche war. Vergl. meine Arbeit „Eingebürgerte Fremdlinge im Mainzer Tertiärbecken“, „Zool. Gart.“ 1902! Von neu eingeführten und angebauten Pflanzen kommen vor allem in Betracht Dickwurzel, Kohlrabi etc., *Kohl, Kraut, Salat* (aus Asien), Gurken, Kürbis, Melonen (aus Ostindien), Magnolien (aus Amerika), Gartenrose, Tulpe, Lilie, Stiefmütterchen, Narzisse, Hyazinthe (aus Persien) etc.; Spargel, *Lucerne, Esparsete* und andere Kleearten, *Mais*, Buchweizen, Boretsch (aus Syrien), Sonnenblume (aus Mexiko), Kornblume (von Sizilien), *Frühlingskreuzkraut* (aus Asien), gem. Stechapfel (aus Indien), Wasserpest (aus Nordamerika, jetzt eine typische Pflanze unserer Gewässer) u. a.

Am einflussreichsten und am meisten ausschlaggebend ist natürlich der grossartige Anbau von Nutzpflanzen. Es ist klar, dass sich infolge der Ansiedlung vieler neuer Pflanzen viele Verschiedenheiten und Abänderungen in der Vogelwelt hinsichtlich der Verbreitung, Vermehrung, Lebensgewohnheit, Nahrung, Färbung des Gefieders und selbst der Eier notgedrungen einstellen mussten. Es ermöglichten z. B. oder erforderten andere Baum- und Strauchformen — wie Cypresse, Akazie, Kastanie, Platane — andere Nist- und Bauweisen! der Anbau des Weines vertrieb, wie oft schon betont wurde, die Stare aus den Winzergegenden, während das Anpflanzen von Kastanie, eines Baumes, der bald „Löcher“ bekommt, zur Verbreitung und Verbreitung und Vermehrung aller Höhlenbrüter viel beitrug; die Kultur des Kirschbaumes mag die Zahl der Kernbeisser, denen eine neue Fülle von Nahrung zugeführt wurde, ganz beträchtlich vermehrt haben, zumal der Darwin'sche Satz noch immer zu Recht besteht, dass eine — insbesondere eine reichhaltige und umfassende — Vermehrung jeder einzelnen Tierart (durch Fortpflanzung) als Verkörperlichung oder Resultat einer überschüssigen Kraftmenge, ermöglicht nur und erzielt durch Verarbeitung einer grossen Nahrungsmenge, anzusehen ist. Die Ausbreitung der Hanf- und Flachs- und Rübsamenfelder wird das Verbreitungsgebiet der Finken, Ammern, Feldhühner u. s. w. erweitert oder doch wenigstens eine Vermehrung der einzelnen Arten bewirkt haben. Dergleichen lässt sich noch viel statuieren.

Ornithologische Miscellen.

Ein Albino der Rauchschwalbe. Am 17. August, vormittags, als ich längs des rechten Rhoneufers, zwischen der Brücke von Chessel und der Fähre nächst Bouveret spazierte, bemerkte ich über dem Flusse einen *kleinen weissen Vogel*, den ich zuerst nicht erkannte. Als ich aber Gelegenheit hatte, ihn näher zu beobachten, konstatierte ich mit Sicherheit, dass es ein *Albino der Rauchschwalbe* (Hirundo rustica) war. Eine Zeitlang sah ich noch dem interessanten Vogel zu, dann verschwand er. Dem geschickten Flug nach dürfte es sich um einen alten hiesigen *Brutvogel* handeln. Die von den Autoren angeführten Fälle von Albinismus bei Schwalben sind jedenfalls sehr selten; es ist das erste Mal, dass ich eine albinotische Schwalbe lebend beobachtete.

Montreux, 10. Oktober 1903. *Georges Giovanna.*

* * *

Vogelschutzkalender.

November.

Man beginnt jetzt mit dem Aufhängen der Nistkasten und sorgt auch für passende Futterfinden und Futterplätze für die Vögel. Durch Darbieten geringer Mengen von Futterstoffen macht man die gefiederten Wintergäste jetzt schon auf ihren Wintertisch aufmerksam. Das welke Laub fällt von Baum und Strauch, der Winter ist vor der Türe. Ein an geschütztem Orte errichteter, mit Tannenzweigen bedeckter Haufe gesammelten Abfalllaubes ist ein willkommener Vorratsraum für Meisen, Zaunkönige und andere Vögel, indem darin unzählige Insekten Unterschlupf finden. An Wegrändern, auf Äckern und Stoppelfeldern findet man noch verschiedene Unkräuter, deren Same eine billige Beigabe zur Winterfütterung gibt.

D.

Vom Büchertisch.

Paviane als Quellenfinder. Gezähmte Paviane werden in Südafrika häufig auf beschwerlichen und gefährlichen Reisen in das Innere mitgenommen, weil sie Wasser aus grosser Entfernung wittern und mit merkwürdiger Sicherheit auch unterirdisches anzugeben wissen. Wenn der Wasservorrat der Reisegesellschaft auszugehen droht, füttert man die Affen mit Salzfleisch, wodurch sie natürlich Durst bekommen und dem Wasser eifriger und erfolgreicher nachspüren. Da sieht man einmal wieder, wie der uneigennützige Herr der Schöpfung seine Mitgeschöpfe in seinem Interesse auszunutzen versteht. Er hat eine bisweilen geradezu „unheimliche" Genialität in diesem Punkte! Wir entnehmen diese interessante Angabe der soeben ausgegebenen **2. Lieferung** des populären Prachtwerkes **„Die Tiere der Erde"** von Prof. Dr. **W. Marshall** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Der ungemein anziehend geschriebene Text dieser Lieferung behandelt die Affen und wird durch zahlreiche Illustrationen belebt, die wie die sämtlichen mehr als 1000 Illustrationen dieses Werkes (darunter 25 Farbendrucktafeln) ohne Ausnahme auf photographischen Abbildungen beruhen. Ausserdem enthält diese 2. Lieferung einen prachtvollen Farbendruck mit der Darstellung eines zentralamerikanischen Ocelot. Diese volkstümliche Tierkunde, die im unmittelbaren Anschluss an Dr. Kurt Lamperts „Völker der Erde" und als 2. Abteilung des grossen Sammelwerkes „Die Erde in Einzeldarstellungen" erscheint, wird in 50 Lief. zu je 60 Pfg. ausgegeben, um seine Anschaffung allen Freunden der Naturwissenschaft zu ermöglichen.

Kleinere Mitteilungen.

Briefkasten als Brutkasten. Im „Ornith. Centralblatt" 1879 bringt E. Naumann, Ziegbigk bei Cöthen, nachstehende interessante Mitteilung: „Im Frühjahr vor 5 Jahren bemerkte ich, wie ein Meisenpärchen (Parus major) den unweit meines Fensters angebrachten hölzernen Briefkasten untersuchte und die Lücke zum Einschieben der Briefe in der rechten Ecke weit genug zum Ein- und Auskriechen fand. Nur das Männchen, etwas stärker, musste sich abscheulich plagen; dem kam ich aber durch Erweiterung der Einflugstelle zu Hülfe, damit sich der arme Kerl den Rock nicht zu sehr ruinierte. Anfänglich räumte der Briefbote die Strohhalme etc. täglich aus, in der Meinung, es wäre die liebe Dorfjugend, die ihm den Possen spielte, meinerseits aber hierüber aufgeklärt und für die Vögel interessiert, wurde in 3 Tagen die Grundfläche des Kastens 8 und 9 Zoll im Geviert und 3 Zoll hoch mit dem Nestbau bedeckt, . . . die Brut gelang prächtig, die zweite in dem Jahre aber wurde im Nachbargarten vollführt, und dieses wiederholte sich bis jetzt alljährlich, nur mit dem Unterschiede, dass auch die zweite Brut im Briefkasten gemacht wurde. Possierlich war der brütende Vogel anzusehen, wenn der Bote die Briefe herausnahm und im Kasten herumtastete nach einem fehlenden Groschen (die Landleute haben die Gewohnheit, bei fehlender Marke das Portogeld mit dem Briefe in den Kasten zu stecken), mit aufgesträubtem Gefieder biss er wütend um sich, aber ohne sein Nest zu verlassen....... In den beiden letzten Jahren haben die Vögel leider einen argen sozialdemokratischen Sinn geäussert, indem sie sich nicht als geduldete Mieter, sondern als vollberechtigte Eigentümer geberdeten und jedem Brief, der ihnen unbequem auf die Nase rutschte, arg mitspielten, besonders die Ränder so mit ihrem harten Schnabel bearbeiteten."

Spatzen in Italien. Ein Abonnent übermittelt uns einen ihm aus Creva-Luino (Como) zugegangenen Brief eines dort niedergelassenen Aargauers, dem wir folgendes entnehmen: „.... Das „Aarg. Tagblatt" brachte dieser Tage eine im „Bund" erschienene Korrespondenz von Luino, worin es heisst, dass der betr. Einsender während einer ganzen Woche, trotz vieler Spaziergänge in Feld und Wald einen *einzigen* Sperling gesehen habe. Es ist leider wahr, dass die gefiederten nützlichen Sänger erbarmungslos in Netzen gefangen oder auch mit Blei oder auf manche andere Art getötet werden. So arg, wie es aber jener Korrespondent ausmalt, steht es denn doch nicht und muss ich beinahe annehmen, dass der Mann seine Spaziergänge auf dem Stationsplatze oder dann aber bei dunkler Nacht in den Wäldern machte. Ich teile Dir dies nur mit, damit Du siehst, wie viel eben in den Zeitungen aufgeschnitzt wird: Vögel hat es immer noch eine ordentliche Anzahl hier und besonders an Spatzen fehlt es durchaus nicht....... R. G."

Das warme Mainzer Tertiärbecken beherbergt verhältnismässig **sehr viele Waldohreulenpärchen** (Otus sylvestris). Wo immer ich dieselben bisher zur linden Sommerszeit suchte: Im Vogelsberg (Sommer 1898), im Fuldatal (Sommer 1899), in den üppigen Talweiten des Elsass um Strassburg (Sommer 1900), im herrlichen Wiener Wald, vornehmlich in der Umgebung Wiens (Sommer 1901), im Lahntal (Sommer 1902) — nirgends fand ich meine alte Bekannte, die „Horneule", so zahlreich wie im Mainzer Tertiärbecken. Hier sind sie ganz besonders in den Kieferquartieren des Ober-Olnier Waldes, in dem weitgestreckten Lenne-Forst, in den Kiefern der Gaualgesheimer Höhen u. s. w. zu Hause. Es ist mit der hier registrierten Tatsache nicht gerade bewiesen, dass ihnen unser Ländchen nun ganz besonders *vor* anderen Landgebieten zusagt: aber es ist jedenfalls dargetan, dass ihnen hier bei uns eine reiche Vermehrung möglich und gesichert ist — zufolge jedenfalls einer reichen Nahrungsfülle. Und tatsächlich liegt ja auch dieses letzte Gedankenmoment bei einer selbst nur oberflächlichen Überblickung unserer faunistischen Verhältnisse zu nahe, um nicht sofort darauf zu kommen: Wer würde nicht sogleich an den unendlichen Mäusereichtum unseres Ebengeländes denken und hier den Grund finden für das starke Auftreten der Eulen, der Waldohreulen insbesondere?! Hier haben wir einen ursächlichen Zusammenhang, einen intimen Connex zwischen der Nahrung eines Vogels und der Starke seines Auftretens: Ein Zusammenhang, dessen Beachtung so oft vernachlässigt wird (vergl. den ausführlichen Bericht meines Bruders Ludwig über die Mauseplage in Rheinhessen, 1902, im „Zool. Gart." 1903, Nr. 7: das statistische Material ergibt einen Schaden von vielen hunderttausend Mark). Sobald ein Vogel sich reichlich vermehren kann, tut er es mehr als zur Genüge. Umgekehrt beobachtet man bei Singvögeln ein derartiges Verhältnis, dass unsere Fluren ja bei weitem *mehr* Individuen ernähren könnten, dass es aber an dem nötigen Strauchwerk als Nistplätze fehlt. Darum die Massenanhäufungen in Anlagen etc.! Von diesem Gesichtspunkt aus — *weil* eben für unsere Sänger ein Nahrungs*überfluss* vorhanden ist — *ist es ganz falsch*, glauben zu wollen, *die Amsel „vertreibe" gelegentlich einmal ihre Nachbarin Nachtigall* aus der gemeinsam bewohnten Anlage aus Gründen der „Nahrungskonkurrenz" (ganz abgesehen davon, dass die Amsel ganz wo anders und eine ganz andere Nahrung sucht als die Nachtigall!). Jenem alten Ammenmärchen ist man freilich auch schon so oft und so tapfer zu Leib gegangen, dass es „totgemacht" sein dürfte — es lebt aber immer noch! Juchhe! Wilhelm Schuster.

Aus der Redaktionsstube.

Herren *A. Gh.*, *G. K.*, *O. E.*: Manuskripte dankend erhalten, werden in nächster Nummer zum Abdruck gelangen. Interessantes der Woche erscheint erst in Nr. 46.

Hrn. *A. K.*: In der Tat stimmt das, was Herr Adolf Müller diesen Sommer in den „Orn. Beob." schrieb, nicht überein mit der Meinung, die er in seinem Werke vertritt. Im „Jagdfreund" sprach er kürzlich ebenfalls von der Überlegung der Tiere. Interessantes der Woche hat, wie sie richtig sagen, sehr grossen Wert für die Feststellung des Zuges der Vögel in der Schweiz. Wiederholungen sind daher manchmal, der Sache wegen, nicht zu vermeiden.

G. v. B.

Hrn. *J. L.* in *S.*, *W. Sch.* in *G.* (Deutschland), *A. B.* in *R.* (Österreich). Sendungen erhalten. Besten Dank!

Hrn. *F. H.* in Chemnitz. Besten Dank für Abonnementsauftrag. Die frühern Hefte werden ihm nachgeschickt.

An unser Mitarbeiter und Korrespondenten im Ausland. Wir bitten dringend um genügende Frankatur der Briefsendungen, um uns unnötige Kosten zu ersparen. Ein ungenügend, z. B. mit 10 Pf. (statt mit 20 Pf.) frankierter Brief, kostet uns jeweilen 25 Cts. Nachporto! D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 46. **12. November 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Die Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz, von Jakob Schenk, Budapest. — Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903, von K. Gerber, Herzogenbuchsee (Fortsetzung). — Die Schleiereule bei Lugano. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Über das Brieftaubengesetz. — Aus dem Leserkreis. — Aus der Redaktionsstube.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

(Fortsetzung.)

22. *Nachtschwalbe* (Caprimulgus europæus). Nicht häufig. Alljährlich ein Paar an der „Wacht" bei Bettlach, 800—900 Meter ü. M., einige Paare am Brügglibach, 500—900 Meter ü. M., ein Paar am Gigler in 500 Meter Höhe. War 1900 recht zahlreich. Am 10. August 1903 wurde ein Exemplar, schon angefressen, beim „Flüeli" gefunden in zirka 950 Meter Höhe. 1901 und 1902 wurden Brutpaare beim Salomonshüttli in etwa 1000 Meter und am Fusse der Stalfluh in 1350 Meter Höhe beobachtet. Am 4. August trafen meine Schwester und ich im „Grabenschwand, zirka 1250 Meter ü. M., einen Ziegenmelker, der uns auf 2 Schritte herankommen liess. Übrigens hatten wir denselben, der auf einem alten Baumstrunk sass, nicht eher bemerkt.

(22*a*. *Alpensegler* [Cypselus melba]. Ist jedenfalls in der Gegend Durchzügler, da er in Solothurn und am „Lobisei" bei Mümliswil nistet.)

23. *Mauersegler* (Cypselus apus). Nur in Grenchen, in wenigen Exemplaren, Brutvogel im Beobachtungsgebiet. Der Mauersegler überfliegt auf dem Zuge regelmässig in der Richtung Nordost nach Südwest den Jura, eine Beobachtung, die ich schon seit vielen Jahren mache. Am 2. August, morgens 7$^1/_2$ Uhr, trafen meine Schwester und ich einen Zug „Spyry", die über den Raimeux her in der Richtung Büren weiters flogen und bei dem schönen Wetter etwa eine halbe Stunde an der Wandfluh, in 1400 Meter Höhe, Jagd machten. Am 8. und 9. August zogen dort je 14 Stück durch. Am 18. August machten 3 Stück in Grenchen kurze Rast.

24. *Rauchschwalbe* (Hirundo rustica). In grosser Zahl Brutvogel bis 660 Meter ü. M. (Häuser*gruppen* im Beobachtungsgebiet nicht höher gelegen). Auch die erst dem Neste entflogenen Jungen zeigen bräunliches Kolorit der Bauchfedern. Unter den Alten manchmal ganz braune Exemplare wie Felsenschwalben, also var pagorum. Der Zug der Rauchschwalben begann 1903 in Bettlach erst am 20. August. Von da an täglich, fast nur vormittags, Flüge von 20 bis 200 Stück, diese jedoch bis Ende August zum grössten Teile aus Hausschwalben bestehend. Im September, etwa bis Mitte, ist dann die Zahl der durchwandernden Rauchschwalben der Zahl der Hausschwalben gleich, nach Mitte September bis Mitte Oktober ziehen zumeist Hausschwalben durch. Noch am 24. Oktober wurde bei Bettlach ein Zug Schwalben beobachtet. Noch am 7. September hatten in Bettlach, auf der Allmend in 610 Meter Höhe, ein Paar 3 Eier, 3 Paare 3—4 Junge, die erst in 10 Tagen ausfliegen mochten.

25. *Stadtschwalbe* (Hirundo urbica). Nicht ganz so zahlreich wie vorige; ist auf der Bettlacher Allmend meist auf der Südseite der Häuser angesiedelt, während die Rauchschwalbe die Nordseite innehält. Erster Zug 1903 schon Mitte August, von da an täglich Flüge, meist mit Rauchschwalben; vom 25. August bis 2. September fast täglich einige wenige Uferschwalben dabei. Am 31. August beobachtete ich auf der Bettlacher Allmend eine *lehmgelbe* Stadtschwalbe in einem Flug von etwa 200. Die in der Gegend ansässigen Stadtschwalben verliessen die Brutorte schon vor Ende August und wanderten grösstenteils schon vor dem 25. August südwärts.

26. *Uferschwalbe* (Hirundo riparia). Im Beobachtungsgebiet nicht Nistvogel. Vom 25. August bis 2. September fast jeden Morgen unter den Flügen durchziehender Schwalben einige Uferschwalben.

27. *Kuckuck* (Cuculus canorus). Ziemlich häufiger Brutvogel bis 1000 Meter. Rückt hier erst nach Mitte April ein. Am 21. August im „Brüel“, 450 Meter ü. M., 2 junge Kuckucke auf dem Zug.

28. *Eisvogel* (Alcedo ispida). Nicht häufiger Brutvogel an der Aare, nur ausnahmsweise verlässt er das Ufer derselben und zieht den Bächen nach bis an die Dörfer Grenchen und Bettlach. 1902 ein Exemplar am Brügglibach, am 12., 14. und 15. August, in 550 Meter Höhe.

29. *Goldamsel* (Oriolus galbula). An den Grenzen des Beobachtungsgebietes, am rechten Ufer der Aare, bei Leuzigen Brutvogel. Auf der Witi regelmässiger Durchzugsvogel. Schon am 8. August wurde von einem Bauern unterhalb Bettlach ein junges Exemplar beobachtet.

30. *Star* (Sturnus vulgaris). Häufiger Brutvogel bis 680 Meter ü. M. Kam 1903 erst Anfang Oktober, am 2., wieder zu Besuch beim alten Nistort. Am 21. August zwei kleine Flüge in der Witi.

31. *Alpendohle* (Pyrrhocorax alpinus). Am 11. Oktober 1900 beobachteten Herr Lehrer Hürzeler und ich am Waldrand oberhalb Bettlach, in zirka 700 Meter Höhe, etwa 13 Alpendohlen, die von Ost nach West zogen. Nacht vorher Gewitter mit Sturm, Südostwind.

32. *Dohle* (Lycos monedula). Nicht Brutvogel im Beobachtungsgebiet, dagegen regelmässiger Durchzugsvogel. Besucht von der Balmfluh aus die Gegend zuweilen im Sommer. Zug durch das Gebiet in 430 bis 700 Meter von Mitte September an bis Neujahr.

(Forts. folgt.)

Die Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz.

Von Jakob Schenk, Assistent der Ungarischen Ornithol. Zentrale in Budapest.

Die Ungarische Ornithologische Zentrale beschloss zur Erforschung des Vogelzuges *den Zug einer Art über deren ganzes Verbreitungsgebiet* zu untersuchen, und zwar auf Grund der vorhandenen Zugsdaten. Die Wahl fiel auf den Kuckuck, dessen allbekannter Ruf die genauesten, pünktlichsten Beobachtungen zulassen dürfte. Es galt daher, sämtliche Schriften durchzusehen, in welchen man Zugsdaten vermuten konnte, um ein recht reichhaltiges Material zusammenzubringen. Der nachfolgende Quellennachweis wird beweisen, dass dieselben zum grössten Teile nicht in ornithologischen Fachzeitschriften, sondern in andern niedergelegt sind. Dass die III. Lieferung des „Katalog der schweizerischen Vögel“ von *Studer* und *Fatio* ein verhältnismässig geringes Zugsmaterial über Cuculus canorus enthält, ist lediglich eine Folge dieses Umstandes. Das bisher gesammelte Material der Ungarischen Ornithol. Zentrale besitzt zwar dieselben Lücken, welche der „Aufruf“ der Eidgenössischen Kommission hervorhebt, ist aber für die anderen Gegenden um vieles reichlicher, so dass es angezeigt erscheint, dasselbe zu publizieren, indem Cuculus canorus in dem „Katalog“ schon bearbeitet und erschienen ist. Um ein einheitliches Ganzes zu bieten, habe ich auch diejenigen Daten aufgenommen, welche im „Katalog“ bereits erschienen sind. Anderseits dürfte der nachfolgende Quellennachweis einen Fingerzeig geben, in welcher Richtung die weitere Forschung zu leiten wäre, um das ganze Zugsmaterial der Schweiz aufzustöbern und in dem „Katalog“ für ein und allemal zu vereinigen. Bisher existiert nur ein einziges Werk, welches sämtliche historischen Zugsdaten eines

Landes in einem Exemplare vereinigt, nämlich: *Herman Otto: A madai ronulòs elemei Mayarorszayon 1891-ig* Budapest 1892. *(Die Elemente des Vogelzuges in Ungarn bis 1891).* Der „Katalog“ dürfte — der bisherigen Tendenz nach zu urteilen — mit den Ergänzungen für die schon bearbeiteten Arten das zweite sein. Und es möchte sich auch der Mühe lohnen, diese Zusammenstellung wirklich durchzuführen. Nach meiner historischen Skizze „Die Frage des Vogelzuges“ in Aquila IX. Suppl., steht die Schweiz, den Beginn der Beobachtungen betreffend, mit dem Jahre 1760 an sechster Stelle, und besitzt nach dem jetzigen Stande über Cuculus canorus rund *700 Ankunftsdaten.*

Und jetzt möge der Quellennachweis folgen:

Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft Bern. Jahrgänge 1762—66, 1769, 1771—72.
Annalen der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft. Genf 1824.
Beobachter, der ornithologische. Jahrgänge I—II.
v. Burg, G. Ornithol. Beobachtungen in den letzten 3 Jahren und Ornithol. Beobachtungen 1900.
Ephemerides, Soc. Meteorolog. Palatinae, Mannheim 1782—84.
Fischer-Sigwart, Zofingen. Wertvolle handschriftliche Daten aus Zofingen und Umgebung.
Fankhauser. Klimatologische und phaenologische Beobachtungen im Kanton Bern, 1874—80.
Lorenz, O., Dr., Chur. Sehr reichhaltige, vollständige Sammlung der Zugsdaten des Kantons Graubünden, teils den Berichten der naturw. Gesellsch. Graubündens entnommen, teils handschriftliche Daten.
Meteorologische Beobacht. der allg. schweiz. naturf. Gesellschaft 1864—73.
Mitteilungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Zürich 1847—48.
Ornithol. Centralblatt 1881.
Schwendener, S. Die periodischen Erscheinungen der Natur. Zürich 1856.
Selys Longchamp in Acad. roy. Belg. Bruxelle, Tom. XXI. 1848.
Studer-Fatio. Katalog der schweiz. Vögel. III. Lieferung. Bern 1901.
Vierteljahrsschrift des naturf. Vereins Zürich, 1856, 60, 61, 63, 64.

Ausser diesen sind handschriftliche Daten vorhanden, deren Aufstöberung für uns eine ungemein schwierige Arbeit wäre, welche die Eidgenössische Ornithol. Kommission aber jedenfalls durchführen könnte.

Für *Lenzburg* existiert eine Beobachtungsreihe für mehrere Arten von 1816 bis 1844. Beobachter war *Hofmeister. Schwendener* erwähnt mehrere Beobachtungen dieser Serien, hatte sie also in der Hand. Möglicherweise befinden sich dieselben in dem Archive des naturforschenden Vereins in Zürich. Ebendort dürften sich auch diejenigen Beobachtungen, welche Pfarrer *S. Heer* in Mitlödi von 1846 bis 1853 einleitete, und welche sich auf zirka 30 Stationen der Schweiz beziehen, befinden. Ebendort könnten die Beobachtungen *Thurman's* aus 1849 für mehrere Stationen im Jura zu finden sein. Weiteres ist dort eine 45jährige für *Zürich,* erstere von 1774—1819, letztere von 1758—97, welche sich aber auf die Blütezeit der Pflanzen beziehen (nach Schwendener), aber auch Zugsdaten enthalten dürften. Jedenfalls würde noch manch Neues und Altes aus den Archiven der naturforschenden Gesellschaften hervorzustöbern sein. Wahrscheinlich befindet sich auch die Serie *Necker's* über Genf von 1803—22, welche in extenso nirgends erschien, in dem Archive der Gesellschaft. In dem Jahrgange 1874 der Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft Zürich p. 417 befindet sich eine Schwalbenbeobachtung aus *Stanz* von 1829 bis 1864. Die Beobachtung wurde von Dr. *Constantin v. Deschwanden* gemacht. Vielleicht wurden auch andere Arten beobachtet, und wären dieselben vielleicht noch aufzufinden. Ausser den erwähnten könnten auch in den alten Witterungsjournalen, welche ja in der Schweiz ziemlich zahlreich sein dürften, Zugsdaten zu finden sein. Es wäre wahrscheinlich keine vergebliche Mühe, der Sache ein wenig nachzuspüren.

Forstmeister *Fankhauser* liess im Kanton Bern von 1869 bis 1880 beobachten; trotz grösster Nachforschung konnte ich nur der Jahrgänge 1874—80 habhaft werden, die Eidgenössische Ornithol. Kommission dürfte vielleicht mehr Erfolg haben. (Forts. folgt.)

Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903.

Von Karl Gerber, Herzogenbuchsee (Oberaargau, Kt. Bern).

(Fortsetzung.)

Misteldrossel. Ziemlich häufiger Brut- und Zugvogel: in geschützten Lagen überwintert hie und da eine. Der bemerkbare Hauptzug fand statt vom 14.—18. Oktober; doch waren noch am 7. November einzelne anwesend.

Schwarzdrossel (Amsel). Ist ein häufiger Brut- und Zugvogel; es überwintern auch viele in unserer Gegend: es sind halbe Hausvögel, die im Winter sich mit allen möglichen Abfallstoffen nähren: sie sind sehr verträglich mit andern Vögeln: dass sie es auf Bruten anderer Vögel abgesehen hätten, ist nach meiner Erfahrung eine grossartige Übertreibung; auch der Schaden, den sie in Gärten anrichten sollen, wird aufgehoben durch den Nutzen, den sie bewirken durch das Vertilgen des grössern kriechenden und hüpfenden Ungeziefers. Der Amselgesang ist der schönste Vogelgesang und möchte ich denselben niemals gegen den Nachtigallengesang vertauschen. Die Amsel ist sehr anhänglich an ihre Brut. Ich sah letzten Sommer, wie eine Krähe eine erst ausgeflogene Amsel erwischte und tötete; man hörte einen einzigen nicht lauten Schrei des Jungen; das Aufschreien des alten Amselmännchens, eine halbe Minute lang, mahnte mich ganz an die Schmerzensäusserungen eines Menschen, dem man sein Kind tötet vor seinen Augen. Ich kann die Ansicht solcher Gelehrter nie teilen, dass die Vögel kein Mitgefühl zeigten und hätten; nach meiner Ansicht sind sie auf einer höhern Stufe; man sieht bei ihnen die bösen wie die guten Eigenschaften ganz gleich wie beim Menschen; sie haben ihre Sprache, die sogar dem Menschen bei einiger Aufmerksamkeit verständlich ist; sie haben ein bewusstes Warnen und ein unbewusstes; das unbewusste Warnen sind Schreckensrufe; das bewusste Warnen ohne Schrecken lautet ganz anders, wer sich davon überzeugen will, betrachte bloss das Verhalten einer Henne bei ihren Küchlein; eine weit entfernt vorbeifliegende Krähe wird durch ein leises „Raah“ als gefährlich bezeichnet, wobei sich die Jungen schon flüchten; ist aber ein Feind in der Nähe, da lauten die Schreckrufe ganz anders. Ein wirkliches Mitgefühl habe ich auch bei den Staren gesehen, wo ein Junges von einer Krähe erwischt wurde, sie flogen herbei und schauten den Vorgang aus geringer Entfernung auf jeden Fall mit Schmerz an, bis die Krähe mit dem getöteten Jungen davonflog, da flogen sie auch weg, in die Nähe der übrigen Jungen.

Junge Amseln flogen aus am 24. Juni; diese wurden vom alten Männchen noch gefüttert am 11. Juli. Am 21. Juli vernahm man noch lauten Amselgesang. Bis zum 30. Juli wurden die Strophen immer seltener und kürzer; am 31. Juli hörte man keinen Gesang mehr. Am 5. August flogen wieder Junge aus. 19. September, Beginn des Zuges; der Zug dauerte bis 25. Oktober. Am 9. Oktober waren sehr viele in den Gärten.

Feldlerche. Häufiger Brut- und Zugvogel. 27. Juli, singt noch; 31. Juli, kein Gesang mehr; 28. September, sind sehr unruhig, Zug beginnt. 3.—14. Oktober, Hauptzug nach Westsüdwest bei Tag. 20. Oktober, der Zug in der Hauptsache vorüber. Am 27. Oktober zogen noch einige durch: am 4. November waren noch 5 Feldlerchen bei Pieterlen, Ende des Zuges.

Haidelerche. Diesen Vogel habe ich in der Umgebung von Herzogenbuchsee noch nie angetroffen als Brutvogel, wohl aber bei Niederried (Amt Aarberg), häufig bei Zurzach, Schneisingen und Umgebung, Kt. Aargau, ferner im Fricktal. Hauptzug 14. Oktober vereinzelt; es ziehen wenige durch.

Haubenlerche. Ist ein seltener Brutvogel in unserer Gegend; er soll seit einigen Jahren in der Nähe der Eisenbahnstation von Burgdorf und dieses Jahr auch bei Langnau im Emmental gebrütet haben; letztere Beobachtung kommt von Herrn A. Lauterburg in Langnau; ich habe diesen Sommer während der Brütezeit den Lockton der Haubenlerche bei Langnau auch 3 Mal gehört; es muss also richtig sein, dass sich dieser Vogel dort häuslich niedergelassen hat; in frühern Jahren bemerkte ich ihn nicht. Am 10. Oktober waren durchziehende Haubenlerchen bei Herzogenbuchsee; es ziehen wenige durch. Als Wintergast hat man sie seit 20—30 Jahren bei der Eisenbahnstation Burgdorf und ausnahmsweise auch bei Herzogenbuchsee, Thörigen und andern Orten gesehen.

Hohltauben. Ziemlich häufiger Brut und Zugvogel. Hauptzug am 3. Oktober, Gesellschaften bis 30 Stück; letzte gesehen am 18. Oktober.

Ringeltaube. Ziemlich häufiger Brut- und Zugvogel. Hauptzug 9.—16. Oktober.

Saatgans. Am 20 Oktober, abend 6 Uhr, zog eine Gesellschaft von etwa 75 Stück westsüdwestlich mit lautem Schreien über Wanzwil, in einem spitzen Winkel; die Spitze desselben bildete eine Gans; der rechte Schenkel des Winkels bestand aus 6 Gänsen; der linke Schenkel aus zirka 70 dieser Vögel; die Gänse suchten offenbar eine Stelle, wo sie sich niederlassen wollten. (Schluss folgt.)

Die Schleiereule bei Lugano.

Da im Luganesischen Ruinen und alte, kaum mehr benutzte Gebäude fehlen, so ist Strix flammea hier kein häufiger Vogel. Die wenigen Nistpaare beschränken sich auf einige Türme von Dorfkirchen, wo gewöhnlich die Jungen ein schlimmes Ende nehmen.

Um so interessanter ist daher das Erscheinen einer grossen Zahl Schleiereulen in hiesiger Gegend nach Mitte Oktober. Überall sah man die „pôre dône“ (povere donne = arme Weiber) auf Maulbeerbäumen, Feldmauern, Bauernhöfen, ohne dass man eine besondere Vermehrung der Feldmäuse oder anderer kleiner Wirbeltiere hätte konstatieren können. Die Schleiereulen waren auch ausnahmslos alte Exemplare — Bauch und Brust dunkelblond*), so dass es sich nicht um junge Vögel dieses Jahres handeln kann, die etwa in der Nähe, z. B. auf den Schlössern Bellinzonas ausgebrütet waren. Gegen die letzten Oktobertage hin nahm die Zahl dieser Vögel bedeutend ab und jetzt scheinen sie verschwunden zu sein. Es sind schon oft kleine Wanderzüge der Schleiereulen beobachtet worden, aber es handelte sich fast immer um junge des Jahres, während die alten Vögel stationär sind.

Das Erscheinen der Schleiereulen verfehlte nicht, die Phantasie unserer Landleute anzuregen, und die alte Legende, welcher der Vogel seinen im Luganesischen gebräuchlichen Namen pôra dôna, *altes Weib,* verdankt, kam wieder zu Ehren. Hier die Mähr als ein kleiner folkloristischer Beitrag:

In der Nacht der Zeiten, als die bösen Geister sich versammelten, um auf Kreuzwegen in der Freitagsnacht mit den Hexen den Ringeltanz zu tanzen, erhob sich unter der unheimlichen Gesellschaft ein seltsamer Streit, und das Geklapper der Gebeine lockte eine alte Frau herbei, welche zur Mitternachtsstunde durch den Wald nach Hause ging. Sie sah den fahlen Schimmer des höllischen Ringelreigens, und schwer musste sie diesen Anblick büssen, denn alsbald war sie in einen Vogel verwandelt, die pôra dôna, verdammt, in Ruinen, Schluchten und Felstrümmern zu hausen, wo die Hexen tanzen, verdammt, beim kalten Schein des Nachtgestirns das unruhige Stöhnen auszustossen, das bei dem kalten Schweigen der Herbstnacht wie ein ewiges Jammern, wie eine schauerliche Totenklage klingt.

Die Legende erinnert ein wenig an den Wilden Jäger der Deutschen, den Dürscht der Schweizer, welche mit ihrem eisigen Hauch jeden töten, der ihnen begegnet. *Angelo Ghidini.*

---

*) Alle alten Schleiereulen unserer Gegend (Jura) sind ähnlich dunkel gefärbt, junge dagegen haben bloss einen stark gelben Anflug. G. v. B.

Interessantes der Woche.

Turmfalke (Cerchneis tinnunculus). 29. Okt. 2 Exemplare im Gäu. Am 31. Okt. mehrere beobachtet von Hägendorf bis Deitingen; also Zug. G. v. B.

Zwergfalke (Hypotriorchis aesalon). Am 3. November im „Schachen“ ein Exemplar, scharf westwestsüdlich ziehend. G. v. B.

Sperber (Accipiter nisus). Am 3. November und am 5. November Ex. gesehen bei Trimbach und bei Gunzgen. G. v. B.

Mäusebussard (Buteo vulgaris). Am 5. Nov. bei Gunzgen mehrere Ex., dem langsamen Flug und ungeschickten Ausweichen bei Krähenangriffen nach zu urteilen, Junge auf dem Zug. G. v. B.

6. X. An der Aare bei Bern ein Ex. D.

Eisvogel (Alcedo ispida). Am 4. Nov. ein Ex. auf der Aare bei Winznau. G. v. B.

Am 20. Okt. flog ein prächtiges Exemplar von der Worblen her über den Stämpenbach herauf, seit 2 Jahren hier keine gesehen. J. Luginbühl.

Star (Sturnus vulgaris). Am 4. Nov. auf dem Trimbacherfeld eine kleine Schar von 6 Stück. Nachher bei Trimbach ein einzelner Star auf einem Birnbaum; er „warnt“ lebhaft vor meinem Hund. — Am 30. Oktober bei Egerkingen 2 recht grosse Scharen. G. v. B.

Am 27. Okt. 1 Star auf unserm Dache. O. Erni, Olten.

Am 28. Okt. hier in Cressier noch starke Schwärme in den Weinbergen, doch viel weniger als vor 8 Tagen. G. Kümmerly.

Dohle (Lycos monedula). Am 5. Nov. Flug von mehreren hundert Dohlen und Saatkrähen gäuaufwärts bei Gunzgen. Viel Lärm. G. v. B.

Saatkrähe (Corvus frugilegus). Seit 20. Okt. alltäglich viele Hunderte den Jura entlang westwärts. Zug von etwa 300 mit Dohlen, lärmend, am 5. Nov. Letzter Flug am 6. Nov. bei Dulliken, wohl 700 Stück. G. v. B.

Am 24. Okt. grosser Flug bei Wyl. O. Erni.

Vom 26. Okt. bis 6. November fast täglich kleinere und grössere Flüge über unserer Gegend. Auf der „Sinneringer Äbnit“ liessen sich am Abend des 27. Oktober nahezu 1000 Stück nieder. J. Luginbühl.

Am 6. Nov. mittags 3½ Uhr zwei starke Schwärme vom Dentenberg her gegen den Gurten über Bern sehr hoch fliegend. D.

Elster (Pica caudata). Mehrere Exemplare bei Härkingen, Gunzgen, Wolfwil, am 5. November. G. v. B.

Nusshäher (Nucifraga caryocatactes). Mehrere noch schwach rufende Nusshäher suchen beim „Santel“, Egerkingen nach Nüssen am Boden, Nachmittag den 30. Okt. G. v. B.

Grünspecht (Gecinus viridis) ist auf dem Zug, am 5. Nov. mehrere einander nachstreichende Exemplare bei Gunzgen und Härkingen, am 6. Nov. mehrere in der Hagnau Däniken, hier auch 6 Grauspechte. G. v. B.

Grauspecht (Gecinus canus). Am 1. Nov. 3 Stück im Lindental. J. Luginbühl.

Spechtmeise (Sitta caesia). Am 29. u. 31. Okt. ziemlich viele in grösseren Waldbeständen und Hofstatten des Lindentals. J. Luginbühl.

Baumläufer (Certhia familiaris) ist seit dem 1. Nov. in unserer Gegend häufig zu hören. G. v. B.

Raubwürger Lanius excubitor. Am 26. Okt. in der Nähe von Sinneringen ein Exemplar öfters auf Drahtleitungen. J. Luginbühl.

Kohlmeise (Parus major) und **Sumpfmeise** (Poëcile palustris). Beide Arten traf ich ziemlich zahlreich vom 24.—31. Okt. an den Waldhängen des Lindentals. Da dieselben über den Sommer in dieser Gegend sehr selten beobachtet wurden — auch keine einzige Brutstelle ist mir bekannt — so halte ich sie für zugewanderte Exemplare. J. Luginbühl.

Gelbköpfiges Goldhähnchen (Regulus cristatus) ist stark auf dem Zuge; am 6. Nov. im Schachen unzählige im Ufergebüsch. G. v. B.

Weidenlaubvogel (Phyllopneuste rufa). Am 3., 4. und 5. Nov. lockende Exemplare bei Wolfwil, Gunzgen, Bonigen, Olten, Schachen, Däniken, Gretzenbach. Letzten Gesang gehört am 3. November. G. v. B.

Am 3. Nov. in Bern noch ein Exemplar gesehen, ohne Gesang. Amstein.

9. XI. Aarebord Selzach ein altes Männchen. Dr. L. Greppin.

Amsel (Merula vulgaris). Seit 4. Nov. in meinem Garten etwa 20 Stück. Am 6. Nov. bei Däniken viele, alte und junge. G. v. B.

Wachholderdrossel (Turdus pilaris). Am 5. Nov. einige bei Bonigen, am 6. Nov. mehrere bei Dulliken. G. v. B.

Am 28. Okt. 4 Stück im Lindental.
J. Luginbühl.

4. Nov. Heute einige bei Kappelen (Bern) gesehen. Leuenberger.

Weindrossel (Turdus iliacus). Am 6. Nov. mehrere beim Schachen. G. v. B.

Hausrotschwanz (Ruticilla titys). Seit 1. Nov. in Olten kein Ex. mehr beobachtet. G v. B.

Gartenrötel (Ruticilla phönicurus). Am 27. X. sah ich den letzten in Cressier. G. Kümmerly.

Weisse Bachstelze (Motacilla alba). Noch in ziemlicher Anzahl in der Nähe der Häuser bis 3. November, seither keine mehr beobachtet. G. v. B.

Unsere Bachstelzen sind schon Anfang Okt. abgereist; am 27. Okt. sah ich hier in Cressier 2 Durchziehende. G. Kümmerly.

Wasserpieper (Anthus pratensis). Jetzt überall eingerückt an der Aare. Am 6. Nov. setzten sich 3 von mir aufgescheuchte auf einen Birnbaum. G. v. B.

Wiesenpieper (Anthus pratensis). Noch überall ziemlich häufig am 6. November. G. v. B.

Feldlerche (Alauda arvensis). Am 30. Oktober recht viele bei Egerkingen; am 3. November einige bei Trimbach; am 6. November 3 bei Däniken. G. v. B.

Goldammer (Emberiza citrinella). Am 30. Okt. im Gäu sehr viele; am 3. Nov. bei Dulliken viele; am 6. Nov. an der Aare Olten-Schönenwerd 3 Stück G. v. B.

Feldsperling (Passer montanus). Am 6. Nov. bei Dulliken und im Schachen Scharen von vielen Hunderten, G. v. B.

Buchfink (Fringilla cœlebs). Am 30. Oktober im Gäu noch grosse Scharen, auch noch Junge dabei. Am 3. November sah ich bei Dulliken und Trimbach nur wenige. Am 5. November im Mittel- und äussern Gäu nicht viele, alles alte. Am 6. Nov. einige alte ♂ und ♀. G. v. B.

Grünling (Ligurinus chloris). Am 3., 5. und 6. November lockende Scharen in der Umgegend Oltens. G. v. B.

Stieglitz (Carduelis elegans). Am 30. Okt., 2. und 3. November im Gäu und bei Trimbach grosse Scharen wie den ganzen Monat Oktober hindurch. Seither habe ich keine mehr gesehen. G. v. B.

Bluthänfling (Cannabina sanguinea). Am 27. X. grosser Flug bei Münchenbuchsee. G. Rauber.

Berghänfling (Cannabina flavirostris). Am 6. November eine Schar von etwa 80 Stück, dabei viele andere Vögel, die ich für Bluthänflinge und südliche und nordische Leinfinken hielt, beim Schachen. G. v. B.

Ringeltaube (Columba palumbus). Am 29. Okt. im Schachen noch etwa ein Dutzend Tauben, die je zu zweien westwärts flogen. Am 3. Nov. noch 2 Exemplare im Schachen. G. v. B.

Rebhuhn (Starna cinerea). Im Kt. Solothurn sind viele Ketten unbeschossen geblieben oder ohne grosse Verluste davongekommen. Am 6. Nov. traf ich 2 Ketten mit je 22 Hühnern, also bereits eine Winterschar, bestehend aus einigen Familien. G. v. B.

In der Gegend von Zofingen und im Kanton Luzern war diesen Herbst der Schnepfenstrich recht gut. Er begann etwa am 20. Oktober und war auf dem Höhepunkt am 27., 28. und 29. Okt. Ein kleinerer Zug, der auch in Österreich recht stark sich bemerkbar machte (siehe Hugos Jagdzeitung), hatte schon um den 20. September stattgefunden. Ed. Fischer.

Wachtel (Coturnix dactylisonans). Am 29. Okt. abends 8 Uhr wurde auf einem Mauergesimse am Kornhaus in Bern ein diesjähriges Männchen lebend gefunden und mir überbracht. Das tadellose Gefieder lässt auf einen durchziehenden Vogel schliessen, dagegen spricht aber die auffällige Zahmheit. D.

9. XI., Aareebene Selzach noch 1 Exemplar.
Dr. L. Greppin.

Waldschnepfe (Scolopax rusticola). War seit 20. Oktober in zunehmender Zahl in unserer Gegend, am 5., bei starker Bise, keine mehr angetroffen. G. v. B. — Am 4. Nov. die erste bei Kappelen (Bern) geschossen. Leuenberger.

Löffelreiher (Platalea leucorodia). Am 9. Nov. erhielt ich ein junges Exemplar, das bei Ufhusen (Kt. Luzern) tot aufgefunden wurde. Der Vogel, welcher mindestens 14 Tage gelegen haben muss, zeigte eine starke Schusswunde und andere Verletzungen, ein Fuss fehlte. Nach dem „Katalog“ wurde der Löffler in der Schweiz zuletzt am 5. April 1891 bei Genf erlegt. D.

Saatgans (Anser segetum). Am 25. Oktober, abends 4 Uhr, zog eine Schar von 150—200 Stück unter betäubendem Geschrei über die Bielerinsel in südwestlicher Richtung. Schneider.

Löffelente (Spatula clypeata). 5. XI., Aare bei Bellach, aus einem Fluge von etwa 15 Stück zwei Männchen erlegt; Flugrichtung von O nach W. Dr. L. Greppin.

Stockente (Anas boschas). Ist nur in kleiner Zahl an der Aare; ein starkes Kontingent von mehreren Hundert ist bereits durchgezogen.
G. v. B.

Mittlerer Säger (Mergus serrator). Hr. Stämpfli in Boll erhielt am 4. Nov. von Herrn Fasnacht, Jäger in Montelier, eine lebende mittlere Sägerente, welche wahrscheinlich im Murtensee gefangen wurde. Es ist ein diesjähriges, noch nicht ganz ausgefärbtes Männchen. Luginbühl.

Zwergsteissfuss (Podiceps minor). Mehrere solche als Wintergäste in der Alluvion bereits angekommen, am 3. Nov. waren dort etwa 10 Stück. G. v. B.

Lachmöve (Xema ridibundum). Seit Mitte Oktober nur mehr vereinzelte Durchzügler an der Aare. G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Über das Brieftaubengesetz, das im Nationalrat einstimmig angenommen worden ist, sind wir den Lesern noch einige Details schuldig.

In unsern Nachbarstaaten besteht eine immer intensiver werdende Trainierung von Brieftauben für die Verwendung im Kriegsfall zur Beförderung von Nachrichten. Auch das schweizerische Militärdepartement nimmt darauf Bedacht, für die Eventualität einer Mobilmachung eine Anzahl trainierter Brieftauben zu besitzen. Es unterstützt deshalb die privaten Brieftaubengesellschaften mit Prämien und behält sich für den Kriegsfall das Verfügungsrecht über alle ihre Brieftauben vor. Da sich seit einiger Zeit herausgestellt hat, dass ausländische Brieftaubenbesitzer darauf abzielen, ihre Tauben vom Schweizer Boden aus über die Grenze zurückfliegen zu lassen und sie derart zu trainieren, dass sie gegebenenfalls zur Beförderung von Nachrichten aus der Schweiz nach dem Ausland benutzt werden könnten, die Schweiz aber ein grosses Interesse daran hat, derartige Übungen, die im Kriegsfall gegen sie selbst oder gegen einen andern Staat als wichtiges Mittel verwendet werden könnten, von vornherein zu verhindern, so ist der Bundesrat dazu gekommen, einen Gesetzentwurf aufzustellen, der den Zweck verfolgt, die Einfuhr ausländischer Tauben einer wirksamen Kontrolle zu unterstellen, indem er dieselbe von der besondern Bewilligung der Generalstabsabteilung abhängig macht, welcher der gesamte Verkehr mit den Brieftaubenvereinen übertragen ist. Um ferner auch der Eventualität zu begegnen, dass Brieftauben aus dem Ausland nach der Schweiz trainiert werden, um bei einem Kriege zwischen den Nachbarmächten Nachrichten über das schweizerische Gebiet zu befördern, was mit unserer Neutralität nicht zu vereinbaren wäre, soll auch diese Abrichtung verboten werden. Endlich soll dem Militärdepartement die Kompetenz zustehen, in Fällen, wo eine Trainierung von Brieftauben zwischen schweizerischen Ortschaften in fremdem Interesse versucht werden sollte, was durchaus nicht ausgeschlossen ist, derartige Übungen zu verbieten. „Berner Intelligenzblatt.“

Aus dem Leserkreis. Auf die Bemerkungen des Herrn Gerber in Heft 44 des „Ornith. Beobachter“ muss ich erwiedern, dass von meinem Beobachtungsposten aus die Vogelzüge stets in westlicher Richtung gehen, ausgenommen diejenigen, die in der Höhe ziehen.

Bern, 9. November 1903. Weber.

Druckfehlerberichtigung.

In dem im „Ornithol. Beobachter“ erschienenen Artikel „Etwas über die Blauracke etc.“ ist ein unliebsamer Fehler entstanden. Es soll da heissen bei Jeschowitz wurde die Mandelkrähe zuerst beobachtet: „1899 am 10. Mai“ anstatt „1899 am 10. März.“ Kurt Loos.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. Verwalter *J. H.* in *U.* (Luzern). Der mir übersandte Vogel ist ein *Löffelreiher*, fälschlich auch Löffelgans genannt. Dieser Vogel wird selten auf dem Durchzuge in der Schweiz angetroffen. Sehr häufig ist er am Schwarzen und Kaspischen Meere. Weiteres bitte in „Interessantes der Woche“ nachzulesen.

Hrn. *Ch.*, Zugführer, in *H.* (Bern). Besten Dank für die interessante Mitteilung. Näheres finden Sie in „Interessantes der Woche.“

Hrn. Hauptzollamts-Assistent *M.* in *H.* b. Hamburg. Für den Zeitungsausschnitt danke Ihnen bestens. Der „Aufruf“ wurde bereits in Heft 41 des „Ornith. Beobachter“ veröffentlicht. D.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 47. **19. November 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Die Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz, von Jakob Schenk, Budapest (Forts.). — Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903, von K. Gerber, Herzogenbuchsee (Schluss). — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Die Entenkolonie auf der Kleinen Schanze in Bern. — Zur Frage des Vogelschutzes in Frankreich.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

(Fortsetzung.)

33. *Kolkrabe* (Corvus corax). Früher Standvogel vom Niederwiler-Stierenberg bis Grenchenberg, jetzt vielleicht gänzlich ausgerottet. Kam dies Jahr nicht zur Beobachtung. (Ein Exemplar vom Niederwiler-Stierenberg findet sich in Diessbach bei Büren.)

34. *Rabenkrähe* (Corvus corone). Sehr häufiger Nistvogel im Grossbrüehl, 450 Meter ü. M., häufiger Brutvogel am Wannenrain und in der ganzen Umgegend von Bettlach bis 580 Meter, in merklich geringerer Zahl von 600—800 Meter ü. M. Wenige Paare alljährlich in 800—1000 Meter Höhe. Ein Paar auf „Unterstock", 1220 Meter, eines jedes Jahr auf Stockhöhe, 1290 Meter, eines auf „Bützen", 1200 Meter, eines bis zwei auf Rotfluh, 1220 Meter, eines im Grabenschwand, 1290 Metes, eines im Dreierschwand, 1380 Meter, 2 bis 3 in der hintern Tiefmatt, 1400 Meter, horstend. Sobald die erste Brut aufgezogen ist, verschwinden alle talwärts, und nur ausnahmsweise zeigt sich eine kleine Truppe. Am 29. Juli 1903, um 11 Uhr mittags, erschienen auf der Wandfluh mehrere Krähen, welche einen Bussard verfolgt hatten. Nach 5 Minuten strichen sie wieder talwärts.

35. *Nebelkrähe* (Corvus cornix). Alljährlich als Herbstdurchzügler und Wintergast im Beobachtungsgebiet zu treffen, jedenfalls auch Bastarde; kaum höher als 600 Meter.

36. *Saatkrähe* (Corvus frugilegus). Zieht regelmässig in bedeutenden Scharen, oft mit Dohlen, durch das Gebiet. Beginn des Zuges nach Anfang Oktober; von diesen ziehen manche hoch am Gebirge hin, bis 1000 Meter ü. M.; einigemal wurden auch schon auf Grenchenberg überhinziehende kleine Scharen beobachtet. Ende des Hauptzuges vor Mitte November. Meist im Dezember noch kleinere Flüge von 10 bis 50 Stück. 23. Dezember 1900 ansehnliche Schar mit Dohlen westwärts über Grossbrüel. Frühjahrszug weniger stark, im Februar.

37. *Elster* (Pica candata). Nistvogel bis 600 Meter ü. M., kaum je höher; zeigt sich nur ausnahmsweise höher als 650 Meter. Im Beobachtungsgebiet nicht selten von der Aare bis zur Bettlacher Allmend. Junge wandern im November südwärts, alte streichen den Seen zu. Am 12. August 1903 hatte ein ♀ ad. vom Brügglibach eine Maus im Magen.

38. *Eichelhäher* (Garrulus glandarius). Von der Talsohle bis 900 Meter häufig; von 900 bis 1100 Meter nicht häufiger Brutvogel; von 1100 bis 1400 Meter selten brütend. Am 4. August in 1350—1360 Meter im Dreierschwand eine Schar, die später den Augstengraben und nachmittags die hintere Tiefmatt (1400 Meter) aufsucht, am nächsten Tag aber verschwunden ist. Am 9. August eine Schar auf der Wandfluh, 1400 Meter ü. M., die bald wieder der Tiefe zuflog. Am 12. August eine Schar am „Stock“, in zirka 1200 Meter Höhe.

Magenuntersuchungen: 27. Juli, aus 590 Meter Höhe: mehrere Getreidekörner mit Spelz, viele Käferreste (Elater, Geotrupes, Otiorhynchus, Carabus), ferner Blattwespencocon, mehrere eckige Steinchen; alles ist schwärzlich von Beeren, wohl Heidelbeeren. 27. Juli, aus 1000 Meter Höhe: Reste von Curculio und Strangalia, Steinchen, Heidelbeeren, eine Wanze. 4. August, von 1350 Meter Höhe: Reste von Spinne, von Melolontha, von Carabus, Preisselbeeren und Heidelbeeren. 12. August, von 1200 Meter Höhe: Insektenreste nicht bestimmbar, eine Raupenhülle von Sphinx Euphorbiæ, Preisselbeeren. 20. August, aus 900 Meter Höhe: 3 Wespen, eine grosse Heuschreckenlarve, viele Käferreste (Geotrupes, Carabus, Buprestis; mehrere ganze und viele breiige Getreidekörner. 29. August, aus 700 Meter Höhe: Eierschalen vom Haushuhn, viele Käferreste (Elater, Zabrus gibbus [war 1903 häufig in Bettlach]), Brombeeren, Steinchen, Getreidekörner. 29. August, aus 900 Meter Höhe: Käferreste nicht mehr sicher bestimmbar, Getreidekörner, eine Wanze, eine Wespe, Felsenbeere, Rubus saxatilis.

39. *Tannenhäher* (Nucifraga caryocatactes). Ziemlich häufiger Brutvogel von 1000 bis 1400 Meter ü. M.; hat jedoch in den letzten zwei Jahren stark abgenommen, da seit dieser Zeit eine gründliche Durchforstung sämtlicher Wälder des Beobachtungsgebietes in 900 bis 1400 Meter Höhe stattfindet. Regelmässiger Strichvogel bis herab auf 600 Meter, seltener bis 500 Meter ü. M.

29. Juli 1903 vormittags, im Wald Envers de Monto einige kreischende Tannenhäher. 30. Juli: Tannenhäher ziehen über den Grenchenberg talwärts. 31. Juli: dem Ruf nach zu urteilen, rufen bis jetzt nur Junge. 1. August: ein Tannenhäher verfolgt sehr energisch und anhaltend etwa 6 Turmfalken am Fusse der Wandfluh in 1300 Meter Höhe. Am 2. August ebendort gleiches Schauspiel. 2. August: in 1350 Meter Höhe, im Augstengraben, „gäggelt“ ein Nusshäher: „dräggäggäggäggää“. 3. August: wieder Nusshäher im Augstengraben, alle juv., ebenso am 4. August. Am 5. August bis zu 1406 Meter Höhe junge und alte. Am 12. August auch in 500 Meter Höhe einige Tannenhäher. Am 14. August mehrere oberhalb Bettlacherberg. Am 15. August schoss ich in 1400 Meter Höhe ein Exemplar, das das Kleingefieder noch nicht gewechselt hatte. Vom 20. August bis 7. September in Bettlach ziemlich viele Nusshäher; vom 2. September an bereits fremde, das heisst solche, die weitere Strecken dem Jura entlang streichen. Am 3. September, nachmittags, ahmt einer die Dohle täuschend nach. Am 4. September ruft einer lebhaft: „giärregiärregiärregiärre“.

Magenuntersuchungen: 31. August, juv. aus 1400 Meter Höhe: fast ausschliesslich Insekten- resp. Käferreste (Saperda, Balaninus, Otiorhynchus, Zabrus?, Staphylinus). 2 Buchenknospen. 2. August, aus 1400 Meter Höhe: Carabus violaceus, mehrere Mycetophagus, Preisselbeeren. 3. August, aus 1400 Meter Höhe, juv. Exemplar: viele Käferreste, von denen ich nichts bestimmen kann. 20. August, aus 680 Meter Höhe, ad.: Haselnüsse, eine Eichel, mehrere Käferreste (Carabus, Elater, Trichius), Gewebe. 24. August, aus 700 Meter Höhe, ad.: Haselnüsse, Kerne von Gesträuchern, Käferreste, eine Wespe. 2. September, aus 650 Meter Höhe, ad.: Haselnüsse, Brombeeren, 2 Wespen, Carabus, Geotrupes, Insekteneier.

Weiteres über den Tannenhäher im solothurnischen Jura, speziell im Beobachtungsgebiet, siehe in meiner diesbezüglichen Arbeit „Nucifraga caryocatactes im solothurnischen Jura“, Aarau 1902.

(Forts. folgt.)

Die Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz.

Von Jakob Schenk, Assistent der Ungarischen Ornithol. Zentrale in Budapest.

(Fortsetzung.)

Es folgen jetzt die Beobachtungen selbst in alphabetischer Ordnung nach Stationen:

1. Aarau.

14. April 1864
17. „ 1865
21. „ 1891
10. „ 1892
12. „ 1893
20. „ 1894
11. „ 1895
19. „ 1896
19. „ 1898

2. Aarberg.

13. April 1903

3. Adliswil.

15. April 1895

4. Äschisee.

9. April 1902

5. Affoltern.

21. April 1865
24. „ 1867
18. „ 1870
18. „ 1871
17. Mai 1874
18. April 1875
21. „ 1876
14. „ 1877
14. „ 1878
30. „ 1879
19. „ 1880
7. „ 1902

6. Altstätten.

11. April 1870
16. „ 1871
25. „ 1872
14. „ 1876
17. „ 1878
13. „ 1881

7. Andermatt.

30. April 1872
15. Mai 1873

8. Baldenstein.

23. April 1823
22. „ 1824
9. Mai 1825

9. Bärentswil.

14. April 1890

10. Basel.

18. April 1886
14. „ 1896
14. „ 1897
18. „ 1898

11. Bern.

23. April 1768
14. „ 1769
11. „ 1772
18. Mai 1874
4. April 1875
4. „ 1876
5. „ 1877
12. „ 1878
22. „ 1879
17. „ 1880
10. „ 1898

12. Béroie.

15. Mai 1875
15. April 1876
14. „ 1877
25. „ 1878
18. „ 1880

13. Bevers.

1. Mai (Mittel aus den Jahren 1847—50, 53).
9. Mai 1861
27. April 1862
26. „ 1863
24. „ 1865
28. „ 1866
22. „ 1867
27. „ 1870

14. Bévilard.

23. April 1875
22. „ 1876
25. „ 1877
27. „ 1878
24. „ 1879
25. „ 1880

15. Biethingen.

10. April 1881

16. Bleienbach.

17. April 1888
3. „ 1897

17. Bözberg.

15. April 1864
5. „ 1866
12. „ 1867

18. Boltigen.

21. Mai 1874
19. April 1875
11. „ 1876
27. „ 1877
28. „ 1878
21. Mai 1879
35. „ 1880

19. Bonaduz.

21. April 1885
22. „ 1887

20. Borgeaud.

7. April 1865

21. Born

resp. Olten, Wangen, Rickenbach, Bonigen, Kappel.

2. April 1895
15. „ 1896
12. „ 1897
11. „ 1898
9. „ 1899
10. „ 1900

22. Bremgarten.

7. April 1896

23. Brusio.

20. April 1865
17. „ 1866
22. „ 1867
24. „ 1868

24. Büren zum Hof.

12. Mai 1874
17. April 1875
10. „ 1876
7. „ 1877
12. „ 1878
9. „ 1879
18. „ 1880

25. Büsingen.

6. April 1895

26. Burgdorf.

25. April 1871
14. „ 1872
10. „ 1886

27. Charmoille.

8. April 1875
24. „ 1876
28. März 1877
13. April 1878
7. „ 1879
22. „ 1880

28. Chaumont.

5. April 1866
17. „ 1867
9. „ 1869
16. „ 1870
13. „ 1871
16. „ 1873

29. Chur.

18. April 1858
18. „ 1859
6. Mai 1860
25. April 1861
22. „ 1862
22. „ 1863
22. „ 1864
24. „ 1865
13. „ 1866
19. „ 1867
22. „ 1868
22. „ 1869
21. „ 1870
23. „ 1871
20. „ 1872
19. „ 1873
24. „ 1874
28. „ 1876
9. Mai 1877
8. „ 1878
5. „ 1879
7. „ 1880
10. April 1881

30. April 1883
10. Mai 1885
30. April 1888
24. „ 1890

30. Corcelles.
20. Mai 1875
5. April 1876
1. Mai 1877
12. April 1878
20. „ 1879
10. „ 1880

31. Cottens.
13. April 1762
5. „ 1763
12. „ 1765

32. Deschwanden.
19. April 1865

33. Diessbach.
10. April 1892

34. Dürrmühle.
11. Mai 1874
12. April 1875
12. „ 1876
6. „ 1877
11. „ 1878
7. „ 1879
17. „ 1880

35. Eggiwil.
16. Mai 1874
15. April 1875
8. „ 1877
13. „ 1878
21. „ 1879
15. „ 1880

36. Einsiedeln.
15. April 1865
24. „ 1867

37. Elgg.
8. April 1894

38. Engelberg (St. Gallen).
19. April 1882

39. Ergolztal.
3. April 1894

40. Erlach.
10. Mai 1874
2. April 1875
4. „ 1876
7. April 1877
8. „ 1878
1. „ 1879
10. „ 1880

41. Fetan.
22. April 1858

42. Fraubrunnen.
18. Mai 1874
12. April 1875
4. „ 1876
5. „ 1877
9. „ 1879
17. „ 1880

43. Frauenfeld.
16. April (Mittel 1846, 1848).
14. April 1865

44. Freiburg.
12. April 1886
15. „ 1887
24. „ 1888

45. Freimettigen.
19. Mai 1874
20. April 1875
18. „ 1876
13. „ 1877
14. „ 1878
23. „ 1879
17. „ 1880

46. Frienisberg.
15. Mai 1874
15. April 1875
10. „ 1876
12. „ 1877
5. „ 1878
19. „ 1879
19. „ 1880

47. Fürstenau.
24. April 1872
22. „ 1873
24. „ 1879
18. „ 1882
25. „ 1886
3. Mai 1889
27. April 1890

28. Fuldera.
27. April 1870
2. Mai 1871

49. Genf.
4. April 1782
27. „ 1783
29. März 1784
29. „ 1809
8. April Mittel aus 1803—1822.

50. Goldau.
9. April 1900

51. Grächen.
28. April 1860
7. Mai 1861
23. April 1862
19. „ 1863
26. „ 1864
29. „ 1865
16. „ 1866
24. „ 1868

52. Grenchen.
19. April 1902

53. Gretzenbach.
25. März 1903

54. Gross-Affoltern.
10. April 1875
17. „ 1876
8. „ 1877
20. „ 1878
26. März 1880

55. Guarda.
26. April 1864
29. „ 1865
1. Mai 1866
15. April 1869
7. Mai 1871
1. „ 1873
28. April 1874

56. Gündlischwand.
17. Mai 1874
25. April 1875
24. „ 1876
4. „ 1877
23. „ 1878
26. „ 1879
26. „ 1880

57. Gurzelen.
29. April 1770
7. „ 1779

58. Gwatt.
6. April 1877
27. „ 1879
6. „ 1880

59. Haldenstein.
5. Mai 1889

60. Hasle.
17. April 1885
10. „ 1886
21. „ 1887

61. Hauenstein.
8. April 1894

62. Herzogenbuchsee.
9. April 1875
7. „ 1876
6. „ 1877
6. „ 1878
17. „ 1879
15. „ 1880
10. „ 1886
19. „ 1903

63. Innertkirchen.
20. April 1875
24. „ 1876
26. „ 1877
20. „ 1878
24. „ 1879
19. „ 1880

64. Interlaken.
8. April 1866
25. Mai 1874
20. April 1875
16. „ 1877
15. „ 1878
16. „ 1879
15. „ 1880

65. Iseltwald.
30. Mai 1874
15. April 1875
10. „ 1876
26. „ 1877
24. „ 1878
21. „ 1879
20. „ 1880

66. Käferberg.
13. April 1884

67. Kilchberg.
2. April 1763
6. „ 1764
4. „ 1765
5. „ 1766

68. Klosters.
27. April 1857
26. „ 1858
15. März 1859 (!)
24. April 1862
26. „ 1864
30. „ 1865
28. „ 1866
26. „ 1870
2. Mai 1873

69. Köniz.
5. April 1875
17. „ 1876
8. „ 1877
14. „ 1879
10. „ 1879
15. „ 1880

70. Küssnacht.
18. April, Mittel aus den Jahren 1846—52, 1855—1856.

71. Längenei.
15. Mai 1874
12. April 1875
10. „ 1876
9. „ 1877
15. „ 1878
21. „ 1879
15. „ 1880

72. Langnau.
25. April 1888
22. „ 1889
18. „ 1890
19. „ 1891
9. „ 1892
2. „ 1893
2. „ 1894
9. „ 1895

73. Laufen.
4. Mai 1874
10. April 1875
12. „ 1876
25. „ 1877
8. „ 1878
7. „ 1879
9. „ 1880

74. Lausanne.
18. April 1842
15. „ 1843
18. „ 1844
12. „ 1845
12. „ 1846
14. „ 1886

75. Lauterbrunnen.
27. April 1875
28. „ 1876
10. „ 1877
20. „ 1878
2. Mai 1879
18. April 1880

76. Lenk.
12. April 1886

77. Lenzburg.
28. April, Mittel aus den Jahren 1816—34.
20. April, Mittel aus den Jahren 1834—44.

78. Le Locle.
19. April 1886

79. Lohn.
14. April 1864
10. „ 1865
19. „ 1867
12. „ 1872
15. „ 1873

80. Lü.
28. April 1870
3. Mai 1871

81. Lüsslingen.
23. April 1902

(Schluss folgt.)

Herbstzug der Vögel bei Herzogenbuchsee im Jahr 1903.

Von Karl Gerber, Herzogenbuchsee (Oberaargau, Kt. Bern).

(Schluss.)

Buchfink. Ein häufig vorkommender Brut- und Zugvogel; im Winter häufig anzutreffen, viel mehr Männchen als Weibchen; diejenigen welche überwintern sind wahrscheinlich alles Vögel, welche ihre Brutbezirke in nördlichen Gegenden haben; sie ziehen am Tag einzeln und in Gesellschaften von 20—30 Stück westsüdwestlich bis südwestlich; die Emmentalerberge, Napf mit 1409 Meter ü. M., werden ohne Anstand überflogen; an günstigen Orten, wo sie Nahrung finden, versammeln sich in der Zugzeit oft bis 1000 dieser Vögel für kurze Zeit, um beim nächsten günstigen Windhauch von Südwest her ihm entgegen zu fliegen; durch den Wind mit seinen Dünsten und Düften haben sie Fühlung mit den wärmeren Gegenden, in die sie wollen während der Winterszeit; dieses gilt auch für alle andern Vogelarten, so finden die Vögel bei Tag und bei Nacht ihren Bestimmungsort, weil der Wind ihr Leiter ist, der sie dorthin führt, wohin sie wollen; der Wind zeigt an, wo sumpfige, trockene, fette Wiesen sind, wo Süsswasser, wo Salzwasser, wo dürre Gegenden sind, wo der Frühling mit duftenden Blumen, Laub und Gras erwacht ist, der Wind gibt den Vögeln auch sichere Kunde von den in Schnee und Eis erstarrten Gegenden, die zu meiden sind, so lange von dieser Seite ein kalter Luftzug weht.

Da der Wind der sichere Führer ist der Vögel bei ihren Wanderungen bei Tag und bei Nacht, so braucht auch die Zugrichtung auf der Erde nicht überall in gleicher Richtung zu sein, bei uns in der Westschweiz geht sie in der Hauptsache westsüdwestlich bis südwestlich; in England muss sie schon ganz anders sein, sonst würden die Vögel im Meer untergehen; dort müssen sie sich einem andern Luftzug anvertrauen; einem Wind, der vom Festland kommt und ihnen von dorther die Ausdünstungen bringt.

Vom 18.—25. Juli flogen viele junge Buchfinken aus zweiter Brut, am 10. August wurden ausgeflogene Junge von den Alten noch gefüttert. Mit dem 26. Juli verstummte der Gesang und fing die Mauser an.

Vom 1.—4. September hörte man wieder hie und da einen Gesangsversuch; die Mauser war überstanden.

Mit dem 12. September begann der bemerkbare Zug, man sieht hauptsächlich nur Männchen, die Weibchen sind meist verschwunden: der Hauptzug währte vom 19. September bis 19. Oktober; mit dem 19. Oktober trafen auch die hellrötlich gefärbten ein, die man nur zur Zugszeit bemerkt, die aus nördlicher gelegenen Gegenden stammen.

Vom 19.—25. Oktober zogen von beiden Arten noch viele durch; der Durchzug in kleinern Gesellschaften währte noch bis 10. November; auch nach dieser Zeit werden vielleicht noch einige durchziehen.

Die Buchfinken sind diejenige Vogelart, die an Zahl am meisten zu allen Jahreszeiten hier vorhanden sind.

Grünfink. Ziemlich häufiger Brut- und Zugvogel: im Winter halten sich auch einige hier auf. Vom 20. bis 27. Juli flogen viele Junge aus zweiter oder dritter Brut. Am 2. August paaren sie sich schon wieder, pfeifen viel; vom 13. bis und mit 29. August flogen wieder Junge aus dritter oder vierter Brut. Die Jungen dienen vielfach Krähen und den eigentlichen Raubvögeln zur Nahrung, andernfalls wäre bei der starken Vermehrung diese Vogelart häufiger. Beginn des Zuges 12. September, Ende 25. Oktober.

Distelfink. Ziemlich häufig vorkommender Brut- und Zugvogel; kleinere Gesellschaften überwintern hier. Die erste Brut im Frühjahr kommt gewöhnlich nicht auf: sie dient als Nahrung für Krähen und andere Raubvögel, solange dieselben selbst Junge zu erhalten haben: im Juli, August und September können die Distelfinken dann ungestört noch bis zwei Bruten grossziehen; am 27. Juli, am 10. August und am 14. September sah ich, dass erst ausgeflogene Junge von den Alten noch gefüttert wurden.

19. September bis 25. Oktober Hauptdurchzugszeit, während dieser Zeit sah man Gesellschaften von 30—40 Stück vielfach auf den Kartoffelfeldern auf den Unkrautstengeln Samen ablesen.

Gemeiner Hänfling. Hier ein seltener Brutvogel, kommt häufiger vor im Kanton Aargau. 25.—28. Oktober Hauptdurchzug.

Goldammer. Häufiger Brut- und Zugvogel; im Winter bleiben viele bei uns. Im August fliegt die letzte Brut aus; am 24. August letzter Gesang. 19. September bis 25. Oktober Hauptzugzeit; der Zug dauert bis 10. November.

Feldsperling. Durchzugszeit 19. September bis 25. Oktober in der Hauptsache vorüber; der Zug währt bis 10. November; ist hier ein nicht seltener Brutvogel; im Winter sind immer einige anwesend.

Erlenzeisig. 7. November Erlenzeisige auf dem Zuge bei Pieterlen an der Leuggeren.

Weisser Storch. Ist dieses Jahr auf dem Kirchturm bei Koppigen seit 10 Jahren das erste Mal ausgeblieben; auch bei Langenthal wurde von den drei Nestern eines nicht bezogen, letztes Jahr waren alle drei besetzt. Am 26. Juni flogen die Jungen aus in Bettenhausen; bis zum 15. Juli besuchten sie noch das Nest und übernachteten darauf, später waren sie unregelmässig da; es begannen schon die Storchenversammlungen; am 20. Juli waren 30 bei Langenthal und damit begann die Zugzeit; mit dem 26. Juli kamen die Jungen nicht mehr, sie waren verreist: am 10. August verschwanden auch die Alten; am 20. September, nachmittags 4 Uhr 30, kreisten 2 Störche über Herzogenbuchsee; es waren fremde.

Lachmöven. 21. Oktober, nachmittags 4 Uhr, zogen bei Büren an der Aare in kurzer Aufeinanderfolge 2 Schwärme Lachmöven westsüdwestlich durch von je 50 Stück.

Am 12. und 13. November war der Zürchersee sehr belebt auf seiner ganzen Länge mit Lachmöven: in Gesellschaften von 20—30 Stück schaukelten sie auf den Wellen des Sees oder flogen auch herum.

Schwarzes Wasserhuhn. 12.—13. November ziemlich häufig in Gesellschaft von 20–30 Stück auf dem Zürchersee.

Stockenten. 13. November. Die Zugenten sind noch nicht oder nur zum kleinsten Teil eingetroffen auf dem Zürchersee selten; das gleiche gilt auch für die Aare.

Dohlenrabe. Hiesiger Brutvogel, nicht häufig, doch häufiger Zugvogel, der in Gesellschaften bis 100 Stück am Tag durchzieht nach Westsüdwest bis Südwest, vielfach vereint mit Krähen. 17. Oktober Beginn des Zuges. 20. Oktober bis 12. November Hauptdurchzugszeit.

Saatkrähen. 25. Oktober bemerkte mittags 12 Uhr die erste durchziehende Schar Saatkrähen, etwa 50 Stück; am 27. Oktober, morgens $6\frac{1}{2}$ Uhr, flogen 3 Krähenscharen durch von je 100—200 Stück nach Westsüdwest bei Wynigen. Am 28., 29., 30. und 31. Oktober Zugtage für Krähen. 12. November noch durchziehende Saatkrähen anwesend.

Rotkehlchengesang. 26. Oktober bis 12. November in den Gartenanlagen von Herzogenbuchsee.

Haubenlerche. 8. November eine anwesend bei Herzogenbuchsee auf dem Zug.

Feldlerche. 10. Nov. eine Gesellschaft von 15 Stück flogen bei Herzogenbuchsee südwestlich.

Stare. 4. November eine Gesellschaft von 10 Stück bei Pieterlen (Kt. Bern) anwesend. 13. November 5 Stare bei Rapperswil am Zürchersee.

Weisse Bachstelzen. 9. November 5 Stück bei Herzogenbuchsee.

Hausrotschwanz. 9. November ein Weibchen bei Grasswil.

Rauchschwalbe. 24. Oktober. Es flog noch eine westsüdwestlich durch bei Herzogenbuchsee, seit dem 10. Oktober keine mehr bemerkt.

Grünspecht. Durchzug vom 16. September bis 7. November ziemlich häufig.

Es ziehen auch noch andere Vögel hier durch, z. B. Sumpf- und Wasservögel; ich hatte aber keine Gelegenheit den Vogelzug mehr zu beobachten, deshalb Schluss dieser Abhandlung.

Vom Büchertisch.

Dr. Parrot: III. Jahresbericht des Ornith. Vereins München (im Verlag des Ornith. Vereins München). Wie seine beiden Vorgänger zeichnet sich auch dieser III. Jahresbericht durch vorzügliche Redaktion und eine Fülle wertvollsten ornithologischen Materials aus, das — man merkt es aus jeder Zeile — eine kundige Hand gesichtet hat.

Die ersten fünfzig Seiten umfassen die Sitzungsberichte, deren Hauptverhandlungsgegenstände skizziert wiedergegeben sind. Ich hebe daraus hervor: Prof. *Hartig*, über Pflege der Systematik und Biologie der höhern Tiere; *Parrot*, Albinismus, dann Gesang der Vögel; *Hertwig*, Über die Atmung der Vögel; *von Reichenbach*, Fossile Vögel; *Bachmann*, Vogelleben auf Jütland. — Dann folgen Vereinsrechnung, Bibliothek, Mitgliederverzeichnis. Aus letzterm entnehme ich folgende Namen: Dr. Girtanner (Ehrenmitglied), Dr. Greppin in Solothurn, Legationssekretär Graf Mirbach-Geldern-Egmont in Bern, G. v. Burg in Olten. Abhandlungen: Dr. *Burstert* in Memmingen, über des *gefleckte Rohrhuhn*, das er auf der *Fuss*wanderung nach dem Süden beobachtete; Dr. *A. Ries* in München, über *Uferschwalben-Kolonien* in Bayern.

Dr. *Gengler* über Wechsel im Drosselbestand in Erlangen innert 20 Jahren: die Misteldrossel ist ganz verschwunden, die Singdrossel nimmt ab, die Wachholderdrossel hat sich angesiedelt, die Amsel kolossal vermehrt. Kreisbaurat *J. Spies* hat eine Reiherkolonie in Unterfranken beobachtet, die 10 Kilometer von einem grössern Gewässer entfernt ist. Am 13. April waren bereits einige Junge ausgebrütet, ein ausserordentlich frühes Datum. Ein schöner und besonders wertvoller Aufsatz ist Dr. *Parrot*'s Fahrt nach Egypten. Verfasser wählte den Seeweg von Antwerpen nach Port Said, um den Frühjahrszug der Vögel auf dem Meere beobachten zu können. Die Resultate sind sehr interessant. Im speziellen Teil berichtet Dr. Parrot über die Ergebnisse seiner Beobachtungen in Egypten: die dort heimischen Wiedehopfe haben längern Schnabel, die Haussperlinge sind kleiner, die Haubenlerchen zeigen dem Bodenkolorit entsprechende Färbung, Nebelkrähen sind in Kairo häufig etc. Eine Fülle des Interessanten und

Wertvollen. Von *G. von Burg* in Olten rührt ein Artikel über den *Berglaubsänger* im schweiz. Jura her. Den grössten Raum aber nimmt die Bearbeitung des sehr umfangreichen „*Material zur bayrischen Ornithologie*" ein, das von den HH. Dr. Parrot, Major von Besserer und Dr. Gengler in ausgezeichneter Weise bearbeitet wurde. Welche Summe von Arbeit und welche Liebe zur Sache braucht es, all diese Daten zu sichten und zu ordnen!

Freiherr *von Besserer* hat das besonders reiche Material über Alauda arvensis, Motacilla alba, Scolopax rusticula, Hirundo rustica, Chelidonaria urbica bearbeitet, Dr. *Parrot* dasjenige über Columba palumbus und oenas, Ruticilla titys und phoenicurus, Cuculus canorus und *Gallenkamp* bespricht den Verlauf der Frühjahrsbesiedelung in Bayern. Letzterer Arbeit sind 7 Karten beigegeben, welche den Frühjahrszug veranschaulichen. Der Ornithologische Verein München verfügt über einen Stab von Mitarbeitern und über einen Stabschef! — um den ihn manche viel grössere Vereine beneiden dürften.

Kleinere Mitteilungen.

Die Enten-Kolonie auf der Kleinen Schanze in Bern. Auf dem Teich der Kleinen Schanze herrscht wieder reges Leben. Wie während des vorigen Winters, so haben sich auch jetzt wieder Wildenten (Stockenten, Anas boschas) dort niedergelassen. Es tummeln sich gegenwärtig an die 50 Stück solcher Enten, verwiegend Männchen, in Gesellschaft der alten Teichbewohner, der schwarzen und weissen Schwäne und der Cajuga- und Zwergenten herum. Zwei Erpel mit weissgrauer Brust — die Wildenten haben braune Brustzeichnung — sind Kreuzungsprodukte zwischen Stockente und Cajuga- oder Labradorenterichen und haben jedenfalls im benachbarten Marzilimoos das Licht der Welt erblickt. Seit einigen Tagen hat sich auf dem Teiche ein fremder Gast niedergelassen. Es ist dies ein Weibchen der im Norden heimischen Pfeifente (Anas penelope), eine der zierlichsten Entenarten, die uns nur auf dem Zuge besucht. Leider hat das lebhafte Interesse, welches Gross und Klein während des letzten Winters den muntern Gästen in so hohem Masse entgegen brachte, bedeutend abgenommen und da der Wärter nicht immer mit dem gefüllten Kornsack bereit stehen kann, so müssen die Tierchen öfters Hunger leiden, zumal sich auch das um den Teich herum hausende Spatzenvolk seinen reichlichen Anteil an der besetzten Tafel holt. Brot, saubere Tisch- und Küchenabfälle werden jedenfalls dankbarst entgegengenommen. D.

Zur Frage des Vogelschutzes in Frankreich. In der französischen Deputiertenkammer kam anlässlich der Budgetbehandlung kürzlich ein Verbot zur Sprache, welches von Verwaltungsorganen zum Schutze von Feldlerchen und Staren erlassen worden ist und zwar gestützt auf Weisungen, welche der Landwirtschaftsminister selber verordnet hatte.

Gegen dieses Verbot wird nun lebhaft protestiert, dasselbe aber vom Minister energisch verteidigt, weil es den Zweck habe die Vernichtung der genannten Vögel durch verbotene Hülfsmittel (Schlingen und Netze) zu verhindern. In verschiedenen ländlichen Bezirken würden nach seinen Angaben bis 15.000 Schlingen per Hektare gestellt und damit die Vernichtung der kleinen nützlichen Vögel herbeigeführt. Dies solle nun verhindert werden. Der Erlass sei übrigens gemäss den in der Kammer gefassten Beschlüssen. In den Schulen werde der Schutz der kleinen Vögel gelehrt, welche Gehülfen der Landwirtschaft sind, somit sei es geboten, diese Grundsätze auch tatsächlich durch Bestrafung der Übertretungen durchzuführen.

Darauf wurde erwiedert, die Lerchen seien eigentlich der Landwirtschaft nicht von Nutzen, sie seien nicht Insektenfresser, die Jagd sei zu gestatten, weil diese Vögel der landwirtschaftlichen Bevölkerung einen grossen Ertrag, angeblich 7—8 Mill. Franken, liefern. Es sei nicht zulässig sie um diesen Nutzen zu verkürzen; durch das Verbot dieser Jagd werden dann in England desto mehr Vögel dieser Art gefangen, erlegt und verzehrt werden, da dieselbe dort frei sei. — Ferner werde durch das Jagdverbot nur das Wilderen, die Schleichjagd begünstigt.

Ein anderer verlangt Nachsicht gegenüber Arbeitern und kleinen Handwerkern, welche in ihrer freien Zeit gern der Jagd auf kleines derartiges Wild obliegen, die man ihnen nicht verbieten soll (ungefähr dasselbe Argument, das in unsern Ratssälen von Genfer- und Tessinerdeputierten für die Sonntagsjagd geltend gemacht wurde).

Das Parlament ist zu unserer Befriedigung auf diese verschiedenen Motionen nicht eingetreten: doch scheint auch die Verfügung der betreffenden Präfekten nicht definitiv bestätigt zu sein, so dass man nicht klar darüber wird, welches eigentlich das Ergebnis der Debatte sein wird.

Es spielen da eben noch andere Interessen mit, denn aus einem ziemlich satyrischen Artikel über diese Materie zu schliessen, scheinen die Lerchen-Pasteten von Pithiviers auf der Tafel der französischen Feinschmecker eine grosse Rolle zu spielen, und bildet infolgedessen der Fang dieser Vogelart eine grosse Einnahmequelle für jene Gegend. —

Interessant wäre es zu vernehmen, was unsere Ornithologen davon halten, und ob die Feldlerche wirklich ein der Landwirtschaft nützlicher oder schädlicher Vogel ist. Z—r.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 48. **26. November 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Die Beobachtung der Vogelzuges in der Schweiz, von Jakob Schenk, Budapest (Schluss). — November. — Der Vogel und der Frauenhut. — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Die Wachtel, ein Steppenvogel. — Am Luzerner-See.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

(Fortsetzung.)

40. *Grünspecht* (Gecinus viridis). Ziemlich häufig bis 900 Meter. Durchsucht häufig am Boden die im Beobachtungsgebict sehr zahlreichen Ameisenhaufen.

41. *Grauspecht* (Gecinus canus). Ziemlich häufig von 600 bis 1000 Meter, weniger häufig von 1000 bis 1400 Meter. Ein Spechtloch findet sich in einer Rottanne auf dem Grat des Grenchenberges, 1406 Meter ü. M. Mehrere Grauspechte suchten am 19. August bei schlechtem Wetter die vielen Haufen von Formica rufa im Lehen, 1350 Meter, ab.

42. *Schwarzspecht* (Dryocopus martius). Nicht selten, von 450 Meter („Grossbrüelwald") bis 1406 Meter, doch zieht er die grösste Höhe vor. Auf Grenchenberg viele angehackte und mehrere mit Nistlöchern versehene Tannen, auch Weidtannen. Bis 10. August mehrere auf Ober-Grenchenberg, nachher die Jungen wegen schlechtem Wetter talwärts; die Alten halten sich vom September an gleichfalls unter 1000 Meter Höhe auf und die Jungen streichen im Oktober westlich. Bis Ende Oktober rufen sie häufig.

43. *Grosser Buntspecht* (Picus major). Nicht selten bis 1000 Meter, seltener bis 1300.

44. *Mittelspecht* (Picus medius). Hat dies Jahr wieder an Zahl sehr abgenommen. Am 4. September beobachtete ich in der „Neuen Zelg" ein schönes altes ♂. Scheint nicht höher als 1000 Meter zu gehen, wenigstens habe ich ihn nie höher beobachtet.

45. *Kleinspecht* (Picus minor). Hier selten, zeigt sich als Strichvogel erst vom September an. Ein Paar nistete 1903 in einem Äpfelbaum im Dorfe Bettlach, in 400 Meter ü. M. Geht kaum höher als 700 Meter.

46. *Wendehals* (Junx torquilla). Habe ihn nie höher als 700 Meter beobachtet. Am 20. August eine Familie „hinger Risle", 650 Meter. Die Jungen setzen sich häufig gleich Würgern auf Stauden und schnurren anhaltend. Die Gesellschaft war in einem Kirschbaum erbrütet. Am folgenden Tag war sie nicht mehr dort. Der Mageninhalt eines jungen Vogels bestand ausnahmslos aus Käferresten, hauptsächlich Borkenkäfern, Rüsslern, Insekteneiern und Gespinsten.

47. *Spechtmeise* (Sitta cæsia). Seit 3 Jahren ist dieser am Jura ohnehin nicht häufige Vogel in ständiger Abnahme begriffen, ohne dass eine Ursache dafür zu finden wäre. Am 30. Juli traf ich im „Lehen" in 1320 Meter eine Familie von 5 Stück; die Jungen waren wohl vor einigen Tagen erst dem Neste entschlüpft; alle zeichneten sich durch hellen Unterleib aus;

doch gelang es mir nicht, ein Belegexemplar zu erhalten. Alle Kleiber des Jura sind besonders scheu. Am 1. September eine Familie in den „grossen Tannen“ in 650 Meter. Man trifft den Kleiber von 430 bis 800 Meter, dann erst wieder in 1200 bis 1400 Meter, selbstverständlich vereinzelt auch dazwischen, so am 12. August in 1000 Meter mit Schwanzmeisen.

48. *Mauerläufer* (Tichodroma muraria) ist jeden Herbst Besucher der Wandfluh und Stalfluh. Nach mehrfachen Berichten in der Gegend ansässiger Leute sollte er auch im Sommer jeweilen dort sein, vielleicht gar nisten, doch gelang es mir nicht, in den 3 Wochen meines Aufenthalts auf Grenchenberg den Beweis dafür zu erlangen.

49. *Baumläufer* (Certhia familiaris brachydactyla). Alltäglich von Ende Juni an streichen sie familienweise oder meist in Paaren, jeweilen mit Meisen, den Baumgärten entlang, wobei sie gewöhnlich den gleichen Weg zurücklegen und zur bestimmten Stunde am bestimmten Ort zu treffen sind. Die Exemplare, welche ausser den Obstgärten auch regelmässig den Wald aufsuchen, halte ich aber für Bastarde von Certhia familiaris brachydoctyla und Certhia costae. Ihr Ruf, der die Mitte hält zwischen dem „tü, tü, tü“ des Gartenbaumläufers — so benennt Dr. Parrot sehr richtig den kurzzehigen Baumläufer (siehe II. Jahresbericht d. Orn. Ver. München, Seite 152) — und dem „st“ oder „sit“ des Waldbaumläufers, Certhia costae, kennzeichnet diese Vögel sofort, und die Belege, die ich sammelte, berechtigen mich zu obiger Annahme. Bis 700 Meter häufig.

50. *Waldbaumläufer* (Certhia costae). Ziemlich häufig im Wald von 600 bis 1200 Meter. In geringerer Zahl von 1200 bis 1400 Meter. (Die Familien ziehen sofort nach dem Flüggewerden der Jungen in tiefere Lagen.) Sehr gesellig, stets in Gesellschaft der Meisen und anderer Vögelchen; verlässt den Wald nur selten und auf kurze Zeit; im Winter jedoch oft auf den Bäumen an der Aare zu finden.

51. *Wiedehopf* (Upupa epops). Ein Päärchen brütete auch dieses Jahr wieder am Gigler in der Nähe des Dorfes Bettlach, in 530 Meter ü. M. Am 24. August war die Gesellschaft verreist, am Tag vorher war noch 1 Exemplar gesehen worden. Brütete einmal an der „Gungelelegi“ oberhalb Bettlach, in 640 Meter ü. M., sonst nie so hoch. Früher recht häufiger Brutvogel in der Witi, jetzt, da nirgends mehr Weidenstöcke, verschwunden.

52. *Grosser Würger* (Lanius excubitor). Wenige Paare in 430 bis 450 Meter, nur sehr selten in 450 bis 600 Meter brütend. Von mir noch nie höher als 700 Meter beobachtet, doch kommt er bei Langenbruck und Hägendorf, im Santel, in 700 bis 800 Meter vor. Jeden Winter einzelne in der Witi (Dr. Greppin).

53. *Mittlerer Raubwürger* (Lanius minor). Bewohner der Witi; in mehreren Paaren auf Pappeln nistend. Ankunft April, Wegzug Ende August (Dr. Greppin in Mitt. d. Naturf. Ges. Soloth.). Am 4. Sept. sah ich beim Bahnhof Selzach, auf Telgraphendrähten sitzend, 2 Exemplare.

54. *Rotkopfwürger* (Lanius rufus). Nicht häufiger Brutvogel bis 600 Meter. Am 4. September 3 Exemplare bei Selzach, im „Haag“, in 480 Meter.

55. *Rotrückenwürger* (Lanius collurio). Häufiger Brutvogel bis 700 Meter, wenige Paare an der „Wacht“, 860 Meter, und im „Hofackerstützli“, 840 Meter. Am 27. Juli wurden im Beobachtungsgebiet noch überall die Jungen geatzt. Am 8. August beobachtete ich im „Haag“ in 520 Meter Höhe eine Schar von 24 Stück, am Haag ob Brüelwald in 500 Meter eine Schar Junge und Alte von mindestens 40 Stück. Am 20. August konstatierte ich in Bettlach den Wegzug der meisten dort erbrüteten Gehecke in die Aareebene; immerhin traf ich noch einige Familien, deren Junge eben flügge waren. Am 22. August wieder Abnahme der Würger in der Höhe von 550 bis 700 Meter. Am 25. August beobachteten Hr. Direktor Dr. Greppin und ich noch ein ♀ ad. das jedoch nicht vor uns warnte, dessen Junge also wahrscheinlich — ich hatte dieselben 2 Tage vorher hier gesehen — weggezogen waren. In 600 und mehr Meter Höhe von da an keine mehr. Am 5. September traf ich oberhalb Selzach in 520 Meter Höhe noch 1 ♀ ad. das stumm wegflog. Bis Ende September stets durchziehende Würger in der Witi.

(Forts. folgt.)

Die Beobachtung des Vogelzuges in der Schweiz.

Von Jakob Schenk, Assistent der Ungarischen Ornithol. Zentrale in Budapest.

(Schluss.)

82. Lützelflüh.
11. Mai 1874
15. April 1875
14. „ 1876
8. „ 1877
19. „ 1878
20. „ 1879
15. „ 1880

83. Lugano.
13. April 1865

84. Luzern.
14. April 1871
15. „ 1898

85. Maienfeld.
26. April 1878
30. „ 1889

86. Malans.
29. April (Mittel aus 1846, 1849).

87. Marschlins.
19. April 1811
26. „ 1816
18. „ 1859
30. „ 1860
23. „ 1864
20. „ 1865
21. „ 1866
25. „ 1867
21. „ 1868
23. „ 1869
25. „ 1970
19. „ 1871
24. „ 1872
13. „ 1873

88. Mastrils.
18. April 1864
20. „ 1872

89. Matt.
28. April 1847

90. Menzingen.
12. April (Mittel aus 1846, 1847).

91. Mettmenstetten.
11. April (Mittel aus 1848, 1849).

92. Montavon.
30. April 1874
9. „ 1875
12. „ 1878
21. „ 1879
15. „ 1880

93. Mühleberg.
13. Mai 1874
7. April 1875
2. Mai 1876
8. April 1877
10. „ 1878
15. „ 1879
12. „ 1880

94. Münchenbuchsee.
21. April 1902
27. „ 1903

95. Muri.
21. April 1890

96. Netstall.
22. Mai 1874

97. Neuchâtel.
14. April 1869

98. Nidau.
13. Mai 1874
31. März 1875
1. April 1876
4. „ 1877
19. „ 1879
14. „ 1880

99. Nidauberg.
10. Mai 1874
2. April 1876
21. „ 1877
18. „ 1878
2. „ 1879
18. „ 1880

100. Niederried.
14. April 1875
17. „ 1876
25. „ 1877
17. „ 1878
22. „ 1879
17. „ 1880

101. Oftringen.
22. April 1886
5. „ 1894
15. „ 1895
16. „ 1897

102. Olten.
14. April 1892
8. „ 1893
13. „ 1894
1. „ 1895
11. „ 1898
27. März 1903

103. Othmarsingen.
15. April 1891

104. Pitasch.
27. April 1857
26. „ 1858
27. „ 1859
1. Mai 1860
27. April 1861

105. Platta.
18. April 1865
27. „ 1869
23. „ 1873

106. Les Pommerats.
20. April 1874
19. „ 1875
10. „ 1876
3. „ 1877
14. „ 1878
23. „ 1879
20. „ 1880

107. Pressy.
18. April 1886
29. „ 1889

108. Pruntrut.
4. Mai 1874
14. April 1875
8. „ 1877
13. „ 1878
10. „ 1879
10. „ 1880
4. „ 1886

109. Rathhausen.
10. April 1865
12. „ 1866
14. „ 1867

110. Reichenau.
27. April 1864
20. „ 1865
16. „ 1866
19. „ 1867
24. „ 1868
21. „ 1885

111. Remüs.
18. April 1865

112. Ringgenberg.
13. Mai 1874
26. April 1876
3. Mai 1877
16. April 1878
23. „ 1879
18. „ 1880

113. Roches.
15. April 1874
10. „ 1875
2. „ 1876
1. „ 1877
20. „ 1878
20. „ 1879
1. „ 1880

114. Rohrbach.
21. Mai 1874
7. April 1875
14. „ 1876
9. „ 1877
11. „ 1878
9. „ 1879
12. „ 1880

115. Romont.
9. April 1886

116. Rosegg.
26. April 1902

117. Rothrist.
12. April 1899

118. Rüeggisberg.
20. Mai 1874
20. April 1875
20. „ 1876
16. „ 1877
17. „ 1878
18. „ 1879
18. „ 1880

119. Saanen.
25. April 1886

120. St. Beatenberg.
13. April 1864
14. „ 1865
9. „ 1866
18. „ 1867
13. „ 1871
14. „ 1873
22. Mai 1874
21. April 1875
24. „ 1876
21. „ 1877
20. „ 1878
8. „ 1879
20. „ 1880

121. St. Gallen.
9. April 1866
20. „ 1868
12. „ 1869
18. „ 1870
19. „ 1871
14. „ 1872
16. „ 1873
21. „ 1874
21. „ 1875
10. „ 1876
30. „ 1877
19. „ 1878
31. März 1879

122. St. Imier.
22. Mai 1874
3. „ 1876
22. „ 1877
19. April 1878
3. Mai 1879
25. „ 1880

123. St. Moritz.
24. Mai 1857
10. „ 1885
29. April 1886

124. St. Vittore.
20. April 1886

125. Sargans.
2. April 1884

126. Scanfs.
15. Mai 1860
29. April 1865
10. Mai 1870

127. Schaffhausen.
14. April (Mittel 1846 bis 1848).
4. „ 1856
17. „ 1861
5. „ 1891
7. „ 1894

128. Schleins.
2. Mai 1873

129. Schlossberg.
16. April 1880

130. Schwendi.
20. Mai 1874
22. April 1875
26. „ 1876
26. „ 1877
21. „ 1878
19. „ 1879
19. „ 1880

131. Schwarzenburg.
13. April 1869
20. „ 1873

132. Seebach.
6. April 1893

133. Sempach.
20. April 1901
14. „ 1902

134. Signau.
13. Mai 1874
15. April 1875
20. „ 1876
16. „ 1877
15. „ 1878
4. Mai 1879
3. „ 1880

135. Sils.
27. April 1858
8. „ 1861
2. Mai 1862
25. April 1864
20. April 1865
27. „ 1866
26. „ 1868
26. „ 1869
26. „ 1870
1. Mai 1871
28. April 1872
28. „ 1875

136. Solothurn.
17. April 1899

137. Spiez.
10. April 1886

138. Stalla.
1. Juni 1858
19. Mai 1862
29. „ 1865

139. Stanz.
20. April 1864
13. „ 1866

140. Stein am Rhein.
9. April 1890

141. Sursee.
26. April 1871
29. „ 1872
6. „ 1873

142. Tamins.
22. April 1889
18. „ 1890

143. Tarasp.
26. April 1870

144. Thayngen.
17. April 1882
17. „ 1883

145. Thierachern.
16. Mai 1874

146. Thorberg.
20. Mai 1874
16. April 1875
7. „ 1876
13. „ 1877
9. „ 1878
18. „ 1879
19. „ 1880

147. Thun.
21. April 1885

148. Thusis.
30. April 1873

149. Trachselwald.
20. Mai 1874
18. April 1875
6. „ 1876
9. „ 1877
10. „ 1878
6. „ 1879
15. „ 1880

150. Trogen.
8. April 1869
11. „ 1870
25. „ 1871
1. „ 1872
16. „ 1873
27. „ 1874

151. Tschappina.
26. April 1858

152. Undervelier.
15. Mai 1874
6. April 1875
10. „ 1879
10. „ 1880

153. Ütliberg.
15. April 1864

154. Vals.
30. April 1875

155. Valzeina.
25. April 1867

156. Vivis.
7. April 1763

157. Vuadens.
15. April 1864
13. „ 1865
13. „ 1866
25. „ 1868

158. Wangen.
22. März 1903

159. Walde.
6. April 1866

160. Walkringen.
15. Mai 1874
22. April 1875
20. „ 1876
25. „ 1877
19. „ 1878
21. „ 1879
14. „ 1880

161. Wallisellen.
7. April 1898

162. Wartburg-Saeli.
18. April 1886
30. „ 1890
10. „ 1892
10. „ 1895
20. „ 1896
21. „ 1898
21. März 1903

163. Wimmis.
27. Mai 1874
24. April 1875
20. „ 1876
22. „ 1877
21. „ 1878
13. „ 1879
20. „ 1880

164. Winterthur.
22. April (Mittel aus 1846—47).

165. Wyleroltigen.
15. April 1874
8. „ 1875
10. „ 1876
10. „ 1877
15. „ 1878
15. „ 1879
11. „ 1880

166. Wynigen.
12. Mai 1874
18. April 1875
5. „ 1876
1. „ 1877
10. „ 1878
7. „ 1879
11. „ 1880

167. Zermatt.
24. April 1865

168. Zillis.
15. Mai 1858

169. Zofingen.
21. April 1886
22. „ 1887
19. „ 1888
12. „ 1889
18. „ 1890
9. „ 1891
16. „ 1892
30. März 1893
4. April 1894
9. „ 1895
24. „ 1896
13. „ 1897
15. „ 1898
3. „ 1899
12. „ 1902
13. „ 1903

170. Zürich.
15. April 1855
12. „ 1856
29. „ 1860
15. „ 1864
23. „ 1865
13. „ 1866
20. „ 1868
20. „ 1869
11. „ 1886
3. „ 1892
1. „ 1893
16. „ 1897
18. „ 1898

171. Zurzach.
15. April 1864
8. „ 1865
5. „ 1866
12. „ 1897
10. „ 1899

Es sind 171 Stationen mit rund 700 Ankunftsdaten — eine ganz respektable Zahl im Verhältnis zur Grösse des Terrains, und auch ziemlich genügend zu einer Bearbeitung, wenn nicht die schon erwähnten Lücken darin wären, z. B. hat *Tessin* ein einziges Datum aus Lugano.

Von einer Bearbeitung des obigen Materiales habe ich abgesehen, da dieselbe ja im Rahmen der Bearbeitung des ganzen Zuges erfolgen wird. Nur möchte ich aufmerksam machen auf das Jahr 1874, in welchem sich der Zug ungemein verspätete.

Behufs Vergleiches mit anderen Ländern füge ich noch eine Statistik unserer derzeitigen Kuckucks-Zugsdaten-Sammlung bei:

Frankreich	11,730	Daten	Asien	180	Daten
Deutschland	5,500	„	Belgien	170	„
Österreich	2,100	„	Dänemark	120	„
Finnland	1,700	„	Norwegen	80	„
Schweden	1,600	„	Afrika	60	„
Ungarn	1,400	„	Balkan	40	„
England	1,300	„	Italien	30	„
Schweiz	700	„	Pyrenäische Halbinsel .	10	„
Russland	540	„			
Holland	360	„			

Mithin rund 27,500 Daten

November.

Ein Stimmungsbild von Carl Daut.

Nebel — ringsum nicht als Nebel! Feuchter Dunst liegt über der frischgepflügten Ackererde und ein frostiger Wind biegt die Baumeswipfel. Auf dem öden Stoppelfelde am Waldesrand liegt eine Krähe mit durchschossenem Kopfe. Gelbe Eichen, braunrote Buchen und dunkle Tannen halten die Totenwache. Bunte Blätter fallen von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig. Es ist still — unheimlich still — im Wald; nur das welke Laub raschelt, Schritt für Schritt, die langen Tannen ächzen und stöhnen. „Des Todes Hauch durchzieht die lebensmüden Wälder …“ Schwarze Kobolde huschen vor mir durch die Büsche: Selbst der geschäftige, die dürren Blätter umwendende Insecktenjäger, die Amsel, unser lieber Frühlingsbote, kommt mir gespensterhaft vor. Wie Geisterstimmen erklingen das Gekreische des Eichelhähers und der klagende Ruf des Bussards; fernes Wagengerassel, der schrille Pfiff einer Lokomotive. Hahnenschrei — dann wieder alles still! — Ich schreite weiter in den Wald, missfarbige Pilze — verdächtige Gesellen — knacken unter meinen Füssen. Düstere Gestalten tauchen aus dem Nebel, durch das Strauchwerk brechen Hunde. Ist es die wilde Jagd? Nein, es sind leibhaftige Lebewesen, die meine Beinkleider beschnuppern, mich mit ihren klugen Augen ansehen, als wollten sie sagen: „Nein, Dich suchen wir nicht“. „Heute ist nicht viel los,“ redet mich ein vor mir stehender Jägersmann an, während sein Kollege das Strauchwerk durchstöbert. „Wir suchen den ganzen Tag nach dem Hasen, den die Hunde gewittert haben, aber der ist ein verdammt schlauer Kerl, der kann sich gut verstecken.“ Zwei Nimrode mit zwei Doppelläufen und drei Hunde — um ein armseliges Haartier zu erjagen! —

Dunkle Schatten mahnen mich zur Heimkehr. Tief aus dem Wald erschallt Hundegekläffe, zwei rasch sich folgnde Schüsse erwecken das Echo an den gegenüberliegenden Sandfelsen am Ufer des Flusses. Armer Lampe! Unten auf den wellenbespülten Erlen zanken sich zwei Elstern mit rätschelnder Stimme. Auf dem Felde draussen bei der toten Krähe sitzt auf einem Feldsteine ihre Genossin, unter wunderlichen Körperbewegungen krächzende Töne hervorwürgend — das Totenlied!

Auf einmal klingt es leise und immer lauter aus dem jungen Tannenwuchse am Waldeshang; sanfte flötende Töne wie Frühlingssang, verwundert heben die zum Schlafe sich rüstenden Masliebchen und Ranunkeln am Wegesrand noch einmal ihre Köpfchen. Dort auf der Spitze eines Tannbäumchens sitzt er, der fröhliche Sänger mit den grossen treuen Augen und dem roten Brüstchen:

„Voll schmetterndem Jubel die kleine Seele.
„Mein Liebling, du bist's mit der rostroten Kehle . . !

„Zit därrre — zit isch“ ruft es aus dem Brombeergestrüpp „zit isch“ mahnt mich die kecke Kohlmeise. Ja, ja „es ist Zeit“ zum Heimgehen. Der Herden friedliches Glockengeläute begleitet meinen Weg und aus weiter Ferne tauchen die schneebedeckten Häupter der Bergesriesen hervor, ein fröstelnder Wind bringt mir ihren eisigen Abendgruss.

Vogelschutz.

Der Vogel und der Frauenhut.

Viel Tinte ist geflossen, viel Druckerschwärze und viele wohlgemeinte Worte sind verschwendet worden, um unsere Frauen und Jungfrauen — das zarte Geschlecht — zu veranlassen, der abscheulichen Gewohnheit des Tragens von Vogelbälgen als Schmuck ihrer Kopfbedeckungen — das Wort Hut lässt sich oft nicht gut anwenden — zu entsagen. Wohl ist in dieser schönen Sache schon vieles erreicht worden und hat namentlich der über 7000 Mitglieder zählende *Bund für Vogelschutz in Stuttgart* hierin erfreuliche Erfolge aufzuweisen, indem sich die diesem Bunde angehörenden Damen verpflichtet haben keine Vogelfedern und keine Vogelbälge mehr auf ihren Hüten zu tragen. „. . . . Aber die Zahl dieser Freundinnen der Vogelwelt ist verschwindend klein gegenüber der Legion von herzlosen Weltdamen, welche sich nicht schämen, der einer feinfühlenden Frau unwürdigen, allenfalls nach dem barbarischen Geschmacke des Indianers entsprechenden Mode zu huldigen, sich mit Vogelleichen auszuputzen und welche sich kein Gewissen daraus machen, die Kinder unseres Schöpfers auf frevelhafte Weise ausrotten zu helfen . . .“ Diese Worte haben auch heute noch allzusehr ihre Berichtigung. Der mächtige Götze, Mode genannt, verlangt von neuem wieder als Opfer Vögel — viele Vögel!

Wenn wir uns die Preislisten und die Schaufenster der Hutmagazine und Modewarengeschäfte ansehen, so bemerken wir auf den meisten abgebildeten oder ausgestellten Damenhüten Federn und noch viel mehr vollständige Bälge von Vögeln. Ein Balg allein tut's aber heute nicht mehr: mindestens zwei, oft aber auch drei oder mehrere sind erforderlich, um den Schönheitssinn unserer modernen Damen zu genügen.

Am beliebtesten sind die Möven und Seeschwalben, weitaus die meisten Hüte sind mit den Bälgen dieser Vögel „geschmückt". Aber auch Papageien, Tangaren, Stärlinge, Eisvögel, Tauben und — trotz des angekündigten Ausfuhrverbotes — auch Kolibri's scheinen guten Absatz zu finden. — Als „Neueste Neuheit" prangt in dem Schaufenster eines Warenhauses, mit dem mathematisch genau berechneten Verkaufspreise versehen ein Damenhut mit zwei durch künstliche Färbung unbestimmbar gemachten tangarenartigen Vögeln. Ein undefinierbares Gewirre von Samt- und Seidenstoffen, auf dem zwei kleine Papageien sitzen, soll ebenfalls eine weibliche Kopfbedeckung darstellen. „Haute Nouveauté" steht daran geschrieben.

Das Grossartigste jedoch müssen die Pariserputzmacher in dem wahren Monstrum eines Hutes geleistet haben, dessen Oberfläche von einer Lachmöve beschlagnahmt ist, während sich unten an die beiden à la Rinoldo Rinaldini auf- und abwärts gebogenen Krämpen zwei Seeschwalben anklammern Die Lachmöve scheint selbst im Tode noch über die „klugen" Menschen zu lachen!

Unsere Modevorschriften, welche insbesondere den Kopfputz in Form von Vogelfedern und Vogelbälgen zur Bedingung machen, bedeuten entschieden einen Rückschritt der menschlichen Kultur, dem zufolge wir noch hinter die unzivilisierten, wilden Völkerschaften Afrikas gestellt werden. Bei den Ureinwohnern des dunkeln Erdteiles ist der Gebrauch der Vögel zu Schmuckzwecken wenig bekannt. Höchstens der Massaikrieger benutzt einen ungeheuerlichen Kranz von Straussenfedern, um seinem mit weisser Farbe beschmierten Gesichte einen noch abschreckenderen, furchterregenderen Ausdruck zu geben. Den asiatischen Völkerstämmen gibt der Federputz ebenfalls wenig zu denken. Auch die Bewohner des Südseearchipels kennen den Federputz nicht (die in unseren Museen aufbewahrten Federmäntel dürfen wohl als Antiquitäten betrachtet werden) und an den mit Blumen geschmückten Mädchen und Frauen der Samoainseln können sich unsere Modedamen ein Beispiel nehmen. Am weitesten verbreitet ist die Sitte, den Kopf oder andere Körperteile mit Federn zu garnieren, bei den Völkern Amerikas und von dort hat sie auch zweifelsohne, wie viele andere schöne Sachen, nach Europa ihren Weg gefunden. Der Federschmuck der nordamerikanischen Indianer hat gewissermassen noch seine Berechtigung: die Adlerfeder kennzeichnet den furchtlosen Jäger, den tapfern Krieger, sie ist die Trophäe des männlichen Mutes. Unsere Frauen finden jedoch an solchem Federputz keinen Gefallen, sie scheinen sich vielmehr die Ureinwohner Zentral- und Südamerikas als Vorbild genommen zu haben, deren hauptsächlichste Kleidung oft, wie bei den wilden Stämmen im Innern Brasiliens, eine aus bunten Papageifedern verfertigte Mütze oder eine Federnkrone ist.

Ich habe nicht die Absicht, in einer langen Moralpredigt gegen die federngeputzten Frauen loszuziehen; denn was nützts? „Ich kann den Haufen nicht auf meinen Standpunkt ziehn . . .", aber ein Gedicht, das mir letzter Tage zufällig zu Gesichte kam und dessen anonymer Verfasser mir ganz aus dem Herzen spricht, will ich hier noch anfügen. Es heisst:

Zum Vogelschutz.

Lasst die kleinen Vöglein singen
Und sie froh zum Himmel schwingen
Lasst sie Nester bau'n und brüten,
Doch vertreibt sie von den Hüten.

Schwer bestraft den Vogelfänger,
Der uns raubt die kleinen Sänger;
Wer mit Ruten sie und Netzen
Fängt, verfalle den Gesetzen.

Wer den Sängern schafft Bedrängnis,
Fort mit ihm in das Gefängnis,
Alles and're wird nichts nützen;
Strenger Richter, lass ihn sitzen.

Doch was soll man denen sagen,
Die auf Hüten Vögel tragen,
Die zu Lieb' der dummen Mode
Schuldig sind an ihrem Tode?

Was soll mit der Maid geschehen,
Die mit Vogelhut wir sehen,
Die, um töricht sich zu schmücken,
Uns zerstört das Lenz-Entzücken?

Gegen die verkehrte Sitte
Hilft nicht Mahnung oder Bitt.
Alles and're kann nichts nützen:
Lieber Jüngling, lass sie — sitzen!

D.

Vom Büchertisch.

Ornithologische Literatur. Wie nicht anders zu erwarten, ist auch diesen Sommer viel gearbeitet worden, und ein starker Stoss ornithologischer Arbeiten füllt unsern Redaktionstisch. In erster Linie seien einige Arbeiten des mit so grossem Erfolge und grosser Gründlichkeit tätigen Forstmeisters Curt Loos in Liboch in Böhmen genannt:

Curt Loos: Einiges über einen Fundort von Krähenauswürfen im „Ornith. Jahrbuch" von Tschusi. In zirka 70 untersuchten Gewöllen keine Vogelfasern und keine Hasenwolle, sondern viel Getreidereste, recht viele Mausüberreste, viele Steinchen.

Curt Loos: Eichelhäher und Nonnenfalter im „Centralblatt für Forstwirtschaft". Sorgfältige Beobachtungen an freilebenden und gefangenen Hähern, welche mit Vorliebe Nonnenfalter frassen, also der Forstwirtschaft in diesem Falle grosse Dienste leisten.

Curt Loos: Über die Ernährung der Elster in „Forst- und Jagdzeitung" für Böhmen 1903. Sehr wertvolle Angaben über die Zeitdauer, welche verschiedene Nahrungsmittel zur Verdauung im Vogelmagen bedürfen. Verfasser konstatiert, dass die Elster die tierische Nahrung vor pflanzlicher vorzieht, dass sie zwar sehr viele schädliche Insekten und auch Mäuse verzehrt, jedoch auch durch Ausnehmen der Nester der Singvögel bedeutend schadet.

Curt Loos: Beitrag zur Frage über die wirtschaftliche Bedeutung des Eichelhähers, in „Schwalbe", neue Folge. Verfasser hat 92 Hähermagen untersucht und gelangt auf Grund dieser sehr exakten Forschungen zu dem Resultat, dass die Schädlichkeit des Eichelhähers geringer ist als sein Nutzen. G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Die Wachtel, ein Steppenvogel. Prof. Marschalls Ansicht, dass die Wachtel ursprünglich ein Steppentier gewesen und aus dem Osten bei uns eingewandert sei („Wanderungen der Tiere", ein Hochschulvortrag), teile ich gar nicht. Die Wachtel gehört der Talaue wie dem Bergrücken als ursprünglich eingeboren ebensogut an wie der Flachlandwiese und dem ebenen Ackergelände. — *An sich* könnte man sie mit demselben Recht eine Bergform nennen (gleich dem Rebhuhn) wie eine Steppenform: man trifft sie auch im höheren Berggebiet noch ganz frisch und munter an. Auch die Lerchen und Ammern (so Marschall!) halte ich für keine örtlichen Steppenformen. Wenn diese Vögel (gleich Wachtel und Rebhuhn) in dem der Kultur ganz aufgeschlossenen Ebengelände, wo ihnen die — ausserdem noch raubvogelfreien — üppigen Wiesen und dichten Fruchtfelder die beste Deckung und darum die grösste Existenzmöglichkeit gewähren, am freudigsten gedeihen, so ist das noch lange kein Beweis, dass sie von vornherein diesem Gelände ausschliesslich angehört haben. Wilh. Schuster.

Am Luzerner-See, und zwar mitten in dem Getriebe dieser Fremdenstadt, ist seit einiger Zeit ein reiches und seiner Niedlichkeit wegen sehr anziehendes Tierleben zu beobachten. Auf der durch eine rege Schiffahrt belebte Wasserfläche tummeln sich unter Scharen von zahmen (?) und verwilderten Enten eine grosse Menge sogenannter „Bucheli" oder schwarze Wasserhühnchen (Fulica atra). Diese Tierchen werden von den einheimischen Leuten kaum eines Blickes gewürdigt. Dafür bleibt aber der Fremdling verwundert stehen und verfolgt mit Freude die Bewegungen dieses muntern Schwimmvogels. Dazwischen ziehen in zahlreichen Scharen die „Albuli", eine Art kleiner Weissfische, und zeigen ihre silberglänzenden Seiten. Viele Tierfreunde, namentlich die Kinder spenden ihnen alltäglich Brot und anderes Essbares. Von allen Seiten eilen die Wasserbewohner und die Segler der Lüfte herbei, die einen schwimmend, die andern rudernd oder fliegend, um ihren Tribut in Empfang zu nehmen. Die „Albuli" können nur kleinere Krümchen verschlucken; grössere Bissen stossen und zerren sie herum, einander nachjagend, so dass oft ein ganz dichter Knäuel von Fischchen entsteht. Enten und „Bucheli" können schon grössere Brocken bewältigen und tauchen oft bis auf den Grund, einen versunkenen Bissen zu holen.

Eines Tages fütterte ich am Quai die „Albuli" mit Brotkrümchen. Dabei mochten einige Bissen zu allzu gross ausgefallen sein, sofort kam ein grosser Brachsmen (Abramis brama) daher. Die Schar stob auseinander und die Brotkugel verschwand in dem Maule des Fisches. Dieses Schauspiel habe ich dann noch mehrmals herbeigeführt, indem ich absichtlich grosse Brotkugeln knettete, die jedesmal von einem solchen Ungetüm verschlungen wurde.

Am 15. Oktober erschienen am Quai auch zwei Möven. F. Hürzeler.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 49. **3. Dezember 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Über Futterfinden. — Ein Federkrieg. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Exposition internationale des Arts de la Mode femine. — Die Extravaganz der amerikanischen Multimillionäre. — Aus der Redaktionsstube. — Tierärztliche Sektionsbefunde.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

(Fortsetzung.)

56. *Fliegenschnäpper* (Muscicapa griseola). Recht häufiger Brutvogel bis 700 Meter. Wird leider von den Imkern in Bettlach weggeschossen. Die Jungen der ersten Brut und alle alten Vögel, welche zu keiner zweiten Brut schreiten (etwa $^3/_4$ der Gesamtzahl). ziehen sich im Juli in die Wälder zurück und streichen dort den hohen Tannen nach herum mit Berglaubsängern und vielen andern Kleinvögeln. Siehe darüber meinen Aufsatz in III. Jahresbericht des Ornithol. Verein München 1903. Am 25. August trafen Herr Direktor Dr. Greppin und ich noch recht viele solche herumziehende Schnäpper in den hohen Tannen des „Haghölzli“, 640 Meter ü. M., dabei waren nur noch wenige Berglaubsänger; am gleichen Abend meldete man mir aus dem Dorfe, dass dort noch am nämlichen Tag 5 Junge den Eiern entschlüpft seien. Am 2. September waren noch ziemlich viele in den hohen Tannen oberhalb Bettlach anwesend. Sie nächtigen zumeist in 800—1000 Meter Höhe. Im August 1894 traf mein Vater ausnahmsweise einen Schwarm bei der Sennhütte des Bettlachstocks. in 1240 Meter Höhe. Abreise Mitte September Durchzügler bis Ende September.

57. *Trauerschnäpper* (Muscicapa luctuosa). Seltener Brutvogel bis 1200 Meter, sogar bis 1330 Meter. Jedes Jahr einzelne Paare in der Umgegend von Bettlach in 600—900 Meter Höhe. 31. Juli: eine Familie mit 3 kaum flüggen Jungen bei der Sennhütte le Buement, 1330 Meter. 4. August: Eine Familie mit flüggen Jungen in 1151 Meter Höhe. „hinter der Egg“: ein ♂ ad. bei der vordern Tiefmatt, 1263 Meter ü. M.

(Die *Alpenbraunelle* (Accentor alpinus), deren Vorkommen im Beobachtungsgebiet für möglich oder für wahrscheinlich gehalten wurde, kam trotz eifrigen Suchens meinerseits nicht zur Beobachtung. Ihr Vorkommen im solothurnischen Jura muss daher vorläufig als ausgeschlossen angesehen werden.)

58. *Heckenbraunelle* (Accentor modularis). Unregelmässiger Brutvogel von 450—800 Meter, wo sie das eine Jahr in mehreren Pärchen, ein anderes Jahr wieder gar nicht vorkommt. Von 800—900 Meter an bis zu 1406 Meter ü. M regelmässiger. doch spärlicher Brutvogel.

59. *Zaunkönig* (Troglogytes parvulus). Brutvogel bis 1400 Meter ü. M.

60. *Bachamsel* (Cinclus aquaticus). Seltener Brutvogel an der Aare. nicht höher hinauf als 460 Meter ü. M. den Bächen entlang gehend.

61. *Sumpfmeise* (Parus palustris var. communis Bald.). Bis 1200 Meter ü. M., Bettlachberg und Fuss der Wandfluh, Brutvogel, ziemlich häufig; zieht im Winter in das Tal.

62. *Nordische Sumpfmeise* (Parus palustris var. borealis, Sel.). Brutvogel von 1350 Meter an. Vom 27. Juli bis 20. August traf ich täglich kleine Züge von Meisen:. Sumpfmeisen, 2 Familien von etwa 10 bis 20 Stück bei einander, ohne andere Begleitung, oder: einige Sumpf-, Hauben- und Tannenmeisen, oder: Tannen-, Haubenmeisen und Goldhähnchen. 1903 war auch diese Sumpfmeise, gleich denen im Tale, nicht häufig.

63. *Tannenmeise* (Parus ater). Häufiger Brutvogel von 430—1406 Meter. Vom 15.—18. August war über Grenchenberg, westwestsüdwärts, sehr starker Zug von Tannenmeisen; es schlossen sich auch Haubenmeisen und Buchfinken an.

64. *Haubenmeise* (Parus cristatus). Häufiger Brutvogel von 430—1400 Meter ü. M.

65. *Kohlmeise* (Parus major). Ziemlich häufiger Brutvogel von 430—600 Meter, in Obstgärten und Uferdickichten. Von 650—950 Meter selten, in grösserer Höhe von mir nicht beobachtet. Durchzieht familienweise alltäglich die Obstgärten, zeigt sich im Beobachtungsgebiet selten im Wald.

66. *Blaumeise* (Parus cœruleus). Ziemlich häufiger Brutvogsl von 430—600 Meter. Durchzieht familien- oder paarweise die Obstgärten; seltener streichen sie dem Waldrand entlang; zuweilen gesellen sie sich zu streichenden Sumpf- nnd Kohlmeisen. Am 2. September 1903 eine Familie Blau- und eine Familie Kohlmeisen eifrig die Rinde der Eichen im „Hofacker", 800 Meter ü. M., absuchend. Gleiten wie Mäuse die Äste entlang. — Noch nie höher als 950 Meter beobachtet.

67. *Schwanzmeise* (Aeredula caudata). Brutvogel von 430—1300 Meter. Streichen das ganze Jahr den stark bewaldeten Bachufern entlang, von der Aare aufwärts bis gegen 1000 Meter, abends wieder zurück, um im Tal zu übernachten. Die Exemplare dieser Gruppe, welche ich bisher in grosser Zahl beobachten konnte, gehörten im Sommer stets der Varietät Aer. c. rosea an. Die von mir am 12., 13. und 16. August beobachteten Schwanzmeisen, in 1210, 1280 und 1320 Meter Höhe an der Rothfluh und am vordern Grenchenberg, gehörten zum Teil der Varietät Acr. c. typica an und fielen auch durch langen Schwanz auf. Vielleicht waren die mitziehenden rosenbrüstigen Schwanzmeisen junge typica? Im Sommer habe ich im Beobachtungsgebiet unter 1000 Meter noch keine weissköpfige Schwanzmeisen gesehen.

68. *Gelbköpfiges Goldhähnchen* (Regulus cristatus) Recht häufiger Brutvogel von 430 bis 1406 Meter. Im Winter sehr häufiger Wintergast von 430—500 Meter. Viele Exemplare der höhern Regionen ziehen im Herbst in das Tal, in etwa 500—800 Meter Höhe, manche bleiben indessen auch bei der strengsten Kälte in 1300—1400 Meter Höhe. (Forts. folgt.)

* * *

Vogelschutz.

Über Futterfinden.

Neben der Schaffung künstlicher Nisthöhlen bildet die Pflege der freilebenden Vögel während der kalten Jahreszeit — die Winterfütterung — einen Hauptfaktor zum sicheren Erfolge des praktischen Vogelschutzes.

Fast ausschliesslich werden zu diesem Zwecke Futtertische, Futterkästchen oder Futterhäuschen, deren eine ganze Menge in den Handel gebracht und empfohlen worden sind und die ihren Zweck mehr oder weniger erfüllen, verwendet; sehr beliebt sind auch die Meisen-Netzsäckchen.

Im allgemeinen können wir unterscheiden zwischen freihängenden Futterfinden und solchen mit fester Grundlage. Erstere sind namentlich für die verschiedenen Meisenarten und Kleiber bestimmt und werden in der Regel von den Spatzen gemieden. Die zweite Kategorie dient dann neben den obgenannten Arten auch für andere Vögel, wie Finken und Ammern. Diese befestigten Futterapparate haben aber meistens den grossen Nachteil, dass sie in erster Linie von den Sperlingen geplündert werden. wobei die andern hungrigen Gäste das Nachsehen haben. Am besten bewährt haben sich bis jetzt die sogenannten automatischen Apparate, bei denen das entfernte Futter immer wieder durch den Druck der darüberliegenden Schichten ersetzt wird. Diese Futterfinden funktionieren je nach ihrer Grösse mehrere Tage oder Wochen, ohne dass sie nachgefüllt werden müssen. Ausser grosser Futterersparnis bietet diese Fütterungsart namentlich den nennenswerten Vorteil, dass die Vögel in den frühen Morgenstunden, welche für sie bei starker Kälte äusserst gefährlich sind, nicht verhungern müssen.

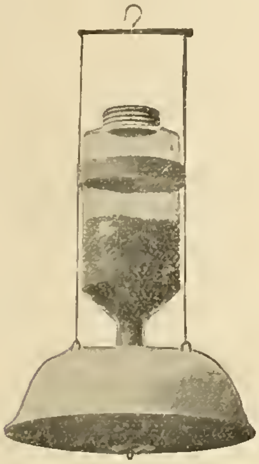


Fig. 1.
von Berlepscher Futterapparat für Meisen.

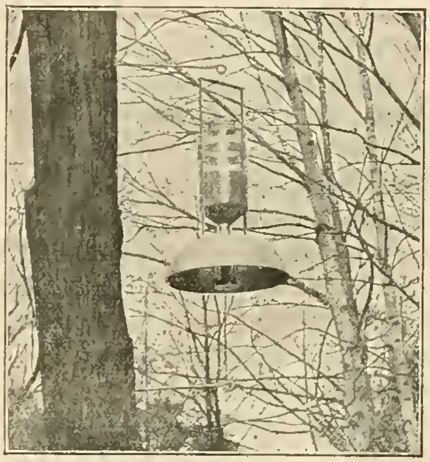


Fig. 2
Futterapparat für Meisen mittelst der Baumschraube aufgehängt.

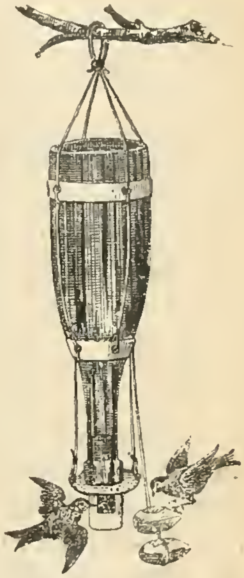


Fig. 3. **Die Oltener Futterflasche.**

Figur 1 und 2 veranschaulichen uns einen Meisenfutterapparat, welcher von dem um den Vogelschutz so hochverdienten Freiherrn Hans von Berlepsch, dem Verfasser des Werkes „Der gesamte Vogelschutz“ und Erfinder der Berlepsch-Nistkasten, konstruiert worden ist. Er baut auf eine Erfindung auf, welche von dem rührigen Vogelschützler und Erfinder Forstmeister von Arx in Olten herstammt: der Oltener Futterflasche. In ebeneren Gegenden, z. B. an vielen Orten in Deutschland, hat sich ergeben, dass bei heftigem Schneegestöber und darauf folgendem starkem Frost die Öffnung verstopft wurde und einfror. Dieser allerdings in der Schweiz bis jetzt noch nicht empfundene Übelstand würde natürlich den Wert der ebenso einfachen als genialen Erfindung in Frage stellen.

Dass dieses aber nicht der Fall ist, beweist die Tatsache, dass in der Schweiz und auch im Auslande im Ganzen rund 4000 der Oltener Futterflaschen abgesetzt wurden. In einer längeren Besprechung des „Ornithol. Beobachter“ sagt die Schriftleitung der „Mitteilungen des Österreich. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien“ über diesen Futterapparat: „Die „Oltener Futterflasche“ stellt eine ebenso einfache wie praktische Fütterungsvorrichtung für Meisen dar, und wäre es gut, wenn auch unsere Mitglieder die Verwendbarkeit derselben im nächsten Winter erproben und dann hierüber berichten wollten.“ Wir haben die Oltener Futterflasche bereits in Heft 2 dieses Jahresganges des „Ornith. Beobachters“ beschrieben und bringen an dieser Stelle der Vollständigkeit wegen noch einmal deren Abbildung.

Das Schutzblech mit dem Freiherr von Berlepsch seine Flasche umgibt, bietet gegen derartige Zufälle vollen Schutz. Die Flasche selber ist grösser als die Oltener Flasche kann von oben gefüllt werden und Futter aufnehmen für mehrere Wochen; somit kann sie auch im Walde aufgehangen werden, ohne dass sie ein häufiges Nachfüllen erfordert.

Wie alle Berlepsch'schen Vogelschutzapparate findet diese Flasche in Deutschland und Österreich sehr starken Absatz. Wir wünschen dem praktischen, gefälligen Apparat auch in der Schweiz zahlreiche Freunde. Die Oltener Futterflasche, die sich nach wie vor namentlich in kleinen Vorgärten oder am Hause, wo sie rasch wieder gefüllt werden kann, sehr gut eignet, wird vom Ornith. Verein Olten in Handel gebracht. (Forts. folgt.)

Ein Federkrieg.

Zu dem Aufsatze „Der Vogel und der Frauenhut“ in der letzten Nummer des „Ornithol. Beobachter“ bitte ich etwas nachtragen zu dürfen.

Was zunächst das dort veröffentlichte reizende Gedicht betrifft, so stammt dies von dem Schriftsteller und Dichter Trojan. Die Schlusszeile lautet allerdings bei ihm etwas anders, nämlich: „Deutscher Jüngling, lass sie sitzen!“

Wenn dann in dem Aufsatz gesagt wird, „die dem Bunde für Vogelschutz angehörenden Damen haben sich verpflichtet,keine Vogelfedern und keine Vogelbälge mehr auf den Hüten zu tragen,“ so könnte es in dieser Form vielleicht Anlass zu Missverständnissen geben.

Bekanntlich stehen sich ja auch bei der Wahl der Mittel gegen die Abnahme unserer nützlichen Singvögel eine Evolutions- und eine Revolutionstheorie gegenüber. Die letztere möchte ihr Ziel möglichst schnell durch eine Umwälzung von oben herab erreichen, vermittelst äusserer Eingriffe, wie Gesetze, Polizeiverbote u. s. w. — man denke an das Stubenvögelhalten — während die erste den Hauptwert auf eine innere Gesundung der Verhältnisse legt, also auf bessere Kenntnis der Vogelwelt. Diese will keine Umwälzung, sondern eine stetige Umwandlung durch Aufklärung des ganzen Volkes.

Dieser grundsätzliche Gegensatz spielt auch in der Frage des Hutputzes mit herein und muss deshalb vorausgeschickt werden.

Denn wenn nun ein Verein das Tragen von Vogelbälgen und Vogelfedern ohne weitern Zusatz verbietet, so gehört er der radikalen Richtung der Vogelschutzvereine an. Denn diese halten starr an ihrem Grundsatz fest und erklären das Tragen von Vogelbälgen und Vogelfedern jeder Art einer gebildeten Dame für unwürdig. In schroffer Weise nehmen sie den Kampf gegen die Mode auf.

Der in dem angeführten Aufsatz genannte „Bund für Vogelschutz“ jedoch nimmt in seinen Satzungen ausdrücklich aus „die von jagbaren oder gezüchteten Vögeln“. Damit stellt er sich in die Reihe der gemässigten Vogelschutzvereine, welche nicht etwa jene Mode ganz verdrängen wollen, sondern sich damit begnügen, dieselbe für die Vogelschutzbewegung unschädlich zu machen. Diese Vereine sagen sich, dass es ihnen gleichgültig sein kann, *ob* Federn getragen werden, nur dürfen nicht unsere der Landwirtschaft nützliche Vögel darunter zu leiden haben.

Diese toleranten Vogelschutzvereine suchen daher nach einem Ersatz, sei es nun durch Federn von Hausgeflügel oder Schusswild, sei es durch Tiere, von welchen die Federn ohne Tötung gewonnen werden können, oder sei es endlich durch künstlichen Ersatz. Nach neueren Nachrichten scheint ja dieser letztere nun auch genügende Fortschritte in der Herstellung gemacht zu haben, um in Schönheit und Billigkeit es mit dem natürlichen Federputz aufnehmen zu können.

Am meisten spitzten sich nun diese Gegensätze in Österreich zu, die Gründe für und wider wurden auch in den Fachzeitschriften lebhaft erörtert, ja schliesslich führte das verschiedenartige Verhalten in diesem Punkte zu einem — wenn ich in doppelter Beziehung so sagen darf — erbitterten „Federkriege“.

Als Hauptvertreter standen sich gegenüber: der Grazer Bund der Vogelfreunde — nach Bergners Tode — und der Österreichische Reichsbund für Vogelkunde und Vogelschutz in

Wien. Dieser letztere hatte aus seinem grundsätzlichen Standpunkte die letzten Folgerungen gezogen und — horribile dictu! — sich mit den Federnschmückern in Wien verbrüdert.

Der Kampf nahm einen geradezu leidenschaftlichen Charakter an und eine Einigung ist auch heute noch nicht erfolgt. Für einen ruhigen Beobachter ist es heute jedoch nahezu sicher, dass der endgültige Sieg der gemässigten Richtung zufallen wird.

Einmal haben die anerkannten Sachverständigen auf dem Gebiete des Vogelschutzes ihr Recht gegeben, und dann — an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! — hat die duldsame Richtung auch mehr praktische Erfolge aufzuweisen.

Was nun die angeführten Erfolge in Württemberg betrifft, so ist es allerdings Tatsache, dass in wirklich feinen Kreisen das Tragen von Vogelbälgen und Vogelfedern der strittigen Arten verpönt ist. Doch hat der Bund sich seinerzeit entschlossen, von einer förmlichen Verpflichtung der Mitglieder aus verschiedenen Gründen Abstand zu nehmen; der Erfolg ist daher als ein aus freien Stücken erreichter um so freudiger zu begrüssen und stellt dem gesunden Sinne der Schwaben ein hohes Zeugnis aus.

Um noch einmal auf den Federkrieg zurückzukommen, so will ich hier nicht untersuchen, wen die Schuld daran trifft, kann aber nicht umhin, zu betonen, wie tief bedauerlich es im Interesse des Ganzen war, die Bekämpfung einer gegenteiligen Ansicht solche Formen annehmen zu sehen. Will man nicht einfach auf Autoritäten schwören, so werden solche Meinungsverschiedenheiten stets vorkommen müssen, sie sind auch an und für sich durchaus kein schlechtes Zeugnis. Nur sollten sie nicht in einen solch erbitterten Kampf ausarten, die Gegner werfen sonst den Vogelschützern mit einem Schein von Recht vor: „Ihr wisst ja selbst nicht klar, was Ihr wollt.“

Zum Schlusse möchte ich Ihren Lesern folgende „Zoologische Gedächtnisstrophen“ nicht vorenthalten. Dieselben sind vor längerer Zeit in der „Paraguay Rundschau“ erschienen und dürften daher der Mehrzahl Ihrer Leser noch unbekannt sein.

Der Indier sieht den Kakadu
Auf hohen Bäumen brüten,
Er kommt auf den Antillen vor,
Sowie auf Damenhüten.

Der Kolibri umflattert gern
Die bunten Wiesenblüten
Man trifft ihn in Brasilien an,
Sowie auf Damenhüten.

Die Eidergans dringt südlich vor
Bis in das Land der Jüten
Sie nistet oft am Kattegatt,
Sowie auf Damenhüten.

Im Nest des Haselhuhnes soll
Der Fuchs bisweilen wüten,
Es hält sich in Gebüschen auf,
Sowie auf Damenhüten.

Auf Ebenen hockt der Pfefferfrass
Zumal auf sonndurchglühten,
Er zeiget sich in Paraguay,
Sowie auf Damenhüten.

Die Haubenlerche war bekannt
Schon bei den alten Skythen,
Quartiert sich nah den Dörfern ein,
Sowie auf Damenhüten.

Das Krächzen lässt der Arara
Von keinem sich verbieten
Man findet ihn in Borneo,
Sowie auf Damenhüten.

Vom Drontevogel melden uns
Die Forscher blos noch Mythen,
Aus diesem Grunde sieht man ihn
Auch nicht auf Damenhüten.

Hermann Hähnle, Stuttgart.

Interessantes der Woche.

Turmfalke (Cerchneis tinnunculus). Um den 18. Oktober bei Aarberg abgezogen, am 10. Nov. noch ein Exemplar bei Kallnach gesehen.

H. Mühlemann.

Zwergfalke (Hypotriorchis aesalon). Am 12. und am 24. Nov. im Schachen je 2 Zwergfalken.

G. v. B.

Würgfalke (Falco lanarius). Am 12. Nov. morgens beobachtete ich im vordern Lindental am sonnseitigen Waldabhang einen grossen

Falken, in der Grösse ungefähr in der Mitte zwischen dem Wanderfalken und dem Habicht. Färbung, soweit auf zirka 150 m. Entfernung erkennbar, unten hellfarbig, die ganze Oberseite hellbraun; Vogel von etwas kurzer, gedrungener Gestalt, Flügel sehr lang und spitz. Ich sah ihn mehrmals vom Waldsaume aus Stösse in Bogenlinien über das Feld machen und dann wieder an anderer Stelle blockend, manchmal flog er auch nur 50—100 m. dem Waldsaume entlang, immer nur etwa 5—10 m. einsetzend. Selbst die Krähen verrieten deutlich, dass es eine respektable Erscheinung war, denn jedesmal, wenn der Falke weiter flog, machten sie einen Heidenlärm, ohne denselben jedoch direkt zu verfolgen. Ich glaube bestimmt, dass es ein auf dem Zuge befindlicher Würgfalke war, eine in hiesiger Gegend sehr seltene Erscheinung. J. Luginbühl.

Habicht (Astur palumbarius). Am 1. Dez. ein frisch erlegtes jüngeres Männchen erhalten. D.

Sperber (Accipiter nisus). Mehrere Exemplare in der Umgebung Oltens eingerückt, werden wahrscheinlich hier überwintern. G. v. B. — 27. Nov. Ein junges Männchen erhalten, das bei der Verfolgung von Tauben geschossen wurde. D.

Bussard (Buteo vulgaris). Ein überwinternder Bussard hält sich schon eine Zeit lang im Winznauer „Hard" auf und wird oft von Krähen verfolgt. 28. Nov. G. v. B. — In unserer Gegend um den 18. Okt., zur Zeit der grossen, allgemeinen Verschiebung, hier verschwunden; einzelne am 27. Okt., 10. u. 20. Nov. noch bemerkt. Mühlemann, Aarberg.

Rauchschwalbe (Hirundo rustica). Letzte Durchzügler am 30. u. 31. Okt. beobachtet. H. Mühlemann, Aarberg.

Eisvogel (Alcedo ispida). Der Mageninhalt zweier bei Ouchy erlegten Exemplaren bestand ausschliesslich aus Geräten kleiner Fischchen. D. — 12. Nov. 2 Stück bei einander an der alten Aare. H. Mühlemann.

Alpendohle (Pyrrhocorax alpinus). Von Disentis bis Ilanz mehrere Truppen Alpendohlen gesehen. E. Baumann, Basel.

Star (Sturnus vulgaris). Am 15. Nov. sah ich in Cressier den letzten Star. G. Kümmerly. — Die letzten am 29. Okt. gesehen. Mühlemann, Aarberg.

Nebelkrähe (Corvus cornix). Am 13. Nov. auf einem Stoppelfelde bei Gampelen eine einzelne gesehen. D. — Am 20. Nov. eine auf einem Felde bei Herzogenbuchsee. Karl Gerber.

Saatkrähe (Corvus frugilegus). Am 10. Nov. noch recht starker Zug bei Däniken; am 12. keine einzige dort. Am 20. im Trimbacherfeld 30 Stück, ebenso viele am 26. Nov. im Schachen. G. v. B. — Am 15. Nov., vormittags 9 Uhr, zog eine Schar von 20 Saatkrähen südwestlich. Karl Gerber, Herzogenbuchsee. — Zwei Flüge von mindestens 100 Stück am 20. Nov. hier beobachtet. H. Mühlemann, Aarberg.

Elster (Pica caudata. Am 10., 12., 13., 17. Nov. in der Umgegend von Olten keine einzige Elster getroffen. Am 20. im Schachen mehrere Gruppen von 6—10 Stück. G. v. B.

Eichelhäher (Garrulus glandarius). Am 10. Nov. starker Zug im Schachen bei Däniken. G. v. B.

Am 3. Nov. ein Schwarm ziehender Eichelhäher bei Cressier. G. Kümmerly.

Grauspecht (Gecinus canus). Am 24. Nov. im „Santel" bei Hägendorf etwa 8 Stück. G. v. B.

Spechtmeise (Sitta caesia). Am 9. Nov. erschienen in meinem Garten zum ersten Male in diesem Winter 2 Kleiber. D.

Alpenmauerläufer (Tichodroma muraria). Am Kirchturm zu Ilanz (Graubünden) kletterten heute Morgen (19. Nov.) 2 Paar prächtige Alpenmauerläufer herum. E. Baumann, Basel. — Seit einiger Zeit erscheint jeden Tag ein Alpenmauerläufer am Parlamentsgebäude in Bern und wird regelmässig von einem Sperber verfolgt. A. Aeschbacher.

Raubwürger (Lanius excubitor). Am 16. Okt. sass ein Exemplar bei 2 Rohrammern in einem Gebüsche am Lobsigensee. H. Mühlemann.

Wasseramsel (Cinclus aquaticus). Ein Exemplar bei Egerkingen an der Dünnern; im Sommer war dort eine Brut. G. v. B. — 18. Nov. Ein Stück an der alten Aare, hier sonst nicht beobachtet. Mühlemann, Aarberg.

Schwanzmeise (Acredula caudata). Am 17. XI. beobachtete ich zirka 10 Stück den Weidenbüschen des Vechigenmooses entlang ziehend, während starkem Schneefall. J. Luginbühl.

Gelbköpfiges und feuerköpfiges Goldhähnchen (Regulus cristatus et ignicapillus). Im Lindental am 18. Nov. 10 Stück gelbköpfige und am 19. Nov. zwei feuerköpfige im Boll auf einem Birnbaum in Gesellschaft von Sumpfmeisen. J. Luginbühl. — Am Morgen des 27. Nov. durchstöberte ein Trüppchen gelbköpfiger Goldhähnchen von zirka 8 Stück die Bäume in meinem Garten. D.

Weidenlaubvogel (Phyllopneuste rufa). Am 12. Nov. lockte noch ein Exemplar im Schachen. am 20. einer bei Trimbach. G. v. B.

Berglaubvogel (Phyllopneuste Bonelli). Am 19. Nov. hörte längs des Mühlebaches einen Berglaubvogel, der trotz des Schneewetters guter Dinge war und eifrig nach Nahrung suchte; am 21. lockte einer an der Reinmatthalde. wahrscheinlich der nämliche. S. A. Weber, Bern.

Kohlamsel (Turdus merula). Leiser. aber vollständiger Amselgesang längere Zeit in meinem Garten (11. Nov.). D.

Wachholderdrossel (Turdus pilaris). Am 10. XI. mehrere bei Dulliken; am 24. XI. einige bei Kappel. G. v. B. — Mindestens 100, eher 120 bis 150 Stück sah ich am 20. Nov. am Rande des Aarbergerwaldes und auf den Kirschbäumen im Felde. Sie entfernten sich im Schwarme und liessen mich auf Schussnähe herankommen. Tags darauf schneite es den ganzen Tag. Mühlemann.

Misteldrossel (Turdus viscivorus). Am 10. Nov. mehrere beim Schachen. G. v. B.

Rotdrossel (Turdus iliacus). Am 10. einige bei Däniken; am 24., eine bei Kappel. G. v. B.

Rotschwänzchen spec.? Am 21. Okt. schon abgereist. Einen Nachzügler am 6. Nov. gesehen. Mühlemann, Aarberg.

Rotkehlchen (Dandalus rubecula). Seit 9. Nov. fast täglich Gast in meinem Garten. am 10. u. 11. Nov. singend. D. — 24. Nov. singen immer noch. S. A. Weber. Bern. — 25. Nov. singt laut bei Herzogenbuchsee. Karl Gerber. — Am 3. Nov. zu gleicher Zeit 4 Stück singen gehört. Mühlemann, Aarberg.

Weisse Bachstelze (Motacilla alba). Am 13. bei Olten und Wangen mehrere. G. v. B.

Gebirgsstelze (Motacilla sulphurea). Am 12. mehrere bei der Winznauer Brücke. O. Erni. — Am 13. an der Dünnern (Olten) mehrere. G. v. B.

Wasserpieper (Anthus aquaticus). Am 12. Nov. nur ein Exemplar an der Aare von Olten bis Schachen. Am 13. mehrere an der Dünnern bei Wangen; am 20. einige beim Schachen; am 24. einige bei Egerkingen auf dem Feld, auf Bäume fliegend; am 26. zwei an der Aare, mehrere an einem Graben beim Schachen: also immer noch Zug, die den Winter hier zubringenden sind noch nicht eingerückt. G. v. B.

Wiesenpieper (Anthus pratensis). Am 10. Nov. viele bei Dulliken; am 12. einige im Schachen; am 13. 3 Stück bei Ober-Buchsiten; am 20. etwa 20 im Trimbacher Feld; am 24. auf grosser Tour nur 4; am 26. nur 2 Exemplar. G. v. B. — 20. XI., mehrere gesehen. Mühlemann, Aarberg.

Haubenlerche (Galerida cristata). Am 19. Nov. eine anwesend bei der Bahnstation Langnau (Emmental). Karl Gerber. — In Bern wie gewöhnlich zahlreich und laut rufend. D.

Haidelerche (Lullula arborea). Am 24. bei Egerkingen noch 1 Exemplar. G. v. B.

Feldlerche (Alauda arvensis). Am 13. Nov. bei Ober-Buchsiten 3 Stück; am 20. im Trimbacher Feld mehrere sehr schwere; am 24. 4 Stück bei Hägendorf; am 26. einige bei Däniken. G. v. B. — Am 14. Oktober wenige angetroffen: am 20. November noch 4 Stück. Mühlemann, Aarberg.

Goldammer (Emberiza citrinella). Bis 20. Nov. immer kleine Scharen auf dem Zug angetroffen. G. v. B.

Grauammer (Miliaria europæa). Am 13. bei Gunzgen ein ziemlich starker Schwarm. G. v. B.

Feldsperling (Passer montanus). Bis 27. Nov. täglich ziemlich grosse Schwärme auf dem Zug.

Buchfink (Fringilla cœlebs). Bis 27. November immer noch kleinere Schwärme von 6—12 Stück auf dem Zug. G. v. B.

Kirschkernbeisser (Coccothraustes vulgaris). Am 24. Nov. einige bei Hägendorf, wohl schon Wintergäste. G. v. B.

Grünling (Ligurinus chloris). Am 12., 20. und 24. Nov. noch kleine Schwärme hier. G. v. B.

Zeisig (Chrysomitris spinus). Am 10. Nov. der Aare entlang noch ziemlich viele. G. v. B.

Am 13. Nov. auf der St. Petersinsel im Bielersee zahlreich. D.

Distelfink (Carduelis elegans). Am 20. Nov. eine kleine Schar bei Trimbach, am 24. viele bei Hägendorf. G. v. B.

Hänfling (Cannabina sanguinea). Am 10. Nov. viele im Schachen; am 12. ebendort ein *singendes* Männchen auf einer Pappel; am 13. eine Schar bei Gunzgen. G. v. B.

Berghänfling (Cannabina flavirostris). Am 18. Nov. 20—30 Stück im Aaregrien beobachtet. Mühlemann, Aarberg.

Leinfink (Linaria rufescens). Am 10. Nov. viele im Schachen. G. v. B.

Ringeltaube (Columba palumbus). Sah die letzte am 10. Nov. im Schachen. G. v. B.

Rebhuhn (Starna cinerea). Im Kt. Solothurn und Aargau, von Önsingen bis Aarau, sind viele Hühner dem Blei der Jäger entgangen. G. v. B.

Wachtel (Coturnix dactylisonans). Am 14. Nov. schoss ich im Wauwilermoos eine 140 g. schwere Wachtel; am 16. traf ich wieder eine in den Adelbodener Matten. Auch aus andern Gemeinden des Kantons Luzern werden solche Nachzüge von Wachteln gemeldet. Früher habe ich zweimal im Dezember bei gefrorenem Boden Wachteln erlegt. Ed. Fischer.

Kibitz (Vanellus cristatus). Am 14. November beobachteten Jäger 4 Stück auf den Feldern des Krauchtalberges herumstreichen. Luginbühl.

Waldschnepfe (Scolopax rusticola). Der 3. Zug der Schnepfen begann am 9. Nov. Von diesem Tag bis zum 24. traf man an vielen Orten noch Schnepfen an. Ed. Fischer. In der Woche vom 15. 22. Nov. wurden in den „Bäänen" oberhalb Olten mehrfach Langschnäbel erlegt. G. v. B.

Bekassine (Gallinago scolopacina). An Quellbächen und auf Wässermatten am 9. Nov. über 20 Stück gesehen. Ed. Fischer, Zofingen.

Stockente (Anas boschas). Bis 27. November alltäglich durchziehende, in der Zahl sehr wechselnde Schwärme Enten hier in Olten. G.v.B.

Möve spec.? Eine mittelgrosse Möve, grösser als Xema ridibundum, kleiner als Larus argentatus, flog am 20. November hoch über dem Trimbacher Feld. G. v. B.

Zwergsteissfuss (Podiceps minor). Am 13. Nov. in 3 Exemplaren bei der Badanstalt Marzili. S. A. Weber, Bern.

Kleinere Mitteilungen.

Exposition internationale des Arts de la Mode femine. Im Juli bis September 1904 findet in Ostende eine internationale Ausstellung der Kunst der Frauenmode statt, die folgende Abteilungen umfasst: Kleidung, **Hut- und Putzmacherei**, Toilettengegenstände, Parfumerie, Spitzen, Schmucksachen, die hierauf bezügliche Literatur und Kunstgegenstände. An der Spitze dieses Unternehmens stehen der Minister der Industrie und Arbeit, der Provinzial-Gouverneur und der Bürgermeister der Stadt Ostende. Da kann's wieder frisch drauf los gehen auf die armen Vögel!

Die Extravaganz der amerikanischen Multimillionäre wird immer grossartiger. So wurden bei einem grossen Essen Truthähne im Wert von 1250 Franken verwendet.

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *J. L. in S.* Sie berichten: „Am 9. November fand ich auf dem Moos neben einer Weidenkultur einen ganzen Haufen von Eulenfedern, doch merkwürdigerweise keine von Flügeln oder Schwanz. Ich glaube es seien solche der Sumpfohreule." Sie hatten die Güte, mir einige dieser Federn zuzusenden. Das sind aber keine Federn der Sumpfohreule, sie scheinen mir vielmehr von einem Sperber oder Habicht herzurühren. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass an der Fundstelle ein Sperber von seinem grösseren Vetter, wie es ja öfters vorkommt, gekröpft wurde.

HH. *H. M. in A., K. G. in H., E. F. in Z., S. A. W. in B., J. L. in S., E. B. in B. und W. Sch. in G. b. Mainz.* Ihre Einsendungen habe mit bestem Dank entgegengenommen.

Frau *L. H. in Stuttgart.* Sendung und Abonnementsaufträge pro 1904 mit verbindlichstem Dank empfangen. Das Übrige werde gerne besorgen.

Hrn. *L. Sch. in München.* Ihre Mitteilungen werden sobald wie möglich Verwendung finden. Die gewünschten Hefte folgen dann gleichzeitig.

Hrn. *E. Pf. in Z.* Ihr Gedicht beansprucht ziemlich viel Raum; sobald wir solchen zur Verfügung haben, werden wir dasselbe bringen. Es ist schade, dass Ihre Arbeit, die viel Interessantes enthält, bereits in einer andern Fachschrift veröffentlicht wurde, wir wollen sehen, was zu machen ist, vorläufig besten Dank.

Hrn. *W. R. S. in London.* Besten Dank für Abonnementsauftrag. Sie werden den „Ornith. Beobachter" bis Ende dieses Jahres kostenlos erhalten. U.

Tierärztliche Sektionsbefunde.

Unsere Leser, welche über die Todesursache von Vögeln Auskunft zu erhalten wünschen, wollen sich an Herrn Kreistierarzt Dr. phil. Rud. Buri in Laupen (Kt. Bern) wenden. Die Kadaver sind möglichst frisch, wenn irgend tunlich in ein mit Spiritus feucht gemachtes Tuch gewickelt und auch sonst wohlverpackt unter Beilage einer kurzen Krankheitsgeschichte, soweit eine solche bekannt ist und von Fr. 1.— (Mk. 1.—) in Briefmarken franko an vorstehende Adresse zu senden. Unsere Abonnenten erhalten jeweilen im „Ornith. Beob." unter **„Tierärztliche Sektionsbefunde"** möglichst genauen Bericht. Auf Wunsch wird Herr Dr. Buri die Sektionsbefunde auch direkt gegen entsprechende Gebühren mitteilen.

Wir hoffen mit der Einführung dieser Neuerung vielen Lesern einen Dienst zu erweisen and bitten um rege Benutzung dieser Rubrik. **Redaktion und Verlag.**

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 50. **10. Dezember 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von von G. Burg, Olten (Forts.). — Der Kukuk. — Die unschuldige Amsel. — Über Futterfinden (Forts.). — Vom Büchertisch. — Kleinere Mitteilungen: Chinesische Gebräuche. — Die raffinierten Methoden der Vogelmörder in Italien. — Die Schwäne und halbgezähmten Wildenten.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten**.

(Fortsetzung.)

69. *Feuerköpfiges Goldhähnchen* (Regulus ignicapilus). Häufiger Brutvogel von 450 bis 1406 Meter (häufiger als gelbköpfiges Goldhähnchen). Zieht anfangs Oktober. 28. Juli 1903 grosser Zug auf Ober-Grenchenberg: meist Feuerköpfchen, alte und viele eben flügge gewordene, viele Gelbköpfchen, einige Haubenmeisen. 29. Juli grosse Gesellschaft in 1406 Meter Höhe: Feuerköpfchen, Tannenmeisen, Sumpfmeisen. 30. Juli, Gesellschaft in 1380 Meter: Tannenmeisen. etwa 60 %, Haubenmeisen 20 %, Feuerköpfchen 15 %, Gelbköpfchen 5 %. Am 5. August in 1400 Meter Gruppen von Tannenmeisen 50 %, Feuerköpfchen 30 % und Gelbköpfchen 20 %. Gleiches Datum: Haubenmeisen 40 %, Feuerköpfchen 20 %, Gelbköpfchen 20 %, Sumpfmeisen (borealis) 20 % etc. Die Goldhähnchen (R. ignicapillus), die ich vom 20. August bis 7. September in Bettlach traf, waren zu einem grossen Teil in der Mauser. Auf dem Kopfe der Jungen zeigt sich manchmal zuerst das Goldgelb, manchmal zuerst das Schwarz. Am 1. bis 7. September sangen wieder viele Feuerköpfchen, also war die Mauser meist beendet.

70. *Waldlaubvogel* (Phyllopneuste sibilatrix). Nicht gerade häufiger Brutvogel von 430 bis 1000 Meter. Von 1000 bis 1200 Meter etwas häufiger, da hier nicht mehr Tannenwald, sondern Buchen- oder gemischter Forst. 5. August 1903, „hinter der Egg“, 1150 bis zu 1200 Meter etwa 20 sanftlockende Waldlaubvögel, dabei mehrere Junge. 6., 7., 8. August überall von 1000 bis 1406 Meter viel Bewegung und Aufregung bei allen Arten der Laubsänger, die Jungen werden wohl bald abziehen. Ich traf Familien von Waldlaubsängern im Schwelligraben von 1000 bis 1220 Meter, im „Lehen“ von 1215 bis 1260 Meter, in der Tiefmatt und im „Harzer“, La Bluai, Pré Richard in 1100 bis 1300 Meter. Am 14. August waren diese alle fort, wohl ins Tal zu den grossen Vogelzügen. Es verblieben in 1400 Meter Höhe nur noch vereinzelte Weidenlaubsänger. Am 24. August in 700 Meter Höhe ein Schwarm Kleinvögel: Fliegenschnäpper, Gartengrasmücken, wenige Berglaubsänger, einige Waldlaubsänger. Am 25. August beobachteten Hr. Direkter Dr. Greppin und ich in 635 Meter Höhe grossen Schwarm Fliegenschnäpper*) mit wenigen Berg- und Waldlaubsängern. Am 2. September trillerte ein Waldlaubvogel leise im „Giglerwäldli“; am 3. September trillerte einer halblaut in 700 Meter Höhe. Am Morgen des 4. September war starker Zug unter den Laubsängern: ich sah Flüge von

---

*) Über diese gemischten Züge im Beobachtungsgebiet siehe meinen Aufsatz: „Vom Berglaubsänger am soloth. Jura“ im III. Jahresbericht des Ornith. Ver. München 1903.

Dildap und Fitis zusammen und solche von Waldlaubsängern westwärts streichen. Nach dem 4. September sah ich keine mehr. Die Waldlaubvögel verreisen gewöhnlich in der ersten Hälfte September. 1903 war die Mehrgabe jedoch mit den Berglaubvögeln schon zu Ende August verreist.

71. *Fitislaubvogel* (Phyllopneuste trochilus). Im Beobachtungsgebiet ziemlich häufiger Brutvogel von 430 bis 1000 Meter. Von 1000 bis 1300 Meter spärlich nistend. Höher nur wenige Paare beobachtet: in 1402 Meter Höhe hinter der Hütte des Ober-Grenchenbergs, in der Tiefmatt in 1234 bis 1320 Meter einige. Am 29. Juli 1903 im Schwelligraben in 1280 Meter einige noch singende Fitis. Am 30. Juli in 1402 Meter ein Paar mit 4 Jungen. Am 29. August in 900 Meter singende und rufende Fitis. Ende August halten sich die meisten Fitis nur noch recht hoch in Lärchen, Tannen, Eichen auf und locken unter vielem Heruntanzen eifrig, einige singen. Unter den Belegen war um diese Zeit kein Junges mehr, auch nur zwei Weibchen. Im Beobachtungsgebiet trifft man als Brutvögel beide in ornith. Werken beschriebenen Formen: Phyllopneuste flaviventris, mit prächtig gelbem Unterkörper, und Phyllopneuste septentrionalis mit wenig Gelb an Kehle und Brust und reinweissem Unterleib, von Waldlaubsängern kaum zu unterscheiden. Am Morgen des 1. Septembers begann der Fitis schon 5 Uhr 30 seinen Gesang. Am 2. und 3. September ertönte viel Gesang der Fitis; am 4. September waren recht viele, ich schätzte sie auf die Hälfte der am Tag vorher noch Anwesenden, abgezogen.

72. *Weidenlaubvogel* (Phyllopneuste rufa). Häufiger Brutvogel von 430 bis 1200 Meter, nicht seltener Nistvogel von 1200 bis 1400 Meter. Am 29. Juli auf Ober-Grenchenberg Gesang des Dildap, vereinzelt; denn schon herrscht grosse Unruhe und der Herbstpfiff wird zumeist gehört. Am 14. August waren die meisten der in dieser Höhe erbrüteten Laubvögel ins Tal gezogen, ich beobachtete in 1400 Meter nur einzelne am 17., 18., 19. August. Am 20. August streifte eine kleine Schar, etwa 18 Stück, wahrscheinlich drei Familien, eilig dem Abhang von Envers de Morto entlang, westwärts. Am 31. August mehrfach Gesang des Dildap, Beginn desselben am 1. September um 5 Uhr 30 morgens. Am 1., 2., 3. September viel Gesang und grosse Unruhe, am 4. September verreisten mit den Fitis viele Weidenlaubvögel. 1900/1901 überwinterte am Wannenrain in 580 Meter Höher ein Dildap.

73. *Berglaubvogel* (Phyllopneuste Bonelli). (Über den Berglaubsänger speziell im Beobachtungsgebiet siehe „Phylloscopus Bonelli im soloth. Jura" von G. von Burg, im III. Jahresbericht des Ornith. Ver. München 1903.) Recht häufiger Brutvogel von 500 Meter bis 950 Meter, vereinzelte Paare auch im Brüellwald, 450 Meter. Nicht häufiger Nistvogel von 950 bis 1200 Meter. Nur wenige Paare höher; einzelne, wohl nicht alljährlich, in 1350 bis 1400 Meter. Am 30. Juli in 1402 Meter Höhe ein Paar mit eben flügge gewordenen Jungen, das einzige in dieser Höhe beobachtete. Am 31. Juli sah ich die Familie, 7 Stück, auf dem höchsten Punkt des Grenchenbergs, in 1406 Meter. Am 14. August, an welchem Tage sehr starker Zug von Tannenmeisen und Buchfinken über Grenchenberg zog, verliessen auch die Berglaubsänger die Höhen. Am 22. August sang noch im Brügglibachwäldli in 600 Meter Höhe ein Berglaubsänger, was ich bis jetzt nie gehört habe. Am 22. August traf ich unter Schnäppern und Waldlaubsängern entgegen meiner Vermutung nur wenige Berglaubsänger an; am 25. August beobachteten Hr. Direktor Dr. Greppin und ich einen solchen zusammengesetzten Schwarm und es fiel uns die geringe Zahl der Berglaubsänger auf. Am 31. August sang wieder einer in 610 Meter eine halbe Strophe; am 2. September trafen Hr. Dr. Greppin und ich unter einem Schwarm Schnäpper — diese sind vor der Abreise die regelmässigen Begleiter der Berglaubsänger und zu bestimmter Stunde ist der Schwarm am bestimmten Ort zu treffen — keinen einzigen Berglaubsänger mehr. Also dieses Jahr sehr früher Abzug, etwa 20. August. Nachzügler bis Anfang September. Vertikale Verbreitung der Laubsänger im Jura:

Ph. trochilus: bis 1300 Meter, vereinzelt höher;
Ph. sibilatrix: bis 1150 Meter (hauptsächlich von 600 Meter an), vereinzelt höher;
Ph. rufa: bis 1450 Meter (Hasenmatt viele);
Ph. Bonelli: bis 1100 Meter (hauptächlich von 600 Meter an), vereinzelt bis 1300, ausnahmsweise bis 1400.

74. *Gartenspötter* (Hypolais salicaria). Nimmt seit wenigen Jahren am Jura zu. Von mir nicht höher als 900 Meter angetroffen. 20. August ein sehr blasses Exemplar am „Hofackerstützli“ in 840 Meter.

75. *Sumpfrohrsänger* (Acrocephalus palustris). Brutvogel? Am 17. Mai 1903 an der Aare bei Grenchen einige auf dem Zuge begriffene Exemplare.

76. *Teichrohrsänger* (Acrocephalus arundinacea). Brutvogel in der Witi (Dr. Greppin). 1902 im Schilf am Leugenenbach 1 Nest.

77. *Zaungrasmücke* (Sylvia curruca). War 1903 spärlicher Brutvogel im Beobachtungsgebiet, bis 1000 Meter. Am 21. August zwei Familien „hinger Risle“, eine am Brügglibach, am 5. September eine Familie am Wannenrain.

78. *Dorngrasmücke* (Sylvia cinerea). Recht häufiger Brutvogel bis 1100 Meter. Vom 20. August bis 6. September täglich Familien von 4—6 Stück gesehen, fast jeden Tag halblauten Gesang gehört. Am 12. August eine Familie am „Bützenchehr“ in 1044 Meter, eine am Höchschwand in 1370 Meter; am 20. August ein Exemplar im „Flüeli“, 950 Meter. Ende August schon viele fort. Am 1. September, um 6 Uhr bei Sonnenaufgang, eine hübsch singende Dorngrasmücke in 700 Meter.

79. *Schwarzkopf* (Sylvia atricapilla). In den letzten Jahren wieder häufiger geworden. Recht häufiger Brutvogel von 430 bis 1000 Meter, spärlicher von 1000 bis 1300 Meter. 29. Aug. im Schwelligraben in 1200 und 1250 Meter mehrere singende Schwarzköpfchen, ebenso am 31. Juli. Am 8. August immer noch Gesang, auch in 1320 Meter Höhe. Am 19. August sah ich bei starkem Regen im Schwelligraben noch eine Familie. Am 18. August einige in der Tiefmatt in 1260 Meter, ein Exemplar beim Längschwand in 1380 Meter! Vom 21. August an noch täglich halbblautes Singen bis 2. September. Am 5. September waren keine Familien mehr zu treffen, nur noch einzelne, doch auch braunköpfige.

80. *Gartengrasmücke* (Sylvia hortensis). Recht häufiger Brutvogel bis 1000 Meter. Seltener Nistvogel bis 1240 Meter. 6., 7. und 8. August, mehrere singen noch im Schwelligraben. Am 21. August in 500 bis 900 Meter Höhe noch Familien. 22., 24., 25., 29., 30., 31. August bei den Zügen der Schnäpper und Laubsänger mehrere Gartengrasmücken. 2. September vormittags bei einem Zug Kleinvögel wieder Gartengrasmücken, die sehr geschickt in den hohen Tannen herumfliegen.

81. *Amsel* (Merula vulgaris). Häufiger Standvogel von 430 bis 700 Meter. Von 700 bis 1000 Meter noch häufiger Brutvogel. 1000 bis 1200 Meter vereinzelter Nistvogel.

82. *Ringdrossel* (Merula torquata). Nicht gerade seltener, doch scheuer Brutvogel von 1200 bis 1400 Meter. 28. Juli 3 Ringamseln in 1300 Meter Höhe, im Augstengraben. Dort fand ich auch, in 1340 Meter, ein Nest auf einer Fichte, hart am Weg. Man teilte mir mit, dass am 22. Juli noch flügge Junge im Nest gewesen seien, dass diese am 23. Juli, als mehrere Leute beim Nest standen und ein Kuhhirt den Baum besteigen wollte, ausgeflogen seien. Am 29. Juli im Schwelligraben, 1250 bis 1320 Meter, singende Ringamseln. 30. Juli im Lehen in 1250 Meter ein einzelnes sehr schönes ♂. Im Frühjahr, bald nach der Ankunft, sind die Ringamseln zutraulich; es kommt vor, dass sie ihren hübschen Gesang vom Dach der Sennhütten herab erschallen lassen. Bald nach Beginn der Brut werden sie aber scheu und im Juli und August traf ich nur sehr scheue, unnahbare Exemplare, sodass es uns nicht gelang, ein einziges Belegexemplar zu erhalten, obwohl ich mit dem Feldstecher und von blossem Auge täglich Schildamseln sah. 31. Juli wieder einige singende Ringamseln, eine in 1400 Meter, zwei in 1300 Meter, drei in 1240 Meter, im Schwelligraben. Am 2. August schlüpfte vor mir eine junge Ringamsel in ein dichtes Buchengebüsch. Am 13. August sang noch eine am Monto in 1360 Meter. Am 18. August eine in 1200 Meter, bei der vordern Tiefmatt. In trockenen Sommern kommen sie regelmässig an die grossen Weiher bei der Ober-Grenchenberghütte zur Tränke.

(Forts. folgt.)

Der Kukuk.

Beobachtungen von *Karl Gerber*, Herzogenbuchsee, seit 1885.

Zugsverhältnisse in der Schweiz. Aus den publizierten Beobachtungen des Hrn. Jakob Schenk, Assistent der ungarischen Ornithologischen Zentrale in Budapest, siehe Beobachter 1903, Seiten 371—373 und folgende, ersehe ich, dass einige meiner Beobachtungen über diesen Vogel ganz unrichtig übertragen wurden, so bei Langnau von den Jahren 1893 und 1894. Unrichtige Zeitangaben sind sehr irreführend, desswegen veröffentliche ich hiermit aus meinen Originalnotizen die genaueren Zeitangaben und die richtigen Ortsnamen: in der Meinung, man werde die fehlerhaften Angaben demnach korrigieren, auch im Katalog der schweizerischen Vögel Seite 203. Diese Angaben enthalten auch Beobachtungen, die noch nicht veröffentlicht wurden.

Hasle bei Burgdorf. (Kt. Bern): 1885, 17. April, I. Ruf. 1886, 5. April, I. Ruf zweifelhaft; 10. April, ruft anhaltend; 30. Juni, letzter Ruf. 1887, 21. April, I. Ruf, es rufen viele. **Langnau** (Kt. Bern) 700 bis 1100 Meter ü. M.: 1888, 25. April, I. Ruf. 17. April, I. Ruf, Bleienbach (Oberaargau). 1889, 22. April, I. Ruf, Langnau. 1890, 7. April, I. Ruf, Lyss (Kt. Bern). 15. April, I. Ruf, Langnau. 1891, 19. April, I. Ruf, Langnau. 1892, 9. April, I. Ruf, Langnau. 6. April, I. Ruf, Seeberg (Kt. Bern). 1893, 15. April, ein Weibchen anwesend bei Langnau. 20. April, I. Ruf gehört bei Langnau. 1894, 2. April, I. Ruf bei Grasswyl (Kt. Bern). 8. April, I. Ruf bei Langnau. 9. April, viele anwesend bei Langnau. 1895, 8. April, I. Ruf bei *Basel*. 9. April, I. Ruf bei Langnau. 1896, 7. April, I. Ruf bei *Bremgarten* (Kt. Aargau), 387 Meter ü. M., anhaltender Ruf bis und mit 4. Juli, am 5. und 6. Juli keinen mehr gehört, am 7. Juli noch einen und letzten Ruf gehört. **Zurzach** (Kt. Aargau) **1897-98**: 1897, 13. April, I. Ruf bei Zurzach. 3. April, I. Ruf bei Bleienbach. 24. Juni, rufen nicht mehr, Zurzach; 28. August, noch einer anwesend. 1898, 10. April, I. Ruf bei Zurzach; 14. April, Weibchen anwesend; 24. Juni, ruft noch. 1899, 23. März hörte meine Tochter den ersten Ruf in Algier, Afrika. 6. April, I. Ruf bei *Basel*. 12. April, I. Ruf bei Rothrist (Kt. Aargau). 18. April, I. Ruf bei Bauma (Kt. Zürich). Ende Juni den Ruf nicht mehr gehört. **Herzogenbuchsee** (Kt. Bern) **1900-1903**. 1900, 8. April, I. Ruf bei Cham (Kt. Zug). 15. April, I. Ruf bei Pieterlen (Kt. Bern). 17. April, I. Ruf bei Muhen (Kt. Aargau). 17. April, I. Ruf bei Herzogenbuchsee; 21. Juni, ruft noch. 1901, 3. April, I. Ruf bei Breitenegg bei Wynigen (Kt. Bern). 9. April, I. Ruf bei Pieterlen. 12. April, I. Ruf bei Herzogenbuchsee; 20. Juni, letzter Ruf ebendort. 1902, 13. März, es behauptete mir Jemand, ganz bestimmt bei Muhen den Ruf von einem echten Kukuk gehört zu haben. 9. April, I. Ruf von mir gehört bei Muhen. 11. April, I. Ruf bei Herzogenbuchsee; 24. Juni ruft noch anhaltend und laut. 1903, 19. April, I. Erscheinen bei Herzogenbuchsee; 26. April, daselbst I. Ruf. 23. April, I. Ruf bei Pieterlen. 4. Juli, morgens anhaltendes letztes Rufen bei Herzogenbuchsee.

Die unschuldige Amsel.

Ein anonymer Artikel in Nr. 47 vom 20. November 1903 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ mit obiger Überschrift nötigt mich zu einer kurzen Entgegnung.

1. Wenn die Redaktion der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“ meinen in den Nrn. 25 und 26 des „Ornithologischen Beobachters“ (erstmals abgedruckt in Nr. 6 des „Tierfreund“ vom November und Dezember 1898 und im „Berner Volksfreund“) publizierten Aufsatz „Ist die Amsel ein nützlicher Vogel?“ gelesen hätte, so würde sie wohl den Artikel entweder nicht oder in ganz anderer Form angenommen haben, und ich möchte ihr daher den guten Rat geben, sich doch lieber in Zukunft zuerst genauer zu orientieren, bevor sie etwas veröffentlicht*). Die Angaben über die Veränderungen, welche die Amsel in den letzten 50 Jahren durchgemacht, finden sich nämlich auch in meinem Aufsatz, vielleicht noch etwas ausführlicher und anschaulicher, allein, wenn der Herr Einsender es billigt und entschuldigt, wenn sie „die Amsel durch die Schusswaffe erlegen“, so verstösst er damit gegen das Bundesgesetz betr. den Vogelschutz.

---

*) Der Artikel stützt sich nämlich auf eine „mit lakonischer Kürze gebrachte Notiz“ über meinen Aufsatz in der „Diana“.

2. Ich habe nun keineswegs verlangt, „dass die Selbsthülfe noch weiter gehen“ dürfe — überhaupt kann man doch den guten Vogel nicht mehr wie töten! — ich habe zudem das Wort „Selbsthülfe“ gar nie gebraucht. Mein Aufsatz gipfelte in dem Satz: *Die Amsel ist ein ausgearteter Vogel da, wo sie in zu grosser Zahl sich in der Nähe des Menschen aufhält* . . . und ich stellte dann die Frage, ob nicht der Tierschutzverein, der die kleinen Singvögel zu seinen besonderen Schützlingen gemacht hat, gegen das wüste Treiben des dunkelgefiederten Würgers auftreten sollte. Wie dies zu geschehen hätte, das habe ich ebenfalls ganz genau angegeben — jedenfalls bestünde es nicht in einem *allgemeinen* Krieg gegen die Amsel!

3. Am nettesten aber ist dann der letzte Passus: „Erwünscht wäre es zu vernehmen, ob der „Herr aus Burgdorf, der in 6 Fällen Bruträubereien durch Amseln konstatiert hat, bei der Konstatierung der Ungeheuerlichkeit auch mit der nötigen Vorsicht umgegangen ist, ob er sich lediglich auf eigene Wahrnehmungen stützt, ob Bruträubereien tatsächlich stattgefunden haben oder ob das Benehmen des Vogels solche vermuten liessen u. s. w. Es gibt eine Menge Möglichkeiten, dass sich der Beobachter unbewusst doch getäuscht haben könnte, wie denn überhaupt schon mancher Unschuldige verdächtigt worden ist . . . .“ O, heilige Unschuld, die du so oft verfolgt wirst! Hätte der Herr Einsender meinen Aufsatz gelesen, so hätte er sich den ganzen Erguss ersparen können, denn dass ich wirkliche Bruträuberei konstatiert habe und wie speziell *ein Fall* lag, den ich genau schilderte, das geht denn, glaube ich, doch deutlich genug aus meiner Darstellung hervor.

Ich will nicht breiter werden. Ich hätte auf die ganze Tirade überhaupt nicht geantwortet, wenn es mir nicht darum zu tun wäre, zu verhüten, dass Autoren einfach auf irgend eine Zeitungsnotiz hin, ohne dass ihre Arbeiten selber gelesen werden, von Herren angegriffen werden, die offenbar besser beraten zu sein glauben, als andere Menschenkinder.

Burgdorf, 1. Dezember 1903. Hermann Merz, Lehrer für Naturgeschichte am Gymnasium.

Vogelschutz.

Über Futterfinden.

(Fortsetzung.)

Sehr hübsch ist eine andere automatische Futterfinde, das selbsttätige Vogelfutterhäuschen von Hoflieferant F. C. Heinemann in Erfurt (Fig. 4). Diese gefällige Futtereinrichtung eignet sich vorzüglich zum Anbringen vor dem Fenster, aber auch ebensogut an Gartenhäuschen oder an irgend einer geschützten Wand. Das Körnerfutter gelangt durch den mit abnehmbarem Deckel versehenen Kaminkopf über eine schiefe Ebene hinunter an eine Glasscheibe, die vermöge ihrer Stellung nicht mehr Futter auf den davorliegenden, mit kleinen Zweigen eingefassten Futterplatz durchlässt, als weggepickt werden kann. Dieses Häuschen dient zugleich als Unterschlupf oder Schlafraum und wird, wenn es während der warmen Jahreszeit im Freien gelassen wird, sogar als Nestanlage benutzt. So berichtet ein Besitzer eines solchen Futterhäuschens, dass vor der Glasscheibe Fliegenschnäpper 5 Junge glücklich aufgezogen und im Schlafraum Grasmücken ein Nest gebaut haben, die dann jedoch wahrscheinlich durch Katzen gestört worden seien. (Wir glauben vielmehr, dass die Grasmücken durch die Fliegenschnäpper vertrieben wurden, die als bekannte eifrige Insektenjäger nicht gerne andere Kollegen in ihrem Reviere dulden. Red.)

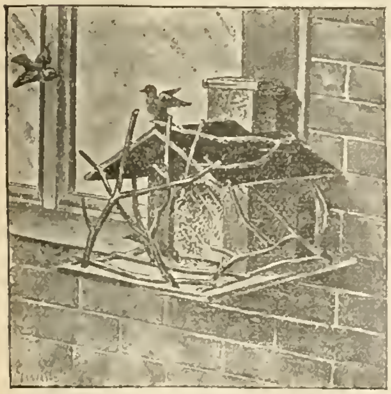


Fig. 4.

Selbsttätiges Vogelfutterhäuschen.

Von F. C. Heinemann, Erfurt.

Gut bewährt haben sich die ebenfalls in diese Kategorie gehörenden Futterkasten und Futtertische der Arbeiterhütte (Verein zur Unterstützung durch Arbeit) und des Ornithologischen Vereins in Bern, sowie der von Oberlehrer Schwarz in Rinteln erfundene, durch die Firma Gustav Ehrhard in Schleussingen (Thüringen) hergestellte drehbare Futterkasten. Einen solchen bei jeder Witterung funktionierenden Futterapparat empfiehlt auch die Société vaudoise pour la protection des animaux in Lausanne unter dem Namen Mangeoire pivotante automatique (Fig. 5). Einen sich ebenfalls nach der Windrichtung drehenden Futtertisch bringt in neuerer Zeit der Ornithologische Verein Huttwyl (Kt. Bern) in den Handel.

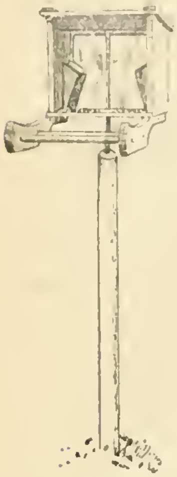


Fig. 5. Schwarz'scher Futterkasten.

Alle die genannten Futterapparate sind in denjenigen Fällen sehr zu empfehlen, wo bezweckt wird, dass die Futtervorräte für längere Zeit genügen sollen. — Vogelfreunden, welche das bischen Mühe nicht scheuen und denen es Freude macht, ihren gefiederten Lieblingen täglich den Tisch zu decken, stehen noch mancherlei andere Futterfinden zur Verfügung. Von der waadtländischen Gesellschaft für Tierschutz können zwei ganz praktische Futtervorrichtungen bezogen werden, das Futterschutzhäuschen (Mangeoire maisonnette-abri, Fig. 6) und das Futterstäbchen (Mangeoire à bâtonnet, Fig. 7). Letzteres ist ein einfaches, rundes Holzstäbchen, das sich leicht an den Fensterrahmen befestigen lässt und an dem ein hölzernes Näpfchen zur Aufnahme von Fett, Netzsäcken mit Nusskernen und geöffnete Baumnüsse zum Heranlocken der Meisen befestigt werden. — Grosser Beliebtheit erfreuen sich seit Jahren die Futterfinden für Meisen von Frau Dutoit in Hünenberg-Zug (Fig. 8). Das aus dünnem wetterbeständigem Drahtgeflecht hergestellte, mit einem Blechschutzdach versehenen Körbchen dient zur Aufnahme von Nusskernen, während der mit Holzrahmen versehene Blechboden als Futterteller für Hanfsamen etc. eingerichtet ist. Ebenso billig, wie zweckentsprechend ist das Saxer'sche Vogelfresskörbchen (Fig. 9). Diese Futterfinde für Meisen ist gewissermassen ein Ersatz für das Futternetzchen, welch letzteres leicht durch Regen oder Schnee verdorben wird. Das geflochtene viereckige Drahtkörbchen ist mit einem leicht zu öffnenden Holzdache versehen, an welchem eine Öse zum Anhängen an einen rechtwinklig gebogenen Zinkdraht angebracht wird. Dieser Draht wird mit einer Schraube an das Fensterbrett befestigt; an Stelle des Drahtes kann die jedem Körbchen beigelegte, mit einem Hacken versehenen Schnur zum Anhängen an Baumzweige und dgl. verwendet werden. Unten an dem Körbchen ist eine Sitzstange angebracht. Bei dieser Futterfinde sollten, wenn möglich, grosse Baumnusskernen verwendet werden. — Diese kleinen Futterapparate eignen sich vorzüglich zum Anschauungsunterricht für die Kinder, sie sind ausgezeichnete Anregungsmittel, um in denselben das Interesse und die Liebe zur Vogelwelt frühzeitig zu erwecken. — (Schluss folgt.)

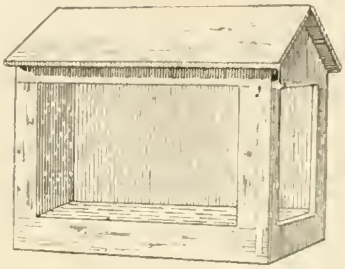


Fig. 6. **Das Futterschutzhäuschen.**

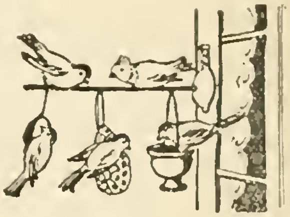


Fig. 7. **Das Futterstäbchen.**

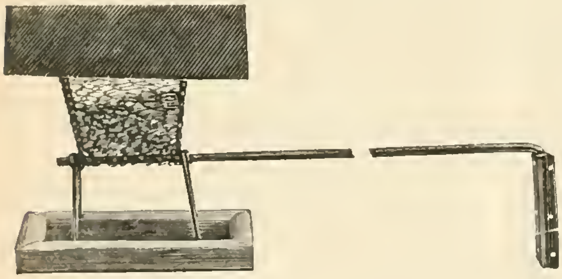


Fig. 8.
Die Dutoit'sche Futterfinde für Meisen.

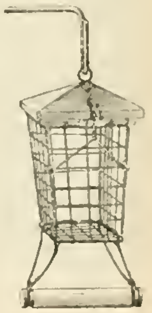


Fig. 9.
Saxer'sches Vogelfresskörbchen.

Vom Büchertisch.

Vogellieder von Elisa Melitta von Schweizerbarth ist der Titel eines 41 Seiten starken, hübsch ausgestatteten Büchleins, in welchem uns die Verfasserin in anmutiger poetischer Form das Leben und Treiben der Vögel schildert. Jede Strophe der kleinen Gedichte kennzeichnet auf den ersten Blick die eifrige Naturfreundin und scharfe Beobachterin. Der Inhalt ist wirklich dem Leben der Vögel abgelauscht. Aus nachstehender Textprobe des im Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart erschienenen Werkchens, das eine willkommene Gabe auf manchen Weihnachtstisch sein dürfte, kann sich der Leser selbst ein Urteil bilden.

Spatzen=Predigt.

Nur nicht schüchtern und bescheiden!
Wollet ihr nicht Hunger leiden,
Sucht mit übersicht'gem Blick
Immer nach dem grössten Stück!
Hat's ein andrer schon im Maul,
Dann ermannt euch, seid nicht faul!
Balgt euch, dass die Federn fliegen;
Gröss're Frechheit muss stets siegen.
Braucht gehörig euren Schnabel!
Höflichkeit ist eine Fabel,
Die ein Feiger sich erdacht,
Unsereins jedoch verlacht.
Fortgejagt, kommt eilig wieder!
Niemand, nichts ist euch Gebieter,
Euch gehört die ganze Welt!
Stehlet, raufet, recht krakeelt!
Erster, letzter auf dem Platz:
Also lebt ein rechter Spatz. D.

Ornithologische Literatur:

Curt Loos: Etwas über die Vertilgung von Engerlingen durch Krähen. Beobachtete, dass in einem 12 ha. grossen Zuckerrübenfeld die Krähen an die 170.000 Engerlinge in kurzer Zeit vertilgt hatten.

Curt Loos: Zur Frage über die Beurteilung der Geschwindigkeit und der Entfernung fliegender Vögel in „Ornith. Monatsberichte" von Dr. Reichenaw. Weist nach, dass Täuschungen im Schätzen von Entfernungen sehr häufig sind, gibt einige Fluggeschwindigkeiten von Vögeln und führt eine recht brauchbare Methode an, um Flugschnelligkeiten zu berechnen.

Curt Loos: Der Eichelhäher als Vertilger von Vögeln und Faltern und deren Brut in „Ornith. Monatsschrift". Verfasser hält daran fest, dass der Schaden des Eichelhähers vom Nutzen bedeutender übertroffen werde und dass die Nesträubereien nicht so häufig vorkommen, wie allgemein angenommen wird.

Alex. Bau: Die Eier unserer Muscicapa-Arten in „Zeitschrift für Oologie" (Berlin). Genaue Mass- und Färbungsangaben über die Eier der Schnäpper.

Alex. Bau: Erithaeus cairii-titys in „Ornith. Monatsberichte". Verfasser hatte voriges Jahr ein Pärchen Hausrötel beobachtet, die der angefochtenen Subspezies cairii, Felsenrötel, anzugehören schienen. Der Gesang wich ein wenig vom Gesang des Hausrötels ab. Dies Jahr kam das gleiche Männchen wieder (am eigentümlichen Gesang erkennbar) und zwar im Alterskleid des Hausrötels. Stimmt also mit Fatio oder von Berlepsch überein, die beide durch Gefangenhalten junger Hausrötel nachwiesen, dass die Form cairii nur die *Jugendform* des Hausrötels ist[1]).

Alex. Bau: Der Eichelhäher als Eierdieb in „Zeitschrift für Oologie". Verfasser hat eine kleine Tretfalle in ein Drosselnest umgewandelt, Drosseleier als Köder hineingelegt und auf diese Art eine grosse Zahl Eichelhäher gefangen. Damit dürfte die Nesträuberei dieses vielumstrittenen Vogels erwiesen sein.

Angelo Ghidini: Note sull' Avifauna della Srizzera italiana in „Avicula" (Siena). Mit grosser Gewissenhaftigkeit gesammelte Notizen über die Vögel des Kts. Tessin, vornehmlich über seltene oder in der Literatur unrichtig erwähnte Arten.

Otto Leege: Die Juister Vogelkolonie in „Ornith. Monatsschrift" (Gera). Vorzügliche, grundlegende Arbeit über die Vogelwelt der Insel Juist.

---

[1]) Ich selbst bin diesen Sommer wieder in Zweifel geraten, ob das sog. Felsenrötel nicht doch eine gute Art oder wenigstens Subspecies sei. Ich hatte Gelegenheit während Wochen auf dem Ober-Grenchenberg, 1400 Meter ü. M., und auf Bettlachberg, 1100 Meter ü. M., viele Dutzend dieser Vögel zu beobachten, deren Gebahren in manchem ein wenig von dem der Hausrötel abwich. Siehe darüber in „Orn. Beob." 1903 den Bericht an das eidgen. Oberforstinspektorat. G. v. B.

Otto Leege. Telegraphendrähte eine Gefahr für die Vogelwelt. Verfasser fand auf einer Strecke von 1 Km. auf Juist, im Mai 1901: 37 Seeregenpfeiffer, 12 Singdrosseln, 8 Stare, 5 Wachholderdrosseln, 3 Weindrosseln, 3 Flussseeschwalben, 2 Sandregenpfeifer, 2 Zwergseeschwalben, auch oft Feldlerchen [2]).

Otto Leege: Ornithologisches von der ostfriesischen Nordseeküste, in „Ornith. Monatschrift". Der Eichelhäher ist auf Juist sehr seltener Gast, scheint aber zuweilen in grossen Scharen. Elstern, Buntspechte, Wachteln sind gleichfalls seltene Durchzügler. Die Trauerstege scheint sich einbürgern zu wollen.

H. Krohn: Zur Ornis des Ploener See's in „Orn. Jahrbuch" von Ritter von Tschusi in Hallein. Schilderung einer sehr interessanten Forschungstour an diese ausserordentlich belebte und in vorzüglicher Weise gepflegte Vogelkolonie Holsteins.

Alex. Bau: Ornithologisches und Biologisches aus Vorarlberg in „Orn. Jahrbuch". Wertvolle Angaben über die Avifauna von Bregenz, welche auch schweizer. Forschern zur Beachtung empfohlen werden, da das Beobachtungsgebiet noch zum Teil in der Ära des im „Katalog" berücksichtigten Bodensees liegt. G. v. B.

Vademecum für Zeitungsleser. Eine Erklärung der in Zeitungen vorkommenden Fremdwörter und Ausdrücke im Verkehrsleben. Von *H. Nordheim.* Eleg. kart. Mk. 1. —. Verlag von Gebr. Jänecke in Hannover.

Was ist „gelbe Presse?" Was bedeutet „good time System?" Was sind „Zirkumskriptionsbullen?" Welche Bewandtnis hat es mit „Weissbuch, Grünbuch, Blaubuch?" Zeitungsleser kommen öfter in die Lage, bei der Lektüre ihres Blattes derartige Wörter und Ausdrücke zu finden, die unverständlich sind, sie müssen dann im Konversations-Lexikon oder im Fremdwörterbuch nachschlagen, was immerhin sehr zeitraubend ist. Mitunter ist auch ein solches Nachschlagebuch nicht zur Hand. Für solche Fälle soll das Vademecum für Zeitungsleser ein Berater sein. Dasselbe enthält auf knappem Raum unter Vermeidung alles unnötigen Ballastes alle für den Zeitungsleser wirklich notwendigen Worterklärungen und macht ein grösseres Nachschlagewerk bei der Lektüre entbehrlich.

---

[2]) In Olten werden alljährlich auf gleiche Weise verunglückte Vögel, Sumpfvögel, Blaukehlchen, Sylvien gefunden. G. v. B.

Kleinere Mitteilungen.

Chinesische Gebräuche. Wenn eine Verlobung gefeiert werden soll, gehen die Eltern des Bräutigams zu den Eltern der Braut und geben der letztern einen Ring für den Ringfinger jeder Hand und für jeden Arm ein Armband; dann schmücken sie ihr die Stirne mit einem Diadem aus *Eisvogelfedern.* Im Mittelstand erhält die Braut als Geschenk ihr Hochzeitskleid mit der Perlenkrone, acht Krüge Wein oder Reisschnaps, zweihundert Brötchen, acht Schafe und acht Gänse. Die Gans besonders gilt allgemein als Sinnbild der Ehe. Die Gänse und die Lämmer werden rot angestrichen.

Die raffinierten Methoden der Vogelmörder in Italien werden in der „Köln. Ztg." in einem längern Artikel geschildert, dessen Schluss lautet: „Fragen wir, die grossen Vögel beiseite lassend, nach der Zahl der kleinen insektenfressenden Vögelchen, die jährlich in Italien getötet werden, so antwortet der Turiner Tierschutzverein: etwa zehn Millionen, die er als gleichbedeutend mit 300 Millionen Lire Schaden für die italienische Landwirtschaft betrachtet."

Die Schwäne und halbgezähmten Wildenten beobachtete ich jüngst in Stuttgart, die auf dem Teich im Schlossgarten gehalten werden, sich alle dicht an den in der Mitte des Sees aufsteigenden Strudel herandrängten und auf den ob des niederfallenden Wasserstrahls erregten Wellen schaukeln liessen. Als dann das Wasser aufhörte zu springen, zogen sich die Enten wieder auf das Land zurück, von dem ich sie vorher ins Wasser gehen und zur Fontäne hatte schwimmen sehen. Jedenfalls verursachte den Enten und Schwänen das Schaukeln auf den fallenden und steigenden Wellen ein behagliches Gefühl. Die Enten nahmen dabei die wohlbekannte Stellung eines auf dem Wasser ruhenden Antvogels ein. Interessant war das Verhalten der Schwäne, als die Fontäne aufhörte zu springen. Je niedriger der Strahl wurde, um so näher rückten die beiden Tiere mit weitvorgestrecktem Halse heran, und als schliesslich der Strahl gänzlich versiegt war, da gründelten beide längere Zeit an dem oberen Teile des gerade noch mit Wasser überdeckten eisernen Ständers herum, aus dem der Strahl aufgestiegen war.

Ludwig Schuster.

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 51. **17. Dezember 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903, von G. von Burg, Olten (Forts.). — Aus dem Leben eines grossen Buntspechts (Picus major), von Ludwig Schuster. — Museumsatmosphäre und Naturluft. — Ornithologische Miscellen. — Über Futterfinden (Schluss). — Vogelschutzkalender. — Kleinere Mitteilungen: Beiträge zu „Samennahrung der Vögel“. — Beim Schiessen auf einen Habicht. — „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan.“ — Aus der Redaktionsstube. — Tierärztliche Sektionsbefunde.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten.**

(Fortsetzung.)

83. *Wachholderdrossel* (Turdus pilaris). Brutvogel auf der Jurahöhe? Juli 1889 und August 1894 erlegte mein Vater auf dem Ober-Grenchenberg, im Envers de Monto, etwa in 1320 Meter Höhe, alte und junge „Räckhöldeler“, so dass es für mich ausser Zweifel steht, dass sie damals dort genistet und zwar in einer nach Mitteilung meines Vaters ziemlich starken lärmenden Kolonie. 1903 fand ich keine Belege; im Längschwand, in 1310 Meter Höhe, stiess ich am 2. August auf eine junge Drossel, die entweder eine Sing- oder aber eine Wachholderdrossel (juv) gewesen ist. Ich wollte sie fangen und war ihr im Gebüsch einigemal nahe, doch entwischte sie mir. Unterleib wie bei der Misteldrossel, Oberleib hell rostgelb mit Flecken.

84. *Misteldrossel* (Turdus viscivorus). Recht häufiger Brutvogel von 650 bis 1400 Meter. Kam während meines Aufenthaltes auf Ober-Grenchenberg täglich in kleinen Scharen von 4 bis 20 Stück, alte und junge, zur Beobachtung. Jeden Morgen, etwa um 9 Uhr, flogen die Mistler auf die Weide hinaus und suchten nach Insekten, um 11 Uhr suchten sie wieder den Wald auf. Bis 5. September waren auch noch viele in Bettlach anwesend, darunter auch junge.

85. *Singdrossel* (Turdus musicus). Siehe auch Wachholderdrossel. Nicht häufiger Brutvogel von 450 bis 1000 Meter. Spärlicher Nistvogel von 1000 bis 1350 Meter. 29. Juli eine singende im Lehen, 1330 Meter, eine singende im Schwelligraben in 1280 Meter. 2. August mehrere bei der vordern Tiefmatt, 1220 bis 1320 Meter. Eine im Augstengraben in 1210 Meter. Am 4. September in Bettlach in 750 Meter Höhe eine Familie mit kaum flüggen Jungen.

86. *Weindrossel* (Turdus iliacus). Regelmässiger Zugvogel und hie und da Wintergast.

87. *Steinrötel* (Monticola saxatilis), der vor etwa 100 Jahren an der Schlossfluh, Rotfluh und Wandfluh Brutvogel gewesen soll, kam nicht zur Beobahtung, darf wohl kaum mehr als im Beobachtungsgebiet vorkommend bezeichnet werden.

88. *Hausrotschwanz* (Ruticilla titys). Häufiger Brutvogel von 430 bis 1400 Meter, von 1170 Meter an in der Form cairii. Bleibt im Tal bis Ende Oktober. — Meine Eintragungen: 27. Juli: bei der Sennhütte Bettlachberg viele Hausrötel; bei der Sennhütte Ober-Grenchenberg viele Familien, die noch zusammenhalten. Die Mehrzahl brütete in den Weidmauern, einige auch an den Sennhütten. 28. Juli: Alle Hausrötel hier sind im Gefieder gleich, man kann alte und junge erst unterscheiden, wenn man beide in der Hand hält. Folgt man ihnen den Weid-

mauern nach vom Hause aus, so fliegen sie schliesslich familienweise an die hohe Wandfluh. Dort seien mehrere Bruten gewesen. 30. Juli: Der Warnruf ist sehr selten zu hören, wenigstens der im Tal gewöhnliche „dick dack dack.“ Und doch hat es hier Katzen genug. Diese streichen den Mauern entlang, doch verschwinden die Rötel, sobald sich die Katze zum Sprung duckt, in der Mauer, welche sie gleich Mäusen durchschlüpfen, um auf der andern Seite wieder zum Vorschein zu kommen. Die Mauern sind oft 1 Meter breit. — Der gewöhnliche Ruf der Rötel ist ein scharfes „fit fit,“ mit dem sie auch ihre Jungen locken; im ganzen hört man ihre Stimme selten um diese Zeit. Ist schlechtes Wetter — ich verzeichnete manchmal 3, 4, 5, 6 Grad C. als Maximum — so fliegen die Rötel viel mehr, suchen die hier zahlreichen Senklöcher, die vor Wind geschützt sind, auf, sowie die Rückseite der Sennhütten und rufen beim Fliegen scharf „fit“ oder „sit“. Dieser Ruf ist manchmal kaum von demjenigen der Pieper zu unterscheiden. Bei Regen schlüpfen sie auch häufiger in die Weidmauern, wo sie mehrere Minuten verschwunden bleiben. An der Wandfluh gehen sie auch oft ins Gebüsch. 1. August: einige Familien Rötel halten sich mit Vorliebe in den grossen Schirmtannen auf. 3. August: Unter dem Dachrafen der Sennhütte Ober-Grenchenberg nistet noch ein Paar. Nachmittags entdecke ich, dass vier Junge im Nest sind. Das Nest ist recht sorgfältig gebaut. Das alte ♂ ist kaum vom ♀ zu unterscheiden. 4. August: das alte ♂ singt recht hübsch, reiner und voller als die Talvögel, jedoch kürzer, quetscht am Anfang weniger und ruft zuletzt „pisit.“ (Da ich jedoch nur dies eine Exemplar singen hörte, lässt sich hieraus kein Schluss ziehen.) Bis Mitte August vermehrte sich die Schar der Rötel in der Nähe der Hütte Ober-Grenchenberg beständig durch Zuzug von Familien, welche nach Flüggewerden der Jungen die Gesellschaft von ihresgleichen aufsuchten. Immerhin traf ich noch am 20. August, einen Kilometer von der Hütte weg, einige Pärchen. Am 14. August zählte ich von der Hütte aus 85 Rötel; es mochten im ganzen wohl 150 Stück in der Nähe sein. Trotz schlechten Wetters sind sie stets munter, fliegen von den Mauern hinauf auf die Weiden, fressen sehr gern die schön gefärbte kleine Bergheuschrecke, auch kleine Käfer und Fliegen, Nahrung, die sie zumeist vom Boden aufnehmen und suchen mit Vorliebe das frisch gemähte Gras und das Heu nach Insekten ab. Dabei verschwinden sie oft unter dem Heu. Abends schlüpfen sie in die Weidmauern, unter die Dachsparren, mehrere Familien zogen sich regelmässig an die Wandfluh hinaus zurück. Am 15. August Beginn der Mauser; während vor derselben die alten ♂ zumeist nur an den stärker rostroten Schwanzfedern zu unterscheiden waren (und zwar mit Mühe), werden dieselben von jetzt täglich dunkler, sodass am 20. August alte ♂ sich ziemlich von dem ♀ und juv unterscheiden. Also neue Widersprüche, zu Gunsten der Beobachtung, laut welcher Ruticilla cairii die Jugendform von Ruticilla titys wäre! Masse: Länge 13 bis 14.2 cm., Flügel 8 bis 8,3 cm., Schwanz 6,1 bis 6,5 cm. — Am 26. August begannen im Tal, in 400 Meter Höhe, mehrere Rötel den Herbstgesang.

89. *Gartenrotschwanz* (Ruticilla phœnicurus). Verbreiteter Brutvogel von 430 bis 850 Meter. 1903, 20. August, eine Familie im Hofackerstützli in 850 Meter. Von da an bis 6. September täglich einzelne in den hohen Kronen der Eichen und Eschen in der Burgmatt, 600 bis 700 Meter.

90. *Nachtigall* (Luscinia minor). Kam 1903 nicht zur Beobachtung. War 1900 und 1901 im „Riedli“ in 474 Meter Brutvogel und sang am 4. August noch kurze Strophen in 750 Meter Höhe.

91. *Blaukehlchen* (Cyanecula leucocyanea). Regelmässiger, doch spärlicher Zugvogel in der Witi, von Ende August bis Mitte Oktober.

92. *Rotkehlchen* (Dandalus rubecula). Häufiger Brutvogel von 430 bis 1400 Meter. Ich traf Familien und einzelne im ganzen Beobachtungsgebiet, in 1350 bis 1400 Meter spärlicher. Eine Familie mit kaum flüggen Jungen am 31. Juli in 1340 Meter im „Lehen“. Ein Nest mit frisch geschlüpften Jungen am Fusse einer mitten im Hochwald gelegenen Tanne, hinter einigen schützenden Epheublättern, am Boden, am 1. September 1903. Am 1. September begann in 660 Meter Höhe, oberhalb Bettlach, der Herbstgesang der Rotkehlchen, ich hörte das erste um 6 Uhr morgens, bei Sonnenaufgang. Von da an täglich viele bis 30. November.

93. *Grauer Steinschmätzer* (Saxicola œnanthe). Spärlicher, doch regelmässiger Brutvogel von 1200 bis 1400 Meter Höhe. 31. Juli einige am Monto; 1. August 2 schöne alte ♂ streiten sich bei der vordern Tiefmatt in 1224 Meter Höhe. Am 4. August erschien eine Familie von 5 Stück bei der Hütte des Ober-Grenchenbergs; die Jungen folgen dem Warnruf der Alten sofort. Die Gesellschaft zieht bis 14. August gleich den Hausröteln und mit diesen den Weidmauern entlang. Sobald Gefahr droht, fliegen alle Schmätzer weit weg. Am 14. August verschwanden sie. 5. September einige sehr schöne alte ♂ in 500 Meter, oberhalb Selzach. Durchzug durch die Witi regelmässig von Mitte August bis Ende September.

94. *Braunkehlchen* (Pratincola rubetra). Häufiger Brutvogel von 430 bis 500 Meter, etwas spärlicher von 500 bis 700 Meter. Nur einmal, 1901, eine Familie in 800 Meter, obere Burgmatt. Am 21. August auf der Allmend eine Familie von 7 Stück; am 28. August bereits zu Tal gezogen.

(Forts. folgt.)

Aus dem Leben eines grossen Buntspechts (Picus major).

Von Ludwig Schuster.

Am 20. November beobachtete ich im Perlacher Forst, der sich im Süden von München hinzieht, einen grossen Buntspecht bei seiner Tagesarbeit. Als ich durch den finsteren Fichtenhochwald hinpürschte, hörte ich sein munteres Pochen, und der Richtung des Schalles vorsichtig nachschleichend, bekam ich den Vogel bald zu Gesicht. Ich stellte mich nun gedeckt an. Wenige Augenblicke darauf verliess der Specht seinen Platz (es war der dürre Ast an einer im Fichtenwald einzeln stehenden Birke), flog an eine nahestehende Fichte, hämmerte hier mit wenigen Schlägen einen Zapfen los und trug ihn zu seinem alten Sitz; hier warf er den abgebrauchten Zapfen aus dem Loche, das er sich zu dessen Aufnahme gezimmert hatte, heraus, klemmte den neuen ein und fing an, ihn zu bearbeiten. Um diesen Zapfen ganz zu entleeren, brauchte er genau 40 Minuten (2 Uhr 16 Min. bis 2 Uhr 56 Min.); die Arbeit wurde durch mehrmalige Störung seitens eines Eichhorns (ich hätte es eigentlich längst im Winterquartier vermutet) verzögert. Dieses Eichhorn kletterte des öftern auf die Birke und der Specht flog davon, so wie es in seine Nähe gekommen war (ich glaube, dass dies, dem Gebahren des Hörnchens nach zu urteilen, in feindseliger Absicht geschah) auf einen nahestehenden Baum und nahm seine Arbeit erst wieder auf, wenn jenes sich entfernt hatte. Als er den Zapfen entleert hatte — und zwar, wie auch alle anderen, recht gründlich, so dass sich kaum noch ein Samenkorn zwischen den Schuppen finden liess — hämmerte er sich am nächsten Fichtenbaum einen neuen ab, und da dieser zu Boden fiel, sogleich einen zweiten. Der wurde zur „Schmiede“ getragen und nach Entfernung des alten Zapfens — der abgebrauchte wurde niemals eher entfernt, als bis der neue herbeigeschafft war — begann seine Bearbeitung, die um 3 Uhr 16 Min. beendet war, also nur 20 Minuten in Anspruch nahm. Ein neuer Zapfen ist um 3 Uhr 34 Min. entleert (vorher war dem Vogel wieder einer entfallen), ein weiterer um 3 Uhr 46 Min. und ein fünfter um 4 Uhr 4 Min. Hierauf flog der Vogel ein grösseres Stück weit weg, liess sich auf dem Wipfel einer Fichte nieder und dixte längere Zeit, worauf er verschwand. Jedenfalls suchte er seine Schlafhöhle auf; denn die Nacht begann zu dämmern. — Wenn der Specht den Zapfen vom Baume abhämmerte, so klammerte er sich an diesen an (man konnte bei solchen, die ihm unbearbeitet entfallen waren, recht schön die Abdrücke der Krallen in den Schuppenblättern sehen) und hackte nun auf dessen Stiel los, was in der Regel nach wenigen Schlägen das Abbrechen der Frucht verursachte. Seltener biss er den Zapfen ab. So wie dieser fiel, breitete der Vogel die Schwingen aus; im nächsten Augenblicke bog er den Kopf zu den Füssen hin und erfasst den Zapfen mit dem Schnabel. Wie dieses Erfassen vor sich geht, konnte ich nicht recht sehen; ich glaube aber, dass der Specht den Schnabel zwischen die Schuppen einschlägt. Dass er die Frucht am Stiel gefasst hätte, wie es unsere ornithologischen Lehrbücher angeben, konnte ich nicht bemerken; es wäre dem Vogel auch in den meisten Fällen (dann nämlich, wenn er den Zapfen abgehämmert hatte, in welchem Falle kein Stiel vorhanden war) unmöglich gewesen. Der Zapfen wird, nachdem er eingeklemmt worden ist, mit kräftigen Hieben, die, so viel ich bemerken konnte, gegen die Lage der Blättchen geführt werden, bearbeitet. Die ersten Schläge klingen hart und fest und unterscheiden sich in der Stärke und Höhe des Tones in nichts vom hämmern gegen festes Holz; nach und nach wird der Schall um so leiser, je weiter die Zerstörung fortschreitet und je weicher und elastischer die Frucht wird. Hin und wieder wird der Zapfen umgewendet. Die Aushülsung des Samens wird bei allen äusserst gründlich vorgenommen.

Der Vogel hatte also an dem Mittag, wo ich ihn beobachtete, sechs oder auch vielleicht sieben Zapfen bearbeitet. Dieser Beschäftigung werden unsere Rotspechte wohl den ganzen Winter über nachgehen — unter der „Schmiede“ z. B. lagen noch 26 entsamte Früchte, also eine Arbeit von 1½ Tagen — und so für den Forst ohne Nutzen bleiben, obwohl sie ja auch hinwiederum durch diese Arbeit keinen Schaden verursachen. Nehmen wir zu Gunsten der Buntspechte an, dass sie im Sommer um so fleissiger zur Vertilgung von schädlichen Insekten und deren Brut beitragen.

Museumsatmosphäre und Naturluft.

„Um Gottes Willen keine naturwissenschaftliche Expektoration bei der Hitze! Man schläft darüber unter allen Umständen ein. Wenn Sie aber eine kleine Plauderei von Stappel lassen können, dann schiessen Sie los!“ .... Mit diesen Worten führte sich zur Sommerszeit ein Mitarbeiter einer ausländischen Fachschrift ein. — In einer andern Zeitschrift wurde eine Arbeit kritisiert, „die sich auch durch ihren frischen und unterhaltenden Ton überaus vorteilhaft abhebt von der gähnenden Langweile der öden Museumsatmosphäre, die leider sonst so meist durch das „.....“ weht“. *)

Auch unserer Fachschrift blieb der Vorwurf nicht erspart, dass sie sich oft zu weit auf wissenschaftlichem Gebiete verbreite, während uns andererseits gerade deshalb die schönsten Komplimente gemacht worden sind. Wie schwer es aber ist, einem Jeden zu gefallen, das weiss niemand besser als der Zeitungsschreiber. Der eine wünscht eine genaue Abhandlung eines ausländischen Vogels, den man selbst noch nie gesehen hat und zu dessen Beschreibung man notgedrungenerweise ein fachwissenschaftliches Handbuch zu Rate ziehen, mit andern Worten bereits Geschriebenes in etwas umgemodelter Form wieder auftischen muss — eine allerdings vielerorts beliebte und bequeme Praxis. Ein anderer möchte gerne wissen, auf welche Art er seine Distelfinken am leichtesten und schnellsten zur Bastardzucht dressieren könne, oder wie man einer starrköpfigen Nachtigal, die als „garantiertes“ Männchen um teures Geld erworben wurde, die schönsten Melodien herauslocke. Viele wiederum geben um all' dieses „unnütze Zeug“ nichts, sondern verlangen vielmehr genaue Daten über Ankunft, Brutzeit, Zugzeit etc. unserer einheimischen Vögel. Daneben darf das grosse Kapitel des Vogelschutzes durchaus nicht vernachlässigt werden — und Wissenschaft und Vogelschutz treten einander nur zu oft in's Gehege.

Um jedoch all' diesen Anforderungen gerecht zu werden, müsste der Raum unserer Wochenschrift unumgänglich verdreifacht werden — und der Weg zum Druckbogen führt durch den Setzkasten und den Geldbeutel! — „Dein Ohr leih' Jedem, ...“ „Nimm Rat von Allen .....“ Diese Shakespeare'schen Worte haben uns von Anfang an als Richtschnur gedient, wir waren stets bestrebt, den Wünschen unserer Leser nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

---

*) Der Name des betr. Ornithol. Werkes tut hier nichts zur Sache.

Doch zu einem können wir uns nicht entschliessen: *Aus Handbüchern und Fachschriften zusammengekittete Auszüge oder Übersetzungen unter eigener Flagge bringen, das wollen wir nicht!*

Das schönste und grösste Lehrbuch ist und bleibt die Natur, daraus können wir lesen und lernen, mehr als in tausend gedruckten Werken. Ein alter Jäger, der uns letzthin seine Jagderlebnisse erzählte, bemerkte zum Schlusse: „Sehen Sie, das alles habe ich während eines halben Jahrhundert selbst erfahren und gesehen, ich brauche keine Bücher zu lesen, mein Lehrbuch enthält nur 4 Seiten, auf denen geschrieben steht: Frühling, Sommer, Herbst und Winter!

Ja, Gottes schöne Natur ist ein reiches, unerschöpfliches Feld, ein nie versiegender Quell für Beobachtungen der manigfaltigsten Art.

Aber Naturbetrachtungen ohne wissenschaftliche Grundlage sind zu leicht geeignet, die Phantasie auszubauen, sie führen zu gerne in das Reich der Fabel.

Darum müssen Wissenschaft und Natur in harmonischen Einklang gebracht werden, dann vertragen sich auch „Museumsatmosphäre und Naturluft“ sehr gut nebeneinander. D.

Ornithologische Miscellen.

Der **Gesang des Grünfinken** ist keineswegs so mässig, als man ihn für gewöhnlich zu schildern pflegt. Allerdings, wenn Maiengrün und Blütenduft balsamisch die Lüfte würzen und die Drossel und der Pirol oder wohl gar die Nachtigall ihre Flötentöne ins jauchzende Menschenherz werfen, dann kann der dickschnäbelige Schwunch nichts schlaueres tun, als stillzuschweigen. Aber am ersten schönen Februartage, wenn die Birkenknospen schwellen, der Hasel und die Rüster stäubt und die Erde den erschlaffenden Frühlingsgeruch ausatmet, dann am sonnigen Waldesrand zu sitzen und dem leisen Gesang des Grünfinken zu lauschen, der aus dem Wipfel herniederklingt — das ist fürwahr ein Hochgenuss eigenster Art. Ich hörte vor kurzem — es war an den wenigen, wunderbar schönen Tagen im ersten Drittel des November, an den sonnigen, warmen Tagen, wo Trauermantel und Admiral von neuem zu fliegen anfingen, die Aphodiusarten so zahlreich schwärmten wie im zeitigen Frühjahr, Wanderspinnen in Masse die Luft durchsegelten — an der pappelbesetzten Landstrasse, die von München nach Freimann führt, mehrere unserer Grünfinken singen. Glockenartige Töne, leises Wispern wie flüsternder Wind, kurze Triller, auch mancher Misston dazwischen — aber doch alles so harmonisch, so echt natürlich! Ich habe unseren Vogel ordentlich lieb gewonnen, als ich da am Stamm der Pappel lehnte, seinem Sang lauschte und meinen Blick hinausschweifen liess über die bayrische Hochebene, über die sich ein Himmel wölbte, so rein und klar, wie ich ihn nur noch in Unteritalien gesehen habe. — Und unser **Blutfink**, dieser Vogel mit seinem herrlichen Gefieder, das mit dem jedes Tropenvogels an Schönheit wetteifern kann, ja, das auf unser Auge seiner gefälligeren Farbenharmonie wegen viel anziehender wirkt als die kalte, glänzende Pracht des schmuckstrotzenden Vogels aus den Gleicherländern — unser Blutfink singt schliesslich auch nicht übel. Fast möchte es unsere Lachmuskeln erregen, wenn wir ihn im Frühlingssonnenscheine auf einem kahlen Ästchen seine Kapriolen tanzen sehen, indes er dazu unermüdlich sein „quäck quäck gik gik gik“ ruft. Neben ihm sitzt sein Weibchen und schaut schmachtend in die Augen des Gesangseifrigen — ja, prost Mahlzeit, es macht sich nicht gerade viel aus dem „quäck quäck gik gik gik“ des „teuren“ Gatten. Das schaut so gleichgültig, so stupid, möchte ich gerade sagen, dass uns kein Zweifel bleiben kann: mit Gesang rührt kein Männchen des Weibchens Herz. — Am wirkungsvollsten zeigt sich die prachtvolle Färbung des Blutfinken zur Winterszeit: eine Schar dieser Vögel im beschneiten Busch sitzen zu sehen, während die weisse Erde im Sonnenschein weithin hundert- und tausendfaltig glitzert, das ist fürwahr der tröstlichste Anblick, der dem sinnigen Naturfreund bescheert werden kann.

Ludwig Schuster.

Vogelschutz.

Über Futterfinden.

(Schluss.)

Originell und zweckentsprechend ist die Vorrichtung zur Freilandfütterung der Vögel, welche der Chef der Ungarischen Ornithologischen Centrale in Budapest in seinem neuen Werke „Nutzen und Schaden der Vögel" *) (Fig. 10) beschreibt wie folgt: „Wer sich aber an der gastlichen Bewirtung der kleinen Vöglein recht erfreuen will, der steckt an einer günstigen Stelle des Gartens eine Stange, die am obern Ende zugespitzt ist, in die Erde, spiesst daran einige Sonnenblumen, d. h. Fruchtböden mit dem Samen . . . . . Wenn die Fruchtböden leer sind, kann man erweichten Talg darauf giessen, Hanfsamen darauf streuen, diesen ein wenig andrücken; an der Spitze der Stange kann man ein wenig Stroh schirmartig anbringen . . . . ." Zum Schutze gegen Katzen werden unten an der Stange Dornäste befestigt; die Sonnenblumen können später durch Holzbrettchen ersetzt werden. — Das Schlussbild (Fig. 11) veranschaulicht eine Futtereinrichtung, welche Freiherr von Berlepsch seit 12 Jahren mit grösstem Erfolge angewandt hat, den sog. Futterbaum. Der neuesten Auflage aus „Der gesamte Vogelschutz" entnehmen wir hierüber nachstehende Angaben:

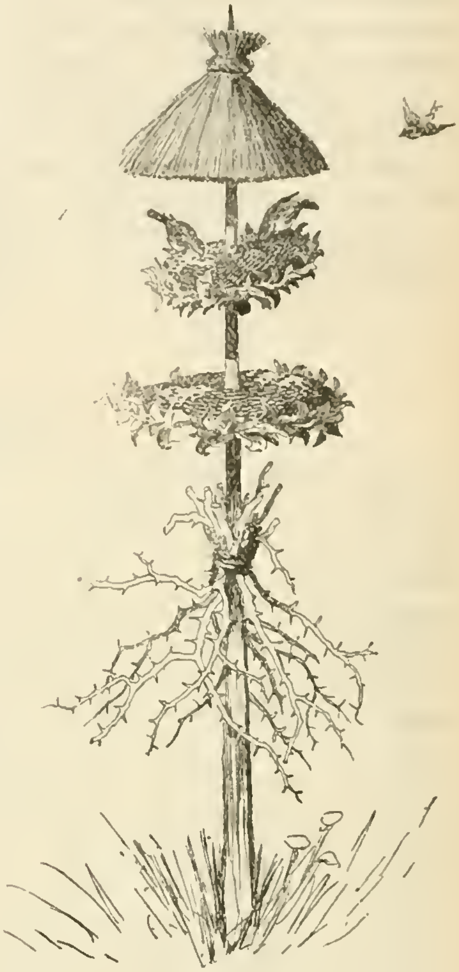


Fig. 10.
Winterfütterung mit Sonnenblumenteller.

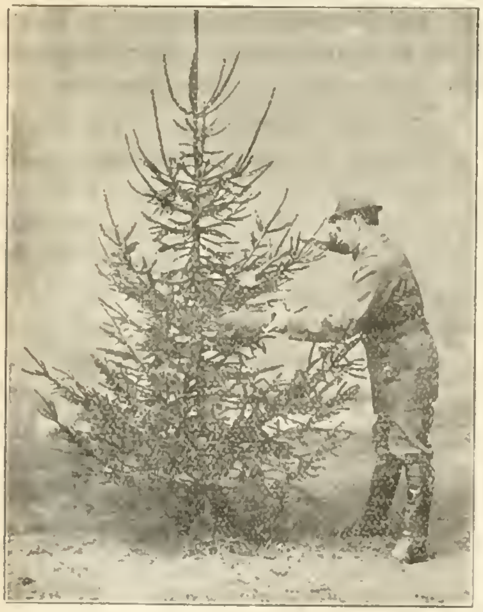


Fig. 11.
Futterbaum nach Freiherr von Berlepsch.

Getrocknetes, gemahlenes Weissbrot .	150	Gramm
Getrocknetes, gemahlenes Fleisch . .	100	„
Hanf, ganz	200	„
Hanf, gebrochen	100	„
Mohn	100	„
Mohnmehl	50	„
Hirse (am besten weisse)	100	„
Hafer	50	„
Getrocknete Hollunderbeeren	50	„
Sonnenblumenkerne	50	„
Ameiseneier	50	„
	1000	Gramm

---

*) „Nutzen und Schaden der Vögel", verfasst von Otto Hermann, Chef der staatlich Ungarischen Ornithologischen Centrale in Budapest, herausgegeben mit Unterstützung des k.-ungar. Ackerbau-Ministeriums. Gera-Untermhaus. Druck und Verlag von Fr. Eugen Köhler, 1903. Preis 3 Mk. (Mit 100 Abbildungen, eine wirklich gediegene Arbeit. Red.)

werden gut durcheinander gemischt, die ganze Mischung in siedenden Rinder- oder Hammeltalg geschüttet und mit diesem noch auf leichtem Feuer stehend, gut durcheinander gerührt. Das Ganze wird dann mit einem an einer Seite spitz zulaufenden Löffel über eine kleine Tanne gegossen und zwar oben von den Zweigspitzen anfangend, so dass die Mischung gut zwischen die Nadeln bis an den Zweig einlaufen kann und sich dort erhärtet festsetzt.

Bei Herstellung dieser vorzüglichen Winterfütterung stellte sich heraus, dass die Beschaffung der einzelnen Ingredienzien des Futters in vielen Orten fast unmöglich, in anderen mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Dazu wird das Mischen des trockenen Futters mit dem dazu gehörigen Fett und die Ermittelung des richtigen Verhältnisses dieser beiden Bestandteile vielfach als zu mühsam und zeitraubend empfunden.

Aus diesen Gründen sah sich der bekannte Fabrikant der von Berlepschen Nisthöhlen, Hermann Scheid in Büren (Westfalen), veranlasst, obiges Futter genau nach der von Freiherr von Berlepsch gegebenen Vorschrift in fertiger Form herstellen zu lassen.

Das Futter wird in festem Guss in Backsteinform zu $^1/_2$ Kilo geliefert. Es ist nur nötig, diese Futtersteine in irgend einem Gefäss — mit der Fettseite nach unten — zu zerlassen.

Ich schliesse mit der Bitte an die Leser, über andere bewährte Futterfinden, deren es gewiss noch viele gibt, ebenfalls in den Spalten unseres Blattes zu berichten. D.

Vogelschutzkalender.

Dezember.

Der Dezember ist die Zeit der Winterfütterung. Die Hauptaufgabe für den Vogelfreund ist jetzt seinen hungrigen gefiederten Gästen den Tisch stets gedeckt zu halten. Auch die geringste Gabe wird dankbarst entgegengenommen, sei es auf dem einfachen Futterbrettchen oder im komfortablen Futterhäuschen. Wer seinen Vöglein eine Weihnachtsfreude bereiten will, der stellt im Garten oder an passender Stelle einen mit geöffneten Baumnüssen, süssen Mandeln, Haselnusskernen, Meisennetzchen, Fetttöpfchen und dergl. behangenen kleinen Tannenbaum auf. Auch die Vöglein sollen ihre fröhliche Weihnachtszeit haben. D.

Kleinere Mitteilungen.

Beiträge zu „Samennahrung der Vögel“. Vor kurzem beobachtete ich in den Isarwaldungen bei Unterföhring eine Sumpfmeise, die angelegentlichst den *Samen der gemeinen Klette* (Arctium lappa) frass. Durch rüttelnden Flug hielt sich die Meise jedesmal vor der Samenkrone in der Luft, zog ein Korn aus der Kapsel und trug es auf einen Ast im nächsten Busch, wo sie es nun mit ziemlicher Mühe enthülste und dann verspeiste. Das Tierchen war mit solchem Eifer bei der Sache, dass ich mich ihm bis auf 4 Schritte nähern und ihm längere Zeit zuschauen konnte. — Im Rheintal bei Gonsenheim beobachtete ich in diesem Herbst eine grosse Distelfinkenschar von 100—150 Stück, die in corpore sich den reifen *Samen der Nachtkerze* (Oenothera biennis) zu Gemüte führte. Diese schöne Blume, die in unserem warmen Rheintal massenweis wild wächst, ist in früher Zeit aus Virginien in Europa eingeführt worden. Auch der *Samen der Schwarzwurz* wird von den Distelfinken gerne verzehrt. Ludwig Schuster.

Beim Schiessen auf einen Habicht zersprang einem Zimmermann in Ringoldingen (Simmental) das Gewehr und zerriss ihm die linke Hand.

„Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!“ Ort der Handlung: ein vornehmer Londoner Klub. Acht Herren sitzen um einen Tisch, der von farbigen elektrischen Blumen beleuchtet wird; sie sprechen das „r“ wie „l“, was jetzt in London Mode ist und der ohnehin schon so wohlklingenden englischen Sprache die Klangfarbe eines Niggerdialekts gibt. Die Austern, die „turtle clear“ und der Steinbutt sind bereits erledigt. Die Musik spielt den Beefsteak-Walzer. Andächtiges Schweigen! Plötzlich pflanzt sich einer der Herren das Monocle ins Auge. Das ist eine Art Signal: das Orchester spielt das „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan!“ aus „Lohengrin“. Die Flügeltüren öffnen sich weit, und der Schwan hält seinen Einzug — aber gebraten! Der Schwanenhals ist hoch aufgerichtet — er wird durch einen Draht aufrecht gehalten: der stolze Schwanenleib ruht auf einem Kanapee von Trüffeln. Während die Musik ertönt, nähert sich, ganz erfüllt von der hohen Bedeutung seines Amtes, der Küchenmeister, hält den Vogel mit einer riesigen Gabel fest und beginnt ihn feierlich zu zerteilen. Der Schwan ist vor seinem Ende ausschliesslich mit Mais gefüttert worden, auf dass er recht schmackhaft werde. Gebratenen Schwan gilt jetzt in London als vornehmste „Schüssel“ der Saison!

* * *

Aus der Redaktionsstube.

Hrn. *A. B. in Z.* Sie haben vollkommen Recht: Beobachtungen neuer Vögel haben keinen grossen Wert, wenn sie nicht durch Belegexemplare bewiesen werden können oder wenn der Beobachter nicht von früher her genauer Kenner der betreff. Vogelart ist. Ich verweise übrigens auf meinen Artikel über *Trauerstelze*, Seite 290 d. „O.B.“. Obwohl ich 3 Exemplare auf einen Meter Distanz beobachtet habe, getraue ich mir dennoch nicht, meine Beobachtung als sicher anzugeben. Es ist ja recht, wenn man seine Vermutungen über die Artgehörigkeit der gesehenen Vögel publiziert, damit andere auch darauf aufmerksam sind und eventuell Belegstücke beigebracht werden können: nie aber darf man derart vorgehen, als sei über einen auf 100 Meter gesehenen Vogel kein Zweifel mehr möglich.

Hrn. *A. Gh. in L.* Besten Dank für die Notiz! Erscheint in nächstem Heft in „Int. d. Woche“. G. v. B.

Hrn. *E. Pf. in Z.* Da nun Ihr Gedicht ebenfalls in einer andern Fachschrift erschienen ist, so hat die nochmalige Veröffentlichung desselben keinen Wert.

Hrn. *O. le R. in Bonn.* Wir haben von Ihrer neuen Adresse Notiz genommen und Ihnen die gewünschten Hefte nachgesandt.

Hrn. *K. B. in Kaiserslautern.* Jahrgang 1903 wird Ihnen mit Heft 52 zugestellt werden. Besten Dank!

Hrn. *J. H. in U.* (Luzern). Besten Dank für Ihre ausführliche, interessante Berichterstattung.

Hrn. *A. L. in L.* (Emmenthal). Es freut mich, dass Ihre Vögel und besonders das Blaukehlchen bei dem Universalfutter so fröhlich gedeihen. Die Futtermischung für Körnerfresser (je $^1/_4$ Hanf, Glanz, Rübsen, Salat-, Mohn- und Leinsame, dazu etwas Rottannensame) ist ausgezeichnet. Eine Beigabe von „Heublüemt“ dient den Vögeln jedenfalls als willkommene Abwechslung. Unter den Grasarten gibt es jedoch eine solche, deren Genuss Vergiftungserscheinungen hervorruft, nämlich der *Taumellolch*, Lolium temulentum. Doch trifft man dieses Unkraut nicht gerade sehr häufig und meistens in Getreidefeldern. Freundlicher Gruss!

Frau Kommerzienrat *L. H. in Stuttgart.* Sendung bestens dankend erhalten. Das Futterhäuschen ist mir sehr willkommen! D.

Hrn. *O. H. in Budapest.* Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen. D.

Hrn. *F. Ch. in H.* (Bern). Sie hatten die Güte, mir einen Prospekt, sowie Ihre Erfahrungen über verschiedene Futterfinden zu übermitteln. Die Futterapparate, welche Sie mir in nächster Zeit schicken wollen, werde gerne prüfen und begutachten. Es ist sehr erfreulich, dass der Vogelschutz durch die Initiative tatkräftiger Mitglieder auch in Ornithologischen Vereinen, deren Arbeitsfeld sich hauptsächlich auf die Geflügel- und Taubenzucht erstreckt, immer grössern Fortschritt macht.

Hrn. *Th. Zsch. in W.* (Zürich). Ihre Mitteilungen und photographische Aufnahmen sind mir zugekommen. Ich werde wahrscheinlich im Laufe dieses Winters nochmals auf die Futterfinden zurückkommen. Näheres bald möglichst brieflich. Für heute besten Dank.

Interessantes der Woche erscheint in Heft 52. Allen Beobachtern für die gesandten Berichte besten Dank! D.

Vorläufige Notiz. Der 3. Jahrgang erscheint aus technischen Gründen jeweilen am Freitag.

Tierärztliche Sektionsbefunde.

Unsere Leser, welche über die Todesursache von Vögeln Auskunft zu erhalten wünschen, wollen sich an Herrn Kreistierarzt Dr. phil. Rud. Buri in Laupen (Kt. Bern) wenden. Die Kadaver sind möglichst frisch, wenn irgend tunlich in ein mit Spiritus feucht gemachtes Tuch gewickelt und auch sonst wohlverpackt unter Beilage einer kurzen Krankheitsgeschichte, soweit eine solche bekannt ist und von Fr. 1.— (Mk. 1.—) in Briefmarken franko an vorstehende Adresse zu senden. Unsere Abonnenten erhalten jeweilen im „Ornith. Beob.“ unter „**Tierärztliche Sektionsbefunde**“ möglichst genauen Bericht. Auf Wunsch wird Herr Dr. Buri die Sektionsbefunde auch direkt gegen entsprechende Gebühren mitteilen.

Wir hoffen mit der Einführung dieser Neuerung vielen Lesern einen Dienst zu erweisen and bitten um rege Benutzung dieser Rubrik. **Redaktion und Verlag.**

Füttert die hungrigen Vögel!

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

Heft 52. **24. Dezember 1903.** **Jahrgang II.**

Der Ornithologische Beobachter.

Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz.

Redaktion **Carl Daut, Bern** und **Gustav von Burg, Olten.**

Erscheint jeden Donnerstag.

Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz).

Inhalt: Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. September 1903. von G. von Burg, Olten (Forts.). — Der Seidenschwanz (Ampelis garrulus) südlich der Alpen. — Zur Amselfrage, von Wilhelm Schuster. — Zur Ehrenrettung der Spatzen. — Interessantes der Woche. — Kleinere Mitteilungen: Bitte an die Tierschutzvereine. — 500 Rotkehlchen auf einem Kilometer gefangen. — Der Star als Standvogel. — An unsere Leser.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe und Einwilligung der Autoren gestattet.)

Bericht über das Ergebnis eines zu Forschungszwecken unternommenen Aufenthaltes im Solothurner Jura, vom 27. Juli bis 7. Sept. 1903,

zuhanden des tit. Eidg. Oberforstinspektorates,

von **Gustav von Burg** in **Olten**.

(Fortsetzung.)

95. *Schwarzkehlchen* (Pratincola rubicola). Ziemlich regelmässiger, doch spärlicher Brutvogel von 700 bis 1000 Meter, hauptsächlich an der Schlossfluh und am Gäschlerflüeli. 20. Aug. ein Exemplar auf dem Flüeli, in 980 Meter.

96. *Weisse Bachstelze* (Motacilla alba). Häufiger Stand- und Zugvogel von 430 bis 900 Meter. Weniger häufiger Brutvogel von 900 bis 1200 Meter. Alljährlich einige Paare von 1200 bis 1400 Meter. 27., 28., 29., 30. Juli hält sich eine Familie bei der Sennhütte Ober-Grenchenberg auf; sie wurde dort erbrütet. 30. Juli eine Familie bei der Hütte Längschwand, 1300 Meter. Später sah ich nur noch am 4., 9. und 17. August je eine alte Bachstelze auf dem Dach der Sennhütte Ober-Grenchenberg kurze Zeit rasten. Offenbar war die Mehrzahl der auf der Berghöhe erbrüteten Stelzen schon talwärts verreist. Vom 21. August bis 5. September täglich einige Bachstelzen in 530 bis 800 Meter, am 31. August auch noch junge in 650 Meter Höhe.

97. *Gebirgstelze* (Motacilla sulphurea). Nicht häufiger, doch regelmässiger Brutvogel von 430 bis 800 Meter; in manchen Jahren sehr häufiger, in manchen ganz ausbleibender Sommervogel von 800 bis 1400 Meter. 1903, 2. August eine Familie von 7 Stück bei der „Vordern Tiefmatt", 1260 Meter, eine Familie von 5 Stück beim Harzer, 1250 Meter. Am 8. August alle fort. Regelmässiger Wintergast an der Aare und häufiger Durchzugsvogel in der Witi.

98. *Schafstelze* (Budytes flavus). Früher ziemlich regelmässiger Brutvogel in der Witi, in 430 bis 450 Meter. Kam 1903 nicht zur Beobachtung.

99. *Wasserpieper* (Anthus aquaticus). Regelmässiger und häufiger Brutvogel von 1300 bis 1400 Meter. Seltener Brutvogel von 1000 bis 1300 Meter. Regelmässiger, häufiger Durchzugsvogel auf der Witi und auf der Allmend, 430 bis 700 Meter: häufiger Wintergast an Aare und Bächen bis 500 Meter. 27. Juli: Bei der Bettlachberghütte 3 Wasserpieper, in 1180 Meter. Bei der Ober-Grenchenberghütte, 1360 Meter, 2 Wasserpieper, überall auf der Weide rufende Wasserpieper. 28. Juli: im ganzen auf der Weide, in 1350 bis 1400 Meter Höhe, etwa 12 Paare. Fand an vielbegangenem Kuhweg, unter einer Graswurzel, ein Nest mit 4 Eiern. Dasselbe bestand aus lauter Graswürzelchen und -Hälmchen. Die Eier waren von verschiedener Nuance, alle dunkelgrau marmoriert, wenig bebrütet. Masse: 20,8×14,8 — 21,1×14,8 —

21╲14,1 — 21╲14,8. Der Vogel flog nicht weg, wenn die Kühe passierten; blieb der Hirt stehen, so entflog das ♀ unter scharfem psst. Am 29. Juli wurde das ♀ von einer Kuh getreten, als es das Nest verliess und kam noch lebend in meine Hände, doch ging es folgenden Tages ein. Masse 14,1 — 8 — 6 Centimeter. Erst am 30. Juli beobachtete ich eine Familie Pieper, somit fliegen sie in dieser Höhe spät aus. Diese Familie war im hohen Gras erbrütet; die meisten Nester finden sich daselbst. 2. August: Bei Buement, 1340 Meter, 2 Familien mit ängstlich schreienden Jungen, ebenso neue Familien beim Ober-Grenchenberg am 5., 9., 12., 14., 19. August. Solange die Jungen nicht besonders gut fliegen können, sind die Alten ängstlich um sie besorgt und schweben trotz Menschen und Hunden rufend über dem Nest, wenn sie beunruhigt werden. Am Anfang fliegen die Jungen nur wenig weit ins Gras, während die Alten sich auf ein Gebüsch oder einen Stein setzen und den Feind wegzulocken suchen. Werden sie aber mehr beunruhigt, so fliegen sie grosse Strecken weit. Die Alten setzen sich häufig auf Bäume, Schirmtannen, die Jungen nie. Sobald letztere gut fliegen, was meist schon nach 14 Tagen der Fall ist, so lassen sie weder Menschen noch Hunde näher als auf 20 Schritte kommen. Mitte August verliessen schon einige Familien das Nistgebiet und zogen talwärts.

100. *Wiesenpieper* (Anthus pratensis). Nicht besonders häufiger, doch regelmässiger Brutvogel von 450 bis 900 Meter. Ziemlich häufiger Brutvogel von 1000 bis 1400 Meter. Am 28. Juli trieb ich zufällig eine Brut von 4 jungen Wiesenpieper zu früh aus einem Nest, das in einem Wachholderbusch am Boden, in 1380 Meter, angelegt war. Die Jungen flogen noch 4 Tage lang recht ungeschickt. Beide Alten setzten sich wiederholt auf Bäume. 29. Juli: Turmfalken stossen wiederholt auf Wiesenpieper in 1400 Meter. Ein am 31. Juli erlegtes Exemplar, ♂ ad, misst: Länge 14,2 cm, Schwanz 5,7 cm, Flügel 8,25 cm, Hinterzehe 0,85 cm, Nagel 0,82 cm. 2. August im Buement, 1250 bis 1350 Meter, fliegen 6 Wiesenpieper, eine Familie. 5. August in 1400 Meter stark lärmende Wiesenpieper. 7. August eine noch nicht flügge Brut in 1389 Meter. Am 14. August nur noch 2 von etwa 8 Familien vorhanden. Am 1. September sang noch 1 Wiesenpieper in 700 Meter Höhe auf der Bettlacher Allmend; er begann morgens 7 Uhr.

101. *Baumpieper* (Anthus arboreus). Recht häufiger Brutvogel von 450 bis 1000 Meter. Ziemlich häufig von 1000 bis 1200 Meter, etwas spärlich bis 1450 Meter. 27. Juli, singt noch lebhaft in 900 Meter. 29. Juli im Schwelligraben in 1200 bis 1350 Meter Gesang. 8. August, singt in 1000 Meter. 20. August einige in 700 Meter, lockend, in der Burgmatt, sind in voller Mauser.

102. *Brachpieper* (Agrodroma campestris). Spärlicher Brutvogel, doch wohl regelmässiger Durchzugsvogel. Stets einige Brutpaare 430 bis 640 Meter, Aare bis Allmend, auch auf der Selzacher Allmend. 26. August in der Burgmatt in 700 Meter ü. M. 7 Stück.

103. *Haidelerche* (Lullula arborea). Nicht häufiger, doch regelmässiger Brutvogel von 450 bis 1400 Meter. 29. Juli in 1380 Meter eine singende, in 1320 Meter, im Lehen, 2 singende Haidelerchen. Am 6., 7. und 8. August erscheinen bei der Hütte Ober-Grenchenberg *Familien* Baumlerchen. Am 14. August waren von etwa 6 dort ansässigen Familien 5 fort, eine, aus 4 Stück bestehend, flog unruhig umher, doch waren die Jungen noch nicht flugfähig genug. Am 20. August waren alle weg. Am 31. August singt in der Burgmatt eine Haidelerche. Am 1. September beginnt eine mit vollem Gesang 5 Uhr morgens.

104. *Feldlerche* (Alauda arvensis). Häufiger Brutvogel von 430 bis 900 Meter. Etwas spärlicher, doch regelmässiger Brutvogel von 900 bis 1400 Meter. 27. Juli: die Lerchen im Tal singen nicht mehr, Mauser. 30. Juli: im hohen Gras auf Ober-Grenchenberg, etwa in 1380 Meter, brütet eine Lerche auf 4 Eiern. 1. August: 4 Junge im Nest. 4. August: in 1400 Meter singt eine Lerche. 5. August: es erscheint eine Familie von 4 Stück in 1365 Meter. 8. August: mehrere Familien. 13. August: mehrere singende Lerchen in 1300 bis 1400 Meter. 17. August: alle talwärts. 31. August: schon ziehende Lerchen auf der Allmend in 600 bis 700 Meter. Am 1. September wieder vereinzelt Gesang, beginnt 5 Uhr 20 Min. Von da bis 6. September täglich durchziehende (gewöhnlich bis Mitte November), einzeln auch Wintergast.

105. *Goldammer* (Emberiza citrinella). Häufiger Brutvogel von 430 bis 700 Meter. Spärlicher von 700 bis 800 Meter; nur vereinzelt von 800 bis 900 Meter.

106. *Zaunammer* (Emberiza cirlus). Seltener Brutvogel von 430 bis 480 Meter. Kam 1903 nicht zur Beobachtung.

107. *Rohrammer* (Emberiza schœniclus). Spärlicher Brutvogel an der Aare. regelmässiger Durchzugsvogel. (Dr. Greppin.)

108. *Feldsperling* (Passer montanus). Häufiger Brutvogel von 430 bis 800 Meter. Begann 1. September seinen Lärm um 5 Uhr 45 Min.

109. *Hausspatz* (Passer domesticus). Häufiger Brutvogel 430 bis 800 Meter. Begann am 1. September seinen Lärm 5 Uhr 30 Min.

110. *Buchfink* (Fringilla cœlebs). Häufiger Brutvogel von 430 bis 1400 Meter. Im Tal am 27. Juli schon grosse Flüge. Bis 1380 Meter überall noch lockende alte Buchfinken. Vom 28. Juli bis 7. August auf Ober-Grenchenberg viele alte Paare und einige Familien. Der Lockruf fiel mir auf: „pĭdink, pĭdink“, und „dădä, dădä“, unangenehm scharf. Ich habe denselben im Tal auch schon gehört. doch nie mit solcher Regelmässigkeit. 29. Juli: singende Buchfinken in 1350 Meter. Am 14. August starker Zug über Ober-Grenchenberg. Hunderte ziehen westsüdwestlich, oft mit Tannenmeisen. Beide Arten streichen gern den Mistlern nach, die eine zeitlang ebenfalls nach Westen fliegen. Ein Exemplar am 20. August aus 700 Meter Höhe hatte nur Unkrautsamen im Magen. Vom 29. August täglich grosse Scharen über die Allmend 600 bis 800 Meter westlich. 1. September, 5 Uhr 30 Min. morgens, singt ein Buchfink halben Gesang; von da an noch mehrfach zu hören. Viele junge Buchfinken suchen die Tannenzapfen nach Insekten ab.

111. *Bergfink* (Fringilla montifringilla). Regelmässiger Herbstdurchzügler und Wintergast bis 600 Meter.

112. *Kirschkernbeisser* (Coccothraustes vulgaris). Regelmässiger, doch ziemlich spärlicher Brutvogel von 450 bis 900 Meter. 20. August: eine Familie beim Giglerwäldli. 21. August: einige Kirschkernbeisser im Hofackerstützli. 24. August, morgens 6 Uhr, 2 Kirschkernbeisser beim Weiher in 600 Meter. Regelmässiger Wintergast.

113. *Grünling* (Ligurinus chloris). Regelmässiger, nicht seltener Brutvogel 430 bis 900 Meter. 20. August: eine Familie mit 6 kaum flüggen Jungen in einem Haferfeld auf der Allmend, 650 Meter ü. M. 1. September: eine Familie in 900 Meter Höhe, Hofacker.

(Forts. folgt.)

Der Seidenschwanz (Ampelis garrulus) südlich der Alpen.

Schon zu Anfang Dezember erschienen in oft sehr ansehnlichen Scharen die Seidenschwänze auf den Bergen am Luganersee und heute Ende Dezember, dauert der Durchzug noch unvermindert fort, sodass in den höchsten Roccoli der hintersten Täler von Bugiolo und Cavargna, in 900 bis 1500 Meter Höhe so viele gefangen werden, dass hier die Märkte aller Ortschaften Massen aufweisen. Unter den zahlreichen Exemplaren, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, wies keines die roten Plättchen an den Flügelfedern auf. Riva, in seiner Schizzo ornith. 1860 vermerkt den Einfall der Seidenschwänze in den Jahren 1807, 17, 29 und Pavesi (Materiali 1873) erinnert an den ausserordentlich zahlreichen Besuch der Seidenschwänze im Jahr 1866.

Der Seidenschwanz wird von den italienischen Zeitungen der praealpinen Region als diesjähriger Besucher bezeichnet und zwar soll er im Veronischen äusserst zahlreich auftreten (Dort erschien er schon 1827—35, 1844, 50, 60, 73, 93.) ebenso in Padua-Vicenza-Brescia, Desenzano was beweist, dass es sich um eine allgemeine Invasion nach dem Süden handelt, vielleicht als Anzeichen eines strengen Winters (oder aus Mangel an geeigneter Nahrung).

Lugano, 24. Dezember 1903.

Angelo Ghidini.

Vogelschutz.

Zur Amselfrage.

Von Wilhelm Schuster.

> **Motto: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt,**
> **Schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte!“**

Die vielleicht etwas radikale Weise, in welcher Herr Merz ein Vorgehen gegen die Schwarzamseln (Turdus merula) als anstrebenswert gewünscht hatte, konnte gewiss freilich manchen Vogel- — und nota bene auch Amsel- — freund etwas schmerzlich berühren. Doch hat Herr Merz im allgemeinen recht. Die Amsel ist *vielfach* degeneriert. Untrügliche Beweise sind u. a. dafür die Tatsache, dass sowohl Herr Forstmeister Thiele, wie die Herren Dr. Körner und Rud. Hermann die Amseln beim Fressen ihres eigenen Kotes beobachteten („Ornith. Monatsschrift“ 1903, Nr. 9 u. 10); ich selbst habe andererseits mitgeteilt, dass die Schwarzamseln des Mainzer Tertiärbeckens den Gelüsten ihres Gaumens nicht, wie andere „vernünftige“ Tiere, bei Zeiten Einhalt tun, sondern sich an Kirschen, Pfirsichen, Aprikosen, deren Kultur im Mainzer Tertiärbecken ebenso betrieben wird, wie in der Schweiz etwa die Zucht der Walnussbäume, *buchstäblich tot fressen* („Ornith. Monatsschrift“ 1903, Nr. 9). Ich habe ferner in Giessen beobachtet, dass ein Schwarzamselpaar in einem fast fertig gebauten *Hause* nistete. Thiele beobachtete etwas Ähnliches in Braunschweig. Das sind alles Anzeichen einer artgeschlechtlichen Entartung! Aber: Degeneriert sind *beileibe* nicht alle Amseln. Die entarteten Kinder Heras sind nach Individuen zu zählen. Und gar erst Nesträuber und Vogelmörder sind nur *ganz verschwindend wenige Amseln*, nur die Ausnahmen, sozusagen der Auswurf des ganzen grossen Amselheeres. Es geht hier genau so, wo in den alten Kirchenchroniken: Die Schandtaten der Bevölkerung — immer nur die ganz seltenen Ausnahmen — sind (weil allein besonders wichtig) aufgezeichnet, über alles andere schweigt des Schreibers Höflichkeit: Nur ist freilich das kaleidoskopartige Bild von Schandtaten für uns Nachkommen nicht das geschichtlich objektiv richtige, sondern eine Aufzeichnung von Unika's.*)

Ich erlaube mir, hier die Aussprüche von drei ganz hervorragenden Fachmännern auf dem Gebiete der eigentlichen Vogelkunde (Feld-Ornithologie) mitzuteilen.

A. v. Homeyer schreibt: „*Die Amsel kann nicht Feindin unserer Nachtigall und der anderen Sänger sein*, kann nicht die jungen Vögel fressen, denn wenn sie dies täte, so würden diese *nicht in Harmonie und Freundschaft* mit ihr leben. — Die Nachtigall war in Frankfurt häufig, ebenso häufig die Amsel. Diese ist noch dort ‚jene aber nicht durch die Amsel verschwunden, sondern . . . . Oft wird behauptet, die Amsel brauche soviel Insektennahrung, dass für die Nachtigall nichts übrig bleibe. — Täuschung! — Insektennahrung würde für alle Sänger vollauf vorhanden sein, d. h. unter normalen Verhältnissen.“ (Jahrb. d. Nass. Ver. f. Naturk. 1881.)

Adolf Müller schreibt: „Es ist eine *wirkliche Verblendung*, welche die Amseln für die Sünden der Kultur, der Vogelsteller und sonstigen Feinde der Vögel verantwortlich machen will. Was vertreibt unsere Singvögel? Die fortwährend wechselbringende Kultur, das bewegliche Agens der Gesellschaft, das „alle Welt beleckt“ und auch die Hecken unserer Hage, Gärten und Bosquets, *das Dulden der Katzen und anderer Raubtiere* an ihren Aufenthaltsorten, sowie das Nachstellen von seiten der Vogelsteller. Wo es aber gilt, ihres Gesanges und ihrer Nützlichkeit wegen lieb gewordene heimische Vögel (die Amseln) vor Verleumdung und unverdienter Verfolgung zu behüten, da werden wir uns berufen fühlen, Einsprache zu erheben.“ („Tiere der Heimat.“)

O. v. Riesenthal schreibt: „Die Amsel als Nestplünderin zu verleumden, ist eine abgetane Sache; die ganze Anklage war überhaupt viel zu heissspornig, als dass sie vor dem Forum ruhiger Beobachtung bestehen könnte. — Bemerkt man den Nestraub einer Amsel, so dass keine Täuschung vielleicht dadurch vorliegt, dass sie *einen jungen, toten Vogel* aufgenommen hat — so töte man sie ohne Umstände — *mache aber nicht die ganze Art haftbar für die Ausschreitung eines Individuums.*" („Gefiederte Freunde.")

---

*) Ich kenne den Artikel in den „Schweizer. Blätter für Ornithologie“ noch nicht, werde ihn mir aber zu beschaffen suchen.

Der „Jesuit unter den Vögeln" ist — nach dem Motto: Sirenengesang und Schandtaten — übrigens unsere Schwarzamsel wohl kaum; denn sie singt doch nicht mit der speziellen Abzweckung, andere Vögel damit zu berücken, zu fangen und dann zu töten. Hier kämen eher schon die Würger in Betracht, wenn nicht schon der alte Vater Bechstein in der „Musterung der nützlichen und schädlichen Tiere" 1805, S. 120 ff., es als „eine gewöhnliche Jäger- und Vogelstellersage" gebrandmarkt hätte, „dass den Würgern die Natur diesen Nachahmungstrieb (des Singens) deswegen eingepflanzt habe, um die kleinen Vögel, deren Gesang sie nachahmen, dadurch zu täuschen, desto leichter zu fangen und zu töten". — Ich selbst muss konstatieren, dass ich die Amseln in meinem Beobachtungsgebiet am Bodensee wie in dem des Mainzer Beckens immer im friedlichsten Verkehr mit den anderen Vögeln gesehen habe und auch mit den Nachtigallen, was ich sowohl in einem für den „neuen Naumann" angefertigten Essay über die Nachtigall, wie in einem Zirkular für den „Katalog der Schweizerischen Vögel" absichtlich hervorgehoben habe. Dasselbe beachtete ich im Lahnthal, im Vogelsberg, im Elsass, in Niederösterreich und in Pommern, wo ich überall längere Zeit verweilte. Und gerade auf den hier besprochenen Punkt lenkte ich mein Augenmerk.

Am 25. November 1903 griffen wir bei dem Dorfe Heidesheim im Mainzer Tertiärbecken ein prächtiges, am rechten Flügel und linken Bein verwundetes Amselmännchen. Es war, wie so viele seiner Genossen, das Opfer jenes so deutlich und so scharf in die Laienwelt hineingeworfenen und in seiner gewöhnlichen abrupten Form ganz falschen Wahlspruchs: „Tod den Amseln!" Der Hausherr, ein Fabrik- und Parkbesitzer, welchen wir besuchen wollten, war leider selbst derjenige, welcher . . . .

* * *

Zur Ehrenrettung der Spatzen.

Unter dieser Überschrift bringt eine Zeitung nachstehende von einem „Kundigen" herstammende Notiz: „Es ist ein grosser Irrtum, zu behaupten, die Sperlinge verzehren die halboffenen Blütenblätter. Es ist den Sperlingen nicht um die Blütenblätter zu tun, sondern vielmehr um die sich darin befindlichen Räupchen des Apfelblütenstechers, welche die Blätter zerstören. Leider ist ebensowenig bekannt, dass die Spatzen unter dem Schutze des Bundesgesetzes über Vogelschutz stehen, sonst würden nicht so viele Schiesskandidaten ihre Büchsen gegen sie loslassen. Die Minimalbusse ist Fr. 10. —."

Ohne den Herrn Verfasser obiger Anführungen, dessen Name mir nicht bekannt ist, beleidigen zu wollen, erlaube ich mir, einige berichtigende Worte beizufügen.

Es mag richtig sein, dass die Spatzen den Raupen des Apfelblütenstechers nachstellen, das bezweifle ich nicht. Dagegen muss ich der Behauptung, dass Sperlinge die Blütenknospen, wenn solche nicht von Insekten oder deren Larven angesteckt sind, verschmähen, aus eigener gegenteiliger Erfahrung widersprechen. Die meisten Leser haben gewiss schon die unter dem Namen Glycinie (Wistaria chinensis) bekannte farbenprächtige Schlingpflanze gesehen. Einen schöneren Anblick als eine mit den violetten Blütentrauben dieser aus China und Japan stammenden Papilionacee dicht behangene Laube kann man sich im Frühling kaum denken. Ein solches Schattenplätzchen hatte ich mir auf der Veranda meines Hauses angelegt und jahrelang erfreuten wir uns im Frühjahr an den im saftigen Grün der Blätter in vollster Farbenpracht prangenden, hyacynthenähnlich duftenden Schmetterlingsblüten. Da fiel es mir auf, dass der überaus kräftige Kletterstrauch in dessen wirrem Gezweige, nebenbei gesagt, auch Amseln mehrmals ihr Nest angelegt und die Brut glücklich aufgebracht hatten, von Jahr zu Jahr weniger Blüten trug und dass die Blütenähren immer lockerer und kleiner wurden. Trotzdem ich mit meinem

Gärtner den Strauch von der Wurzel an untersuchte, konnte ich die Ursache nicht herausfinden. Im vorigen Jahre nun gelang es mir, die Übeltäter zu erwischen. Ich hatte früher schon die Beobachtung gemacht, dass jeden Morgen frische Überreste der kaum entwickelten Blütenknospen am Boden lagen; da ich aber in denselben keine Würmer oder Insekten fand, legte ich diesem Umstande keine Bedeutung bei und glaubte den Grund den Witterungseinflüssen zuschreiben zu müssen. Als mir die Geschichte zu bunt wurde, stellte ich mich in früher Morgenstunde auf die Lauer und siehe da — bald erschienen mehrere Spatzen an der Glycinienlaube, um die saftigen Blütenkätzchen zum Frühstück zu verzehren. Im Augenblick war der Boden wieder mit den Abfällen besäet. Ich bin zwar deswegen den frechen Burschen nicht mit Pulver und Blei auf den Leib gerückt, aber geärgert habe ich mich der Art, dass ich den schönen Strauch bei Anlass einer baulichen Veränderung umhauen liess! Nun fressen mir die Spatzen keine Glycinienknospen mehr, dafür verderben sie mir auf ähnliche Weise die Fruchtknospen der Birn- und Apfelbäume und meine schönen Rosen! Ich habe zur Genüge konstatiert, dass die Spatzen sich an jungen, zarten Rosenblättern gütlich taten.

Die Behauptung, dass der Sperling durch das schweiz. Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz geschützt sei, bedarf ebenfalls der Berichtigung. Nach Art. 17 dieses Gesetzes waren bis vor kurzem von den Sperlingsvögeln, ausser den Lerchen, Staren, Amsel- und Drosselarten (mit Ausnahme der Reckholdervögel) nur die Buch- und Distelfinken unter den Schutz des Bundes gestellt. Durch die Revision dieses Gesetzes sind nun noch einige andere Finkenarten hinzu gekommen, der Sperling jedoch nicht. Mit der Minimalbusse von Fr. 10. — wird nicht der Abschuss eines Sperlings bedroht, sondern das unbefugte Schiessen in der Nähe der Wohnungen. (Man vergleiche auch unsern Artikel „Zur Katzenfrage“ in Heft 31, Seite 245 ff.)

Ich bezwecke mit obigen Zeilen durchaus nicht, zum Vernichtungskriege gegen die Spatzen aufzufordern, ich möchte nur, gestützt auf Tatsachen und eigene Erfahrungen, die Eingangs erwähnten Behauptungen richtig stellen. Ich mag den Spatzen ihr Vagabundenleben von Herzen gönnen und fütterte täglich Dutzende auf dem Futtertisch, auch der Amsel füge ich kein Leid zu, aber geärgert haben mich beide schon oft! D.

Interessantes der Woche.

Turmfalke (Cerchneis tinnunculus). 29. Nov. vormittags 11 Uhr gleitet ein alter Turmfalke überhin. Mühlemann, Aarberg.

Habicht (Astur palumbarius). 29. Nov. kröpfte im Marzilimoos auf freier Wiese ein junger Habicht eine Taube. 2 Stunden später holte er noch die Reste. Weber, Bern.

Sperber (Accipiter nisus). 5. Dez. auf dem Giebelhölzli-Dentenberg verfolgte ein Sperber einen Bussard. Luginbühl.

19. Dezember an der Aare beim Dalmaziweg 1 Sperber. D.

Rauhfussbussard? (Archibuteo lagopus). 4. Dez. im Länggenwald ein Bussard, den ich für Rauhfuss halte. Luginbühl.

Mäusebussard (Buteo vulgaris). 5, 6. u. 8. Dezember, dann wieder am 16. u. 17. Dez. je ein Exemplar in unserer Gegend (im Länggenwald) scheint hier überwintern zu wollen, was schon seit einigen Jahren bei 1 oder 2 Exemplaren der Fall war. Luginbühl, Sinneringen.

Uhu (Bubo maximus). 13. Dez. 2 Exemplare im Wylerwäldli bei Bern, wovon eines lebend gefangen wurde. D.

Eisvogel (Alcedo ispida). Ein Exemplar an der Aare beim Dählhölzli. D.

4. Dezember ein Exemplar am Fischteich in Sinneringen; liess eine 12 Centimeter lange Forelle fallen. Am 13. 14. 15. u. 18. Dezember ein Exemplar am Dorfbach regelmässig zwischen 9 und 10 Uhr vormittags. Luginbühl.

Dohle (Lycos monedula). 8. Dez. in Bern 1 Exemplar. D.

Nebelkrähe (Corvus cornix). Bei mehreren Rabenkrähen am 8. Dezember beim Wylerwäldli ein Exemplar. D.

Elster (Pica caudata). Am 6. Dez. 6 Stück bei Vechigen, am 13. u. 14. wieder vereinzelte. Luginbühl.

Grünspecht (Gecinus viridis) sucht täglich die Bäume der Rainmatthalde ab und setzt sich jeweilen auf den Boden. Weber, Bern.

Grosser Buntspecht (Picus major). 23. Nov. 1 Exemplar im Lindental. Luginbühl.

Spechtmeise (Sitta caesia). Ruft am 8. Dez. an der Breitenrainstrasse. D.

Am 10. Dez. 2 Exemplare in Vechigen, am 12. Dez. ein Exemplar auf dem Dentenberg und am 16. 19. u. 20. Dez. mehrere im Lindental und bei Sinneringen. Luginbühl.

Alpenmauerläufer (Tichodroma muraria). 17. Nov. 1 Exemplar an der Geismontfluh im Lindental von Jägern beobachtet. Luginbühl.

Seidenschwanz (Bombycilla garrula). 14. Dez. von einer Alp bei Eggiwyl 3 Stück. 2 ♂, 1 ♀ erhalten. Es waren viele dort, wovon auf einen Schuss 5 Exemplare fielen.
J. Grimm, Präparator, Bern.

Alpenbraunelle (Accentor alpinus). Vom 3. Dezember an bis 11. Dez. beim Schulhhaus auf dem Kirchenfeld in Bern 2 Alpenbraunelle beobachtet. Beyeler, Bern.

Nach Meldungen von Jägern hielt sich am 12. Dezember ein Exemplar am Nordabhang des Bantigers auf. Vor einigen Jahren traf Jäger Stämpfli im Boll mehrere an den Felshängen des Lindentals. Luginbühl.

Zaunkönig (Troglodyts parvulus). Gesang wird noch von verschiedenen Beobachtern gemeldet.

Bachamsel (Cinclus aquaticus). Bis 11. Dez. habe den Gesang der Bachamsel an der Aare gehört. Weber, Bern.

Meisen. Die Futterapparate werden besucht von Sumpf-, Spiegel- u. Blaumeisen, Buchfinken, Feld- u. Hausspatzen, in den Gärten zeigen sich ausser Amseln Rotkelchen und Goldhähnchen.
O. Erni.

Schwanzmeise (Acredula caudata). 22 Nov. etwa 20 Stück im Lindental; am 12. Dez. 2 Exemplare auf einem Kirschbaum am Dentenberg, Kopf nicht ganz weiss, sondern nur ein breiter, weisser Streifen über dem Scheitel.
Luginbühl.

Wasserpieper (Anthus aquaticus). An der Aare bei der Dählhölzlifähre mehrere. D.

4. Dez. am Hagneckkanal mehrere Wasserpieper, darunter zwei durch Grösse und Stimme auffallende, die ich für *Spornpieper* halte.
Mühlemann, Aarberg.

Wiesenpieper (Anthus pratensis). Am Hagneckkanal, am 4. Dez. mehrere auf den Wiesen.

Graue Bachstelze (Motacilla spec?). Am Hagneck 4. Dez. einige. Mühlemann.

Feldlerche (Alauda arvensis). 29. Nov. zwei Gesellschaften von 10 und 5 Stück westwärts über den Hagneckkanal. Mühlemann.

Goldammer (Emberiza citrinella). 4. Dez. am Hagneckkanal mehrere. Mühlemann.

19. Dez. zahlreiche Goldammer am Gurten.
D.

Grünfink (Ligurinus chloris). Auf der kleinen Schanze beim Futterbrett mehrere. Weber.

Am 4. Dez. grosse Schar am Futterbrett vor dem Fenster. Bis 22 noch vorhanden.
G. v. B.

Zeisig (Chrysomitris spinus), Auf der kleinen Schanze als Besucher des Futtertisches einige Zeisige! Weber.

Stieglitz (Carduelis elegans). 20. Dezember an der Grenze des Nebelmeeres in fast 1000 Meter Höhe am Bölchen über 100 Stück, welche den Samen der Weberkarde abweiden.
O. Erni.

Am 4. Dezember einige am Hagneckkanal.
Mühlemann.

Kibitz (Vanellus cristalus). Am 29. November am Hagneckkanal 14 kreisende Kibitze.
Mühlemann.

Jäger Stämpfli beobachtete bei Boll am 4. Dezember 20 Stück, die später gegen Disswyl zogen. Luginbühl.

Wasserralle (Rallus aquaticus). Am 14. Dez. eine Wasserralle aus dem Belpmoos erhalten. Kropfinhalt ein 10 Centimeter langes Fischchen ohne Kopf. D.

Blässhuhn (Fulica atra). Am 14. Dezember ein Exemplar aus dem Belpmoos erhalten.
D.

Jäger Stämpfli beobachtete am 12. Dez. ein Exemplar in der Klein-Höchstetten-Au, ebenso 1 **Grünfüssiges Teichhuhn** (Gallinula chloropus).
Luginbühl.

Waldschnepfe (Scolopax rusticola). Traf am 27. Nov. im Staffelbachgebiet noch 4 Stück, gleichzeitig wurden in Richental Kt. Luzern 5 Stück angetroffen. Bei Aarburg fand Hr. Merian eine an der Winterhalden. Ed. Fischer.

Am 26. Nov. wurden bei Boll 2 angetroffen.
Luginbühl.

Punktierter Wasserläufer (Totanus ochropus). Am 4. Dez. ein Exemplar am Sinneringen Teich.
Luginbühl.

Stockente (Anas boschas). Unterhalb Olten am 20. Dez. etwa 10 Stück.
Paul Meier.

Krickente (Anas crecca). Jäger Stämpfli in Boll sah am 12. Dez. 9 Stück in der Kleinhöchstetten-Au, wovon er ein weibliches Exemplar erlegte.
Luginbühl.

Zwergsteissfuss (Podiceps minor). Am 28. November 2 Exemplare in der Worblen bei Nesselbank.
Luginbühl.

Kleinere Mitteilungen.

Bitte an die Tierschutzvereine. Bald kommt die Zeit, wo wieder Vögel in Massen hin und her spediert werden. Die Post befördert dieselben ja im allgemeinen schnell, so dass die Sendungen so ziemlich am gleichen Tag an den Ort der Bestimmung gelangen. Anders ist es, wenn gegen Nachnahme spediert werden muss; da braucht es die doppelte Zeit. Wenn nun so eine Sendung noch aus irgend einem Grunde refüsiert wird, kann es 2—3 Tage dauern, bis dieselbe wieder an den Aufgeber zurück gelangt. Sendungen von lebenden Tieren gegen Nachnahme sollten absolut verboten sein, und die Tierschutzvereine würden sich ein grosses Verdienst erwerben, wenn sie dieses Verbot auswirken könnten. Der Empfänger einer solchen Sendung kann sich gewiss mit einigem guten Willen auf andere Weise mit dem Versender verständigen, eventuell durch Vorausbezahlung des Betrages. („Berner Tagbl.“)

500 Rotkehlchen auf einem Kilometer gefangen. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, das Urteil eines seit mehreren Jahren in Biel ansässigen Italieners über den Massenvogelfang in seiner Heimat zu hören. Der Mann ist mit allen den bekannten Fangvorrichtungen vollkommen vertraut und war früher selbst ein leidenschaftlicher Vogelsteller. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz hat er sich jedoch eines Besseren belehren lassen und ist ein eifriger Vogelschützler geworden. An seiner Wohnung hat er Nistkasten und Futterbretter angebracht. Nur „die grossen und kleinen, bösen grauen Vögel mit den spitzen Fingern,“ welche die Tauben und Vögel fressen, darf man seiner Ansicht nach töten. „Italia ist schönes Land, aber Menschen nicht gute Herz für die Tiere.“ — In der Provinz Toskana, wo der Mann zu Hause ist, wurden bei einem Massenfange Netze auf weite Strecken ausgespannt. Auf einen Kilometer Netzlänge wurden an einem Morgen *500 Rotkehlchen* gezählt.

Unser Gewährsmann meinte, ganz verbieten könne man den Vogelfang in Italien nicht, aber derselbe sollte nur im September, Oktober und November gestattet sein. Auf die Stare sei man in Italien nicht gut zu sprechen, da sie namentlich in den Olivenpflanzungen grossen Schaden anrichteten. D.

Der Star als Standvogel. Herr R. L. Woltereck bemerkt in der „Orn. Mon.“ 1895: „Nach allem, was über St. vulgaris im Laufe des letzten Winters von den verschiedensten Seiten berichtet wurde, scheint sich bei ihm in der Tat eine biologische Veränderung zu vollziehen, die wahrscheinlich mit den *relativ* milden Wintern, besonders Winteranfängen (bis Dezember) des letzten Jahrzehnts zusammenhängt. Sonst wüsste ich keine Erklärung für diese interessante Erscheinung.“ Dem fügt Herr Dr. Karl R. Hennicke hinzu: „Ich bin eher geneigt, die Ursache in der erfreulicherweise sich immer mehr verbreitenden *sachgemässen* Anlegung und Besorgung von Futterplätzen zu suchen.“ Dass dies kaum der Grund des Bleibens sein kann, ergibt sich vielleicht daraus, dass in den hessischen Dörfern, wo die Stare überwintern, überhaupt keine oder nur wenige Futterplätze angelegt werden, wie ja andererseits auch Futterplätze eigentlich nur dann erst auf dem Plan erscheinen, wenn die Not des Winters da ist, im Januar und Februar, wo die Zugzeit *längst* vorüber ist.

Übrigens muss ich betonen, dass nicht — 16° die niedrigste Kältetemperatur ist, bei der die Stare bleiben (s. neuen Naum., Bd. IV, S. 9): bei Fulda blieben im Winter 1900/01 die Stare bis 18 Grad Kälte und der, welcher im Winter 1894/95 im väterlichen Gehöft im Vogelsberg blieb, hielt aus, trotzdem wir 28 Grad Kälte erreichten. Wilhelm Schuster.

An unsere Leser.

Mit der heutigen Nummer beendigt „Der Ornithol. Beobachter“ seinen zweiten Jahrgang. Wir bitten unsere Leser und Mitarbeiter uns auch fernerhin ihr Wohlwollen zu behalten und uns in unserer keineswegs leichten Aufgabe durch Zuwendung neuer Freunde und Abonnenten zu unterstützen.

Wir wünschen allen fröhliche Weihnachtsfeiertage. Aufs Wiederseh'n im nächsten Jahr!

Redaktion und Verlag.

Füttert die hungrigen Vögel!

Verlag: C. Daut, Bern. — Druck und Expedition: Berger & Albrecht, Bern.

AMNH LIBRARY
100103726

34696

35-134696